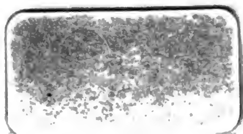
Schreiben des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz und der Seinen

Karl Ludwig (Elector Palatine), Maria Susanna ...



167STE PUBLICATION

DES

LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART

(TÜBINGEN),

(37stes jahrgangs, 1884, 5te publication),

enthaltend

SCHREIBEN DES KURFÜRSTEN KARL LUDWIG VON DER PFALZ UND DER SEINEN.

Unter der presse ist:

Li romans de **Claris** et **Laris**, herausgegeben von J. Alton.

Das reisbuch der familie **Rieter**, herausgegeben von R. Röhricht und H. Meisner.

Zum drucke ist angenommen:

Hans Sachs, fortsetzung, herausgegeben von E. Götze.

Andreas Gryphius Gedichte, herausgegeben von H. Palm.

Li romans d'**Escanor**, herausgegeben von H. Michelant.

Die **Haimonskinder**, herausgegeben von F. Pfaff.

Das Reisewerk des Johann **Schiltberger**, herausgegeben von V. Langmantel.

La vida y las costumbres de los viejos filosofos, herausgegeben von H. Knust.

Die mitglieder werden ersucht, von **veränderungen ihres wohnorts** dem mit der versendung der schriften beauftragten kassier (herrn kanzleirath Roller in Tübingen) anzeige zu machen. Unkosten, welche sonst aus irriger versendung erwüchsen, könnte die vereinskasse nicht übernehmen.

Der sitz der verwaltung des litterarischen vereins ist seit 1849 in Tübingen.

Diesem bande sind worte der erinnerung an den verewigten vereinspräsidenten herrn professor Dr **Adelbert von Keller** beigegeben.

Tübingen 14 Merz 1884.

W. L. Holland.

Statuten des litterarischen vereins.

1. Der litterarische verein in Stuttgart zu herausgabe älterer drucke und handschriften und ausschließlicher vertheilung derselben an die vereinsmitglieder, gegründet 1839 unter dem protektorate Seiner Majestät des Königs von Württemberg, hat den zweck, die jährlich von den mitgliedern zu leistenden beiträge auf die herausgabe werthvoller, sei es handschriftlicher, sei es älterer schon gedruckter, aber bereits aus dem buchhandel verschwundener und sehr selten gewordener werke zu verwenden, und zwar solcher, die dem germanischen oder romanischen sprachgebiete angehören und ein allgemeineres interesse darbieten, also vorzugsweise schriften geschichtliches oder poetisches inhalts.

2. Der eintritt in den verein erfolgt durch anmeldung bei dem präsidenten oder einem andern mitgliede der verwaltung.

3. Jedes mitglied hat zu anfang jedes jahres einen beitrag von 20 mark zu entrichten und erhält dafür ein exemplar der im laufe des jahres von dem verein herausgegebenen werke. Mehrere akzien berechtigen zu mehreren exemplaren. Sollte in einem jahre keine publikazion erscheinen, so gelten die einlagen zugleich für das folgende jahr. In diesem falle bilden zwei kalenderjahre ein verwaltungsjahr.

4. Wer für 1 akzie 260 mark einzahlt, wird lebenslängliches mitglied und erhält von da an ohne weitere jahresbeiträge 1 exemplar der vereinsschriften, so lange er lebt. Eine lebenslängliche akzie ist persönlich und kann nicht an andere abgegeben werden.

5. Alle beiträge müssen pränumeriert werden. Später einzahlende können bei der vertheilung der bücher nur soweit berücksichtigung erwarten, als der vorrath der exemplare reicht.

6. Der austritt aus dem vereine ist dem präsidenten anzuzeigen. Erfolgt die anzeige nicht vor dem 1 Februar des neuen verwaltungsjahres, so kann der austritt erst mit dem folgenden geschehen und ist der beitrag für das laufende noch zu entrichten.

7. Die zusendung der beiträge wird je im Januar durch posteinzahlung erbeten. Erfolgt die zahlung nicht vor dem 1 Februar, so wird angenommen, dass der einzug durch postvorschuss gewünscht werde.

8. Bei zusendung in papiergeld wird der etwaige überschuss dem übersender für den nächsten jahrgang gutgeschrieben.

9. Auf besonderes verlangen sendet der kassier eine quittung.

10. Die zusendung der publikazionen erfolgt im umkreise des deutschen reiches frei durch die post, und zwar unter einzug des jahresbeitrags mittels postvorschusses, wenn derselbe nicht schon voraus dem kassier übersendet worden ist. Auswärtige mitglieder werden ersucht, dem kassier den weg zu bezeichnen, auf welchem sie die publikazionen zu erhalten wünschen.

11. Die mitglieder werden ersucht, von veränderungen ihres wohnorts dem mit der versendung der schriften beauftragten kassier anzeige zu machen. Unkosten, welche sonst aus irriger versendung erwüchsen, könnte die vereinskasse nicht übernehmen.

12. Die schriften des litterarischen vereins werden nicht in den buchhandel gegeben. Die zahl der veranstalteten abdrücke richtet sich nach der zahl der mitglieder.

13. Frühere publikazionen werden jahrgangweise nur an neu eintretende mitglieder gegen vorausbezahlung von 20 mark für den jahrgang abgegeben; dieser preis bleibt derselbe, auch wenn nicht mehr alle zu dem jahrgang gehörige bände geliefert werden können.

14. Eine einzelne publikazion kostet 20 mark. Die zusendung erfolgt portofrei, aber nur gegen direkte frankierte vorauseinsendung des betrags.

15. Die geschäfte des litterarischen vereines werden von einem präsidenten und einem kassier geleitet. Der kassier legt einmal jährlich öffentlich rechnung ab.

16. Der präsident wird vom ausschusse bestellt und abberufen. Der präsident bestellt und entlässt die beamten des vereins.

17. Einer der ersten publikazionen jedes jahrgangs wird ein rechenschaftsbericht beigegeben.

18. Wünsche und vorschläge über abzudruckende schriften sind an den präsidenten zu richten.

19. Über die wahl der abzudruckenden schriften entscheidet auf den antrag der verwaltung ein ausschuss von 12 vereinsmitgliedern.

20. Der ausschuss wird jährlich neu gewählt.

21. Jedes mitglied, das sich an der wahl betheiligen will, hat zu diesem zwecke vor dem 1 Januar einen stimmzettel portofrei an den präsidenten zu senden.

22. Der eintritt neugewählter mitglieder in den ausschuss unterliegt der bestätigung des präsidenten und des ausschusses.

An die Mitglieder

des litterarischen Vereins in Stuttgart.

Am 13 Merz des vorigen Jahres ist Herr Professor **Adelbert von Keller,** der seit dem Herbst 1849 den Verein als Präsident geleitet, aus dieser Welt geschieden.

Was er dem Vereine gewesen, davon zeugt das anderthalb hundert Bände, die unter seiner einsichtigen Führung, der kein Opfer an Zeit und Mühe je zu viel und zu groß war, veröffentlicht worden sind.

Dem litterarischen Verein wird **Adelbert von Keller** unvergeßlich bleiben. Ein treues Gedächtnis werden ihm ins besondere alle die Gelehrten bewahren, die durch Aufnahme ihrer Werke in die Vereinsbibliothek in nähere Verbindung mit ihm getreten sind. Durften sie sich doch alle dessen erfreuen, was ihm eigen war, was ein ihm und mir gleich befreundeter Franzose als »sa grandeur, sa loyauté, son dévouement sans bornes« bezeichnet hat!

Mit dem Verewigten ist ein Mann seltener Art von uns gegangen.

Nun mögen auch ihm, der wie einst in der Jugend und in der Vollkraft der reifen Jahre auch im höheren Alter noch mit rastloser, aber auch ruhmreicher Arbeit niemals aufgehört hat, nach so wohl angewendetem Leben die schönen Worte gelten:

Mens sedet ante Deum meritis ornata laborum
Mortalis vitae. . . . .
. . . . Studium fuit alma poesis.

Es ist mir gütig gestattet worden, dasjenige hier zu widerholen, was ich für die „Allgemeine deutsche Biographie" [1] über Adelbert von Keller, meinen verewigten geliebten Lehrer und Freund, mit dem ich lange Jahre in innigster Gemeinschaft des Lebens und der Studien verbunden gewesen bin, geschrieben habe. Es ist, mit einigen Ergänzungen, Folgendes:

Dr **Heinrich Adelbert von Keller,** deutscher und romanischer Philolog, der Sohn des Stadtpfarrers Johann Jacob Keller (vergl. über diesen Allgemeine deutsche Biographie, Band XV, S. 582), wurde den 5 Juli 1812 zu Pleidelsheim in Württemberg geboren. Nachdem er seine Gymnasialbildung in Stuttgart erhalten, studierte er in Tübingen Theologie, daneben aber auch unter Leitung von Ludwig Uhland und Moriz Rapp neuere Philologie.

Im Jahre 1834 unternahm er, altfranzösische Handschriften zu durchforschen, eine Reise nach Paris. Eine Frucht seiner Arbeiten auf der dortigen großen Bibliothek ist: »Li romans des sept sages, nach der Pariser Handschrift herausgegeben", Tübingen 1836. Die ausgedehnte Einleitung, welche dem Texte vorangeht, wird stets ein rühmliches Denkmal der von Keller schon in jungen Jahren erworbenen erstaunlichen Gelehrsamkeit und eindringenden Kenntnis der verschiedensten Litteraturen bleiben.

In die Heimath zurückgekehrt, wurde Keller 1835 Privatdocent der neueren Sprachen und Litteraturen an der Universität in Tübingen, 1837 zweiter Bibliothekar. Im September 1840 wandte er sich nach Italien, er gelangte anfangs October nach Rom, wo er bis in den Merz 1841 verweilte. Diese auf den

*

1 Allgemeine deutsche Biographie, XVII, Leipzig, Verlag von Duncker und Humblot, 1883, S. 452 bis 454.

Rath des Arztes unternommene Reise benützte der rastlose Gelehrte, in venezianischen, florentinischen und römischen Büchersammlungen nach deutschen uud romanischen Handschriften zu suchen. So entstand das reichhaltige Werk, das den Titel führt: „Romvart. Beiträge zur Kunde mittelalterlicher Dichtung aus italiänischen Bibliotheken", Mannheim und Paris 1844.

Außerordentlicher Professor wurde Keller 1841, ordentlicher Professor und Oberbibliothekar 1844. Nachdem er 1850 von der Bibliothek zurück getreten, fuhr Keller bis zu seinem Ende fort, sich seinem Lehrberufe zu widmen, in welchem er eine reiche Wirksamkeit entfaltete. Seine gediegenen und überaus geschätzten, immer aufs neue umgearbeiteten Vorlesungen umfaßten die deutsche und auch die romanische Philologie; Grammatik, Erklärung von Texten, Litteraturgeschichte führte er in planmäßigem Wechsel vor.

Ebenso wie als Lehrer war Keller auch als Schriftsteller auf beiden Gebieten und in einem Umfange thätig, der nur durch seine streng geregelte Zeiteintheilung, durch seinen außerordentlichen unermüdlichen Fleiß erklärlich wird. Seine sämmtlichen Werke (von den ungezählten Beiträgen, die er gelehrten und anderen Zeitschriften gespendet, ganz abgesehen) hier zu verzeichnen, ist nicht möglich, ich muß mich auf eine Auswahl beschränken und so mögen denn genannt sein: Eine Ausgabe des Volksbuches von Faust, Reutlingen 1834; die Übersetzung dreier Romane von George Sand: „Rose und Blanche oder Schauspielerin und Nonne", „Andreas", „Valentin", Stuttgart 1836, 1837; „Altfranzösische Sagen", Tübingen 1839, zweite Auflage Heilbronn 1876; „Miguels de Cervantes sämmtliche Romane und Novellen" (in Gemeinschaft mit Friedrich Notter), Stuttgart 1839, zweite Ausgabe 1850; »El conde Lucanor, compuesto por D. Juan Manuel«, Stuttgart 1839; »Romancero del Cid«, Stuttgart 1840; „Ausgewählte Erzählungen von Maria Edgeworth. Aus dem Englischen", vier Bände, Stuttgart 1840; „Gudrun, aus dem Mittelhochdeutschen übersetzt", Stuttgart 1840; „Dyocletianus Leben von Hans von Bühel", Quedlinburg und Leipzig 1841; „Gesta Romanorum das ist der Römer Tat", ebendaselbst 1841; „Volkslieder aus der Bretagne, ins Deutsche übertragen" (gemeinsam mit Eduard von Seckendorff), Tübingen 1841; eine Ausgabe der lateinischen »Gesta Romanorum«, Stuttgart 1842;

„William Shaksperes dramatische Werke, übersetzt und erläutert“ (in Verbindung mit Moriz Rapp), Stuttgart 1843, zweite Ausgabe 1854; „Altdeutsche Gedichte“, Tübingen 1846; „Alte gute Schwänke“, Leipzig 1847, zweite Auflage Heilbronn 1876; „Lieder Guillems von Berguedan“, Mitau und Leipzig 1849; „Die Lieder Guillems IX, Grafen von Peitieu, Herzogs von Aquitanien“, Tübingen 1850; „Italiänischer Novellenschatz, ausgewählt und übersetzt“, sechs Bände, Leipzig 1851, 1852; „Walthers von Rheinau Marienleben“, Tübingen 1849 bis 1855; „Beiträge zur Schillerlitteratur“, Tübingen 1859, Nachlese 1860; „Urkundliches zu Uhlands Leben“, Stuttgart 1862; „Jacob Grimm“, Stuttgart 1863; „Ludwig Uhlands Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage“ (in Gemeinschaft mit Franz Pfeiffer und dem Unterzeichneten), acht Bände, Stuttgart 1865 bis 1873; „Uhland als Dramatiker, mit Benutzung seines handschriftlichen Nachlasses dargestellt“, Stuttgart 1876; „Mein Vorname“, Tübingen 1881.

Eine große Reihe anderer Werke hat Keller in den Publicationen des litterarischen Vereins in Stuttgart herausgegeben. Dahin gehören unter anderen: „Meister Altswert“ (mit dem Unterzeichneten) 1850; „Fastnachtspiele aus dem 15 Jahrhundert“, drei Bände, 1851 bis 1853; „Grimmelshausens Simplicissimus“, Band I. II. 1854; „Erzählungen, aus altdeutschen Handschriften gesammelt“, 1854; Hugos von Langenstein Martina“, 1855; „Amadis, erstes Buch“, 1856; „Karl Meinet“, 1857; „Nachlese zu den Fastnachtspielen“, 1858; „Steinhöwels Decameron“, 1859; „Translationen von Niclas von Wyle“, 1860; „Grimmelshausens Simplicissimus“, Band III. IV, 1862; „Ayrers Dramen“, Band I. II, 1864, Band III. IV. V, 1865; „Das deutsche Heldenbuch“, 1867; „Hans Sachs“, Band I bis V, 1871, Band VI, 1873, Band VII, 1874, Band VIII, 1875, Band IX, 1876, Band X, 1878, Band XI, 1879, Band XII, 1880; „Augustin Tüngers Facetiæ“, 1875; „Das Nibelungenlied nach der Piaristenhandschrift“, 1880; „Fausts Leben von Georg Rudolf Widmann“, 1881; „Hans Sachs“, Band XIII (in Gemeinschaft mit E. Götze), 1881, Band XIV (ebenfalls mit E. Götze), 1882.

Präsident des 1839 begründeten litterarischen Vereins in Stuttgart wurde Keller im Jahre 1849. Durch die umsichtige, keine

Mühe scheuende, durchaus uneigennützige Leitung dieser Bibliophilengesellschaft, die erst er zu ihrer großen Bedeutung erhoben, hat sich Keller ein unvergängliches Verdienst erworben; einer beträchtlichen Zahl hervorragender Werke, deren Übernahme irgend ein Verlagsgeschäft kaum gewagt hätte, wurde durch ihn in den Vereinsschriften eine Stätte bereitet. Was unter dieser seiner Führung von dem Vereine geleistet worden, das hat Keller selbst in den folgenden beiden Arbeiten dargelegt: „Zum hundertsten Bande der Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart. Eine Denkschrift von dem Präsidenten des Vereins“, Tübingen 1870, und in dem „Bericht über Entstehung und Fortgang des litterarischen Vereins in Stuttgart von dem Präsidenten des Vereins“, Tübingen 1882.

Als eine Lebensaufgabe hatte sich Keller ein schwäbisches Wörterbuch gestellt, bei dem er Schmellers bayerisches Wörterbuch als glänzendes Vorbild vor Augen hatte. Die vollständige Durcharbeitung des manches Jahrzehnt hindurch in unablässiger Thätigkeit gewonnenen Stoffes, in dessen Sammlung er sich nicht genug thun konnte, war Keller nicht mehr vergönnt, aber es ist dafür gesorgt, daß, was der Meister vorbereitet, durch treue Schülerhand zur Veröffentlichung gelange.

Adelbert von Keller entschlief sanft den 13 Merz 1883 nach längerer Krankheit, zu der sich zuletzt eine Lungenentzündung gesellt hatte. Studenten trugen den verehrten und geliebten Lehrer zu Grabe.

Keller war eine vielseitige Begabung verliehen worden, das reichste Wissen, und nicht nur in seinem Fache, hat er sich selbst erworben. Neben den geschichtlichen Disciplinen blieb ihm die Philosophie nicht fremd und nicht die Kunst. Wohl vertraut mit dem Entwicklungsgange der Plastik, der Malerei und der Architektur, liebte er die Musik, die er selbst ausübte, vor allem aber war er, mit eigenem dichterischem Talente geschmückt, ein begeisterter Verehrer der Poesie. Er war ein Mann des reinsten und edelsten Charakters, ein treuer, zuverlässiger Freund, er war voll Hochachtung vor jeder geistigen Leistung, liebevoll gegen die Jüngeren, die sich hervorzuthun suchten, gar viele haben seines Herzens Freundlichkeit erfahren.

Neben voller Anerkennung seines Wirkens von Seiten der Fachgenossen hat es ihm auch an äußeren Ehren nicht gefehlt.

Er war Rector der Universität Tübingen im Jahre 1858, zwei Könige von Württemberg und auswärtige Monarchen haben ihn durch hohe Orden ausgezeichnet, die königlich bayerische Akademie der Wissenschaften, viele gelehrte Vereine haben ihn zu ihrem Mitgliede gewählt.

In der Geschichte der deutschen und der romanischen Philologie wird der Name Adelbert von Keller allezeit fortleben.

Tübingen, 14 Merz 1884.

Wilhelm Ludwig Holland.

Druck von H. Laupp in Tübingen.

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.



CLXVII.

TÜBINGEN

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS

1884.

PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr W. L. Holland, professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Kanzleirath Roller, universitäts-actuar in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Professor dr Barack, oberbibliothekar der kais. universitäts- und landesbibliothek in Straßburg.

Geheimer hofrath dr Bartsch, ordentlicher professor der g. universität in Heidelberg.

Dr Bechstein, ordentlicher professor an der g. universität in Rostock.

K. Cotta freiherr v. Cottendorf in Stuttgart.

Hofrath dr Hemsen, vorsteher der k. handbibliothek in Stuttgart.

Bibliothekar dr Klüpfel in Tübingen.

Director dr O. v. Klumpp in Stuttgart.

Dr K. v. Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Vollmer in Stuttgart.

Geheimer regierungsrath dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

Dr Wattenbach, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

Geheimer hofrath dr Zarncke, ordentlicher professor an der k. universität in Leipzig.

SCHREIBEN

DES KURFÜRSTEN

KARL LUDWIG VON DER PFALZ



UND DER SEINEN

HERAUSGEGEBEN

VON

DR WILHELM LUDWIG HOLLAND
PROFESSOR DER GERMANISCHEN UND ROMANISCHEN PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT ZU TÜBINGEN, ORDENTLICHEM MITGLIEDE DER BERLINISCHEN GESELLSCHAFT FÜR DEUTSCHE SPRACHE, CORRESPONDIERENDEM MITGLIEDE DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, KÜNSTE UND SCHÖNEN LITTERATUR ZU CAEN, MITGLIEDE DER GESELLSCHAFT FÜR NIEDERLÄNDISCHE LITTERATUR ZU LEYDEN, CORRESPONDIERENDEM MITGLIEDE DES VEREINS FÜR GESCHICHTE UND ALTERTHUMSKUNDE ZU FRANKFURT AM MAIN, MITGLIEDE DES GELEHRTENAUSSCHUSSES DES GERMANISCHEN MUSEUMS ZU NÜRNBERG, PRÄSIDENTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART.

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM FEBRUAR 1882
TÜBINGEN 1884.

DRUCK VON H. LAUPP IN TÜBINGEN.

1.

Lettera d'Ergasto a Rosalinda, sua nipote, tratta del romanzo chiamato «Il discreto Amante», composto di signore Luigi, Veronese.

Ove la fortuna non si fa compagna del' infantia, bisogna farla sc[h]iava della gioventù col ingegno et con la virtute. Non dovete aspettar un destin ordinario, quando li doti dell' animo et del corpo, che risplendono in voi, possono procurarvi una fortuna fuor del commune. Montecelso stima non tanto la giovinezza et la beltà, che l'intelletto, che mira nelli vostri costumi; quelli et l'humor vostro aggrada tanto al suo, che la mente sua et li sensi suoi non bramano altera contentezza, che quella, che, ben fondata, possi durar col' avantagio vostro et sua sodisfattione. Se'l disegno vi piace, fatelo saper et aspettatene l'effetto con secretezza et fedeltà, come del suo canto vene assicuro! Mentre che apparendovi un miglior partito, non me lo celate et siate certa della mia fede e dell mio ajuto ancora in tal caso! Non fidate questo aviso a niun ch'a vostro bel seno! Li interessi sono varij; il giuditio vostro e assai maturo per saper li proprij. Siate sola depositaria del vostro volere, et se vi resta alcun dubbio, non tralasciate per mala creanza di chiarirvene col vostro Ergasto!

2.

Del medesimo.

La risposta di Rosalinda é tanto gentile et judiciosa, che ha riempito il cuore del suo vechio Ergasto d'una gioia indicibile ed obligato l'animo suo a faticarsi per il suo servitio con tanta constanza che fedeltà. Ma avanti che potra darli informatione piu chiara della maniera per arrivar all punto proposito, bisognarebbe saper di lei, se potra risolversi a commettere la sua persona, vo-

lontà et contentezza a Montecelso, casoche per mezzi leciti havra oportunità approbata delli juditiosi, per farla compagna della sua vita, come in tanto ella ne resta maestra.

3.

Adi Sta Lucia l'anno di gratia (se voi volete) 1656.

Non spera Rosalinda d'hauere fatto malle di mettere la sua scrittura in questo luogo, perche non gli conviene, ma vuoll in questo comme in ongni altro dismostrare l'obedienza sua.

Sara assicurata la conscentia et l'honore d'essa, quando gli sia permesso dagll theologi, d'acettare quella fortuna con buona riputatione.

Il secondo punto lo rimete alla dispotitione et volonta di Montecelso, perche lei non prendera mai altra resolutione senza il suo comando et consenzo, affermandosi che queli reusciranno sempre per il suo bene et avantagio.

Io supplico Rosalinda di due cose.

L'uno é, di volere scrivere quá, nel margine di questa carta, quello che desidera per assicurarsi la conscienza et l'honore nel proposito, che fin là ha approvata.

L'altro che li piacesse assicurar Montecelso d'un certo termino, nell quale ella aspettarà il successo dell sudetto proposito, senza prendere altro partito, ne altra risolutione, che quella che mi ha gia data.

Lo potrà mettere in tal lingua, che li sara piu commoda.

4.

La risposta di R. a la seconda questione di M. augmenta l'obligatione di questo a quella et ridolcisce l'amaritudine dell' impossibiltà, che richiede nella solutione della prima. Se R. non dà qualche limitatione a questa nel senso, che col discorso (come mi pare) voleva esplicare, M. haverà (col grandissimo suo cordoglio) ragione di temer, che R., chiedendo una conditione impossibile, vuol tacitamente render vano et infruttuoso quel consenso, che per pietà non voleva chiaramente negarli. R. sa bene, chė quella tribu, donde parlava, mai si accorderanno in ogni punto, et credo, che quando

la sodisfattione, ch'io li darò, quando li piace, colla ragione et col testo, sarà confirmata per il consenso di uno ò due persone di buon intelletto, potrà sensa pericolo suo rendere M. felicissimo et Ros. e li suoi non infortunati. Non è cosa a communicar a molti é mi prometto del buon senno di essa, che non lo communicarà a niuno, senza haver ben concertato il modo col suo

fedelissimo et obligatissimo servitore.

Se questa lingua vi rende il mio parere oscuro é vostra risposta piu difficile, noi lo cangiaremmo nella nostra propria.

5.

Se Montecelso crederebbe, che tutte le donne fussino sugette alla mutatione, non farebbe tanto conto, ne con tanta gioia riceverebbe l'assicuratione della estimatione di Rosalinda, perche possedendo questa beatitudine senza certezza, aggravarebbe tanto piu il suo cordoglio, quando ella non fosse permanente. Io credo facilmente, che la sua benignità é tanta, che non vorrebbe fabricar la sua fortuna sopra la d'altrui rovina. Mà considerando, che questa non é causata di lei et che la padrona, benche contraria in ogni altra cosa, concorrera con grandissima allegrezza con Montecelso in questo desiderio, spero, che Rosalinda sara non meno giusta, che pietosa, et che non condannarà ad un perpetuo inferno adesso, ch'il suo soccorso puo salvare l'un et l'altra anima d'un presente purgatorio et ponere quella del suo felicissimo servitore nel paradiso.

Quando Rosalinda havrà dichiarata, che non trova altro scrupulo, che la possibilità et il garbo, io spero di darli in questo punto ogni sodisfattione.

6.

Alla signora mia di Degenfeldt.

Ecco il sonneto, d'onde parlai a V. Signoria.

E si bella la cagione,
Ond' in sen porto l'arsura,
Ch'el mio cor stima ventura

Le catene et la prigione,
E se rigido e severo
Consigliero
Li minaccia aspero periglio,
Dice Amor: „No vuol consiglio.“

Cosi lieto nel tormento
D'un bell cuntra flutti d'oro,
Naufragar nel mar, ch'adoro,
Io non temo et non pavento;
E se lingua amica et fida
L'alma sgrida,
Ch'a la vita apresta esilio,
Dice Amor: „Non vuol consiglio.“

Festegiando in grembo all duolo
La, dov' arde et piu sfavilla
Lo splendor d'alta pupilla
Spiega l'alma ardita il vuolo.
Se ragion, che la diffende,
Mi riprende
E sdegnosa inarca il ciglio,
Dico: „Amor non vuol consiglio.“

7.

Daß Rosalinda ihre schreiben so übell verstanden worden, beklagett sie von hertzen, da es doch die meinung gantz nicht war, als so weitt es ihre ehr betrift, welches daß einige ist, so ihr daß glük gegeben. Also meine ich, ihr nicht wirdt zu verdänken sein, wan sie darumb sorgt und auch gedacht, daß es von Monte Celso beser solte auf genohmen werden; wegen deß mißverstandes über ihr worten (die gedanken zu erfühlen, hatt sie in der warheitt nichts anderster darauß verstanden, alß weill ihr die selbigen unbewust in ihrem vermögen nicht werde stehen, zu erfühlen. Also bitte ich unterthänigst, wen die wortten nicht allemahl gesetz[t] werden, wie sie solten, solches mehr ihrem bößen still, alß der meinung, zuzumeßen. Die versichrung, welche Monte Celso von ihr erfordert, wirdt sie

ihm hiemitt geben, daß sie niemandt anderster in der welt so hoch lieben, ehren und trew sein will, als Monte Celso; allein bittet sie demütigst, daß doch Monte Celso sie mitt dem verschone[n] wolle, welches sie in dem letzsten gemelldett.

8.

Credetemi, vi supplico, dolcissima Rosalinda, che nel piu aspero contrasto del amore et del sospetto non é mai entrato il minimo pensiero contra la vostra honestà nel mio cuore, il quale é posseduto in tal maniera delli vostri meriti, che creparebbe piu tosto, che di dubitare definitivamente d'un solo. Ma il timore (che si glisce nelli animi li piu richi di speranza), causato della commodità dell pretesto, che sapete, et dell' opinione, che per un' adoratione frequente il piu crudo nume si potrebbe all fine rendere pietoso, mi ha fatto nella rabbia della passione bestemiare la constanza della vostra fede, per la qual colpa mia li ho domandato et li domando ancora hum[ilmen]te perdono, assicurandola, che continuando di beatificarmi con li raggi della sua gratia, come hieri me ne ha fatta fede, ella sara sempre l'oggetto della contentezza et la sola maestra del cuore di suo oblig[atissi]mo et fedel[issi]mo servitore

M. C.

9.

Ich erfrewe mich, daß die assignation so wohl eingetroffen. Ietzt sehe ich wohl, waß ich mich der großen vorherge[he]nden caressen und protestationen, mihr in allem zu gefallen, zu getrösten habe. Es schickt sich alles gar wohl.

10.

R. die bekäntt, daß anfänglich die proposition ihr etwaß frembt vorkommen, doch ohne unterricht nicht hatt dadlen können. Wie daß geschehen, hatt sie gnügsame satisfaction empfangen, solches rechtmäsig anzunehmen, aber niemahls ein solchen anfang verstanden; dan die durch Monte Celso angezogene exemplen in der Schweitz und mehr örtren auch einen solchen anfang nicht werden gehabt haben. Ob gleich es vieleicht vor Got verantwortlich wäre, da zwar

am meisten an gelegen, so ist es doch vor der welt ein solche verächtlich sach, daß es Monte Celso selbsten übell finden und auch müde werden solte (verstehe, waß veracht wirdt, deßen wirdt man auch woll überdrüsig). Undt wan unterdesen ein unglük geschehe, wie köntten die leütt rahten, daß solches beständig wären würde, und biß es zum ende käme, müste sie in bösem verdacht sein; wirdt ihr also nicht zu verdänken sein, wan sie ihren vorsatz gezwungen wirdt zu ändren (wan Monte Celso solches nicht unterlasett) und die empfangen[en] presenten wieder zu erstatten. Monte Celso kan aber doch glauben, daß ihr humor sich gegen ihm nimermehr ändren wirdt und die bißhero gebrau[c]hte freyheit ihm nicht verdänken, dan ihre eigene thorheit oder einfalt villeicht ursach dazu gegeben.

R. hat keine copey behalten, aber es werden doch die selbsten worten sein und hoffe ich, nicht so übell verstanden werden, als gestern.

11.

Mi rincresce, che quell monichio col viso pallido (che corre tra le camere com' una insensata, piu importuna ch'el suo simile, del quale porta li colori, ben che con meno di cervello) m'impedisca per timore della sua curiosità et delle sue ciancie, di tratenere la noia, che mi fece il destin, nella contemplatione d'un oggetto, ch'io miro mai senza grandissima consolatione, parendomi inscolpito nell frontispicio di quella struttura celeste con dolcissimi tratti la modestia et la constanza, cosa rara nell sesso. Ma perche la partita della vechia sua ruffiana levarà quel fastidio, ch'io sento di questo impedimento, in pochi giorni, spero che mi facilitera l'occasione (in premio della mia ritenuta e della perdita di tanti giorni), di poter a bel agio et con seriosità chiarire li scrupoli, che restano, mentre che mi ha fatto sicuro et contento nella sua gratia.

12.

La modestia di Rosalinda é una di quelle virtú, che la rendono ammirabile et riverire non meno, che la prudenza et circumspetione, che dimostra nell ultima sua risposta. Vuol tentare la constanza di Montecelso senza mostrar di dubitarne, et alontanando

la speranza di lei con la sua, non tralascia di obligarlo con una suavissima conclusione et cosi, come un Partho (perdonnate il simile!) voltandosi feri et fugiendo vince. Mà caso che Rosalinda non habbia altro scrupulo per suspendere il suo sentimento positivo sopra la questione proposta, sappi, che li humori infusi coll'anima nella nascita et confirmati poi per li costumi del educatione, cosi difficilmente si cangianno, come e impossibile di annihilare loro effetti passati nella memoria del mondo et di Montecelso; et questi li hanno dato assai suggetto et ragioni di credersi sciolto del primo debito, per poter con justa occasione impegnarsi ad un altro piu degno.

Rosalinda puo dire senza immodestia, se la sua inclinatione potra sequitar il suo interesse in tal caso et se potrà sottomettere il suo humore con tanta particularitá et constanza a quello,' che li dara fede et effetto del eternità della sua, come la justitia lo richiede.

13.

Es ist mir leidt, daß ich etwas behauptet, so Ewer Churfl. Durchl. so sehr mißfahlen, und bitte underthänigst, deßwegen keine solche rigoureusse procedure fürzunehmen, sondern bedänken, das ich bißhero mich weit von dergleichen galanterie comportirt und das es niemahlen in meine gedanken kommen, jemand mehr, als Ewer Churfl. Durchl., zu gefahlen, und auff den fahl bin ich erbietig, alle straffen zu leiden. Allein ist leicht zu erachten, daß einem schmertzlich für kompt, wan man mit all dem wollverhalten so viell nicht erhalten kan, daß man eynige gutte opinion davon schöpfte, sondern muß offt daß contrary vernehmen und sehen, daß Ewer Churfl. Durchl. zweiflen, ob ich Dieselbe recht auffrichtig liebe, da ich mich glüklich schätzen solte, wan ich nur die einbildung haben köntte, daß Ewer Churfl. Durchl. mich die helffte also auffrichtig und beständig liebten, welches mich offt dran zweiflen macht, weill ich sehe, das Dieselbe so böße gedanken von mir haben können, bey welche unmüglich, eine frau recht zu lieben. Ich hab übell gethan, das erkene ich, daß ich, wie im 5 punkten gemeldet, eine solche antwort geben; allein mus man die frag auch consideriren; dan daß mus ich bekehnen (und halte es vor ein recht

zeichen der lieb), daß lieber, als zu hören, daß Ewer Churfl. Durchl. daß engagement mit mir bereüwen solten, ich 100mahl lieber sehe, daß Ewer Churfl. Durchl. Dero contentement hetten mit meinem grosen schaden. Ich liebe Ewer Churfl. Durchl. zu viell, umb Deroselben ein solches hertzenleidt zu wünschen. Es seye, wie im wolle, so hab ich eine faute begangen, daß ich mich nicht woll explicirt und Ewer Churfl. Durchl. ein anders, als meine meynung, drauß faßen müßen; derowegen bitte ich gantz underdänigst, Ewer Churfl. Durchl. wollen doch weiters keine andere gedanken davon haben und solches nicht under jemand anders zu bringen, da es beyden theillen nachtheillig fahlen möchte. Ich liebe Ewer Churfl. Durchl. von hertzen und seell und wird mich auch nichts (es seye so angenehm oder so saur, als es wolle) davon abwendig machen; daß bezeüge ich vor Gott und bitte umb deselbigen willen, es zu glauben und keine ungnad gegen mir faßen.

14.

La presenza di R. mi occupava l'intelletto in tal maniera, ch'io non ben intesi la carta, che adesso, che l'ho letta, mi rende mezzo beato. Li prometto, che il desio, di rendermi totalmente felice, ne m'aveuglera jamais a ce point, que de negliger le moindre soign que je dois avoir de ses interests en toutte façon, et restandogli eternamente obligato della confidenza, che mi dimostra, provarò con li effetti, quanto bramo, di meritarla, et lo farò il mio principal negotio.

15.

Kellerey Schwetzingen.

	Innahmben vor dem krieg:		Innahmb ao 1653:	
gelt:	1462	R.	1083	R.
wein:	6	ohm	nichts	
korn:	406	mltr	255	mltr
gerste:	243	„	69	„
speltz:	527	„	228	„
habern:	687	„	126	„

Kellerey Wersaw.

	Vorm krieg innahm:	ao 1653 innahmb:
gelt:	1140 R.	284 R.
wein:	4 ohm	nichts
korn:	722 mltr	267 mltr
gerste:	226 „	36 „
speltz:	46 „	52 „
habern:	250 „	134 „

Stroh, holtz und andere kleine sachen seindt nicht gerechnet. Diese beyde kellereyen seindt seit ao 1653 umb ein merckliches gebeßert. Selbige beyde soll R. haben mitt allem einkommen und aller gerechtigkeit, so dazu gehört ahn fronen, mühlen, schäffereyen, beholtzungen etc. (ligen beyde nahe beysammen), im fall Sie Ihr eigen haußhaltung führen will und kan, mit nachfolgenden personen, welche MC besolden und liverey, denen es gebührt, geben will: 1 jungfer, ein cammerfraw, 1 kammermagt, ein wäschmagt, 1 despensier, 1 page, 2 laquayen, diese sollen doch in der R. cost sein. Die nachfolgende aber will MC besolden, kleiden und becöstigen: 2 gardes, kutscher, vorreitter, beylauffer. Kutsch mitt 6 pferden soll R. underhalten, MC will sie aber geben; item, biß daß schloß Schwetzingen gebaut, die kellerey repariren laßen und mit mobilien versehen. 800 Rthaler jährlich spiel- und kleidergelt. Der ring von 1200 Rthlr und 2000 Rth bargelt, wan der rechte schluß gemacht. Dießes alles uff verbeßeren. Item 4 fuder wein, 10 stück roht wildpret, 10 schwein, 10 rehe. Dieses were zum ahnfang und biß padrona außm haus und uff den fall, daß R. den rumor im hauß schewet. Dafern aber Ros. bey einer andern edelfrawen im hauß sein wolte, müste mit ihr wegen der kost tractirt werden. Daß übrig bliebe, wie oben gemelt. Wan sonsten R. gern des auffsehens wolte enthaben sein, so MC offentliche conversation Ihr verursachet, so wolle Sie ihm ein ander gelegenheit ahn die handt geben, ohne verhinderung mit Ihr zu reden; dan er ohne selbiges und dero favor kein vergnügen in seinem leben findt. Bittet auch über daß obige Ihre meinung und worin der vorschlag zu verbeßeren, dan ihm nichts wirdt mehrer ahngelegen sein laßen, alß in allem Dero contento und wohlfahrt zu befördern. Ich vermein, la signora consorte del Bastone col capo d'oro nehme daß mesnage auff obige

condition wohl auff sich. Ich bitte, Sie wolle die antwort mihr in einem buch nachschicken mitt Tom, welcher sich deßwegen gegen drey uhr bey Ihr ahnmelden wirdt; so wolte ich draußen, im fall es Ihr gefellig, schon des gebew halben ahnstalt zu machen ahnfangen, weiln ohn des da jagen werde.

16.

Wan Rosalinda vermeint, daß es der bewusten sach und ihrer person fürtreglicher wehre, des Montecelsi inclination (so viel alß müglich) zu verbergen und die offentliche conversation zu meiden, so müste er sich wohl, obgleich nicht ohne bekümmernuß, sich dahin bequemen, sonderlich so lang die newe gäste hier weren; verhoffet aber so viel von Ihrer barmherzigkeit gegen ihn, daß zum wenigsten ein halbe stundt des abendts im durchzug nach Ihrem läger oder waß er oder Sie sonsten für ein bequeme zeit finden werden, ohne zuhörer audientz zu haben, ihm erlaubt sein wirdt, ohne welches ein so lange pœnitentz ihm unerträglich fallen würde.

17.

Die unruhe, so MC in seinem gemüht empfindet, daß er die freudt seines lebens, die conversation der R., so lang entbehren muß, machet ihn gantz ungedultig, sonderlich da er nicht weiß, ob daß große getümmel und die vielfaltige verändrungen der objecten ihn und seine vorschläge nicht gantz auß R. sinn gebracht. Iedoch getröstet er sich mit der offt versicherten beständigkeit der R. und mitt der hoffnung und zuversicht, daß die verhängnus, so dem v. L. zugestoßen, viel difficulteten, die R. vorher sich gemacht, wirdt außm weg reumen. R. wolle sich underdeßen versicheren, daß außer Sie und Dero gunst nichts ahnmuhtiges in MC hertz, augen oder gedancken kommen kan und daß ihm alle stunden seines lebens verdrießlich fallen, biß er mitt mehrer realitet, alß bißhero geschehen, sich Ihres theils Ihrer wirdt können vergewißern, wie er von grundt der sehlen Ihr bestendig ergeben bleibt!

Ich verlange, R. zu sagen, waß ich vor infäll hab wegen Ihrer schwester I[sabella] witwenstandt.

18.

Ich hab der hoffmeisterin gesagt, daß ich meine h[erz]l[ieb]ste signora nicht wolte auß dem hauße laßen, biß 7 oder 8 wochen vorbey, damit die weldt sehen möge daß unrecht, so die padrona Ihr gethan. Hernacher wolte ich schon sehen, waß sich ahm besten schicken würde. Gedachte hoffmeisterin hatt sich gewaltig souple gegen mich gestelt; halte, es seye wegen ihres söhnlein und daß sie und die padrona und der gantze ahnhang nicht gern auß Heydelberg wollen. So stehet es nuhn dahin, ob sich meine h[erz]-l[ieb]ste signora so lang in diesem zustandt des hoffs wirdt gedulden können, damit man underdeßen sehe, ob P. S. ihre sach fortgehet und wehn die signora bey sich haben kan von Ihren freunden oder sonsten; wegen deß ohrts wirdt es alßdan leicht zu resolviren sein. Die fr. W. sagt, sie hab die signora gar lieb und wolte Ihr gern alles zum besten thun; sie förcht aber, die padrona wirdt, wan Sie bey sie logiren solte, daher gelegenheit nehmen, umb wieder über P. S. zu rasen. Sonsten hatt die hoffmeisterin mich uff ihr leben versichert, daß die padrona meiner signora kein leidt ahnthun soll. Allein zweiffel ich nicht, sie werden thun, waß sie können, umb selbige bey mihr verdechtig zu machen; darumb Sie sich deßen wohl vorzusehen und iemand bey sich zu haben, die etwas verstehet; dan den kleinen jungen mägtgeren nicht viel glauben zugestelt wirt. Sonsten kan sich meine allerliebste signora versichern, daß, waß ich derselben versprochen, ich in allem beständig gutt machen werde, wan Sie nur gedult haben kan, biß alles reiff wirdt, und mich beständig liebt. Wan Sie sich schewet, ein oder daß ander mihr frey zu sagen, so setze Sie es nur schrifftlich auff.

19.

Der zweiffel, den mein außerwehlste signora mihr vorgebracht, kan anderstwo nicht herrühren, alß auß einen der dreyen folgenden ursachen oder auß allen zugleich:

1) daß Sie sich die müglichkeit meiner intention selbst zu schwer vorbildet oder von andern Ihro also vorgebildet worden,

2) daß andere mihr böse officia entweder auß mißgunst oder auß anderen considerationen bey Ihr gethan, umb einen zweiffel

meiner redlichen intention bey Ihr zu erwecken und die sach zu verhindern,

3) oder daß Sie etwas sonsten von mihr empfunden, so Ihro einen disgusto verursacht, also daß hierüber der scrupul meiner auffrichtigen intention erwachsen und derhalb verbrandte brieff hervor gesucht worden.

Waß daß erste ahnlanget, hab ich gemeint, Sie were gantz zufrieden mit der methode, so ich vorgeschlagen, auch hierin mit mihr eins, daß, ob schon der leute urtheil ahm ahnfang nicht stracks zu befriedigen möglich seyn würde, gleichwohl der außgang alles richtig machen und daß böse vorhergehende geschwetz corrigiren würde. Darauff und zweittens auff mündl., schrifftl. und umbständlicher versicherung meiner trew Sie keine schw[i]erigkeit weitter gemacht, sich auch mihr under handt und sigel zu ergeben, auch weitter keinen zweiffel in meine wordt gesetzt, ob ich schon mich erbiethig gemacht und noch willens bin, selbige nicht weniger, alß Sie gethan, mitt formlichen worten zu bekräfftigen. Derhalben ich mihr nicht einbilden kan, daß obged., so lang hernach geandeter zweiffel von Ihr selbst kan herrüren, wan er nicht von andern erweckt. Deßwegen ich Ihre gerechtigkeit ahnruffe, daß Sie mihr meine wiedersacher endecken, mich auch gegen sie hören und kein urtheil vor meiner verantwortung faßen wolle, daran ich auch nicht zweiffeln will, es seye dan, daß die dritte ursach bey Ihr prævalirte, gegen welche ich kein trost oder remede finden könte, alß bloß bey Ihrer gnade. Wan aber solche sich journaliere befinden solte gegen mich und daß Sie Ihre mihr schrifft- und mündlich gefaste resolution und gethane versicherung in zweiffel zu ziehen geneigt sein solte, so kan ich nicht sehen, was Ihr die meinige in der form, wie Sie sie begehrt, nutz sein oder mich mehr binden könne, wan Sie Ihr eigen obligation, so Sie mihr geben, schon in zweiffel ziehet oder auff daß künfftige außdeutet, da sie doch uff daß gegenwertige lautet. Deßen unerachtet kan Sie nicht förchten, daß ich einiges avantage zu Ihrem nachtheil oder gefahr oder gegen Ihren willen mich gebrauchen werde; dan eine person, die ich in dem grad liebe und aestimire, wie ich Sie thu, in ungelegenheit zu bringen, meiner natur und intention zu wieder ist, wo ich nicht den weg sehen solte, umb denen, die sich so viel umb ander leute sachen bekümmern, daß sie ihr eigen drüber verseumen, daß

maul zu stopffen. Hergegen verhoffe ich auch, daß Ihrer verheißung zu volge Sie sich also bey gelegenheit gegen mich bezeugen werde, daß bey überliefferung der von mihr begehrten formalversicherung der Ihrigen gemeß, so ich außfertigen werde, Sie mihr die befestigung der Ihrigen nicht anders, alß wie es die wordt klar außweißen, außlegen wirdt.

Der marschalk wirdt der Uffeln zusprechen wegen ihro verbleiben bey LLte; hab ihm auch gesagt, daß die signora dableiben soll, weiln Sie nicht lust hatt, von der padrona sich länger tribuliren zu laßen. Weiter hab ich ihm nicht sagen wollen, biß ich Ihre meinung weiß. Underdeßen ist er zufrieden, wan wir über Rhein gehen, mit seiner frawen hieroben zu logiren.

Hierbey schicke ich Ihr Ihr erste schrifft, wie sie geändert, damit Sie sich deßen desto beßer erinnere. Daß meinige soll also lauten, wan Sie es gut findet, wie hernach folget:

Ich Carl Ludwig, Pfaltzgrave, Churfürst, gelobe und verspreche krafft dieses, die freyin Louisa von Degenfelt, so lang dieselbe oder ich lebe, beständig und getrewlich über alles zu lieben und zu ehren und zu halten, wie ein man seiner frawen schuldig, dazu ich mich hiemit kräfftiglich verbinde. Deßen zu urkund hab ich dießes wißentlich mit gutem bedacht und willen mit eigner handt geschrieben und unterschrieben und mit meinem gewoh[n]lichen pitschafft gesieglet. So geschehen Heidelberg den ......

20.

Ich ents-underschriebene gelobe und verspreche krafft dieses, daß dem Pfaltzgraven Carl Ludwigen, Churfürsten, ich mich mitt leib, gemüht und willen gäntzlich ergeben und Ihr Churff. Durcht., so lang Dieselbe oder ich lebe, beständig und getrewlich über alles zu lieben, zu ehren und zu gehorsamen, wie ein fraw ihrem man schuldig, mich hiemit kräfftiglich verbinde. Deßen zu urkundt hab ich dieses wißentlich mit gutem bedacht und willen mit eigner handt geschrieben und unterschrieben, auch mit meinem gewöhnlichem pitschafft gesieglet. So geschehen zu Heydelberg den neunten Hornung 1657.

Daßjenige, so mihr R. gestern abendt geschickt, war nicht gesiegelt, auch nicht allerdings correct in etlichen worten geschrie-

ben; hab es auch nach beßer überlesung, weiln es gestern in eil projectirt, nicht gut Teutsch befunden, derhalben ich es, wie hie oben stehet, in etwas verbeßert, zu Dero belieben stellendt, ob Sie es also beliebt, ab- und zu underschreiben und sieglen.

21.

Ich endts-unterschriebene gelobe und verspreche krafft dießes, daß dem Pfaltzgraven Carl Ludwig, Churfürsten, ich mich mitt leib, gemüht und willen gäntzlich ergeben und Ihr Churfl. Durchlt., so lang Dieselbe oder ich lebe, beständig und getrewlich über alles zu lieben, zu ehren und zu gehorsamen, wie eine fraw ihrem man schultig; mich hiemitt kräfftiglich verbinde. Deßen zu urkundt hab ich dießes wissentlich mitt gutem bedacht und willen mitt eigener handt geschrieben und unterschrieben, auch mitt meinem gewöhnlichen pittschafft gesiglett. So geschehen zu Heidelberg den 10 Hornung 1657.

(L. S.) Louise Freyin von Degenfeltt.

22.

Ich Carl Ludwig, Pfaltzgrave, Churfürst, gelobe und verspreche krafft dieses, die Freyin Louisa von Degenfelt, so lang dieselbe oder ich lebe, beständig und getrewlich über alles zu lieben, zu ehren und zu halten, wie ein man seiner frawen schuldig, dazu ich mich hiemit kräfftiglich verbinde, iedoch alles mitt dem beding, daß auch ihrerseits sie ihrer mihr gethanen versprechnus in allem nachkomme. Deßen zu urkundt hab ich dieses wißendtlich und mitt gutem bedacht und willen mit eigner handt geschrieben und underschrieben und mit meinem gewöhnlichem pitschafft gesieglet. So geschehen Heydelberg den 6ten Mertz 1657.

Carl Ludwig CP. (L. S.)

23[1].

Wir Carl Ludwig, von Gottes gnaden Pfaltzgraf bey Rhein, des

1 Dieser offene brief liegt nur in einer alten abschrift vor.

heiligen römischen reichs Erzschazmeister und Churfürst, Herzog in Bayren etc.

thun kund iedermäniglich: Nachdem unßere geehlichte gemahlin, der Churfürstin Liebden, zeit währenden ehstands, sonderlich in diesen letztern jahren, sich ganz wiederwärtig, ungehorsam, halsstarrig, verdrießlich und widerspenstig gegen Uns erzeiget, indem sie deßen, was sie Uns vor Gott und deßen gemeinde versprochen, vergeßen und hintangesezet, so gar, daß auch weder Unsere, noch dero eigene freunde, beyderseits geistlich und weltlich bedienten, offt und viel beschehene vermahnungen, auch Unßerseits lang gehabter geduld, erwartung einer beßerung, noch aller anderer beschehener versuch, wie dann nichts unterlaßen worden, fruchtbahrlich und ersprießlich seyn wollen, sondern alles vergebens und umsonst gewesen, Wir auch, ob zwar verschiedene mal die versprochene beßerung von Uns angenommen worden, iedoch schmerzlich erfahren müßen, daß deren keines gehalten, sondern vielmehr übel ärger worden, alles ohngeachtet der ehlichen pflichten, gehorsams und auch anderer schuldigkeit, weniges ausgenommen, damit Ihr Liebden vor Gott und der welt Uns so hoch verbunden, und also wider gebühr und ohn alle gegebene ursach Uns deseriret und sich Unser ganz und gar entschlagen, als sind Wir höchst veranlaßet worden (worzu Wir dann auch sonst und über vorgenantes gnugsam befugt zu seyn in Unserm gewissen befunden), Uns an Unserm gegen-versprechen auch nicht länger verbunden zu halten, sondern Uns von Ihrer Liebden auf dero vorher gehende unbefugte und unverantwortliche bezeugung, desertion und entziehung zu separiren, und ob Wir zwar mehrere erhebliche ursachen haben, so ist iedoch diese einige sufficient, daß Ihr Liebden Uns aus gefaster abgunst und gramschafft, wie obgedacht, verlaßen, die schuldige pflicht in wind geschlagen, bey ihrem seltsamen, ja unerträglichen humor verblieben und weder freundliches, noch ernstliches zu sprechen sich bewegen laßen und Uns sonst alles zuwider gethan, worzu Wir doch keines wegs ursach gegeben. Weilen nun wegen obgemelter malitiosa dersertione Wir zu einer förmlichen ehscheidung genugsam befugt zu seyn, von unterschiedlichen, sowohl geist- als weltlichen Uns vielfältig berichten laßen, auch aus erheblichen ursachen und sonderlich ohne gefahr Unsers gewißens auser einer anderweitigen ehlichen beywohnung im andern stande länger zu leben,

Unsere gelegenheit nicht zulaßen wollen, so haben Wir als der unschuldige theil krafft deßen in ecclesiasticis und politicis als landesfürst zustehender jurisdiction Uns anderweit eheförmlich genommen und beygelegt die wohlgebohrne Loysen Freyin von Degenfeld, als welche Wir nach Unserm sinn und wunsch qualificirt befunden, und deroselben versprochen, sie nimmer mehr zu verlassen, auch ehlich und christlich mit ihr zu leben, dergestalt, wie es getreuen eheleuthen eignet und gebühret, auch gegen-versprechung empfangen, wie solches beyderseits unter hand und sigel gewechselte verschreibungen mit mehrerem ausweisen. Und wiewohlen zu außführung einer offentlichen ehescheidung und darauf erfolgten anderwertigen ehligen beywohnung die rechte und gewohnheiten unterschiedliche formalitæten erfordern, so haben doch solche dißmal, weilen es nicht etwa privat-personen, sonder chur- und fürstl. häußer, auch Unsere land und leuth und per consequens des heil. röm. reichs sowohl als obgedachter freyin von Degenfeld eigner person, ruhe, wohlfarth und sicherheit weit außsehend concernirt, nicht können zu werk gerichtet, sondern nothwendig bis zu andere bequemere zeit aufgeschoben werden müssen. Damit aber Unser nunmehr allerliebsten, der wohlgebohrnen freyin von Degenfeld und den ihrigen, auch bederseits erben und nachkommen, ietzo oder ins künfftige, dißfals nichts zum despect oder præjuditz gereiche, sondern mäniglich zu erkennen gegeben werden möge, aus was ursachen Wir mit derselben in solchem stande, wie obgemeld, leben, auch daß Wir Unseres rechtmäsigen beginnen keine scheu tragen, Uns Unseres guten gewißens trösten und ein unthadeliches leben führen wollen, als haben Wir diesen offenen brief, welcher ein wahrerer zeuge Unseres herzens und der sache beschaffenheit seyn soll, wohl bedächtig verfassen, eigenhändig unterschrieben und Unser churfürstl. insigel daran hengen laßen. Datum Heydelberg den 6ten Martii des eintausend sechshundert sieben und fünffzigsten jahres.

Carl Ludwig.

24.

A mon frere.

Ich habe E. L. zwar gestern geschryben und mein elendt

geklagt, was bey uns passiret in meynung, daß ich ein expressen botten abfertigen wolte, wan heute der churfürst seine reiß auf Manheim vornehm. In mittels geh ich von ungefähr in Degenfeldt cabinet und finde dar gantz offendlig ein klein pitschirt kästlein. Als ich solches erbrochen, finde ich ein rinck von 112 thaler, 2 grose diamanten poingon und 2 andere kostbare ringe benebenst ein gantz cassett brief, worunter die verschreibung, so sie ihm geben und er ihr, wie auch ihre gantzliche vermächtnus, dar der inhalt war, daß man mich verstossen und mit ihr wolte haus halten. Wie sie nun vermerckte, daß ich im cabinet fouilliret, hatt sie ihn gleich durch den marschalck holen lassen, dar er mit grosen eyffer kommen und mir die juel abgefordert und gantz cassett; hab lang dargegen protestiret, allein endlig beyde cassin holen lassen undt von denen die jubelen wieder geben, die brief aber behalten und wegen unsicherheyt nicht wagen dürffen. In solchem gefärligem zustandt mögen E. L. mir ein expressen schicken und Dero meynung andeüten lassen, allein nicht seümen! den die sach zu dangereux. Nun a Dieu! Wan E. L. die brief liesen, solten Sie die grose gefahr, darin ich leb, mehrer sehen, dēn sie in ihren accordt, daß ich ausser dem haus, sie auch nicht vor ein hur solte passiren, sondern vor ein ehfraw. Ich bin E. L. bis in mein end

C.

Den 11 Merz 1657.

25.

Wan es meiner hertzallerliebsten signora belieben wirdt, Ihr schreibgezeug oder sonst Ihrer kistgen eines zu mihr herundter durch bringern dieses zu schicken, will ich die sachen, so ich noch von Ihr in händen, wie auch die zweytausendt reichßthaler oder tausend ducaten, so ich Ihro schuldig und nicht füglicher, alß uff die weiße, können überbracht werden, hienein thun und Deroselben überschicken.

26.

Ich underschriebene bekene hiemitt, daß ich von Ihr Churfl.

Durchl. ein ring von 1200 Rthl. neben 1000 ducaten mitt underthänigstem dank empfangen.

Den 29 Mertz 1657.

Louise von Degenfeltt.

[Außen:] Quittung über ring und 2000 Rthlr.

27.

Hochwoledelgeborne Jungfraw,

Dieselbige weiß sich zu erinnern, was Sie mir als Ihrem seelsorgern vorgestern vertrawet, dabey es dan solcher gestalt sein verbleiben haben soll, so lang mir Gott das leben fristen wirt. Wegen wichtigkeit dieses weitaußehenden hohen gescheffts, welches der allweiße Gott allein penetrirt, thut meine hochgeehrte jungfraw sehr wol und christlich, daß Sie sich biß zur andern zeit deß he. nachtmals enthelt, nicht daß ich darvor halte, Sie habe ein bößes gewissen oder keinen guden vorsatz, sondern weilen die liebe alles glaubet und hoffet, als versehe ich mich zu Ihr auch deß besten. Dennoch aber befinde ich rathsam, mitt solchem hochheiligen werk inzuhalten, biß der getrewe Gott alles zu seines nahmens ehre endern mögte, welches vieleicht ehe kan geschehen, als wir meinen. Underdessen wirt der Herr, aller herzen kündiger, Ihre heylige desideria und begierten nach dieser himmlischen mahlzeit gnädig ansehen und Ihr widerfahren lassen, was der h. Augustinus sagt: „Crede! et manducasti, glaube! so hastu geßen.“ Gott woll Sie underdessen mitt seinem h. Geist stets allso regieren, damit Sie wider Ihr Christenthumb keines weges handeln möge!

Sonsten bewuste sach belanget, so E. Hochw. E. Gnaden (und mir) bewußt, verhelt sichs, wie man biß dato aller orten gesagt hatt: sey nemlich ein hochverstendiger, sinnreicher herr under den heüptern deß röm. reichs, so sey es unser gn. Churfürst und herr, sonderlich wo dieses zeichen (.NB.) sich findet, steket etwas gar sinnreiches und dermassen beschaffen, daß ich mitt gnugsamen gedanken noch zur zeit nicht gefaßt bin, sondern demselbigen weiter nachsinnen muß, welches ich mir dan höchst und eyverigst will angelegen sein laßen, allso daß, wan Dieselbige etwa meine weniges gudachten den sontag abents, montags oder ander beliebicher

zeit hierüber begehren solte, Ihr ich gebührend damit willfahren will. Underdessen sey meine hochgeehrte jungfraw versichert, daß in meinem herzen alles vergraben und gleichsam erstorben liegen soll! Ich gedenke, auß der sach einen casum zu formiren, bey dem sich die freyheit deß gewissens sich wol finden und befinden kan; will nachmals E. H. jungfraw etwas endern, zusezen, einwenden oder wolanordnen, so mag die liebe sone desto heller drein scheinen. In diesem allem lehre Sie Gott thun nach seinem wolgefallen und gebe Ihr ein, was Sie reden und denken soll! Derselbe wolle Sie auch dermassen bewahren, daß Sie auch ein unverleztes gewissen nechst dem glauben in Gott jederzeit haben und behalten möge, dessen gnade ich Sie trewlich befehle!

Heydelberg den 1 Aprils 1657.

Ewer Hochwolgeb. Edel. Gnaden

getrewer sehlsorger

Hiskias Eleasar Heyland.

28.

Manheimb den 14 May 1657.

A Madamoiselle Mad[lle] de Degenfeldt a Franckendal.

Weiter, alß hieher, ist mihr nicht erlaubt, meinem h[erz]liebsten engel zu folgen uff dießmahl; den übrigen weg soll dieß mein schreiben ersetzen. Umb sich Dero glücklichen ahnkunfft, daran ich, (ob schon Mr Bettendorff noch nicht zurück) nicht zweiffeln will. Von dem augenblick ahn, daß wir geschieden, hab ich kein moment zu Dero dienst und avantage unterlaßen und bey beyden vornehmbsten schwartzröcken guten verweiß und weitere unterbawung thun laßen. Die antwort des ersten war eine höffliche entschuldigung und erzehlung, wie es von andern ahngestifftet worden, welches ich mir wohl werde zu nutz machen. Des andern antwort hab ich noch nicht bekommen. Ich bitt, Sie schreibe mihr doch, waß Sie vor avanturen uff Ihrer reiß gehabt und wie Sie mitt Ihrer bewürtung zufrieden; werde meiner seitz nichts menschliches noch mügliches unterlaßen, so zu Dero contento dienen mag, so lang ich das leben hab, und werde wißentlich Ihr nicht umb

einen titel ahn meiner verheißung fehlen. Gott behütte meinen engel! Biß wir einander wieder sehen, hab ich kein freude.

* [1]

29.

Per la signora.

Præsupposito, daß Ahaswerus die Ester in ihrem gewißen überzeuget, daß er rechtmeßig und in effectu von Vasti nuhn in die zwey jahr geschieden, ob schon die formaliteten auß den allegirten rechtmeßigen, erheblichen ursachen nicht haben können vorgenohmen werden und sie, Ester, sich ihme darauff ohne andere formalitet, alß die hinc inde gegebene obligationes außweisen, ergeben,

Quæritur, ob Ester in solchem zustandt und biß die allegirte obstacula auß dem weg gereumet, mit ruhigem gewißen ihr Christendum üben und die h. sacramenta gebrauchen könne.

Also müste die question formirt werden vor dißmahl; dan wan sie die folgerung zugeben wirdt, so kan man daß presuppositum leicht gut machen. Und uff diesen fall können sie es nicht in dem gewißen, daß eigentlich vor Gott, sündlich finden. Dan alles, was ärgerlich gegen die gesetz, ist drumb nicht sündlich. Es ist ärgerlich, daß ein jung magtgen mit jungen kerl allein in ein wirtzhauß gehe, es drumb nicht sündlich; es ist ärgerlich, wan ein man wenig tag nach seiner frawen todt ein ander nehme, es ist drumb nicht sündlich. Und seind deren exempel mehr. Und werden die theologi, wie ich vermeine, nicht zugeben, daß, wan ein sach durch der menschen gesetz in foro civili oder ecclesiastico schon criminal gemacht und solche, wo nicht gar erlaubt, doch nicht gegen Gottes immediate gegebenes gebott were, daß solches daß gewißen directé binde. Weiln ihr aber dargethan, daß kein forum civile oder ecclesiasticum auß allegirten ursachen hatt davon judiciren oder sprechen können, auch daß Ahaswerus vornehmen nicht allein nicht gegen Gottes gebott und der meinung und practique der christ-

*

1 Dieser brief ist mit einem monogramm unterzeichnet, das vielleicht in L V D, C L, also Luise von Degenfeld, Carl Ludwig, aufzulösen ist. Ich werde statt des monogramms auch weiterhin einen stern setzen.

lichen kirchen, sondern auch offt erlaubt, ob schon ohne die durch heutige gesetz vorgeschrieben formaliteten (derer ermanglung die essentz der sach drumb nicht umbstoßet), alß meint man, Ester könne in ihrem gewißen deßwegen wohl ruhig sein.

Ich vermeine, man könte den confidenten theologen die sach also wohl vorstellen; meine herzliebste signora wolle aber es so machen, daß es geheimb bleibe, damit die wiedrige nicht weitter, ehe man gefast, irritirt werden und desto mehr allenthalben vorbawen! Es wirdt nötig sein, daß man sie einschläffert mit dem wahn, man wolle die sach so ruhen laßen, und underdeßen die sachen unserseitz also heimblich underbawen, damit, wan es für feder oder faustrecht käme, man sich manuteniren könne. Davon mit mehrem all rivedirci. Underdeßen wolle mein engel uff Ihre person wohl achtung geben, sonderlich wan die bewuste gäste, von denen Ihr liebstes letztes vom 17 May meldung thut, die dem andern hoff gantz ergeben, ahnkommen! Ich will dem major aber befehl[en], niemandt ohne CP außtrücklichen befehl alda in der schaffnerey einzulogiren. Ich überschicke zwar die kutsch, umb spatzieren in die frische lufft außer der vestung zu fahren; ob es aber für meine signora sicher, sich so weit alß Gerolsheim von dar zu esloigniren, damit stehe ich noch zur zeit ahn, in betrachtung der hitzigen drawungen, so in der landgravin intercipirte schreiben stehen, alß: wan man Sie zu Cassel hette, man wolt dieß und daß etc. thun. Und ob man wohl dergleichen weiber-drawungen nicht viel zu achten, so hatt man sich doch vorzusehen, damit nicht etwan ein officieuser cavalier oder ander den wiedrigen offendirten damen zu rach ahn die hand zu gehen sich understehe. Davon ein mehrers mitt nächstem, wie auch, was bey den schwartzröcken außgerichtet. Underdeßen lebe ich ohne andere frewde, alß waß mir Dero liebstes ahndencken verursachet, und bin über die ohren in geschefften, welches beydes mihr alle, die umb mich seindt, können zeugnus geben. Der allarm mit den Meintzischen ist über, war nur ein misverstandt. Daß mein signora aber sagt, daß das hauß so wohl bewacht, macht mich förchten, daß es so wohl sey, daß mit den runden und dem chi va la ruffen sie vielleicht meines engels schlaff offt verunruhigen, warauff zu verbeßern muß gedacht werden. Sonsten haben wir noch einen newen vorschlag, P. S. under dach zu bringen, im fall die alte nicht baldt vor sich gehen. Ich bitt umb

Gottes und Ihrer und meiner wohlfahrt willen, Sie wolle meine schreiben in geheim halten, auch Dero freunden selbiges recommendiren, damit die sachen nicht überdrieben, sondern, wie ich zuvor gesagt, vor ein zeit (außer den confidenten) eingeschläffert werden möge[n], welches gewißlich mehr zu Dero zweck, alß unzeittige sorgfalt oder eyffer, dienen wirdt. Sie verzeye daß schmutzig papier und schreiben! ich hab der zeit nich[t], es abzuschreiben.

30.

Alla mia signora.

22 May 1657.

Alß ich mich understanden, meiner außerwehlten signora gutfinden nachzukommen und Dero erste schreiben dem Vulcano auffzuopffern, hab ich doch nicht unterlaßen können, sie noch einmahl durchlesend zu examiniren, ob sie auch einer so harten sententz, alß mein engel ihnen gefelt, schuldig weren, da mihr dan deren inhalt so ahnmuthig vorkommen und Dero innocens von allen verleumbdungen der wiedrigen so klärlich erwiesen, daß ich ihnen daß leben noch so lang gefristet, biß ich nochmahln Dero befehl drüber eingeholet hette, welchen ich dan nochmahln erwarte, ehe ich so eine grausamkeit ahn dem, so ich so wehrt halte, verübe. Mitt dieser gelegenheit überschicke ich auch die übrig hie gebliebene stühle und Ihre kisten, davon ich (den letzten meine ich) nichts biß allweil, daß sie zurückblieben wehren, gewust. Alhie ist alles in vorigen terminis. Was ich mitt einem und anderen weitter in der sachen geredt, sonderlich mit h. Gr. wegen fr. von W., werde ich meinem engel, wan ich Sie, wilß Gott, wieder sehe, zu Dero sonderbahren ergetzlichkeit erzehlen. Underdeßen wolle Sie doch gedult haben und gewißlich glauben, daß ich in nichts verändert! Nur allein muß man die zeitten und gelegenheit erwarten. Wan Sie in ein kirch gehen will, ist es beßer, Sie gehe, wo viel leutte, alß wo weinig [1] seindt, dan bey weinigen mehr uffsehens, wan etwas ungewohntes daher kompt, alß bey vielen, da daß gedreng ist; doch stelle ich es Ihro ahnheimb. Möchte sonst wohl wißen, wo mit Sie die zeit verdreibt und ob Ihr etwas er-

*

1 d. h. wenig.

mangelt, so in meinen vermögen ist, zu verbeßern, auch ob Sie sich beßer dort, alß hie, befindet. Vor mein theil muß ich bekennen, daß mihr die zeit gar verdrißlich felt, biß ich meinen engel wieder umbfange (Sie verzeihe mihr diese phrase! dan Jacob wohl mit seinem engel gerungen), und bleibt mihr underdeßen Dero ahnnehmliche gestalt stehts in meinem sinn vorgebildet, welche mihr aber mehr unruhe, alß frewde, verursachet, wan ich meine, daß meine signora nicht recht content ist. Hiemit schicke ich daß carton wieder zurück mitt dem jungen gesellen, der drin ist; der alte soll baldt folgen in einer compendieuser form. Wan ich kan, so bring ich es selbst mit. Soll ich mein beth zu Manheimb laßen oder zu Franckendal auffsetzen? Sag, mein engel! Der gen. leut. hatt mich so lang auffgehalten, vermeine, morgen mit ihme fertig zu werden.

❊

[Außen:] Bitto hatt der signora pitschir, drum kan ichs nicht gebrauchen.

31.

Den 5ten Juny 1657.

Der letzte discours, alß ob meine allerliebste signora ver[me]inte, mihr ahnietzo weniger verbunden zu sein, alß wan der p. daß seinige dazu geschwetzt, hatt mich nicht weniger, alß der abzug gemortificiret, sonderlich da ich gegen Dieselbe nichts, alß liebe und trew, respirire. Wie sehr mich daß eine und daß andere betrübet, können mihr die umbstender zeugnuß geben und daß mihr daß fasten biß zu Manheimb umb 6 uhr nicht zuwieder gewesen. Ich habe auch nichts uff der jagt treffen können, weiln ich geförchtet, meines trostes gefehlet zu haben. Meine rohr haben mihr allein barmbhertzig sein wollen, wan es mein guter engel nicht verhütet, in dem daß eine mihr unversehens in der handt loß gangen und mihr die hahr ahn dem haupt und augen gesengt, dan[1] andere aber in des Landebergers henden, alß er es mihr nachgetragen, über einen graben springendt mihr nachgetragen, geraht hinder meinem kopff abgangen; hette er es etwas niedriger gehalten, würde meine außerwehlte vielleicht ihre begehrte zeitliche und ich meine ewige ruhe erlangt haben. Wan mich mein hertz

1 ? das.

nicht lieb hatt (daran ich doch nicht allerdings zweiffeln will), so wirdt mihr gewißlich auch nichts von Ihrem sexe ahngenehm sein, ob ich schon ein anders gestern im schertz gegen Sie vorgeben, welches ich schon bey diesem abwesen verspühre. Gestern bin ich bey P. S. gewesen, zu vernehmen, waß für geplauder auff dem marck herumb gehet; ich hab die jungfr. Dorothee noch bey ihr gefunden und so viel vernohmen, daß man zu Cassel gewaltig dissimulirt und thut, alß ob man der sach nicht mehr gedechte (desto weniger zu trawen), und daß sie vermeinen, weiln die signora außm schloß, ich es wieder auff die alte weiß werde hergehen laßen. Sie bedriegen sich aber gar sehr, dan ich zu keiner veränderung des ietzigen lebens alhie verstehen werde, wan meiner signora Ihr avantage, Ihrem belieben nach, nicht dabey einbedungen wirdt. Hedinger ist ahnkommen, aber keine brieffe von den Ihrigen, so ich bey dem posthauße heut früe erkündigt. Wan es befunden würde, daß er untrew handelt, wolte ich ihn stracks abschaffen. Will mein signora aber etwas gewißes von dannen haben, so schicke Sie mir die brieffe, welche ich durch einen expressen will bestellen laßen! Ich hab, seit ich dieses schließe, mitt Hedingern geredt; es scheint ein wackerer, verständiger man zu sein; hatt sich erbotten, die tractaten zwischen CP und der ritterschafft ahnzuspinnen. Es scheint, er meint es gut. Mein engel schreib mihr, ob die phlegma noch etlichmahl des morgendts überhand nimpt, und glaube doch, daß ich Dero beständig allein ergebener verbleibe! Sie muß mich aber auch bestendig lieben und sich uff mich allein verlaßen nechst Gott.

*

[Außen:] Mein außerwehlte signora wolle doch die gute fr. majorin meinetwegen grüßen!

Bitto wirdt baldt fertig sein.

32[1].

Alla mia signora di Degenfeld.

Den 6 Juni 1657.

Daß sich der Sampson so insolent gehalten, verdreust mich sehr, hab dem major befohlen, ihn biß weitter bescheidt einzusetzen,

1 Dieser brief liegt nur in abschrift vor.

werde ihn hernach, wan er genugsam gebüßet und gedemütigt und den major und die seinige umb verzeihung gebetten, abfordern laßen. Es schmertzet mich aber nicht wenig, daß mein engel sich übel ahn einem fluß befindet; doch tröstet mich des comm. P. S., daß es wieder beßer; verhoffe, deßen confirmation durch den von hier heut abgeschickten reuter zu bekommen, sonsten werde ich in unruhe leben, biß es vernim. Hiemit gehet Dero schwester schreiben. Es scheint, so viel köpff, so viel sinn. Sie meint, mein signora were beßer hie geblieben, andere meinen anders. Wie es meine h[erz]liebste signora gutt findt, so will ich mich uff eußerste befleißen, Sie content zu stellen. Sie wolle doch nur gedult haben und Ihr gesundheit in acht nehmen, auch mihr zu wißen thun, worin ich Ihr immer erweißen kan, daß ich bestendig Deroselben treu ergebener bleib!

33.

Alla mia signora.

8 Juny 1657.

Ich tröste mich über die gute außlegung des letzten discours; die böse ist allein auß meinen melancolischen gedancken herkommen, es gehet aber über[1], weil ich versichert bin, daß mein signora zufrieden und mich liebet, will auch ahn den guten effecten Ihres gebetts nicht zweiffeln. Ob aber die gezogene büchßen auch im Haberman oder brandenburgisch bettbüchlein stehen, zweiffel ich, ebenso wenig alß der majorin ihre fisels[2]; wan sie lengst alle were verbrent, wie Sie begehrt, so hetten die kirschen kein ungezogenheit verursachet. Mein h[erz]l[ieb]ste hatt wohl nöthig, in die frantzsösische kirche zu fahren, sonst Sie Ihr Frantzsösisch bald vergeßen wirdt, wie ich auß dem schreiben ahn Ihr schwester (welches wohl soll bestelt werden mit der post) sehe, ob es schon nicht erbrochen. Monsieur Raphaeli wirdt lieber sprachmeister sein wollen, alß sein tochter. Von h. Heyl[and] hab ich keine newe schrifft bekommen, die alte hatt Sie selber bey sich. Ich hab noch einen andern plaudermatz zum schreiben ahngestelt. Die grävin von Greiffen-

*

1 d. h. vorüber. 2 ? fiscelles, französisch, körbchen.

stein kompt morgen her, alßdan werde ich mit ihr tourniren. Doringenberg ist hier mit seiner nagelnewen reichen duntzel [1], ist noch nicht hie oben gewesen. Wan er kompt, werde ich ihm gut Teutsch reden und sagen, man wolle mein signora mit den drawworten zu Cassel verschonen, ob man sich schon vor den effecten eben so wenig alß vor die wordt förchtet; dan wan dergleichen im geringsten solte ahn die handt genohmen werden, würde ich es gegen einen oder den oder die andere gewiß mitt unbeliebigen extremiteten erwiedern. Ich werde die verantwortung zu sehen verlangen tragen, zweiffel nicht, sie wirdt mehr safft haben, alß all der gelehrten sophisterey. Mitt Sampson hatt es seinen weg, wie es mein engel gut findt; daß ander bürschgen aber scheinet noch etwas jung und wirdt daßjenige eher verursachen, so mein signora von dem andern beförchtet. Ich höre, Sampson sey auch nicht gar respectirlich alhie gegen Sie gewesen, möchte wißen, ob es war seye. Die S. von Simmern wirdt in ein tag 8 hier sein, alßdan muß ich mich mit den biblischen texten gefast machen. Die alte churfürstin von Brandenburg schreibt mihr, sie schicke sie her, den frieden zu stifften. Es ist wohl ein bequeme person dazu. Ich werde ihr durch die dritte handt zu verstehen geben, daß, wan sie von denen sachen reden will, wirdt die ehr nicht ahngenehmb sein. Alleweil hab ich mit Doringenberg geredt, ich finde ihn gar moderat. Hiemit überschicke ich die erste pomerantzenblüet des newen gartens, wirt beßer rüchen, alß der ohrt, da der groschen gefunden.

34.

Alla signora mia di Degenfeld.

Den 17 Juny 1657.

Wan ein reuter von Franckendal kompt und bringt mihr nichts von meiner herzliebsten signora, so mein ich stehts „außm gesicht, außm hertzen“ [2], welches mich dan nicht wenig bedrübet.

*

1 italiänisch donzella. 2 sonst »aus den augen, aus dem sinn«, wie bei Göthe im Faust. Vergl. meine ausgabe des fragments, zweite auflage, Freiburg i. B. und Tübingen 1882, s. 120.

Underdeßen dencke ich nichts desto weniger ahn Sie und feyre in nichts, was zu Ihrem besten dienet, wan man nur geduldt haben kan. Der haußhoffmeister hatt auch ordre vor die küche, so nicht muß vergeßen sein. Umb Gottes willen schreibt doch ahn die von Lieben[stein], daß sie ihr närrisch, unbesonnen geschwetz, damit sie unß allen tord thut, bleiben lest! Da gibt sie überall auß, CP cammerjuncker, der von Bettendorff, hette ihr gesagt, daß, wan er so eine frau wie X hette, er wolt ihr wohl ein süpplein kochen etc., welches er doch zum höchsten leugnet. Es sey aber wahr oder nicht (ob ich es schon nicht glaub, daß er so unbesonnen sey), so sehe ich nicht, warumb sie ihn zu feindt machen will, dergleichen sachen nachzusagen und den leuten in den kopff zu bringen, alß ob man auff dergleichen sachen dächte. Ich kan nicht glauben, daß sie mein herzliebste sehr lieb hatt, auß dem schreiben, so sie ahn Sie gethan, und auß dem geschwetz, so sie macht; dan es scheindt, eß ist ihr nuhr mitt extremiteten geholffen, lieber, alß der zeit zu erwarten. Ich kan nicht sehen, waß sie meiner signora viel trosts durch ihre gegenwart bringen kan, sondern wirdt Sie vielmehr mit ihrem ungegründetem geschwetz verunrühigen. Daß contrafait, welches ietzt verbeßert, überschicke erstes mit beßerer gelegenheit; der reuter möchte es nicht wohl überbringen, wolte es lieber selber thun. Ich bin übel zufrieden, daß mich Bitto so lang mit dem cachet uffhelt, daß ich Ihro das Ihrige nicht wieder schicken kan. Gute nacht, mein engel! Mit gedancken muß ich mich trösten, [meine signora] habe mich allzeit lieb, so bin ich ruhig.

35.

Alla mia signora.

Den 19 Juny 1657.

Wan Sie glaubte, daß ich Sie so lieb hette, wie ich hab, oder daß Sie mich so lieb hette, wie ich gern wolte, würde Sie gewiß nicht dafür halten, daß die furcht, mihr ungelegenheit zu machen, Sie von dem jenigen abhalten solte, so ich Ihr offt versichert, mihr nechst Ihrer eignen ahnwesenheit ahm ahngenehmbsten von einiger sach in der welt ist. Ich werde Rosalindæ verantwortung mit

fleiß übersehen und meine meinung dabey setzen, werde aber sie mit dieser gelegenheit nicht überschicken können, dieweil herr Volmar diesen abent alß königlich ungar- und böhmischer gesandter alhie ahnkommen und ich ihn morgen muß laßen herauffholen. Er were noch ein beßer fortun vor Rosalinda, alß monsieur Raphaelli, dan er baldt sterben mag; wan Sie will, so will ich Ihr ein gut wort verlehnen. Sonsten ist mihr lieb, daß jungfraw Raphaeli geselschafft meiner herzliebsten signora nicht unahngenehmb ist, Ihr die zeit zu verdreiben; möchte wißen, ob sie sich wohl zur ordinari auffwärterin würde gebrauchen laßen; zweiffel underdeßen nicht, meine signora wirdt den Ihr gebührenden respect bey dergleichen leuten zu erhalten wißen, wie ich schon zuvor erineret. Die obligation werde ich wohl bestellen, wolte, daß sie zehen mahl mehr were und ahn einen reichern schuldner; waß drauff erfolgt, werde ich berichten. Ich schicke Ihr hiemit einen kleinen kram von allerley sieben sachen; was Ihr dabey nicht ahngenehm, kan Sie verschencken. Hiebey gehen auch mehr fleur d'orange, umb einzumachen; die letzte hab ich wollen mit nehmen, hab sie aber vergeßen, dan ob ich schon nicht gern süß eße, so daücht mich doch, daß sie gut waren, sonderlich weiln sie von guter handt kamen, den hieher gehört ein fleur de bien dire, aber ich glaub, mein engel zweiffelt nicht, daß alles, waß von Ihr herkompt, mihr ein labsall ist. Mein herzliebste signora schreibt mihr nicht, waß Sie vor avanture auff Ihrer spatzier-reiße gehabt, noch wie es mit I. C. stehet.

Den 20 Juny.

Ich hab den brieff noch zurückbehalten, umb Bettendorff von der fr. von L. geschwetz recht zu fragen. Er sagt, sie hab es gegen den stambler Helmstetter gedacht, derselb hatt es seinem bruder Bettendorff, so zu Waibstat wohnt, gesagt. Es scheindt, sie haben nicht viel zu schwetzen. Hie ist alles still, allein wirdt es newen lermen geben, weiln ich den baßlerischen laqueyen von X abschaffe; daß ist der vornehmste geheime raht und spion.

Ich höre, daß der mohr so plump bleibt, daß er meiner signora gar kein dienst thut; alß will ich mich umb einen andern laqueyen, der bequemer sey, Ihr uffzuwarten, umbsehen. Weil ich nicht so baldt selbst kommen kan, alß ich wolte, überschicke ich, waß Sie mihr weiß macht, Sie gerne haben wolte; verdreust mich aber,

daß daßelbige glücklicher sein muß, alß ich.

Hiebey kompt der schlüßel zu dem kistgen.

36[1].

Alla mia signora.

Den 20sten abendts.

Seit daß ich beyligendes schon zugemacht, empfange ich Dero ahngenehmstes von selbigem dato. Ich bin der von L[iebenstein] mehr, alß iehmahln, obligirt, daß mihr daß schreiben, von mein signora ahn sie gethan, auch ein allerliebstes von Dero handt verursachet, sonsten ich es vielleicht so baldt auff einander nicht bekommen hette, so mich aber stehts von hertzen erfrewet. Ich hab obiges uff Dero gutfinden uffgemacht und gelesen; wan sie Dero so bewegliche wort nicht fürsichtiger macht, so kan ich ihr nicht mehr helffen; ich meine, es würd einen stein erweichen. Meiner hertzliebsten pitschir habe ich aber im zumachen nicht gebrauchen können, weiln es Pitto noch in händen, welcher, halt ich, so geschäfftig ist, mit dem contrafait-büeß zu machen vor daß mihr allerliebste angesicht von der welt, daß er der weil nicht gehabt, daß pitschir nachzumachen; will ihn aber ehestes dran erineren. Hab es aber mitt dem zugemacht, da dieses mitt pitschiret und auch Ihren nahmen führet. Underdeßen erfrewe ich mich von grundt meiner seehlen, darauß zu sehen, daß mein engel so raisonnabel und getrost ist. Über die schrifft hatt Sie sich nicht zu schämen; daß raisonnament ist gut, aber etwas zu kurtz (wie frere Fredon) vor die, so von der sachen nichts wißen. Ich werde es etwas erweittern, Sie kan es darnach beßer Teutsch geben. Wegen onse soon hatt es kein gefahr, er ist der erste da, aber in der auffwartung können sie wohl umbwechselen. Ein ieder nach seiner ahrt. H. Volmar ist über 70 und noch so frisch, daß er noch zwey stund mit mihr abendts im garten spatziert. Ich sags, ihn zu recommendiren. X war auch da, wir blieben aber gar weit von einander und h. Volmar war es wohl zufrieden, hatt sie auch nicht ahngesprochen.

*

1 ohne angabe des monats und des jahres.

Viel eher soll der Rhein über die Alpen lauffen,
Viel eher soll der Main den Odenwaldt ersauffen,
Viel eher soll zergehn die erd und firmamendt,
Ehe gegen Rosalind mein trew soll nehmen endt.

37[1].

Alla signora mia.

Den 22 Juny.

Die sieben sachen können meine signora nicht so sehr erfrewet haben, alß es mich contentirt, daß sie Ihro seindt ahngenehm gewesen; sie seindt nicht der wirdigkeit, sondern der raritet nach zu schetzen. Morgen, willß Gott, gehe ich nach Durlach, ist nur 4 meil von hie; bleib nicht über einen tag dort, uffs lengst zwey, es sey dan, daß mich daß alte däntzericht fräwlein zu sehr charmirt. Hernach komme ich nach Frankendal und bringe des seehlsorgers trost mit, welchen ich schon in händen [habe]. Montecelso sein mutter ist eben mitt einer so capricieusen jungffer versehen gewesen, wie ihr man lebte, es hatt sie aber nicht ahngefochten, wie die zeit außweißet. Ich kan mihr auch die ursach der capricen wohl einbilden, ob ich schon kein hertzen-kündiger bin. Der Salvator[2] rahtet in dem schreiben, signora soll sich vor Ihre eigne freunde vorsehen; er meint es gut. Hiemit gehet daß cachet wieder zurück. Hiemit schicke ich eine schlaguhr mit bitt, mein signora wolle sie von dem Frankendahler uhrmacher, wan er so geschickt ist, wieder zu recht stellen laßen. Die geistliche sachen neben diesem schreiben soll die fraw Wölffin bestellen.

38.

Den 4 July 1657.

Ich hab heut von dem botten von ..... kheim ein packet gelieffert empfangen ahn die magt, die bey der signora gewesen, und darin zwey brieff ahn dieselbe, in zwey atlasse kleine stück eingenehet, welche ich eröffnet und mit so viel eytel geschwetz ge-

*

1 ohne jahrzahl, wol hier einzureihen. 2 übersetzung des namens Heiland.

spickt gefunden, daß ich bedenckens gedragen, dieselbe also in Dero einigkeit damit uffs new zu bedrüben und es lieber selbst einmahl selbst mitbringen wollen, umb die cuhr dabey zu halten, weiln es mitt zimblich viel gifft besehet, darauß scheint, sie meine hertzliebste signora lieber desperat, alß glücklich, machen will. Waß für antwort ihr darauff zu geben were, hab ich unvorgreifflich hiebey gelegt. Wan mein engel es also gut findt, will ich es abschreiben und schicken. Sie hatt gar nachdenckliche sachen in ihren formalibus und nicht auß anderer, sondern ihrer eignen meinung gesetzt. Wan es in anderer leute hände käme, es würde ihro und den ihrigen gewiß nicht viel gutes stifften. Ob sie wohln daß von Bettendorff höchlich leugnet, so seindt doch leut, die es ihr ins gesicht behaupten wollen, daß sie gesagt, er hette gesagt, wen er so eine fraw hette, er wolle sie wohl anderster tractiren. Sie wolle auch consideriren, waß die leutte auß denen worten machen würden, so sie also schreibt: „Dites seulement, comme vous voulez, que l'on fasse! Vous voirez, que rien nous est impossible.“ Wan so ein brieff were auffgefangen, so hetten wir wieder newen lermen und kämen mitt mehr ungemach zum zweck. Sonsten finde ich nicht rahtsam, daß man ihr daß bedencken von Straßbourg schicke, wie sie es begehrt, dan sie es doch nicht geheims halten kan, aber man könte ihr wohl die letzte zeilen auß h. H[eilands] letztem brieff schicken. Wan ich frey reden mag, wie es gegen mein hert[z]liebste schuldig bin, so kan ich auß ihren brieven mihr, noch meiner signora viel uffrichtiges von ihrem gemüht nicht prognosticiren, sondern daß sie etwan umb ein klein interesse willen Dieselbe gern in ihrer gewalt haben wollte. Landgraff Georg ist diesen nachmittag alhie ahnkommen, hatt schon einen ahnwurff von der reconciliation gethan und von der großen rew uff einer seitten und daß nichts unehrliches von der andern zu beweisen, argumentirt. Ich hab gesagt, dieses sey wohl zu beweisen, ob schon niemand zwischen ihren beinen gesehen worden, und was dergleichen mehr; daß ander aber sey nur journalier und auß forcht, abgeschafft zu werden; bey jenem sey mihr viel beweißtumb nicht reputirlich, auch vermög der schrifft nicht nötig, bey diesem sey kein bestandt zu hoffen; habe kurtz geschloßen, alß er ein schim[p]ff dem hauß H[essen] drauß machen wollen, daß, so lang sie wie ein fürstin tractirt würde, es kein schimpff gehalten werden könte. Hiemit schicke ich copey

deß schreibens, so CP ahn die freiin von Eschwegen gethan; waß darin von extremiteten gesagt wirdt, ist, wie ich offt gesagt, umb sicher zu machen, und daß pour... gibt alzeit gelegenheit gnug dazu, dan sie nicht ruhen kan. Ich höre, sie hatt hern Hotti[n]gern und Flocconium bey jungfraw Quad zu gast gehabt, weiß es aber noch nicht gewiß. Mein signora versicher sich, es wirdt noch alles wohl gehen! Man muß mich aber nicht übereylen; die es thun wollen, suchen nur mein und mein hertzliebsten signora verderben.

Den 6ten July.

Ich bin ahn endigung dieses brieffs verhindert worden, hab dabey auch schreiben wollen, wie des landgraven visite abgeloffen. Er hatt mich in beysein des von Dorenberg (so von landgraff Wilhelm geschickt) und des marschalks Landas und des von Hoen ersucht mitt einer langen harangue, ich soll mich wieder mit X vergleichen, sie wolte mihr abbitt thun, worin ihrer seits sie gefehlet, und auch, waß meiner seitz geschehen, vergeben und vergeßen und bette, ich wolte dem hauß Heßen den schimpff nicht thun, länger also von einander zu leben. Dieses hatt der von Dorenberg im nahmen seines hern wiederhohlet. Waß ich geantwortet, hab ich laßen auffschreiben, werde es meiner signora weisen, wan ich Sie wieder, wilß Gott, sehen werde. Die summa gehet dahin, daß, wan sie mihr uff meine publique sachen werden gewürige antwort geben und mihr meine brieffe wieder restituiren, so wolte ich mich alßdan auff ihren vortrag erkleren; underdeßen könte ich nicht sehen, wie daßjenige, was in 6 jahren verdorben, in so kurtzer zeit wieder könne gut gemacht werden; sie könten, noch solten mihr in meinem hauß nicht vorschreiben, wie ich mich drin halten solte; ich würde nichts thun, daß hauß Heßen zu beschimpfen, man solte mihr aber kein ursach dazu geben etc. und was dergleichen mehr, wie mein herzliebste signora es schriftlich sehen wirdt. Landgraff Georg schiene mitt der antwort sich zu beruhigen, der ander aber sagt, er wolte es hinterbringen. Was daß drawen ahnlangt, solches wollen sie gar nicht gestehen, daß es von dem casselischen hove herkäme. Man muß sich gleichwohl vorsehen. Diesen morgen ist h. landgraff Georg wieder weg, zu endt der woche kompt herr Schnolsky; ob ich dan noch einen strauß werde außstehen, daß stehet zu gewarten. Mein herzliebste signora geb achtung, daß

Sie meine brieve und Ihre andere papier nicht verliere, und emancipire sich nicht in schreiben gegen die fr. von Liebenstein! dan sie kan nicht halten. Mein engel laß sich die zeit doch nicht lang werden und versicher sich, daß Ihr contento mein höchste frewde ist! Tout vient a point qui peut attandre.

39.

Den 8 July abendts 1657.

Ich habe daß Ihrige mit der beylage wohl empfangen, versicher mein hertzliebste signora, daß mihr in dieser sachen nichts so verdrießlich sein kan, alß daß ich nicht bey Ihr bin und wan ich förcht, daß Sie nicht recht wohl zufrieden. Im übrigen muß man sie nur schwetzen laßen und doch thun, waß man gutt findt. Heut ist was vorgangen, daß wieder wirdt underschiedlich geplauder machen; dan heut gegen ein uhr nachmittag hatt daß wetter in daß dach ahm krautturn [1] gegen den garten geschlagen und daßelbige gantz abgebrandt. Gott sey lob, daß es nicht weiter kommen und daß noch kein pulver droben gewesen, wie es innerhalb wenig tagen hatt geschehen sollen! Wan es zu Franckendal geschehen were, hette ich gemeint, die alte hexen in Heßen oder zu Heydelberg hetten es verursachet. Sonsten wolle mein engel vestiglich glauben, daß ich ohn Dieselbe nicht vergnügt leben kan! Und solte mihr nichtes mehr schmerzen, alß wan ich vermeinte, daß meine signora deßen nicht gesichert were; und muß dieselbe ahn kein leiden gedencken, die so unschuldig, sondern die müßen leiden, die es mit ihrem [2] bösen sitten verdient haben. Ich hab die frantzsösische apologie der Rosalindæ dem redlichen cavalier mit den holen backen communicirt; der findt es sehr gut und hatt copey davon genohmen. H. H. ist noch nicht umb ein passeport hier gewesen. H. Schnolski soll freytag hier sein. Ich wolte, daß meine signora so viel frewdt nehme, mihr zu antworten, alß ich, Ihr meine sinn zu offenbahren durch schreiben, wan ich es mitt reden nicht thun kan, würde es mihr noch ein trost sein; aber mich deucht, Sie ist eine soeur Freddon und läßet mihr nur gar zu kurtz Ihre

*

1 d. h. pulverturm. Das kraut = schießpulver, kraut und loth = pulver und blei. 2 ? ihren.

gedancken wißen. Wan Sie Ihre zeit so wohl verdreibt, daß Sie kein weil dazu hatt, ist es mihr gar lieb; sonsten kan ich Sie versichern, daß ein iede zeil mihr ein absonderliche frewde machet. Ich bitte, Sie wolle mihr den gefallen thun und meine weittleuffige schrifft, so ich Ihr ahm anfang geben, durch magister Bertramus sauber und mitt einem großen ramfft laßen abschreiben und mihr die copey schicken, oder daß original, wie Sie will, damit ich es übersehe und beßere, Bertramus muß es aber niemandt weisen. Den brieff ahn die V. L. werde ich sampt dem frantzsösischen bestellen. Wan daß letzte sie nur nicht zu böß macht! Der jung graff von Solms ist von Orenge kommen, sagt wunder, wie der graff von Dohna sein fraw so lieb hatt; er lest sie aber von niemandt sehen, alß bey dem eßen und wan er dabey ist. Wir viertzigjährige männer seind wunderliche leute; ists nicht wa[h]r, mein schatz? Aber die junge, wan sie ihre weiber lieb haben, seindt eben so eckelicht, aber nicht so bestendig, wie mein engele mich finden wirdt biß ahn mein endt.

Sie muß mich aber auch steetz lieben ohne wancken
Und glauben vestiglich, daß mein hertz und gedancken
Von Ihr beherschet wirdt und daß ohn Ihre gunst
Bey mihr all frewd und lust ist ahngewendt umbsonst.

Ich bitt, die gute fraw majorin meinetwegen zu grüßen.

40.

Den 12 July 1657.

Es ist mihr sehr erfrewlich, daß mein schreiben meiner herzliebsten signora etwas beschwehrliches (wan es auch nur ein traum were) hatt verdreiben können. Wolte Gott, daß ich Ihr alle ursach der trawrigkeit und unlust, wan es schon mit dem hazard meines lebens were, benehmen könte! Ich bitt, Sie wolle versichert sein, daß schier kein moment vergehet, daß ich nicht überlege, wie Ihrer fortun zu helffen, und daß ich es nicht allein bin, sondern auch andere ehrliche leute darauff studiren. Sonsten verhoffe ich, Deroselben baldt den schwehren traum persöhnlich außzulegen und von einem und andern, so Ihr nicht unahngenehm sein wirdt, bericht zu thun. Generalmajor Moser ist hie, der beym general Degenfelt von jugendt auff erzogen, werde ihm auch davon reden. H[err] H[eiland] wolte gern kommen, er förcht sich aber, wie er sagt,

vor den Heßen. Arm menchen[1]! Wer wolle[2] ihm ein haar krencken? Er wirdt, wie es scheindt, kein märterer umb seiner priesterlicher schuldigkeit willen werden wollen. Ich werde ihm noch zusprechen; ich halte, ich weiß, wo es ihm mangelt. In summa, wir seindt alle mendschen. Vom herrn von Reiffenberg ist etwas war, aber nicht alles. Sie sagt mihr nicht, vor wehn Sie solicitirt, auff den reichßtag zu ziehen, auch nicht, ob die begerte sachen sollen abgeschrieben werden. H. Snolsky hat seine reiße wieder zwey tag verschoben. Hiemit überschicke ich wiederumb der Rosalinda apologie, auch wie selbige verteutschet. Ahn welchem ohrt ich diese unterstrichen, ist es nicht recht gegeben, sonderlich da er daß wort coquetterie gar nicht recht verstehet. Die signora wolle beydes corrigiren und mihr überschicken! dan ich kein copey davon behalten. Ob mihr schon nechst Dero englischen gegenwart nicht ahngenehmers ist, alß Dero hertzliebste schreiben, so were mihr doch leidt, wan Sie sich bey dieser warmen zeit damit in einig weg incommodiren solte, sonderlich weil ich mich einbilde wegen der saubern zeilen, daß Sie sie abschreibet, dahero ich muhtmaße, daß es Ihr mit mühe und bedacht ahnkumfft[3], welches gleichwohl zwischen zwey, die einander so wohl kennen, nicht nötig ist. Sie schreib nur, wie es Ihr erst in die feder kompt! Es wirdt mir auff alle weiße vom grund meiner sehlen ahngenehm sein, verhoffe auch, mein schmutzig geplacks[4] wirt Ihr nicht zu lesen mühsehlich sein, sonst müste ich es auch fleißiger schreiben.

Ich bitt, die fraw majorin meinetwegen zu grüßen. H[err] H[eiland] hatt ein vorschlag vor, mit der hoffm[eister]in zu reden; weiß nicht, wie es ahngehet.

41.

Alla signora mia.

Den 15 July 1657.

Mein engel hatt geprofeceyet, daß des h. Snolsky ahnkunfft mihr daß glück vor etlich tag lang zurück setzen würde, Dero ahn-

*

1 d. h. männchen. 2 ? wolte. 3 d. h. ankommt. 4 etwa = schreiberei, geschreibsel. Niederd. heißt blak die tinte, ahd. plah, engl. black.

genehmbste augen ahnzusehen. Diesen nachmittag soll er hie sein, und ob es mich schon etwas schmertzet, so lang ohne meiner herzliebsten signora gegenwart zu sein, so tröste ich mich doch in etwas uff hoffnung, etwas dabey zu Dero dienste zu verrichten, ob ich wohln gewündscht hette, vorher mit Ihr von einem und andern zu reden, daran mich die tägliche erwartung h. Snolskis ahnkunfft bißher verhindert. Ich sehe wohl auß Paweln brieff, daß ich von ihm noch einen ahnstoß werde leiden müßen, aber mein engel wolle sich versichern, daß, so Sie mihr nur fest bleibt, ich nicht wancken werde! Dan ich kein perfecte frewde alß in Ihrer besitzung empfinde, welche meines ohrts, so lang ich ahtem hab, zu conserviren understehen werde. Ich schicke diesem [1] amb[assadeur], monsieur le baron de Sampson, underdeßen zu sehen, wie sich meine signora befindt, und Ihr dieß mitt gehendt, bey dieser warmen zeit nicht unnötiges present zu überlieffern; wirdt bey der conversation bequemer sein, alß die große. Wan Sie nicht glaubt, daß ich Ihr bestendig ergeben verbleib, so thut Sie mihr groß unrecht, dan nichts gewißers ist.

Der spiegel ist vor jungfrau Wilderin, die junge, darin ihr fray backes wirt spiegeln können.

Warumb solte monsieur Maximilian zurück bleiben? Die wahl könte ohn ihn nicht fort gehen. Ich hab ihn ohn deß mitt nehmen wollen, aber nuhn es mein signora befihlt, so ist es so fest beschloßen, alß der Meder und Perser gesetz.

Sampson ist nicht bey der handt, alß muß ich es mitt einem reuter überschicken.

Die signora laße mihr doch wißen, waß man dem Max. zurichten soll und er gern hett, damit er vor die andere parire, wie es sich auch gebührt!

42.

Den 25 July 1657.

Hiemit überschicke ich die übrige argumenten in der materie, die so viel wesens macht; hab sie ahn dem ohrt gefunden, wo die vorige eingeschloßen waren, und verdreust mich rechtschaffen, daß sie nicht bey den andern geblieben, darauff sie sich doch ahm end referiren. Wan es abgeschrieben, wolle es mein signora wieder mihr zustellen! Ich sehe nicht, wie die raisons mit grundt können

1 ? diesen.

beantwortet werden, und noch weniger, warumb die V. L. wieder auffs new so einen lermen ahnfengt. Ich halte, sie mihr nur ungelegenheit machen will, weiln sie zornig über meine viele fragen ist, die doch meines ermeßens nichts ungebührlichs in sich hatten und weiln sie sich unschuldig weiß, also böß nicht auffzunehmen. Mein hertzliebste signora wolle sie guter meinung nochmahlen erinnern! Dan wan sie schon mein interesse nicht acht, so soll sie doch umb ihrer und der ihrigen willen nicht so unruhig sein, dan sie die sach damit wohl verschlimmern, aber nicht verbeßern kan. Und ob ich schon daß weiber-geschwetz nicht viel achte, so ist mihr doch leidt, daß ihre brüder, die mehr vernunfft haben und in andern landen erzogen seindt, die sach so übel verstehen. Waß hatt man dan in der sachen bißhero verseumet? Meinen sie, daß in vier mohnahten, daß es nur gewehrt, ein solch werck kan erhoben werden? Einmahl finde ich nicht rahtsam, daß die von L. nach Franckendahl komme, dan ich ihren unruhigen humor auß ihren schrifften schon gnugsam kenne. Wollen sie wißen, wie es meiner signora gehe, so schicken sie die allerjüngste! Die wirdt ihrem eltesten bruder alles recht sagen und die rationes vorlesen können; die elteste hatt naupen [1]. Ich werde den h. H[eiland] diesen nachmittag examiniren; wan er kompt, ehe dieß abgehet, so setze ich es dazu. Auß beygehendem extract kan mein signora sehen, wie es mitt der schultforderung stehet; was soll man drauff antworten? Sie verzeyhe mihr, daß ich also de coq à l'asne [2] schreib! ich werde so offt, weil heut postag, interrompirt. Wan Sie sich auff mehr fragen bedacht hatt, wolle Sie sie mihr schicken! Br[uder] Ruprecht [3] kompt nach Franckfurt, weiß nicht, ob hieher. Es ist ein elend werck, daß, da ander leut still schweigen und zufrieden seindt, man ietzt sich bemühen muß, der signora eigen freundt zu schweigen, welches ahn vielen sachen verhindert, und ich sonst gnug im hauptwerck zu thun. Drumb will ich jenes meiner herzliebsten signora überlaßen, und wan Sie nur zufrieden, mögen die andere sieden oder braten. Seit ich diß schreib, hab ich mitt dem h. H[eiland] geredt.

*

1 die naupe, anfall von heimlicher bösartigkeit, von gemüthswunderlichkeit. Weigand, Deutsches wörterbuch; naupen, grillen. Schmeller, Bayerisches wörterbuch. 2 coq-à-l'âne, ungereimte rede, quidproquo. 3 geb. 17 December 1619, gest. 29 November 1682 als vice-admiral von England.

Ich merckte wohl, daß ihn X[1] hatt holen laßen, ob er mihr schon hatt wollen glauben machen, es seye ungefehr geschehen, daß er im garten mitt ihr geredt. In summa, ich hab so viel bey ihm gefunden, daß die threnen und die flus de paroles[2] von X ihn gantz umbgewendt, also daß er geschloßen, man müste sich vergleichen, wan sich X also demütigte, wie sie zu thun resolvirt were. Sonderlich sagt sie, wie sie sich ahn signora rechnen[3] wolte und daß ihr bruder sie nicht würde verlaßen etc. Darauff nahm ich gelegenheit, ihm Mosen und die propheten vorzuhalten und erstlich vorzustellen, ob daß eine demütigung were, also zu drawen und sich noch zu rech[t]fertigen (dan sie viel von P. S. gesagt), und weiln sie so weit gangen, hab ich auch kein blat vors maul genohmen und ihm solche sachen vorgelesen, die mein signora selbst nicht weiß und er drüber erstarret und wieder gantz anderer meinung worden; dan ich ihm ihr humor durch viel particuliere actiones ihm fürgebildet, dabey auch versichert, daß kein reconciliation zu hoffen, wir auch einander nach solchen sachen, die vorgangen, nie trawen würden und nur, wan wir wieder beysammen lebten, größer unglück einem und dem andern zu befahren stünde. Sonsten sehe ich wohl, daß er, zu schreiben oder selbst hienüber zu kommen, gantz schew gemacht worden; er sagt aber, wan mein signora einen in der nähe könte bekomen und zu ihm schicken, den wolte er sprechen und instruction geben, wie sich wegen des nachtmahls zu verhalten, davon wir, wils Gott, wan wir einander wieder sehen, weiter reden wollen, dan ich sehe wohl, die geistlichen, sie seyen von was religion sie wollen, seindt schier von einer ahrt, forcht und hoffnung regiert sie mehr, alß die weltliche. Ich bitt, mein engel schicke mir seinen letzten brieff her, damit ich ihn mit fassen möge, dan er viel von geistlicher bedeutung, daß ist double entente, helt, wie sie alle thun. O himmel, wo ist die redlichkeit in Teutschland hin? Baltzar[4] hatt sein fraw auch wancken gemacht, er wird baldt hie sein, will ihn alßdan wohl wieder recht setzen.

Ob schon alles bebt und wancket,
Bleib ich Ihr doch vest verschrancket.

*

1 Charlotte von Hessen-Cassel, die erste gemahlin des kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz. 2 strom von worten. 3 d. h. rächen. 4 ? Balthasar.

P. S.

Eins hab ich vergeßen zu sagen, so mihr h. H[eiland] noch über daß vorige von X discoursen referirt, daß sie sich gerühmbt, daß meiner signora eltester bruder soll gesagt haben, wan er Sie in händen hette, so wolte er Sie selbst erwürgen. Und ob ich schon diesem hitzigen geschwetz keinen glauben zustelle, so habe ich doch nicht unterlaßen können, solches zur nachricht zu avisiren, bin auch auff mittel bedacht, ihn durch schickung oder schreiben zu vergütigen.

Herr Schnolski ist diesen abent ahnkommen.

43.

Alla signora di Degenfeld.

Den 26 July 1657.

Hiemit überschicke ich, waß ich bey letzter post auß Hollandt bekommen. Pawel [1] ist wieder kommen. Ihr bruder G. ist beym könig, der jüngere aber in Schweden. H. Snolsky sagt, er hab daß von schwanger-sein und daß X sich scheiden wolle, nicht geschrieben, es darffe ihm es keiner nachsagen. H[erzog] von Wirt[em]berg [2] hatt wenig oder nichts von der sach mit ihm geredt. Mein engel sey meiner trew biß in todt versichert!

44.

Den 28 July 1657.

Der große unmuht, so ich in meines engels letztem schreiben vom 26ten verspühre, bricht mihr mein hertz und macht mich schier gantz untüchtig, etwas nachzudencken oder zu schreiben; were auch heutt selbst hinüber kommen, Ihr zu zeigen, daß des h. H[eiland] brieff klar gnug vor Ihr avantage ist und daß ich ihn im übrigen wieder auff den rechten weg gebracht, wan nicht gestern abent die königl. ungarische abgesandten, graff von Öttingern und herr Volmar ahnkommen wehren, welches auch eine ursach ist, warumb ich Bettendorff, so ihnen auffwarten muß, noch nicht zu Ihrem

1 ? der kämmerer Paul von Ramingen. 2 Eberhard III.

bruder geschickt, wie ich noch thun werde. Und ist mihr leidt, daß Sie h. H[eilands] schreiben wie auch meine letzte raisons ihm, dem bruder, nicht zugeschickt, welches ihm ohn zweiffel sehr würde getröstet haben. Dero schreiben ahn ihn ist zwar gar wohl und beweglich gestelt, aber Sie ist etwas weit gangen, indem Sie schreibt, Sie wolle seinen raht folgen, doch mit dem beding, daß die Ihrige hinfüro kein ursach nehmen, sich weitter zu beschwehren oder vorwenden etc.; dan er dörffte die condition ahnnehmen und Sie deßen, so Sie begehrt, schrifftlich versichern und dardurch vermeinen, Sie bey Ihrem wordt gefast zu haben, und ob ich es schon nicht zugeben werde, mehr ahnlaß nehmen, ahnschläge uff Sie und mich zu machen und der welt darzuthun, daß ich Sie gegen Ihren willen behalte. Darumb hab ich auch dem botten nachsetzen laßen, umb den brieff wieder einzuhohlen, dan es der abrede gar nicht gemeß; dan solche war nur, daß mein signora erst von Ihrem bruder solte begehren zu wißen, ehe Sie sich seinem willen submittirte, wie er Sie dan tractiren und was er mit Ihr machen wolte, wan Sie von mihr gieng. Es wirt aber wohl damit zu helffen sein, daß Sie uff seine antwort, seine versicherung, die [er] wirdt geben können oder wollen, vor nicht gnugsam (dan er auch keine geben kan) erkennet; damit kan Sie sich alzeit heraußhelffen. Und ob er schon alles verheißen solte, wolte ich ihm, wan ich ahn meiner signora statt were, doch nicht trawen; dan wan er Sie einmahl hatt, so wirdt da kein erlösung sein, wie Sie auß meinem beygelegtem zettulgen wirdt ersehen haben. Underdeßen wirdt Moser Ihren bruder etwas vergütigt haben und ich bitte meine außerwehlte signora umb Gottes willen, Sie laße sich doch die ungedult nicht emportiren, noch daß viel geschreibs und geschwetz nicht ahnfechten, dan man leicht erachten können, daß in dergleichen fällen ein ieder daß seinige versuchet; wan sie aber sehen, daß es nicht ahngehet, müßen sie wohl in ruhe stehen. Und warumb soll man ihnen so viel gefallen thun, sich umb ihrentwillen zu quehlen? Sie werden es wohl müht werden und zeit und gedult überwindet alles. Die signora hatt noch viel heimbliche freunde, die vor Sie arbeiten. Drumb courage, mein engel! Vinca cuor forte ogni dura sorte. Mich werden sie nicht überteuffeln; wan sie meinem leib schon böses thun, so können sie doch mein gemüht gegen meine signora nicht in ewigkeit verändern, so lang Sie mihr bestendig bleibt. Ich weiß

nicht, ob Sie daß zweitte zettulgen auß Holland wegen Ihrer obligation, so ich mit den Schweitzern geschickt, empfangen; darbey Sie wirdt auch ersehen haben, daß h. Snolsky die erste partie des brieffs leugnet, so ich Ihrem bruder werde zu wißen thun.

Mitt einem wort, sie mögen reden, schreiben, rasen, toben, wie sie wollen, ich bleib bey meinem wort, und wan die signora deßgleichen thut, werde ich weitter mich nichts ahnfechten oder betrüben laßen. Mein engel thue desgleichen! Adieu jusques a revoir!

Von Cassel auß will man mich weiß machen, alß ob sie gar sehr radoucirt weren; dan zu Franckfort hatt sich ihr gesandt gewaltig erbotten und die landgravin hatt in S... S. brieff under nahmen von papa mich grüßen laßen. Ich trawe aber desto weniger nach dem italienischen sprichwort.

45.

Frankentdall den 29 July 1657.

Ich wünschte woll, daß der bott schon über berg und thall wäre, damitt daß Ihr Churfl. Durchl. ja die närische brief, wellche ich halb schlafend geschrieben, ni[c]ht zu sehen bekommen, wie wohl ich kein bedänkens trag, daß Ihr Churfl. Durchl. wisen, waß darinen stehett. Es ist war, daß ich etwaß weitt gegangen in meines bruders brief, aber ich besorge, es wirdt kein ander mitell sein, als auf diese weiß, will man ruhe vor ihnen haben, es sey dan, daß, weill sie in allem meiner meinung zu wieder, nun auch von meinung ändern. Ich bin froh, daß Ihr Churfl. Durchl. mons. Bettendorf hinschiken, ob er etwaß guttes bey ihnen außrichten könte; dan ich muß bekenen, daß ich mich nicht hoch dißmahl nach hauß frewe. Und ob ich schon weiß, daß mein elster bruder sehr gutt ist, so förchte ich mich doch vor ihm und noch mehr vor dem, der in Schweden ist; weiß kein besren raht, als weill Ihr Churfl. Durchl. protector über die clöster zu Wormbs, Sie thun mir die gnad, daß ich ein platz darinen möchte bekommen, alsdan werden sie alle zufrieden sein. Dan wan ich gleich bey meinem wortt blieb, so bringtt es Ihr Churfl. Durchl. so viell ungelegenheitt, daß Sie es nicht begeren soltten; und wan sie schon Ihr Churfl. Durchl. nicht werden zwingen könen, so könen sie Dieselbige doch gnug

plagen, daß Sie mich lieber auf dem Ploksberg wünschen solten mitt meiner beständigkeitt, die mehr importun, als nutzlich, ist. Ihr Churfl. Durchl. schreiben mir daß gewiß nur zum trost, daß h. H[eiland] anders sines worden; dan weill er nicht kommen will, macht mich daran zweiflen. Und wo soll man einen bekommen, der erst bey ihm information wirdt hollen können, und waß wäre es nöhtig? Dan ich ihm selbsten kan sagen, wie die sach beschaffen ist. Er würde darnach woll wißen, ob er es thun kan oder nicht, ich will aber wartten, biß ich Ihr Churfl. Durchl. kan zu raht fragen, oder waß Sie mir darinen gnäd. befehlen werden.

46 [1].

Waß hatt der bott von Degenfeldt der Rosalinda vor zeittung mit gebracht und waß hatt Sie ihm vor resolution mit geben?

47.

Den 30 July 1657 abendts.

Ich hab gemeint, meiner außerwehlten signora schreiben vom 28ten und 29sten selbst mündlich zu beantworten, aber nun eine gesandschafft weg, seindt wihr stündlich einer andern gewertig. Es seindt die hern Frantzsosen, so schon zu Rastat seindt ahnkommen, so eine tagreiße von hie, und wie sie sich verlauten laßen, wollen sie alhie ahnsprechen. Ich wolte, daß der kelch auch fürüber were, dan ich gern ruhe hette, umb meinen engel wieder zu sehen, so mihr, zu meinem großen trost, in Dero letzten schreiben etwas contenter vorkompt, alß in dem vorigen. Was ich von h. H[eiland] geschrieben, ist gewißlich war und werde durch die triste figure ihn suchen in seinem glauben zu stercken. Der botte hatt nicht können ahngetroffen werden, aber es schadet nicht. Mein signora kan uff Dero bruders antwort leicht ein außflucht finden, umb daß zu redressiren, wo sie zu weit gangen, dan g[eneral]m[ajor] Moser wirdt doch underdeßen auch mitt ihm geredet haben, und so baldt die Frantzsosen fürüber, soll der haußhoffmeister zu ihm, wo nich Bettendorff, dan ich noch nicht recht von ihnen sondirt, wer es ahm besten außrichten wirdt. Dieses könte mein signora benebenst überschickung beygehendes schreiben (davon Sie copey zu behalten)

1 ohne datum.

Ihrem bruder zu wißen thun, damit er der tagsatzung von hier erwarte und underdeßen kein zu geschwinde resolution faße, die unß allen schädlich sein könte. Sie schicke mihr den brieff! Ich will ihn wohl bestellen. Wir seindt der guten commandantin obligirt, daß sie so trew und beständig ist; sie würde mihr aber einen großen gefallen thun, wan sie mihr sagen wolt, wehr es gesagt, damit man nach spüren möchte, wo die drawungen herkommen. Ich bitt, mein engel laß sich die zeit nicht lang wehren und wolle nicht glauben, daß mitt all ihrem rasen und toben sie mich von meinem wordt werden abtreiben, so lang alß Sie bestendig bleibt und nicht so melancolische ahnschläge hatt, alß Sie etlich mahl vorbringt, welche, wie ich hoffe, doch nuhr in schertz zu verstehen! Dan ich kein frewd noch ruhe hab, wan ich zweiffel, ob Sie content ist.

48.

Alla signora.

Den 3ten Aug. 1657.

Ich hab kein zeit, mein engel, viel zu schreiben, weiln ich mit den frantz[ösischen] amb[assadeu]ren geschäfftig bin, nehme nur dieser gelegenheit in acht, Ihr zu weißen, daß Sie doch nie auß meinen gedancken ist. Dabey schicke ich ahn den major die antwort uff des Juden supplication. Er muß herkommen, daß man recht mit ihm schließe.

49.

Alla mia signora di Degenfeldt

mit der schachtel.

Den 6 Aug. 1657.

Die frantzösischen gesandten seindt weg, und weiln ich noch geschefftig bin, die meinige auch nach Frankfurt zu schichen [1], alß kan ich mihr daß glück noch nicht geben, meinen engel zu ambrassiren. Underdeßen schicke ich hiemit etlich newe mitt den gesandten auß Franckreich kommende hendschuch [2] und bindt; ich

*

1 d. h. schicken. 2 d. h. handschuhe.

verstehe mich zwar nicht drauff, hoffe aber, sie werden mein signora nicht mißfallen, wo nicht, so kan Sie anderst wo mitt danck verdienen [1]. G[eneral]may[or] Moser ist hie, hatt aber auß einem mißverstandt mit Ihrem bruder nicht geredet, wie abgeredt gewesen; dan er vermeint, ich hett es ihm beym abzug wieder verbotten und uffgeschoben, da ich ihm nur gesagt, er solte ihm sagen, die sachen müsten noch nicht weitter biß zu beßerer gelegenheit gerührt werden. Es ist aber nichts dran verseumet und werde ich ihn so instruiren, daß es meiner gesandschafft nicht wirdt nötig sein. Die Frantzosen haben nicht ein wort von der sach geredt, auch nicht viel wercks von X gemacht.

50.

Alla signora mia.

Den 7 Aug. 1657.

Dero liebstes schreiben vom heutigen dato hab ich mitt dem reuter empfangen und darneben zwey intercipirte schreiben von Dero bruder und der von L., so ein bott nach Franckendal gebracht und uff mein befehl mihr zugeschickt worden, damit ich sehen möchte, ob etwas drin were, so mein engel betrüben könte. Ich habe aber mitt frewden drauß ersehen, daß sie viel beßer, alß die vorige, lauten und daß mein signora ahm besten gewust, wo man sie greiffen muß, umb sie zu befriedigen; verhoffe, zukünfftige woche sie selbst mit zu bringen. Underdeßen wolle Sie den botten nur mit einem recepisse und entschuldigung, daß Sie so baldt nicht hatt antworten können, abfertigen! G[eneral]m[ajor] M[oser] wirdt sie schon beßer befriedigen. Er sagt aber auch, daß die von L[iebenstein] viel schaden mit ihrem geschwetz thut und were es bey ihnen schon alles still davon, wan sie es nicht gegen einen und den andern uffrückte, die er wohl nennen könte. Ich erfrewe mich, daß mein e[ngel] die hendschuch und bind ahngenehm gewesen. Sie weiß, alles waß ich hab, ist zu Dero dienst. Man wirdt sich nuhn schwerlich ahn den stunden verrechnen können, dan die gesandten allen meinen leuten uhren geschenckt. Mein e[ngel] verzeihe mihr, daß ich die freyheit

*

1 d. h. sie verschenken und dafür dank empfangen.

wegen Dero brieff gebraucht! Aber daß hertz im leib thut mihr wehe, wan Sie etwas sehen soll, daß Sie bedrübt. Dan ich bin Ihr gantz ergebener.

51.

Alla signora mia.

Den 11 Aug. 1657.

Ich hette verhofft, nach abfertigung meiner gesandten nach F[rank]furt, so gestern geschehen, heut hinüberzukommen, so ist aber gnrl. leut. Balthazar underdeßen ahnkommen, mitt dem, wie auch dem baron von Reiffenberg, ich noch ein par tag zu thun; mit diesem hab ich mich wegen seines lehens verglichen, mitt jenem wegen seiner bestallung. Er helt sich dem general von Degenfeldt sehr obligirt. Generalmajor M[oser] ist auch noch hier. Wan Sie mitt ihm schreiben will, so schick mein engel mihr den brieff und schreib ihn so, daß er ihn selbst Ihrem bruder vorlesen mag! Dan ich zweiffel, ob die von L. alles recht vorlieset, was sie bekompt. Jungfer Dorothe schreibt außm Hag, daß die fürstin von Eschwege nuhn gantz uff C P seitte ist, und hiesige Dorothe, ihr dochter, so von Durlach kommen, sagt, der gute alte marggraff hatt verbotten, daß niemandt mehr davon reden soll. Der junge graff von Hohenlohe [1] hatt mihr auch ein compliment von deß königs schwester alda gebracht und dabey vermelt, daß sie den brieff ahn ihr schwester, so C P ihr communicirt, gar gut gefunden hatt. Niemandt macht es so schlim, alß nach den Heßen meiner herzliebsten signora eigene freunde, daß sie die sach zu starck dreiben wollen, ehe es zeit ist, und nichts geheimb halten; dan der herr Hottinger mihr gesagt, ich hette durch den lutterischen pfarhern alhie der Strasburger theologen raht einholen laßen; und daß macht die Heßen toll und daß sie alles zuwieder thun mitt schwetzen und schreiben, welches ietzo desto schlimmer ist, da Beyren daß vicariat [2] pretendirt und da man etwas weitter vornehme, sie wohl gar bey ihm klagen würden. Drumb bitte ich umb Gottes willen, Sie

1 ? Wolf Julius graf von Hohenlohe. 2 Auf das reichs-vicariat machten nach dem 1657 erfolgten tode des kaisers Ferdinand III Kurpfalz und Kurbayern anspruch. Man vergl. Ludwig Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz. II. Heidelberg 1856. s. 614 bis 616.

ob daß wetter oben oder unden nach meiner abreiß gewehret hatt. Ich will sehen, dergleichen bücher zu bekommen, wie alzeit uff der alten jungfraw Quadin tisch gelegen, umb daß tictac desto beßer drauß zu lernen. Der h. Gr. hatt heut den gantzen tag hie auffgewartet, umb mihr etwas zu sagen, ich hab aber der zeit nicht gehabt, dieweil der generalleut. nach F[rank]furt ziehet. Sie sagt mihr nicht, ob ich nach Frankendal kommen oder vorüber gehen soll. Schwetzingen wirdt ein artig corps de logis sein, wan eß außgemacht; eher muß es nicht gesehen sein. Es seindt ohne den keller und soller drey stockwerck, unden ein saahl und ein retirade, in der mitten ein stube, ein kammer und ein cabinet, oben vier lustige gemächer. Wa . . . die kleine jungfraw zu dem übel sein? Ich will newe provision z[ur] w[irtschaft] schicken oder mitbringen. Mad. Balt[a]z[ar] ist außwendig weiß, aber inwendig nicht überflüßig, nicht gar welsch, viel vom land, spielt tictac schier eben so schlim, alß mein signora, wan ihr ihr man nicht hilfft; sie will auch die foire[1] zu F[rank]fort sehen; zimblich affectirt, die signora weiß, wie wohl mihr daß gefelt. Der junge Lux hatt sich schon frisch gehalten, hatt ein von Carlgens hündger tod gebißen. Über alles ist aber zu beklagen die arme Lilla, welche der plumpe flegel, schwester S. laquay, auß sein[en] bengelichten armen morsch tod fallen laßen. Des marschalcks schwester, die von Bernstein, ist auch todt. Nach solchen tragique historien muß ich Ihr auch sagen, Sie wieder zu erfrewen, daß der große polnische münch wieder kommen und daß er meinem cammerpagen ein meßer verehret, welches mich etwas jalous macht.

55.

Alla mia signora.

Den 19 Septembris 1657.

Ich wolte lieber, daß Sie andern mißgünstig were in der sachen, so gemeldet; were ein zeichen, daß Sie viel liebte. Ich hab zu Schwetzingen noch nicht geschlaffen, dan daß wetter zu böse und kein kamin da, dochi sts zu früe, den offen einzuwermen. H. H[eiland]

*

1 die messe.

ist bey mihr gewesen, will zukünfftigen mittwoch hinüberkommen und vermeint, solchen trost und vorschlag mitt zu bringen, der meiner herzliebsten signora wohlgefallen wirdt. Diesen morgen empfange ich auch beygehendes schreiben, werde den botten biß morgen nach ahnkommender post auffhalten, damit ich ihme gewiß schreiben laßen möge, wie baldt er zu mihr kommen soll. Adieu jusqu'a revoir!

56.

Alla signora mia.

Altzey den 18 October 1657.

Alß ich gestern abendt müde und kalt von Bachrach alhie ahnkommen, hatt mich meiner außerweh[l]ten puppe schreiben zum höchsten erquicket, alß der ich nichts von Deroselben, alß waß mihr meine gedancken und draume mittgetheilt, in 8 dagen vernohmen. Ich glaube nicht, daß die Franckendahler solche höltzer sein werden, daß sie den guten vorschlag nicht werden mitt danck ahnnehmen und die ahngeberin deßwegen beneyden. Wollen sie es aber zur statt besten ahnwenden, so bin ich auch wohl zufrieden, ich muß aber wißen, waß sie dadurch verstehen, und uff solchen fall könte ich es eben so wohl thun, alß der magistrat; damit werden aber die burger wenig erleichtert, doch alles bestehet auff behandlung. Sonst nehme ich es in etwas übel auff, daß mein engel mir nicht schreibt, wie Sie sich an Dero gesundheit befindet, verhoffe, baldt selber selbiges zu erfahren und ob der h. Bertramus den todten in der nebencammer wohl bewacht hatt. Wir haben heut einen englischen quaquor [1] oder beber vor unß gehabt, ich hab ihn offt machen verstummen; er hatt gar ein langsamen geist, er thut keinen hut ab und heist mich stehts du, wirdt aber böß, wan man ihm den obstat helt. Gute nacht, mein außerwehlte signora! In ein paar tagen mach ich mich wieder glücklich, wilß Gott.

*

1 quaker, englisch, zitterer, quäker, also ein mitglied der bekannten, von George Fox 1649 gestifteten secte.

57.

A Monsieur Monsieur de Degenfeld a Dirnaw.

Frankendall den 27 Octobre 1657.

Hertzliebster bruder,

De[s]selbigen schreyben hab ich durch herren gen.major Mosser zu recht erhalten, welcher mir daß an ihm abgegangne schreyben comunicirt. Mir ist lieb, daß ich so viell darauß spüre, daß sie sich noch eine zeitlang gedulten wollen, biß die gelegenheit also fahlen wird, daß man mit beserm vortheill etwaß underfangen kan. Es wer nicht ohn, daß ich gäntzlich darvor gehalten, auch Ihr Churfl. Durchl. selbsten, daß nechst den Hessen niemand so viell wesens gemacht, als sie selbsten; dan die vielle gespräch, so einem vorgebracht, anlaß gnug zu solchen persuasionen gegeben. Die drey ursachen, so Er allein vermeyndt zur ehescheydung bastand zu seyn, werden meines erachtens in den geschiketen schriften gnugsam außgeführt und bew[e]isen, daß man auch umb andre ursachen solche zugelasen. Auch wird man selten finden, daß man die rechte ursach an den tag giebt; sonderlich wan kinder vorha[n]den, sucht man lieber geringer sujest, als etwaß, so denen nachtheilig möchte seyn, wie man exemplen gnug zu finden hat, darumb man auch auf sollchen fählen niemahls die rechte ursach erfahren kan. Der evangelische pfarer ist hir gewesen, hatt auch ein vorschlag vor, schike in hiebey; mich wundert, wie er dem bruder gefahlen wirdt. Er ist der meynung, als solte solches bey diesem zustand mehr prevallieren als ein christl. einsegnung, vermeynd aber auch, daß man der zeit erwartten solte.

Anlanget die mitell, so noch zu etwaß gutes hofnung geben könen, wiewohl mir daß erste wenig nutzen solte, dan man meiner gewiß eingedänk solte seyn, als wie Pilatus im glauben, iedoch ich lieber wünschen wolt, als grösere ungelegenheiten zu verursachen oder kein end von dieser sachen zu sehen, wiewohl daß andere vielleicht weniger gutes mitt sich bringen würde, auch, glaub ich, nimermehr gutt thun solte; vors andere muß man der zeit erwarten. Der weiße könig sagt: „Alles hatt seyne zeitt.“ Une zweifle ist diesem werk auch sein ziell bestimbt. Dem dritten fahl ich gantz nicht bey, dan nach allen diesen geschichten mir gewislich die besten heyrahten, wan sie in meiner wahl bestünden, verleidet sein

solten. Und wer wolte sich in die gefahr begeben? Dan einem über viell jahren dißes möchte in dem sin kommen und daß letzte were dan ärger, als daß erste. Ich versichre Ihn aber, daß ich an meinem müglichsten fleiß nichts werde ermanglen laßen, bey Ihro Churfl. Durchl. unterthgst anzuhalten, einige remede zu dieser sachen zu gebrauchen. Dan gewißlich kein ehrliche ader iemahlen in einem menschen müste gewesen sein, wan sie gefahlen an einem dadelichen leben hätte, daß doch in ihrer macht were, zu ändern. Also bitte ich, zu glauben, daß ich so ungern werde mein geschlecht beschimpfen, alß ungern ich es von andren erwarte, und daß mir schmertzlich gnug ist, daß ich in einem solchen conscept bey mehren theillen sein muß; dan hätte ich nicht befunden, daß keine hoffnung wer, diese contrary gemühter zu vereinigen, müste ich gantz sinloß gewesen seyn, mich darmitt zu bemengen oder deswegen mich in gefahr einiger unruhe zu bringen. Unser Herr Gott aber, der allein die hertzen prüfen kan, dem will ich es befehlen, der wolle es also wenden, wie es ihm gefählig! Gnug vor dißmahl von dieser verdrißlichen matery. Die coloredischen rancion-brevest hab ich vidimiren und den brif abcopiren lasen, welchen ich in des bruders nahmen underschrieben, ist auch schon nach Frankfort geschikt; wen nur waß gutes darauf erfolgett! De Groot schreibt, daß, ob zwar seyn bruder gantz nicht bey gelt were, wolte er ihn doch dahin disponiren, daß die schult möchte bezahlt werden. Daß der arme la Lende also elendig umbkommen ist, jamert mich sehr und muß bekenen, daß er bey diesem handell woll zu gebrauchen were gewesen; ich halte auch darvor, daß sein wesen Ihr Churfl. Durchl. sehr woll gefahlen hätte. Daß ist eben der genl.leutt. Balthazar, welcher vor diesem under Gusion rittmeister gewesen; er ist in dinsten bey Ihr Churfl. Dl. Seine fraw ist auch zu Heydelberg. Sie werden woll vernohmen haben, daß h. Grosieg zu Frankfort catolisch gestorben ist. Vor dieses mahl mehres nicht, als daß ich bin wie alzeit

des bruders
getrewste schwester
Louise von Degenfelt.

Bitte, mir doch die schrieft oder eine copey zu schiken, welche mit griischem bemenget ist, weill ich nichts davon in händen.

58.

Alla signora mia.

Den 31 October 1657.

Dieses schicke ich, umb zu erkundigen, wie es mitt meiner außerwehlten signora stehet, auch darneben Ihr zu sagen, daß ich lan[d]grav Philips instruction ahn Bucerum, dem Luthero und Phil. Melanchtone vorzutragen [1], und dero antwort gelesen, und daucht einem eben, alß wen es auff ietzigem zustandt gemacht were. Jenes redet gar kein wort von der gemahlin leibs-schwachheit, noch von des fürsten übermeßige stärcke, die antwort auch nicht, noch auch daß ihr consens erfordert werde. Ich laße es abschreiben und werde generalmajor M[oser] die copey mit geben, Ihrem bruder zu weißen. Daß buch kompt gleichsam vom himmel, werde es wohl in ehren halten. X hatt mihr durch den vice-cantzler schöne sachen sagen lassen und daß ihr nicht zu wieder sein würde, wan ich schon mein signora nicht verlaßen wolte, wan ich sie nur wieder zur taffel und in mein gesicht laßen wolte. Ich hab gesagt, sie soll ihr erbieten schrifftlich geben, er soll es ihr aber erst über 4 oder 5 tagen sagen laßen. Es ist gut, sie nicht zu desesperiren (ob ich schon ihren offerten nicht trawe), biß die zeit reiff wirdt, so kan man ihre und ihrer rathgeber ahnschläge desto beßer heraußfischen und darnach doch thun, was ahm besten sein wirdt. Man hatt mich gewarnet, ich soll mich vorsehen, man würde sehen, mich gefangen zu bekommen. Ich hab gesagt, daß würde ihnen schwehr fallen. Es könte mich wohl ein schelm unversehens todt schießen, aber verhoffte, es würden sich noch leute finden, die mich rechnen [2] würden, und könte dem landgraven eben so leicht geschehen. Ich verhoffe, bald zu erfahren, wo die rede her kompt, dan es einer, den ich wohl kenne, von Frankfurt mittbracht. Hertzog George Guillaume macht sein sachen zimblich lautbar, dan die braunschweigische gesandten zu Frankfurt davon reden. Die alte grävin von Erpach ist hie, die wolte es gern gar gut machen und erzehlet dergleichen von

1 Es handelt sich um die doppel-ehe, die landgraf Philipp von Hessen im Merz 1540 eingieng. Man vergl. darüber Leopold von Ranke, Deutsche geschichte im zeitalter der reformation, IV, vierte auflage, Leipzig 1868. s. 186 bis 188. 2 d. h. rächen.

vielen andern höven in Teutschland, aber ihr hertz ist so duppelt, alß ihr leib. La Porte und sein Dulcinea ist hier, seind aber noch nicht hie oben gewesen. Mein engle hab mich doch beständig lieb und versichere sich, daß ich nicht ein haar breit weichen werden von der trewe, so ich Ihr schuldig bin!

59.

Al' anima mia.

Den ersten Novembris 1657.

Seit daß ich daß beygehendt geschrieben, hab ich gedacht, beßer zu sein, meiner liebsten signora die copei der gemelten schrifft zu schicken, welche, im fall Sie sie gut findet, Ihrem bruder selbst schicken möge. Der marchalk hatt mihr selbiges gesagt von wegen X, so sie dem vicecantzler gesagt; halte, es seye nur, damit sie sagen könne, sie hab sich wollen humiliiren; man wirdt sehen, ob sie es schrifftlich wirdt geben wollen. Morgen wirdt monsieur le conseillier d'estat et privé Frais nach Frankfurt abgefertiget, soll des b[arons] von Degenfelt sach mit nehmen und solicitiren und dem Gravelles, der den beutel trägt, tausend reichßthaler darvon verheißen, vor daß erste mahl. Gehet es nicht ahn, so muß man mehr spendiren; ich werde sehen, ob daß freundlich gelächter etwas außrichten wirdt. Die zeit wirdt mihr lang, daß ich nicht von mein engel höre, ob ich schon die hände voll zu schaffen hab.

60.

Den 3 Novembris 1657.

Mein engel kan sich versicheren, daß ich mich in nichts engagiren werde, so meiner puppe nachtheilig sein kan; dan ich X proposition gar nicht gutt geheißen, sondern bloß begehrt, selbige schrifftlich zu sehen, umb mein avantage dadurch zu machen. Dan entweder bekent sie ihre schuldt, bitt umb verzeihung und stellet mihr heimb, wie ich hienfüro leben will; uff solchen fall werde ich sagen: „Macht, daß der landgraff auch unterschreibe! dan ewerer schrifft nicht zu trawen, weiln ihr sie schon offt gebrochen.“ Wan daß geschicht, so sag ich zu meinen räthen und geistlichen: „Ihr müst es auch gutheißen,“ und setze noch die conditiones zu meiner

signora ehr und versicherung hienzu, wie sie ahm verbindlichsten so wohl vor X alß ihrem bruder und meinen räthen sein kan, damit meines engels ehr und nutzen so wohl bey meinem lebzeit alß nach meinem tode verwahrt werde; will aber auch hierin nichts ohne mein signora wißen und gutheißen thun. Bleibt sie aber uff ihrem alten stylo, sich zu entschuldigen und die schuldt uff mich und uff die signora zu legen und sich selbst zu rechtfertigen und mein signora von mihr außzuschließen, so werde ich under ihrer hand aller welt können darthun ihren übermuht und halßstarrigkeit und daß, wan ich schon daß vergangene vergeßen könte, iedoch ins zukünfftige keine beßerung von einer zu hoffen, die ihre schuldt nicht erkennet, noch sich demütiget. Der marschalck hatt ihr gnugsam gesagt, er wolle nichts mit zu thun haben, X soll ihn nur mitt verschonen, dan er kein hoffnung zur reconciliation sehe und daß sie sich nicht einbilden müste, daß ich mein signora uff einige weise verlaßen würde. Underdeßen gewindt man zeit, schläffert die Heßen ein, informirt einen und andern mit guter gelegenheit (welches also beßer ist, alß just uff ihre ahnklag zu antworten), wie ich dan auch durch monsieur Brand, so ahn den brandenburgischen hoff ziehet, thun laße außführlicher weiße; dan die signora und Dero freunde selbst nicht übel finden, daß man nichts præcipitire. Ich muß Ihr aber sagen, daß mich ein weinig verdroßen, daß Sie mihr durch den Franckendaler reuter, so mihr gestern brieff vom obristleutenant bracht, nichts geschrieben, noch Dero zustand zu wißen gethan; ist mihr auch leidt, durch den heutigen zu vernehmen, daß Sie wieder einen so harten strauß außgestanden, da wir doch so erbar gewesen. Hiemit überschicke eenen goeden vrient, die guten raht mitttheilen soll; man muß aber recht beichten und nicht sagen: „Mai, Mai, Mai[1].“ Apropos davon, hier seindt ietzt die schönste puppenspieler, die ich ie gesehen; in Schwaben nehme man es gewiß vor zauberey; wan ich kan, bring ich sie mitt nach Franckendal; einmahl zu sehen, ists wohl wehrt. Hertzog George Guillaume, wie sein gesandter zu Frankfurt sagt, soll sich schon gegen seine stände erklärt haben, er woll P. S. fordern zur ehe. Ich hab dem vicecantzlern und marschalcken, auch dem generallentenant schon offt gesagt, sie sollen sich versichern, daß ich nie, wie zu

*

1 Mai, italiänisch, niemals.

voren, mit X leben werde. Mit generalmajor Mosern hab ich nun auch geschloßen; es meint es gut mit mein signora. Daß ist auch ein vornehmbste ursach, warumb ich ihn in dienst begehrt. La Porte ist hie; ich hab ihm sagen laßen, er und sein fraw wollen sich dergleichen geschwetz, wie er und sie zu Franckendal von den Caßelischen zeitungen gesagt, entübrigen. Er entschuldigt sich hoch, daß er nichts alß in general gesagt, daß man mihr zu Cassel groß unrecht gebe und daß der obristleutenant ihn gebetten, er wolle ihn doch bey Cassel entschuldigen, daß er thun müste, waß ich ihm gebotte; der landgraff möchte es doch nicht übel auff nehmen (bella cosa), so er, La Porte, ihm zu thun versprochen und gesagt, er sey ein diener und thete wohl, wihr [1] zu gehorchen. Dieses zur nachricht.

Ist es nur ein schertz oder in ernst, daß sie mein signora ein pot d'huile geben wollen?

61.

Alla mia signora.

Den 6ten Novembris 1657.

Meine viele gescheffte verhindern mich, daß ich annoch mein engle mich [2] umbfangen kan. Es gehet wunderlich her in der welt in staat-sachen. Underdeßen hab ich begehrt, daß die pflegerin biß zukünfftigen mittwoch noch bey Deroselben bleibe, umb Ihr helffen, die zeit zu verdreiben; hab auch befohlen, die mobilien ein weil hinüber zu schicken, verhoffe, baldt zu folgen und in gegenwart der fraw Wölffin zu philosophiren.

62.

Alla mia signora.

Den 9 Novembris 1657.

Ich erfrewe mich, daß Sie ein so bestendig gut vertrawen zu mihr hatt; Sie soll sich, wils Got, nicht betriegen. Diesen cavalier schicke ich, abschied zu nehmen, dan dieweil der generalmajor Moser die entschuldigung auff sich genohmen hatt, daß mein schatz bruder

*

1 ? mir. 2 ? nicht.

nicht übel zufrieden sein wirdt, daß er mit Louis nach Franckreich ziehe, alß will ich diese gelegenheit, ihn mit generalleutenant Baltzer[1] zu schicken, nicht verseumen und es wagen; man kan ihn alzeit wieder bekommen, wan man will. Die kleider vor ihn seindt schon bestelt und wolle mein signora noch uff ein zettel setzen, waß er wirdt drüber von nöhten haben! Obristleutenant Wilders eltester sohn soll auch mitt, wie ich es ihm schreibe. Ich weiß nicht, ob ich mitwoch zu Franckendal werde sein können, dieweil mit dieser schickung so viel zu thun und zu schreiben; alß were mir lieb, daß die fraw Wölffin noch biß zu end der wochen da verblieb, dan ich mein signora und sie gern zusammen sprechen wolte, umb zu wißen, waß ihre meinung ist. Mein engel versicher sich, ich werde Ihr gute zeitung mit bringen! der goldmacher thut guts dabey. Sonsten wolle Sie der obristleutnamptin sagen, ihr sohn muß auch under Louy seins hoffmeisters commando stehen, wan er mitt soll. Ich schicke mein signora hierneben von der heydelbergische kirbe[2], ist nicht viel beßers zu bekommen gewesen. Ich hab X brieff noch nicht auffgethan, sondern demselben[3] zur verwahrung wieder verschloßen zu gestelt in beysein des vicecantzlers und h. Hottingers und gesagt, wan ich der weil hette, wolte ich auch etwas uffsetzen und alßdan daß andere auffbrechen, umb zu sehen, wie es mit einander übereins komme. Minen sohne kompt nach Cassel zur landgrevin, die bursch[4] hatt ihm hie zu viel gefahr gemacht. Ich schicke die kirbe zu waßer mit den mobilien. Der bruder bringt eine andere kutsch mit, die extraordinari gemechlich ist, die alte soll mit den pferden wieder zurück.

63.

Alla mia signora.

Manheim, den 2ten Dec. 1657.

Mein engel gebe mihr doch die ruhe meines gemüths und versichere mich noch einmahl, daß Sie meine, ob zwar unnötige (doch auß einem Ihr gantz ergebenem hertzen herrührende) sorge nicht

*

1 Balthazar. 2 d. h. kirchweihe, kirchweihe-geschenk, jahrmarkts-geschenk. 3 ? denselben. 4 d. h. gesellschaft.

übel uffnimpt noch sich drüber grämet! Dan Sie selbst wohl weiß, daß meinem mitt vielen gescherfften beschwehrten sinn offt melancolische gedancken auch in andern sachen ahnkommen, die ich selbst uff beßern bedacht für grundloß halte. Ein ieder hatt seine fehl, der meinige ist, daß ich zu viel liebe; verhoffe, Sie wirdt mihr den leicht zu gutt halten. Alleweil bin ich erst alhie abgestiegen, finde neben der mattigkeit des leibs von dem schnuppen ein nicht geringere des gemühts in der forcht, daß daß Ihrige noch nicht gantz befriediget. Können diese zeilen etwas dazu thun, so macht Sie mihr bey leib und gemüht gesundt, welches mihr darumb desto lieber sein wirdt, weiln ich vermeine, daß Dero wohlfahrt auch etwas daran gelegen. Daß große dientenfaß und die kleine liechter macht, daß ich so sehr klicker mache. H. Gr. meint, der pfarher zu Geroltzeck werde mein signora das n[achtmahl] nicht versagen, wan Sie nur bloß hin zu beichten gehet und nicht viel davon fragt. Wan ich, w[ills] G[ott], wieder kom, wollen wir weitter davon reden. Er sagt auch, der h[aus]hoffmeister sey der beste freundt, den Sie habe. Es soll ihm auch wohl gedeyen. Adieu, mein engel, biß montag oder dienstag, w[ills] G[ott]! Krieg ich aber kein gutte antwort, so zihe ich ahns end der weldt.

[Auf einem besonderen, am unteren ende des zweiten briefblattes angeklebten streifen steht noch folgendes:]

Diß eingelegte schicke ich, damit Sie sehe, daß ich mich von meinen fehlern so wohl abwesendt, alß in Dero gegenwart corrigiren will, dan sonst gewehne ich es mihr nicht abe. Die wachßliechter seindt alleweil erst ahnkommen. Ich will gute rechnung halten.

64 [1].

[Heidelberg] 2 April.

In questo momento posai il standardo nella rocca; spero, che il mio core lo verrà et s'assicurerà, che il mio pensiere e sempre con ella. Hiermit schicke ich auch die projecten, so ich hier auffsetzen laßen einer churpfaltzischen, kayßerlichen und königlichen

*

1 Dieses schreiben, dem die jahreszahl fehlt, wird wohl hier einzuschalten sein.

protection, wie auch einer gabe unter den lebendigen, uff latein donatio inter vivos. Mein engel wirdt wohl thun, den Hedinger zu sich kommen zu laßen und seinen raht zu fragen, ob etwas drein zu verbeßern. Ich schicke auch zwey geschnitten gläsern fläschen, davon ich gesagt. Zu Frankfurt dreibt man gewaltig auff meine hinkunfft, kan aber nicht vor der bestimpten zeit. Adieu biß sontag! Freytag umb zwey uhr.

[Am rande] Sie laße mihr doch wißen, wie sich die familie und soldatesca comportirt und wie der magen steht! Es ist so dunckel, daß ich Schwetzingen nicht sehen kan.

65.

Al illustrissima signora mia zu eigenenen händen.

[Heidelberg] den 8ten April [1658].

Mein engel wolle mihr mitt bringern dieses, monsieur le baron Tom, verpitschirt überschicken des generalleut. Balthzers revers, so ich in dem rothen kistgen liegen laßen, zu welchem endt ich hiemit den schlüßel schicke. Es wirdt leicht zu finden sein, dan es drauff geschrieben. Es soll dienen, umb P. Landsperg, so gestern ahnkommen, zu weisen, dan h. Gr. meint, er werde mehr geneigt sein bey so kurtzer weile, etwas dergleichen, alß die gantze regierungs-form zu unterschreiben; thut ers nicht, so gibts kein statthalter und muß man alles Gott befehlen. Dem H. H. hab die andere projecten zugestelt, will sie mit guter muhße durchsehen. Mitwoch werden noch so viel E. L. L. L. L. L. [1] etc. hie sein, wilß Gott; wolte lieber, daß er es nicht wolte, dan ich grewlich mit ihnen werde ambarassirt sein, patience! Generalmajor M[osers] fraw gestehet gar nichts, daß sie etwas soll gesagt haben ahn X, wie man sie geziehen. J. Claurin hatt gestern abschied genohmen, ich hab ihr Teutsch geredt, sie mihr aber Heßisch, dabey bleibts. Adio fin a revederci! sempre constantissimo et fedelissimo



Montag kom ich doch, w[ills] Gott.

1 d. h. Euer Liebden, also fürstliche personen.

66.

Der hochgebohrnen frewlein etc. frewlein Louyse von Degenfeld etc.

Schwezingen.

Hochgebohrnes gnädiges frewlein,

Es haben Ihr Churfürstl. Drlt mir gesteriges tag Dero versicherung und dringedachtes legitimum gnädigst zu übersehen behandigt, eben heüt auch durch ein gnädigstes handschreiben in einem sonderbahren puncten sehr vorsichtigliche ahndung gethan. Ob ich nu zwar gern auff gudachten Ihr Churfl. Drlt den he. doct. Hedinger anhero beruffen und mitt ihm die sache conferiren wolte, besorge ich, er sey in einem so hohen werk noch etwas fremb, angesehen er erst bey zwey jahr zur praxin getretten und noch wenig under die hand bekommen, dörffte demnach sich deß h. doct. Kuhners rath gebrauchen wollen; da were es etwa nicht verschwigen genug. Sonsten ist er ein mann von feinem gemüth und richtiger affection.

Wirt Gott gnade geben, wolle mein hochgb. frlein, sich gnädig versichern, daß als gnaw ich in dem intricaten weßen auff Dero seele gewachet, itztmalen auch nichts soll verschlaffen werden, daß verhoffentlich Ihr Churfl. Drlt ein gnädiges wolgefallen dran finden werden; allein getroste ich mich, daß Ihr Chrfl. Drlt nicht leicht etwas übersehen oder ohngeahndet lassen, nach dem sprichwort „Viel augen, sonderlich solche etc.“ Der bund und ekstein steket in dem weitaußsehenden eingang, aber es wirt sich hie auch guder weg finden. Sonsten zwar muß ich sagen, es sey eine fleissige gude schrifft etc. Göttlichem segen und schutz befehlent und dieses dem fewer.

H. Apr. 1658. 9, höchste eyl etc.

Meiner h. g. frl.
d[ienst]w[illiger] vorbitter
Heiland.

67.

Der hochwolgebornen frewlein frewlein Louise von Degenfeldt,
meiner hochgeehrten frewlein.

Memorial.

Hochwolgeborne frewlein,

Dieselbe wirt müglichstes und gebührendes fleißes gebeten (weilen mir diß mein ampt so gar sawer gemacht wirt), meine underthänigste bittschrifft sampt beylagen Ihr Churfrstl. Drchl., unserm gnädigsten herrn, ohnbeschwert zu insinuiren und dahin zu trachten, daß an den kirchen-rath allhier ein befehl abgehen möge, das presbyterium dahin zu halten, damit selbiges meinen motiven begegne und mir ihre verantwortung zugeschiket werde. Dan ich befinde in meinem gewissen, daß ich eine gerechte sache habe, und getrawe mir, auch vor Gottes heyligem angesichte damit zu bestehen; allein fehlet mir diß einige, daß außer Ihr Churfrstl. Drchl. ich sonst keine hilffe habe. Umb mein hochgeehrtes freülein will ichs insonderheit mitt meinem gebet zu Gott umb Dero erwünschte prosperitet, wie auch alle zeitliche und ewige wolfahrt hinwider verschulden.

Meines hochgeehrten freuleins
getrewer vorbitter
H. E. H.

68.

Alla mia signora illustrissima.

[Heidelberg] den 11 April [1658].

Wündsch ein glücklich osterey, schicke hiemit 3 dutzend paar hendschuch, so monsieur Pollier[1] geschickt, aber übel bestelt, dan sie in X hende gewesen. Hab generalleutenants Baltz. revers empfangen, wirdt nicht nötig sein, dan P. von Landsperg will einen uff die regimentsordnung gerichtet geben, damit mein signora in sicherheit uff allen fall (wan menschen hand und siegel zu trawen) gesetzt wirdt, und werdens alßdan andere auch nicht abschlagen können. Er soll darauff statthalter werden. Sein gemahlin kompt erst mit der hertzogin von Simmern uff mittwoch, underdeßen werde ich mein zeit bey meinem engel nicht verseumen. Ihr brieff ist gewiß im bett geschrieben gewesen, weil die hand so gezittert. Im kistgen ist nichts, was Sie nicht schon gelesen oder geschrieben; wan es

1 Der Genfer erzieher von Elisabeth Charlotte.

schon nicht wehre [1], darff ich Ihr doch alles trawen. Adieu, mein engel! Mein gröste frew[d] ist, ahn Sie zu dencken, ob mich schon viel gescheffte verhindern, den fahnen zu schwencken, ich auch nicht wohl zeit gnug, durch die stinckende mägdt eß-cammer kommen kan.

69.

Alla signora mia illustrissima.

[Heidelberg] den 18 April [1658].

Mein engel betrübe sich nur ein wenig umb meine abwesenheit! aber ich bitte, nicht zu viel, hoffe, mitt Gottes hülffe Dieselbe baldt wieder gesundt zu sehen. Underdeßen nehme mein hertz sich und waß noch drüber ist in acht und laß Ihr gemüht nicht sincken! es wirdt noch alles wohl werden. Ich laß dem Obernheimer uff morgen umb 8 uhr her beruffen, umb ihm die übrige pergamene brieff [2] zuzustellen, meinem schatz in sicherheit zu überlieffern und dabey vor meinem abzug zu können versichern, wie es mitt unterschreibung der regiments-ordnung abgangen und daß, wan man ehrlicher leut handt und sigel trawen kan, mein engel und daß Ihrige in sicherheit ist. Dorenberg ist hie, will aber, wie er sagt, heut wieder weg, hatt gar nichts von der sach geandet, alß daß er Gott danckte, daß er deßwegen nichts zu sagen hette.

Adieu, mein außerwehlter engel! Aber morgen, wilß Gott, schreibe ich noch mehr. Sie nehme Ihre gesundheit und sicherheit in acht! Ich thue daß meinige. Mitt des beckers discours ists nur kinderwerck. Der jung sagt, etwas von einem welschen frembden kutscher, so zu Franckendal passirt, gehört zu haben, sein herr will aber nichts davon wißen. Ich finde gutt, daß Sie die revers, die ich Ihr zuschicken will, und meine letze donation mitt dem Ihro beliebten eingang Ihren freunden in sicherheit und geheimb, biß es noht thut, zu verwahren, zuschicke. Doch stelle ich es zu Ihrem nachdencken. Daß silber-rosenfarbes stoff kompt auch morgen mit, soll es ein weil verwahren und Baltzers revers mihr schicken, da-

1 d. h. wäre. 2 d. h. auf pergament geschriebene briefe.

mit ich ihm zurück gebe, im fall er den andern nicht unterschreiben wolte, biß er den wieder hatt.

Sempre constantissimo et fedelissimo



70.

Alla mia signora illustrissima.

Heydelberg, den 19 April 1658.

Wegen betrübnus hab ich müßen vom eßen auffstehen, ich bekenne meine schwachheit. Underdeßen bekomme ich dadurch die zeit, mein engel zu sagen, daß alles wohl abgangen, alle rähte ahnwesendt (außgenohmen Lamotte und Pawel, die es weitter zu bedenken genohmen) haben es unterschrieben, zuerst aber der h. statthalter. Hiemit kommen die zwey gaben unter den lebendigen[1], wie man es heist; daß weitleufftige könte bey Ihrem hauß bleiben, daß kürtzere Sie aber behalten, zu gebrauchen und uffzuweißen bey denen, wo daß andere schaden könte, doch stelle Ihr dieses frey. Hiemit schicke ich auch die schwartz und weiße contrafait, hab der zeit nicht gehabt, beßere außzusuchen. Mit X ist nichts vorgangen. Ich schicke auch hiemit ein exemplar meines testaments, so nach Heilbrun bey dem raht alda muß deponirt werden. Ich schicke es meinem engel mitt den reversen. Komme ich gesundt, so kan mihr mein schatz dieße wieder geben und auch daß testament, wo nicht, so muß Sie alles dahin mit nehmen und kan Sie alßdan die, so die revers unterschrieben, ihrer pflicht ermahnen, im fall sie nicht halten, bey obern schutz suchen. Dan ich werde suchen, bey zukünfftigen keyßer alles zu laßen confirmiren. Gott behüte mein engel glücklich und gesund und versicher sich nochmahln, daß nichts menschlichs werde unterlaßen, waß zu Dero contento dienen wirdt und zu erweißen, daß ich bestendig beharre bey deme, so ich verheißen, und noch drüber thun werde, waß in meinen mächten! In unruhe muß ich diese reiße verrichten, weiln ich nicht sehe, wie es mit meim engel gehet. Und ob ich schon kein

*

1 donationes inter vivos.

ursach gar groß hab, menschlicher weiße davon zu reden, so kan ich doch nich[t] ohne sorg sein. Vor Streithagen und den moren seindt livery, wie die, so mein laqueyen ietz haben, bestelt; jener hatt sie nur abzufordern.

In der weißen schachtel ist daß testament mit den reversen. Die begabung oder donation in der platten bey dem stoff.



71.

Alla signora mia illustrissima a Swetzinguen.

Frankfurt den 21 April 1658.

Ich bin heut bey guter zeit alhie glücklich ahnkommen[1], halte, mein engel wirdt es vieleicht nicht ungern vernehmen. Ich weiß nicht, ob man unß flattirt, aber sie sagen alle, mein entrée sey die beste gewesen. Der regen hatt unß offt gedrawet, aber nicht viel davon gehabt. Alß ich zu Dambstatt[2] gewesen, hatt sich der landgraff sehr höfflich gegen mich erzeyget und nicht ein wort von X gedacht. Ich hoffe, umb verzeyung, wirdt die drey pack wohl überbracht haben. Ich hatt die tante von Laubach ahm fenster gesehen, sie hatt mihr gar ein par holdsehliche rote augen gemacht. Beym ersten einritt haben wir ein rencontre gehabt, weiß nicht, wie daß endt ablauffen wirdt; dan ich ein bayrisch patent, so gegen der statt alhie willen ahn drey orten ahngeschlagen, abreißen laßen, eins ware vor dem bayrischen quartier. Gott behüt mein engel! Sie schreib mihr doch recht, wie es Ihr gehet und ob Sie recht wohl gemuht und zufrieden! Die zeit und gute sorg kan alles wohl machen.



*

1 Karl Ludwig war zur kaiserwahl nach Frankfurt gereist. Als nachfolger Ferdinands III, gest. 2 April 1657, wurde erst 18 Juli 1658, also nach einem interregnum von beinahe anderthalb jahren, der österreichische erzherzog Leopold gewählt. Vergl. Häusser a. a. o. s. 616.
2 Darmstadt.

72.

Der hochwolgeborenen freyin frewlein Louise von Degenfeld zu gn. handen.

Schwezingen.

Hochwolgeborne gn. freiin,

Auff Dero gn. begehren wolte ich lieber selbst mich eingestellet haben, als dieses wenige berichten, und befinde ich nit nur eine ursach, so dergleichen verlangen begihrlich machen möchten. Meines theils aber will sich die woche unfüglich anlassen, ander theils aber solts wol nicht übel angeordnet sein, so he. commissarius Schäffer noch vor meiner ankunfft einige nöthige underredung mitt Ihr Gn. selbsten pflegen mögte, dahin wir die künfftige wochen under einander bestimmet, dafern sichs zu seiner gesundheit etwas besserer hoffnung anlassen wirt. Dafern es aber Ihr Gn. besser zu sein erachten, will ich vor ihm mich einstellen; welcher wege aber belieben solte, kan ich in künfftige vorwoch richten; stelle es zu gn. election und befehle samptliches in göttlichen schutz und regierung.

Heydelberg den 23 Aprils 1658.

P. S. Den 19ten umb 12 uhren sind Ihr Chrfl. Drlt zu meinen gedanken getretten, ohn angesehen, als ich solche wenig tag zuvor schrifftlich vorgetragen, etwas frembd haben scheinen wollen. Solcher gestalt geschicht dem gewissen allerseits eine vergnügung. Es haben auch Ihr Chrfl. Drlt in meiner gegenwart underschrieben, weiln solches gnug und bey hohen häuptern nicht gewohnlich, notarios dabey zu haben.

Meiner hochgeb. gndg freiin
dienstwilligster diner und vorbitter
H. E. Heyland.

73.

Frankfort den 23 April 1658.

Mi rallegro di core d'essere assicurato della sua salute come della sua constante gratia. Mein engels schreiben vom 20 April

hatt mich höchlich getröstet. Zweiffel nicht, Sie wirdt durch meines vom 21sten meine ahnkunfft, wie auch neben diesem meines beständigen ahndenckens und trewe devotion versichert bleiben. Die schwartze fürhenge muß man abschaffen, sie seindt zu trawrig, und nichts alß weiß und grün vor den augen haben. Mitt dem schwartzen cabinet hatt es ein mißverstandt, aber es stehet dort oben so wohl alß anders wo. Mein schatz schreibe mihr doch eigentlich, waß Sie ahn papieren oder pergamenten in den casten empfangen, damit ich wiße, ob es recht ahnkommen, und besehe die brieffe wohl, ob auch die cachet ohnversehrt seindt! Ich wündsche, daß Sie eine leidliche marter-woche mit dem h. H. au[s]stehen möge. Ich hab auch die meinige, erstlich, daß ich von meinem liebsten hertzen bin und stehts Ihretwegen in sorgen lebe, darnach, daß ich alle morgen 3 oder 4 stunde im churfürsten-raht (ohne waß zu hauße geschicht) sitzen muß und nachmittag visiten thun und empfangen, welches alles aber erträglich were, wan mein engel bey mihr oder ich Sie zum wenigsten content wüste. Sonsten seindt die 3 geistliche churfürsten bey mihr gewesen, morgen kompt ch.-Sachßen, ich hab noch kein visiten gethan. Ich eße abends ein bißen und thue mein gescheffte und gehe so baldt müglich zu bette, matt und müde, dan die gescheffte und reden und complimentiren mehr müde macht, alß exercitia. Iederman siehet mich sonst gar freundlich ahn. Wan daß endt so gut ist, alß der ahnfang, so wirdt alles gutt sein. Wan alle visiten verrichtet, werde ich uff eine gedenken, die mihr lieber, alß alles ist. Walter soll confituren kauffen, so ich hiemit überschicke, wan er sie zeit gnug bekommen kan; hoffe, sie werden mein engel wohl schmecken. Mein schatz schreib mihr doch die wahrheit, wie es Ihr gehet, und glaube, daß bey Dero abwesenheit nichts mehr erfrewen kan! dan ich sonst kein große frew[d]e hab. Adieu! mein engel hab mich alzeit lieb! Ich bleib bestendig

Dero trew ergebener

❊

Sie macht die D C zu weit von einander, solten also sein DC, damit es auch X sein möge [1].

*

1 Diese das monogramm betreffende anweisung läßt sich im drucke nicht widergeben.

74.

Alla signora mia illustrissima.

[Frankfurt] den 25 April [1658].

Ob ich schon kein schreiben mit dem reuter, der heut ahnkommen, von meinem li[e]bsten engel empfangen, so hab ich doch mit freuden von Frantz Schweitzer, deßen nahme ich nicht behalten kan, vernohmen, daß Sie noch in guter gesundheit; doch hette ich gern zum wenigsten ein zeugnuß von Ihr haben mögen, daß Sie mein schreiben vom 21 den abendt meines einzugs empfangen. Drumb damit ich wißen möge, ob sich die reuter allemahl auch ahnmelden, alß hab ich ihnen befohlen, alzeit ein zettul vom forstmeister deßwegen mit zu bringen. Ich hab ein par papageyen gekaufft, die will ich Ihr mit dem schiff schicken; den einen wolle Sie behalten und welche[r] Ihr ahm wenigsten gefelt, Liselotte[1] schicken! Adieu, mein engel!

✻

75.

Frankfurt den 29 April 1658.

Mein höchste frewde, so ich alhie hab, wan ich vernehme, daß mein liebster engel content ist, wie mich deßen letztes vom 25sten versichert, und daß die schrifften und confituren wohl ahnkommen. Seit meinem vom 25 hab ich nicht geschrieben, in erwartung, ob ich Ihr etwas von meiner wiederkunfft versichern möchte. Zu waßer schicke ich die zwey hern papagey, die mein schatz ein weil entreteniren werden, dan sie gar conversable seindt, sonderlich der blawe; Sie wolle, nachdem Sie sie beyde be[i]sammen gehabt, umb zu sehen, welcher der beste ist, den schlimbsten nach Heydelberg zu Liselotte schicken, oder, wan sie nicht zu viel geschrey machen, sie alle beyde behalten, biß ich wieder komme! Letztmahl hab ich vergeßen, die citronen und pomerantzen zu der colation zu schicken, ietzt hatt jungfraw Walter unterfangen, sie meinem engel

1 Des kurfürsten Karl Ludwig tochter Elisabeth Charlotte, die nachmalige herzogin von Orléans, geb. 17/27 Mai 1652; sie war also damals sechs jahre alt.

zu überlieffern, wie auch die hieneben gehendt ein gold und daß ander silber japonisch dosjen [1], welche vor rahr gehalten werden. Der stock, so er Ihr geschencket, wirdt große authoritet bey der guardie haben, dieweil dem rittmeister und obristleutenant Fraiß zum befehlstab selbiges gleichen gegeben. Ich weiß wohl, daß Sie nicht gern schreibt; drumb hab ich befohlen, die reuter, die abgehen, sollen mein engel alzeit erst sehen, ehe sie weg reiten, damit ich gewiß wißen möge, daß Sie gesundt lebt. Sonst verlangt mich, zu wißen, waß der herr Schäffer guts sagt und ob er Ihr auch die sachen schwehr macht, wie dergleichen leute pflegen, auch wie der fr[au] von L[iebenstein] zu Schwetzingen gefelt. Sie laße mihr doch wißen, ob daß schnürleib noch gerecht bleibt! Ich hab ietzt alle visiten empfangen (außgenohmen den spanischen geßanten), die wieder zu geben schuldig, hab auch alle selbige wiedergeben, außgenohmen dem frantzsösischen geßanten. Der könig ist hübsch von augen und farb, aber ein gotts-erbarmbliche große gosch, nicht in die weite, aber in die lenge. Der ertzhertzog gleicht ahn Camerarius. Dieser ist gar freundlich, jener gar serieus. Ich bitt, Sie wolle Ihre brieff allemahl oben numeriren, damit man sehe, daß keiner verlohren. Mein liebster engel thue mihr doch sonst zu wissen, worin ich Deroselben ahn die hand gehen kan und wozu Sie lust hatt! dan nichts in meinen kräfften ist, so ich nicht thun werde, Sie zu contentiren, weil ich wohl weiß, daß Sie nichts, alß waß billich und thunlich, von mihr begehren wirdt. Hiebey gehet, waß Fabricius letzt geschrieben. Die teutsche Amadis [2] seindt weg geführt, ehe ich her kommen, werde sehen, andere zu bekommen. Mein engel hab mich alzeit lieb und glaub, daß ich Dero bestendig eigen bin!



[Am rande] Die Heßen wollen mihr nuhn auch den vicariats-titul geben. Im übrigen aber nichts gemelt. Chi m'accarezza piu, che non suole, o tradito mi ha, o tradir mi vole [3]. Mein engel sehe sich wohl vor!

*

1 doosje, holländisch, döschen, schächtelchen. 2 Die deutsche bearbeitung der romane von Amadis. Man vergl. meine ausgabe der briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans IV, s. 96, anm. 1. 3 d. h. Wer mir mehr schmeichelt, als er gewohnt ist, hat mich entweder verrathen, oder will mich verrathen. Dieses sprichwort hat der kurfürst auch am schluße des briefes vom 28 Juli 1657, oben s. 41, im sinne. Vergl. nachher den brief vom 27 September 1658.

So ich daß leben hab, sollen sie gegen mein signora nichts gewinnen, dan Ihr wohlfahrt und reputation wie mein eigen mihr stehts werde laßen ahngelegen sein.

76.

[Frankfurt] den ersten May [1658].

Ich erfrewe mich von hertzen, auß meines engelß schreiben vom 27 zu sehen, daß Sie noch wohl zufrieden ist und sich in Ihr unschuld vor nichts förchtet. X ihre proumenade ist nicht zu fuß gewesen, wie der forstmeister berichtet, sondern in der kutschen und nur der ordinari .weg von Pleickharts forst uff Bruchhaußen durch den wald, wie mihr der reuter Koch berichtet, der dabey gewesen. Ein weg alß den andern hab ich doch ahn den statthalter geschrieben und, ehe ich die sach examinirt, mich zimblich beschwehrt, daß mein befehl nicht ist in acht genohmen worden, und denselben starck wiederhohlt mitt dem zusatz, daß, wan es wieder geschicht, die bediente drumb sollen gestrafft werden. Dorenberg hatt auch verheißen, alß ich mich bey ihm durch Hoen beclagen laßen, ahn X selbst deßwegen zu schreiben und sie davon abzumahnen; und ob ich schon nicht glaub, daß sie etwas böses thun darff, so thut mein schatz doch wohl, sich zu wahren und, wan Sie außgehen will, die wälder daherumb wohl besichtigen laßen. Die hern papageyen schicke ich hiemit mit diesem cantzleybotten, vermeine, sie werden eher überkommen und beßer, alß mitt dem schiff. Ich kan nicht wohl sagen, welcher ahm meisten schwetzt, dan ietz[t], daß der grüne bekandt ist, macht er sich gar unnütz, der blawe redt aber am deutlichsten; der grüne ist gar devot, singt geistliche melodeyen, wan er hungrich ist. Meisenbuch ist hie, ich weiß nicht warumb. Der Obernheimer muß auch nicht zu bang sein, dan er ja alzeit wißen kan, welchen weg X kompt, und wan sie schon mein eng[el] begegnete, so hatt er mein befehl, zu observiren und sie nicht zu schewen; dan wan man thut, alß ob man die narren fürchtet, so macht man sie nuhr gehertzter. Alleweil bringt man mihr ein gefährliche zeittung, daß monsieur Buchholtz den landfrieden hatt brechen wollen gegen monsieur Courselles; dieser hatt den andern sot geheißen und der ander mitt ein glaß wein inß gesicht geantwortet und den degen gefehrlicher weise gezücket, sich vernünfftig entsinnendt, daß die umbstender, deren viel

waren, kein blutvergießen zulaßen würden. Hierauff hab ich sie laßen arrestiren, weiln sie aber in einem bett schlaffen, wirdt die frag schwer sein, welcher uff dem bett oder uff den dielen liegen sollen. Waß Walter ahnlangt, will ich mein engelß befehl in acht nehmen; wan sein fraw ihr commission bey Ihr wohl außricht und die sachen mit dem brieff unversehrt überlieffert, werde ihr kein filtz geben, dan waß mein hertz will, daß will ich auch, wan ich es nur weiß. Bitte, mein pußhändel bey der fr. von Liebenstein zu verrichten. Walter hatt eine schöne sach alhie gefunden, so ich meinem engel überschicke, ist ein tisch mitt allerley spiel drinnen, er kompt mitt dem schiff. Mein engel wolle doch ahn meiner trew nichts zweiffeln und daß ich meine puppe (Cirus meine ich nicht) nicht vor all daß Augspurger silber-geschirr gebe! Heut haben mich die kön. M. von Ungarn und Böheimb besucht oder (uff gut österreichiß) heimbgesucht; es ist ein gesundt bürschgen, hatt rohte backen und lippen, aber greulich groß, asseurirt gnug, und betriege mich sehr, wo er ahn verstandt mangel hatt. Zukünfftig montag wirdt daß katzengebiß ahngehen, dan wirdt der scharfftste punct der capitulation vor genohmen werden. Herr Schnolstkin ist gut uff mein engelß seit. Die gerade strichlein können wohl außgelaßen werden. ✱ Sie machts beßer, alß ich [1].

Ich werde so mager, alß ein stock, renn alle tag zum ring, eße nur einmahl recht zu nacht und stehe alle morgen umb 5 uhr auff und vexir mich, daß ich nicht bey mein engel bin.

Ich hab vergeßen, zu sagen, daß ich bericht, chur-Sachsen, welcher offt mit der colique geplagt, hab ein junge dirne, so ihm sein gemahlin zugeben, bey sich, die sich uff ihn legt, wan ihm daß grimmen ahnkompt. Cosi dicono.

Wan der montag vorüber, werde ich wißen, wie baldt ich bey meinen liebsten hertzen sein werde, ob meine gedancken schon alzeit bey Ihr gegenwertig. Sonsten hab ich kein frewd, dan meiner geschäfften abzuwarten, ist nur mein schuldigkeit.

77.

Alla signora mia illustrissima
a Swetzingen.

Frankfurt den 3 May 1658.

Der hertzliebsten puppe schreiben no 5 helt viel in sich, mich

1 Vergl. oben s. 65, anm. 1.

zu erfrewen. Daß ich Schwetzingen nicht vergeßen, dafür werden die zwey indianische ambassadores[1], so ich vergangen sambstag weg geschickt, meine entschuldigung thun; dan sie ursach, daß ich in erwartung selbiger abschickung daß verseumet, waß ich sonsten gar gerne thu und die gröste frewde ist, mitt meinen gedancken meinen engel zu underhalten. Zwar ist nicht ohne, daß mihr kein zeit von visiten oder negocii übrig und muß sich umb verzeihung nicht mehr machen, alß nötig, dieweil umbsonst mein engel bang zu machen eben so schlim, alß zu sicher zu sein, sonderlich da daß sch[n]ürleib ahnfängt, enger zu werden. Auß bey liegendem kan mein schatz sehen, wie redlich der P. von Landsperg vor Sie ist, und halte ich mich recht glücklich drin; viel deßselben kompt uff einmahl. Ich hab daß glück gehabt, dem könig von Schweden ein reuter-dienst zu thun im collegio, ich hab ihnen werck geben von 9 uhr biß zwey nach mittag drinnen und noch heutt den gantzen tag draußen mit intriguen; morgen gehet es wieder ahn im collegio, sie müßen doch dran und solten sie doll werden, hab sie braff tribulirt, biß ihre parole gegeben nach meinem sinn. So ist auch Hammerstein ahnkommen, welcher mihr gute ursach machen wirdt, meinen engel und deßen paradis wieder zu schawen, hab ihn aber noch nicht gesprochen. Die gelbe federn werde ich gewinnen. Sonsten hab ich nicht einmahl zeit, in monsieur George sein comœdien zu gehen; achte sie auch nicht viel, dan die die churfürsten und gesandten alle tag spielen, ist viel beßer, alß die seine. Hab auch keine damesen, alß in der kutzschen, gesehen, förchte, madame de Lionne wirdt mich für gar incivil halten; aber weiß Gott, ich sehe sie nicht gern, damit mein betrübnuß nicht erfrische, wan einer fraw bildts ansehen mich erinert meiner allerliebsten puppe weittere abwesenheit; dan kein mouvementen des gefallens, viel weniger des wills oder hertzen zu einiges lust macht, alß mein schatz wieder zu sehen.

78.

Frankfurt den 9 May 1658.

Mein engel ist mihr mit zwey allerliebsten schreiben, 6 und 7, vor kommen, welche mich überauß erfrewet, Dero guten zustand und daß Sie wohl mit mihr zufrieden, zu vernehmen;

1 die beiden papageie. Vergl. oben s. 66. 68.

daß aber mein letztes, no 5 vom 4ten May, nicht ahnkommen, so doch der kutscher under Walters copert an den forstmeister dem wagenmeister zu Heydelberg zugestelt zu haben versichert und mit der taffel hette sollen überlieffert werden, befrembdet mich sehr. Ich hab Walter befohlen, ahn Obernheimer mit diesem reuter zu schreiben, daß er den wagenmeister examiniren soll, wo der brieff hien kommen; er sagt, er hab ihn dem kutscher Felix geben. Daß ich aber seithero nicht geschrieben, ist ursach, daß im collegio etwas händel vorgangen, die mich dran verhindert. Dan alß uff meine vorhergangene protestation die beyrische gesandtschafft erst den 6ten dieses von München ordre bekommen, eine contre-protestation abzulesen, hab ich zwar den ahnfang derselben mit gedult ahngehört, wie aber hernach solche wort herfür kommen, die gegen mein her vatters [1] und meines haußes ehre geloffen, auch im friedenschluß außtrücklich verbotten, hab ich es erst offentlich selbst wiedersprochen und hernacher chur-M[ain]tz, alß daß directorium führendt, etlichmahl ahngeruffen, dem dr Oxel [2], der es laße, zu heißen stillschweigen und solche wort zu verbiethen, solches aber, wie ch[ur]-M[ain]tz seithero gesagt, er zwar nicht, aber die andere churfürsten und gesandte, wohl gehört, alß hab ich nicht länger einhalten können, sondern bin zugangen, umb dem Oxel das papier auß den händen zu reißen. Alß ich aber wegen breitte der taffel und daß er es zurück gehalten, nicht dazu kommen können, hab ich daß näheste dintenfaß genohmen und ihm solches nach dem papier und kopff geworffen, so ihn und daßelbige zwar etwas beschmitzt [3], aber nicht gnugsam, wie er es verdient, dan seiner eignen mittgesandten sage nach er all allein ahn den hitzigen und ehrrührigen worten ursach ist. Hierauff ist daß collegium uff gestanden und uff mein sagen, daß ich lieber sterben wolte, alß dergleichen worte inn solchen oder einigem ohrt leiden, die gegen meines hern vatter sehl[igen] ged[ächtnis] und haußes ehr und gegen den friedenschluß, haben sie nach beyderseitz abtretten und der übrigen biß 2 uhr langem sitzen dahin geschloßen, daß nach München solte geschickt werden, dem churfürsten auß Beyern, dergleichen wort hinfüro nicht mehr zu gebrauchen, zu untersagen, und von mihr begehrt, daß ich dem

*

1 Friedrichs V. 2 Öxel, der bayerische bevollmächtigte bei der kaiserwahl. 3 Vergl. Häusser, a. a. o. II, s. 615. 616.

churfürstlichen collegio solte tesmoigniren, daß es mihr leidt wehre, daß dergleichen vorgangen, auch ein ordnung gemacht, daß keine protestationes oder reprotestationes mehr solten ahngehört und wehr thätlichkeit hienfüro gebraucht vor die zeit des wahltags, alßdan sey[e]nde die session verloren, gegen die gesandten aber weitter ahndung vorgenohmen werden solte. Daruff hab ich dem collegio gesagt, daß mihr leidt were, daß durch die beyrische geführte wort ich daß collegium zu veruhruhigen verursacht worden und were mit ihrem concluso wohl zufrieden, wan es beyderseitz observirt würde, mich im übrigen uff meine weittleuffiger schrifft beruffendt, die auch offentlich abgelesen worden. Sonsten erfrewe ich mich, zu vernehmen, daß h. Schäffer sich so wohlmeinendt erzeigt, wiste aber nicht, waß er vor wort außgelaßen findt, die ihm zweiffel machen könte[n]; dan er alles vorher gesehen und approbirt. Der k. von Ungarn verlangt sehr nach der keyßer-cron, will sie aber nicht ohne gute sicherheit haben, sonst würde sie ihm zu sawr werden, also auch etc. Ich halte, Walter wirdt wohl ursach haben, meines engels recommandation halber zu bedancken, dan ich ihm schier ein gantz new kleid und zwey fütterung zum mantel, eins ungeschoren sammet, daß ander plüsch, seithero geschenckt. Ich überschicke meinem engel auch ein cabinet, wie ich von Walter vernohmen Sie begehrt hatt; wolte lieber selbst meinem hertzallerliebsten schatz uffwarten, alß alle schönste varieteten von kurtzweil in der welt haben, dan ich nichts so hoch oder so ahngenehm achte. Gestern hatt fürst Moritz von Nassaw mich in die comedie debauchirt, war ein schön new subjectum vom verlohren sohn; pickelherings und andere poßen seind gut gewesen, es seindt kein damesen drin gewesen und so dunckel drein, daß man niemand schier, alß uff dem theatre, kennen kan, welches mich auch verhindert, meines engels brieff, so ich eben, alß ich hinein gehen solte, bekommen, zu leßen, da ich größer verlangen nach, alß die commœdie zu sehen, getragen; bin sonderlich hingangen, umb etlich trierischen hern, die bey mihr einen halben rausch getruncken, zu contentiren und daß ich sie ungefehr im werffen auch etwas mit dinten bespritzt, mit wein abzuwaschen. Heutte zu mittag gehen alle ahnwesende churfürsten bey chur-Cöllen zu gast, darauß mein engel sehen kan, daß er meine action so sehr nicht, aber wohl der beyrische ungereumbte wort desapprobirt; dergleichen thun auch

die andere. Ch.-Cöln hatt gesagt, er hette einmahl im sinn gehabt, es dem dr Oxel selbst auß der handt zu ziehen. Die Frantzsosen und Schwedische nehmen sich meiner auch starck ahn und haben die churff. gesandte nach München befehl, ch.-Beyren zu sagen, im fall er sich nicht begütigen wölte, er hette eben so groß recht nicht zum vicariat, alß er sich einbildete. Wan ich mich einmahl auß diesem handel desmeslirt und die sicherheit meiner gesandten alhie fest gestelt, will ich eine post-reiße zu meinem außerwehlten engel thun, wo nicht gar bey Ihr biß zum wahltag verbleiben; dan wo mein schatz ist, da ist mein hertz und einige frewde.



Die papageyen wolle Sie doch beyde behalten, biß ich hin komme! dan sie zu Heydelberg noch nichts davon wißen.

Ich schreib in Franckreich, daß die junge cavalieri nach Caen in Normandie sollen; da ist eine von allen sehr gelobte accademie, so wohl vor allerhandt studien und gute exercitien, auch vornehme geselschafft. Mit numero 5 hab ich Ihr Fabricius brieff, wie ich vermeine, geschickt.

79.

Alla mia signora illustrissima.

Frankfurt den 16 May 1658.

Mein hertzallerliebster engel verzeihe mihr mein melancolisch humor, so mihr die consideration meiner abreiße gerühret neben etlichen worten, alß ob Sie ahn meiner bestendigen affection gezweiffelt hette! Sie weiß wohl, daß magere leute etwas sensibler seind, alß andere, sonderlich die melancolici, und daß meine ressentimenten auß einem überfluß von liebs-passion herrühret, dieweil ich nicht gern deß wiederspiels wolte unschuldig bezüchtigt sein. Ich bin gestern umb 6 uhr nachmittag alhie wohl ahnkomen. Hoon hatt einen jungen sohn ein par tag zuvor, wie ich meine, bekommen; hatt mich wegen der gevatterschafft schon sondiren laßen; ich will erst wißen, ob er den bewusten revers uff die regierung-ordnung etc. geben will. Hierbey überschicke ich unseren

inritt. Herr graff Rantzow, dänischer gesandter, ist bey mihr von seines königs wegen gewesen, hatt mihr bey dem gebräuchlichen compliment gesagt, wan ich und mein sohn in gutem wohlstandt weren, würde es I. kön. M[ajestä]t gern vernehmen etc. (NB der churfü[r]stin nicht gedacht), dabey auch vermeldet, daß er stehts so wohl alß sein gn[ädig]ster herr, der könig, so wohl bey frawenzimmer, alß anderstwo alzeit mein parthey gehalten hette. In summa große contestationes. Adieu, mein außerwehlter schatz! Morgen gehen wihr früe zu raht, drumb muß ich dieß kurtz machen, weiln es 11 uhr nachts ist; verhoff, mein engel baldt wieder zu sehen und ehe Sie es vielleicht meint. Unterdeßen wolle Sie aber gewiß glauben, daß nichts bestendiger Ihr leibeigen ist, alß

⁘

[Außen] Der flegel Tom hatt mihr mein liebstes glaß zurück gelaßen. Wolle es mihr doch schicken!

80.

Frankfurt den 20 May 1658.

Mein hertzliebster engel wirdt auß meinem vom 16 dieses gesehen haben, daß ich keines unwillens gegen mein eigen hertz fähig bin und nichts, alß betrübnuß verursacht, wan Sie meint, daß ich Sie nicht recht lieb gehabt oder nicht vor Ihr bestes stehts gesorget. Ihre wordt aber und letztes vom 17ten verjagt mihr alle unlustige nebel des zweiffels und erquicket mich gantz. Bin auch der hoffnung, mein engel wirdt nach empfangener dieser und vorigen versicherung sich auch nicht quelen, sondern in guthem muht meine wiederkunfft erwarthen, welche sein wirdt, so baldt Hammerstein die letzte resolution von seinen herren empfängt und darauff die offentliche werbung thun wirdt zu Heydelberg, da ich dabey sein muß. Ich weiß nicht, ob ich meinem engel gesagt, daß ich dem armen teuffel pater Munari unrecht gethan, indem ich gemeint, er hette unß mit der parmesanischen commission fourbirt; es befindt sich aber einer C. Rosa-Scalco della Ser[enissi]ma di Parma alhie, welcher instruction und creditif, mitt mihr zu tractiren, mihr gewiesen; ein condition ware aber, sie und alle ihre leute musten versicheren, chatolisch zu werden. Heute habe ich die

sonderbare ehr, gunst, gnad und favor gehabt, die madame de Lionne zu sehen. Man hatt mich ihr gewiß schon beschrieben, dan sie den narren gewaltig im ermel gehalten, biß uffs reitten (der pferde, mein ich) kommen, da hatt sie mihr uff dem stuhl gewiesen, wie sie sitzen kan; sonst siehet sie eben wie ein schwartze ambsel, sie hatt ein weiß ding uff dem kopff mit zweyen hörnern; sie hatt funff jungfrawen bey sich (ihres zeichens), darundter gewiß zum wenigsten drey uffgebutzte cammermägte, aber zwey gar artige söhnger. Wir werden baldt mehr geselschafft alhero bekommen, dan der könig von England incognito her kompt, dan reiß ich auß. Die Beyren seindt gestern wieder zu raht gewesen, sich aber gar erbarlich gehalten, Gott erhalte sie dabey! Ich schicke meinem engel hiebey (sie können nicht alle uff einmahl geschickt werden) den holdsehlichen Amadis uff Teutsch in vier und zwantzig volumes [1] (kosten 14 reichtßthaler) mitt der condition, daß die schöne historien wohl sollen studiert und mihr davon zu gebürender zeit und stunden relation erstattet werden. Ich hab mit dem haußhoffmeister gezörnt, daß kein fisch nach Schwetzingen geschickt worden; er sagt, daß hohe waßer ist ursach, daß mahn keine bekommen kan. Gott behühte meinen engel gesundt und gutes muthes! mich aber alzeit lieb haben und mein liebste puppe sein und bleiben!

*

81.

Frankfurt den 25 May 1658.

Extrait de la lettre de monsieur Pawel de Paris le 18 de may 1658.

Quant a la debte de feu monsieur le baron de Degenfeld, je ne manqueray pas, d'en reiterer les instances, et ce d'une telle maniere, que jespere d'en venir a bout, pour veu que V. A. El. me veuille donner du temps, affin que jen puisse prendre mes me-

*

1 In ihrem an die raugräfin Luise gerichteten briefe vom 24 Juli 1721 zählt Elisabeth Charlotte die romane auf, welche sie gelesen; darunter ist auch der Amadis. »Aber in dießem«, schreibt Liselotte, »bin ich nicht weytter kommen, alß ahn 17 tome, undt es seindt 24.« Vergl. meine ausgabe der briefe von Elisabeth Charlotte VI, s. 190.

sures a propos. L'affaire de Hesdin a mis monsieur le cardinal[1] dans un chagrin, et durant la campagne, ou les finances sont menagés jusques au dernier point, ame vivante n'ose s'addresser a luy, pour luy demander de l'argent. Si nonobstant touttes ces considerations V. A. E. veut, que je presse son Em[inen]ce pour le payement de la ditte debte, elle sera a l'instant obeie.

No 2 vom 19 May hab ich recht empfangen. Hiemit begehre ich, zu wißen, ob mein engel gut findt, daß ich Pawel befehl, fort zu solicitiren oder zu warten, biß die campagne vorbey. Hiebey überschicke ich auch deß alten herren[2] revers, so bey die andere zu bewahren. Hilff, was helffen kan! Es ist ein ahnfang, man muß sie allgemach weitter bringen, dan die sachen sich nicht forciren laßen; hatt ahm ahnfang etwas difficultet gemacht. Nun werde ich gevatter sein; ich hab begehrt, Chursaxen auch dazu nehmen, umb des glaubens willen. Madame de L. muß daß project vom placaet erst placidiren, ehe ich es ahnschlagen laße. Ich bedancke mich vor daß glaß, es ist wohl gelieffert und offt gebraucht von mihr mit ahndächtigem gemüht. Die Pfingsten bring ich fürst Moritz mitt nach Heydelberg, auch nach Schwetzingen, wan Sie will; er verstehet sich wohl uff pflantzen. Meine frewde wirdt sein, mein hertz wieder zu sehen und etwas länger bey Ihr zu bleiben, alß zuvorn; doch muß ich in ein [tag] zehen wieder her, umb den schluß in der capitulation zu helffen machen. Underdeßen wirdt sich mein trein[3] verzettlen biß zur wahl, dan es also zu viel kostet. Sonsten sagt man, die Beyren werden unß dießmahl zufrieden laßen. Mein engel schreib mihr doch, ob alles wohl ist und ob Sie zufrieden! Dan daß ist mein gröst contentament, daß ich haben kan.

❊

82.

Alla signora mia illustrissima.

Bentzheim 29 May [1658].

Ich hab selbst wollen die antwort uff mein engel letztes mit bringen, welches morgen abendt, wilß Gott, sein soll. Vetter Moritz[4]

*

1 Mazarin. 2 Friedrich von der Lippe, genannt Hoen. 3 train, gefolge. 4 von Nassau.

ist bey mihr, drumb kan ich mihr daß große glück nicht eher geben. Er gibt mihr in meiner sachen groß recht, sagt, er hette es selbst gethan; wolte gern nach Schwetzingen. Ich werde wieder meinen willen freytag wieder zu Frankfurt sein müßen, umb die tracktaten mitt Beyren außzumachen, damitt kein krieg ins land kommen [1] und wir in ruhe in den S[ch]wetzinger wälder spatzieren mögen. Ich muß auch diesen vettern caressieren und werde ihm Franckendal und Alzey zeigen und von dar uff Frankfurt wieder zurück bringen, aber kein perfecte frewd genießen, biß ich bey mein engel ohn interuption bleiben kan.



83.

Alla signora mia illustrissima.

Frankfort den 7 Juny 1658.

Cor mio, heut bin ich alhie wohl ahngelangt. Gestern seynd die heyrahtspacten mit Hammerstein zwischen P. S. und E. A. uff ratification geschloßen und die præsenten gewechselt worden. Die hochzeit soll durch gesanten gegen den ahnfang Augusti gehalten und durch selbige den Rein hinunter neben den meinigen begleitet und uff meine costen biß uff die gräntze des hertzogthumb Lunenburgs gelieffert werden. Morgen soll daß festin von monsieur de Grammond sein und über wehrender zech daß balet, so nur in 4 personen bestehet, gesehen werden. Die frewde wirdt mihr aber so groß nicht sein, daß sie mihr die trawrigkeit der abwesenheit von meinem engel wirdt viel versüßen können. Einer von des monsieur de Lionne laqueyen hatt des von Stubenbergs, des ertzherzogs cämmerer, laqueyen in dem wirtzhauß dodt gestochen, seind zwey und zwey ahn einander gewesen und alle vier verwundt worden. Die keyßerliche capitulation ist nun gantz durchgangen und muß nur inß reine uffgesetzt und wieder übersehen werden; nachdem wird die sach baldt gethan sein. Ich bin müde von dem langen kutsch-sitzen und es ist späht, drumb muß ich schließen. Mein

*

1 wegen des in dem briefe vom 9 Mai, oben s. 71, berichteten vorfalles. Man vergl. Häusser a. a. o. s. 616.

hertzliebster engel fahre wohl, nehme sich und daß ellenbochjen in der seiten wohl in acht und hab mich alzeit lieb, Dero gantz ergebenen



84.

Alla signora mia illustrissima.

Frankfurt den 11 Juny [1658].

Ob ich schon durch die letzte reuter von Schwetzingen nichts empfangen, so will ich doch glauben, daß Sie noch in gutem zustand ist, weiln ich daß gegenspiel nicht vernohmen; will auch nicht hoffen, daß mein engel meiner nicht im besten gedencket, ob ich schon deßen kein zeichen unter Dero hand seither meinem abzug empfangen. Und wie ich mihr offt melancolische gedancken mache, alß bilde ich mihr ein, daß daß wordt „beygelegt“, ahnstadt „adjungirt“, Sie etwan unlustig gemacht; so kan ich mitt Gott bezeugen, daß ich es auch geandet und daß letztere mihr beßer gefallen, aber weiln h. Schäffer alß ein rechts-gelährter und der solche terminos beßer, alß ich, verstehet, es also gut funden, auch also beßer zu verthädigen gemeinet, alß hab ich ihm nicht wiedersprechen wollen; doch kan es, wils Gott, noch alzeit geändert und gebeßert werden. Sonsten gehet es noch alhie zimblich wohl vor mich, indem die könige von Schweden und Polen mich nuhn auch vor einen vicarium erkent, und will es Franckreich und chur-Meintz nun auch thun. Die freye reichß-ritterschafft im Elsaß hatt es auch gethan. Wo bleiben aber ewre hern Schwaben? Morgen werden die hern und burgerschafft von Franckfurt den churfürsten schwehren, sie wohl zu verwahren, dan werden wir gar sicher sein. Grammond sein banquet und ballet ist wohl abgangen; daß letzte ist kurtz und gut, daß erste aber biß abendts gewehrt und hatt fürst Moritz und Grammond die gavotte [1] mitt einander, entlich die gantze geselschafft (die churfürsten Meintz und Pfaltz außgenohmen) uff der taffel getantzet. Die churfürstin zu Sachßen ist alhie ahnkommen, werde sie diesen nachmittag besuchen und mit nechstem berichten, wie sie und ihr tochter mihr gefelt.

*

1 art tanz.

Master George, der comédiant[1], ist in die nachbarschafft kommen, aber in einer elenden gestalt, dan seine companie gantz abtrünnig worden und sich in zwey theil getheil[t], auch die weiber von ihm gangen. Die frantzsösische krämer haben ihre sachen noch nicht bekommen, erwarten sie aber täglich. Der ob. Wiederholts sohne hab ich zum pagen vor mein engel ahngenohmen; er sagt, sie weren alle zu meinem dienst, ich hab mich aber dafür bedankt. Mein engel setze doch kein zweiffel in meine beständige lieb und trew und sey getrost!

*

85.

Alla signora mia illustrissima.

Frankfurt 13 Juny 1658.

No 1 hab ich mit frewden empfangen, darauß zu sehen, daß Sie gesundt lebet und daß h. Sch. so redlich und gut ist; werde es wohl gegen ihn uff einen oder andern ihm beliebigen weg suchen zu erkennen. Daß aber mein engel noch mehr gute freunde hatt, erscheint darauß, dieweil deren einer verhindert hatt, daß uff der churfürstin von Saxen vorschlag all die churfürsten nicht vor X ahn mich gesprochen haben; dan er gesagt, daß es die sach nur würde ärger machen und würde ich mich (wie die wahrheit ist) auch nicht viel dran kehren. Die gute churfürstin gleicht ein wenig ahn die böhmische Dorothé, aber ist nicht so alt. Die churprincessin ist hübscher, alß daß darmstattisch geschlecht, aber nichts extraordinari, sie hatt einen guten halß, zimblich weiß, aber etwaß groß gesicht und von den kinderblattern verdorben. Daß frawenzimmer, darunder Haupitz liebste, ist nicht sehr schön, seindt gekleidt und coiffirt wie die puppen, so man uff der Franckfurter meß kauffet. Mein schatz muß nicht jaloux sein, daß ich einer braven dame assignation[2] uff der promenade vor der statt geben habe und mich in ihr kutsch gesetzt und hernach in die meine genohmen und wieder biß ahn daß statt-thor gebracht; aber es wahren gar viel leutte dabey, also daß nichts ungebührliches vorgangen,

1 der führer einer gesellschaft englischer komödianten, über welche man vergleiche K. Gödeke, Grundriß zur geschichte der deutschen dichtung I. Hanover 1859. s. 408 bis 410. 2 bestellung zu einer zusammenkunft.

sondern in allen ehren. Es wahre die holdsehliche grävin von Greiffenstein witwe, die wolte gar gern, daß ich sie in die comœdi führt, da ich aber kein lust zu habe, ob sie schon ietzo recht gegenüber mein losament spielen; George sein colera [1] aber hatt die compagnie wieder zerspaltet und hatt nur 8 personen bey sich. Gestern ist die beeydigung des rahts, burgerschafft und militia zu Frankfurt wohl abgangen; heut haben wir bey chur-Trier zu mittag geßen, welcher stattlicher, alß noch keiner, tractirt. Da waren könig von Ungarn, ch.-Meintz, Cöln, Saxen, Pfaltz, ertzhertzog und fürst Moritz von Naßaw; könig und ertzhertzog, wie auch ich, seindt umb 5 davon gangen, die andere seindt länger geblieben. Nun ist alles mit Hammerstein underzeichnet; wan es nur gehalten wirdt, so wohl, alß ich biß in todt daß meinige gegen mein engel halten werde!

*

Hieneben überschicke newe provision von citronen und pomerantzen, wie auch confituren und ein page, des obristleutenant Wiederholts sohn. Er gehet wohl hin, wan er nur ein beßere nase hette; Sie muß ihn scharff halten und nicht viel müßig laßen, sondern fleißig, wie ich befohlen, zum pfarrhern gehen laßen; dem will ich etwas vor die mühe geben, dan der jung kan schon etwas Latein. Die liverey soll zu Heydelberg gemacht werden, drumb der schneider hinüber ziehet. Domenico soll von einem braten-wender, welches er nuhn thut, zu einem paucker promovirt werden.

86.

Alla signora mia illustrissima.

19 Juny uff Ihr 2 und 3.

Ich wolt, daß die Heydelberger weiber sich umb ihre sachen bekümmerten und dächten mehr in ihr eigen küch und keller, alß nach hoff. Die stallung zu Heydelberg wirdt bestelt, damit es nicht in abgang kommen soll. Ich werde, wilß Gott, zukünfftigen donnerstag da sein, umb die lehen und landreuter zu beschawen,

*

1 collera, italiänisch, zorn.

welches mich aber nicht so sehr frewen wirdt, alß meinen engel zu ambrassiren; weiß von niemandt, der mit kompt, alß der graff Rantzow, der eben ahn meiner kranckheit schwanger ligt, es sey dan, daß sich noch mehr dazu gesellen. Es ist noch kein frawenzimmer-liedt ahnkommen, sonsten hette ich es geschickt. Waß newers hab ich nicht finden können, alß daß beutelchen, die evantails [1] (die aber nicht überauß schön, aber kein andere da sein) und daß planchet [2], so gar schön und darumb nur in der handt NB muß gedragen werden, mitt der condition überschicke ich es. Mit dem jungen frewlein bey der grävin von Greiffenstein und mihr hatt es kein gefahr, weder in schertz noch ernst. Dan sie couppelt nicht, alß in allen ehren mit dem gedrehten Linden etc. Zum exempel (welches aber muß geheimb bleiben) soll sie einen heyraht gemacht haben zwischen frewlein Lisgen und dem jungen graven von Hohen-Solms, also daß, der den bruder geschoßen, die tochter stechen will oder schon gefährlich verwundt, dan sie sagen sie elements-verliebt und hatt es mit dem Schwalbacher saurbronnen nicht leschen können. Ich hab die hände so voll zu thun, daß ich von diesem lust, Dieselbe zu entreteniren, muß abbrechen. Aber damit Sie sehe, daß ich denn ahn Sie und meine affairen, die Ihr auch noth seindt, zu dencken, hoher, alß andere zeit-verdreib halte, so muß ich mein schatz noch sagen, daß die schöne dames (die ich nie, alß im vorüberfahren, sehe) gestern ein wirtschafft gehalten, dazu ich den Bacheracher geben, aber nicht dabey gewesen, allein der grävin von Greiffenstein, die ihr begehrt und wirtin gewesen, schriff[t]lich vorgeworffen, daß ihre gäste so kalt, daß sie durch den starcken wein haben müßen mehr, alß durch die schöne dames, erwermet werden. Valete, mio core, mio sole, mio bene!



87.

Frankfurt den 8 July [1658].

Uff des römischen königs Leopoldi des ersten wahltag, so heut glücklich verrichtet.

Mein engel [ist mir] mit einem allerahngenehmsten briefflein

*

1 éventail, fächer. 2 planchette.

vorkommen, dieweil ich nichts schreiben wollen, biß ich die wahl berichten können. Von meinen geschefften aber ist noch nichts außgemacht, die Östereichische aber erbieten sich alles gutes und werde ich morgen wißen, wie baldt die crönung sein wirdt und ich wieder hienweg kan. Unterdessen schmertzet es mich, daß mein außerwehlte sich übel befindet, vermeine, es seye die ordinari schwacheit in solcher gelegenheit und daß es so warm wetter ist; doch kan Sie nicht übel thun, den Juden-doctor[1] zu versuchen, wie Sie es vorschlägt. Ich wündsche, daß die confituren und pastes[2] von monsieur Daniel, so ich Ihr überschicke, den magen wieder gut machen mögen. Ich will mich auch unvermerckt befragen, waß sonst gutt zu Ihrer schwacheit ist. Sonsten ist unser banquet gar wohl abgangen und ist der könig bey keinem so frey und lustig gewesen, sonderlich hatt ihm die comœdi und der pickelhering gefallen. Die gantze statt lobet die invention, dan ein springender brunne bey der taffel geweßen. Alleweil sagt man uff morgen umb 8 uhr zu raht ahn und soll die sach zwischen Beyren und mihr vorgenohmen werden. Br[uder] Rup[er]ts moren haben einander uff den todt verwundt. Vorgestern, alß monsieur de Grammond bey mihr ware abendts a l'incognito mit nur vier laqueyen, haben ein zwantzig laqueyen von den ungarischen unversehens ihrer zwey attaquiret bey meinem hauß und den einen uff den todt verwundt, so auch den andern tag gestorben. Meiner Schweitzer einer ist dazu kommen, welcher mit einem von den baumen, davon die lauber gemacht worden, ein gantze gaß defendirt und ihrer fünfzehen gejagt, underdeßen aber kriegt der leutenant unversehens ein stoß durch die backen, da er noch ahn liegt. Ich hört den ersten lermen und sagt zu Grammond: „Asseurement ils sont aux mains avec voz laquais." „Non, non", sagt er, „ce sont voz chariots qui apportent les arbres." Ein weil hernach kam wieder ein lermen, so sagt er: „Marchal, a cest heure cest tout de bon." Ehe wier aber hienunderr uff die straß komen, war die sach schon geschehen und kame die wacht mit blutigen köpffen wieder zurück, die haben scheiden wollen. Ich entretenir mein schatz mit gar zu tragiquen historien, verhoffe, Sie aber wieder hiemit zu erfrewen,

1 Es ist wohl der jüdische arzt Heyem von Mannheim gemeint.
2 pâtés, pasteten.

daß, wan die crönung hier sein wirdt, so geschicht sie in acht tagen; geschicht sie aber zu Cöln, wie in der capitulation stehet, so ziehe ich nicht hin, sondern komme wieder nach hauß zu meinen engle, deßen unpaßlichkeit und rumor, so Ihr Hans Wölffgen macht, nur daher kompt, daß er vielleicht gern die krönung sehen wolte und die wahl gern gesehen hette; hoffe, bey der nächste soll er es ohne Ihre incommoditet thun können. Ich bin stehts meines engeles leibeigener

❊

Ich hette schier vergeßen, zu sagen, daß alles mit schwester Sophie richtig und daß hertzog Ernst August in person den 18 Sept. zu Heydelberg sein will.

88.

Alla signora mia illustrissima.

[Frankfurt] den 11 July 1658.

Dießes ist nur, umb mein engel zu avisiren, daß die crönung uff den 1 Aug. newen calenders resolvirt ist und daß der könig zukünfftigen donnerstags die churfürsten zu gast haben will und baldt nach der crönung auffbrechen wirdt, derhalben ich daß glück vorher nicht werde haben können, mein schatz zu ambrassiren, sondern schicke ein weil den marschalck, weil der statthalter weg, umb alles biß zu meiner ahnkunfft uffrichtig zu halten, bey dem uff allen unverhofften fall mein engel oder umb verzeihung sich wirdt zu addressiren haben; verhoffe, hernachr desto willkommer zu sein, wan ich mein sachen beym könig wohl außgerichtet und wan ich wieder zu hauß nicht mehr adieu sagen mag. Der ertzhertzog sonderlich, wie auch ch.-Meintz haben mich nicht weg laßen wollen, vermeinen, wegen der Beyrischen gedrawten einfall soll es kein noht haben, der röm. könig wirdt es ihm verbiethen. Diesen nachmittag kompt der ertzhertzog zu mihr. Mein engel gehab sich underdeßen wohl und nehme nicht viel artzeney, biß ich die meinige mittbringe, und versicher sich stehts meiner beständigen ergebenheit ohne wancken!

❊

89.

Alla signora mia illustrissima.

Den 17 July [1658].

Ich erfrewe mich von hertzen, auß meines engels beyden schreiben vom 11ten und 14ten July zu sehen, daß Sie noch gesundt und wohl gemuht, ahm meisten aber, daß Sie mich bestendig liebet. Sie wolle sich versichern, daß, wo Sie, mein schatz, ist, da ist auch mein hertz! Alhie gebrauch ich nichts, alß mein hirn und zung, umb mich gegen so vielfaltige zufälle, so daß glück mihr zuschickt, zu versehen, hoffe doch, es soll noch alles, wilß Gott, ein gut end nehmen und daß ich mitt fried und ruhe mitt meinem engel die grüne felder und dicke wälder zu Schwetzingen werde durchwandern und die histori des Amadis und seiner kinds[1] und kindskinder werde durchhören können[2]. Wegen der Beyrischen hatt mein schatz den hern Schwaben wohl geantwortet; sie seind banger vor die Frantzsosen, alß wie vor sie. Daß der könig in Franckreich ahn einem hietzigen fieber soll gestorben sein, continuirt nicht, sondern vielmehr, daß durch nehmung des antimonii wieder genesen sey. Wan uff allen fall die Beyren näher kämen, ist doch mein engel nicht weit von Franckendal und kan da baldt in salvo sein; dan sie so heimblich mit einer armee nicht kommen, daß man nicht davon höret, und eine partey thut Schwetzingen nichts. Ich erfrewe mich, daß der Juden-doctor so gut succes hatt. Daß pulvergen, da die grävin von Greiffenstein von sagt, ist von einem rinoceros-horn, Sie frage den doctor davon! Die grävin ist nuhn nicht hie; wan ich sie sehe, will ich sie fragen, verhoffe es aber in der apoteck zu bekommen, da man alzeit dergleichen horn pflegt zu haben, dan ich denen, die so von allen seiten geschenck nehmen, nicht allerdings trawe. Gestern nach mittag hab ich die churfürstin von Sachsen (ihr herr dabey) den Main hienauff auff meinem schiff geführt und eine collation und comœdi von conte di Monte Negro geben. Außer ihrem frawenzimmer war niemandt mit, alß fürst Moritz sein schwester, die von Wittgenstein, welche ein

*

1 ?kinder. 2 Vergl. den brief vom 20 Mai, oben s. 75.

gute, aber mitt jahren und vermillion [1] wohl versehene dame ist. Der keyser hatt unß ahn dem uffer mitt seiner cavalcada accompagnirt, hatt gesagt, er wolle selbst dahin kommen sein, wan Ihr M[ajestä]t es zuvor gewust und kutschen bey sich gehabt hetten. Die princesse von Saxen hatt nicht ein wort geredt, weiß nich[t], ob auß attention zur comœdi oder auß stupiditet, will daß erste hoffen. Die crönung ist gewiß uff zukünfftig donnerstag, es wirdt ein grewlich gedreng sein, dan die kirche klein ist. Die evangelische ahnwesende churfürsten und des abw[es]enden von Brandenburg gesandtschafft haben von ihren seehlsorgern einen filtz bekommen, daß sie bey der letzten wahl der hohen meß beygewohnet und nicht wehrender elevation, wie bräuchlich, hienauß gangen seind. Fürst Moritz und ich haben es uff den vorsitzenden gelegt, weiln der blieben; ist gewiß nicht auß devotion geschehen, dan ich ein weil zeitung gelesen, und alß der pfaff den kelch ahns maul setzet und eben die trompeter und paucken dazu bliesen, fragt ich den churfürsten zu Saxen, uff weßen gesundheit es were und ob er woll bescheidt thun. Bey der crönung wollen wir es beßer machen. Ich wolte, daß der kelch auch vorüber were, dan ich der ceremonien und des getümmelß gar müde bin, aber nicht, in ewigkeit mein engel zu lieben.

❊

Ich hab zu zweymahl iedes mahl 2 ducaten in die lotterey gelegt; daß erste mahl einen vergulten knopbecher becher von fünffzig reichßthaler und ein helffenbeinen compas, daß ander mahl ein silbern gedriebenen leuchter von ein dreißig rthaler bekommen; es macht, ich hab ahn mein signora gedacht.

90.

Alla signora mia illustrissima.

[Frankfurt] den 23 July [1658] uff Ihres vom 19ten.

Die krönung ist, Gott lob, nun auch glücklich vollbracht, ob wohl etliche im großen gedreng, sonderlich beym gelt-werffen, ein-

*

1 vermillon, natürliche röthe der wangen.

gebüst. Mein erbambt[1] hatt dißmahl eben die culebutte[2] gemacht, wie ich bey letzter crönung, aber ohne schaden. Hiebey kommen etliche gold und silberne müntzen; die güldene kan mein engel behalten, die silberne weg verehren, es seindt nicht viel vorhanden, dan sie nicht alle uff einmahl haben können fertig werden. Heute, vermein ich, wirdt der dintenfaß-streit[3], wilß Gott, geschlichtet werden. Printz Moritz seines neveu halben will ich mitt I. L. selbst reden, damit er wiße, wo die recommandation herkomme, wirdt mihr nicht zu wieder sein, sonderlich weiln es mein engel einen so vornehmen freundt erhalten wirdt. Wan h. Sch[äffer] wolte eine schrifft oder bedencken auffsetzen zu behaubtung deßen, so er wohl zu behaubten unß vertröstet, würde es gar gut sein, soll in geheimb bleiben. Vom rinoceros-pulver will ich selbst sehen zu bekommen, ohne daß die grävin von Greiffenstein davon wiße. Bey deß ertzhertzogs banquet, so zukünfftigen sontag, werde ich noch sein müßen, weiß auch nicht, ob es nicht gebühren wirdt, I. M[ajestä]t auß der statt bey Dero abreiße, so zukünfftigen donnerstag sein wirdt, zu begleitten. Mein schatz glaub mihr! ich bin der ceremonien und des handelß so müde und überdrüßig, daß ich nichts mehrers, alß die liebe ruhe wündsche bey meinem engel zu haben, aber mein außerwehlte kan leicht erachten, daß ich bey dieser newen regierung mich insinuiren muß und solche fundamenten legen, die Ihr auch zum besten kommen mögen. Die wort der hohen ministers gegen mich sein bißhero gut, wan die werck nur erfolgen! Moser schreibt, daß mihr der könig in Schweden wohl affectionirt ist, ich sehe aber wohl, daß die Heßen mihr böse officia gethan haben, wirdt aber alles durch beßere information gebeßert werden. Uff allen fall verbleib ich meines engelß gantz ergebener

⁂

91.

Alla signora mia illustrissima.

[Heidelberg] 16 Aug. 1658.

Es ist mihr leidt, daß ich so baldt nicht wieder bey meinem

*

1 Kurfürst Karl Ludwig war seit dem jahre 1653 des heiligen römischen reichs erzschatzmeister. 2 culbute, fall. 3 Vergl. den brief vom 9 Mai, oben s. 71. 72.

engel sein kan, wie ich gewolt; dan monsieur de Grammond gegen morgen, wie man vermeint, zu Franckendal uff seiner durchreiße sein wirdt, dem ich alda begegnen und tractiren muß; seine leut seind schon da und seind alle uff der zurück-reiße begriffen. Es ist ein großer lermen hie gewesen vergangene woch, weil Carlgen[1] sein fr. mutter nicht caressiren wollen, Spanheim[2] hette schier stöße kriegt, aber unütze wort gnugsam gehört. X will weg und ich werde sie nicht halten, wan es ihr nur ernst were! Sie hatt dem armen kindt gefluchet. Ich hoffe, die pfersichen werden wohl überkommen sein, man muß aber stärker wein, alß Boxberger, dazu drincken. Mein schatz gehabe sich wohl underdeßen und sehe zu, daß unsere kinder zu Schwetzingen[3] fein weiß geputzt werden gegen daß ich wieder hienkomme!

❋

[Am rande:] Bitto sein cachet ist gar zu plump geschnitten, er muß ein beßer machen.

92.

Alla signora mia illustrissima.

[Heidelberg] 26 Aug. 1658.

Neben diesen zweyen melonen, so mihr von Philipsbourg zukommen und glücklicher noch zur zeit sein werden, alß ich, muß ich meinem engel auch sagen, daß bruder Edward[4] vergangen mittwoch nachmittag ahnkommen, hatt neben zweyen vom adel auch den erbahren monsieur de Janbonneau mittbracht, welcher ahn leib, aber ahn serieusitet wenig zugenohmen. Diese geselschafft ist ursach, daß ich, biß die erste historien vorbey, wenig zeit gehabt, mein[e] affaires zu thun. Heut früe seind wir auff der jagt gewesen, gestern mit den pagen bal gehalten, er und ich aber nicht getantzt. Er macht ralierie[5] von allem, also daß ich ihn nicht nach Schwetzingen bringen werde. Wie steht es mit den zähnen? Man muß von den melonen nicht zu viel uff einmahl eßen und nicht viel

*

1 Des kurfürsten Karl Ludwig sohn und nachfolger Karl, geb. 31 Merz 1651. 2 Des kurprinzen lehrer Ezechiel Spanheim. 3 Diß erklärt sich durch die bemerkung auf der adresse des briefes: »wegen der weisen gibsen statüen«. 4 Eduard, geb. 1624, gest. 1663. 5 raillerie, spötterei, scherz.

abendts. Generalmayor ist nicht so streng, alß er gewesen. Ich bleib il medesimo [1].

*

93.

Alla mia signora illustrissima.

[Heidelberg] 2 Sept. 1658.

Es ist gut, daß mein engels bruder [2] nicht nach Heydelberg kompt, ehe ich mit ihme gesprochen. Er kan in dem bett drundten logiren oder in des forstmeisters hauß. Ich wolte gern wißen, ob er will, daß die leute wißen sollen, daß ich ihm gesprochen habe, oder nicht, damit, wan ich hernacher etwas vorschlage, man etwan meinen möchte, daß es von ihme herkomme. Ersten falß wolte ich morgendts früe morgen hienauß kommen und niemandt mit nehmen, sonsten wolte ich erst nach dem eßen hien kommen mit den ordinari geferdten, neben hern Grodnitz, wolte aber doch gern allein mit ihm reden und gute zeitt dazu nehmen, dan ich nicht alles so uff einem stutz herauß bringen kan, waß ich gern wolte. Mein schatz laße mihr doch heut vor nacht Dero meinung wißen! Dero brieff hab ich erst nach den elven, alß ich auß der cantzley kommen, empfangen.

94 [3].

Alla signora mia illustrissima.

[1658.]

Hiebey schicke ich meinem engel Ihres bruders schreiben, darin Sie ersehen wirdt, daß er gesundt, aber nicht viel spiritueler worden ist. Sie wolle ihm schreiben, er soll Ihr lieber zu wißen thun, was er wachendt, alß drawmendt, siehet! Sie muß ihn ein wenig mit rallierie uffmundtern, sonst wirdt er niais [4] bleiben. Cromwel ist ahn einem dreytägigen fieber verschieden [5], sein eltester sohn ist protector proclamirt; stehet dahin, ob er sich wirdt mainteniren können. Verhoffe, mein schatz morgen zu embrassiren. Seindt die pflaumen, pfersiquen und pirn gut gewesen?

*

1 d. h. derselbe. 2 Ferdinand von Degenfeld. 3 Dieser brief ohne ort und datum ist wohl hier einzureihen. 4 niais, dumm, einfältig. 5 Oliver Cromwell starb 3 September 1658.

Chur-Brandenburg gehet uff K. in Schweden loß neben der keyßerlichen armee und 5000 Polen.

95.

Alla mia signora illustrissima.

[Heidelberg] 23 Sept. 1658.

Meinem engel thue ich hiemit kundt und zu wissen, wie daß die hertzogin von Simmern mit ihrem frewlein und zweyen heßlichen, schmutzigen kleinen jungfrewlein gestern abent alhie ahnkommen, mitt mihr wegen ihres sohns tutel und ihrem wittumb zu tractiren, dan er vor sein gebürlich alter drauß sein und ihr nicht viel zustehen will; und weiln ich bedrangten witwen und jungfrawen beyzustehen krafft meiner pflichten zu St Georgen schuldig, alß muß ich mich ihrer ahnnehmen, werde aber dadurch etwas zeit verseumen, umb meinem engel uffzuwarten, schicke unterdeßen monsieur le baron Walter, umb zu sehen, ob mit seiner hülffe etwas eher, alß mit meiner, kan boßieret werden. Daß man aber nicht den magen mit zu viel obß dem Hans Wölffgen verderbe! Adieu, mein schatz, biß wieder sehen!

❉

96.

Alla mia signora illustrissima.

[Heidelberg] 27 Sept. [1658].

Hiemit überschicke ich meiner charissima signora die uhr, Sie mag mitt thun, wie Sie es gut findt. Sag dabeneben, daß die einäugige königin under den blinden, die hoffmeisterin meine ich, von Cassel wieder kommen, bringt offentlich große protestationes von freundschafft CP und P. S. von der Land[gräfin] mit sich. Chi m'a[c]carezza piu, che non suole etc. [1]. Waß sie weitters da gemacht, laß ich den leser auß dem nachfolgenden judiciren. Alzeit hatt gestern X ahn bruder Edward gesagt, der lan[d]graff, ihr

*

1 Vergl. den brief vom 29 April 1658, oben s. 67.

bruder, wolle sie bey sich haben bey wehrender unserer lunenburgische[n] hochzeit und sie were resolvirt, hin zu ziehen, wan ich es erlaubt und wieder kommen laßen wolte. Ich sagte, wolte ihr begehren schrifftlich haben, dan uff ihr wort nicht zu gehen, zumahln sie ahn P. S. gesagt, es seye zu späte, sie könne vor der hochzeit nicht fertig werden. Br. Eduard hatt sie ahn statthalter gewiesen, sagt, er wolle nichts mit zu thun haben. Die sach wirdt wohl zu überlegen sein. Haben sie ein schelmstück im sinn, so können sie es beßer thun, wan sie drauß ist, alß wan sie in CP händen. Hergegen ist sie auch beschwerlich im hauß wegen der leute in der statt, so alß noch ein uffsehen uff sie haben, da sonst gemeint wirt: „Außm gesicht, außm sinn [1].“ Waß meint mein schatz davon? H. Grodnitz kompt selten herauff, Sie laß doch durch h. H. oder Sch[äffer] erfahren, waß ihm mangelt!

❋

97.

Den 29 Septembris [1658].

Es schmertzet mich gar sehr, daß mein h[erz]l[ieber] schatz wieder daß vermaledeyt fieber bekommen. H. Max. sagt, es sey ihm eben so gangen, wan er nur etwas, hart zu digeriren, geßen. Ich hoffe doch, Ihr fieber wirdt nicht lange gewehrt haben. Hiebey schicke ich etwas ahn CL, umb ihn wieder gut humeur zu machen; daß große stück ist vor ihn, daß übrig wolle mein schatz under die andere theilen! Ich hab die künststücke bey einem soldaten bekommen, den ich ehestes seiner dienste entledigen will und ihn hienüber schicken, umb ihnen mit seinem blaßen die zeit zu verdreiben. Daß mein schatz sagt mit diesen worten: „dan ich begere nicht, das ein buchstaben länger von mir, als ich (verstehe nach dem leben), bey E. C. D. bleibe“, kan ich den sensum nicht wohl faßen; aber daß weiß ich wohl, daß ich nie iemands lieber werde haben, alß ich Sie habe. Venerische liebe und rechte freundschaff[t] zusamen ist die perfecte lieb. Wan mein schatz nicht mehr sein solte (da Gott mich vor behühte!), würde mich die erste leicht verlaßen, weiln ich kein so schönes object finden, auch alle tag älter werde und delicater; mit der andern werde ich auch kärger

*

1 Vergl. den brief vom 17 Juni 1657, oben s. 26.

sein, dieweil ich schwehrlich glauben werde, daß nach Ihr eine von Ihrem sex deßen capabel seye. Gnug hievon! Mein schatz soll, wilß Got, noch meiner drey überleben. Diese Ihre kranckheit purificirt Sie nur; wan Sie es wirdt überwunden haben, wirdt Sie herfür scheinen wie daß goldt, sieben mahl durchleutert. Ich wündsche nur umb Ihrent willen, daß ich auch wieder jünger würde. Dr Wolffen hab ich eben heut beschrieben, uff ein acht tag bey mihr zu sein; will ihn mit nehmen, umb den Lottringern den puls zu fühlen, dan sie gar kranck seind von boßheit, verhoffe, sie, wan es Gott beliebt, mit einem aderlaß zu curiren. Ich will es aber mein schatz noch vorher sagen, wan Sie daß viertzig-stündige gebet vor mich halten solle. Mein schatz antworte mihr nur durch Ihren cantzler und mache daß liebe zeichen drunter, aber etwas deutlicher, alß daß letzte!

C P.

Ich schlaffe alß weniger und weniger, ich weiß nicht, wie ich wieder dazu komme.

98.

Alla mia signora illustrissima.

Sambstag abendts. [17 Octobris 1658.]

Weil ich nicht selbst zu meinem schatz annoch kommen kan, alß muß ich dieses hienschicken, um ahn mein stat daßjenige zu rühren, so unser menchen [1] gern ahm mundt hatt; verhoffe, Sie wirdt es nicht versagen, biß der principal selbst kompt. Die zeit lest nicht zu, viel zu schreiben. Tanti negotii. Diesen abendt seindt die ehe-pacten und was dazu gehört underschrieben worden; morgen gegen sechß, wo nit später, dan jungfraw Cary zimblich langsam ist, wird die copulation vorgehen. Der breutigam mischet sich nichts in X sachen; er hatt mihr glück gewündschet. Wan die sach fürüber, werde ich im gemüht sehr, im beutel aber bey die dreißig tausendt thahler erleichtert. Sempre a voi

⁂

*

1 Der erstgeborene raugraf Karl Ludwig.

Alleweil komme ich auß der comœdi, die im eßsall gespielt worden von dem hern Rivalto. Le jeu ne vaut pas les chandelles, es seind die schlimbste, die ich ie gesehen, werde sie nicht wieder sehen.

[Am rande:] Liselot kan den hertzog nicht ahnsehen sonder weinen.

99.

Alla mia signora illustrissima.

Montags morgens [October 1658].

Ich hab dem brandt[1] weiter nachgedacht und befinde, daß mein signora gar übel gethan, daß Sie mihrs nicht stracks zu wißen gethan; so hette man die alte hex stracks drüber können zur rede setzen. Sonderlich wolte ich gern wißen, ob es geschehen, nachdem sie wieder von Heydelberg zurück kommen oder zuvor, und ob sie lang darnach hatt bleiben wollen oder darauff weg geeilet. Doch weiln daß kindt seithero keinen mangel erwiesen, ist zu hoffen, daß der brandt nur außwendig gewesen, und wan sie dem kindt hette schaden wollen, sie es wohl verdeckter hette thun können; doch ist der teuffel auch etlichmahl einfeltig gnug, sonsten würde mehr böses in der welt geschehen. Mein schatz wirdt von Ihr eigen selbst vernohmen haben, wie die reiß abgangen. Vrede, der die fackel gedragen, hatt Sie nicht gekent. Hiebey schicke ich ein ringlein von rubinen vor jungfrau Wilder, habs nicht bey mihr gehabt, alß sie hie gewesen; bitte, mein engel wolle es meinet wegen vor ihre bißher gethane mühe, beym kindt zu wachen, præsent[i]ren. Der türquis von der viellie roche[2] ist vor daß menchen, Sie muß aber machen, daß er ihn selbst nimpt, so ist er ahm glücklichsten und wirdt kein schad haben, wan die kutsche zwischen hie und Schwetzingen schon umbwürffe. X ist wieder kranck, seit Badenhausen bey ihr gewesen, wirdt vielleicht ein newe comedie geben, wie bey den röteln.

⁂

1 Außen steht unter der adresse: »wegen CL brand am nabel.«
2 von der vieille roche, vom alten schlag.

100.

Alla signora mia illustrissima.

18 Oct. [1658.]

Gestern abent ist entlich daß lang erwartete beylager, Gott lob; glücklich volbracht worden. Heut hab ich nach der predigt zu meinem engel gewolt, wan sie nicht zu spät were gehalten worden, umb bey zeit wieder hie zu sein. Die copulation ist gestern umb 9 geschehen, umb elffe zu disch und umb drey in die cammern, braut und breutigam aber nicht vor 6 uhr morgens zu beth; waß sie da gethan, wißen sie beyde ahm besten. Heut seind sie umb halb zwölff uffgestanden, um halb eins in die kirche, die braut doch nicht gekleidt biß abendts, in den cammern geßen. Uff den abendt muß man dem statt-frawenzimmer zu gefallen den tantz halten, da doch sonst die ceremonie ein end hatt. Förcht, sie seindt disgoustirt, daß sie nach dem hoff-frawenzimmer gehen müßen, wie auch P. Landsperg, daß sein dochterlein kein chaise a bras gehabt und sein söhnlein nicht mit der braut gedantzt. Weiß nicht, ob mein gestriges von mein schatz empfangen; ich begehre nicht, daß Sie mihr antworte, weiln Sie zu viel mitt dem kleinen Pantagruel [1] zu thun, wan ich nur weiß, daß Sie mein brieff empfangen und gesundt ist. X ist in dem dunckeln entre-deux [2] gestanden zwischen fraw Wittepoole ihr kämmergen und Louis gemach und hatt die procession mitt weinenden augen sehen vorbey gehen, ich hab sie aber nicht gesehen. Obristleutenant Wilder sagt mihr heut, die fraw Heßel hette ihm geschrieben, er solte nach Schwetzingen kommen, wie er heut wieder nach Franckendal gehet; er hatt mich drumb gefragt, ich sagt, ich könts wohl leiden, druff sagt er, weil er leut bey sich hette, könte es uff dißmahl nicht sein, aber wan sein fraw auß herbst käme, wolte alda zu ihr kommen. Ich hab nichts dazu gesagt, vermeine aber, er hab zu Franckendal gnug zu thun, also daß es nicht nötig, daß er die unnötige visite thue, dan es seines beruffs nicht, den kindtbetterin behülfflich zu sein;

1 Mit Pantagruel (so heißt bekanntlich bei Rabelais der sohn des Gargantua) bezeichnet der kurfürst den kleinen raugrafen Karl Ludwig.
2 zwischenraum.

so wirdt er auch ahn einem wickel-kindt nichts zu sehen haben, kan doch seine affection zu Dero diensten wohl conserviren, wan er ihnen schon nicht auffwartet, dan er kein großer courtisan. Sie kans der schwester höfflich zu verstehen geben. Der herr von Hohenfelt hatt geantwortet, er wolle in weinig tagen hie sein. Alßdan kan man alles wohl überlegen. H. Hottinger hatt die paar zusammen geben. Daß kompt davon, wan man impertinentien uff der cantzel sagt. Wie stehet es mitt unserm menchen? Gutt nacht, mein engel! Sempre il medesimo.



101.

Alla mia signora illustrissima.

Uff St Carolus tag st. n., 25 Oct. 1658 st. v.

Ich hab der zeit nicht, viel meinem engel zu schreiben, drumb referir ich mich uff waß h. Schäffer berichten wirt, halte, es wirdt mein signora nicht unahngenehm sein und Dero freund ein sonderbahr contento verursachen. Ich find h. von Hohenfeld gar real und uffrichtig in der sach; wan er so bleibt, werden wir unß wohl vertragen. Wan Gott einen freundt nimpt, so schickt er doch einen andern. Diesen nachmittag geb ich meiner schwester, der hertzogin [1], daß geleit nach Weinheim, darnach muß ich die alte auch abfertigen, alßdan mein engel besuchen und den 3ten Nov. muß ich zu Ingelheim die huldigung einnehmen. Dieses, so oben gemelt, hab ich darumb ietzt in eyl vorgehen laßen, dieweil der marschalck und v[ice]cantzler in 6 wochen nicht wieder werden hie sein; wan sie wieder kommen, kan alles mit beßerer weil verricht werden, waß noch zu Dero versicherung dienet.



*

1 der neuvermählten herzogin von Hanover.

102.

Alla mia signora illustrissima.

H[eidelberg] 26 Oct. [1658] abents umb 10 uhr.

Vorm abenteßen bin ich von begleittung meiner schwester wieder kommen. Sie so wohl alß bruder Edward (welcher diesen morgen auch weg) haben mihr verheißen, wan ich sterben solte, nicht zuzulaßen, daß meinem engel oder Pantagruel tord[1] geschehe. Ich sehe wohl auß Dero schreiben vom 25, so ich diesen abendt empfangen, daß h. Schäffers relation gar kurtz gewesen, weiln Sie nicht drauß ersehen, daß alles beydes durch den actum gemeldet und bestettiget, welches die zwey instrumenta, die deßwegen auffgerichtet worden, außweißen sollen; es muß aber noch zur zeit in geheim bleiben und weiln, wan es mundiret (so morgen sein soll), ich es noch übersehen muß, weil es mihr auß dem mund durch den notarium Brincken, welcher sindicus ist der universitet, und den cammer-secretarium Brauneck ist dictirt worden. Dabey seind gewesen h. statthalter, marschalck, v[ice]cantzler, Fraiß, Pawel, von CP seiten, zu zeugen von der signora seiten h. von Hohenfelß, h. Grodnitz, Bettendorff und h. Schäffer. Hab ihnen vorher gesagt, daß ich nichts newes proponirte, sondern nur, waß schon geschehen, zu bestettigen. Der brandenburgische gesandte, h. Portman, ist auch ahnkommen, also daß ich in der simmersche sache nuhn auch handeln muß, umb wo müglich auß der sach zu kommen. Geyssnitz hatt geschrieben, der h. von Simmern wolle noch diese woch hie sein. Tanti negotii. Sie fangen ahn; daß balustre[2] auffzusetzen und die stiege zu machen. Mein engel verderb die augen nicht mit viel schreiben und laß Pantagruel wohl zechen!



103.

[Heidelberg] den 30ten Oct. [1658].

Des P[rinzen] von Simmern gestriger ahnkunfft und die gescheffte mitt ihm und seiner fraw mutter, welche diese gern von[3]

*

1 tort, unrecht, schaden, abbruch. 2 geländersäule. 3 ? vor.

meiner abreiße abgethan sehe, werden mihr schwerlich zulaßen, noch vor derselben meinen engel zu umbfangen. Wo ich doch morgen ein par stunde davor gewinnen kan, gebe ich mihr doch noch ein mahl daß glück, welches ich sonst biß zu endt der nächstkünfftigen woch wieder meinen willen uffschieben muß. Wo müglich bring ich etwas mit, so Ihr ahngenehm sein wirdt; wo nicht, so schicke ich es. Hierbey gehet daß balet, so eine großmutter uff des encklein kindtauff getantzet (zimblich rahr). Volmar wirdt herkommen. Heut hab ich ahn h. Hondius das schreiben laßen abgehen. Gott bewahr mein engel und Pantagruel gesundt biß wiedersehen! Ich bleib Ihro beständig ergebener

❊

104.

Alla mia signora illustrissima.

Winternheim den 2 Nov. 1658.

Ich bitt, mein engel wolle doch versichert sein, daß der weg, den ich nehme, der sicherste und beste vor Sie ist und in einer ungewohnten sache pian piano gehen muß und mitt solcher circumspection, daß man die, so noch neutral seindt, mitt zu viel übereilung nicht zu feinde macht! Sie wolle doch consideriren, wan alles uff ein stutz, so viel ahn mihr ligt, außgemacht were und solches (wie unmüglich) nicht secret bliebe, waß würden die wiedrige für pasquillen machen, auch gegen Ihr ehr und leben nicht heimblich und offentlich attentiren, wan sie die sach desperat und kein schlimmers mehr zu gewarten hetten und wan ich stürbe, alßdan mehr fundament auß den gemeinen rechten gegen Sie zu agiren und zu verfolgen haben, da sie ietzt noch zu förchten, daß, wan sie etwas nuhn attentirten, sie mihr vor aller welt desto mehr fug geben würden, ohne einige consideration auch weitter zu verfahren! Es ist keiner, der Ihr wohl will, der nicht vermeint, daß Sie durch den letzten actum sich und Ihr hauß in so weit wohl zufrieden stellen kan und Dero ehr gegen die posteritet wohl versehen, da alle umbstende, die in dem instrument gemeldet und ahngezogen, considerirt worden. Ein ungewöhnliche sach muß mitt der zeit und gute freundt gangbar gemacht werde[n], sonderlich in

Teutschland, da man mehr in allen sachen auff daß herkommen, alß auff die gerecht- und billigkeit einer sachen siehet. Ich weiß nicht, ob es gut, daß ich den generalmajor gehen laße oder nicht lieber zu gewinnen suchen soll, welches vielleicht wohl müglich, weiln mitt der schwedischen werbung noch nichts geschloßen. Mein schatz schreibe doch ahn Dero brudern nach Venedig, ob er meine, daß der oberste Sorg oder Carlstat sich wohl in meinen dienst schicken und lust dazu haben würde! Sie haben beyde, wie ich vernehme, unter Dero h. vatter gedient und von obristleutenant Arenten sehr recommendirt worden. Sie wolle auß diesem langen schreiben nicht judiciren, daß ich nicht baldt wieder kommen werde, dan ich verhoffe, morgen, wilß Gott, die huldigung alhie einzunehmen und übermorgen zu Franckendal zu liegen. Hiemit wündsche ich meinem engel eine ruhige nacht, wie auch dem kleinen Pantagruel.



Es ist von Meintz noch niemand bey mihr gewesen. Wan einer schon käme, würde ich mich entschuldigen.

105.

Alla mia signora illustrissima.

Donnerstag nachmittag 11 Nov. [1658].

Ich wolte lieber, daß mein eigen selbst den montag käme und daß freytag oder sambstag die copey her spatzierte. Hedingers gevatterschafft und dessen fraw gute wordt haben wenig auff sich. Er hatt in seiner gedruckten disputation, so er morgen halten wirdt, gesetzt, daß kein heyraht ohne einsegnung deß priesters erlaubt were. Ich hab aber einen ahngestelt, der ihm das gegenspiel behaubten soll, und will selbst dabey sein, zuzuhören. Er hette daß ding wohl mögen unberührt laßen. Sein fraw ist gewiß falsch und eine rechte teutsche Florentine, wie man die Heßen heist. Mein schatz traw ihr nicht! Alleweil bekompt Wohlzogen schreiben von dem von Hohenfeldt, der hatt sein wiederkunfft uff 8 tag außgesetzt,

weiln er von Holtzen nach Eßlingen und nach Geißlingen beschrieben, vermeint, alßdan beßer mündlich, alß schrifftlich, von der sach zu können reden. Wan der forstmeister den offen unten putzen läst, wie ich ihm befohlen, so wirdt es durch die dünne dielen hietz genug hinauff geben. Die schwedische flotte ist von den Holländern geschlagen, 3 schiff genohmen, 3 verbrandt und drey gesuncken und Coppenhagen entsetzet, der hollandische vice-admiral ist zu grund geschoßen. Dieses hab gestern vergeßen zu sagen.



106.

Alla mia signora illustrissima.

[Heidelberg] Dienstags morgens [16 Nov. 1658].

Ist daß fragens wehrt, ob mein engle heut kommen soll? Daß grawe bett wart mit verlangen und ich auch. Wan mein engel umb 3 uhr uff sein könte, so käme Sie eben recht entre chien et loup [1] hieher; dan kompt Sie früer, so scheint es, ob wolte man braviren, kompt Sie später, so schiene es, ob schämte man sich. Mein schatz hatt zweyerley freundt, etliche (deren wenig) schewen sich gar nicht, Deroselben offentlich zu dienen; etliche aber, theilß wegen ungewohnheit der sachen, theilß auß forcht beyderseitz verwandten, auch der meinigen, die etwan förchten, zurück gesetzt zu werden, dürffen sich nicht offentlich herfürthun. Drumb vermein ich, daß man sich noch zur zeit so verhalten muß, daß man die erste encouragire und die andere nicht übertreibe, damit man nicht gefahr lauffe, sie zu verlieren, ehe sie beßer ahn den tantz mitt der zeit und gelegenheit gebracht.



Ich schicke hiermit monsieur Bettendorff mitt meiner kutsch, umb Sie abzuholen, Sie kan es mit den kutschen halten, wie Sie es gut findt.

[Am rande:] Der forstmeister kan wohl reiten, umb desto beßer zu recognosciren [2].

*

1 d. h. in der dämmerung. 2 Auf die außenseite des briefes hat die raugräfin geschrieben: Den 16 9bris 1658 bin ich von monsieur Bettendorf von Schwetzingen nach Heidelberg gebracht worden.

107.

Alla mia signora illustrissima.

Montags nach mittag [1658].

Umb verzeihung wirdt sagen, wie alles hie beschaffen. Bawmeister sagt, es mangelt nur ahn dem schmitt, die thür-ängel zu großen pforten zu machen, soll in zwey tagen fertig sein, hernach kan man daß gelender zur stiege machen, welche schon fertig. Ich hab X schon machen von oben verhaußen und ihr die alte schlafkammer unden davor eingeraumbt. Die Heßen geben vor, sie wollen die sach entlich außmachen, weiln doch kein hoffnung mehr da zu reconciliation; es seindt aber nur faule fisch, dan underdeßen wicklen sie mihr die pfarhern auff, und halt ich, sie werden mihr streitt wegen deß nachtmahlß machen, dan es hatt ein alter kirchenraht gestern grewlich hie in der capel loß gezogen; ich werde ihn seines diensts erlaßen, wan ich erst von ihm erfahr, wo es herkompt. Hierneben kompt die klage gegen hern Max; ich förchte es nur zu viel wahr, weiln seine brieff so gar schlecht lauten. Mein schatz wolle mihr den brieff des Fabricii morgen bey zeit wieder schicken, daß ich ihn beantworte! soll heißen, noch diesen winter durch gedult zu haben, gegen den früling wolle man andere ordre stellen; schicke ihm underdeßen ein gehülffen. Ich hab der hertzogin ein compliment wegen mein signora gemacht. Morgen soll der meintzsche Boinburg hie sein. Ob es nicht gut were, daß man her Max in ein accademi nach Paris mit einem cammerdiener (Sampson, so den nahmen von esquier [1] soll haben) verdinge, da er die exercitia lerne, weiln er doch nicht studiren will? Da wirdt er beßer ermundert werden.

❊

108.

Alla mia signora illustrissima.

[Heidelberg] Mittwoch nachmittag umb 5 [1658].

Ich were heut zu meinem engel kommen, wan ich nicht hie

*

1 écuyer, stallmeister.

sein müste, zu dreiben, daß alles fertig werde; dan wan ich daß gesicht verwende, so lanterniren [1] sie. Gleichwohl versicheren sie mich, daß alles freytag, übermorgen abendts, fertig sein solle. Es were gut, daß, ehe mein schatz selbst kompt, die kutsch mit frawenzimmer, die im losament abstiegen, erst geschickt würden, umb zu sehen, was contenence einer und ander halten würde, sonderlich wan eine wie mein signora gekleit were und daß ein mahl oder zwey geschehe bey abent ab und zu, damit sie [2] in ihrer meinung verwirret sein mögen. Ich vermein auch, Sie wohl thun würde, die fraw Hesselt und die junge Wilderin noch ein zeit lang bey sich [zu] haben; schickt es sich wohl, so kan man sie behalten, wo nicht, so kan man ihnen vorschlagen, vor Christag nach Franckendal zu ziehen, umb alda zum nachtmahl zu gehen, damit, weiln sie hie noch frembdt, es desto weniger zu gaffens und geplauder gebe, wan sie hie giengen, zumahln wir gewiß mit den pfaren händel bekommen werden wegen deß nachtmahls, wie ich auß ihren predigten vernehme. Ich hab auch einen in der hatz, der zu viel geschwetzt hatt; will seinen autheur nicht sagen, werde vor den stathalter und rähten examiniren laßen, deßwegen ich auch nicht weg kan, sonsten wirdt die spure kalt. Haußhoffmeister meint, es sey beßer, mein schatz hab Ihre koch und küche apart und würde nicht viel mehr kosten, beßer gekocht und weniger gefahr sein. H. Grodniß soll in jungfr. Quadt kammerlein logiren; hoffe, es werde beyderseits ohne gefahr sein.

⁂

So baldt die pforte offen gebrochen, will ich es zu wißen thun. Es wirdt ein guter poss sein, wan zum ersten ein, verkleit wie mein signora, da hienein wirdt, und werde ich sie besuchen und die guarde setzen laßen, alß ob sie schon da were.

109.

Ich bezeüge hiemit, das ich an die sechßzig taußend rhl. capital noch an dem interess der selbigen, welche mir Ihr Churfl. Durchl. aus gnädigstem wolgefahlen als eine donation inter vivos oder eine gabe under den lebendigen geschenket, so lang Dieselbige

*

1 lanterner, zaudern. 2 Die geistlichen sind gemeint, wie sich aus einer bemerkung auf der außenseite des briefes ergibt.

Ihr Churfl. Durchl. leben und mir meine versprochenen underhalt (wie bißhero geschehen) richtig gehalten wirdt, nichts zu predentiren hab.

Heydelberg den 4 Decembre 1658.

Louise freyin von Degenfeld.

110.

Alla signora mia illustrissima.

Heydelberg den 9 Juny 1659.

Alleweil komme ich wieder von Weinheim über Newschloß und Ladenburg und stehe in großem verlangen, zu wißen, wie es mit mein h[erz]lieben puppe stehet und mitt dem jungen ritter vom zee [1]. Mich dünckt ein jahr zu sein, daß ich Sie nicht gesehen. Alles ist rein und sauber hie oben, außgenohmen meine cammer, welches morgen geschehen soll. Es stehet alßo zu meines engels géfallen, ob Sie wieder herein will oder ob ich zu Ihr hinauß soll. Graff Sigfrid ist hie. Ich bin heut umb 4 uhr uff gewesen und Liselotte ein stund vor mihr; ihr betrübnus ist leicht fürüber gangen, alß sie mitt X starck geweint, so baldt sie den rücken gewendt, fragt sie Botzheim, wo sie ihr zitron gelaßen hette. Ich erwarte morgen antwort; underdeßen und allezeit verbleib gantz Ihr eigen.

C P.

111.

Alla mia signora illustrissima.

H[eidelberg] den 16 Juny 1659.

Hiebey überschicke ich einen brieff von monsieur le baron. Er bildt sich gewiß ein, daß das cachet meiner h[erz]l[ieben] signora gleicht. Walter wirdt bericht haben, waß mihr der chlr. Digby gethan, en philosophe, wie sie Lucian beschreibt. Darzu bekomme ich noch eine größere mortification von der hertzogin von Lunenburg, die ist ohnerwart Liselotte nach Holland, schreibt zwar, sie wolle in 14 tag wieder zu hauß sein; ich glaub es aber nicht. Patience! Wie werden sie sich zu Caßel mit kützeln! Hab dazu

1 Der ritter vom see oder Lancelot du lac, wie er im folgenden briefe genannt wird, ist der kleine raugraf Karl Ludwig, der sonst Pantagruel und Hans Wölfchen genannt wird.

einen filtz vom card[inal] Maz[arin] bekommen, doch gar höfflich, aber unverdient. Lest sich auch Lancelot du lac[1] mit gedult abmahlen und wirdt nicht der mahler ahn stat seiner des Walters grimassen abmahlen? Ich bin in gar schlimmen laun. Erwarte doch mit verlangen den sambstag. Vinca[2] cuor forte etc. Hier ist ein jung bürschgen, grave von Starenberg, hatt die weißeste under zehne, die ich ie gesehen, wie perlenmutter.

112.

Alla signora mia illustrissima
a Swetzingen.

Germerßheim den 5ten Aug. 1659.

Ich schicke meinem schatz hiemit zwey melonen von Philipsburg, hoff, sie werden gut sein oder doch werden zwischen hie und Schwetzingen, dan sie hie noch nicht vollig reiff gewesen. Der obristleutenant hatt mihr viel gesagt, daß doch Fabricius seinem sohn etwas vorstrecken wolte, alhie wieder zu bezahlen, ich hab es aber nicht recht verstehen wollen. Es thut nichts, alß regnen, also daß wihr einen schlechten spaß haben werden. Ich wündsche nur, daß meinen[3] engel die zeit dort nicht lang werde. Der obristleutenant hatt guten himberen-wein. Sie muß sich nicht verwundern, daß ich so coq a l'asne schreib, ich bin heut umb 3 uhr erwacht und suchte meine liebste, aber ich fande sie nicht und stunde umb 4 uhr uff. Der signor Antenori hatt sein hendschuch zu Heydelberg vergeßen und reitet mit bloßen händen. O bella creanza! Ha grand sospetto, ch'il coll[onnello] Pardo lo vogli mettere in scandalo per la prattica, qu'egli ha col signor Quad. Un bel grogno, per Dio! Gran fortuna! Personne luy enviera la couronne du martire, s'il est brullé pour cela. Adio, anima mia! Es ist späht. Morgen wollen wir endten schießen, dan die hirsch seindt über die tücher gesprungen.

113.

Germersheim den 11 Aug. 1659.

Nechst Dero ahngenehmes vom 6ten hab ich auch ein liebstes schreiben vom 9 dieses mitt freuden gestern zu Selse empfangen.

1 Vergl. die anmerkung zu dem vorhergehenden briefe. 2 ? Vince. 3 ? meinem.

Erfrewe mich, daß mein engel noch wohl auff und unahngesehen der leut unbestendigkeit noch bestendig und wohlgemuht verbleibt. Kan mich nicht gnugsam über h. H. relation verwundern, noch so baldt etwas dergleichen von h. Sch[äffer] glauben. Die männer Gottes seind auch etlich mahl den menschlichen schwachheitten unterworffen, gleich wie wir andere sterbliche, und hatt der gute h. H. die reden des andern vielleicht etwas hitziger auffgenohmen, alß sie nicht gemeint. Ich will aber mein urtheil in suspenso halten, biß ich sie beyde gehört, und wirdt underdeßen mein schatz nicht ermangeln, daß beste zwischen ihnen zu reden. Waß Sie vom eichenschloß im ahnfang Dero letzten schreiben gedencket, kan ich nicht verstehen, dan einer von unsern reutern den brieff überbracht. Ich hab auch nicht vernohmen, ob die zweyte recreue von 6 melonen wohl überkommen, welche den gästen beßer schmecken werden, alß die fisch, die Sie fangen kan. Gestern seindt wir zu Stödern bei h. feldmarschalk Fleckenstein zur mittagsmahlzeit gewesen, hatt unß gar wohl tractirt. Signor Antinori hatt mehr, alß keiner, gesoffen und den drunck nicht gefühlt, biß er wieder nach Selse kommen, alda er in daß erste hauß, so er offen gefunden, gangen und sich auffs bett geworffen, den andern morgen aber nicht gewust, wie er hin kommen. Die feldmarschalckin ist nicht zu unß ahn die taffel kommen, sondern hatt sich auff ihrer cammer gehalten. Morgen, geliebts Gott, gehen wir auff Wingarten, umb von dannen die visite uff Durlach zu thun, dan ich keinen der ohrten, wo ich gewesen, nahe gnug gefunden, umb von dannen abendts wieder in dem meinigen zu sein, alß Hagenbach; da haben mich die flöhe, wandleuße und schweinsställe-gestenck umb ein uhr in der nacht außm quartier getrieben, und seindt auch so schlechte ort und so wenig zu jagen, daß ich die marggraven nicht einladen dörffen. Sambstag abents, geliebts Gott, will ich wieder zu Heydelberg sein. Wan es meinem engle beliebt, alßdan mitt sack und pack auch wieder sich alda einzufinden, wirdt es mihr gar lieb sein. Underdeßen, umb Ihr die zeit zu verdreiben, schicke ich Ihr dieß inliegent schreiben und h. von Hohenfeldts meinung drauff; wolle es biß zu meiner wiederkunfft beysamen verwahren, C[arl] L[utz] auch meinet wegen küßen! Sempre il suo.

C P.

114[1].

Alla mia signora illustrissima

Heidelberga.

Durlach den 1 Feb. im bett umb 3 des morgendts.

Nach[dem] ich gestern vor meiner abreiß zu mein schatzes sicherheit den besten ahnstalt so wohl mit dem marschalck, rittmeister und leutnampt Jonson, alß dem capt. Verckens in ihrer aller beysein gemacht, felt mihr ietzt noch eins ein, mein herzliebste signora zu errinnern, daß Sie des nachts stehts fewer im camin halte, damit kein bößwicht spatzacamini[2] dadurch hienein steige, durch einige furien in der untern region dazu ahngestifft, umb mein engel zu schaden. Sie laße mihr doch alßbaldt durch einen expressen wißen, ob alles wohl in acht genohmen wirdt, umb mihr ruhe zu verschaffen!

C P.

115.

A Son Altesse Electorale

Durlach.

Den 1 Febr. 1660.

Wiewohl dieses nicht wehrt, mit einem expressen zu senden, hab ich doch Ewer Churfl. Durchl. schreyben ohne undertänigste danksagung vor Deroselben gnst. sorgfalt nicht ohnbeantwortet wollen laßen und Ewer Churfl. Durchl. berichten, daß alles in gutter ordre, auch so gutt, daß man des nachts vor der schildwacht nicht schlaffen kan, und damit mich der Belzebub durchs camin nicht besuchen kan, hab ich mich oben bey die engelligen reterirt, alwo wir auf gutt landsmänisch haußhalten, wie mich dan . . . diesen nachmitag also gefunden. Ich schätze noch nicht morgen das glük zu haben, Ewer Churfl. Durchl. zu sehen, als befehle ich mich Deroselben undertänigst. In eill. Bitt[o], umb verzeihung, ist diesen nachmitag wieder kommen.

*

1 Mit bleistift geschrieben, ohne jahrzahl, wohl hier einzureihen.
2 spazzacammino, schornsteinfeger.

116.

Alla mia signora illustrissima.

Den 24 Mertz 1660, morgens umb 5 uhr.

Weiln mein engel mir einen weittern termin, zu erscheinen, ahngesetzet, in dem Sie mihr zwey sonnen-undergang zu meiner wiederkunfft vorschreibt, ich auch zum andern molti negotii zu expediren hie befinde und zum dritten die dreysprachiche plaudermatzen alhie förchte rebellisch zu machen, da ich nicht eins oder des andern galimatia morgen ahnhören solte, alß werde ich Ihrem befehl gemeß annoch die sambstags-sonne (so die zweitte ist nach der freytags, wie die sternseher meinen) untergehen laßen, biß ich mein sontags-sonne wieder zu Schwetzingen ahnbehte, welches, wilß Gott, nach der ihme erst schuldigen devotion alhie geschehen soll. Underdeßen muß ich solche oben gedachte politische raisons meinem lusten vorziehen und meine durch vorgestriges rennen zimblich erstarte glieder in hiesigem warmen sandt durch reflexion der sonnen wiedrum zu gelencken versuchen, welche sampt fleisch und bein, haut und haar, nerven und kröspel, geist und leib seind sempre mein schatzes eigen.

[Am rande] Hiemit schicke ich rosen-pulver, zu sehen, ob Sie es reiner machen kan.

117.

Alla signora mia illustrissima
a Swetzingen.

Franckendal den 1 April 1660.

Diesen reuter noch brieff schicke ich nicht uff den ersten April auß, sondern meinen engel zu versichern, daß ohn ahngesehen der lustigen conversation des hertzogen von Mecklenburg und der possirlichen geselschafft des graven von Hanaw, der einen von lachen bersten macht, ich doch alzeit mein schatz in meinem hertz und gedancken hab und sonderlich, wan die gemeine sonne unsern horisont verlaßen und ich mich uff meine eigene sonne des nachts zu leuchten spitze, alßdan thut mihr deren ermanglung gewaltig ahn; muß mich aber getrösten, daß baldt wieder verhoffe, daß glück zu haben. Sie muß aber underdeßen nicht jalous werden,

daß mich der pater Wigand noch etwas alhie auffhelt, den ich dienstag werde holen laßen; weiß aber nicht, ob er den cruelen machen wirdt. Ich weiß nicht, ob es vom wein oder vom lachen kompt, daß ich etwas pein in den lincken arm bekommen oder daß ich des abendts viel eß und drinck; werde es aber corrigiren. Heut kompt der grave von Bockenheim auch her, dan wirdt die farce perfect sein. Die ob[rist]l[eutenantin] hatt die rose ahm bein, hab sie noch nicht gesehen. Waß sagen sie? Mein schatz schreibe mihr, ob es heist rößgen op myn hütgen [1] zu Schwetzingen! Sie küße auch C[arl] L[u]tzgen und C[aro]linchen von meinet wegen! Morgen früe gehen wir uff die jacht. Man meint zu Wien, es soll fried werden; uff solchen fall wollen wir heuser bawen. In Englandt haben sie daß wort Tiran von des letzten königs bildnus weg genohmen und soll unser mylord seine güter wieder bekommen. Der mahler von Bacharach soll Carl Lutzgen abmahlen, wan er seine sachen herauff gebracht, welches na[c]h Ostern sein wirdt. Gute nacht, mein engel! Il suo fedelissimo et dedicatissimo



118.

Alla mia signora illustrissima
a Swetzingen.

Franckendal den 6 April 1660.

Des graven von Bockenheim gemahlin ist freylich dabey gewesen, auch ein leiningisch frewlein, gar grindig und mit einer verkens schnute. Jene ist schon ein großmutter, hatt die zäne wie ein eichhörnlein, scheint doch noch gern cajolirt zu wollen sein, dan sie mit ihrem discours ursach dazu gegeben; sie gleicht etwas ahn frewlein Lisgen. Mein geschefft laßen mihr nicht zu, viel hie zu zu setzen, weiln ich wegen der morgenden post zu schreiben; dan morgen wollen wir, w[ills] Got, wieder zu Heydelberg sein, und wan es mein schatz so auch gefelt, Sie wieder alda zu ambrassiren, ohne rößgen uff mein hütgen, sonderlich weiln der hertzog noch nicht so baldt weg wirdt, wie ichs vermercke, auch daß wetter so warm wirdt, daß es zu Swetzingen, wie bewust, nicht gut sein wirdt; doch alles nach Ihrer guten gelegenheit. Die meine

1 Vor den endsilben -gen ist in der handschrift eine rose und ein hut gezeichnet.

wirdt sein, meinen engel ie eher, ie lieber wieder zu sehen und zu sagen sempre vostro



119.

Alla signora mia illustrissima.

Heydelberga 14 di Giuglio 1660.

Per la partenza dell cavallier Curtio verso di Franckfort è li espeditioni, chi ne dipendono, per il viaggio del barone di Hohenfeld all lunedi per crollar il pero della ricca vedova (se piace alli Dei), e per li negotii, che li vorrebbe esporre avanti il suo partire, e accioche non si credi, ch'essendo tanto cattivo tempo, si vadi a Swetzingen solamente per la loggia, mi faccio força di differire questo lieto passaggio alla domenica, mandando in vece queste salsicie, che vengono frescamente per un cavalliere di Hanover, come si vede per l'inscriptione, pregando V. Signoria illustrissima di farli buon quartiere fin alla mia venuta, alla quale riserbo di regalarla con una drama piacevolissima mandatami di Hanover, representando vivamente tutta la casa delle coquette, mentre che ci va quì un eschantillone, con quell spirito, che hò cavato della lettura sudetta. Con queste rigue si contenta l'anima mia dolcissima, vita del mio core, fin che l'orificio di questo si giunge alle sue beatissime labre, per haurire il succo capace di restaurare la natura dell universo, caso ch'ella mancasse all ultimo di del suo termino fatale. Si baci ancora per me li carissimi Caroluccio et Carolina, dolcissimi pegni del nostro amore. Stò sempre fin l'ultimo fiato di V. Signoria illustrissima fedelissimo et dedicatissimo tutto. Waß ich heut auß dem Biondi[1] geschrieben von Joanni di Gant[2] vor die königin, hatt mich uff dieß Italienisch gesetzt. Mein schatz corrigir es!

120.

Alla mia signora illustrissima
a Swetzingen.

D'Alzey ce 27 de Juillet 1660.

Mein schatz kan ich ietzt nicht viel underhalten, verhoffe, dieß

1 Gio. Francesco Biondi, L'istoria delle guerre civili d'Inghilterra tra le due case di Lancastro e Iorc. Venezia 1637 bis 1647. 2 Johann von Gaunt, herzog von Lancaster.

wirt Sie in guter gesundheit und gedultigem stillsitzen bey dem boßirer finden; ich muß also balt dem monsieur de Gravelles, so gestern uff mein begehrn hier ahnkommen, audientz geben, drumb hab ich mich hie in der kürtze befleißen müßen. Heut kompt hertzog von Simmern auch her. Die †nacher [1] haben sich trew und wohl gehalten, wollen sich ihres eydts, so sie C P gethan, nicht entlaßen laßen. Gott behütt mein engel und die kleinen auch!

121.

Alla mia signora illustrissima

Swetzingen.

Alzey den 31 July 1660.

Waß der wachß-boßierer zu Schwetzingen außgericht, ist gar schlecht, halte, seine religion seye nicht viel beßer. Ist mihr leidt, daß er mein signora so viel bemüht zu sitzen, ob ich schon wohl weiß, daß Sie lieber sitzet, alß spatzieret. Er hatt mich in keinem guten laun alhie ahngetroffen, deßwegen auch die devotion nicht viel platz bey mir gehabt; dan ich danck Gott lieber, alß daß ich bitte. Den Taulerum hab ich ihm gelehnt, die vers von Tomas a Kempis hab ich sontag morgends umb 4 uhr gelesen, dan ich nicht auß unlust hab schlaffen können, weiln es sich anders zu †nach [2] funden, alß ich bin berichtet worden, und haben die Simrischen es nach ihrem alten brauch gemacht und die underthanen die kayß. commission ahnhören laßen mit protestation; nichts desto weniger sagen sie, sie wollen sich von Churpfaltz nicht abwendig machen laßen. Morgen, wilß Gott, will ich hin und sehen, waß sie gesindt, auch ein jagen da halten, damit sie sehen, daß ich noch mit herr bin. Gravelle scheindt sehr uff meiner seit zu sein. Die dolci zephiri des gelobten landes seind gar zu weit, zu helffen. Ich werd nach Wien schicken, umb zu klagen. Ich hab Tobias sagen laßen, er soll daß duch zu den hembdern auch schicken; die narren haben vielleicht wunderliche einbildungen. Ich muß enden, dan ich diesen morgen noch viel zu schaffen. Mein schatz gehabe sich wohl!

*

1 Kreuznacher. 2 Kreuznach.

122.

Alla mia signora illustrissima

Swetzingen.

†nach den 4ten Aug. 1660.

Ich sehe auß meiner signora schreiben vom 2ten, daß Sie mein schreiben vom 27 passato nicht, nur daß vom 31ten empfangen, welches Walter in ein copert ahn Bertram über Franckendal addressirt, dadurch Sie würde gesehen haben, daß ich Sie nicht lang ohne schreiben laße. Sonsten ist mihr mein engelß wundsch schon so weit favorabel, daß die Badische die sach op een parley, wie Pickelhering sagt, wollen ahnkommen laßen; unterdeßen thue ich eine reiß uff Bachrach und darnach bald wirdt mein schatz ein new spiel zu lernen, heißet trente quarante, darauff ich gestern abent dem hertzogen von Simmern und Gravelles bey 30 rth. abgewonnen. Wehr seind dan die viele visiten? Helmond ist auch zu Heydelberg, wie ich höre. Uff Alzey darff ich nicht wegen Carelgen, die waßer-pocken seindt im schloß. Die königin von Schweden ist über Augspurg und Nürenberg nach Pommern und gar nach Schweden, wie beyliegendes außweißet. Die hitze ist grewlich groß alhie und schlimmer wein, aber außdermaßen schön land und gegend, die statt sehr ruinirt. Die entfernungs-tractaten werden in etwaß wegen dieser hendel uff etlich tag zurück gesetzt werden, weiln der herr von Hohenfeldt auch nicht bey der handt. Mitt Heßen-Darmstatt ist man wegen des Rheins verglichen, mit Meintz hatt man auch noch viel zu tractiren. Nach Franckreich muß ich auch schicken, ahn keyß. hoff und in England. In summa ahn allen ohrten die hände voll. Gott behütt, waß Sie voll hatt, und daß ich mein engel in guter gesundtheit wieder ambrassiren mag! Ich weiß nich[t], wo der boßirer hin kommen, dan er mihr nicht hieher gefolgt.

123.

Alla mia signora illustrissima.

[Heidelberg] 12 Aug. 1660.

Die zwey mit gehende melonen sollen meine entschuldigung

versüßen, daß ich nicht heut kommen kan, meinem engel die instruction zu weisen, die ich den entfernungs-gesandten mitgeben. Daß, waß Sie errinnert wegen außer land zu ziehen, ist schon observirt worden und den Heßen frey gestelt, dan wan man es positivement begehrte, theten sie es nicht. Es ist mihr nuhr bang, doctor Peil und h. von Hohenfeldt schmeißen sich uff dem wege, ob ich sie schon alhie vorher verglichen; dieser ist etwas krüttlich und der ander etwas plump. Gleich ietzt ziehen sie fort und morgen früe muß ich mit meinen rähten etlich sachen fertig machen, darnach komme ich. Ich hab die nacht vor hitz nicht schlaffen können.

124.

Alla mia signora illustrissima.

Heidelberg 21 Aug. 1660 umb 9 uhr vormittag.

Hiemitt schicke ich wieder etwas rundes, ahnstatt des langen, so mitt kommen solte, mich selbst mein ich. Die hern entfernungs-abgesandten seindt glücklich wieder ahm sontag hie ahnkommen; hab gestern mich gegen die mediatores durch Curtium erklärt, daß, wan die Casselische ihre vollmacht uff die materiam tractandam werden eingericht haben und ich deßen versichert, ich alßdan mein gesandte mitt ebenmeßiger wider nach Frankfurt schicken wolle. Underdeßen ist die churfürstin toll und rasendt über die Heßen, dan sie sie ein anders versichert und haben ihr nicht ein mahl geschrieben, warauff es beruhet. Helmondt hatt daß seinige auch bekommen, indem er sie zur gedult vermahnen will, dafür ich ihme auch kein danck weiß. Die frantze post verhindern mich, daß ich dieses nicht lenger mache. Wie stehet es mit fraw Oberheimerin? Hat C. L. noch den groll uff mich? Wie halten sich die motzern? Haben sie frische butter-milch nach diesem regen?

125.

Alla mia signora illustrissima.

H[eidelberg] den 3ten September 1660.

Ich hoffe, mein hertzliebste signora wirdt sich nach der baroni-

schen reiße annoch wohl befinden. Ich hab, seit ich von Manheimb, Carl Lutzen kranckheit und seithero kein nacht ruhe gehabt. Hab zu viel melonen und trauben uff die mandel-milch alhie geßen. Mein schatz schreibe mihr, ob Sie auch gutte pfersing und auch die melon dort bekompt! Ich darff kein obs mehr essen. Der stamelnde graff von Wiedt macht mihr lumpe-hendel mit seiner graffschafft und meinen eigenthumbs-underthanen, bin diesen morgen von 7 uhr biß 12 deßwegen in der cantzley gewesen. Diese und dergleichen sachen werden mich eine gute zeit noch hie behalten und die reiße nach Altzey weit zurückstellen; daß böse wettes auch einfelt und der festungsbaw zu Eicholtzheim deß- und zu vieler unkosten wegen auch eingestelt; stelle also zu Dero belieben, ob sich mein guter engel alhie wieder wirdt wollen einstellen. Gestern ist ein stück vom dach ahm dicken thurn abgefallen, ergo noch mehr unkosten.

126.

Alla mia signora illustrissima.

Altzey den 28 Oct. 1660.

Dieses ist, zu erfahren, wie sich mein schatz bey diesem kalten wetter befindet, welches baldt wieder nach hauß jagen wirdt. Die entfernungs-tractaten seind wieder biß uff den 12/22 Nov. außgestelt; underdeßen wollen sie zu Cassel, wie auch bey X referiren und weittern bescheit erhohlen. Man siehet wohl, daß sie nur die X amusiren und kein ernst mit ihnen ist. Sonderlich bey dem ingress und regress da will es nicht fort, dan sie von ihrer alten leyer nicht abweichen wollen, noch ich auch von meiner zincke. Heutte hatt es hier geschneyet, alß wirdt es ein schlechte jacht morgen geben. Ich hab vergangen nacht nicht halb geschlaffen, nicht auß verliebtheit der schönen damen, so ich zu Franckendal gesehen, darunder daß junge eheweib wie ein princessin gegen die anderen außsiehet. Wan ich nicht zukünfftigen mittwoch den außschuß zu sehen bestelt hette, wolte ich baldt wieder bey meinem engel sein, dan hie gar kein zeit-verdreib ist bey der kelte. Ich bin in unruhe drüber, wan ich ahn die dünne boden von Schwetzingen gedencke, hoffe aber, sie werden wohl ein he[i]tzen. Carl

Lutzgen und Caroline küße Sie doch von meinet wegen und Gott behüte sie alle!

Ich bin gar schläffrig.

C P.

127.

Alla mia signora illustrissima.

Alzey den 2ten November 1660 morgens umb 9 uhr.

Dieweil ich morgen, wilß Gott, wieder zu Heydelberg sein will, alß hab ich solches mein schatz hiemit avisiren wollen, damit daß glück auch haben mag, Sie alda selbigen tags zu ambrassiren. Alß wolle Sie unbeschwehrt den ahnstalt dazu machen laßen, daß die cammern eingewermbt und wihr mitt einander sambstag abendts die devotion auß dem monsieur Corneille sein imitation de J. C.[1] verichten mögen.

128.

A Son Altesse Electorale Palatine

Heidelberg.

Schwetzingen den 7 May [1661].

Ich hoffe, Ewer Churfürstl. Durchl. werden diese freyheit (das ich mich durch dießes Deroselben zustandt zu erkundigen understehe) in ungnad nicht auffnehmen, wie auch dieße meine demütige bitte gleichermassen entschuldigen und mir die gnadt thun, die rechte ursach Deroselben unlust und kaltsinigen abscheidt anzuzeigen, weil ich mich gar nicht erinere, wie ich solches verschult, auch es dem jenigen, so Ewer Churfl. Durchl. es zumessen wollen (welches ich doch gnugsam wiederlegt), gar nicht aufflegen kan. Ist es ein fehler, so auß kainer bößen intention (wie ich solches bezeügen kan) geschehen, so bitte ich underdänigst, Ewer Churfl. Durchl. wollens meiner einfalt zugeben und mirs gnädig verzeyhen. damit ich würdig seye, mich zu nehnen Ewer Churfl. Durchl. underdänigste und gantz ergebenste treuste magdt

✻

1 »L'imitation de Jésus-Christ, traduite et paraphrasée en vers françois,« von Pierre Corneille. Man vergl. H. Körting, Über zwei religiöse paraphrasen Pierre Corneilles, L'imitation de Jésus-Christ und die Louanges de la sainte vierge. Oppeln 1883.

129.

Alla mia signora illustrissima.

Manheimb den 7ten May 1661, umb 7 uhr nachmittag.

Wan mein schatz recht in sich gehet, wirdt Sie sich nicht sehr verwundern, daß ich unlustig von Ihro gescheiden, indem ich nicht allein bey den letzten, sondern auch auß etlichen vorigen umbständen verspührt deßjenigen, deßen ich mich beym abschiedt beklagt. Sie wirdt sich errinnern, mit was bewegung des gemühts Sie sich wegen verlust Ihrer zeit und jugend, alß des marschalcks bal gewesen, beschwehrt, auch daß Sie sich sehr in meiner geselschafft vergnüge durch die vorschläge so wohl Ihrer, alß meiner weiter absönderung durch reißen, wie auch, daß Sie auch noch ahnietzo meiner noch vor meinem weittern abzug verlange, daß geringste nicht gedacht, zimblich ursach zu zweiffeln geben. Ich bin so wohl vor der welt, alß in meinem gewißen versichert, daß ich nie nichts unterlaßen, so vermög der trewen lieb, die ich Ihr verheißen, schuldig bin, noch auch begangen, so selbiger zuwieder were. Dahero, falß Sie einigen verdruß in Dero ietzigem leben findet, ich solches mehr meinem unglück, alß meiner schult zumeßen und darauß mitt schmertzen judiciren müste, daß Sie sich Ihres vorsatzes, darinnen allein Ihre frewd zu suchen, worzu Sie sich bey ahntrettung Ihres ietzigen standes ohne zweiffel resolviren wollen, nunmehr gerewet, welches, da es so were, mich ja, wo nicht kaltsinnig, doch gantz betrübt machen müste, indem wir beyderseitz dadurch unsers zwecks verlustigt und die frewde des lebens deme vergehen würde, der sonsten bestendig verbleibt meines h[erz]l[ieben] schatzes gantz trew ergebener



[Am rande] Ich hab wegen der soldaten, so vergeßen worden, ordre gestelt. Dr Peil ist noch nicht kommen. Dero brieff hatt kein pittschafft auff gehabt, ob er schon mit wacß zu gemacht.

130.

Schwetzingen den 9 May [1661].

Ich hab so wenig trost auff mein underdänigst begeren erhalten,

daß ich vor nöhtig erachtet, mich hiemit zu entschuldigen und nochmahlen zu bitten, das Ewer Churfl. Durchl. doch nicht zum übelsten außdeütten wollen, waß ich wegen verliehrung der zeit und jugendt mich beklagt, welches gantz nicht aus vanitet geschehen, sondern nur umb die ehr, darvon ich mich bey sothaner gelegenheit, da wenig außgesondert werden, außgeschlosen sahe und dabey betrachtet, das die jenige, bey welche Ewer Churfl. Durchl. eine vergleichung machen wollen, entweder daß ihrige schon genosen oder hoffnung, es ins künfftige herein zu bringen, da ich hingegen, wan mirs ietzundt fehlet, nimmermehr nichts zu ... oder zu erwartten hab. Ich bekenne, das es eine schwachheit, welche ich billig vor Ewer Churfl. Durchl. hette verbergen sollen, wan ich etwaß auff meinem hertzen behalten köntte, welches ich doch vor alle andere menschen verheellen kan, Ewer Churfl. Durchl. nicht solte entdeken. Auch das reyssen hab ich zu Ewer Churfl. Durchl. bestes (darvon das meinige zwar dependirt) vorgeschlagen, damit die veränderung da und hir Ewer Churfl. Durchl. desto besser desennuiren möchte; daß meinige aber war nur auff die muhtmasung, das der Churf. von Br. solte herkommen, angesehen, damit Ewer Churfl. Durchl. so wol der anfechtungen, als ich der facherie umb so viel mehrer entübriget würden. Ich bitte, Ewer Churfl. Durchl. laßen diese wenige wortte gnad vor Deroselben augen finden und glauben, daß ich auch eben so weinig als willens meine schuldige treu und devotion niehmahlen gegen Ewer Churfl. Durchl. hab ermanglen laßen noch werde, so lang ich lebe.



Gestern ist ein so erschröklicher windt gewesen, fast wie ein erdböben, welcher ein gantz fenster auß der rame erhebt und im graben geworffen.

Meine bitschieren hatte ich zu Heidelberg vergesen und hab kein witfrau- bitschir mich auff Ewer Churfl. Dl. schreyben gebrauchen wollen.

131.

Alla signora mia illustrissima

Heydelberga.

Manheimb den 12 Mertz 1663.

Dieses ist, umb mich zu erkündigen, wie es mit meinem herz-

liebsten schatz stehet oder vielmehr lieget und ob die zwey gefreyte mitt dem kurtzen gewehr Sie wohl verwahrt haben, auch wie sich die kleine Dolcebella befindet und die übrige herzliebe kindergen. Ich hab, Got lob (und danck dem unter allen seinen geschöpffen, so nicht reden können, dem edlesten, so mein schatz ohne zweiffel in ascendenti hatt), meinen arm allhie zimblich wohl wieder herhohlet und daß ohne weitter den kopff waschen. Morgen ziehen wir auff Fr[anken]dal. Gestern in der nacht umb 12 uhr empfinge ich ein schreiben von Umbstatt [1], darauff cito citissime stund; der inschluß war von Perlips ahn mich und den von Wohlzogen; gibt die sach ietz viel wohlfeiler, meint zu weg zu bringen, daß die wort bey dem regres lauten sollen, daß die churfürstin ohne vorher erlangten meinen consens nicht soll nach Heydelberg kommen; weiln er aber deßen kein volmacht noch commission von Brandenburg noch Heßen, die sach auch so muß eingericht werden, damit es nicht eine nohtwendigkeit meines urlaubs implicire, alß hab ich es so einrichten laßen durch cammer-d[irectio]n, meine ercklärung und heraußlaßung aber bezogen, wan er sich der Heßen halben wirdt heraußlaßen, dan er sie damahln noch nicht gesprochen gehabt, und damit, wan ich wieder etwas nachgeben, er nicht wieder endere, wie schon etlich mahl geschehen. Die brieff in forma kommen mit nechstem, dieweil die zeit, sie zu copiren, zu kurtz. Hiemit adieu, mein engel! Alzeit Ihr leibeigener

❄

132.

Fr[anken]dal den 14ten April 1663.

Ich erfrewe mich von hertzen, auß meins schatzes gestrigen schreiben zu vernehmen, daß alles, waß mihr zu Heydelberg ahm liebsten ist, groß und klein, noch wohl stehet. Gott erhalte es lang also! Vor mein theil hab ich vergangen nacht von 10 uhr biß heut morgendts umb 7 in einem ahtem geschlaffen, danck dem pferdt, daß mich gestern des morgendts und gantzen nachmittag getragen, und der guten Manheimer butter-milch, davon ich den tag zuvor zwey schoppen gedruncken. Spanheim macht die sach mit

*

1 Umstadt.

den pabstlichen galeren von den h. Max noch zweiffelhafftig. Im übrigen hatt Sie Ihrem bruder gar gute instruction geben, dabey ich nichts weitters zu errinnern. Mijn heer Helmondt ist von Rom weg und wirdt sich ohne zweiffel mitt seinen langen reverentzen ehester tagen zu Heidelberg einstellen. Ein von mein schatz schwestern muß deß Joh. Cuntz Helmstettern sohn heyrahten, von Wagenbach; wan sie will, so muß er, sonst mach ich ihm sein lehen strittig, dazu man groß ursach hatt. Wan C. Lgen [1] alles daß gern bett, was Moise gemacht, wirdt er gut werden, dan es war ein wunderlicher kautz, wan man seine actiones recht beym liecht besicht. Signor Tiberio und Signor Stefano wolten gern nach Heydelberg kommen. Ich hab schreiben laßen, wan jener uff hazard kommen ohne capitulation und der ander noch 4 virtuosi zum concert gegen den herbst mitt bringen will, die wohl singen, so sollen sie ahngenehm sein. Von ob[rist] Perlips hab noch kein antwort. Morgen eße ich zu Wormbs zu mittag, wilß Gott. Sempre fidelissimo.

❉

133.

Alla signora mia illustrissima.

Manheim den 27 April 1663.

Walter hatt mihr die erfrewliche zeittung von Heydelberg mitgebracht, daß mein schatz und alles, waß mihr dabey lieb, daß kleine molchlein auch, noch in guter gesundheit ist. Daß unbeständige wetter hie, baldt warm, baldt kalt, hatt mihr ein rauhen halß und schnuppen verursachet, und wollen die kleine rosinen und menge buttermilch noch nicht recht fort treiben. Mein schatz wirdt mitt Ihren gästen in den pavillons nicht mah[l]zeit halten können, dan kein küch in der nähe; alß wirdt es in zollschreiberey sein müßen. Sie muß mihr aber den tag vorher zu wißen thun, wan Sie mit Ihrer geselschafft hie sein will. Walter Krüger gehet en ambassade zum meister und zu L. L. [2] nach Utrecht, umb zu sehen, ob er ihn kan persuadiren, den patienten, nach dem daß leibgen ajustirt, alle 14 tag einmahl zu Bacharach zu besehen, weiln er

*

1 d. h. Karl Lutzchen, der raugraf Karl Ludwig. 2 ? Lise Lotte.

doch, wie Pollier [1] berichtet, uff ein tag 12 nach Cleve gewolt und weder Pollier noch mein schwester glauben, daß der schade so schlimme ist, wie mad. Trelon und der Dr (vieleicht ihr zu gefallen) ihn machen. Walter soll den augenschein einnehmen. Hoffe, der h. Beyer wirdt sich mit h. Hannibal [2] bey mihr auch ahnmelden. Zu viel schreiben ist nicht gut uff die buttermilch, ein strohalm in die naßen ist gesunder. Gott bewahr mein großen schatz und auch die kleine schätzger!

❊

134.

Manheim den 2 May 1663.

Weiln daß wetter so kalt bißhero, hatt die buttermilch müßen unterwegen bleiben biß heut diesen morgen, da ich mich mitt etlich kleinen brocken aloe den abendt vorher dazu præparirt gehabt, dieweilen sie vergangen nicht wohl hatt wirken wollen. Der rauhe halß aber und die distilationes in den schlundt continuiren noch alzeit gegen abendt und dieße nacht bin ich sonderlich mit geplagt gewesen, wie auch diesen morgen mit einem kleinen druckenen husten; hoffe, wan die gall (wie es sich ahnläst) purgirt und diß schöne wetter continuirt, es baldt vorbey sein wirdt. Gnug von der schmutzige materie. Bey der kirben ist ein große menge volcks hie gewesen, wohl zehen kutschen, ohne des generalleutenant Moßers, so gantz jung worden und so freundlich wie ein ohrwurm. Die beste geselschafft hab ich dabey gemangelt; die ursach aber kan ich nicht tadeln und tröste ich mich deßen, daß, ie länger mein schatz wartet, ie schöner Sie Friedrichß-burg finden wirdt, sonderlich den marschstall, der ietzt erst inwendig glat bestrichen wirdt. Bettendorff hatt schon (wie er sagt) uff die kirben-gäst vorraht gemacht gehabt. Underdeßen überschicke ich doch meine kirben mitt bitt, damit uff dießmahl verliebt zu nehmen; der becher kan zur ciocollatta dienen. Wan wir noch zehen jahr leben und kein krieg noch sterben kompt, wollen wir auß Manheimb ein zweitt Rohm machen, en despit de l'envie. Daß geschrey gehet aber, die Heßen wollen wieder krieg ahnfangen, so nur alles ist, umb die

*

1 Polier. 2 von Degenfeld.

leut auß der Pfaltz zu schrecken. Pollier schreibt, L[ise] L[otte] finde sich nun gemächlicher mit ihrem newen wammes. Es seindt viel englische junge hern auff dem weg nach Heydelberg, da zu wohnen, auch ein alter guter freundt nahmens Sir William Waller, so ein generall beym parl[amen]t gewesen und ein presbiterianer. Hiebey schicke ich auch, waß mein schwester, die hertzogin, mihr von Dero nonnen arbeit geschickt, mitt vorbehalt deren drey in meine kunst-cammer, die andere vor mein schatz. Sie schreibt mihr nicht, ob die blumen auch wohl wachßen, zu meiner nachricht. Die losamenter im newen baw alhie werde ich vor den herbst nicht bewohnen können; underdeßen kompt daß dritte pavillion auch in die höhe. Ich hab meinem h[erz]liebsten engel nicht eher uff Dero brieff antworten wollen, damit ich Sie nicht mitt zu vielem schreiben müde machen möge. Ich weiß nicht, was es bedeutet, daß ich in zwey posten nichts von Spanheim bekommen. Hiemit meinen dienst ahn die zwey gefreyte, meinen kuß auch ahn meine 3 kindergen, auch daß 4te, so ich schier vergeßen. Des hern von Degenfelt schreiben 2 hab ich noch bey mihr; wan ich der zeit und in gutem laun, will ich sie verhoffentlich alßo verantworten, daß er damit zufrieden sein soll.

[Am rande] NB. Vor Carl Lutzen und die andere hab ich dißmahl nichts finden können; hab Reichart drauff außgeschickt gehabt. Man muß es ihnen auß der statt holen laßen und sagen, es komme von Manheim.

135.

M[annheim] den 3ten May 1663.

Mein herzlieber schatz wirdt auß meinem gesterigen gesehen haben, daß Sie von mihr nicht vergeßen wirdt. In Ihrem schreiben vom 2ten hatt Sie etwas zu geschwind übels von mihr geurtheilt, sonderlich, da ich Reichart erst kurtz zuvor bey Ihr gehabt. Dan warumb soll ich Ihro umbsonst zum schreiben bemühen, wan ich keine sonderbahre materie dazu hab? Gr. Carlson hab ich mitt meinem rebenwaßer sein aug curirt, welches gar übel vom stoß des Venningers fechtdegen außgesehn; er hatt es ihm aber selbst verursachet. Leichert hatt mihr nicht viel von C[arl] L[utz] und den übrigen kindern gesagt, dan seine relationes alzeit gar

kurtz seind, und hatt mihr nicht einmahl berichten können, ob mein schatz auch auß spatzieren gewesen. Daß gezeichnete in L'imit[ation] de J[esus] Ch[rist] hab ich gelesen mit gebührender ahndacht; verhoffe, mein schatz wirdt sich nicht damit trösten umb der ursachen willen, so Sie ahnführet, weil Sie doch sehe, daß Sie sonsten vergeßen seye; dan daß solte mich schmertzen, wan ich dächte, daß Sie solches in rechtem ernst vermeinte; wüste auch nicht, daß ich dazu ursach geben oder ursach dazu hette. Alzeit ist der lust so groß nicht, den ich hie habe, der mich dazu brächte. Ehe ich dieses zu ende gebracht, kompt mihr Dero allerliebstes vom 3ten zu handen, und wie süß mihr daßelbe gewesen, so sehr hatt mihr ein ander, des von Perlebsch ahn den von Wohlzogen, von diesem mihr heut überschicktes schreiben, so ich zugleich bekommen und letzt gelesen, den muht wieder verbittert, auch nicht underlaßen können, uff die absurditeten drinnen stracks ein antwort uff zu setzen. Ietzt aber, umb mich wieder zu erquicken, komme wieder zu mein liebstes evangelium, so mihr mehr trost und frewde gibt, alß deß frantzen pfarhers plaudern zwischen den zehnen, so mihr desto mehr urlaub gegeben, wehrender seiner predigt jenes zu lesen. Der marsch[all]in raht wegen deß water ... werde ich folgen, aber diesen morgen hab ich den kopff gewaschen, so mihr mehr guttes gethan, alß alles. Ietzt diesen abendt eße ich nur eine gerste; dan wan ich wein drincke, fallen mihr stracks die distilationes gegen abendt und deß nachts. Morgen will ich exe[r]citien thun und, wilß Gott, mich erst wieder recht gesundt machen, ehe ich meinen schatz wieder sehe; dan ich Ihr nicht gern einen krancken man mit bringen wolte, sonst möchte man meinen, es komme daher, weiln Sie nicht eher in der kirche gewesen. Daß Carl Lutz so artig bleibt, ist mihr lieb. Waß sagt dan Louisgen? Heut hab ich auch zwey paquet von Rom bekommen, eins fehlet noch. Waß Spanheim von h. Max. schreibt, gehet hiebey. Vom 21: „Monsieur le b[aron] Degenfelt en suite des ordres, quil a receu de Heydelberg, est party ceste sepmaine pour Florence en compagnie du frere de l' amb[assadeu]r de Venise. Il fait estat, de s'y arrester peu de jours et de passer a Venise, pour y trouver tant plustost employ pour Dalmatie ou Candie. Nous fusmes ensemble avant son depart chez monsieur de Furstenberg, ou il luy confirma le desseign quil avoit eu de servir le pape, s'il y eust eu occasion de

guerre. Il le prist a gré, mais tesmoigna, qu'outre que les guerres des prestres (ce furent ses mots) estoit de peu de durée, qu'il falloit faire de grandes avances pour se mettre sur pied, avec risque de n'en avoir pas besoign ou d'estre bien tost congedié." Vom 28ten, parlant de la r[eine] Christine: „Elle me toucha aussy en passant, que le jeune b. de Degenfeld estoit bien fait. Surquoy je luy insinuay la permission, quil avoit eu de V. A. E. de prendre icy employ, s'il y eust eu de la guerre. Elle en reçeut l'ouverture avec beaucoup de marques d'aggreem[en]t, comme estant bien aise, que les serviteurs de V. A. E. n'eussent pas si peur de la France que de prendre party contre elle." Ahn Schlöer schreibt er von selbigem dato: „J'ay envoyé la lettre a monsieur le b. de Degenfeldt." Der abbé Strozzi hatt sich auch in einem schreiben ahn Spanheim alles gutes gegen ihn erbotten, wan er nach Florentz kompt. Die dames hier und in der citadelle werden mich vor gar unhöfflich halten, daß ich sie noch nicht besucht; ob ich schon im hauß bey dem obristleutenant Brüggen gewesen, so hab ich doch die dame nicht besucht. Ich muß enden, dan gantz stupificirt mit vielem schreiben, uff der lumpiche materi deß Perlipsch schreiben, verhoff mich aber mit meiner liebsten sonnen ahnblick zu erquicken. Underdeßen muß mich die große erwärmen.

136.

Manheim den 7 May.

Mein engel kan wohl dencken, daß mihr die zeit nicht kurtz wirdt, biß ich Sie wieder sehe, dan ich mihr heute nicht anders einbilden können, alß daß es heut schon sambstag seye. Vorgestern abendt hatt Dero liebstes schreiben vom 5ten mich auß dem ersten schlaff erwecket, welcher mihr zwar so baldt nicht wieder kommen wollen, habe doch meine gedancken in betrachtung der tröstlichen wort nicht übel underhalten. Ich erfrewe mich, daß Amelisgen so wohl continuirt und daß sie keine verhinderung zu Schwetzinger reiß sein wirdt; dan nechst meiner allerliebsten sonne ist mihr nichts so lieb alß die morgen-röhte, deren ich zu Heydelberg wegen der hohen berge nicht recht genießen kan. Zu Schwetzingen aber verhoffe ich beyde zu finden; dan die hiesige sonne mihr schier zu heiß wirdt. Seit diesem warmen wetter bin ich

alle morgen mit derselben auff und spiel mit dem kolben, welches vergangen montag meine chur gewesen, ob ich die nacht schier gedachte zu ersticken, selbiges aber mit dem finger im halß vorkommen, wenig drauff geschlaffen und des morgendts drauff früe beym kolben-spiel geschwitz[t] und seithero weder husten noch ander kranckheit, gottlob, gespührt. Underdeßen empfange ich schreiben von mein schwester, der hertzogin; die ist gar übel mit der Trelon zufrieden, daß sie tausendt rth. vor die cuhr verglichen, sagt, von den beinen und füßen sey es eine pure charlatanerie und daß das übrige so gering ist, daß es der schneider selbst nicht mercken können; daß derselb meister ein frewlein von Tecklenburg curirt, so noch viel schlimmer gewesen, vor 300 rthahler. In summa, es ist kein redlichkeit mehr in der weldt. Sie werden aber gar neben der nasen hersehen, wan ich ihnen positivé befehlen werde, daß sie nach Bacharach kommen sollen, da ich sie selbst sehen will, welches bey nechster post geschehen soll, sonst führen sie mich noch weitter bey der nasen herumb. Ich werde auch mit dem marschalck drauß reden. H. Salmuht hatt sein gelt vor den becker schon bekommen. Den trost, den Sie mihr giebet, belangent, würde er wohl nachdrücklich sein, wan mein fleiß und mühe vor mein schatz auch ein glücklichen außgang hette und nicht allein mit holtz und steinen prosperirte, mein engel aber die gedult drüber verlöre und mihr doch alzeit der pfahl, der mich quelet, stecken bliebe. Ich bin gar schläffrich. Gott behüte mein schattz und geb Ihr ein gute nacht und daß Sie mich stehts liebe, wie ich Sie in co[n]tinuo!

[Am rande:] Damit es kein lermen mach, daß ich Pouha hab holen laßen, so war es, umb ein stück zahn, der wackelte, fortzuhelffen, ein instrum[en]t machen zu laßen; aber ehe er kommen, hab ich ihn schon mit der großen schehr herauß gewürckt, daß mihr die augen über gangen. Ist schon der zweite verdorbene, so ich außgestochen, seit ich zu Manheim bin; ist wohl vor 30 jahr verdorben gewesen. (Es kompt ein ander herauß, so wunder ist.)

137.

Alla signora mia illustrissima.

M. den 9ten May 1663.

Herr Lolentz hatt mihr einen langen trostspruch überlieffert;

ist mihr lieber, alß des Kolben schrifft oder auch daß kolben-spiel, auch alle episteln, die ich empfangen mag. Wan nur mein schatz auch von hertzen mit mihr content ist! Ich besinne mich, daß den abendt, alß ich mit Pouha geschrieben, viel narrisch ding drein gesetzt von seinen handwerck. Mein schatz muß es mihr verzeihen, dan ich gar schlafferig war. Waß Ihren bruder Hannibal ahnlangt, wündsche ich, daß nur nicht zwischen zweyen stühlen niedersitzen möge. Den jungen Hoffkirchen hab ich gesehen, ist gar estourdi und voll vanitet. Gott gebe, daß er nur nicht mehr zusage, alß er leisten kan! Sonsten meine ich selbst auch, daß, wan Ihr ander bruder mit dem ch[ur]printzen von Saxen reißen könte, ihm solches mehr avantageus sein würde, alß ahn dem andern ohrt zu sein, auch mein schatz doch gar ein schlecht vertrawen zu der hertzogin hatt. Weiln der gedachte Hoffkirchen sagt, daß er oberst von des churprintzen leibquardie-regiment werden soll, förchte ich sehr, er sey ein rodomond [1], wie sein vatter gewesen; dan ich nicht glaub, daß der churprintz einig regiment habe, indem sein herr vatter selbst gar wenig volck in dienst und gewiß viel ältere officirer dem jungen kerl vorgezogen sein würden. Sauffen lernt man brav ahn selben hove, aber daß der churfürst seinen einigen sohn weitte reißen wirdt thun laßen, ist sehr zu zweiffeln. Doch stehet es zu Ihrem belieben und were beßer, daß man die entschuldigung auff den Hoffkirchen lege, alß wan er Ihren bruder Hannibal dahin debauchiret, alß daß man es entschuldige eher, alß man weiß, daß Chursachsen ihn würcklich in dienst genohmen; doch will ich nicht antworten, daß es die hertzogin gar wohl auffnehmen werde, weiln ihr credit bey ihrem hern in der sach schon engagirt und sie es leicht alß ein mißtrawen außdeuten wirdt. Uff jeden fall muß man uff eine gute entschuldigung bedacht sein. Sonsten ist ein großer misverstandt mit Ihres bruders Adolfs lieben getrewen, der unter meiner guarde reuter ist, vorgangen; er ist in einem kahlen, liederlichen diebstall von einem zinern saltzfaß, becher und einem leilduch ertapt worden, hatt es selbst gestanden, halte, er sey nicht recht gescheut, alßo wirdt Sie nicht übel finden, daß man ihn weg jage.

*

1 rodomont, prahler, großsprecher, aufschneider, eigentlich das nomen proprium Rodomonte, wie Ariosto den von Bojardo für einen prahlerischen helden erfundenen namen Rodamonte umgebildet hat.

Sein landsman und bekanter, Münchinger, hatt ihn besucht in seinem gefängnus, sagt, er sey gantz verstumbt; er sagt, der gedachte reuter laß sein pferdt hungern und spar alles zusammen, umb seinem vetter zu Heidelberg zuzuschicken (weiß nicht, wer er ist). Hiebey gehet die order vor ein halb Bacharacher ohm vor fr. Wolffin; warumb hatt sie nicht ein gantz ohm begehrt? Ich wündsch ihr glück uff die reiß. Ahn fürst Mauritz hab ich schon mit dem botten geschrieben. Ich hab auch große kuchen von ciocollata von Brüßel bekommen, gnug, umb die gantze vestung zu proviandiren; im eßen scheindt es noch daß beste zu sein, dan im drincken ich es noch nicht probirt; ist auch ein new manierter pott dabey und moulinet dabey. Der cammerdir[ecto]r hatt ein antwort ahn den Perlips gemacht, die wirdt er nicht ahn ein fenster stecken. Wolte Gott, daß ich nur noch drey solche redliche und fleißige leutte, wie jener ist, bey mihr hette! wolte nach der wiedrigen murren nicht viel fragen; mein schatz muß mich aber auch recht lieb haben.

Reichart, den ich wegen etlich ander geschäfft nach H. geschickt, hab auch befohlen gehabt, mein schatz uffzuwarten und Sie zu fragen, wie Sie sich befinde, umb mihr rapport zu thun. Deßwegen, sagt er, hab er sich durch Oberheimer bey mein schatz ahnmelden laßen, er, Obernh[eimer], sey aber wieder von Ihr heraußkommen und hab gesagt, er hette sein sach schon verricht, es were nicht nötig, daß er länger auffwarte, mein schatz schicke mihr schon den Lorentz. Hatt also die gnad nicht gehabt, Sie zu sehen, noch keins von den kindern.

[Am rande] Die warme sonne und stetig exercitien machen mich außsehen wie ein gedürter hehring.

138.

13 May [1663].

Wan es nichts anders were, alß daß ich mein schatz so offt schreiben mache, so solle Sie fro sein, daß ich baldt nach Schwetzingen zu Ihr komme, umb Ihr die mühe zu benehmen. Ich hab mit heutiger post wieder zimblich viel tanti negotii bekommen, also daß biß zu endt der wochen viel zu thun werde haben, sonderlich mit England, welche negotien der englische reichßcantzler wiedrumb (zwar durch einen sehr höfflichen brieff) ernewert, also daß Sie noch gute weil nehmen darff, umb Ihre reiß und gemächlichkeit

nach Schwetzingen einzurichten. Den vorschlag mit der junge jungfr. Landas kan ich wohl leiden. Warumb hatt mein schatz ihr nicht den poßen gethan und mit in die lutterische kirch genohmen? Den Arenten hab ich auch hieher bescheiden, antwort zu geben wegen seiner schlechten negotiation. Underdeßen werde ich mich bedenken, wo der ahngeschloßene hundt under dem bett hinnzuthun. Es scheindt, es hatt Helmondt etwas verdroßen, daß er nicht audientz gehabt; es kan wohl wieder entschuldigt werden, wie ich auch schon gethan. Ich mach auch allen ahnstalt, umb gegen den ersten Aug. (wirdt aber wohl der 10 drauß werden) in der citadel uff ein drey mond zu residiren. Gr. Wittmb.. und der Pol seindt hie. Lamotte läßet sich gewaltig bitten. Sie laße mihr den tag bitten[1]! Wan die fuhr von nöten, will ich eine von hier schicken, dan die Heidelberger fuhren mitt dem stein herunder ahns waßer zu führen vor den hießigen baw viel dort zu thun. Gott gebe, daß die schwäbische zeittung war were! kan aber nicht wohl sein; dan in dieser umbstättischen sach nichts weitters zu Wien vorgangen, alß daß die commission uffs new ahnbefohlen, die Heßen aber wohl von mihr die uncosten begehrt. Von da schreibt man auch, daß in gutem ernst der Turck im ahnzug gegen Mehren[2] und Croatien. Es ist mihr leidt, daß Ihr bruder einen guten freundt verlohren. Ich aber hab einen favoriten bekommen, der mich nicht einen tritt verlest.

139.

Alla signora mia illustrissima.

Manheim den 28 May 1663 abent umb 10.

Hiebey gehet der brieff ahn meinen uhralt stieff h. vattern; ich meine aber, die uhralt stieff fr. mutter könte daß beste thun, wan h. von Degenfeldt sich bey ihr addressiren thete; dan sie alles regiert und wirdt es suchen zu verhindern, wan man ihr credit nicht dabey gebraucht. Wan einer von den jungen hern von Degenfelt bey ihr solicitiren solte, würde es guten nachdruck haben; dan man sagt, sie sey nicht inexorabel bey dergleichen. Ich höre, die alte jungfr. Marie sey en ambassade hinunder zu L[ise] L[otte], also

*

1 ? betten. 2 Mähren.

daß Walter ohne zweiffel durch sein schwartz loch X die kundschafft eingeblasen hatt. Sonsten hoffe ich, mein h[erz]l[ieber] schatz wirdt alle trawrigkeit von Ihrem hertzen laßen verbannificirt sein (wie Pickelhering sagt), und weil ich daß nicht gesichert bin, werde ich diese nacht nicht zum besten ruhen. Nichts thut mihr mehr schaden bey allen leuten, alß daß ich zu offenhertzig bin und daß, weil ich sorg trage, mich so zu comportiren, daß mein schatz nicht meine, daß ich in einigen menschen mehr oder so viel vergnügen alß in Ihr nehme, also wolte ich ein gleichmeßiges auch von Ihr erwarten, auch weiln Sie es mihr so hoch versichert, werde ich es ohne weitere nachdencken oder errinnern ohnzweifflich glauben und alles passirte nur für eine verblendung meiner scrupulosen affection halten, so Sie verhoffentlich keiner andern ursach zuschreiben wirdt [1].

140.

Bacharach den 31 May abents umb 10.

Ich zweiffel nicht, mein h[erz]l[ieber] schatz wirdt mein schreiben von Manheim auß, mit einem ahn den uhraltstieffvatter, a cachet volant, durch einen soldaten wohl empfangen und diesen fort bestelt haben. Gestern abendt seindt wir hie wohl ahnkommen; ich hab aber mein ordinari wetter mitt gebracht, dan es seithero, biß noch, ahn einem stück geregnet. Underdeßen höre ich nichts von unsern gästen, ob ich schon biß zu Coblentz leutte gehabt. Wan ich morgen abendts nichts vernehme, weiß ich nicht, was ich sagen oder thun soll. Dan bleib ich länger hie, sie zu erwarten, so verseume ich meine affaires zu Heydelberg und, was mehr ist, daß glück, bey meinem engel zu sein; ziehe ich weg und sie kommen darnach, so muß ich doch wieder herkommen, allwo mihr die zeit lang gnug werden wirdt, wan ich ein mahl die bevestigung Gutenfelß werde besehen und ahngeordnet haben. Underdeßen muß ich bekennen, schmecket mihr der Bacharacher trefflich wohl und weit beßer, alß zu Heydelberg, und hatt mihr derselbe diese nachfolgende poesie oder ahnfang einer sinnen-thorheit außgepreßet:

Venus frewde nicht lang wehret,
Pallas witz den leib verzehret,

1 Unter den drei allerdings unschönen schwarzen siegeln auf dem umschlage findet sich die bemerkung: »Daß ist schändlich spanisch wacß.«

Bachus süße macht allein
Muß allhie verehret sein.

Jovis donnerskeile-prallen,
Martis veldtgeschrey-erschallen
Weichet, Wein-gott, deiner krafft,
Wan ich koste deinen safft.

O, ihr albre Pierinnen,
Seit ihr noch nicht worden innen,
Wo der rechte Aganip,
Der macht schmatzen manche lip,

Der geschickt macht und wohl reden [1],
Mitt dem sinn gen himmel schweben [2],
Der die beste harmoney [3]
Lehrt, wie auch waß maße [4] sey?

Zwischen Bachus fing'r und hande [5]
Ahn des edlen Reinstroms strande
Geust sich auß zu deim althar [6]
Dranck, mehr göttlich, alß nectar.

Tyber, deine wein seindt hitzig,
Loire, dein gedrenck ist spitzig,
Necker-weins geschmack ist plat,
Macht gar baldt den magen matt.

Moseler macht zu viel pissen,
Möcht es auch chur-Trier verdrießen,
Hochemer steigt in den kopf,
Ringawer erhitzt den kropff.

Du allein mitt lust befeuchtest
Mag' und schlund, verstandt erleuchtest,
Edler Bacharacher dranck!
Höchster Bachus, dir sey danck!

Es wirdt zu späht, drumb muß ich schließen; hab ohne deß nichts wirdigs meinem schatz vorzubringen, nur meines stehtigen verlangens zu versichern, von Deroselben und unserer h[erz]lieben kin-

*

1 Rhetorica. 2 Astronomia. 3 Musica. 4 Geometria. 5 NB. Diepbach heist digitus Bachi und Manerbach manus Bachi, stätger im Amb. B. 6 Bacharach heist Bachi ara. Alle diese anmerkungen hat Karl Ludwig selbst seinem gedichte beigefügt. Die etymologieen sind übrigens unrichtig. Man vergl. K. Simrock, Das malerische und romantische Rheinland. Vierte auflage. Bonn 1865. s. 265.

dergen gesundheit, auch daß Sie wegen deß letzten mißverstandtes nicht mehr unlustig ist und mich stehts liebet, zu hören,

Wie ich dan auch, so lang der Rein
Wirdt fließen nab ins mehr hienein,
Wie auch der Bacharacher wein
Der edlest aller g'dränck wirdt sein,
Mein schatz mich auch wirdt lieben fein,
Verbleiben biß ahns ende mein

osservantissimo è fidelissimo

❊

141.

Alla signora mia illustrissima
a Swetzinguen.

Altzey den 5ten Juny [1663].

Gestern auff dem weg hieher hab ich Ihr liebstes vom 2 Juny erst empfangen. Dienstag vergangen ist unßer geselschafft ahnkommen, alß landgraff Ernst und ich ahn Rein spatzierten unter Caub. Der schade ahm leib ist bey weittem nicht so groß, alß er gemacht, sonderlich alß ich ihn den morgen nach ihrer ahnkunfft gesehen, wie sie plat uff der taffel gelegen; den abendt aber hatt es sich so nicht allerdings, ob schon in gleichmeßiger postur, gewiesen, deßhalben ich meinen augen eben so wenig allein trawen wollen, alß des Dr Fausen alten oder der mitgefehrden partialischen augen, deßwegen Dr Israel, Pouha, Klignet, man und fraw, nach Franckendal bescheiden, umb ihre meinung drüber auch zu vernehmen und darauff wegen L[ise] L[otte] wohnung ein resolution zu faßen. Die schwäche und böße habitude uff ein seit, mehr, alß die andere, ist da. Dabey ist mihr nur leidt, daß nicht so baldt bey mein h[erz]l[ieben] schatz, alß ich mihr vorgenohmen, sein kan, ob schon auch nicht lang abwesendt sein kan. Fraw Trelong ist grewlich bang, nach Heydelberg zu kommen; hab aber noch nicht recht mit ihr kundschafft gemacht, sie scheindt gegen mich gar forchtsam. Madlene siehet gar qualick auß, aber nicht von sch[w]angerthumb, dan sie Bettendorff gesagt, sie hette eine quayen kraam gehabt. Wir haben des Portzen fraw auffgezettlet gehabt (meine cousine par alliance), umb ihr ahn der edelleute taffel contenance zu halten. Uff mein schatz gutfinden hab ich dem marschalck ge-

schrieben, seine tochter und jungfr. Venningin nach Fr[anken]dal zu schicken, wan er es gut finden wirdt; hab aber noch nicht gesagt, daß es vor ordinari auffwartung sein solle. Wegen der grävin muß man sich auch noch bede[n]cken, dan ich von der fr. Trel[ong] noch nichts judiciren können. Landgr[af] Ernst hatt mihr zu folg seiner discours einen ahrtigen brieff geschrieben, ich ihm auch gar artig (wie ich mihr selbst einbilde) geantwortet. Auß dem folgenden wirdt mein schatz sehen, daß man Ihres bruders verlangt, drumb er nur mit der ersten gelegenheit fort zu schicken; ist mihr aber leidt, daß ich ihn nicht gesehen.

Extrait de la lettre de la D. de Br. d'Ibourg du 6 Juin no st.: „G G a este a Bruxelles et est a present a la Haye; je crois, quil sera bientost icy pour fa[i]re le voyage de Pirmond; car il a eu la fievre tout comme l'année passée, de pott gaet soe lang te water, tot dat hij breeckt. J'espere que vous nous envoyerez le jeune Degenfeldt avec Helmond afin que celuy la puisse aller avec nous aux eaux de Py[r]mond et celuycy nous divertir au voyage.“

Es ist mihr lieb, daß Sultan so artig ist. Wan der rechte kompt (zumahln ein groß visir mit 100000 man im ahnzug ist), wirdt der es beßer machen. Der keyßer will eylends hülff haben. Auß Fr[ankr]eich aber schreibt man, daß der Persianer gegen Babilonien im ahnzug seye.

142.

Alla signora mia illustrissima.

Fr[anken]dal 14 Juny [1663].

Dr Pollier, Dr Faus, Dr Israel wie auch baron de Pouha haben daß pulver in meinem beyseyn versucht. Dr Faus hatt gerahten, waß es war; es ist schwam drunter und Dr Carl Ludwig [1] meint, es seyen auch schwartze schnecken drunter, darnach es so irdisch rüchet. Der obristleutenant Commondt alhie ist gestern gar kranck worden ahn einem fieber, ist aber gar assoupy [2], alßo daß man ein schlagfluß beförchtet; er wirdt gar bawfellig. Die grävin von Hedeßheim sagt, daß marggraven-pulver muß man den kindern, die inwendige gichten haben, alzeit 2 tag vor newem schein

*

1 Der kurfürst meint sich selbst. 2 assoupi.

eingeben, mit May-trauben pulverisirt, auch daß die senen von den elend gut sein für daß schwinden; daß solte sich vor C[arl] L[utz] schicken. Altzeit badets [1] nicht, so schadets nicht. Daß schießen alhie wehret noch, dan der vogel noch nicht gantz herunder; gestern aber ist des Hahnen fetter die büchß entzwey gesprungen und ihn über dem aug sehr verletzt. Wir haben L[ise] L[otte] wieder besichtigt, ist ehe beßer, alß schlimmer, darumb wir den schneider kommen laßen, trawer-röck machen zu laßen vor sie und ihr edles frawenzimmer. Die gravin hatt eine dame, siehet eben wie Rockwood sein butzeman auß. Mein schatz lasse mich wißen den tag, wan Sie nach Speir will! Ich hab noch kein gewißheit, wan die ch[urfür]stin weg wirdt, ob ich ihr schon alles zugestanden, außgenohmen ihr einen directeur vor zu schreiben. Sonsten kan mein schatz nicht mehr verlangen, mich, alß ich Sie, zu contentiren; allein förchte ich alß, es seyen leute, die Ihr Dero zustandt schwehrer vorbilden, alß er nicht ist, und vielleicht auch Sie meines humors überdrüßig machen. Ietzt, daß durch der ch[urfür]stin abzug zu weniger gefahr und mehrer freyheit wirdt ursach gegeben werden, so wirdt mein schatz meines erachtens desto mehr uff Ihre minen und actiones achtung zu geben haben und selbige also zu temperiren wißen, daß weder zu viel grandeur, noch auch zu viel familiaritet gespührt werden möge. Doch würde der erste fehler bey meinem humor und meiner experientz mir weniger mißfällig, alß der letzte, sein. Ich werde aber deßen keinen beförchten, wie ich wohl weiß, daß, wan Sie Ihrem eignen raht nachfolget, Sie sich in alles wohl schicken kan; sonderlich da ich Ihr auch mit dem geringsten schein kein argwon zu geben suche, wirdt Sie ohne zweiffel sich auch dergleichen Ihrer seiten zu befleißen wißen, stehts noch wie bißhero mit dergleichen sich amusiren und in denen sachen Ihren zeitverdreib suchen, die ahm weittesten davon seindt, mihr auch frey zu wißen thun, worin ich dergleichen befördern möge. Ich verhoffe, Sie werde diese sontagspostil nicht ungern lesen, dan nechst des Tauleri sie die nützlichste ist. Hiebey gehet ein schönes liedlein [2], so ich von fahrenden schülern bekommen. Mein schatz mache doch der von Liebenstein weiß,

*

1 d. h. battet = hilft, nützt. 2 Dieses liedlein findet sich leider nicht vor.

es hab es ein wackerer cavalier uff ihre augen gemacht! Ietzt werden wihr wieder zum schießen beruffen; wan ich daß ziel nur allezeit bey meinem herzlieben schatz recht treffe (Ihr zu gefallen, meine ich), ist mihr daß übrige gar indifferent.

143.

Alla signora mia illustrissima.

[Heidelberg] 22 Juny [1663].

Es ist daß sicherste, daß don Hannibal mit meinem reitter gehe, dazu ich ihm ein pferdt und reißzehrung vor ihn dem reuter mitt geben werde. Ich muß ohne deß gelt hinschicken vor daß bagage von L[ise] L[otte] abzuholen. Vor morgen abendt werden aber meine brieff nicht fertig sein können, dan ich zu viel, seit ich hier bin, zu thun gehabt. Underdeßen, da ihm noch etwas ahn au[s]staffirung mangelt und er zu Heydelberg oder F[rank]furt lust dazu hatt, gehen hiebey zwantzig ducaten, die ihm mein schatz überlieffern wolle, dazu zu gebrauchen. Man wirdt schon einen verstendigen, discreten reuter mit schicken, der nicht so pollert wie der Obernheimer, dan die bawern in dem land es so nicht verstehen. Wie die visitation abgangen, berichte ich mit nechstem, wie auch vom mahler, der nicht böß ist, ob schon derselbe, der Carl L[utz] abgemahlt, aber sehr gebeßert. Er eylet sehr weg. Wan ich kan und daß es wohl ... so behalte ich noch vor Schwetzingen ein zeit lang. Gute nacht, mein engel!

144.

Alla signora mia illustrissima.

[Heidelberg 23 Juni 1663.]

Daß present vor Don Hannibal hatt die dancksagung nicht meritirt, verhoffe, mit Gottes hülffe es heut oder morgen noch beßer zu machen. Hiebey gehet die despeche vor den hern abgesandten, und weiln ich vernehme, daß mein schatz den Frantzen Marie mit ihm schicken will, alß bleibt es dabey. L[ise] L[otte] schreibt auch, und wan er die brieff auß eignen händen empfangen könte, würd er der hertzogin desto lieber sein. Der mahler reussiert gar wohl und wolte ich gern, daß er mein schatz noch mahlete vor seinen abzug,

welcher ahm endt der wochen sein solle; alß müste Sie morgen vormittag hie sein, damit er Sie nachmittag ahnfangen könte. Vielleicht würde Sie ihn dazu bereden, noch C[arl] L[utz] und Carline dazu zu mahlen, dan er ist nuhn gar zu ein großer herr, umb nach Schwetzingen zu kommen, will fünfzig thaler vor ein contrafait biß ahn die knie haben. Morgen des morgends sitze ich ihme ein par stund. Don Hannibale könte mit kommen und nach mittag seine reiß ahnfangen, doch stehet diß letzte zu Ihrem gefallen.

Ich hab mit den brieffen nicht können fertig werden.

145.

Alla signora mia illustrissima.

Heut ist die neuburgische belehnung wohl abgangen. Mein schatz wirdt morgen erwartet vom herrn mahler, umb nachmittag noch einmahl zu sitzen. Chur-Brand[enburg] hatt mihr ein unnütz und mitt vielen unwahrheiten gespicktes schreiben zugeschickt. Werden es der gebühr beantworten.

Heydelberg den 7 July [1663] umb 6 uhr abendts.

Nun ist mihr, gottlob, wieder ein last vom hertzen
Und verlange, mein engel wieder zu sehen, mitt schmertzen.

Sie wolle doch mein silber schachtelen mit den oblaten, wie auch die schraube mit bringen!

146.

Alla signora mia illustrissima.

[Heidelberg] nachmittag den 14 July 1663.

Ich hab so kräfftige brieff von Hanover bekommen wegen Don Hannibal, daß ich Ihr nicht den lust davon geben will, wan Sie mihr auch nicht denselben gönnen will, ihn hier zu empfangen und mich selbst mit meines engels umbarmung (ein schön wort) zu beseligen. Wetzel will nicht gegen den Türcken, ist nicht mit der besoldung zufrieden. Der rittm[eiste]r von Weinheimb erfült den platz, weiß aber nicht, ob der gräffliche cornet under ihm wirdt

sein wollen; stehet zu erwarten. Die selbe compagnie und der brandenburgische brieff, wie auch die tractaten mit bisch[of] von Speir laßen mich hie nicht weg. Abendt ist es gar schön under den linden, wan die lindos ojos [1] meines schatzes auch da weren! Hoffe und bitte, es möge geschehen. Amen!

147.

Alla signora mia illustrissima.

[Heidelberg] den 25ten July [1663] umb zwey uhr nachmittag.

Alß ich eben wolte uffsitzen, umb mich durch meines engelß ahnschawen wieder zu ergetzen, auch die maulesel schon auffgeladen waren, wie monsieur Walter zeugen kan und auch monsieur Reichart, der es nuhn im regen wieder muß abpacken, kompt man mihr sagen, der herr neuburgischer cantzler Geise mitt seinem vollen-mondischen ahngesicht seye zum hirsch [2] ahnkommen und habe bey mihr zu verrichten. Weiln es nun vermuhtlich wegen meines schatzes und meines gutten freundts halben, h. Helmondts, oder, welches beßer were, Weiden und Winnendael ahngesehen, alß wirdt mein schatz vermuhtlich nicht übel auffnehmen, daß ich meine visite biß zu seinen abfertigung erspare, umb Deroselben von dem succes alßdan zu wißen thun. Alleweil schickt er mihr seines herren creditif und begehrt audientz.

148.

Alla signora mia illustrissima
Heidelberga.

Friedrichßburg den 14 September 1663.

Dieses ist, umb mich meines schatzes und meiner kinderchen gesundheit zu erkundigen und ob sie sich wohl tractiren, deßwegen ich auff allen fall Jan gestern nach geschickt. Dabey berichte, wie daß ich zwar die nacht wohl geschlaffen und in selbiger kammer kein stanck, aber wohl so viel vermerckt, daß die feuchtigkeit der mauren noch in allen gemächern, sonderlich den untersten, wie

*

1 lindos ojos, spanisch, holde augen. 2 gasthof in Heidelberg.

auch der stein- und calkische geruch sehr groß, sonderlich wan die fenster zu seindt und die sonne nicht nein scheint, dahero auch alles, waß ahn oder nahe bey den wänden stehet, feucht wirdt, wie ahn den mobilien und gewandt verspührt wirdt; derhabben [1] ohne große nohturfft die vorgenohmene drey monaht allhie zu verbleiben, keine müglichkeit, sondern muß die residentz biß in den zukünfftigen früeling, wilß Gott, außgestelt werden, da wir alßdan mitt vollem hauffen unß werden alhie einfinden können. Underdeßen werde ich suchen, leute zu bekommen, die diese heußer ein weil einwermen, und mich diesen nachmittag wieder nach Fr[anken]dal begeben, allwo ich auch verhoffe mein schatz morgen zu mittag oder abendt, wie Dero beliebig, zu sehen. Ob die kinder aber zu Heydelberg verbleiben oder hernach nach Fr[anken]dal kommen sollen, daß bestehet bey dem, so mihr h. Habbæus verkündigen wirdt. Dan versichert er mich vor X, daß sie diesen winter nicht nach Heydelberg kompt, so bleibt das geschleps billig alda, biß wir zusammen wieder gegen die kalte zeit hinkommen; wo nicht, so kan man sie nach Fr[anken]dal kommen laßen, darauff Sie sich gefast zu halten. Gr. von Hanaw hatt der schwartzen augen gesundheit fleißig gedruncken. Daß rohte bett mit zugehör hab ich uff den solder tragen laßen, dan in den kammern es zu feucht. Daß geschrey von den Türcken in Francken seind fabeln, doch haben theilß zu Stutgard schon fl[i]ehen wollen. Habbeum nehme oder bescheide uff Fr[anken]dal; alda verlange mein schatz wieder zu ambrassiren.

149.

Alla signora mia illustrissima

Heydelberg.

Altzey den 23 Dec. 1663 umb 10 uhr abents.

Mein hertzliebster schatz muß nicht erschrecken, wan Sie die schachtel auff thut, dan man uff alles gefast sein muß in dieser welt. Die sach ist sonst gültig gnug, wan schon kein mehr formalitet dabey were. Dan bey souverainen fürsten die formaliteten nicht viel machen. Kom ich glücklich wider nach Heydelberg, so soll deßen auch nichts vergeßen werden. Underdeßen hab ich mich diesen abendt schier blind daran geschrieben. Außer dem ist mihr

1 ? derhalben.

die lufft beßer zu meinen augen bekommen, alß all die wäßerger und sälbger. Ich attribuir es aber mehrentheilß dem letzten lecken; dan, ohne schertz, ich den gantzen tag nicht darnach gefühlt, hab mich au[c]h des flors wie der prestre Jan, könig von Ätiopien [1], gebraucht. Morgen früe werden wir hören, vielleicht auch sehen, wie die herren Lottringer gemuht seindt. Sie sagen, der hertzog will mehr heran schicken; der von Zweybrücken helt sich frisch, will sie nicht durch laßen. Ich hoffe, Tobias Metzler wirdt die eysene kist under unser bett logirt haben. Uff allen fall schicke ich mein schatz hiebey den schlüßel. Wan die Lottringer so starck kommen, wie sie sagen, wirdt man sich unser seits reculiren müßen pour mieux sauter, und dan wirdt unßere junge bursch sich zu versuchen haben. „Maer ick hope, het sall niet dartoe komen," sagt der Holländer. Mein schatz sey getrost und tröste sich mit Dero lutterischen [2] liedt „Und wan die welt voll teuffel wer" etc. Ich verbleib all' ultimo fiato fedelissimo

C P.

[Am rande:] Carlgen und L[ise] Lotte meinen gruß und ambbrassade! Und alle unßere andere libegen wolle Sie meinet wegen küßen. Ich schlaff halb.

150.

Alla mia signora illustrissima

Heydelberga.

Altzey den 25 Dec. 1663 morgends umb 8.

Meine böse augen geben mihr nicht urlaub, viel zu schreiben, sondern nur, mein schatz zu berichten, daß die sach mit den Lottringern uff dießmahl, wie unßere krieg pflegen, ohne blutvergießen (alß daß der quando unsern kieffer-kneckt etliche löcher in die handt gebißen) abgelauffen. Dan weiln erst resolvirt gewesen, man solt sie nur vortweisen und verhindern, daß sie nicht die Pfaltz berürten, hernacher aber, daß man sie solte absetzen, welches letztes

*

1 der im mittelalter viel genannte priester Johannes von Indien, über welchen auf die neuesten untersuchungen von Zarncke verwiesen sein mag. 2 Die Degenfelde sind lutherisch seit 1540.

aber vom general-major, der die ordre hatte, unsern andern officirern, die nur uff daß erste befelcht waren, nicht früe gnug zu wißen gethan, alß haben sich die hern Lottringer ohne verhindrung durch unbekante weg und steg wieder gegen Falckenstein zu gemacht, dem verlaut nach sich noch mit 200 lottringischen pferdten zu conjungiren, und wirdt man erwarten müßen, wo der schwarm nauß will. Die bauren hetten jehnen gern die hälße gebrochen, wan es ihnen werde[1] erlaubt worden. Wirdt zum zweyten mahl gespahrt, dieweil der Schellart wieder tractaten ahnbiet. Underdeßen ist daß gegen-patent theilß ahngeschlagen, theilß publicirt. Ich verhoffe, Sie wirdt mein schachtel und brieff, so ich gestern morgen durch expressen botten von hier geschickt, wohl empfangen haben. Hiermit gehet noch ein von mihr pitschirt schachtel, welche ich bitte, Sie wolle biß zu meiner wiederkunfft bey oder in der eyßenen kisten vor mich wohl verwahren und damit so wohl alß mit waß in der eysenen kisten ist, vor sich und unßer kinderchen besten disponiren, wie Sie gut findet, dafern ich solte ad patres gehen, welches ich doch so baldt zu thun nicht gesinnet bin; doch alles nach Gottes willen. Die gefahr ist sonsten nicht gar groß und ich werde mich, wans Gott beliebt, wohl vorsehen. Bleib underdeßen und biß zum letzten

fidelissimo svisceratissimo

❊

Des[2] h. Walter soll dieses mit der schachtel überbringen. Bin biß gegen abendt eodem dato auffgehalten worden.

151.

Alla signora mia illustrissima

Heydelberga.

Altzey den 28 Dec. 1663.

Meines herzlieben schatzes schreiben vom heyligen Christtag ist mihr erst diesen morgen gelieffert worden, weil der forstmeister den verstandt nicht gehabt, denselben gradt ahn mich, sondern ahn Walter Krügern, der nicht hie, zu addressiren, welches er hinfüro

1 ? wäre. 2 ? Der.

grad an mi[c]h zu thun. Sonsten, ob Sie schon schreibt, daß es nichts auff sich, so kan man doch wohl dencken, waß es nach sich führet, wan eine schwangere fraw uff den rücken und kopf uff harter, gefrorener erden felt, vielleicht gar uff der stiegen geschehen. Dabey ich auch noch dabey vernohmen, daß cammerdirector auch gar übel ahn einem hitzigem fieber und bösem geschwehr liegt und wirdt ihn Dr Faust auß kunst und die fraw auß lieb mit ihrem vielen eingeben leicht forthelffen, dan werde ich übel sitzen mit allen meinen geschefften. Brunn schreibt mihr von Berlin, alwo er den 9ten dieses erst ahngelangt, daß er, weiln der churfürst auff der jagt bey Frankfurdt ahn der Oder, er erst den 13 gnädigste audientz gehabt, aber noch kein resolution, welche von der enttreveue mit Ch[ur]-Saxen zu Torgaw dependiren wirdt. Im übrigen von seiner sachen schreibt diese nachfolgende formalia: „Von I[hrer] D[urchlauch]t Printzeß Cath[arina] hab ich auch biß dato noch keine antwordt, hatt mir wegen der heyraht unterschiedlich mahl hart zugesetzt, wie wohl sie ietzo etwaß beßer zufrieden, alß ahnfangs." So weit der text.

Sonsten ist mihr der caracter, darin mir mein schatz schreibt, wie auch meinen etwas gebeßerten augen mehr leßerlich, alß der ordinari; Sie wolle dehn continuiren, welcher Ihro ahm gemächligsten! Durch Waltern erwarte weiter von meins herzlieben schatzes und unßer lieben kinder zustandt zu vernehmen. Von den Lottringern hört man noch nichts gewißes, alß daß, die letzt hie gewesen, noch in der nähe und mehr erwarten. I. kayß. M[ajestä]t haben sich mihr gar freindlich durch meinen gesanten entbieten laßen.

Ich hett auch schier vergeßen, zu schreiben, daß Ch[ur]-Brand[enburg] wieder eine albere proposition, doch nichts bößes in sich haltend, wegen den entfernungs-tractaten gethan; davon hirnechst mit mehrem. Dem könig von Polen gehet alles nach wundsch mit den Cosaquen und die Moscoviter wollen tractiren. Die augen thun mihr wehe, kan nichts mehr schreiben, bin wegen herzlieben schatzes fall und des von Wohlzogens kranckheit nicht gar wohl zu muht. Volmar hab ich entlich wegen seines übermuhts abgeschafft und des Colben jungen ahngenohmen. Mein engle hab mich doch alzeit lieb!

[Am rande] Heut werden wir resolviren, ob wir noch vor dem newjahr hier weg gehen oder nicht.

152.

Alla signora mia illustrissima

Heydelberga.

Altzey den 29 Dec. 1663.

Ob schon Bonsted von Nancy wieder kommen und des hertzogen von Lottringen willigkeit, zu tractiren, auch ordre ahn Shellardt mitbracht, von allen thätlichkeitten abzustehen, so ich ihm heut zuschicken laße und seine erklärung zu erwarten stehet, so bin ich doch in gar bösem laun, zu vernehmen, daß mein herzlieben schatz fall nicht so schlecht abgangen, wie Sie es mihr hatt einbilden wollen, und sonderlich, daß ich mich nicht also baldt kan auffmachen, umb zu sehen, wie es drumb stehet, damit die leute nicht meinen mögen, da ich die sach hie vor meiner abreiß in unrichtigkeit ließe, es were umb etwas anders, daß ich so weg eilete, welches mein schatz, wie ich wohl weiß, auch nicht gern hette. Alß ist es ungewiß, ob ich wieder zu Heydelberg vorm newjahr werde sein können. Underdeßen hab ich mich sehr zu beklagen, daß, wie ich offt errinnert, Sie nichts und [1] den schrecken gedrunken [2] oder sonsten gethan, waß gut davor ist, so Sie noch wohl, ehe Sie in die kirche gangen, thun können, sich auch nicht warm drauff gehalten. Sie redt mihr alß viel von der gesundheit und observirt sie selbst nicht. So hab ich auch hundert mahl befohlen, die treppen vor der brücken außzumachen, damit daß bret weg gethan werde; aber wer gehorcht? Ich will nicht mehr sagen, kieven, umb mein schatz nicht unlustig zu machen. Wie stehet es mit Amelisgen? Mein schats halt sich warm und laße sich nicht zu viel künstlen und trawe nicht zu viel! NB.

Sie laße mihr durch Dr Faus schreiben, wie es umb Sie stehet, und schreib mihr viel selber!

Tobias wirt Ihr ohn zweiffel mein gestriges über lieffert haben.

*

1 ? auf. 2 Es ist der sogenannte falltrank gemeint, wovon Elisabeth Charlotte widerholt in ihren briefen spricht.

153.

Alla signora mia illustrissima.

[Heidelberg] Donnersstag [1663].

Lad ein la mia signora illustrissima,
Lad ein la signora di Pietra Amorosa[1],
Lad ein la signorina Anna Catherin di Spada Campo[2],

Lad ein signore Carluccio et signorella Carolina. Diese sollen schwäbische kleider bey der heymblichen wirdtschafft haben, uff sambstag abendt. Die frewlein Anna Cath[arina] hatt schon ihr person. C P soll alß nichts davon wißen. Drumb muß mein schatz bey zeit hie sein mit Ihren schwestern, umb die kleider zu bestellen. Ietzt gehe ich alß ein guter haußvatter, wie Walter, mit Carlgen und L[ise] Lotte uff die kirben, will mein kindergen zu Schwetzingen auch nicht vergeßen ein kirb zu kauffen.

154.

Alla mia signora illustrissima.

Sambstag abendts [1663].

Weil der gesandte noch morgen hiebleibt und ich deßwegen noch nicht nach Schwetzingen kan, alß wirdt mihr gar lieb sein, wan mein schatz ohne Dero ungelegenheit morgen, sontag nachmittag, herkommen und biß mein abreiß hie verbleiben kan. Der gesandte wirdt doch nicht lenger, alß morgen, hie bleiben und ich nur, biß ich die montags-post abgefertigt, dan wollen wollen wir mitt einander nach Schwetzingen, wils G[ott].

155.

Alla signora mia illustrissima
Swetzing[en].

[Frankenthal 1663.]

Dießen schicke ich nur, zu sehen, wie es mit mein schatz stehet

*

1 Frau von Liebenstein. 2 Fräulein Anna Catharina von Degenfeld.

und ob Sie auch wohl tractirt worden. Sonsten kan ich nur in eyl sagen (dieweil P. Wigand auff mich wartet), daß der obristleutenant sagt, daß die oberste kämmerlin neben den soldaten nicht ungesundt; werde sie selber besehen. Und habe die unterste kammern in den pavillons befohlen zu belegen. Mein incommoditet, da ich mich über geklagt, wehret noch, also daß ich des nachts offt drüber erwache, doch ohne schmertzen, noch daß man etwas daran siehet. Ist nur inwendig, halte ich. Ich weiß nicht, waß ich drauß machen soll. Der Collerus wirdt davon wißen. Gott bewahr mein engel gesundt und all unßre kindergen! Der alte und newe haußschneider haben einander zu trutz zu Manheim daß wiederspiel meines befehls außgerichtet, hab alßes[1] müßen verändern laßen. Wo die camin und tapeten seind, da ist es gar lieblich; aber daß S. rüchet schon meisterlich.

Sempre fidelissimo

❋

156.

Alla signora mia illustrissima.

[1663].

Hiemit gehet daß pulver vor den kropff, neben der manier, wie selbiges zu brauchen; hab es erst alleweil neben den mit kommenden brieffen bekommen. Hab etwas davon hiebehalten, umb Dr Faußen sehen zu laßen und zu examiniren, wo von es gemacht; dan es mihr gar schwehr vor kompt und alß ob etwas von den mettallen drein were. Gott gebe, daß es helffen möge! Monsieur Pollier hatt es alleweil versucht und stracks gerahten, daß es vor den kropff ware; sagt, es seye vom schwam und von ziegel drein und auch etwas mineralisch saltz.

P. S.

Ich hab vergeßen, zu sagen, daß, wan mein schatz die zeit so lang zu Heydelberg wirdt, biß Sie mich wieder siehet, warumb kompt Sie nicht näher, nemblich, wie C[arl] L[utz] es haben will, nach Schwetzingen? dan uff daß schloß zu kommen, da man so viel zeit muß haben, in daß feldt zu spatzieren, ist es gar zu verdrießlich. Daß mölchlein wirdt die reiße in dem schönen wetter

1 ? alles.

wohl verdragen können. Und müßen die cammern, bett und tapezereyen zu Schwetzingen wohl gelüfftet werden.

157.

Alla signora mia illustrissima

Swetzingen.

[Heidelberg 1663], dienstag.

Es hatt gestern hapern wollen, ich hab so ein grewliche colique gehabt, daß ich nicht hab dawren können von 2 uhr nachmittag biß umb 4 uhr morgendts; gegen 5 hab ich geschlaffen biß 9, da höret, daß der Ober[n]heimer hier war, könt ihn aber nicht stracks vor mich kommen laßen, weil ich mit dem Dr und Wollzogen wegen des neub[urgischen] cantzler zu reden, und wie ich ihn wieder fordern laßen, umb nach mein schatz zu fragen, war er schon wieder weg. Der kopff ist mihr noch gar schwindlich, dan ich mich gestern erst willens ... Darnach, alß ich ein gut quantitet Bach[aracher] roten warmen wein eingegoßen und drauff den berg hinauff geloffen und wieder kommen, alles von selbst wieder herauß geben. Fühle noch alß kleine grimmen, aber kein groß schmertzen. Wan es morgen nicht gar gut wetter, so komme ich morgen nicht hinauß. Daß obs ist mihr gifft dieß jahr. Umb 4 gestern morgens hatt mihr der durchbruch mit eim magen-wehe ahngefangen alßo, daß ich dachte, mein schatz hett mich ahngesteckt; drauff dranck ich die chocolatta, befande mich wohl drauff des magens halben, aber der durchlauff continuirte starck biß 1 uhr, da ich ein wenig zu mittag aß ohne appetit und drunke den rohten Gießer; darauff kam zwar die stopffung, aber auch daß grimmen und halbe ohmacht und blieb mihr daß beneficium des haußes Pfaltz gar auß. Darauff gienge es, wie gesagt. Genug von dieser schmutzigen historie! Gott spare mein schatz gesundt und auch C[arl] L[utz]! Louisgen, alß ich herkam, fiel mihr und[1] den halß, konte ihr nicht loß werden.

158.

Alla signora mia illustrissima

Swetzingen.

Fastag abents umb 4 [1663].

Wann mein schatz beliebt, morgen zu mittag zu Manheim zu

1 ?·um.

eßen, so wirdt es mihr gar lieb sein. Ich hab alda daß eßen im newen pavillon bestelt vor 11 uhr, umb welche zeit ich hoffe Sie sich da finden wirdt; alßdan weitter resolviren, wan die gelegenheit da gesehen, ob da zu bleiben oder nach Franckendal oder Schwetzingen zu gehen; uff alle hazard wolle Sie sich gefast halten! Sie wolle auch mein calesch mitnehmen!

C P.

159.

Alla signora mia illustrissima.

[Mannheim] sontag, den 17 April [1664].

Dieses dient nur, dies inliegent zu begleitten und dabey mich zu erkündigen, wie mitt meiner herzliebsten kindbetterin und den kleinen St Georgen stehet. Alhie gibt es wetter, uff meine fortun sich schickendt, baldt schön, baldt heßlich, neben der ahnmuhtigen zeittung, daß das gröste corpo der Frantzosen durch die Pfaltz uff Philipsburg und so nach Ungarn gehet. Es sollen 1500 volontaires dabey sein. Biß der schwarm vorbey, komme ich nicht wieder nach Heydelberg, dan ich ihrer kälberey gnugsam überdrüßig; verachten doch alles, was sie sehen. Ich muß enden, dan der generalmajor diß mitt nehmen soll. Gott behütt mein schatz und alle die hertzliebe kindergen! Wolle herzlieb Ließlotte meinet wegen küßen! Sempre ... mo

⁂

160.

F. 23 April 1664.

Der marschalckin plaudern ist nicht viel zu attendiren. Ich halt nicht, daß die hertzogin mein dochter L[ise] L[otte] oder mein schatz für kindsmägt wirdt verordnet haben. Sie, mein schwester, thuet nach ihrer gemächlichkeit, so wirdt sie es unß auch uff allen fall nicht verübeln. Ich vermeinte sonsten, alhie, wans G[ott] beliebt, biß uff mittwoch vor Pfingsten zu verbleiben, daß ist zu sagen, biß die rechte hitz da ist; alßdan ist daß schloß Heydelberg ahm ahnmühtigsten. Wan das korn ab, wolte ich wieder nach

Manheimb, Altzey und Zwetzingen, weiln die falcken sich alßdan einstellen werden. Zu Schwetzingen wirdt es vor der zeit wegen des newen bawes noch nicht gut sein. Wan Sie nicht über daß kleine printzgen sitzen soll, . so muß die ordnung anders, alß uff St Davids tag, gemacht werden, dan da saße mein schwester oben ahn, ietzt sitze ich oben und also käme mein sch[a]tz uff der rechten handt die zweyte nach Carlgen und daß printzgen die 2te uff der lincken nach L[ise] L[otte]. Derhalben schlag ich dieß modell vor:

	C P		
rechte seit.	C. Pr. ——	L. L.	lincke seit.
	P. v. Lün. ——	signora	
	Offeln oder Colbin ——	Carlutz	
	Graff	Pawel	
	noch iemand.	Vorschnei[der].	

Caroline kan zu hauß bleiben mit Louise. Sie sag mihr Ihre meinung! Es solt mihr aber nicht lieb sein, wan mein schatz bey dieser gelegenheit zu hauß bliebe, dan: „In dem Mayen, in dem Mayen ist frewden die fülle" etc., wan nur ... und der Fransosen mar[s]ch unß daß spiel nicht verderben! Dieser macht mich halb unlustig. Mein schatz wirdt im holtzern hauß trefflich au[s]schlaffen können, dan es rüchet gar lieblich, oder wo es Ihr nicht da gefelt, im pavillon. Man wirdt sehen, wie es sich schicken wirdt. Zu dem, waß Sie von den galanten dames schreibt, sag ich: „Sehlig seind die, die biß ahns end im guten vorsatz beharren." Sonsten muß ich Ihr noch sagen, daß bey diesem ahnkommen warmen wetter ich einen eckel vor des monsieur Remchingers grindige hände bekommen und ihm sagen laßen, sich des vorschneidens so lang zu enthalten, biß er curirt. Ich höre auch sonst so viel unfläterey und bestialiteten und bassesses von ihm, daß ich förchte, wan er sich nicht baldt und sehr ändert, ich des handels überdrüßig werden werde und ihm seine gezelt anders wo uffzuschlagen ahnkündigen laßen werde. Sonsten verlangt mich von hertzen, mein herzlieben schatz bald in gesundheit zu ambrassiren. Alleweil kompt Dr Blum ahn, drumb muß ich desto eher enden, umb ihn zu sprechen.

161.

Alla signora mia illustrissima
Heydelberga.

[Friedrichsburg] 27 April [1664].

Dieses gehet nur, umb den inschluß zu begleitten. Daß hart P und weich D muß sich offt bey dem secretario leiden, der inhalt aber ist gar gut vom Carlo Miglio gemeint, seindt östreichische complimenten, und die entschuldigung, daß der reichßhoffraht so übel mit mihr verfehret, offt von mihr beantwortet worden, alß sie noch der sachen zu helffen in ihrer macht gehabt; ietzt müßen sie nach chur-Meintz pfeiffe tantzen; verhoffe, es solle sich doch auch noch mittel finden gegen reichßhoffrahts unbilligkeit. Ahnstatt Aurico soll es Aulico heißen. Ich hoffe, Bettendorff wirdt sein commission und mein befehl, daß L[ise] L[otte] mein schatz mitt in schiffgen nehmen soll, wohl verricht haben; wan aber der windt so starck wie heut, müßen sie nicht auff daß waßer. Waß meint Polier, daß sie sontag nachmittag sollen aufbrechen? Daß seind grillen, alß ob sie förchten, die montags-kirbe zu verseumen. Ich hab Bettendorff auch wegen des sitzens instruirt. Gott behütt mein herzlieben schatz uffm waßer und geb wohl acht, wan Sie in schiff hinein steigt, daß Sie der alte zitterer nicht fallen laße! Kan man dan keinen leutenant vor ihn werben, der nicht zu schön, nicht zu heßlich, nicht zu groß, nicht zu klein, nicht zu alt, nicht zu jung, nicht zu lustig, nicht zu traw[r]ig etc. seye?

162.

Alla signora mia illustrissima
Heydelberg.

Friedrichsburg den 30ten Sept. 1664 nachmittag.

Der brieff von mad. Heberle hatt mich sehr erfrewet, aber sie nicht entschuldigt. Ich hab den losamenten wohl nachgedacht, finde kein beßer mittel, alß also. Mein schatz und ich bleiben, wie wir seindt; Carlgen gehet in sein alt losament; Liselott nimmt die mittel cammern in diesem pavillon; unßere kinder wer[d]en oben logirt. Im dritten pavillon in der mitten soll man speisen, wie auch in der schlaffcammer uff selbigem boden. Die mittel cammer

soll mein retirada und audientz-cammer sein. In selbigem pavillon unden oder in gedachtem eßsahl sollen die cavallieri auffwarten, damit den mägden nicht der paß in meiner ietzigen anticamera, da sie nohtwendig durch müßen, nicht versperret werde. Der herr von Romen wirdt wegen seines schlechten tractaments abgeschafft. Alle die mägde eßen zusammen im keller hier unden. Wan es also nicht gut ist, so kan ich es nicht beßer machen. Unßer kinder wolte ich nicht gern ins höltzern hauß logiren wegen gefahr deren leut unvorsichtigkeit mit dem fewer. Ebenselbiges förchte ich auch bey Liselotte und ihre leute. Der haußhoffmeister sagt, es gehe viel mehr auff bey diesen getheilten hoffhaltungen. Ergo müßen wir zusammen kriechen und wolle mein schatz den ahnstalt darnach machen!

C P.

Deß von Romen sein küch wirdt man brauchen und kan die ietzige küch zum waschhauß dienen.

163.

Alla signora mia illustrissima

Heydelberga.

Friedrichsburg den 1 Oct. 1664.

Anderer vorschlag, alß gestern.

Ich hab L[ise] L[otte] freygestelt, ob sie daß schwedische hauß vor [sich] und die ihrige haben will oder die oberste gemächer im ersten pavillon. Nimpt sie jenes, so nehme ich die losamenter in der mitten der ersten pavillons, schlaff mit mein schatz (wills Gott) in der dritten cammer, da die stiege ist, die drey oberste bleyben alßdan zu Ihrer disposition, vor sich, jungfern und Carl Lutzgen. Frag, wo die übrige kinder dan sein sollen. Da hatt es Stubenvoll getroffen und kan nicht beßer, alß in den obersten gemächern des 2 oder mittelsten pavillons, da ietzo der klein graff und Adelßhein logiren, und kan man von den obersten gemächern des ersten pavillons gar gemechlich durch den obersten boden dahien kommen. Damitt die communication mitt Carlgens leuten uff der großen stiegen im mittelsten pavillon verhindert werde, kan die thür, die drauff gehet, zu gemacht und alles über den gedachten bodem zu der

stiege in dem ersten pavillon hiennunter getragen werden. Dafern aber L[ise] L[otte] die überste gemächer wehlet, so können unser kinder daß holtzern hauß und mein schatz die underste gemächer im ersten pavillon und ich, wie vorgesagt, haben.

La Croix hatt mihr von Ihrentwegen gesagt, Sie würde zu mittag hie sein. Weiln aber solches nicht geschehen, laße ich dieses fort gehen, umb zu erfahren, ob etwa Georg Lutzgen nicht wohl oder was sonst mangelt.

164.

Alla signora mia illustrissima
a Fridrichsburg.

H[eidelberg] 30 Oct. [1664].

Ich hab die vergangene nacht gar übel geruhet, theilß weil ich daß gemangelt, so mihr ahm liebsten ist, theilß weiln daß, so ich ahm liebsten hab, sich beym abschiedt etwas kalt erzeiget. Ich will es dem jährlichen accident zuschreiben und damit mich zufrieden stellen. Über daß kommen mihr sonsten auch, wan ich nicht schlaffen kan, allerley vorsorge vor. Der interims-commendant Van Deil hatt mihr beym abschied nicht zugesprochen; sie sagen aber, er hette seyn pferdt nicht fortbringen können. Die erfurtische Frantzosen reuter seind auch uff ihrem durchmarsch schon bey Wimpffen ahnkommen, hoffe, morgen werden sie vorbey sein. Wan sie mich aber hie blocquirten, waß dan? Die hertzogin von Lautern kan nicht mehr liegen, sie ist geschwollen biß ahn den leib; Brunn haben sie nicht zu ihr gelaßen. Der hertzog, ihr sohn, ist noch bey ihr geblieben und läßet seinen hoffstatt hin kommen, vielleicht will er nach ihrem todt nicht hiennauß. Der heyraht mit P. Marie soll gewiß sein; solchen falß kriegt ein doppelte trawer, dan heut zeittung bekommen, daß fürst Wilhelm ahn seiner wunde gestorben, welches dem hauß Orenge wiedrum ein sonderlicher stoß ist. Es ist mir doch leidt, dan er schiene mein guter freundt zu sein und seind wir mitt einander offt in Mars- und Venus-spiel gesellen gewesen. Gott wolle unß beyde die sünde unserer jugent verzeihen, amen! Noch mehr trawrige geschichten. Chur-Brandenburgs oberstallmeister, Pelnitz, hatt des Schwerins schwiegersohn, baron Truckseß, zu Wien im duel todt geschoßen. Selbiges

hatt der cölnische obristleutenant von Wernßaw dem jungen graff von Styrumb (so vor diesem den jungen graff von Brug erschoßen) gethan. Don Castel Rodrigo hatt sich bedacht und will mihr erst schreiben, wie meins brußelischen residenten brieff heut mitt bringt. Ich hoffe, durch diesen reuter zu hören, daß sich mein schatz wohl befindet neben Ammelißgen, dan die andere hab ich alle wohl verlaßen. Gott erhalte sie alle so!

C P.

Heut diesen nachmittag ist der Jud getaufft worden; die kirch war so voll, alß sie stecken konte. Er heist Christia[n] Andres.

Gott gebe, daß sie nicht zu Cassel ein geschwetz machen und sagen, die hertzogin von Neuburg were nicht herkommen, wan sie nicht gewüst, daß mein schatz nicht hie were! Wirdt Sie auch wohl tractirt und wie halt sich der commendant?

165.

H[eidelberg] den 2 Nov. [1664].

Ich kan noch nicht recht schlaffen; der alant-wein weckt mich offt auff, andere verdrießliche gedancken laßen mich nicht wieder einschlaffen, sonderlich aber werden mihr die abendt nach dem eßen gar lang, hab auch kein hoffnung, daß sich mein schatz bey solchem regenwetter und dieffem weg so viel meinetwegen incommodiren will, mihr selbige zu verdreiben. Ich höre nichts von Ihr, ob Sie oder die liebe kindergen gesund oder kranck sein. Patience! Diesen abent hab ich beyliegendt balet oder vielmer mommerey[1] repetiren sehen, stehet possirlich; daß gesang gehet zimblich lahm her. Vom hertzogen höret man noch nichts, glaub wohl, daß er uff Manheimb gewolt, weiln Sie gesagt, er were vom bischoff von Speyer nach Brußell eingeladen worden; ich hab ihm aber vorgebawet. Es ist mihr lieb, daß mein schatz so gut vertrawen zum commendanten hat, daher bin ich auch desto getroster. Ich verstehe nicht recht auß der grävin von L[iebenstein] schreiben, ob sie will eingeladen sein oder nicht. Jungfr[au] Hoffmeisterin soll nichts davon wißen. Sie ist gantz daub vom schnuppen und L[ise] L[otte] gantz wund under der naßen, doch nicht so dieff drunter, wie zu madame Trelongs zeiten. Wan ich schon witwer were,

1 Dieses stück findet sich nicht vor.

nehme ich doch madame Albertine nicht, dan ich schon kinder gnug habe, auch darneben noch umb einer physischen oder viel [mehr] geometrischen ursach willen.

Ietzt komme ich von meinem diet eßen, da hab ich einen capaunen biß auff die schenckel, in dieffen gedancken ahn mein schatz, auffgeßen. Wolte wündschen, daß Sie auch ahn mich zu der zeit gedacht hette. Sagt dan Carl Lutzgen nichts von mihr? drinckt mein schatz auch von dem alant- und roßmarein-wein, so ich dort gelaßen und nun gut sein wirdt? Wir haben heut daß große faß [1] gesehen und werden große præparatoria zu deßen einweihung gemacht. Die Satyren und Bachanten werden mit shalameyen und sachpfeiffen, auch cräntzen und stangen, mit epfhew umbwickelt, nicht vergeßen werden. Auß Franckreich versichert man, daß ihre völcker der Pfaltz nichts thun sollen, wie auch von Wien alle gnad. Don Castel Rodrigo will auch mihr (wie Baert nun schreibt) seine ahnkunfft zu wissen thun. Auch sagt man vor gewiß, daß der krieg in Italien zwischen Östereich und Franckreich ahnfangen wirdt umb daß Milanesische, so der könig von Spanien beyden dochter-männern soll verschrieben haben. Ein rittmeister von Stein Callenfelß sagt, er habe es in duc Max. schreiben ahn seinen stathalter im Elsaß gesehen. Wan er aber nicht wahrer redet, alß sein vetter, der jäger, so ist nicht viel fundament drauff zu machen. Es ist ein leutnampt zu Manheimb, nahmens Scheider, hatt ein brandenburgische fraw und nichts zum besten, will gleichwohl seinen abschiedt und in chur-Brandenburgs dienst gehen. Den abschied hab ich ihm geben und 20 thaler auff die reiß. Er hatt aber auch einen pass begehrt; wie ich nuhn in dergleichen sachen zimblich argwohnisch bin, alß hab ich ihm dehn zurück halten, biß er ihn selbsten hohlet, auch mein schatz davon avisiren wollen, auff ihn ein wachendes aug halten zu laßen. Der churfürstin klagen, daß sie so elendig lebe und nicht außkommen könne, und dan meiner alten baaßen geschreibs, daß sie gehofft, es würde sich eins mahl im hauße beßern, aber daß sie nun alle hoffnung verlohren gebe, macht mich etwas argwohnisch, sonderlich weiln ich keine

*

1 Vergl. Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz II, s. 671. 672. W. Oncken, Stadt, schloß und hochschule Heidelberg. Bilder aus ihrer vergangenheit. Zweite auflage. Heidelberg 1874. s. 77.

antwort von chur-Brandenburg bekomme. Wan mihr mein schatz den großen verlänglichen gefallen thun will, baldt herzukommen, so nehme Sie doch daß schwartze alte, von chagrin überzogene schreibkistgen mitt sich, so bey meinem hohen schreibdisch auff der erden stehet! dan da sein schrifftliche sachen in, die ich von nöten hab. Die frantzsösische reuterey, so vor Erfurt gewesen, ligt in den meintzischen ämptern, ahn daß ampt Mospach grentzend, still; weiß nicht, zu waß endt. Es ist mihr auch ein großer scrupul eingefallen wegen des einander nicht zu molestiren, so in den entfernungs-tractaten gedacht wirdt, davon ich hiernechst mündlich sagen will, dan es zu weitleufftig zu schreiben.

[Am rande] Will Sie dan nicht herkommen, die perruque zum wenigsten zu adjustiren, damit man nicht meine, Sie hab so einen alten man mit einem kahlen kopff genohmen?

166.

Alla signora mia illustrissima

Fridrichsbourg.

H[eidelberg] den dritten Nov. [1664].

Mein schatzes brieff hab ich über taffel empfangen und sagt mihr der cammerdiener, er were eyl, so mich fast bang gemacht, und ihn in eyl überlesen, aber nur drin ungern ersehen, daß das waßer Sie Ihrer meinung nach nicht wohl verdawet. Ich hoffe ja nicht, daß Sie die newe brunnen zu kochen gebrauchen. Der laquay ist weg gangen und hatt sich nicht bey mihr ahngemelt. Heut morgen ist ein edelman von Ketzgen von des hertzogs wegen bey mihr gewesen, sagt nechst dem compliment, der hertzog ziehe heut von Stutgard und werde sambstag hie sein. Dieser vom adel ziehet nach Darmbstat, entschuldigung zu thun, aber zu begehren, den schwager auff dem weg zu sprechen ahm waßer, welches der weg nunter sein soll, dazu ich dan nicht anders gekönt, alß mein schiff zu offeriren, und werde mein schatz be[i] zeiten zu wißen thun, wan der hertzog hin will. Auß Paris schreibt man, daß der heyraht vor gewiß fortgeht mit Insbrück und daß frewlen von Darmbstatt, dan die kleider da gemacht werden. Ich hab wohl gedacht, daß der gott Mammon von[1] dem gott Luther ahn selbigem hoff gehen

*

1 ? vor.

würde. Mein schatz laß wohl zusehen, wehr alß zur suppen kompt, und brauch my lady Kents pulver[1]! Ich hab den kopff so doll wegen der vielen ahnordnungen, so ich alß thun muß, daß ich fast nicht weiß, waß ich schreibe. Der hertzog hatt zu Stutgart 80 schwein im jagen gehat und viel roht wildpret und füchße. Ich weiß wohl, daß mihr die zeit viel länger felt, alß meinem hertzlieben schatz. Ich muß enden, ehe es nacht wirdt, damit der reuter fort kompt. Sie wolle doch nachts nicht viel schreiben und Ihre gesundheit in acht nehmen! Carl Lutzen meinen gruß und küße auch den andern allen!

Ich hab nicht zeit, dieß zu überlesen.

167.

Alla signora mia illustrissima
a Fridrichsbourg.

H[eidelberg] den 7 Nov. [1664].

Ob mein schatz mihr durch Ihr letztes zettulgen schon befohlen, mich nicht weitters mit schreiben zu bemühen, so kan ich doch nicht laßen, durch diese wenig zeilen mich zu erkündigen, wie Sie lebet und ob die kindergen noch alle gesund sein; dan ich noch nicht gewiß weiß, wie baldt oder ob der hertzog von Neuburg uff Manheimb gehet, welches, wan ich erfahre, so stracks avisiren werde. Morgen sehen wir noch die seil-däntzer und vielleicht weyen wir daß große faß ein. Underdeßen tractiren wir von allerhandt gute sachen. Darvon mit mehrem bey unserer, wils Gott, glücklicher widerzusammenkunfft.

168.

Alla signora mia illustrissima
Heydelberga.

[1664].

Waß ich von Dr Faus medicin halte, hab ich drauff ge-

1 Mylady-Kent-pulver, das in den briefen von Elisabeth Charlotte häufig erwähnt wird.

schrieben. Gott gebe, daß keiner von unß des dunckeln oracles von nöten haben möge!

Ich weiß ietzt in der eyl weitter nicht zu sagen, alß waß ich trägern dieses befohlen wegen der reiß, und sonsten erwarte nur der stund mit verlangen. Ietzt will ich mein eigen Dr sein und mihr den unlust, so ich viel monaht her gesamblet, mit butter-milch und manna, drin gebeist, aber nicht mit geßen, zu purgiren; hette es billig thun sollen, ehe ich mich strack exercirt, so wehren mihr die glieder nicht so steiff worden.

169.

Alla signora mia illustrissima

a Swetzingen.

[Friedrichsburg] donnerstag, den 20 [Juli 1665] umb halb vier morgendts.

Ich frewe mich von hertzen, daß es so wohl gestern abgangen und daß sich die kindergen in zimblichen zustand befinden; wan nur diese nacht auch gut gewesen! Deßen zu befragen, schicke ich diesen expressen. Mein schatz wolle aber noch nicht selber, sondern Dr Israel schreiben laßen! Daß die Dulcinea droben wohl geschlaffen, mercke ich darauß, weiln ich sie die nacht nicht gehört, dan ich nicht gar wohl geruhet; bin zu warm gedeckt gewesen. Förchte, ich werde heut nicht hienüber kommen könen, weiln ich den Blum muß abfertigen. Mein schatz hatt wasser genent, halte ich, ahnstatt wein, weiln Sie sagt, solches unter Carl Lutzgen tisane zu mischen. Man muß die schwachheit aber nicht so viel förchten, alß die hitze. Gott behüte sie alle! [Am rande] Wohl zu betrachten, daß es in den hundstagen ist!

Ich will Sie mit keinem vielen lesen zu beunruhigen; etliche seindt gut, etliche böß; doch dieser nichts sonderlichs. Mein hertz wolle nur guter ding sein und Ihrer gesundheit wohl warten! Daß ander soll all ten besten komen.

170.

Alla signora mia illustrissima

a Swetzingen.

Sontag, 23 July [1665].

Ich bin durch die gesandten verhindert, mich bey mein schatz

einzufinden, wie ich es sehr verlange. Hab nicht gemeint, daß herr von Degenfeldt so eilen würde und daß er die schwester Charlotte mit nehmen muß, also daß ich nicht mit mein schatz reden kan, waß selbiger ahm ahngenehmbsten sein wirdt zu einem present wegen der Dulcinea dragung, so ihr beßer, alß mein schatz, bekommen. Wan mein schatz es ihr wolte ahn hundert rthaler ahn gelt geben, wolte ich es wiedrumb erstatten. Was wir wegen antwort ahn Ch[ur]-Brandenburg resolvirt, wirdt herr von Degenfeldt bericht erstatten. Die gesandten haben nicht viel besonders mitgebracht, ist alß daß alte liedt. Alle morgen, wan ich erwache, ligt mihr etwas so schwehr auff dem hertzen, biß ich uffstehe; daß ist alzeit zwischen 4 und 5; dan vergehet es, wan ich die sonne auffgehen sehe; aber meine liebste sonne ligt noch im bette. Gott gebe, daß Sie nichts bößes von Carllutzen bekomme und daß er auch baldt wieder wohl werde! dann daß lang krimmen gefelt mihr nicht. Gott behüte sie alle, und mein engel habe mich doch alzeit lieb!

171.

Alla signora mia illustrissima

a Swetzingen.

Den 26 July [1665].

Daß mein schatz in guter gesundheit, nach gelegenheit des zustandes, und Carl Lutzgen sich alle tag beßert, nimpt mihr viel schwerichkeit vom hertzen; daß übrige muß verthawet werden. Ich hab heut hinüber gewolt, aber daß böße wetter, nohtwendige geschäffte, so zu expediren, und daß es zu tunkel gewesen diesen morgen, den bart zu butzen, machen mich die reiß uffschieben biß morgen, wan nichts dazwischen kompt; hoffe, ich werde h. von Degenfeldt noch da finden. Daß Carl Lutzgen so krütlich, ist ein gut zeichen, daß er nicht so leicht stirbt. Gott behüht ihn und sie alle! Täglich kräncken[1] mehr leut hie.

*

1 d. h. werden krank.

172.

Alla signora mia illustrissima
a Swetzingen.

[Friedrichsburg] abendts den 27 July [1665].

Wan ich länger were in der schlaff-cammer geblieben, were ich kranck worden, dan mihr der kopff schon wehe zu thun ahngefangen. Und waß solte ich zu Schwetzingen machen, wan ich nicht bey mein schatz sein könte? Drey ding machen mich ietzund gantz unlustig zu beth gehen: 1) Carl Lutzgen kranckheit, 2) meines schatzes unruhe dabey 3) und Dero unsicherheit zu Schwetzingen, welche im hienaußreiten erst recht betrachtet. Die chur-meintzische reuter under Wamwoldt und Cronberger haben bey Wormbs über Rhein gehen wollen; die Wormbser, wie die sage gehet, sollen sie nicht über haben laßen wollen, also daß sie zu Gernßheim werden übergehen. Diese können sich mit den Lottringern zu Flohnheim conjungiren und von dar in zwölff stund vor Schwetzingen sein. Und ob sie schon nicht stracks hienein kommen könten, so würden sie doch dem weiß brot und den kälbern, lammern und hünern leicht den weg dahin abschneiden. Darumb were mein raht nochmahln, daß, so baldt es ein warmer tag, mein schatz mitt allen unsern lieben kinderchen sich fein gemächlich nach Heydelberg verfügen wolte, oder, welches mihr lieber wehre, die kinder hienschickte und Sie hieher käme; doch hierin Dein will geschehe! Hiebey schicke ich dem hern von Degenfelt, neben meinem f[reundliche]n gruß und wündschung guter reiß, Chur-Meintz und consorten letzte resolution und meine antwort. Ich hatte heut uff dem weg, darauff Stubenvoll und die übrige vom adel mich accompagnirt, ihme expressé gesagt, er solte daß abendt-eßen bis 8 uhr auffhalten; wie ich nuhn umb halb 8 herkommen, hab ich nichts zu beißen gefunden, hab ein stundt uff junge hüner, gebraten, warten müßen, damit ich meinen hunger neben einem stück knackwurst gelabet und mit ein par gläßer rohten Kauber[1] daß kopffwehe verdrieben. Wie es mihr bekumt, wirdt diese nacht außweißen, welche ich meinem engel und C[arl] L[utz] ruhig wündsche .... Carlgen und L[ise] L[otte] muß ich uff tag etlich .... quarantaine halten[2].

1 wein von Kaub. 2 Da, wo ich puncte gesetzt habe, sind wörter abgerissen.

173 [1].

Montag nachmittag.

Ich glaub, mein schatz hatt mich mit angst vor Carl Lutzgen ahngesteckt, dan ich seit 3 uhr morgends in stetiger bangichkeit und betrübnuß vor ihn gelegen, dieweil ich geforchtet, so eine geschwinde veränderung auß einer warmen engen kammer wie zu Schwetzingen in eine große kalte, sonderlich da daß wetter zimblich kühl und er sich gestern schon von kälte gegen mich beklagt, auch so unnatturliche rohte lippen gehatt und mich so starre ahngesehen, daß ich mihr es nicht auß dem sinn bringen können, er müste ein ander accident bekommen und ich also durch die reiße ursach seines todes sein. Dazu ist kommen, daß ich erst nach den zwölffen zeittung von seinem stande bekommen, ob wir es schon mitt einander verlaßen, daß ich alle vormittag post davon haben solte; dahero ich mitt wehmuht conjecturirt, mein schatz oder er müsten gar übel sein, weil man es mihr verhehlet, sonderlich da der windt ost und gerade auff die fenster Ihrer gemächer schlägt, auch C[arl] L[utz] nicht viel decken leiden will und schwache kinder leicht sich verkälten, biß mich Dr Israel brieff (wan er nur wahr ist!) wieder getröstet und auffstehen machen; dan ich, biß ich wuste, wie es mit beyden stunde, daß bett zu halten mihr vorgenohmen hatt und meine brieve daselbst zu spediren. Doch traw ich nicht allerdings seiner relation, sondern bitte, mein schatz wolle allemahl zu urkund der wahrheit ein zeichen drunter machen, nachdem es Ihr vorgelesen worden, auch wohl achtung geben laßen, daß er sich (sonderlich deß nachts) nicht verkelte (dan er nur taffete vorhenge hatt und stehet sein bett gar nahe ahm fenster und einer thüre), auch da er solte appetit bekommen, daß er sich nicht übereße! Sie schreiben mihr auch nicht, ob er sich auch noch übergebe. Soll mihr aber wunder sein, wie er sich in der cammer soll haben laßen herumb tragen, wie Dr Israel schreibt, da er sich doch gestern kaum hatt ahnrühren laßen wollen; es muß gewiß nicht war sein. Gott erhalte mein schatz und ihn! Wan ich wüste, mit einem gelübte den gefährlichsten krancken zu helffen, es solte mihr nichts zu schwehr sein. Der Dr schreibt, mein schatz

*

1 Dieser brief ohne ort und datum ist vielleicht hier einzureihen.

hette diese nacht nur einen kleinen schweiß gehabt, also kein fieber. Sie laße mihr doch durch sonst iemands noch für nacht antworten, wan ich ruhig schlaffen soll!

174[1].

Abendts umb 8 uhr den 2 Aug.

Mein schatz hatt mich mit ihren guten zeittungen sehr erfrewet, ich wolte aber lieber, daß Sie es nicht selbst geschrieben hette, dan ich wohl weiß, daß es den kopff schwindlich macht nach dem fieber. Gott gebe, daß die fraw Clignet daß fieber möge machen außbleiben! so würde mein einfall gut gewesen sein, sie zu schicken. Wir haben heut fleißig vor C[arl] L[utz] gebetten in hiesigen kirchen. Wan es zu Heydelberg so gut und gelind wetter, alß nun hie, ist, so solten sie ihn den gantzen tag lieber drauß laßen, alß so schreien machen, auch sein suppe mit hienauß nehmen. Wie gehet es aber mit seinem bauch, hatt er auch noch grimmen? Sie, die doctores, haben nicht geschewet, umb ihr gemechlichkeit willen ihn nach Heydelberg führen zu laßen, und ietzt machen sie scrupule, ihn in die lufft zu laßen. Dieser[2] nachmittag ist es hie recht warm gewesen, und wan es schon bißweilen regnet, so ist es doch ein warmer regen. Den berg hienab und hienauff ist daß schlimbste vor einen, deßen haubt von der kranckheit schwach ist. Es gerewet mich wohl tausent mahl, daß ich ihn von hie weg gelaßen, aber ich war so estourdirt[3] mit mein schatzes kranckheit und daß ich nicht gemeint, daß es so weit mit ihm kommen solte, daß ich nicht dran gedacht. Die gute lufft ist des menschen leben, alzeit bey mihr empfinde ich es so. Der ch[ur]-brandenburgische gesandte ist heut zu mittag wieder von Heydelberg kommen, drumb kan ich morgen die liebsten patienten, wie ich gesindt war, nicht besuchen; es geschicht aber übermorgen, wilß Gott, weiln der abgesandt alßdan nach Speyer will. Hatt die Agnes können hie gesundt wer[d]en, so hette er sich auch wohl beßern können. Die Fenningen[4] ist nur von schrecken kranck worden, dan es war nichts dran. Ich eße nun die zweitte nacht nur ein gerste und gehe umb

*

1 Dieser brief, welchem der ort der absendung und die jahrzahl fehlen, dürfte hierher gehören. 2 ? Diesen. 3 étourdi, bestürzt. 4 Veningen.

9 uhr zu bett. Hab vergangen nacht ahn einem stück biß 5 uhr geschlaffen, seindt gleichwohl acht stund; ich bitte Gott, daß mein schatz deßgleichen thun möge. Lesen sie auch mein schatz meine zettul vor? Heut hab d[octo]ri Fausen einen mit geben neben den begehrten schüßelgen. Gott bewahr mein h.l. [1]

175.

Alla signora mia illustrissima

Eidelberga.

[Friedrichsburg] den 5 Aug. [1665] umb ½5 nachmittag.

Es ist mihr nicht wohl dabey, daß mein herzlieber schatz wiedrumb daß fieber bekommen und C[arl] L[utz] auch so übel geruhet. Gott beßere es! Ich förchte, mein schatzes kammer ist morgens zu kalt und nachmittags zu heiß; daß kan nicht gut thun. Ahm meisten schmertzet es mich, daß wegen großer hittze in mein schatzes kammer beym bette, wan ich nachmittag länger blieben, ich baldt ohnmächtig worden were und also Derselben, so viel, alß ich gewolt, ich auch darumb hinkommen, nicht geselschafft leisten können, welches ich förchte mein schatz übel außdeuten möchte. Mein schatz wolle glauben, daß mihr Dero zustand sehr ahnliege! und wolte wündschen, daß ich offt ab und zue gehen möchte, damit ich sehe, daß nicht bey Deroselben verseumet werde, dan ich mich uff febricitanten beßer, alß uff kindbetterinen verstehe. Aber wan ich dabey meine sachen verseumete bey ietziger bößen conjunctur, würde mein schatz, die lieben kindergen und daß land auch dabey leiden und mein schatz ihr kranckheit den verweiß von menniglich tragen müßen. Ich höre, mein schatz isset zimblich starck nach dem fieber, welches aber nicht gut ist; beßer, sich selbst abzubrechen, auch nicht zu viel vitriol zu nehmen und lieber etwas gedult zu haben. Mihr ist mein alletags- oder doppeltes fieber (zwar erst nach 7 wochen) mit einem dranck alten Bacharacher, darin ein frisch gelegt ey die gantze nacht gestanden, und nüchtern ein par stund vor dem paroxismo ein guten drunck davon gethan und nur zwey mahl gebraucht, alßbaldt außgeblieben. Es öffnet gewaltig. Ich war aber gantz außgezehret. Ich rahte aber

*

1 Die schluß-worte sind abgerissen.

nichts, sondern muß wohl überlegt werden. Mein herzlieber schatz wolle mihr doch wißen laßen, waß ich zu Dero dienst und satisfaction thun mag! soll nichts gespahrt werden und wirdt monsieur Brun meine vorsorg von [1] Sie und unser kindergen zu erzehlen wißen, wan es die gelegenheit gibt.

176.

Alla signora mia illustrissima
Heidelberga.

Den 12ten Aug. [1665].

Ich bin gar froh, daß es sich mitt mein schatz fieber gebeßert, hab aber nicht vermeint, daß einem die memorie davon so baldt schwach werden könte, daß Sie davon so leicht meiner und Ihrer eignen maximes und humor (der zuvor so nicht gewesen) vergeßen könte. Wan Sie etwas ungewöhnliches thut, kan ich es auch anders nicht, alß ungewohnlich, auffnehmen, und weiln ich nicht von Ihr in solcher materie geglaubt werde, auch vermeint, einer Ihrer nächsten es etwan beßer vorbringen könte, alß ich in schrifft, hab ich zu meiner erleichterung (dan es mich geschmertzet) ihm es alß mein groß beschwerde (alß einem ehrlichen man und der beyderseitz wohl will) ihm vertrawet. Waß passirt, ist nicht zu ändern, alß daß nicht mehr dergleichen geschehe und daß Sie mehr nachdenken sowohl in der kranckeit (welche gleichwohl kein hauptkran[k]heit ware), alß gesundtheit habe und meiner nicht so leicht vergeße, auch dabey mihr, alß Ihrem nähesten und bestem freundt, daran Ihr auch ahm meisten gelegen und der mehr experientz in der welt hatt, alß Sie und die andere Ihrige, mehr, alß Ihrem und der andern wahn, glauben zu stellen, alßdan wirdt alles in lieb, einigkeit des gemühts und gesundheit des leibs verbleiben und unßere liebe kindergen es auch ahn ihrer gesundheit und wohlfahrt es desto mehr zu genießen haben. Gott lob, daß C[arl] L[utz] so wohl wieder auff! muß sich aber nicht übereßen. Der allmechtige erhalte ihn weitter und die andere alle neben mein schatz! Dies ist in eyl geschrieben, weiln ich alleweil umb 6 uhr morgendt uffsitze, umb dem kaißerlichen abges[andten] die trouppen zu zeigen.

*

1 ? vor, d. h. für.

177.

Alla signora [mia] illustrissima.

Ich danck mein herzlieben schatz vor die feigen; wolte wündschen, daß ahn statt des sawerwaßer Sie selbige selbst eßen möchte. Es verdriest mich aber, daß daß fieber noch continuirt; gedult were beßer dabey, als saurwasser oder medicin. In ein par tag muß man nicht verändern, sondern, wan man es ahnfängt, recht außhalten. Gott wolle es segnen! Gute bouillons mit citronen drein halte ich beßer. Es wundert mich, wo C[arl] L[utz] den schaden her soll bekommen haben; hoffe, es wirdt alles böse damit vollendts außm leib gehen. Damit Sie sehe, wie friedfertig ich bin, schicke ich bey kommendes. Mein schatz muß nicht leicht alarm nehmen, wie wir alle weil wegen ein wenig sharmutzieren unßere reuter gehabt haben und fend[rich] Falck leicht drüben in arrest kommen möchte. Ich werd mich desto beßer in acht nehmen, weiln meine sonne es so haben will; die achte ich mehr, alß die cometen. Diese nacht bleib ich hie zu Ilvesheim; underdeßen kompt antwort von Meintz, ob es krieg oder friedt sein soll. Underdeßen wolle mein schatz guts muhts sein! Kolb hat die sach vor Sie sauber abgeschrieben, und so baldt ich nur ein wenig der weil habe, soll es richtig gemacht werden.

Ilvesheim den 19 Aug. 1665. C P.

178 [1].

Den 15 Aug. umb 1/2 3 uhr.

Alleweil empfange ich ein schreiben von Dr Fausius, welches sagt, daß mein schatz gern wißen wolt, wie es zu Manheim hergehe. Darauff sag ich, daß ich noch frisch und gesund, gotlob, bin und daß ich sehr solicitirt werde von einer schönen damen mitt einem weißen gesicht, aber schwartzen flecken drein, die mich zu allen stunden, auch im beth, sehr importunirt, daß ich ihr nicht loß werden kan; sie tragt aber gar ein altfränckisch kröß ahn halß

1 Dieser brief, dem der ort der absendung und die jahrzahl fehlen, ist vielleicht hier einzuschalten.

und ist von wenig wort, aber gar freundlichen minen. Mein schatz muß nicht jalous von ihr werden, ob sie schon gar jung und freundlich ist. Underdeßen weiß ich nicht gar wohl zu reconciliiren, daß Dr Israel den 14 schreibt, daß Sie umb 4 uhr daß fieber gehatt und die hitze nicht lang gewehret, doch wohl geschlaffen. Dr Faus schreibt aber heut, daß das fieber ein 1/4 vor 5 heut ahngefangen und die hitze erst nach 9 uhr sich verlohren, daher es scheint, daß daß fieber wieder zugenohmen, so mihr gar nicht gefelt. Ich förcht, mein schatz helt kein gut regime und isset und drincket allerley sachen, welches nicht gut thun kan. Aber wie kan ich ahn allen seitten wehren? Mein schatz hatt mich nicht zum siecken-troster[1] haben wollen, drumb komme ich auch nicht, biß Sie es mihr heißet. Underdeßen verseume ich nichts zu Ihrem dienst und accommodation ins künfftige, wie der von Brun wirdt zeugnus geben können. Wirdt baldt richtig sein, alßdan werde ich mit freudigem gemüht, ohne weittere sorge mitt den new ahngelangten Braunschweigern, daßjenige verrichten können, waß die gelegenheit ahn die handt geben wirdt. So baldt die schrifften fertig und der keyßerliche gesandte abgefertigt, komme ich zu mein schatz, wan ich schon nicht beruffen bin. Gott mach mein schatz baldt wieder gesundt! Ich bleib stehst fedelissimo

C P.

[Am rande der ersten seite] Ich weiß nicht, ob Sie mein letzt schreiben empfangen.

179.

Alla signora mia illustrissima.

[Friedrichsburg] den 21 Aug. 1665.

Es ist mihr gar leidt, daß die medicin so schlecht operirt hat; die wahrheit zu sagen, ich hab die gantze nacht nicht vor forcht davor schlaffen können, drumb ich auch so früe erwacht. Ich hette erwartet, daß der von Brun mihr ein antwort uff meine vorschläg mitgebracht oder geschickt hette. Aber weil er es nicht gethan, muß ich doch kein zeit verseumen, sondern hab Tobias krafft bey-

*

1 d. h. kranken-tröster.

lage befohlen, mein herzlieben schatz die kisten mit dem gelt einzuhändigen (die donation kompt außgefertigt hiebey) und hergegen den nötigen revers von mein schatz und der administratorn zu der kinder versicherung, auch mein schatzes assistents zu empfangen. Gott gebe, daß mein schatz und die liebe kindergen solches lang und in guter gesundheit und wohlfart genießen mögen! Wan mihr Gott daß glück und daß leben schenckt, will ich solches allzeit verbeßern. Die Lottringer haben der gesandten parole schlecht und die zwey tag, die sie versprochen, nicht auß gehalten und mich also übereylet; aber ich will mich, wilß Gott, wohl vorsehen, dan unmüglich zu verhindern, daß sie nicht Ladenburg proviandiren, weiln die statt nicht von unß umbringet. Ich wolte wohl, daß die donation der newen Carl-Ludwigs-gaß alhie, so ich Carl Lutzgen geschenckt, auch hie und zu meiner underschrifft außgefertigt were; aber die leute seindt in allem so langsam. Doch hoffe ich, es soll nichts dabey verseumbt sein und könte der von Brun es dort verfertigen laßen und solches morgen mit ins läger bringen, auch waß er sonst noch vor schrifften von mihr zu unterschreiben hatt, sonderlich die cession der commissariat-schulden. Sie wolle ihn doch dreiben! dan er zimblich langsam. Es wirdt spät und ich muß morgen früe uffstehen. Gott behüte und segne mein schatz und unsere liebste kindergen und bewahre sie gegen alle ihre feinde! Mein engel verzeihe mihr doch auch, bitte ich, wan ich auß unbedachtsambkeit oder unlust Sie in etwas offendiret! Gott der allmachtig weiß, daß ich Dieselbe allzeit recht trew eifferich geliebt und, so lang ich leb, Sie also lieben werde. Daß ich Sie durch einige unachtsambkeit in ungelegenheit gebracht, ist mihr hertzlich leid; wan meine lieb mich nicht übereylet, hette ich es beßer ahnfangen sollen; doch hoffe ich, wirdt Ihr daß end nicht mißfallen haben. Ich befehle mich in Ihre bestendige affection und verbleib biß zum letzten ahtem fedelissimo et divotissimo

C P.

180.

Alla signora mia illustrissima

zu eignen händen

C P.

[Friedrichsburg] den 22 Aug. [1665] nach den 5 uhren.

Damit mein herzlieber schatz sehe, daß meine erste ge-

dancken, wan ich erwache, bey Ihr seind, so überschicke ich hiemit dieselbe ahn den von Brunn, wie ich meine, daß die donation und daß gelt dabey mitt wenigsten ceremonien könte überlieffert werden. Dabey auch ein unvorgreifflicher vorschlag, wie die gelder ahn ietzo könten in salvo disponirt werden, darauff so wohl eines alß anders ich Dero meinung ehestes erwarten will. Ich verlang underdeßen in großen sorgen, zu vernehmen, wie nach den drauben (welche bey mihr operiren) und sonsten daß fieber abgeloffen. Hab die gesandten noch nicht gesprochen, also daß ich nur von Wohlzogen relation her weiß zu sagen, daß der feindt noch heut und morgen will still liegen (danck ihnen ein spitz holtzlein!), underdeßen meine cathegorische antwort erwarten. Sie verzeihe mihr, daß ich so schlecht papier gebrauche! ist in eyl. L'amour passe l'égard.[1]

C P.

181.

Alla signora mia illustrissima
Heydelberga.

[Friedrichsburg 26 Aug. 1665].

Ich solte billich uff st Ludovicus-tag geantwortet haben, aber die zeit war nicht dazu. Ietzt sage ich in antwort von st Bartholomeus, da sie zu London viel taußend spönferckel auff eßen, daß mihr alle geschäffte leichter sein würden, wan ich meine[s] schatzes und unßer kinder sachen einmahl in sicherheit sehe. Ich thue mein bestes, aber monsieur Brun ist etwas jung, hoffe doch, baldt die sach zur richtigkeit zu bringen und daß vor dienstag, dan alßdan ich nur ein gescheft nach meinem eignen kopff understehen will; dan andere mich nur verdroßen, wie sie seindt, und irr machen. Ich bin mit meinem Sancho Pansa schier zerfallen über die sachen, wie Lorentz mit Lamotte wegen eines pferdts. Ich will die alte krütler alle zu hauß laßen. Sonsten haben mich die hern abges[andten] auß gefahr gehalten, indem sie mich versichert, daß vor mittwoch die gegnere nicht auß ihrem quartier auß der

*

1 Die raugräfin Luise hat diesem briefe beigesetzt: Bedanke mich gantz underthänigst für die gutte trauben.

Bergstraß weichen würden, und dienstags abendts waren sie schon mit drey squadronen, mitwoch umb sieben aber mit der gantzen fronte auß dem walt, alßo daß wir unß gegen sie mit vortheil zu setzen, kein zeit gehabt, auch ohne des in einem flachen landt wie dieses, da wir den ohrt nicht geschloßen, die revictualirung mit so wenig völcker nicht verhindern können. Dan wan wir uff einer seiten gestanden weren, sie unß vorbey uff der andern seiten hienein gangen und so weit von unß, daß wir sie in die flancke nicht gehen können; wir hetten unß dan auß unßerm vortheil begeben müßen, da sie dan ahn reuterey unß zu starck gehalten worden. Darumb wir alles mit guter phlegma müßen geschehen laßen, ich mich auch so sehr uff des keyßerlichen gesandten vertrawet, daß ich mit St Pol übel zufrieden gewesen, daß er sich den tag zuvor und die nacht, uff gegebenen alarm, außer quartier gestelt, auch im befohlen, den morgen die völcker nicht herauß zu führen, welches, alß die fourberie gesehen, mich wohl sehr gerewet. Seithero hero hab ich gemeint, sie hetten ihre sachen gantz verrichtet, drumb hab ich 4 comp. zu pferdt und eine von dragoner über Rhein geschickt. Underdeßen haben sie noch 60 wagen in Ladenbourg mit 6 reuter in Ladenburg geschickt und dabey sagen laßen, wan wirs hinderten, wolten sie es vor ein ruptur halten. Ich hab sie gehen laßen und nichts dazu gesagt. Ecco la grande moderatione! Biß die reuter wieder bey unß, und weil die Lunenburger nuhn außgeruhet (dan sie grewlich matt gewesen), wollen wihr sehen, wie es gehen wirdt. Allein hab ich mein schatz zu erinnern, daß Sie, nun daß waßer im Neckar so niedrig wirdt, nicht zu weit von Heydelberg spatzieren fahren wolle. Ich beschwehre mich, daß ich heut von mein schatz gesundheit nichts vernohmen. Der arme Reichart ligt auch darnieder, ich hab Friesenhaußen seinen cammerdiener auff versuch nehmen müßen. Sonsten muß ich noch sagen, daß ich gemeint, ich were verzaubert oder vergifft, indem ich in meiner schlaffkammer, so lang ich uffricht geblieben, nichts übelß, aber so baldt ich mi[c]h gelegt, so einen grewlichen stanck gerochen, daß ich schier kranck drüber worden; endlich hatt sichs gefunden, daß mein pülvel so gestuncken, weiln es naß gewesen und die federn druff[1] gefault. Ich werde mihr daß glück nicht geben,

*

1 druff = darauf ist nicht ganz sicher zu lesen.

mein herzlieben schatz zu embrassiren, biß ich den obgedachten fehler corrigirt oder die tractaten ahnfangen. Es scheindt schier, daß ich in Schwaben gar schwartz bin bey den herren reichßgefreyten. Patience! Mit Stauffeneck sehe ich noch schlechte richtigkeit, und meiner armen kinder gelt umb einen process zu geben, wirdt sich mein schatz, hoffe ich, nicht übereylen. Gott behüte sie allesampt! Es ist späht. Gut nacht, mein außerwehlt schatz!

Friedrichsburg umb 11 uhr nachts, 26 Aug. 1665.

Ich schicke C[arl] L[utz] einen trefflichen hoffmeister hiemit; er wirt den Mordeysen abstechen.

182.

Alla signora mia illustrissima

Heydelberga.

Fridrichburg den 30 Aug. 1665 umb 8 uhr abendts.

Alleweil komme ich wieder von Ilveßheim. Ich kan nicht sagen, daß ich Ladenburg eingenohmen habe, aber wohl, daß, wan mich die hern gesandten nicht abermahl bedriegen, daß die guarnison mit sack und pack, stück, ammunition und proviant zukünfftigen sambstag vor abendt (wilß Gott und chur-Meintz) außziehen sollen und nur ein keyßerlicher commissarius die statt regieren und mit den burgern verwahren soll. Geschiehet es nicht, so möchte wohl ungelegenheit drauß kommen. Wan ich nicht meine gewohnliche schwere klotzen am leibe hette, die mihr alle gute einfäll verhindern und irr machen, würde beßer gethan haben. Generalleutenant Moßer und ich stehen uff dem scheiden deßwegen; sie meinen gewiß, ich denen vielen kerlen nur vor die lange weil zu freßen und zu sauffen geben und sie nicht gebrauchen. Were der gesant nicht nach Ilveßheim kommen, wir hetten die Lottringer gewiß wieder herbey gelockt und eins mit ihnen ahn einem vortheilhafftigen ohrt, so wir deßwegen außgesehen, eins gewagt. Es kan noch wohl geschehen und ist mihr ein großer stein vom hertzen, daß ich meines schatzes und unser kindergen sach zur richtigkeit gebracht. Nun kan ich mit freyem gemüht versuchen, ob Goldmeyer mihr durch seinen brieff (so ich eben den morgen, alß ich letzt nach Ilveßheim gieng, empfangen) wahr gesagt; dan er mihr diß jahr (doch ungefragt) victori und erweitterung meiner landen profeceyet. Wan es geschiehet, so will ich es meiner trewen für-

bitterin lieber, alß spicæ virginis, zuschreiben. Der kleine laquay wirdt seines lebens lauff wohl selbst vorbringen, drumb ich ihn nicht zu recommendiren bedarff. Doch hab ich seinem vorigen herren zuschreiben laßen, zu vernehmen, wie er sich verhalten. Mein schatz bekümmer sich nur nicht umb mich! dan die gefahr bißhero nicht groß gewesen. Sie mach sich nur wieder gesund, nehme kein quacksalberey ein und laße die natur und gute speise daß beste thun, im übrigen es Gott befohlen!

Ich hab aber seit vorgestern nicht gehört, wie es umb mein schatz stehet, da ich nach verlange.

183.

Ilvesheim den 5 Sept. 1665.

Die sachen, so ich Tobias zu verrichten durch den zettul, so ich mein schatz zugeschickt, ahnbefohlen, müßen gewiß nicht zu Dero contento abgelauffen sein, weil ich so lange zeit auch nicht so viel, alß Dero ahngenehme zypher in Dr Israels brieff, gesehen. Neben den andern schweren ahnliegen und da ich gemeint, mich durch obgedachte verrichtung zimblich erleichtert zu haben, kompt mihr nun die newe unruhe, daß ich nicht wißen kan, ob etwas meinem herzlieben schatz etwan dabey nicht ahngenehm geweßen; dan waß der von Brun gesagt, ich nur vor ein compliment halte. Dazu kompt noch, daß ich noch so schlechte beßerung des fiebers vernimme und daß ich förchte, mein schatz wirdt ungedultig dabey. Daß schwehrste aber ist, daß ich ietzo, da (wie ich mein schatz im letzten geschrieben) Moser und ich einander abgedanckt, obrist Wagner kranck, auch mit Ladenburg (nachdem sie den tag des außzugs nicht gehalten) es uff der chrisis stehet und man disen abent wißen wirdt, waß drauß werden wirdt, auch die gantze feindliche armee nur drey kleine stunde von hie stehet, ich nicht abkommen kan ohne gefahr der confusion; dan es zimblich wunderliche köpff hie gibt. Dafern etwan die juristische termini in denen zwey reversen, so mein schatz underschrieben, Ihr waß unfreundlich vorkommen, so wolle Sie dabey bedencken, daß der eine, so die vormünder mitt underschrieben, vor der armen kinder sicherheit uff allen zufall gestelt, der ander aber nicht umb mein schatz willen (alß von welcher ich nichts unbillig erwarte), aber umb

anderer und der nachkommen willen, von welchen ich nach Ihrem oder meinem todt nicht gern in dem verdacht sein wolte, alß ob ich nicht alles, was ich verheißen, gehalten hette, wie ich Ihr dan solches, wan mihr Gott daß glück wieder verleyet, Sie zu ambrassiren, weittleufftiger erklären werde. Underdeßen bitte ich meinen engel umb Gottes willen, Sie wolle sich doch nicht engstigen, noch betrüben, sondern die große tugendt der gedult, so Sie zu aller leut ruhm und verwunderung so lange zeit her geübet, nuhn auch erweisen und dem allmächtigen vertrawen. Wozu dienen sonst alle die menge von psalmen-bücher und postillen, so in der teutschen frawenzimmer hände und uff den fenstern und tischen herumb spatzieren, wan sie einen dazu nicht nutz sein? Gott verzeihe mihr! ich bin allen abendt so müde und schläfferich, daß ich auch meine sambstags-schuldigkeit vergeße, dan ich alle morgen umb 4 uhr uff bin und hab keinen guten engel im fleisch bey mihr, der mich dran gemahnt. Dieß ist ein hartes jahr mit mihr: ein liebes kindt gestorben, daß ander nicht weit davon gewesen, mein liebster schatz so übel auff und daß so lang wehrent, so viel churfürsten und andere wieder mich, wenig trewe bediente, viel krancke ahn leib und gemüht, kalte bluts- und andere freunde, wenig gelt; gleichwohl patience! Vinca[1] cuor forte ogni dura sorte. Sie läßet sich ja die gedruckte zeittung vorlesen? Gott bewahre mein herzallerliebsten schatz sampt allen unsern lieben kindergen, zuvorderst mache er Sie nur wieder gesundt und gantz content! daß werde ich auch fühlen. C[arl] L[utz] küße Sie von meinet wegen und sag ihm, er soll sein pferdt und pistolen fertig machen, wan man ihn auff fordern will! Wan der Neckar so fort felt, wirdt er so niedrich werden, daß man ihn zu Wiblingen und andern ohrten wirdt reitten können; alßdan woll mein schatz beym spatzieren-fahren achtung geben und sich im garten contentieren!

Weiln die medici es gut finden, daß man mein herzlieben schatz die miltz-ader, wie sie es nennen, schlage und daß solches die oppression vom hertzen nehmen soll, wie fraw Clignet auch sagt, daß ihr geschehen seye, so kan ich auch nicht dagegen sein, wan man nur nicht zu viel nimpt, und meint fraw Clignet, eine untze soll gnug sein, weiln Sie schwach und viel blut verlohren hatt, auch nur lufft zu geben heißen soll; dan wan man zu viel

*

1 ? Vince.

nimpt, leicht eine waßersucht, sonderlich nach dem fieber, folgen kan. Vor mein theil thete ich es nicht und wolte lieber daß hertz mitt guter creuter-suppen und, wan es gut wetter, mitt der guten lufft erfrischen und gutes muhts sein, dan sonst nichts helffen wirdt. Aber den h.h. D.Dbus[1] darff ich, was ein andere, obschon mihr liebste, person ahngehet, hierin nicht contradiciren, sonderlich weiln mein schatz lust dazu hatt. Gott gebe glück und segen dazu!

C P.

[Nachschrift am rande der ersten seite] Hiebey schicke ich Ihro ein schlüßelchen zu einem newen schreibbüchlein, so ich hab machen laßen, hab auch eines bey mihr und kan es Ihr verschloßen und etwas drin geschrieben zuschicken, so kan Sie es aufthun und wieder antworten.

184.

Alla signora mia illustrissima
a Heidelberg.

Ilvesheim den 7 September 1665.

Neben dem Juden-præsent, so ich nur dran zu rüchen und andere damit zu regalieren, aber nicht selbst zu eßen hiemit überschicke, muß ich mein schatz auch zum troste sagen, daß morgen abermahl zum außzug der guarnison Ladenburg bestimmet. Underdeßen wolte ich aber gern Dr Israel sprechen wegen einer sachen, da mihr mehr ahn gelegen, daß ist meines schatzes gesundheit, umb zu vernehmen, woran es dan haffte, weiln daß fieber so lang wehret und mein schatz in dem schönen wetter nicht außgefahren. Ich wolte gern wißen, waß sie anders meinen, alß die miltz-kranckheit, ahn dem fieber [schuld] seye. Ich wolte gewündschet haben, daß mein schatz sich hette die zeit über zu Manheim gedulden können, so hette ich beßer acht haben können, daß es recht zu gienge, dan sie alßdan mehr respect, weiln ich in der nähe, gehatt hetten. Aber waß fürüber, davon muß man nicht mehr reden. Mein schatz lesset mihr nicht wißen, ob Sie daß schlüßelchen empfangen. Sie bemühe sich nicht, selbst zu schreiben!

C P.

*

1 d. h. herren doctoribus.

[Am rande der ersten seite] Ich hab tanti negotii. Hierbey schicke ich daß foglietto von Rom, so gar lustig.

185.

Fridrichsburg den 17 Septembris 1665.

Mein herzlieben schatzes schreiben hatt mich sehr erfrewet, indem ich darauß die continuation sehe deßen, so Dr Israel vor 3 tagen wegen Dero fiebers außbleiben tröstlich berichtet. Gott gebe, daß es recht außbleiben möge und in die zu Wirstatt und Niedersaulnheim transmigriren, aber nicht die pest, wie zu förchten ist! dan sie zu Cöln und im land von Gülich gar starck regiert, doch nicht wie zu London, da vergan[g]ene woch über 8000 sehlen umkommen. Gott bewahre unß davor! Meines theilß hab ich annoch nicht der weile, kranck zu werden; förchte, wan ich still seße, möchten sich ietzt im herbst die gesamblete böße humoren leicht regen. Hie seindt über 200 krancken. Ich hab alle die landreuter laßen nach hauß gehen, hab geförcht, sie möchten sonst des handels überdrüßig werden, sollen aber uff den ersten auffbot fertig stehen. Man wirdt sehen, wie sich die wiedrige sowohl im feldt, alß in den tractaten zu Speir stellen werden. Der bischoff von Münster hatt den vereinigten Niederlanden durch einen trompeter den krig ahngekündigt, wan sie ihm nicht stracks satisfaction wegen der empfangenen affronten geben, par commendement que personne ne bouge. Gott gebe, daß es nur ernst seye! Wegen Stauffeneck werde ich des von Brun relation erwarten. Man solte ihm doch sagen, daß er nicht vor den leuten so närrische suffissante mine mache. Wan seine gemahlin weg ziehet, wehr wirdt mein schatz geselschafft leisten? Sie schreibt mir nicht, ob auch L[ise] L[otte] sich wohl gegen Sie und die kinder ahnstellet und ob ... A. C. noch in gnaden. Es ist zeit, daß ich den reuter reiten laße. Ich bin gar ungewiß noch, wie baldt ich in person bey mein schatz sein werde, mit den gedancken bin ich alle augenblick da. Wie sich der von Holtz gegen h. von Wirtenberg entschuldigt, gehet hiemit, wan es so balt copirt werden kan. Es ist doch etwas auff schrauben gestelt. Wie stehet es mit den venetianischen werbungen?

C P oder ✻

Welch hatt Sie ahm liebsten?

Wie stehet es mit jungfraw Hoffmeist[e]rinn? Die kinder müßen nicht zu viel trauben oder ander obst eßen.

186.

Alla signora mia illustrissima

Heydelberga.

Den 20 Septembris [1665].

Hiemit überschicke ich zwey granat-äpfel, so in unserm hiesigen garten reiff worden. Wan mein schatz will, kan Sie bey L[ise] L[otte] mit dem einen danck verdienen, oder, welches beßer, alle beyde behalten. Wegen Stauffeneck hab ich meine meinung theilß selbst geschrieben, theilß durch h. Max schreiben laßen. Sie ist ein cacapensieri[1], wie Sie auch billig bey der schwacheit sein soll. Mit den tractaten stehet es noch so und so. Die proposition ist erst diesen morgen geschehen. Underdeßen hatt der königseckische secretarius mihr heut ein inhibitorium von allen thätlichkeiten in eines und andern territorio insinuirt, wie meinen feinden auch geschehen, ist aber so uff schrauben, daß ein ieder doch thun kan, was er will, und bestehet es darnach bey dem richter also, daß ich nichts gesichert bin. Die rothe ruhr kompt auch under die Oßnabrüger, sie freßen zu viel trauben. Ich thu deßgleichen, aber Gott will mich nicht in allem plagen, drumb gibt er mihr noch bey aller wiederwertigkeit leibs-gesundtheit, davor ihm danck sey etc.! Mein schatz wolle sich auch wohl in acht nehmen, daß Sie sich ietzt nicht übereße! Der bischoff von Münster will den Hollandern krieg ahnthun, wie Sie ohn zweiffel außm gedruckten wirdt gesehen haben. Ich hab noch viel brieff zu schreiben nach osten, nach westen, nach norden, nach süden. Wan dies gethan und daß der feindt nichts newes ahnfänget und wegen abdanckung oder erhaltung der völcker ordre gestelt und mich mein schatz auch gern haben will, so komme ich nach Heydelberg zum herren von Stauffeneck.

187.

Alla signora mia illustrissima

Heydelberga.

[Friedrichsburg] 28 Septembris [1665] abendts umb 11 uhr.

Nechst der betrübnus, mein herzlieben schatz zu verlaßen, ist mihr

1 umstandsrath.

nicht wenig zu hertzen gangen, daß ich Carl Lutzgen und sein schwestergen nicht adieu gesagt, sonderlich weil ich weiß, daß er so gar sensible ist. Ich bin allzeit beym abschiedt so estourdirt, daß ich viel dings vergeße, waß ich hette sagen und thun wollen. Mein schatz laße mihr doch wißen, ob C[arl] L[utz] es geahndet, und küße ihn und die andere von meinet wegen desto öffter, weiln ich es so schändtlich vergeßen, sage es ihm auch, daß ich es begehrt! Ich bin schier gar zu weichlich worden gegen die liebe kinder. Morgen abendt, wils Gott, werde ich wieder hie sein und werde verlangen, zu hören, wies mit Ihrem fieber stehet. Mein schwester, die hertzogin, schreibt, daß deux fillies ahnkommen seindt de bonne conversation, modestes, nullement coquettes et tres belles, l'une c'est l'Obbreuse[1], dont vous avez sans doutte oui parler d'un[e] autre maniere, par le bruit qu'en a fait la meschante landgrave et la coquette Tarente. Je vous assure, que je la treuve tout a fait a mon gré, elle a beaucoup d'air de la signora et est a peu pres de sa taille, ses yeux et ses cheveux sont de la mesme couleur, nullement affectée et fort respectueuse, ou elle le doit estre, et fort bien eslevée. L'autre est soeur de la Chevallerie qui est au .... elle est blonde et extremement blanche, parle italien, lit le Tasso et l'Aminte, chante fort joliment et joue de la guittare, elle paroist fort bonne fille, mais come elle n'a jamais veu la cour, cela est plus campa[g]nard. Diß ist die beschreibung von den dames, die die hertzogin zu hauß behalten sollen, drumb hab ich es so weitleufftig abgeschrieben, damit mein schatz die große complaisance sehen und admiriren, aber ich begere nicht, daß Sie es imitiren möge. Es wirdt zu spät, ich muß enden dieße zeilen, aber die in meinem hertzen von Ihr geschrieben stehen, seindt ohne end. Sempre fedelissimo

C P.

188.

Alla signora mia illustrissima.

Heidelberga.

Partenheim in jungfraw damahß Clauren, serviteurs, hauß den 4ten Oct. abendts 1665.

Ich kan mich nicht gnugsam verwundern über daß wunder-

1 ? Olbreuse.

barliche spiel des destins bey mihr; dan wan schon alle vernunfft etwas fatals prognosticirt, wan ich meinen willen (doch nicht ohne recht) haben will, so schickt es doch die gottliche providentz alßo, daß ich ohne violentz denselben gegen meine feinde erhalte. Alß ich diesen morgen mein herzlieben schatz die schachtel durch den quardie-reuter uff dem felde bey Odernheim überschichte[1], erwartete ich mich große[2] ungedult etwas brot und wein und haber zu labung der infanterie, artillerie, personen und pferde, umb den marsch gegen die Lottringe[r] zu Wirstatt mit dem gantzen trein vorzunehmen, könten aber wegen nachläßigkeit des proviant-meisters dazu vor 11 uhr zu mittag, alß wir schon ein halb stund uff den weg hienauß gerückt, nicht gelangen, welches, nachdem es neben unßer eigen kalte küch mit dem cantzler Gieße und hernach daß dreyfach gebett der dreyerley im reich gedulteten religionen im feldt dreyerley dazu bestelten geistlichen vollbracht, wir unsere marsch auff Wirstat in Gottes nahmen vortgesetzt. Unterwegen hatt sich monsieur Grebendorff (welcher neben andren hoff vom adel und volontairen sich in eisen gekleidet und in die guardie und andern squadronen gesetzt) durch einen gefangenen signaliret, auch andere underschiedlich von den Lottringe[r]n gefangen genohmen, und nachdem diese, daß ihre principalen außm quartier gerückt, außgesagt, wir anders nicht vermuhten können, alß daß sie eine schantz mit unß wagen würden, dazu ich dan gewißlich unßer seitz iederman sehr willig und frewdig befunden und alßo in voller bataille und einer reserve uff Wirstat zu gezogen. Alß wir aber uff eine viertheil stunde dabey ahnkommen, sehen wir nur zwey squadronen uff der seitten des dorffs stehen, jenseitz aber gar weit auff der höhe 9 squadronen, welche, wie es scheindt, und[3] den flecken Wirstat auß höfflichkeit cediret. Ich hab aber selbige courtoisie nicht ahngenohmen, sondern habe den flecken liegen laßen, dicht dabey her, umb selbigen zu besehen, marchirt und dem feindt nach gerückt, welcher aber, weiln wihr stück bey unß und er einen großen vorsprung gehabt, unß viel zu geschwinde gewesen. Andere wunderliche particulariteten muß ich nuhn verschweigen, weiln mihr, nachdem ich die vergangene nacht seit zwölff uhr nicht geschlaffen, auch den gantzen tag ein zimblich warm und schwehr camisol ahn dem leib gedragen, die auch zu schwer worden, welche ich biß zu

1 ? überschickte. 2 ? mit großer. 3 ? uns.

(Gott geb!) glücklichen entreveue werdt ersetzen. ... ich kan ... . und verbleib ...

C P.

189.

Oppenheim den 15 Oct. 1665.

Ich hoffe, dieses wirdt mein herzlieben schatz in guter gesundheit und gutem muht ahntreffen. H. Max darff mihr keine von mein engelß brieff weißen, es ist ihm so hart verbotten; er gibt mihr aber gute hoffnung, daß Sie wohl ist; h. v. Brunn hatt mihr auch nichts gesagt. Heut und morgen biß übermorgen umb 12 mittags haben wir stillstandt; ich denck, die Lottringer werden es halten nach gebrauch, bon pied, bon oeuil. Ich hab uff vier tag begehrt, weil wir kein mehl mehr hatten, ietzt ist es mihr leidt, weiln es ahnkommen. Daß project vor die abdanckung beyderseitz ist schon auffgesetzt, stehet dahin, ob wir unß drüber vergleichen werden. Unßere reuter haben auch zimbliche beute gemacht. Die hhn[1] vicedom vom Ringow, Greiffenclaw, des churfürsten schwager, und Risecour seind hie, zu tractiren. Mein schatz küße meine kinder meinet wegen, groß und klein! Gott spare sie allesampt gesundt und daß wir einander bald alle mit frewden wieder sehen mögen!

✻ C P.

190.

Frid[richs]b[ur]g den 21 Oct. 1665.

Ich hatt vorgestern abendt einen großen brieff ahn mein herzlieben schatz geschrieben und den andern morgen fort schicken wollen; so kam dieselbe nacht zeittung, daß der feindt im läger auffgebrochen und schon zu Westhoven ahnkommen ware, so vier stunde von Fr[anken]dal. Und weiln im selbigen ohrt mich einschlißen zu laßen, nicht rahtsam befunden, auch meine reuter mitt sicherheit nicht in der nähe halten können, daß stifft Speir auch nicht wegen frantzsösischer protection belegen dörffen, alß hab ich sie wiedrumb herüber ziehen müßen; gehen heut in daß Meintzische, ich aber muß hie bleiben, ahnstalt zu machen zur hülffe, wo ich sie nur bekommen kan, dan sie drawen, mich zu bloquiren diesen windter, welches keine gefahr hatt, aber doch incommodiren wirdt. Underdeßen bin ich perplex, wie ich es mit mein schatz und meine

1 d. h. herren.

kinder machen soll; dan die Lottringer gewiß herüber kommen werden und von Manheim kan ich nicht, dieweil es nicht so leicht, alß Heidelberg, zu bloquiren. Hergegen kan mein schatz die Manheimer lufft nicht wohl verdragen und ist es auch par raison d'estat nicht rahtsam, Carlgen von mihr zu separiren. Alß muß ich ihn laßen herkommen, mein schatz und L[ise] L[otte] könten noch wohl ein zeit zu Heidelberg verbleiben. Ich kan mihr aber daß glück, dahin zu kommen, noch nicht geben, biß daß ich den frieden mit bringe, oder doch mich in beßer postur wieder gesetzt; dan ich durch ahnschawung, waß ich lieb, gar zu tendre werde und meine gedancken vor Ihr und meine sicherheit zu viel divertirt in diesen beschwehrlichkeiten, so mich nun überhäuffen. Underdeßen würde mihr Dero gesundheit, wan sie nur bestendig, ein großer trost sein und umb selbige zu erlangen, mich noch gedulden. Sonsten kan ich Sie versichern, daß der fried ahn mihr nicht hafftet, wie der neuburgische cantzler und der von Dieden (den nun gantz vor mich gewunnen) mihr zeugnuß giebet, auch meine deputirte, so vor zwey tagen des gegentheilß antwort gebracht, mitt solcher resolution wieder abgefertigt, daß sie ahn dem accord gar nicht gezweiffelt. Underdeßen hab ich seithero nicht einen buchstaben von ihnen bekommen, darumb ich dan auch gestern einen trompeter zu ihnen geschickt, zu vernehmen, wie es damit stehet. In summa, ich bin etwas perplex, dan niehmand hilfft oder rahtet mihr und mehrertheilß bawren jenseitz Rheins seindt trewloß worden. In ogni fortuna sto saldo di

v. s. illustrissima

fedelissimo servitore

:*:

[Nachschrift auf der ersten seite] Hiebey schicke ich eine schöne legende von der donna Cecilia zu Venedig [1].

191.

Alla signora mia illustrissima

Friderickburgo.

Schwetzingen umb zwölff uhr [1665].

Carl Lutzgen hatt, Gott lob, kein fieber, daß man vermercken

*

1 Diese legende fehlt.

kan, auch keinen durst; er hatt in meinem beysein anderthalb von den kleinen runden zucker-brötlein, in Bacharacher wein getunckt, geßen und ein wenig wein und waßer drauff gedruncken. Er [ist] gantz wund ahn beiden a.backen und auch vornen, kompt theilß vom übeln liegen, theilß von der schärffe der materie, die noch nicht gar viel gebeßert, ob schon kein sonderlich grimmen da. Ich hab so wohl Bertram alß seinen Christian brav außgebutzt, daß es so übel gelegen und sie nicht einmahl zu wißen gethan, daß er feine leilthücher gemangelt. Die fraw Kühnlin kompt nicht zu ihm, weiln sie bey den töchtergen sein muß, die alle, G[ott] lob, wohl seind. Es were gut, daß er ein gute fraw bey sich hette, die auff die sauberkeit achtung gebe, dan seine leute verstehen sich darauff wie die esel zur leyer. Die Frantze Marie ist gar garstig. Wan mein schatz es gut findet, könte Sie die obristleutnantin Wildrin drumb ersuchen, die verstehet sich uff die krankheit. Zu gewinnung der zeit könte fraw von Brun alßbaldt ahn sie schreiben und die kutsch schicken.

C P.

192.

Alla signora mia illustrissima.

Heydelberga.

Odernheim umb 3 uhr morgends 1665.

Ich schicke meinem herzlieben schatz hiemit ein päcklein, welches Sie wohl verwahren wolle, biß Sie es zu produciren nötig findet. Ich Ihro und unserer lieben kindergen sicherheit und wohlfahrt drein so viel, alß es mihr menschlich und möglich gewesen, versehen. Gönt mir Gott daß leben und glückliche regierung, werde ich es beßer thun. Sie glaub nicht leichtlich böße zeittung, nehme sich aber doch wohl in acht! Die reuter sollen Deroselben ahngewiesen sein, im fall Sie zu verreißen nötig finden sollte. Gott bring Sie wieder zu Ihrer vorigen gesundheit und mach Sie und unser lieben kindergen glücklich! So lang ich leb, werde ich meiner schuldigkeit gegen Sie nicht vergeßen und verbleiben fin all ultimo sospiro amantissimo et fedelissimo

❋

Mein schatz wolle Carlgen, L[ise] Lotte und alle die andere meinetwegen küßen! Dan ich mit frewden vernohmen, daß das fieber mein schatz verlaßen. Sie hat aber Ihr wort nicht gehalten, sondern von monsieur Polliers alchimie eingenohmen. Gott gebe, daß es wohl glückt ins kunfftig!

193.

Alla signora mia illustrissima.

In der kutsch bey Kiseloch den 17 Aug. 1666.

Ich hoff, dieß wirdt mein herzlieben schatz von dem zahn-wehe gantz befreyet finden. Es möchte wohl vielleicht den Lottringern diese nacht in dem Kieselocher schloß der kopf nicht wohl thun wegen der aubade [1], so wir ihnen mit unßern metallinen pfeiffen machen werden. Heut seindt wir schon biß nahe ahn des schloßes thor kommen; alß wir erst ahnfielen, theten sie, alß ob sie surprennirt weren, dan sie alle vor dem schloß campirt lagen, schrien alle: „a cheval!“ „a cheval!“, da sie doch ihre pferdt und bagage schon ins schloß salvirt gehabt, meinten, wir solten auff sie ahngehen, umb sie d'emblée [2] zu emportiren, und wan ich nicht gehindert, hetten die große alte soldaten den possen nicht gemerckt und ein gut theil volcks dafür sitzen laßen, dan die Lottringer von unß wohl gewußt und sich druff versehen gehabt, wie wir hernach erfahren. Ich hab ihn in g[eneral]mayors nahmen aufffordern laßen, alß repressalie gegen ihre violentien im ampt Altzey uff discretion sich zu ergeben und nicht stück zu erwarten; hatt geantwortet, er diene nur seinem herren, dem hertzog, der hette ihn dahin gesetz[t] etc., wie die beylag außweißet. Sie seindt 90 pferd drin und 40 man zu fuß, schießen nicht gar viel; weiß nicht, waß diese nacht kommen wirdt, wan sie werden attaquirt und beschoßen werden. Waß gesch[eh]en soll, muß morgen geschehen, sonst gehen unß die Lott[ringer] von jenseitz Rheins auff den leib. Gott behüt mein herzlieben schatz und alle unßre liebe kindergen und gebe, daß ich Sie baldt wieder gesund und content ambrassiren möge! Verbleib underdeßen bestendig fedelissimo

C P.

*

1 morgenständchen. 2 im ersten anfall, wie mit sturm.

[Beilage][1].

Generalmaior St Pol hat ein trompeter an den in Kißloch liegenden lothringischen officirer geschickt und demselben sagen laßen, er würde wißen, was vor gewaltsambe insolentien im ambt Alzey die lothringische völcker kürzlich verübet, und zu glauben, daß sie hier sein, dergleichen zu thun, also begehre, daß er sich uff discretion zu ergeben und die stück nicht zu erwartten, weiln er resolvirt, sich ihrer zu bemächtigen, es seye auch, uff waß weiß es wolle.

R. Er hette kein and[er]n herrn, alß den herzog von Lothringen; der hette ihn hieher gesezt und wolte sich so lang defendiren, alß er könnte.

194.

Alla signora mia illustrissima.

Germersheim den 14 Oct. abendts 1666.

Es gehet noch nicht recht zu. Gestern nacht und diesen gantzen tag hatt es gewaltig geregnet und ist dieß ohne deß ein schmutziger ohrt. Man muß sehen, was es morgen geben wirdt. Mein herzlieber sch[a]tz wirdt von h. Fabritio vernohmen haben, daß alles zu Schaffhaußen wohl abgangen. Böckelman bringt mihr auch alle gute vertröstung von den Schweitzern, gelt und volck; ist wieder heut uff der post dahin. Ich verlier gantz meinen schlaff, bin heut umb 3 uhr erwacht und hab den nachmittag nicht geschlaffen, aber wohl ein wenig diesen morg[en] in der kirchen; daselbst ist ein vorsenger, der blrült[2] wie ein ocß, ahnstatt daß er singt. Wan die fraw Bonstettin schwanger were, würde sie gewiß ein kind krigen mitt solchem kopff wie ich, dan ich sie mit meinen kurtzen hahren mit abziehung der peruque bey der ersten ahnsprach daß pushändel[3] gegeben. Ich weiß nicht wohl, wie sie es genohmen. Die La Portin logirt in der kellerey und ich in dem ambt-hauß, unten, da es zimblich feucht; hab nicht oben schlaffen wollen, weiln es nahe bey der damen losament, umb keine jalousie

1 Diese beilage ist nicht von der hand des kurfürsten. 2 ? brüllt. 3 die kußhand geben, d. h. die hand, die man vorher inwendig geküßt hat, darreichen. Vergl. Schmeller, Bayerisches wörterbuch I, s. 212.

zu geben. Die La Portin trägt noch mouchen[1], wie sie sagen, dan ich ihr in der kirchen nichts, alß daß alte heucheleriseh gesicht ahngesehen. Gott behüte mein schatz und all die liebste kindergen! Sie hab mich nur bestendig lieb und glaub, daß Sie mihr nie auß dem hertzen kompt! Sal all ten besten komen. Underdeßen bleib ich fedelissimo et constantissimo

❊

195.

Alla signora mia illustrissima
Heydelberga.

Im feldt bey Kirweyler zwischen 4 packwägen sambstag umb 7 uhr den zwantzigsten Oct. 1666.

Hab mein herzlieben schatz liebstes schreiben vom 16 empfangen.

Gestern haben wir dieses stattlein, so nicht viel kleiner, alß Ladenburg, mit türn, pforten und palissaden versehen, voll bawersvolck und 80 soldaten besetzt, mitt sturm in einem augenblick bestiegen; etlich commandirte reuter seindt mit ahngangen und hatt Friesenhaußen, so die erste lehre comp. commandirt und die wahl durch daß loß ihm zugefallen, syn courage gar wohl betoont; wir haben über 12 tote und gequetschte nicht unter dem volck. Der feindt hatt sich gar balt mitt alle oder mehrertheilß dem gefleheten, so gar viel sein soll, uff daß schloß, so gar dicke mauren und zwey graben a fonds de lœuve hatt, retirirt. Ist ein ob[rist]leutenant, eben der Lottringer, so in Ladenburg gelegen, so darauff commandirt. Im stattlein ist gar viel wein und haben die bawren vom ambt Newstat hie herumb viel ihrer mobilien wieder bekommen; stehet dahin, wie lang sie sie behalten. Wir stehen hier im gelobten lande. Von newen wein hab ich nicht versuchen dörffen, dan ich bey dem feuchten boden und daß der herr Reichart keine dicke strümffe mit genohmen, etwaß den leib unden verkältet; ich hab aber mit der chocolatta in einem boullion zwar daß grimmen, aber nicht die consequentz gantz gestillet. Daß große regen-wetter

*

1 mouche, schönpflästerchen.

hatt unß biß her von den Lottringern abgehalten, nicht weniger, alß daß sie in ihrem vortheil stehen; man macht sie gar schwach, elendt und ihre teutsche völcker gar malcontent. Wir haben gemeint, sie würde[n] durch unßer marsch auß ihrem vortheil gezogen werden; es scheint aber, der hertzog hatt seine völcker lieber, alß den bischoff von Speyer. So wißen sie auch, daß daß schloß alhier ihres succurs noch nicht bedarff; man wirdt sehen, ob die Meintzische sich mit ihnen conjungiren werden (darauff sie, halt ich, warten) und waß zwischen morgen oder übermorgen geschehen wirdt. Underdeßen meinen die soldaten, sie seind im paradis wegen des vielen weins, und haben wir den Bachum mehr, alß den Martem, zu förchten. Der regen macht mich enden. Sie wolle ... den, die es begreiffen und ...

Tout a vous

C P.

[Auf dem umschlage des briefes] Im stattlein ists so schmutzig, daß nicht zu bleiben. Alleweil bringen sie ein hauffen vieh, so sie ahm vorhoff bekommen.

196.

Alla signora mia illustrissima

Heydelberga.

Genheim bey Friedelßheim den 25 Oct. 1666.

Dem h. Fabritio schreib ich hieneben, wie inhalts zu sehen; mein herzlieber schatz wolle die schrifft nur von ihm abnehmen und wohl verwahren! Ich und der hoffstat werden die quarantaine müßen halten, dan wir ahn allerley ohrten gewesen und allerley geselschafft bey unß gehabt. Wan mein schatz will und sich vor mihr nicht schewet, kan ein theil davon zu Boxberg geschehen. Und zu Mospach wolte der frantz[ösische] gesandte wegen der heilbronnischen tractaten mich haben. Ich förchte, des ob[ersten] Chauvet, monsieur Softon und Polliers quarantaine zu Neuburg wirdt länger werden. Die junge herschafft hatt sich etwas übereylet, ich hoffe aber, keiner wirdt ahm leben schaden haben, wan kein fieber dazu schlägt. Die erbsen seind mihr zimblich umb den kopff geflogen, ist aber gewiß mein schuldt nicht gewesen, dan ich un-

versehens dazu kommen bin, und hetten wir unsere gute dragoner bey unß gehabt, es were vom feindt mehr creutz-röck liegen blieben; es waren aber nur newe von Fr[anken]dal. Die particularia mit nechstem. Der feindt stehet noch uff ein drey stundt von unß und wir tractiren einen stillstand. Monsieur de la Simone, premier gentilhomme de monsieur de Vaudemond[1], ist hier gewesen, nachdem ich den Cantenac geschickt, umb zu fragen, weiln der konig in F[rank]reich begehrt, ich daß stifft Speir verlaßen solte, ob sie auch meine lande in ruhe laßen wolten; haben es strack mit großen frewden und complimenten ahngenohmen, sagen, sie wollen morgen marchiren und sich weitter hienauff legen, sagen, sie seindt alle des kriegs müde und haben kaum daß liebe brodt. Es brent im camin, ich muß enden.

C P.

Es wirdt kein noht haben.

197.

Altrip den 27 Oct. 1666.

Ich sehe wohl, daß sich mein herzlieber schatz vor mich schewet, weiln Sie mihr uff meine proposition wegen die reiß nach Boxberg nichts antwortet, und solte ich auch billig conscientz machen, anders, alß von weittem, mit Ihr zu reden. Es ist zwar, gotlob, keiner zu hoff, den man von der seuch soupsonnirt, alß der scribent Koch; von soldaten und reutern aber seindt schon etlich (doch wenig) gar geschwinde durch gangen. Gegen daß fatum kan man nicht, drumb haben wir wohl müßen fried machen, sonderlich da wir gar übel gestanden. Dan vornen war der feindt, uff der rechten seiten der gute wein, davon man die völcker mit hawen, stechen und schlegen[2] nicht abhalten können; uff der lincken und hinden war die seuche und haben wir gestern in einem dorff, Biel genant, logiert, da drey heußer inficirt waren. Diß accident und der krieg ist ursach, daß wir vor dißmahl unsere augen ahn den zweyen schwestern von Orenge nicht erklären können. Gleichwohl haben sie mihr gewaltige complimenten in einem brieff zugefügt,

*

1 Vaudemont. 2 ? schlagen.

welche dem monsieur de Cantenac etwas zu thun geben. Die älteste wirdt morgen wieder hienunter reisen. Ich weiß noch nicht, wo ich meine quaranteine halten werde; dan zu Mospach, wo mich der frantz[ösische] gesandt hien haben will, ist gar kein bequem hauß und kan ich auch die enge stuben nicht wohl vertragen. Ich hör, zu Schwetzingen stirbt es zimblich. C[arl] L[utz] wolle mein schatz uff sein trefflich schreiben ahn mich sagen, die weg seind nun gar boß und wolte ich gern wißen, was er da thun soll, weiln er doch nicht gern dantzt. Ich bin so schläfferich, daß ich schier die gute zeittung mein schatz zu sagen vergeßen hab, welche mir corporal, deß herren von Lot diener, der einen so höfflichen sohn hatt, in aller eyl (indem der brieff wol 14 tag alt) mihr überlieffert, nemblich daß ch[ur]-Br[andenburg] eben daß project, wie ich es begert und placidirt (so viel ich mich errinner), mihr überschic[k]t. Ich bin so schlefferich und ich kan ni[c]h[t] mehr. Gott bewar mein schatz und all unsere liebe kindergen!

C P.

[Am rande der letzten seite] Mein sch[a]tz schreibt nicht, ob Sie meinen befehl ah[n] monsieur Fabricius empfangen. Wie ich dieß auß schreibe, empfange ich mein herzlieben sch[a]tz heutiges schreiben. Wan mich mein schatz morgen nachmittag uff dem felde bey Nußloch begegnen will, wollen wir weiter von der boxbergischen reiß reden.

198.

Alla signora mia illustrissima

Heydelberga.

Altrip 28 Oct. [1666].

Mein herzlieber schatz wolle sich nur reißfertig machen nach Moßpach und Boxberg (weiln Sie diß letzt so nothwendig und eilfertig findet) gefast machen und alles mitt uff Nußloch nehmen! dan man [nicht] den geraden weg uff Moßpach, sondern uff Snitzen gehen muß. Sie woll auch Tobia Metzler sagen, daß er meinen calender, so uff dem hohen schreibtisch in dem untersten losament, wie auch daß newe platte und daß schwartze kistgen, so uff der schiffersteinen taffel auch in selbigem gemach stehet, mit einpacken und mit nehmen,

auch dem marsch[all] Landas die gute zeittung von den entfernungstractaten sagen laßen! NB! Sie wirdt ja Ihr grüne bett mitt nach Nußloch zu nehmen nich[t] vergeßen. Sie bedarff vor 5 uhr heut abendt nicht da sein. Carl Lutzgen auch nicht zu vergeßen!

Uff beßer bedacht konte mein sch[a]tz lieber heut zu Heydelberg Ihre sachen fertig machen und morgen früe auff sein ... Nußloch, alda ich Ihrer erwarten will, und so ... den tag uff Snitzen mi[t] einander gehen.

199.

Alla signora mia illustrissima
Citò Heydelberga.

Nusloch umb halb 5 nachmitag den 28 Oct. 1666.

Mein schatz wirdt mein zweit schreiben von Altrip diesen vormittag empfangen und, waß ich von unserer reiß nach Mospach schreib, ersehen haben. Wan Sie Ihren abzug von Heidelberg also ahnstellen könte, daß Sie morgen früe umb neun uhr hie were, so wolten wir hie früestücken und darnach in einem futter uff Snitzheim gehen; dan die tag sein kurtz und der weg böse. Wan Sie noch eine adeliche fraw oder jungfraw mit nehmen könte, würde es desto beßer sein und reputirlicher stehen. NB! die apoteck nicht vergeßen! Tobias soll auch die schrifften, so under der taffel in einer großen schubladen liegen, mittbringen.

200.

Alla signora mia illustrissima
Heydelberga.

Horneck den 14/24 Dec. 1666.

Ich weiß noch nicht, wie lang ich hiebleib; dem frantz[ösischen] ambassadeur zu gefallen hab ich noch etlich versprochen, umb auch mit den hh. Schwedischen mich zu abbouchiren, zu sehen, waß sie dazu sagen werden, dan ich zu den güttlichen tractaten wohl, aber zu deren schluß schlechte apparentz sehe, dan ch[ur]-M[ain]tz seine alte naupen nicht laßen kan, welchen falß ich dem

12*

ambassadeur ein visite geben und wieder nach Heydelberg ziehen werde und alda deß compromis außgang erwarten. Underdessen ist es gar kalt alhie uff dem estrich, so in stuben und kammern ligt. Und der weg ist bitter böße zwischen hie und Heydelberg und ist mein pferdt wieder uff dem kopff gestanden, ich aber hab es so hart gehalten, daß mihr der zaum drüber zerbrochen, biß es wieder uff kommen.

Darnach hatt mich im schlaffen uff dem pferdt ein stumpff abgebrochener ast recht uff den lincken aug-apffel gestoßen, wan nicht Bettendorff in selbigem moment den zweig uff ein seit gezogen. Ietzt, alß ich daß schreib, ist es grewlich kalt in meiner großen kammer. Mein herzlieber schatz halte sich fein warm und mach sich nicht zu früe herauß! Der h. Stubenvoll nimpt sich wohl in acht, ich werde es auch thun. Unßer kindergen seind hiemit geküst und mein schatz Gott befohlen.

C P.

Dise lumpe reiß hatt mich etwas verseumen machen, so ich mein herzlieben schatz noch schuldig bin, aber es ist nicht verlohren.

201.

Alla signora mia illustrissima.

Horneck den 19 Dec. 1666.

Ob ich schon meines herzlieben sch[a]tz wundsch mitt freud und danckbarheit[1] ahngenohmen, auch Dero ideam, wie allzeit, also auch dieselbe nacht vestiglich in meinen sin gedruckt gehabt und dahero Dero mihr vergünten effect in meinem traum verhofft, so hab ich doch ahnstat meines herzlieben sch[a]tz englischen gestalt einer alten frawen und zwar der alten grävin von Greiffenstein fantasma ahntreffen und deren unbändigen treumen effect erleyden müßen. Es komme nun succubus davon (Dr Lutters dischreden[2] werden diß erleutern) oder nicht, so muß ich doch beförchten, daß mein sch[a]tz nicht starck gnug ahn mich gedacht, daß mihr ahnstatt Ihrer daß dick fett gespenst vorkommen. Waß gebe die ma-

*

1 ? dankbarkeit. 2 Luthers tischreden.

trone wohl dafür, daß sie daß hette, waß mihr heut wieder begägnet? Indem es wieder gar starck farb gibt, weiß nicht, ob der Necker- oder newe Cauber-wein daran ursach. Herr Max hatt die Heilbronner hern, seine gewesene schulgesellen, gestern mitt diesem gantz über ein hauffen geworffen. Ietz[t] alleweil gehet er, Bettendorff, Friesenhaußen und Cantenac mit mihr incognito nach Heilbron, alß zeugen meinen[1] keuschheit; werde bey dem frantzösischen ambassadeur zu nacht eßen und morgen, wilß Gott, wieder hiesein. Ich will ein mahl wißen, ob die gesandten mehr in den tractat wollen mischen laßen, alß in dem compromis stehet, oder nicht, umb mich darnach zu richten, und wan diese schuldige revisite dem frantz[ösischen] ges[andten] gethan, werde ich alßdan die wahl haben, waß ich thun will. Bravo garçon, non si lascia strapazar. Adio, mio bene, mio sol, mio bene, adio, mentre chio resto sempre e fin al' ultimo sospiro suo fedelissimo servitore

❊

202.

Alla signora mia illustrissima

Heydelberga.

Horneck den 23 Dec. 1666.

Damit mein herzlieber schatz sehe, daß ich nicht fehle, hab dieses mit der zahl meiner brieff gezeichnet, werde meiner nachläßigkeit halben keine ursach zur lamentation geben; wan ich aber auß verhinderung meiner geschefften nicht erst geschrieben, hette man meiner auch nicht gedacht und nur mit einer entschuldigung, die Reichart mit gebracht, mich abgespeiset, daß man nemblich geförchtet, mich zu incommodiren, da ich doch in nichts so große ergetzung finde, alß in meines engels handschrifft. Die letzte hab ich sampt dem recept empfangen, dafür ich mich ... bedancke; berichte aber dabey, daß, so lang, alß es leufft, keine geschwulst oder pein dabey ist. Ietzt gehet es zur nasen herauß; halte, es kompt von dem gesottenen Bacharacher alant-wein[2] her, so erst

*

1 ? meiner. 2 Vergl. meine ausgabe der briefe von Elisabeth Charlotte VI, s. 316. 318. 320. 333.

kürtzlich von Bacharach überkommen; wirdt mein herzlieben schatz vielleicht auch nicht böße sein vor Ihre obst[r]uctiones, wan Sie sie nicht gern hatt. Die visite nach Heilbron hatt nicht lang geweret, bin den andern tag früe mit dem tag wieder auff gewesen, weiln keine visiten erwarten wollen. Drauff ist aber auch ch[ur]-Meintz zu mittag hienein zum ambassadeur kommen und eins seiner alten stücklein gespielt, indem er im nahmen seiner alliirten den mediator[e]n carta bianca zu geben ahngebotten. Scheint wohl darauß, daß I[hre] L[iebden] dem recht nicht wohl trawen; werde sehen, wie ich ihm den stoß versetze, muß es schrifftlich sehen und ob er von den andern vollmacht dazu habe. Ich dencke ahnietzo eben so wenig ahn music, alß ahn frawenzimmer, außgenohmen ahn die, denen ich es schuldig bin. So hatt es auch hie kein orgel in der capel und daß instrument und den organisten mitt zu nehmen, were zu viel ambaras. Will es sparen, biß die sach außgemacht. L[ise] L[otte] hatt mich mit ein kun[st]stück von ihrer hand ahngebunden [1], so gar wohl gemacht; halte aber, die invention seye jungfr[au] Kolbin [2], dan der Glaube bedeckt einen nackenden, uff den knien sitzenden man mitt Ihrem schild vor des teuffelß pfeile. Ich müste einen hietzigen glauben haben, wan ich so säße und warm gehalten würde. Ich hab C[arl] L[utz] ein new jahr bestelt, so Tobias selbst ahngeben. Vor die andere weiß ich noch nichts, mein schatz wolle es ahngeben! dan noch ungewiß, ob ich mit dem new jahr dort sein werde. Underdeßen muß der frantzsösische newe rock bey L[ise] L[otte] daß werck verrichten. Es ist ein grewliche kälte hie, alßo daß mihr die finger beym camin schier frieren.

C P.

203.

Alla signora mia illustrissima

Heydelberga.

Horneck den 26 Dec. 1666.

Tanti negotij machen, daß ich nicht viel ietzt schreiben kan, alß meinen hertzlichen danck für den lieben wundsch und daß liebe

*

1 anbinden, d. h. beschenken. 2 hofmeisterin von Liselotte.

amen. Gott laße mich nur so lang leben, daß ich mein herzlieben schatz vor alle Ihre außgestandene unlust vergnügen und Sie und alles, was Ihr lieb ist, glücklich machen könte! alßdan wolte ich daß „nunc dimittis“ [1] singen mit frewden, dan man muß doch endlich dran. Zu Heilbron machen sie mihr allerley krumme sprüng. Wan ich hienkomme, so vielleicht zu end der woch geschehen wirdt, will ich auch wie Raubenhaupt sagen zu dem frantz[ösischen] ambassadeur: „Bon jour, monsieur, Sie hausen wie die teuffel.“ Apropos von teuffel, ehester tagen hatt freyherr von Degenfeldt ein commis[sion] ahn den politischen teuffel zu Neckerßulm meinet wegen zu verrichten auff sich genohmen; stehet dahin, wie es ablauffen wirdt. Es ist noch alles ungewiß, ob ich uff dem newjahr werde zu Heydelberg sein können. Underdeßen ist es bitter kalt hie und thut die muscovitische deck daß beste; ich hette aber lieber den schwäbischen peltz bey mihr. Gott behütte meinen großen und kleine engel warm und gesundt!

C P.

Die kälte ahn der naßen wecket mi[c]h alle morgen umb vier uhr uff und helffen die schirm umb daß bett nicht viel.

204.

Meinen sohn Carl (dan er nun zu groß, Carlgen mehr zu heißen), wie auch meine tochter Liselotte, wolle mein sch[a]tz meinet wegen küßen!

205.

Alla signora mia illustrissima

Heydelberga.

Altzey den 25 Oct. 1667.

Capt. Wilder hatt ahn einen balbierer nach Manheim geschrieben, so ihn curiert, daß er dem ob[risten] Wilder daß recept vor die rose geben soll, so jenen curirt, damit er es mein schatz überschicke.

*

1 »Nunc dimittis servum tuum, domine, secundum verbum tuum in pace.« Lucas 2, 29.

Alß habe ich solches Deroselben zu wißen thun wollen und zugleich zu bitten, mihr bericht zu erstatten, wie es sich mit meinem schatz verhelt, damit ich nicht in melancolischen sorgen lang stehen und, da gefahr da were, bald bey Ihr mich wieder einfinden möge. Hertzog von Simmern ist nach Lautern, umb bey seiner mama abscheidt zu nehmen. Morgen ziehe ich nach Ruperts-eck, es zu sehen, und kan nicht wieder selbigen tags herkommen, sondern muß zu Wonßheim, etlich stund von dar, übernachten. Sie haben mihr zu Pfedersheim guten, aber gar kalten wein zu drincken geben, alßo daß ich noch heißer davon bin, und der newe most, so vor zwey tagen getruncken, operiret auch noch etwaß a posteriore. Bin sonsten zimblich müde und schläfferich, alßo daß nichts mehr sagen kan, alß meinem schatz Ihre vorige lilien ahnstatt der rose und sonsten eine ahngenehme nacht zu wündschen und mich dabey in Ihre gute gedancken, ahnstatt Ihrer lieben armen, einzuwicklen, mentre chio rimango sempre fedelissimo

*

206.

Alla signora mia illustrissima

Neuburg.

Umb 7 uhr morgens [1667].

Will mein schatz nicht nach dem eßen herrein kommen (weiln zu reißen es nicht zu warm), umb stoff außzunehmen, so ich auch herauff kommen laßen, wie auch schön gülden leder zu sehen?

C P.

207.

Alla signora mia illustrissima.

Fr[anken]dal in mein herzlieben schatz stub morgend den sontag, 29 Juny 68.

Die zwey phideltà Φ Φ, meines groß hern vatters zypfer, fliegen und flöe haben mich diese nacht in dem rohten bett neben deßen müfftigen geruch so geplagt, daß biß den morgen nicht ruhen können. Halte, wir werden allenthalben der gäste bekommen. Morgen, wilß Gott, ziehe ich auff Altzey, werde von dar auß den

hertzogen und seine chere moitié, so kurtz ahnkommen, besuchen und mich nicht lang dißeits auffhalten. Underdeßen spare Gott mein hertzliebsten schatz und alle liebe kindergen, sonderlich daß kleinste, so d[i]e vorbitt ahm meisten von nöhten hatt, gesund! Der obristin Wilderin ist auch ein bad gerahten worden. Die kirche wart uff mich, darin ich mehr ahn mein schatz, alß ahn alles andere, außgenohmen den groß allgemeine[n] Gott, gedenken werde. Ich verbleib sempre fin all' ultimo sospiro fidelissimo

❃

208.

Alla signora mia illustrissima.

Fr[anken]dal den 2ten July 1668.

Daß mihr die alte dame zu Lautern so crielle gewesen und dan der allarme von der Lottr[inger] versamblung bey Ottweiller dißeit der Saar (ob ich es schon nicht allerdings geglaubet) hatt mich doch so geschefftig gemacht, daß ich mein gemüht nicht frey genug gehabt, mich mit meinem herzliebsten schatz in gedancken und schreiben der gebühr nach zu entreteniren. Waß solte ich viel unnötige lermen machen, wie daß kleine z[wei]brückische plackerjen pastor gethan und alle die ungelegenheit verursacht? Hette ich es aber recht geglaubt, hette ich nicht verseumt, meinen abschiedt zu nehmen, dan es ja übel gestanden were, wegen einer Lottr[inger] bravada über Rhein zu weichen, und darff mein schatz deßwegen der bad-cur nicht absagen, wan es Ihr sonsten von nöhten. So viel sey gesagt uff Ihr liebstes schreiben vom 2 Juny, so ich eben nach dem abendt-essen empfangen, alß die feder in die handt nahme, meinem schutz-engel von allem zu berichten! Dominus Zeillerus, in dem kein falsch ist, sey mein zeuge! Ietz pausire ich ein wenig, umb einen holdseehlichen hand-brieff ahn die fürstliche fraw wittib von Simmern zu zu machen. Ietzt fange ich wieder ahn meine newe zeittung, nemblich daß, alß obrist Chauvet den 30 Juny mit mehrertheilß reuter und dragoner, wie auch zwey compagnien zu fuß, so ein 350 man machen, neben monsieur Pawel nach Lautern commandirt, dieser par amour, jener, da dieses nicht ahngangen, die besatzung par force hienein zu

bringen, ist es endlich den 1 July, moitié par l'un et moitié par l'autre (wie daß frawenzimmer will gewonnen werden) geschehen und mit ged[achten] 2 compagnien zu fuß und einer compagnie dragoner besetzt worden, wie auß den Heydelberger gazetten mitt mehrem erhellen wirdt. Darauff hab die hertzbrechende wort hiebey gehent ahn die fraw fürstin geschrieben. Sie soll die parole geben und die schlüßel alle nacht, nicht weit von ihrem großen kutschen-portal, in die kammer gelieffert, auch nichts von den burgern, alß gute wort und die underdachung, gefordert werden. Ob nun mein ungenediges müttergen bey chur-Brandenburg lamentationes Jeremiæ schreiben wirdt, stehet zu erwarten. Ich hoffe aber, man wirdt mich auch hören. Meine rähte haben mirs gerahten, darunder der f[rei]herr von Degenfeldt (welchen ich hiemit fr[eundli]ch grüße) auch ist, werden es mihr helffen mit der feder verfechten. Morgen ziehe ich, wilß Gott, nach Altzey und von dar, wan kein weitter lermen von den Lottr[ingern] kompt, nach Xnach [1]; weiß noch nicht, ob ich da schlaffen, oder nur ein mittags-visite da thun werde. Daß mihr aber daß frawenzimmer gar zu wohl gefallen solte, hatt mein schatz nicht zu förchten. Dan erstlich kan mihr nichts beßers, alß mein schatz, gefallen, deren idea ich stehts im sinn und hertzen drage; so gefellet mihr die auch nie gar zu wohl, dern [2] ich nicht wohl gefalle, zumahln ich nicht schön, noch galand gnug dazu bin, noch zu sein begehre. Mein schatz hatt mihr auch erlaubt, ahn nichts mehrers zu dencken, biß ich Sie wieder in meinen armen hab, alß wie ich meinen feinden den kopff biethen soll, welches mihr eben so wenig zeit zu fremden amours gibt, alß ich ohne deß die galanterie mein lebtag nie geliebet, waß ich nicht ehrenthalben thun müßen. Wegen der bad-cur hatt es ja noch zeit uff 8 tag, darauff zu dencken; underdeßen kan es ja nicht viel kosten, die heußer zu bestellen. Ich meine, man könne ihrer alzeit umb ein geringes wieder loß sein, und wirdt vielleicht ein guter abtritt gegen den herbst sein, dafern mein schatz die frembde gäst nicht gern sehen wolte, umb C[arl] L[utz] da hien zu führen. Der marck[t] wirdt kramen lehren und ich werde in acht tag, wie ich vermein, wißen, ob wir recht krieg haben werden, ob und wan daß fürstliche frawenzimmer nach Heidelberg kompt und ob der frantzsösisch

1 d. h. Kreuznach. 2 d. h. deren, welcher.

heyraht fortgehet und wan. Nun hab ich verhoffentlich wieder eingebracht mit diesem langen schreiben, waß ich verseumt zu haben bin ahngeklagt worden. Es wirdt ja nun kein krieg, dan die land-reuter seind alle nach hauße. Der allmächtige erhalte meinen engel gesundt und mache Sie so feist, wie die fraw Küffuß mir mit ihrem kindt auff dem arm im vorbey-reiten geschienen! Man sagt, sie lebe gar content. Wolte Got, mein herzlieber schatz were es auch! Nichts würde mich mehr erfrewen, wan es nur auch were mit beständiger lieb und erinnerung Ihres verpflichtreusten leibeignen

✻

209.

Alla signora mia illustrissima.

Xnach den 5 July 1668.

Diß dient nur, in eyl unsere gestern abendts glückliche ahnkunfft alhie zu notificiren, im fall mein herzliebster schatz etwan ein anders von den heydelbergischen lügenmäulern gehört hette, dan ich ahn ietzo ein mehres zu schreiben nicht der zeit habe, alß daß die relation, waß gestern zu Newen-Baumberg[1] vorgangen, mitt nähestem vollgen soll. Allein kurtz zu sagen, sie haben C P, so alda die offnung, daß thor vor der naßen zu gemacht, so hatt man mit gewalt hienein kommen müßen, welches man nicht im sinn gehabt, und seindt etlich gar wenig man drüber beschädigt und todt blieben und hatt daß schloß nicht über ein stund gehalten und sich uff gnad und ungnad ergeben. Die soldaten hatt man ihr gewehr wieder geben und mit einem pass und drinckgelt fort uff Meintz geschickt, weiln sie nicht dran schuldig; den schult[h]eißen aber, der ahm unheil schuldig, hatt man gefangen nach Altzey bracht undt wirdt man sich über ihn bey chur-Meintz hefftig beklagen, underdeßen daß schloß, welches ohne deß nur eine alte romeley, vorlengs abgebrandt und kein waßer hatt, sondern etlich türne und hoche mauren und starcke pforten, noch weitter ruinirt. Ich hoffe, der herr rugraffe wirt es nicht übel finden; hoffe zu Gott, bey meinem leben ihm noch ein beßers zu geben, in deßen

*

1 Neuenbaimberg.

schutz ich mein herzlieben schatz und alle junge schätzger empfele alß constantissimo et fedelissimo



Ich muß doch nicht vergeßen, zu sagen, daß ich von dem fürstlichen frawenzimmer gar freundlich empfangen und in mein zimmer begleittet worden alß ein feiner alter herr. Daß uffgesetz [1] ist gantz alt-fränckisch mit dem hahr, wie vor 200 jahren, kein frisirsel. So viel ich bey nacht abnehmen können, gefelt mihr die von Ahnhalt beßer von gesicht, alß die schwester, welche nicht lustig noch gesund außsiehet. So viel uff dießmahl; man gehet in die kirche. In der eyl.

210.

Alla signora mia illustrissima.

Altzey den 6 July [1668] a un[e] heure apres minuit.

Ietzt hab ich zu nacht geßen, dieweil ich bey meiner rückkunfft von Xnach den magen so lehr gehabt von der holländischen sparsamkeit, daß ich mich hier schier übergeßen. Sonst schöne große schüßeln ahn einer ovalen taffel avec des grandes assiettes et leur pieds, aber nichts guts drein, allein waren die flamboise [2], druckene confituren, ich weiß nicht, wie sie heißen, gar gut. Ehe ich von dar gangen, empfang ich mein schätzgen vom 5 und alle weil vom 6 July. Des fr[ei]hern von Degenfeldts errinnerungen sollen wohl observirt werden; bitt, er wolle sich die zeit nicht lang werden laßen und dreiben, daß die seinische und reiffenbergische sache einmahl mihr recht außgefertigt zu geschickt werde, damit man hew machen möge, so lang die sonne scheint. Hiebey gehet die relation wegen Newen-Baumberg. Waß sagt h. von Degenfeldt dazu? Ich haße die wölffe und raubnester. Waß ich ahn den churfürsten von Meintz deßwegen geschrieben, schicke ich ahn den regalien-raht, da es her von Degenfeldt hören wirt. Daß schlimbste ist, daß der gute dapffere Wagner da eingebüst; ist heut zu Xnach ehrlich begraben worden; hatt sein fraw, des vorigen hiesigen landschreibers

*

1 kopfputz. 2 framboises, himbeeren.

wittib, die er kurtz zuvor etwas wenig gekarnüffelt, zu seinem einigen erben eingesetzt. Ich hab nicht gemeint, daß es so schlim mit ihm war; dan alß er den schuß bekommen, begegnet er mihr zu fuß und gieng gar frisch den berg hiennunter, alß ich hienauff ritt, und sagte: „I[hre] c[urfürstliche] D[urchlauch]t, ich will gern sterben, wan nur die schelmen brav außgeplündert werden", welches er uff seinem todt-bett also verbeßert, daß er sagt, wolte content sterben, wan er nur ahn den schelmen sich gerechnet[1] hette, nicht christliche gedancken, aber doch braffe. Wie die kugeln über unß her sauseten, war Rockwood so witzig, zu rahten, wir solten wieder hiennunter ins dorff reitten, darin wir ihm leicht gefolgt; dan der weg zu pferdt hienauff gar zu entdeckt, dieweil die schelmen starck schoßen, und zu fuß hienauff zu gehen, war es bey der großen hitz zu hoch. Es ist wunderlich, daß sie zugleich zu Meintz und in Lottringen vor die armen Pfältzer bang seindt. Man schreibt, daß in jenem alles flehet und in diesem 2000 man au[s]schuß sich versamblen, deren sich der churfürst zu nutz macht, umb die wahl des thum-bprobsten nach seinem willen zu befördern. Gott gebe mein herzlieben schatz ein gut gedeyen deren hauß-bäder! Underdeßen hab ich dießseitz noch unvermeidlich zu schaffen. Die fürstin von Ahnhalt ist heut früe auch wieder nach Teßaw[2] abgereist, gefelt mihr beßer, alß die schwester. Es ist aber kein exces de beauté in keiner, aber große complimenten, dan der brandenburgischer heyraht nicht viel gefelt. Es ist zeit, daß ich schließe und mich in Dero gute gedancken empfehle. Sie wolle sich nur gute dag ahnthun, damit die maigre fesses vergehen mögen! Die meine seindt wie ein holtz von der großen hitz, späht eßen und wenig schlaffen. Alleweil nieße ich so starck, daß ich diesen brieff, aber nie meinen vorsatz endigen will, zu verbleiben fin all' ultimo sospiro il fedelissimo



211.

Alla signora mia illustrissima.
Citò

Fr[anken]dal den 9 July 1668, umb 2 uhr nach mitternacht ahngefangen.

Ich suchte in meinem bette die, so meine sehle liebet, ich fand

1 d. h. gerächt. 2 Dessau.

sie aber nicht, alß in dem allerliebsten schreiben vom gestrigen dato, so ich uff der reiß empfangen.

Ich bedancke mich der lieben vorsorg; Sie wolle aber berichtet sein, daß ich nicht in der gefahr gewesen wie der ob[rist] Chauvet und der brave Wagner sehlig, der die dragoner ahngeführt und an der pforten in einem engen zugang von dem ersten schuß getroffen worden! Were auch nicht ahn daß lumpen-ding geritten mit meinem churerben, wan ich gedacht, daß sich der schelm, der schult[h]eiß (oder Keller, wie er heist) wiedersetzen wolte; dan man ahn vielen ohrten über die maur deß ruinirten fleckleins steigen kan und daß schloß liegt hoch droben und ist nur ein habitation der eulen und poltergeistern, also daß ich gar nicht mich dafür zu wagen, noch mein offnungs-recht in person zu exerciren, noch dergleichen ahn andern ohrten zu thun gemeint bin, wan es nicht vor einer vornehmen statt oder vestung were und mitt einer guten armee und zugehör, oder einer feldtschlacht. Dießmahl hab ich keinen fils[1] verdient, dan ich gar unschuldig zum handel kommen. Wie ich aber drein engagirt war, hette mein herr von Degenfelt es gewiß selbst schimfflich geachtet, wieder weg zu gehen, ehe es außgemacht. Ich hatt nicht über 100 pferde, meine guarde mit drein gerechnet, und 30 dragoner bey mihr. Dem Keller will ich den process machen laßen, hab mich auch beym churfürsten zu Meintz beklagt und muß man ahn allen ohrten berichten, wie es hergangen, vom offnungsrecht aber nicht viel sagen, dan ich fürchte, der alte Otto hatt sich versehen, da er es uff die lista der churoffnungen gesetzt; doch alß graff von Sponheim mag es wohl sein. Ich sehe freylich gern, daß uff allen fall die kist unvermerckt in sicherheit gebracht, ie eher, ie beßer. Wan es aber zu Ammelshagen[2] verkundschafft wurde[3], könte es da nicht sicher sein; Nüremberg oder Ulm were beßer. Nach diesem ohrt ist es mit weniger gefahr durch zu bringen; weiß nicht, ob man durch daß Wirtzburgische muß nach Nüremberg. Wolte dieser und anderer sachen halben gern mit hern von Degenfelt alhie reden, wan ihm beliebte, herüber zu kommen, seinen weg aber uff Manheim zu nehmen und mihr zu wißen zu thun, wan er alda ahnkommen will; dan man noch nicht weiß (alß durch die gemeine sag), wie chur-Meintz diese

*

1 d. h. tadel. 2 Amlishagen. 3 ? würde.

sach auffnehmen wirdt. Sonsten hab ich noch eins und anders dießeits ahnzuordnen, zumahln ich auch nicht recht weiß, ob mein herzlieber schatz bey diesem warmen wetter und vorhabender baadtchur nicht meine seehle lieber bey sich hatt, alß meinen leib, welcher dürr, sonn-verbrandt und auß mangel nacht-schlaff (so mihr gantz vergehet) fatigirt bey Ihr erscheinen und die unruhe der sehlen bey ietzigem zustandt (vielleicht zu Ihrem verdruß) zu viel ahnzeigen möchte, dahiengegen diese mit gedancken und schreiben mit weniger importunitet und gefahr Ihrer leibs-gesundheit doch stehts bey Ihr ist. Doch erwarte ich meines wehr[t]sten schatzes willen, alß der ich absens und præsens mitt leib und sehl Dero trew ergebenster verbleib

❋

[Am rande der letzten seite] Der helle tag brach ahn, alß ich dieß eben schließe.

212.

Fr[anken]dal den 11 July 1668.

Ob schon der f[rei]h[err] von Degenfelt alle gescheffte wirdt beßer mundlich referiren, alß ich schrifftlich thun kan, so muß ich doch uff Ihr allerliebstes von 9 antworten und mich erfrewen, daß Sie meinen leib, ob schon dürre und sonneverbrandt, doch gern bey meiner sehlen stehts haben will. Daß Sie es aber nicht uff der ministen meinung will verstanden haben, scheint wohl, daß Sie nicht außer apprehension der folge ist, welche bey meiner langen gegenwahrt bey Ihr zu gewarten stehet. Wie kan ich glauben, daß Sie mich auß gefahr haben will, wan meine vergnügung bey Ihr nur halb, oder mit Ihrer forcht und unwillen gantz besitzen solle? Wie solle mihr die vollkommene frewde ahnmuhtig sein, wan sie Ihr (wie Sie meint) kranckheit und gefahr verursachet? Die consideration deßen und daß ich meinen humor nicht nach der heutigen mode-weiber stimmen kan und deßwegen deren, so ich über alles liebe, etlich mahl verdrießlich falle und daß ich ursach zu förchten hab, daß ich meinem herzlieben schatz alle tag weniger ahngenehm sein möchte, macht mich schier lebensmüde. So muß ich mich ja in etwas amusiren, damit ich nicht auß chagrin vergehe, dan Sie mich doch nicht recht bey sich zu haben verlangt, weiln

ich allen umbstenden nach nur ungelegenheit mache. Es ist wahr, daß ich uff diese weiße, da ich von 4 uhr des morgends ahn biß umb 9 und 10 uhr geschefftig bin, nicht lang außdawren kan, dan ich kein relache hab, damit ich mein augen und meinen sinn (wie in Ihrer gegenwart geschicht, wan Sie es gern hatt) alß ein interludium ergötzen möge. Uff dem schloß zu Heydelberg, da mein schatz ahm liebsten ist, bin ich zu weit von den händeln dießseit Rheins und vom außreitten inß feldt und werde dadurch gantz faul. Zu Frid[richs]burg will mein schatz nicht gern sein wegen voriger kranckheit. Was raht? Nichts, alß leiden auff meiner seit, oder die ewige ruhe. Diese melancolische gedancken hab ich offt, wan mich mein schatz nicht tröstet und remedium außfindet, so unß beyden gut und ahngenehmb ist. In deßen erwartung lebe ich noch in gedult, uff allen fall aber in beständig trewer lieb. Der jung cap[i]t[aine] Wagner hatt sein fraw noch den tag vor seinem schuß geschmissen, doch hatt er ihr uff dem todt-bett alles vermacht. Daß ist der männer trewe lieb. Ich hab Tobias befohlen, kirbengelt außzutheilen, dieweiln nicht gewiß, ob ich hien kommen kan, es selbst zu thun. Ich weiß nicht, ob ich mein schatz eine schuldig bin. C[arl] L[utz] und alle die andere herzliebste kinder küße ich hiemit. Ich weiß wohl, daß ich nicht nötig hab, mein schatz zu bitten, vor sie zu sorgen; verlangt mich, zu sehen, wie der kleine vortkomt.

C P.

213.

Alla signora mia illustrissima.

[Frankenthal 13 August 1668].

Ich hab diese nacht so übel geruhet, daß mihr der kopff noch gar dußlich [1] davon ist. Dan ist mihr mein herzlieber schatz, dan C[arl] L[utz], dan daß ich mich so leicht von guten resolutionen abwendig machen laße, vorkommen. Wan es zu Landstuhl nicht wohl abgehet, bilde ich mihr ein, es were beßer gangen, wan ich dabey gewesen were. Den flecken haben sie zwar ein und gute

*

1 schwindlich.

beut und vornehme gefangene, alß des p[rince] de Vaudemont obristleutenant Weibenom, baron d'Aspremont und ein dragoner-capitein, so Chauvet vor diesem monsieur de Turenie page gekant, bekommen, haben aber es nicht ahngegriffen, wie ihnen befohlen gewesen, sonsten sie auch in den vorhoff kommen weren. Ietzt beschießen sie daß schloß und soll Anne Mari ihr vatter und bruder es miniren, stellen sich aber, wie ich höre, nicht zum besten dazu ahn. Thun sie ihr devoir nicht, mag sie sich mit einem schwartzen rock versehen. Underdeßen höre ich nichts von mein schatz und C[arl] L[utz]. Der keißer will mich gern in einen rechts-proces von seine commissarios, die 2 margraven, wegen newen Boinburg[1] einfademen; zur güte bin ich fertig, aber nicht zum rechten, dan es dahin nicht gehört. Tanti negotij laßen mihr nicht zu, daß ich weitter schreibe. Dan, nuhn mit den Lottringern gebrochen, muß man sehen, daß man sich in gute postur setze und halte; daß schlimste ist, daß ich so schwehr bin und zimblich verdroßen, auch wenig hülffe hab. Der jung graff von Lagardie ist ein ahrtig bürschgen und hat viel verstandt bey nur 20 jaren. Ich bleib sempre sempre fidelissimo

*

214.

Alla signora mia illustrissima

Heydelberga.

Heydelberg[2] den 14 Aug. 1668.

In recompens von Ihrem gestrigen wegen C[arl] L[utzs] gesundheit sag ich meinem herzlieben schatz, daß alleweil zeittung kompt durch cap[i]t[aine] Dolno von obrist Chauvet, daß Landstul sich gestern abent gegen 7 uhr ergeben und Tondorff drein posto gefast. Grewliche poultrons[3]. Ich bins gar fro, were aber noch fröer, wan ich selbst dabey gewesen were, oder daß man sie im feldt noch einmahl pumpes[4] geben konte. Wer weiß? Es kan vielleicht auch noch geschehen, ehe die trauben reiff werden. Im-

*

1 Neuenbaimberg. 2 Es sollte wol Frankenthal heißen. 3 poltrons, feige memmen, hasenfüße. 4 d. h. püffe, schläge.

mittelst sey Gott vor jenes gedanckt! Plus ultra! C[arl] L[utz] muß der herren von Wimpffen ehr nicht außschlagen, werde sie davor dancken laßen. Wo bleibt der Mischlitz? Mein herzliebes engle lebe gesundt und habe allzeit liebe ...

⁂

Sie wolle L[ise] L[otte] diese zeitung sampt meinen vatterlichen segen melden, wie auch den lieben kleinen!

215.

Alla signora mia illustrissima
Citò Heydelberga.

Fr[anken]dal 19 Aug. 68.

Dieß ist nur, in eyl mein herzlieben schatz gesundheit zu erkundigen und zu bitten, mihr alßbaldt deß irländischen schiffersteins ein stück auß dem apoteck-kistlein durch einen frischen reuter zu überschicken. Es ist vor den obristen Chauvet, welcher einen schlimmen fall zu nachts in den graben des schloßes Horneck gethan, befindt sich aber etwas beßer. Hiemit Gott befohlen! Sempre fidelissimo

⁂

Alle kleine, kleinere und kleinsten küße ich hiemit.

216.

Alla signora mia illustrissima.

Fr[anken]dal den 23 Aug. 1668.

Alles, waß mein herzlieber schatz wegen L[ise] L[otte] verordnet, ist gut, soll mihr waß geschenckt [1] auffgerechnet werden. Mihr ist aber leidt, daß die chur nichts beßert. Ich hab ja allezeit von der dislocation gepredigt; man fahre ietzo fort mit dem schindeln oder binden! dan ich, dem bericht nach, dem Schotten nicht viel zuzutrawen weiß, viel andere hazarten zu geschweigen. C[arl] L[utz] wirdt gar stoltz sein, daß so lang allein herr ge-

*

1 d. h. als ein mir gemachtes geschenk.

wesen, auch daß beste gewonnen. Seine feindin, Gretgen, so ich erst heut wahrgenohmen, spreißet sich gewaltig in dem vornehmbsten weiber-kirchen-stul ohn einen, hatt mich aber nicht ahngesehen. Alß es so langsam zu Horneck zugangen und ob[rist] Chauvet fall dazu kommen, bekenne ich, bin ich ungedultig worden und bin selbst hiengeritten, zu sehen, woran es mangelt; alß ich aber zwo stundt von hier kommen, bringt mihr der general-adjutant die zeitung, daß es über. Wer war fröer, alß ich? Hab den ohrt doch sehen wohl[1] neben meiner tanten altfrenckischen gesicht; seindt wohl grewliche poultrons, daß sie es so verlaßen haben. Es ist von Gott, dem sey lob und danck Dero guten gebettern! Die alte soll noch wohl länger außhalten, haben einander noch viel schöner wort geben; sie gehet biß ins dritte stockwerck, da ihr stube ist, ohne keichen, ist doch noch politisch, radottirt aber auch etlich mahl. Aber mein pflegdochter ist ein böß stück, ob schon visage de bonne amitié, ist doch etwas fier im gesicht und ein lang spitz kinn, mine wie ein bawrenmagt in jungfernkleider, und klagt die hertzogin, daß sie gar wildt und opiniatrisch ist. Louisgen ist gar bien intentionnée, man soll sie darumb nicht außlachen. Ich werde so offt interumpirt, drumb kan ich nichts rechts ahn einander hencken. Ich hatte h. Ferd[inand] von Degenfelt schon ein brieff uff allen fall ahn mein herzlieben schatz zugestelt; es scheindt aber, daß er ihn noch hatt. Die magt, 6 ehlen hoch, muß man mit dem Peter heyrahten. Es ist ja ein groß unglück, daß ob[rist] Chauvet so übel gefallen; daß macht einen überdrüßig, daß ich nie kein glück bekomme, oder es wirdt mihr mit etwas unglück versaltzen. Wer weiß, ob underdeßen, daß ich schlößer gewinne, ich nicht wegen langes außbleiben auß Dero hertzen außgeschloßen werde? Man sagt und Lislebonne schreibt es ahn Pf[alz]-2-brücken, daß er gegen C P im ahnmar[s]ch; ich werde zittern, wie der bawman in der comœdie. Underdeßen muß man sich vorsehen. Der redlich teutsche meister, und sonst noch niemandt, hatt mihr wegen Landstuhl gratulirt. Die schrifftgelerten und Phariseer zu Meintz streken ihre köpfe gewaltig zusamen. Dominus providebit.
... C P.

Ich hab die zeit nicht, L[ise] L[otte] dißmahl zu antworten.

*

1 ? wollen.

217.

Odernheim den 28 Aug. 1668.

Wan es von hier auß wieder so wohl abgehet, wie vor drey jahren, wirdt es gut sein; gehet es raucher ab, muß ich auch zufrieden sein. Herr Ferdinand von Degenfeldt hab ich wegen der nürenbergischen banque meine meinu[n]g approbations-weiß gesagt. Gott gebe glück dazu! Morgen hoffen wir den feind zu sehen. Es ist mihr von hertzen lieb, daß mein herzlieber schatz so lust in C. Edwa[r]djen nimpt. Gott segne und bewahre ihn und alle die andere und geb, daß wir beyde frewd ahn ihnen sehen mögen! Sonsten hoffe ich, mein schatz ihr hertz wirdt ietzt beßer, alß meine vestung, verwahrt sein, dan mihr nicht weniger dran gelegen, und daß Sie ohne furcht, daß Ihr l'aide de Dieu (wie Sie sagt) entgehen kan, auch gegen alle menschliche schwachheit, mihr und unßern lieben kindergen trew sein wirdt. Mein hertz wolle daß sammet kistgen mit ring, so ich herr Ferd[inan]t von Deg[en]felt zugestelt, vor mich verwahren! Komme ich mit glück wieder, werde ich verhoffentlich den kinderchen mit etwas beßers, alß damit, nutzen können; will es Gott anders, so bleibe es ihnen! Underdeßen bitt ich mein herzlieben schatz umb verzeihung für alle die unruhe und ungelegenheit, so ich Deroselben wieder meinen willen verursacht, verhoffe iedoch, daß leben und daß glück noch etlich jahr zu genießen, umb solches gegen Sie nach Ihrem wundsch zu ersetzen. Dominus providebit, in deßen schutz ich Dieselbe und alles, waß unß lieb ist, empfehle, verbleibent biß ahn mein endt fidelissimo

⁂

218.

Alla signora mia illustrissima.

Im felt bey G[r]entzingen ahn der Nohe den 2 Sep. 1668.

Diß ist, mich meines herzlieben schatzes gesundheit zu erkündigen sampt unßeren lieben wohlstandt. Es gehet noch nicht recht zu, wir seindt wegen böser kundschafft von der Lottringer pas über die Nohe zu späht kommen, indem wir ihnen vorbiegen wollen, in meinung, sie weren schon herüber. Alß wir erfuhren,

[daß] sie erst herüber giengen, da waren wir aber schon, zwischen sie und Meintz zu gehen, im marsch, und ehe wir wieder zurück bey sie kommen können, waren sie schon gantz herüber und wohl postirt und in battalie, also daß wir in voller fronte nicht uff sie gehen können. Ist wohl ein groß unglück vor mich und die Pfaltz, dan wir sie gewiß vor diß jahr alzeit uffgerieben hetten. Der trewe guter freundt, bruder und gevatter zu Meintz hatt ihnen offentlich noch nicht assistirt, underdeßen plundern sie seine dörffer eben auß, alß die meine und Pf[alz] Simmern und Baden in der graffschafft Sponheim. Wir haben sie seithero so eng gehalten, daß der schmal hans viel bey ihn zu sagen hatt, liegen uff ein halb stund bey ihnen; sie liegen zwischen zwey landwehren, wir haben etliche beym sauren bier im fouragiren theilß ertapt, theilß gebüchst in etlich und fünffzig, hoffen, noch ehe wenig tag vergehen, etwas zu versuchen; sollen noch 300 man zu fuß und 100 pferdt auß Lottringen erwarten, denen man schon uffpaßen wirdt. Es fängt ahn, kalt zu werden, also daß ich diesen morgen kaum die feder führen kan, und ist die stube etwas zu hoch, durch offen oder camin zu können einwermen. Ich halte, Sie wirdt mein schreiben von Odernheim empfangen haben, dan ich seit Fr[anken]dal nicht von mein herzlieben schatz gehabt, alß von Polier, daß C[arl] L[u^tz], gottlob, wohl ist, dem ich oben nicht der zeit zu antworten, noch für seine fürsorge zu dancken. Bitte, Sie wolle es underdeßen thun und mich alßeit[1] in Ihrem sinn und gedancken behalten alß Ihren bestendig trewsten ... biß ahn mein endt

*

[Am rande der ersten seite] Mein herzlieber schatz wolle doch Carl und L[ise] L[otte] meinet wegen vätterlichen gruß vermelden!

219.

Alla signora mia illustrissima.

Im läger bey Grentzi[n]gen ahn der Nohe den 2 Sept. nachmittag 1668.

Mein herzlieben sch[a]tz liebstes, aber trawriges schreiben

*

1 ? allzeit.

vom 30 passato hab ich zu recht empfangen, alß daß meinige vormittag schon abgangen gewesen. Sehe darin, daß Sie gar einen schwachen glauben hatt und kleinmüthiger ist ahn ietzo, da ich dem feindt noch zur zeit gewachßen, alß Sie gewesen, da ich viel schwächer zu felde gelegen und ietzo nur mit Lottringen zu thun hab. Wie es scheindt, so seindt wir gar friedliebende leute auff beyden seitten, der eine auß einer ursachen, der ander auß einer andern, also daß sich vor eine haubt-action nicht leicht zu beförchten. Waß mein schatz vor Ihre sicherheit achtet, dem werde ich nicht zuwieder sein; waß aber eine solche retraitte ohne einige noht oder gefahr für außlegung mitt sich führen wirdt bey freunden und feinden, ist leicht zu erachten. So kan ich auch nicht begreiffen, wie, dafern ich verwund werden solte, ich Sie so weit solte hohlen laßen, dan ich todt sein möchte, ehe Sie zu mihr käme. Warumb sollen wihr aber so kleinmühtige gedancken führen? Gott hatt mihr 2 mahl auß diesen troublen geholffen, hoffe, er wirdt es daß dritte mahl auch nicht laßen, und sehe ich nicht, daß die leutte meiner herzliebsten so feind seindt, wie Ihr die leute vieleicht einbilden. Ich förchte, madame Brun macht Sie so forchtsam, weiln sie selbst so ist, und kan ich nicht errahten, was sie vor gefahr zu Boxberg hatt, dan ja keine feindsehligkeitten zwischen mihr und ch[ur]-M[ein]tz noch zur zeit passirt, auch solche beyderseitz verbotten. Were mein schatz so verhast, wie Sie meint, so wer Ihr leicht bey meinem leben etwas bößes ahngethan worden, dan Ihre feindt mich nicht sehr schewen. Doch sag ich nochmahl, waß Sie sich vor Ihre sicherheit zu sein einbildet, dem will ich nicht zuwieder sein, aber vor die consequentz will ich nicht antworten. Daß alt sprichwort ist: „Qui quitte le jeu, perd la partie.“ Sie schreibt mihr nicht, wie es mit ... stehet und ob C[arl] Edw[ardjen] baldt reuterdienst wirdt thun können. Herr Ferdinant von Degenfelt hatt einen heßischen rittmeister ahngenohmen, hab ihm wohl etlich scrupul drüber gemacht, aber er meint nicht, daß Teutsche einer trahison capabel seind; hertzog Adolff hatt ihn recommandirt gehabt und scheint er nicht gar gefährlich zu sein, wirdt auch der zeit nicht haben, drauff zu dencken. G[e]nug hievon; uff allen fall werde ich mein schatz avisiren, uff Ihre wacht zu sehen. Tobias muß ich nothwendig nach Frankfurt schicken. Hiebey gehet ahn ihn ein ordre, wan der befehl geschehen, Der-

selben gewertig zu sein. Underdeßen wolle Sie Gott behüten nuhn und alzeit! Sempre fidelissimo



[Am rande der ersten seite] Hern Ferdinand von Degenfeldt wolle mein sch[a]tz meinet wegen fr[eundlich] grüßen und ihm sagen, die werber solten unsern läger folgen, wie die krehen den chiens courrans[1]! dan sie ertapten alzeit etwas.

[Beilage.]

Befehl ahn cammerm[eiste]rey-adjunctum.

Cammerm[eiste]rey-adjunctus Tobias Metzler soll, so bald er die commission wegen der 20/m rth. bey messieurs de Neuville zu Frankfurt ahm Mein verrichtet, I. gnaden, so ihm dieses überlieffern wirdt, wegen begleittung einiger ihrer sachen von Heidelberg, so weit sie es befehlen wirdt, gewertig sein und dero befehl nachkommen. Im läger bey Grentzingen den 2 Sept. 1668.

Carl Ludwig C P.

220.

Im läger bey G[r]entzingen ahn der Nohe den 4 Septembris 1668.

Alß ich alleweil schreiben will, kompt kundtschafft, daß drey squadronen des feinds ins gesicht kommen und daß die armee auch marchire. Ich halte, der hunger ist ihr mareschal de battaille, dan hier können sie unß nicht[s] thun, wils Gott; dan wir ein waßerbach vor und uff der rechten seiten und uff der lincken seitten die Nohe haben und ein weinberg hinter unß, da wir vor dem feind leicht sein können. Drumb glaub, es werde nur ein bravade[2] sein; solte aber etwaß vorgehen, so wirdt es alzeit bey mihr ohne wunde nicht abgehen, dan ich ein nuß-große geschwulst ahn einem schlimmen ohrt vom reitten in der hitze bekommen, so ich in etwas negligirt. Mein herzlieber schatz wolle underdeßen nicht zu baldt etwas bößes von unserm succes glauben! Ich muß enden und uff meine schantz achtung nehmen. Ich versichere underdeßen, daß



1 chien courant, windhund. 2 bravade, prahlerei.

ich mich nicht mal a propos hazardiren werde. Dafern aber ein unglück geschehe, wolle Sie die Ihr hinderlaßen juelen unter unßere töchter theilen, dan dieselben in Teutschland doch nicht viel pflegt geholffen werden; die söhne haben doch daß land und den degen zum besten. Gott bewahre sie allesampt, segne sie und mache sie rechte ruhegraven! Ich hoffe drumb nicht, daß dieß mein letzter segen sein soll, wilß Gott, sondern daß er mihr noch die gnad thun wirt, ihnen und mein herzlieben schattz zu beweißen, wie treweiffrich ich stehts sein werde meines herzlieben sch[a]tz inbrünstiger und getreuster ...

*

Ich muß wegen des obigen meinen nahmen dabey setzen, damit es alß ein tesamentum militare oder donatio inter vivos, wie es ahm besten abgehet, gültig seye.

Carl Ludwig C P.

221.

Alla signora mia illustrissima.

Im läger bey G[r]entzingen ahn der Nohe den 7 Sept. 1668.

Mit gesundem leib und hertzen, ob schon zwey tag betlägrig, schreib ich diesen brieff in antwort meines herzlieben schatz vom 5 Sept. Ich bin nicht von den Lottringern, sondern von meinen zu weitten und steiffen ledern hoßen zwischen wind und waßer verwundet, alßo daß endlich ein großer blutschwer drauß worden, welcher mich ahm ahnfang, dieweil mich nicht geschonet, gewaltig geschmertzet und uffs bette geworffen, alda ich noch liege, biß die zeitige materi gantz herauß, welches baldt, wie es scheindt, sein wirdt. Ich gebrauch deß h. von Simmern balbier, dan mit Pouha wegen seiner nachläßigkeit gantz verfallen. Unßer leute haben etlich gute partheyen gethan, daß aber p[rince] Vaudemont verwundet sein soll, hab ich nicht gehört, wirdt auch nicht in der gefahr sein, dan er, wie ich höre, in der reserve ist und ihr gantz läger stehet gar sicher; aber viel reißen auß, dan daß brot thewer. Ich schreib so ungemachlich im bett, daß ich nicht viel dießmahl schreiben kan, alß daß ich bitt, mein herzlieber schatz wolle

sich nicht vor der zeit bang machen. Der frantzsösisch heyraht ist ab, der dick hatt mehr gelt und fordert weniger, alß der magere, ergò fix. Patiençia y barajar[1]! Lionne hatt über die landstulische sach gelacht. Crumbach ist des gelts wohl wehrt, wan alles beysammen, so Jan de Wehrt[2] gehabt, und nichts versetzt ist. Ein ander mahl ein mehres. Sempre fidelissimo sc[h]iavo



222.

Alla signora mia illustrissima.

Läger bey G[r]entzingen den 9 Septembris 1668.

Unßer herr-got hatt mich wohl heimbgesucht, daß ich ietz bey zweyen armeen hier im bett liegen muß. Gestern hab gemeint, daß reiten zu vertragen, hab aber mein schaden dadurch uffs new enflammirt und wundt gemacht; doch ist er, gottlob, kleiner worden. Daß ich dießmahln kein particularer ahnstalt bey meinem abzug gemacht (wie mein schatz in Ihrem letzten errinnert), ist ursach, dieweil ich sehe, daß niemandt demselben viel gehorchet, welches mihr daß [leben] saur macht. Daß aposteme[3], so ich bekommen, ist mehrertheilß von dem unlust, daß wir die Lottringer nicht ahn ihrem überzug ahn der Nohe rencontrirt; ich hett gewiß ohne demselben ein fieber bekommen. Wan ich noch glauben in Ißrael finde, so brechen wir ihnen noch in ein tag etlich die hälße. Vaudemondt soll nicht mehr bey ihnen sein. Der alte herzog hatt dem pf[alzgrafen] von Sultzbach gesagt, so zu Fr[iedrichs]burg passirt, daß [er] mein gar guter freundt seye, begehr, die ihm abgenohmen plätze in dritte handt zu sequestriren laßen und mit mihr gegen chur-Meintz sich zu allijren, weiln er ihm zuwieder seye. Lauter fourberies[4] umb ch[ur]-M[ein]tz uff seine seit zu zwingen; dieser stehet mit dem capitul sehr übel. Het sal all ten besten comen. Unter deßen bin ich zum hermaphrodit worden; es gibt ein einen wunder-

*

1 Paciencia y barajar, spanisch, geduld und die karten mischen! 2 der berühmte wallonische reiterführer des dreißigjährigen krieges. gest. 12 September 1652. Man vergl. F. W. Barthold, Johann von Werth, im nächsten zusammenhange mit der zeitgeschichte. Berlin 1826. 3 geschwür. 4 fourberies, französisch, betrügereien.

bahren prospect. Gestern sein die Heßen ins läger kommen. Sie accordiren sich nicht gar wohl mit einander, wollen zertheilt stehen. Mein privat-apoteck stehet noch zu Fr[anken]dal, hab nicht ein kistgen mit genohmen, dieweil ich dachte, ein kurtz werck zu machen; aber l'homme propose, dieu dispose. C[a]rl [Lut]z soll general von den schmaphanen[1] werden, weil er so wohl mit dem fusil umbgehen kan. Er soll sich bey C. P. deßwegen ahngeben. C[arl] Ed[uard], weiln er so wohl krähen kan, soll er daß schloß verwachen helffen. Gott behüte sie alle!

C P.

P. P. hatt mihr den heyraht mit gar hertzbrechenden worten abgesagt, der dicke hertzog soll sie haben, weiln er nicht so viel gelt begehrt. Der pretext aber ist mangel der dispense.

[Auf einem besonderen blatte steht:] Man sorgt wohl gewaltig vor mich zu Heydelberg, aber denckt, umb mihr die kleine apoteck zuzuschicken! Ietzt muß ich zu meim schaden brauchen, waß andere gut finden und ich nicht wißen kan, wie sie mit mihr künsteln. Drumb wolte ich es gern baldt haben, sonderlich gutt froschleich- und diapalma-pflaster[2], wie auch album rasis.

223.

Alla signora mia illustrissima.

Läger bey G[r]ensingen den 13 Septembris 1668.

Die küßger kommen mihr gar wohl zu pass, ob ich schon nicht ahn dem ohrt schaden hab, da mein herzlieber sch[a]tz es meint, sondern höcher; sage dafür hohen danck, andere küßger weren mihr zwar lieber, aber ich muß nun verliebt nehmen mit was ich bekommen kan, in allen ehren. Ich kan noch nicht reiten, dan daß loch, welches so groß, alß C[arl] L[utz] füsils loch, schwehrlich zu heilen will. Sonsten gehet es nicht allerdings, wie es solte, davon viel zu schreiben. Es seint wohl leut in der welt, die ein 600 oder taußendt pferdt, andere, die so viel musquetiere commen-

*

1 ? schnapphahnen. 2 froschlaich-pflaster, emplastrum de ranis sine Mercurio; diapalma, palm-dicksaft, ein erweichendes pflaster.

diren und ahnführen können, aber wenig, die ein gantz corpus führen können. Gott mit unß! Es ist mihr leid, daß Sie Ihren beyschlaff verlaßen. Tanti negotii machen mich enden. Fidelissimo sempre

C P.

224.

Rhein-Türckheim den 18 Septembris 1668 umb 4 uhr nachmittag, uff Ihr liebstes vom 15 dieses.

H[err] Ferd[inand] von Degenfeldt hatt mihr daßjenige offt gesagt, ich es auch wohl gewust, seit ich es erfahren, waß mein herzlieber sch[a]tz wegen der heupter meldet; wo man aber kein falcken hatt, muß man mit eulen beitzen. Die letzte action bezeugt es gnugsam und hatt es Gott sonderlich geschickt, daß ich entre deux sein müßen und also weder in einer oder andern meslée nicht engagirt sein können, aber beyde wohl observirt, und were es nach meinem befehl gangen, wir hetten den Lottringern eins ahngehenckt, so sie gewiß in einem jahr nicht verdawet hetten. Aber mehr hievon mündlich. Ich hette freylich h. Ferdinant gern bey mihr behalten, dan er mihr viel hette mit raht und errinnerung helffen können. Aber wie könte ich ihm daß zumuhten, da er nicht anders, alß in einer kutschen, hette folgen können, welche offt anderen weg mitt der bagagie und stück umbgeschickt werden muß und offt in feindts gefahr kompt, wan die bataglie schon gewonnen, wie zu Janco[1] geschehen? Daß kan ich auch ohne vanitet sagen, daß, wan ich nicht dabey gewesen were und den leuten zugesprochen, die halbe reuterey, wo nicht die gantze, fortgangen were. Ich kan noch keine specialia von der Lottringer verlust erfahren, alß waß in der beylag gemelt wirdt, dan der trompeter noch nicht wieder kommen, so wir nach des feinds läger geschickt. Unsrige stärcken sich wieder täglich ahn manschafft, aber mundirung ist hien; die zahl unßerer verwundten und gebliebenen ist noch nicht zu erkündigen. Daß faß pulver, so in die lufft gangen, hatt bey die 60, aber nicht todlich, beschadigt, sehen auß wie die mohren; aber daß so viel todten sein sollen, wie daß schreiben sagt, kan ich nicht finden. Die red[l]ichen officirer seind zu beklagen. Misch-

*

1 Jankau-Jankowitz (Jankov), marktflecken in Böhmen, bei welchem 24 Februar oder 6 Merz 1645 die Schweden unter Torstenson über die Österreicher unter Hatzfeld siegten.

litz (Gott verzeihe ihm!) hatt ahn der confusion großentheilß ursach geben; der will und daß hertz war gut, aber kein judicium, halßstarrigen böhmischen kopf, alles tadlen und sahe selbst nicht so wohl, daß er seinen flügel könte in order stellen, die memorie war auch schlecht. Rauch und Winer seindt zu beklagen, wie auch Breda. Gr. von Leiningen ist durch und durch geschoßen, aber noch starck. Unßere stück, wie die gefangene sagen, haben grewlichen schaden under sie gethan. Die nachten fangen ahn, naß und kalt zu werden und wirdt daß fußvolck bald ahn die guarnison gedenken müßen. Hieher sein wir kommen, umb den trouppen etwas ruhe und rafrechissement zu verschaffen, dan sie in etlich tag nicht viel waßer, noch hew gehabt. Ich schicke hiemit die kutsche [1] mit Stubenfoll [2] (der den tag hernach, aber nicht vom feindt, dan er nicht so nahe kommen, verwundet worden), umb h. Ferdinant, dafern es sein gelegenheit were, hieher zu bringen, warumb mein herzlieber sch[a]tz ihn meinet wegen ersuchen wolle! Dafern es gelegen kompt und nichts dazwischen einfelt, will ich mein schatz auch nach Wormbs laden, wie auch meine kinder hinkommen laßen, die gröste, C. P., L[ise] L[otte] und C[arl] L[utz]; Sie soll daß bottenbrot verdienen, ihnen solches ahnzukündigen; h. Ferdinant aber hett ich gern stracks. Weiln ich kein p[f]laster uff dem ohrt behalten kan, will es nicht recht zuheilen. Den balbierer hab ich zu Altzey bey den patienten gelaßen; wolte Gott, daß ich einen guten mit golt bezahlen könte! Will sehen, ob die ruhe etwaß zu meinem schaden thun wirdt, dan ich daß reitten nicht laßen kan. Anne ist gar heßlich worden und wirdt mein schatz kein jalousie geben können; ich halte, sie habe eine[n] großern schaden ahn selbigem ohrt, alß ich, der nicht zuheilen kan.

C P.

225.

Fr[anken]dal den 21. Septembris 1668.

Nun bin ich wieder alhie ahngelangt, aber nicht entrunnen, wie mein sch[a]tz in Ihrem schreiben meldet, sondern mitt guter weile her marschirt. Hab heute zu Wormbs zu mittag geßen und nachmittag mit einer Jesuiter-comœdi (welcher ich ein anderthalb

*

1 Am rande: Die kutsch schicke ich morgen weg. 2 Stubenvoll.

stund zugesehen) regalirt worden. Da hab ich eine Dominicaner adeliche nunne gesehen, die monsieur de Pierre Ville sehr scandalisirt, indem sie eine mouche und ihr haar gescheidelt gedragen, sonsten aber nicht gar schön war. Es waren noch andere da, die wolten es auch gern sein, waren zwar jung, aber weit von schön. Ich muß noch ein tag etlich hie verbleiben, sonst werden sie sagen, die Lottringer hetten mich gar über Rhein gescheicht, weiln sie und mein schatz selbe[r] sagt, ich sey dem unglück entrunnen. Ein ander ursach ist, daß ich nicht gern vor mein herzlieben sch[a]tz mitt dem chagrinen humor, darin ich mich ietzt befinde, erscheinen wolte. Die dritte ursach ist, daß ich ordre alhier stellen muß, umb einige meiner dismuntirten reiter und dragoner wieder zu mundiren. Ich hab dem obristen Chauvet underdeßen ein corpo volante [1] zugegeben, auch etwas nach Altzey geschickt und etwas nach Lautern, umb zu zwacken, wo man kan, werden sein [2], ob jener auß mauvaise adresse oder auß neidt peccirt, daß [3] hiervon hatt er nicht weniger, alß courage. Wan er die action beym Kalenberg nur selbst gerahten hette, were sie wohl abgangen; aber weiln der vorschlag von ihm nicht herkommen, hatt er es nicht wohl in acht genohmen. In summa, der vornehmbste officirer von der reuterey hatt mihr dieselbe ruinirt uud der von der infanterie dieselbe auch, indem dieser gegen meine ordre sie zum zweitten mahl uff daß retranchement [4] ahngeführt. Ich könte [5] nicht ahn beyden ohrten zugleich sein; daß war mein schadt und vielleicht mein leben. Daß weiß ich aber wohl (doch unter unß gesagt), daß mancher großer officirer und viele reuter vor den teuffel weg gangen weren, wan ich sie nicht uffgehalten und bey mihr zu bleiben ermahnet. Wir können noch nicht recht darhinder kommen, wer beym feindt geblieben, aber vor gewiß der obrist Mollion und baron de Chatelet, Reicharts gewesenen herrens sohn. Unterschiedliche sagen den Lislebonne auch tod, andere sagen, es sey der prince de Lixheim, des hertzogen schwager, deßen er sich nicht viel betrüben wirdt. Zwey marquis sein gewiß bey Bingen begraben, und hatt ein von ihnen gefangener, aber loß gelaßener von h. Max companie gesagt, er sey bey des hertzogs chevaux legers gefangen gewesen, hette aber sein lebtag nie solchen jamer gesehen,

1 fliegendes corps. 2 ? sehen. 3 ? denn. 4 verschanzung. 5 ? konnte.

alß unter ihnen ware wegen so vielen gequetzten von den stücken und sonsten, ware nichts, alß ach und wehe, die gantze nacht durch. Gott wolle unß alle davor behüten! Ietzt bin ich weit davon, gut vor den schuß. Ich forchte, meine wunde wirdt nicht zuheilen (eine 4te ursach).

*

[Am rande der zweiten seite] Die trouppen seindt alle vertheilt, alßo daß vor daß frawenzimmer nichts alhie wirdt zu sehen sein. Doch laß ich Carlgen herkommen, umb sein companie zu mustern.

226.

Fr[anken]dal den 24 Septembris 68.

Ob ich schon ahnietzo viel gescheffte [habe], so kan ich doch mein herzlieben sch[a]tz schreiben von gestrigem dato nicht lang unbeantwortet laßen, dieweil ich vermercke, daß meine ahndung wegen des bewusten worts Sie in etwas verunruhiget. Ich glaub wohl, daß mein schatz es nicht böß gemeint und daß ich die teutsche phrasis nicht so wohl, alß Sie, verstehe; aber wan einem daß hertz schwehr ist, kompt einem alles schwehr vor. Wan ich die Lottringer verjagt hette und drüber eine wunde bekommen, würde es mihr gewiß nicht so wehe gethan haben, alß zu sehen, daß sich meine leutte so schlecht gehalten, ein ieder in seiner ahrt. Ich glaub, daß hertz hatt es mihr vorgesagt; dan ob ich schon mehr volck, alß vor diesem, beysammen gehabt, bin ich doch nicht so frewdig wie sonsten dabey gewesen, sondern den hohen officiren in alles getrawet und desto weniger sorg getragen. So ist es auch gantz anders mit dem haupt bestelt, alß ich mihr nicht eingebildt; vigilance und courage ist gnug da, a la deffensive aber keine invention und alles zur contradiction und langsamkeit gerichtet, biß es zu viel præcipitirt worden. Viel volcks haben wir nicht verlohren, aber meist officirer. War daß aber nicht auch ein unglück, daß ich in zehen tagen nicht reitten und also die öhrter nicht selbst besichtigen können, deren beschaffenheit ob[rist] Chauvet gar nicht recht zu dem intent, dazu er erfordert ware, eingenohmen? Paciençia y barajar! wan ich nur gute officirer hette! Daß ich mich aber nicht chagriniren solte, da müste ich von holtz und stein sein,

dan alle meine frewden mihr zur galle worden. Meine völcker haben übel gefochten, also daß ich zu feld nicht sein kan. Der ohrt, da ich ahm liebsten zu hauß bin und viel gelt drauff spendirt, da will niemandt, alß mit wiederwillen, hien; meiner anderen und grösten frewden kan ich auch nicht perfect genießen, dieweil daß beste theil davon in förchten und unlust ist, deßwegen incommodirt zu werden. Daß förchtet die Closin nicht, drumb geschicht ihr mit ihrer feldtläger-reiß auch vielleicht ein größerer gefallen, alß andern geschehen were. So macht einem daß zukünfftige nicht in jener (dan da hoffe ich einen barmhertzigen gott), aber in dieser [welt zu schaffen], da alle die pfaffen gegen mich conspiriren und Lottringen volck zuschantzen. Under andern sagt man, daß die chur-cölnische völcker, die vor Venedig geworben und wir sie sonsten leicht au passage hetten den garauß machen können, gegen gethane versicherung den Lottringern überlaßen seindt. Daß ist die teutsche trew und glaub; gnug hievon! Zu mein herzlieben schatz komme ich nicht, biß mihr meine drey löcher vergangen, zwey in den backen und eins in einem andern ohrt. Ich schlaffe auch gar unordentlich, aber hab in zwantzig jahren nicht so viel geßen; es gedeyet aber nicht. Kindergen seyen alle hiemit geküst!

C P.

227.

Alla signora mia illustrissima.

Fr[anken]dal den 27 Septembris 1668.

Wan mein herzlieben schatz gelegenheit es zuläst, wirdt Sie mihr den großen gefallen erweißen und morgen, montag, sich bey guter zeit zu Fridrichßburg einfinden, alda ich verhoffe daß glück zu haben, Sie zu ambrassiren. Umb 10 uhr wollen wir zu mittag eßen, alßo daß Sie wieder abendts bey guter zeit wirdt zu Heydelberg sein können; dan ich muß wieder den abendt nohtwendig zu Fr[anken]dal sein. Die ursach wirdt mündlich referirt werden. Carl Lutzgen muß mit kommen, die andere uff andere zeit vertröstet werden. Hiebey ein ordre ahn Polier, welche mein herzlieber schattz L[ise] L[otte], umb danck zu verd[i]enen, zustellen wolle!

C P.

228.

Alla signora mia illustrissima
zu eignen händen.

Fr[anken]dal den 2t[en] Oct. 1668.

Meines herzlieben sch[a]tzes schreiben ist allezeit eine erquickung meines hertzens bey so vielem unlust. Wolte, daß ich Sie nur alle tag zum wenigsten zu zwey unterschiedliche stunden sehen möchte, umb mich alßdan mitt mehrem lust wieder zu meinen geschäfften zu begeben. Aber daß kan hier nicht sein. Kriegen wir die limburg[ischen] reuter, so in Hollandt über zwey tag sollen abgedanckt werden, so gehen wir uff die hern Lottringer wieder loß; kriegen wir sie nicht, so muß ich ein guarnisons-bruder werden. H. Hammersteins discours seindt nur, hetten I. C. D[urchlauch]t dieß gethan, hetten sie das gethan. Ich sag aber: „Was sollen wir dan nun thun?“ Er hatt mihr gerahten, den generalfeldtmarsch[a]lk graven von Waldeck, so ietzt zu Baden ist, hieher zu bescheiden, so auch geschehen. Herr Ferd[inan]t von Degenfeldt kan nicht anders, alß nutzen, wo er ist; es muß ihm aber vielleicht etwas alhie misfallen, weiln mein schatz seine abreiß nun rahtet, da Sie doch zuvorn seine ahnwesenheit bey mihr gut gefunden hatt, selbige mihr auch auß denen damahln gemelten und andern ursachen auch sehr lieb und nutzlich ist; doch wolte ich nicht, daß er deßwegen sein und der seinigen interesse zu Venedig verseumen solte. Wan Sie ein tag vor hien nach Manheim kommen will, umb Ihre mihr überschickte ahnordnung werckstellig zu machen, zumahlen ich selbige gäntzlich approbire, bin ich es wohl zufrieden. Ich muß enden, tanti negotij laßen mihr nicht mehr zu. Sempre . . .

C P.

229.

Alla signora mia illustrissima.

Neustatt den 27 Mertz 1669.

Mit bringern dieses laß ich meine pelß umb den halß, pelße hendschuch und dicke reit-strümpf und stiffel holen; dan die kelte

unerwartet eingefallen, und ist es gut, daß wir noch nicht nach Schwetzingen gezogen, da unß die zeit gar lang worden were in dem schnee. Heut schlaff ich, wilß Gott, zu Frankendal, morgen zu Oberingelheim. Hoffe underdeßen, mein schatz wirdt gesund leben mit alle den kleinen und kleinsten, und schicke mein schatz, waß ich auff dem weg gewonnen, und ahn C[arl] L[utz], waß mihr verehrt worden, zu seinen schatz und newe collection von medalien, ob er mihr schon nicht adieu gesagt. Wan es nicht were, daß ich mich schämbte, wolte ich wegen der großen kelte heut schon wieder in mein muschel gekrochen sein, muß es aber außhalten, biß der ritt gethan, so, wilß Gott, in ein par tag oder drey sein wirdt. Gott bewahr mein herzlieben schatz und alle die lieberchen!

C P.

[Am rande] Mein herzlieber schatz wolle doch mein entschuldigung machen ahn h. Ferdinand, daß ich nicht abscheit von ihm genohmen; er stunde bey der thür von der gallerie, alß ich in einem strich durch gienge und ihn nicht bei den vielen leuten, die vorgiengen, wahr genohmen. Gestern seindt wihr zu Landaw gelegen. Seltz und Hagenbach geb ich nicht weg.

[Außen von der hand der raugräfin Luise] Auß Neustat den 27 Mertz 1669, mit einem ring und medaille.

230.

Alla signora mia illustrissima.

Newstat den 28sten Aug. 1669, nachmittag umb 5 uhr.

Alleweil kommen wir hie ahn durch große hitz und staub, welche mein schatz schwehrlich hette außstehen können. Hiemit kommen auch zwey botten mit zwey körb mit trauben auß unßerem Canaan, einer vor mein schatz, der ander vor L[ise] L[otte]. Ich hab meinen bauch zimblich mit dergleichen gefült, ehe wir ins sawer-pieren-land [1] kommen, da wir werden herrling eßen müßen. Es wirdt gewiß erbarlich alda hergehen, nachdem alles dantzen

*

1 ins land der sauren birnen.

und seittenspiel im land verbotten. Gestern seindt wir mit 100 pferd uff einmahl mitt der fliegenden brück über Rhein in einem huy gefahren. Wan ich biß nach Franckendal hette also gemechlich kommen können, hette ich mich nicht wund geritten. Heut zu mittag hab ich zu Gronawe zu mittag geßen; der herr von hauße hatt guten wein hergeben, ich aber die speiß. Gott bewahr mein herzlieben schatz und alle unßere liebe kindergen und Sie bewahr mich in Ihrem herzen[1], wie Sie mich ahm liebsten hatt, und glaube, daß rechte liebe und jalousie inseparable seindt und jene ohne diese nicht sein kan und eben so wenig, alß ehr und courage, zertheilt werden können!

C P.

231.

Alla signora mia illustrissima.

Lautern den dienstag, 31 Aug. 1669, im sawer-pieren-land, da die trauben so hart seindt, daß man die spatzen mit todtschießen kan.

Mein herzlieben schatz liebstes schreiben vom sontag sampt dem artigen büchsgen von essences hab ich selbigen abendt wohl empfangen, dafür ich Ihro . . . danck sage; werde es im Westrich wohl von nöhten haben, wan es alda wie alhie rüchet, alwo in einer kammer mit zweyen s. h. versehen. Verhoffe, mein brieff, so ich sambstags mit den trauben von Newstat geschickt, wirdt auch wohl ahnkommen sein und die trauben wohl geschmackt haben. Waß Traineau ahnlängt, wirdt ihn mein schatz gewiß nicht recht verstanden haben; dan ich keine stoff mit genohmen, weiln ich ja kein schneider bey mihr, aber wohl etliche in den marschstall, alß ich im hienaußzug begriffen ware, kommen laßen, darauß ich etliche beyseitz zu legen biß zu meiner zurückkunfft, befohlen; weiß nicht, ob er es gethan. Die alte hertzogin allhie hatt noch ein gut hertz, aber ihre gestalt und glieder seind sehr verfallen sowohl alß die memoria. Ich muß noch heut alhie penitentz thun, welches mich schwehrer ahnkompt, alß des hertzogs von Zweybrücken morgender 4tal fastag, ahn welchem er nichts ißet, biß die stern ahm firmament stehen. Ich vermeine aber, I. L. werden

*

1 Statt des wortes hat Karl Ludwig ein herz gezeichnet.

mihr zu gefallen etwan die eßstunde acceleriren, haben dabey aber hoch bitten laßen, erst gegen mittwoch abendt mich einzufinden. Ob die Rebecca auch so fleißig umb einen man bitten wirdt, stehet dahien. Daß meine abwesenheit meinem schatz lang deuchtet, ist mihr gar tröstlich ahnzusehen, dencke aber dabey: „Sehlich, die da nicht sehen und doch glauben [1]," und werde von meinem schatz avis erwarten, wo Sie meinet, daß wir ahm besten wieder beysammen kommen sollen. Zu Friedrichsburg ist der althan noch nicht fertig, und ob es schon morgends und abendts kühle, so ist doch von 9 uhr vor- biß 6 uhr nachmittag überall eine große hitze. Zu Altzey ist daß hauß kühl, aber kein schatten, alß ein stundt wegs davon, und ist daß fürsten-volck gar nahe. Zu Newstat seindt mein schatz losamenter kühl, aber der eßsahl eng und warm; wie es zu Frankendal stehet, weiß Sie selbst wohl. C[arl] L[utz]gen wirdt gewiß sehr nach der post verlangen zu seiner abforderung, welche sich reguliren wirdt nach meines herzlieben schatz resolution, Derselben ich alzeit verbleib

fedelissimo è passionatissimo

C P.

232.

Altzey den 4ten Sept. 1669.

Gestern bin ich außm saurpiren-land herkommen, den tag zuvorn hab ich mein herzlieben schatz schreiben vom 1. Sept. zu Meisenheim empfangen. Were ich länger dort geblieben, würde ich zum wein- oder waßersauffer worden sein, dan ich schier nichts eßen können, alles war versaltzen, verpfeffert, veringbert, außgenohmen die krebs, daher ich meine griechische kranckheit bekommen, doch ohne schwertzen [2], gestern abent aber, alß hie ahnkommen, ein starck kopff-wehe, so ich mit einem gantzen schoppen Bacharacher und ein wenig waßer drauff verdrieben. Waß den augenschein ahnbelangt, deßwegen die reiße ahngestelt, so gleicht daß subjectum gantz ahn des Curtii elteste tochter, nur daß sie nicht so weiß, noch so fett ist und noch trütziger außsiehet, wan sie in gedancken sitzet, im übrigen jung, welches gut, aber klein

*

1 Evang. Joh. 20, 29. 2 ? schmerzen.

und mager, welches dem buhlen nicht gefelt. Ob sie aber geradt oder krumb, so nahe heb ick de neus [1] niet by gehatt, hab sie auch mitt einander nicht spielen sehen. Sonst kan ich wohl sagen, daß sie die hüpschte alda gewesen von den erwachsenen; dan die übrige außerlesen heßlich; die zwey jüngste printzessinen haben aber ahnmütigere gesichter, alß die elteste.

Waß unsere spatzier-reißen ahnlangt, machen mich meines schatz wichtige considerationes wegen der kleinen gantz zweiffelhafftig. Im schloß zu Heidelberg ist es ohne streit, daß alles inwendig mehr gemechlich, aber zum feldt-lust (welcher mich beym leben behelt) ist der hohe berg und daß lange pflaster, so man so offt gebrauchen muß, gar beschwehrlich vor pferd und menschen. Aber auch lang von mein schatz zu sein, wirdt mihr auch beschwehrlich, ja unmüglich sein. Wat raht? Ich denck, man suche ihn bey der Sibille de Pansout [2], oder durch daß loß, oder par l'alect[o]romancie [3], daß ist mit dem jungfer-haanen und die haberkörner. Waß daß mißtrawen ahnlangt, so hab ich schon offt gesagt, man mißtrawe der ehrlichen weiber tugendt nicht, aber wohl ihrer schwacheit und unvorsichtigkeit und daß, wan sie sich uff zu viel præsumption ihrer vesten tugendt verlaßen, sie vor die erste staffel der versuchung sich nicht hühten und alßdan auß natürlicher schwacheit leicht weitter können gebracht werden, und machen sie ihre männer (sonderlich die von hoher qualitet und die viel feinde haben) etlichmal nicht weniger veracht durch die erste, alß durch die folgende staffeln. Wan ich diese wahrheit mein schatz in 12 jahren nicht hab können begreiffen machen, so bin ich gar unglücklich, aber doch biß ahn daß letzte getrew.

C P.

C[arl] L[utz] läßet mihr nicht wißen, wie viel velthüner sein

*

1 neus, holländisch, nase. 2 Die Sibylle von Panzoust oder Pansoult führt Rabelais, buch 3, capitel 16 fg. ein. Man vergl. dazu Gottlob Regis, Meister Franz Rabelais Gargantua und Pantagruel, aus dem Französischen verdeutscht, II, Leipzig 1839, s. 379. »Sibylle de Pansoult« ist der titel eines ballets, das in Molières jugendzeit im Luxembourg getanzt wurde und an dem er vielleicht selbst antheil hatte. Man vergl. E. Fournier, Le théâtre français au XVIe et au XVIIe siècle. Paris [1871], s. 323, anm. 1. 3 alektryomantie, wahrsagung aus den eingeweiden eines hahnes, prophezeiung aus dem hahngeschrei.

sperber gefangen. Unser habich ist todt. Ich werde ihn nicht holen laßen, biß ich weiß, wo ich ein zeitlang mich uffhalten werde, welches sich auch theils nach den lott[ringischen] tract[a]ten regulieren wirdt.

233.

Weingarten den 18 Sept. 1669, sambstag.

Unser frewdt zu Baden ist in ein zimliches leidt verkehrt worden durch den unglücklichen schuß marg[raf] Ferdinands, wie die beylag außweißet, welche mein herzlieber schatz L[ise] L[otte] communiciren und dabey sagen wolle, sie wohl ursach habe, Gott zu dancken, daß der schuß ihrem bruder so nahe gangen und nicht getroffen! Ich förchte nur, daß die böße disposition des patienten leibs mehr gefahr dazu bringen werde, alß der schuß selbsten. I. L. reden noch zimblich gehertzt und weißen mihr große vertrawlichkeit, alßo daß ich sie nohtwendig noch einmahl vor meiner abreiß von hier sprechen muß, weiln sie es auch begehrt und mihr dero sohn recommendirt, wan Gott über sie gebieten solte. Den tag zuvorn hatt mich und die gantze geselschafft der marg[raf] von Durlach uff morgen, sontag, zum mittageßen geladen, welches ich nicht abschlagen können, und werden die badische geselschafft auch da sein, dafern die verschlimmerung marg[raf] Ferdinands zustandts sie nicht dran verhindert. Der ohrt ist nur zwey große stundt von hie und nur ein stundt von Etlingen. Mein schatz laße doch uff C[arl] L[utz] und seine rohr [1] gut acht haben, damit kein unglück geschehe! dan ich durch diß accid[en]t sehr forchtsam gemacht werde. Sonsten was daß löbliche frawenzimmer vom badischen hoff ahnlangt, siehet man gefährliche constellationes in ihrem hœmispherio, von roht, weiß und schwartz, und seindt auch die floren kappen m[o]uchetirt [2]. Ô tempora, ô mores! Ich bin bedrübt und schläfferig. Gott bewahre mein schatz und all, waß unß lieb ist, von [3] dergleichen unglück!

C P.

*

1 d. h. gewehre. 2 mouchetiert vom französischen moucheter, gefleckt, gesprenkelt, getüpfelt. 3 ? vor.

234.

Alla signora mia illustrissima.

H[eidelberg] den 9 April [1670] umb 8 uhr morgen.

Dieses ist nur, umb sich meines herzlieben schatz gesundheit zu erkundigen nach Ihrer gestrigen spatzier-reiß, auch zu sagen, daß mihr die brust diesen morgen wieder etlich mahl im bett wehe gethan, aber baldt auffhöret mit einem kleinen schweiß. Heut diesen morgen ist geheime cantzler dem hoffmedico gefolgt, vielleicht kompt auch baldt ahn den fürsten. Ich weiß nicht, ob ich diesen abent hienauß komme, dan ich neben der gescheffte vor C. P. reiße auch zwey große brieff ahn P. P. zu beantworten. Wan es wohl ger[ä]ht, so läßet L[ise] L[otte] X wißen, daß C. P. uff Franckfort zu gehet und von dar zu land uff Wesel, so drost sie vor oder nach dahien.

Wan daß, so ich vor eine antwort ahn die grävin von Leiningen auffsetzen laßen, noch in zeiten fertig wirdt, schicke ich es mit ihrem hiebey kommendem brieff.

Die hertzogin von Yorck ist auch marchirt.

H. Blum lobt daß alte fr[äu]lein von Wittgenstein. Möchte wißen, ob es die, so X den schlep uff der hochzeit getragen; hatt ein fein wesen ahn sich.

235.

H[eidelberg] 10 Aug. 1670 umb 7 uhr morgent.

Ich verlange, zu wißen, wie mein herzlieben schatz der saurbronnen bey diesem regen-wetter bekompt,

item, wie Carl Edwardt die closter-lufft zuschlägt,

item, wie es mit der fr. von Brun fall auß der kutschen hergangen.

T[eut]schmeister hatt sich entschuldigt, daß er die dames nicht besucht, sey kein weiber-man. Dieses kam occasione, daß wir gestern mein schatz kutsch und leute in der wiesen fahren sehen.

Daß regen-wetter verstelt unß alle lust und sonderlich mihr wegen ermanglung meines sonnenscheins.

C P.

Der jung Wilder gehet drauff.

Waß sagt L[ise] L[otte] zum closter-leben?

236.

Alla signora mia illustrissima

a Neubourg.

H[eidelberg] den 25 Aug., St Ludovici tag, 1670, umb 6 uhr nachmitt[ag].

Ich kan nicht anders spüren, alß daß P. P. gar wohl gegen mein herzlieben schatz und Ihr interesse intentionirt; hatt zwar C[arl] L[utz] nicht geküst, sondern nur ambrassirt, aber mit ihr und mihr allein eßen machen. Hab ihr gesagt, daß mein schatz cur schier auß, daß Sie aber kommen würde, ihr auffzuwarten; hatt geantwortet, sie hoffe, Sie ja noch zu sehen, ehe sie weg ziehet, und wolte wohl gar nach Neuburg. Daß übrige spare ich biß zu wiedersehen. Sie wirdt nicht lang bleiben, also kan Sie kommen, wan Sie will.

Der lott[ringische] secr. Castelau ist alleweil ahnkommen.

Gott bewahr mein schatz gesund dieße nacht et in æternum!

[Am rande] Ich förchte, wan mein schatz nicht baldt kompt, wirdt P. P. meinen, Sie schew sich vor den Brandenburger.

C[arl] L[utz] sagt, sie hab ihn geküst.

237.

Alla signora mia illustrissima

Neoburgo.

H[eidelberg] 26 Aug. 1670.

H. Ferdinand v. Degenfelt und ich seind der meinung, es werde die P. P. mehr obligiren, weiln mein schatz weiß, daß sie hie ist, und P. P. Ihr so freundlich durch h. Max en[t]bieten laßen, daß mein herzlieber schatz noch heut abendts herkomme, zu weißen, daß noch vor vollendeter chur (so doch auch zum end) Sie ihr uffwarten wolle.

C P.

238.

[Heidelberg 26 Aug. 1670.]

Die P. P. wirdt bey dem schönen wetter biß zum nachteßen drauß im feldt sein.

So weiß ich auch nicht, waß mein schatz weitter zu Neuburg zu verrichten, daß Sie wieder hienauß begehren solte.

C P.

239.

Alla signora mia illustrissima la contessa aspera [1].

Fridrichsburg umb 7 uhr [24 November 1670].

Hiemit schicke ich mein herzlieben schatz etwas vor die naßen, weiln ich mich ahn Ihren augen vergriffen. Sie wolle mihr uff sambstag abents eine gute comœdiam (aber nicht tragediam) bestellen [2]! Biß dahien adieu!

Sempre fedelissimo

C P.

[Außen von der hand der raugräfin Luise] F[ranken]dal den 24 9bre 1670, als I. C. Dl. mich ins aug im dunkeln gestossen, davon C. Moritz seines bekommen, welcher 5 wochen darnach gebohren [3].

240.

Altzey den 5 Martii 1671.

Ich bin so sehr meiner mutter kindt, habe auch so viel weibliches von meinen ammen gesogen, daß ich mich gern glinsele mitt solchen singestalten, die mihr ahm ahnmuhtigsten vorkommen, darumb ich mihr auch viel lieber mein herzlieben schatz einbilde, wie Sie mihr also, mehr, alß alles in der welt, vorkompt, alß etwas wiedriges. Wie ich Ihro aber vorkomme, ist darauß leicht zu er-

*

1 contessa aspra, raugräfin. 2 Kurfürst Karl Ludwig war ein großer freund des theaters. Vergl. Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz II, s. 673. 674. 3 Vergl. meine ausgabe der briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans band III (briefe aus den jahren 1716 bis 1718), s. 348. 349.

achten, indem Sie meinen willen wegen der new Ihro presentirten jungfraw, eines alten bey mihr wohlverdienten dieners tochter, einer maulschell verglichen und mihr beym abschied gesagt, solche lieber von mihr, alß die jungfraw, ahngenohmen hette. Wie solche rede, bey der gelegenheit, mitt einem (wie Sie es zu nennen beliebet) mihr auffgeopferten hertzen überein kommet, ist leicht zu judiciren. Mitt perfectionen und gaben, so Ihr Gott verliehen, ist Sie gnugsam geziehret, umb meine beständige æstime, lieb, trew und ergebenheit biß in todt zu erhalten, wan Sie sich nur derselben zu meiner frewde, trost und beruhigung gebrauchet und daß die effecten mit den holdsehligen worten allzeit überein kommen. In Ihrem zettul vom 28 Feb., wo Sie schreibt, wie Sie sich hienfüro in acht nehmen wolle etc., daß nichts vorgehe etc., hatt Sie die worte „heimlich noch offentlich", weiß nicht, auß waß consideration, außgelaßen; dan viele damen (doch keine Lucretien) vermeinen, daß, waß sie in geheimb böses thun, ihnen und ihren männern nicht disreputirlich sein könne, wan es nicht erwiesen. Aber gnug von diesen verdrießlichen sachen! Daß werck wirdt den meister loben, sonderlich da man alle dergleichen occasionen zu evitiren sich befleißet, welches ich aber, alß ich letztens früe abschiedt genohmen, nicht allerdings verspürt, indem die cammer- noch vorkämerlein-thüren nicht einmahl geschloßen gewesen.

Sonsten ist mihr von hertzen lieb, zu vernehmen, daß sich die liebe kindergen, auch daß schreyende ..., sich wohl befinden. Gott erhalte sie alle dabey und mein herzlieben schatz auch und daß des alten mans idea Ihr allzeit nicht uff Lutterisch mit einem schneeweißen har und baart, sondern uff Calvinisch mitt allen seinen gutthaten in seinem lieben sohn Carl Edward vorkommen und eingebildt bleiben möge! Er glaubt sich schier jünger geworden, weiln er den tag nach seiner ahnherokunfft den morgen von 7 biß 10 zu fuß mit dem rohr auff der schulder und den gantze[n] nachmittag mit dem starcken rennen zu pferdt sich fatigirt und wohl drauff geschlaffen hatt. Der alte Stein Callenfelß will unß die wölffe zu fangen lernen, deren wir bey hellem tag drey große ein musqueten-schuß weit bey und fürüber trottiren sehen, deßwegen ich die garn holen laßen; ich glaube aber, er verstehe sich beßer uff die füchße zu fangen. C[arl] L[utz] ist gantz retirat vor mihr. Die ursach ist, wie ich berichtet, daß ihm m[onsieu]r Reschingeder

gesagt, er nicht mehr wie ein klein kindt „papa“ und „mamma“, sondern „E. Durchl[auch]t“ und „E. Gnaden“ sagen [soll], dafür er sich nun schewet und lieber nicht redet, alß solches sagen will, welches nicht hupsch ahn ihm ist[1]. Gott mit unß!

C P.

[Am rande der dritten seite] Wie stehet es mit der küche, werden sie auch wohl tractirt?

241.

Den 6 Mertz 1671.

Mit hochster freüde hab ich auß Ewer Churfl. Durchl. gnädigstem, mir allerliebstes schreyben vernohmen Dero glükliche ankunft nach Alzey und gutte gesundheit, welche der liebe Gott ferners continuiren wolle. Daß wetter ist gegen ordinary gebrauch gar favorable, welches verhofendt gutte lust auf dem jagen verursachen wirdt; es gemahnt mich an dem lied, da ein tot den andern fraß, wan der alte Stein Callenfels die wölfe fangen will (es ist ja der, so vor diesem mit dem alten hertzog von Zweybrüken zu Heydelberg war). C[arl] Lutz wirdt gar verlekert werden. Reschingader thut sehr woll, daß er ihme mores lehrnt; habe es schon längst von ihme begert, daß er „Ewer Churfl. Durchl.“ sagen soll, aber es komt ihm saurer an, sich deß worts „papa“ zu entwehnen, als da er von der milch entwehnet worden; hat mir kein adieu gesagt den morgen, auß forcht gewiß, daß er die reyse versäumen solte. Daß Ewer Churfl. Durchl. sonsten Sich dessen widrumb erinnern, waß ich wegen der jungfer gesagt, so mus ich woll bekehnen, das weillen ich sie nicht nöhtig, sondern lieber eine weg thun, als annehmen wolte, und dan das ich mühe genug, mich und meine kinder zu maintiniren, geschweygen anderer leütte querelle theilhaftig zu machen und den hass aufzuladen, dan ich mehr, als höhere, eine indisputable adeliche jun[g]fer bedarf, damit man sie passiren lase. Man wird es woll sehen, wan sich die occasion presentiren solte, wan fremde herkommen, da sie und ich hernacher nur schimpf davon; hab auch nicht dafür gehalten, daß es vor eine recompenz zu

*

1 Vergl. die beiden folgenden briefe.

schätzen seye, indem ihme andere angenehmere gnad wiederfahren können, doch dieses alles auf die seitten gesetzet, weillen es Ewer Churfl. Durchl. also befehlen und also haben wollen und nicht mehr zu remediren ist, so will ich gern alle die inconvenentzien aufnehmen Ewer Churfl. Durchl. zu underthänigstem gehorsam und gefahlen und kan das gar woll überein kommen mit dem, waß ich vorhin geschrieben; dan dergleichen sachen, ob sie mich schon betrüben und ungelegen kommen, so seind sie doch nicht, wan schon weitt von mehrer inportanz weren, so mächtig, mich zu esbransliren oder abspänstig zu machen von dem, waß ich einmahl gewidmet, eben so wenig als etwaß heimliches oder ofentliches zu thun, so gegen Ewer Churfl. Durchl. wäre, welches nicht par dessein, sondern auß lautter confusion außgelasen worden; ist mir leyd, daß mit dieser verdrißlichen matery schliesen mus, welche ich gern in dem fluß der vergessenheit werfen wolte, damit Ewer Churfl. Durchl. Sich derselbigen nicht mehr erinerten, sondern nur dessen, waß lieb und angenehm gewesen, welches gar gutt geblüet in der frühlings-zeitte machen solte, darzu ich gern, waß an mir ist, contribuiren wolte, als die ich beharre ohnauflöslich underthänigst treü ergebene magt



242.

Franckendal 11 Mertz abendts 1671.

Ob ich schon in der nähe und bald verhoffe daß glück zu haben, mein herzlieben schatz zu embrassiren, mihr auch die augen zimblich von heütigem kalten windt wehe thun, habe ich doch nicht underlaßen können, Ihro hiemit zu bezeugen, wie erfrewlich mihr Dero abermahliges ahndencken vorkompt, wie nicht weniger, auß mein herzlieben schatz lieben schreiben vom 6 und 11ten zu vernehmen, daß die liebe kindergen noch wohl auff und daß Sie gehoffet, mich baldt zu sehen. Der alte wolffs-pelß von Stein-Callenfelß hatt sich gar nicht partialisch vor seines gleichen erwiesen, dan er gestern ein glück-jagen ahngestelt, welches so wohl abgelauffen, daß wir fünff wölff gefangen, darunter ich eine wölffin überhauffen geschoßen. Underdeßen bekommen wir zeittung, daß die Frantzsosen unsere nachbarn in der graffschafft Falckenstein werden wollen, davon wir morgen mehr nachricht haben werden;

dan ich obristleutenant Brandt zu ihnen geschickt. Weiln wihr kein atzeln, noch krähen (aber hasen gnug) bei Alzey ahngetroffen, alß wollen wir sie in dieser gegent suchen und mich also noch ein tag etlich hier uff halten, zumahln auch zu sehen, was dieser frantzsösischer marsch mitt 6 comp. pferden bedeutet. Waß fr. Oberheimer belanget, wehre mihr lieb, daß sie seidt ihres harten mans todt also verjüngert were, daß sie capabler, alß zuvor, alß sie ihren abschiedt genohmen, were, umb die kleine kinder zu warten. Ich zweiffel nicht ahn ihren guten willen, mein herzlieber schatz hatt aber offt über ihre lindigkeit und schwachheit geklagt und vor diesem, wan ich mich recht errinnere, darumb gehen laßen. Wan sie nun, seit der alte verreckt, stärcker, gesunder und capabler worden, die sorge zu versehen und die fatigue außzustehen, will ich ihr die recompens lieber, alß einer andern, gönnen, auch andern alten weibern nicht verdencken, wan sie ihren männer[n] einen sanfften sehligen todt wündschen. Doch weiln ich von ihrer capacitet nicht so wohl, alß von ihrem alter judiciren kan, laß ich diese wahl auff mein herzlieben schatz verantwortung gestelt sein, doch ohne ahnhang, bitte ich, oder intrigue, welches eine condition, sine quâ non. Sonst hatt Sie sich zu früe der hitz besorget, so lang der nordt-windt so starck regieret, welcher gleichwohl, wie ich sehe, nicht verhindert, daß die ...[1] sich nicht wieder gezeiget, zumahl ich auch heute alhie ein lielie gesehen, zu welchem früeling ich Ihr glück wündsche. Halte, Sie begere nicht, daß ich dieß ...lein[2] verderbe, und darumb und damit wir der vorigen verdrießlichkeiten desto beßer beyderseitz vergeßen mögen, wirdt Sie meine gegenwart nicht sehr verlangen, es were dan, daß Sie lust hette, mihr darzuthun auff den augenschein, daß Dero habitude mit Dero sinn und versicherung bestendig übereinstimmet, welches mihr die begierde desto mehr bestettigen wirdt, biß ahn mein endt zu verbleiben mein herzlieben schatz treust ergebenster

✻

Ich bin gantz perplex über C[arl] L[utz] halßstarrigkeit im puncten der titulatur[3]; darumb hatt er sich gescheut, von mein herz-

*

1 Statt eines wortes hat der kurfürst ein blümchen gezeichnet.
2 Vor lein ist wider die kleine blume gezeichnet, es soll also vielleicht blümlein heißen. 3 Vergl. die beiden vorhergehenden briefe.

lieben schatz abscheit zu nehmen; darumb schewet er sich, mit mihr zu reden. Heut hatt er mich geertz[t] [1] und darnach solches verdrehet. In summa, die opiniatretet, so Sie in ihm, alß er klein war, gelobet, macht mich betrübt und ihn gantz anders, alß vor diesem, gegen mich. Er redet nicht frey mit mihr und hatt alß die thränen in die augen, wan ich ihm sage, ob er allzeit ein kindt sein wolle, da er schon reitet und ein degen tregt und under die leute kompt, bey welchen daß wort „papa“ gar läppisch lautet.

Hiebey gehet, waß Pi[e]rreville schreibet; Sie wolle es mihr wieder zurück schicken und C[arl] L[utz] etwas zu schreiben! L[ise] L[otte] küße ich hiemit, uff ein andermahl antworte ihr.

243.

Alla signora mia illustrissima

Friderichbourg.

Heydelberg den 2ten Apr. 71 umb 6 uhr morgens.

Mein herzlieber schatz soll diß lesen laßen par com[m]endement.

Weiln die sachen so gestalt seind gewesen, wie mein schatz schreibt, hatt Sie wohl gethan, sich nicht in die lufft zu begeben, zumahln ich auch höre, daß Sie geschwitzt gehabt. Daß kan ich aber der alten nicht verzeihen, daß sie mein schatz in diesem zustand verlaßen, und Sie niemand, alß fremde, umb sich behalten; darumb ich fr. Charlotte gebetten, zu Ihr zu ziehen. Ich hab gemeint, ich wolte der alten das hauß zu Frankendal, so ihr plumper dochter-man kauffen wollen, gar schencken, damit sie nicht meine, daß deßen ungnade auff sie redundire; aber nun will ichs sparen. Die alte hutzlen hetten ja wohl ein tag 3 auff einander warten, oder gar nach Manheim kommen können; aber es ist nichts, alß undanckbarkeit, in der welt. Bey diesem feuchten wetter wirdt es mein herzlieben schatz zu reißen nicht rahtsam sein und wirdt Sie ahm besten wißen, waß Ihr zustandt leidet, und werde ich Ihr deßwegen nichts heißen. Die cammern zu Schwetzingen seindt sonst wohl eingewärmet; hern Max habe zum gubernatore dort gelaßen. Wan mein herzlieber schatz nicht balt hienkumpt (welches ich gern

*

1 d. h. mit »Er« angeredet.

baldt wissen wolte), komme ich Sie wieder zu Fridrichsburg besuchen und laß L[ise] L[otte] die wahl, ob sie zu Schwetzingen bleiben, oder her kommen will. Hiebey gehet daß zeugnus auß F[rank]reich wegen m[onsieu]r Reschinggäder. Wan die geschwultz noch da ist, wolle mein herzlieber schatz dießes nicht selbst beanthworten und gutes muhts sein! So lang die näße weret, gehe ich nicht in den Odenwalt, genieße lieber der ahnmuhtigen früelingslufft zu Swetzingen, biß die wege außgetrocknet, wan mein herzlieber schatz wieder da sein wirdt. Underdeßen verbleib

fedelissimo constantissimo

❇

244.

Alla signora mia illustrissima

a Swetzingen.

[September 1672].

Alß ich schon in der kutsch war, hab ich mich meiner vergeßenheit errinnert, daß ich nicht mein herzlieben schatz gutnacht gesagt, hab aber wegen h. Blum nicht wieder herauß schreiten dörffen, weiln Sie auch schon weg gangen war. Waß verseumbt, hoffe, w[ills] G[ott], montags früe zu Wieseloch wieder einzubringen und wündsche Deroselben hiemit eine glücksehlige, samffte nacht. Im vorbeygehen hab ich C[arl] Moritz uff der audientz gesehen, der stracks uffstehen wollen und zu mihr kommen. Ploto hab ich noch nicht gesehen, die fraw hatt mihr aber sagen laßen, sie were vom hertz-stoßen gar übel gewesen, aber 3 stund drauff geruhet.

245.

Fridrichsburg 2 Nov. 1672.

Der huste und die unruhe läßet mihr nicht zu, viel zu schreiben. Ich kan doch nicht laßen, mein herzlieben schatz mit diesem beykommenden schönen briefflein in vertrawen zu regaliren, bitte aber, es in geheim zu halten und mit bringern dieses wieder zu schicken. Ich hab befohlen, h. Ferdinant v. Degenfelt alles zu

communiciren, waß vorgehet, dieweil ich Sie nicht gern allein dort laßen, so lang man den alarmen und lügen-zeittungen zu Heydelberg underworffen sein wirdt. Underdeßen muß ich wegen uffschiebung des balletz so wohl, alß wegen grond... über daß königl. hochheittliches spiel blinde kuhe (da ich doch nicht bey gewesen, gotlob,) abermahl undanck verdienen muß[1]. Ich frag doch nicht viel darnach und die wenig zeit, die ich noch zu leben hab, will ich mich gegen unrecht und verachtung, so viel ich immer kan, wehren. Sonsten werden wir baldt vier armeen in der nähe haben, deßwegen mehr hunger, alß belägerung, zu Heydelberg und Manheim zu beförchten. Ich hab mehr schreiben wollen, man läst mihr aber kein zeit, alß mein herzlieben schatz und alle unßer liebe in Gots schutz zu empfehlen.

C P.

246.

Alla signora mia illustrissima

Heydelberga.

Fridrichsburg 8 Nov. 72.

Ich hoffe, die balladins und balladinen[2] werden mit einmahl die tantzschuch nicht so sehr verschlißen, daß ich sie nicht auch noch einmahl ihr ballet möge tantzen sehen, wan einmahl beßer ruhe hab; dan uff diese weiße ist mihr aller lust versaltzen. Mein herzlieben schatz bruders raht ist Ihr gar wohl zu gebrauchen, wan er so ist, wie er mihr lautet. Im übrigen ist es nur in christlichen sachen, daß man glauben muß, waß man nicht siehet, und kan man baldt sehen, waß dem frawenzimmer ahngenehm oder nicht ist, ohne schwartze kunst. Sie haben mehrentheils niemandts lieb, alß der hübsch, jung und nach dero humor leben kan. Ich bin und kan deren keins, der schluß weißet sich selber. Die augen weißen meistentheilß auß, wo daß hertz auff gesetzt ist. Hiebey gehet ein ordre ahn Bettendorff wegen St Uvall und sein haußgesind; des pfarrers Cregus fraw mag wohl zu hauß bleiben und mit ihrem alten man vor die reformirte churpfältzische kirche to-

1 Dieses zweite muß ist selbstverständlich zu tilgen. 2 baladins, baladines, theatertänzer, theatertänzerinnen.

biassen, welches ich auch thue. Sonsten ist daß wort „gehorsam“ bey den worten „getrew und auffrichtig“ gern vergeßen worden, weiln daßselbe gar deutlich, aber einer frawen beschwehrlich, weiln es zu positiv und bey des mans willen und außlegung bestehet, diese andere wörter aber „getrew und uffrichtig“ ihrer meinung nach außgelegt werden kan.

247.

Alla signora mia illustrissima

Heydelberga.

[29 November 1672].

Auß den beylagen wirdt mein hertzlieber schatz sehen, daß Sie so desperate reden außzustoßen kein ursach hatt und daß, ob Sie schon meinem sinn nach sich zu bequemen gar beschwehrlich findet, ich gleichwohl bey andern daß meinige thue, waß zu Ihrer und der Ihrigen reputation gereichet; verhoffe, Sie werde auch Ihrer seitz dieselbe also in acht nehmen, daß, ob Sie schon mihr den zweiffel nicht hatt benehmen wollen (welches ich Gott befehlen muß), Sie gleichwohl bey andern durch Ihre comportamenten mihr und unsern lieben kindern und ahngehörigen keine verachtung und hertzenleidt verursachen wirdt. Der gute Röschingeuder liegt gar matt darnieder; solte er sterben, weiß ich nicht, wo C[arl] L[utz] einen andern bequemen hoffmeister zu bekommen. Der Reg... hab ich ihre quinten [1] vorhalten laßen und zu mehrer discretion ermahnen laßen, hab noch kein antwordt. Alle fehler seindt desto leichter zu übersehen, wo uffrichtigkeit, gehorsam und affection verspühret; bey dem ersten wordt begreiffe ich trewe und nicht allein außwendige, sondern auch des hertzens erbarkeit, welche auß deßen fenstern, den augen, und andern geberden gespürt wirdt.

Meiner schwester brieff wolle Sie mihr wieder schicken!

[Außen von der hand der raugräfin Luise] receue den 29 9bre 1672 mit brief von printz F. A. von Lünebg.

*

1 quinte, französisch, närrische laune, grille.

248.

Alla signora mia illustrissima.

[Friedrichsburg] 8 Dec. 72.

Weiln ich sehe, daß mein herzlieben schatz daß schreiben mit dem griffel auff dem schifferstein zu schwehr und mihr zu unleserlich felt, hab ich die feder wieder vor die handt genohmen, nur kurtz zu vernehmen, was vor recreationen Sie ermangele, so mit ehren und bienseance und ohne incommoditet die zeit selbst presentirt und von deren entziehung eine beschimffung oder verachtun[g] man schließen könte, Ihro ietzund ermangele. Dan ich Ihr selbige zu entziehen, nicht bedacht gewesen, wan sie nur dazu gebraucht werden, dazu sie ahngegeben, und nichts gefährlichs und meiner reputation zuwieder drunter gesucht wirdt. H. v. Brun wirdt Ihr sagen, waß ich zu der schlößer Dirnaw [1] und Stauffeneck sicherheit verordnet. Nun die armeen weg, redt man schon von dem balet noch ein mahl zu tantzen.

249.

Alla signora mia illustrissima

Neuburg.

[1672.]

Alß ich eben hienaußgewolt, kompt mihr eine S. H. noht an, aber ohne andern effect, alß waßer und hervordähnung des großen därms, welches daher kompt, weiln ich nicht in der lufft gewesen, zwey abendt nach einander nichts, alß leffel-speiß, geßen, gar übel und unruhig drauff geschlaffen, brieff dictirt und geschrieben vor Stein Callenfelß abfertigung, daher ich constipirt [2] worden und pein fühle ahn dem ort, so mihr daß reitten, fahren ungelegen macht; muß also mich mit dem spatzier-gang im garten contentiren, biß es beßer wirdt, zumahln es ohne des eben mein beruff nicht, bey kleinen krancken kindern zu sein, denen ich doch nicht helffen kan, sondern mihr nur mein hertz und sinn beschwehrt, so ohne des genug beschwehrt und mortificirt; muß daß gute kindt Gott und

*

1 Dürnau bei Göppingen. 2 verstopft, hartleibig.

deßen mitteln befehlen, deßwegen ich auch Dr Erbenium von Speyer beschrieben. Unterdeßen woll mein herzlieber schatz sich nicht zu viel betrüben und fatigiren und ein kindt mitt dem andern verderben! Wan morgen gut wetter und wohl geruhet, komme ich hienauß, zu hören, waß die hern medici plaudern werden. Underdeßen wündsche ich Ihro ein glückliche, ruhige nacht.

C P.

[Am rande] Mein herzlieber schatz laße doch die andere kinder nicht zu dem krancken! C[arl] L[utz] wirdt Ihro und den kindern ohn zweiffel L[ise] L[otte] gruß gemelt haben.

250.

Alla signora mia illustrissima.

Die böße zeittung von mein lieb Carl Moritz schmertzet mich gar sehr, kompt gar ungelegen bey denen vielen geschefften, so ich heut mit der post habe. Monsieur de Chevreau meint, es hab nicht viel auff sich, weiln die gichter nicht durch alle glieder gehen. Ich wolte, daß man daß kindt nicht purgirte, sondern nur einen oder den andern weg den leib offen behielte. Ich forchte alß, man hatt ihm den kopf diesen winter zu Manheim vornen, wo der spalt ist, und vielleicht auch seithero verkälten laßen. Daß ist ein elendt, daß die teutsche weiber keine proportion zwischen zu viel hitz und zu viel kälte treffen können. Ich soll mich heute nach mitag, biß mihr die speiße vertauet, mahlen laßen; man wirdt mir aber meines lieben sohnleins kranckeit im gesicht wohl ahnsehen, dan ich mich nicht zwingen kan. Was mein herzlieber schatz wegen den andern zwey kleinen verordnet, kan ich wohl leiden. Die warme stuben seind mein und meiner kinder todt, wan es nicht moderirt wirdt. Es ist ja nicht gar kalt. Ich hab die nacht auch übel geschlaffen. Warum kompt Dorigni [1] nicht her, wie ich ihm befohlen gehabt durch den reuter? Ich laß den apotecker fragen, waß Dr Faus Carln verordnet, alß er die krankheit gehabt. Ich schicke daß kleine bett a l'ange [2] in die schaffnerey uffzuschlagen und laße daß

*

1 Ferdinand d'Origny von Cormont, frauenzimmer-oberhofmeister, ein der religion wegen aus Frankreich entwichener edelmann. Vergl. [J. F. A. Kazner], Louise, raugräfin zu Pfalz. Leipzig 1798. I. s. 103.
2 lit d'ange, engelbett, himmelbett ohne säulen.

große von Fridrichsburg hier in mein schatz schlaffgemach uffschlagen. Sie laße doch achtung geben, daß es mit dem brey richtig zugehe! dan die canaille hengt gewaltig ahn einander.

C P.

Monsieur Brun hatt noch etwas bey dem uffsatz des gravenbrieffs erinnert, soll mit expressen auff Wien.

251.

Umb Gottes barmhertzigkeit willen laße Sie doch die stub nicht so sehr einhitzen, wie Dorigni sagt, er sie gefunden, und halt man doch dem kindt den halß und daß knick warm, welches ich offt bloß gesehen, welches ja den schlag- und andern flüßen gantz gefehrlich, verhindrendt, daß die nötige nahrung und feuchtigkeit auß dem kopff sich nicht gebührendt in die glieder außtheilen kan! Und die daher kommende verstopfung causirt meistentheils daß ziehen der nerven. Ich hab die nacht auch nicht geschlaffen. Es ist gar neblicht, wan die sonne aber gegen mittag oder hernach scheinen sollte und daß kindt nicht zu matt, konte es mit der senfft herein gebracht werden; daß wirdt mein schatz ahm besten judiciren konnen.

Die printzeß kompt heut herrein.

252.

Alla signora mia illustrissima

Neuburgo.

Donnerstag abendt umb 8 uhr.

Es ist mihr leidt, daß bey heutigem schönen und milden wetter daß kindt nicht herein bracht worden und also der guten lufft, welche über alle artzney gehet, mit genoßen; dan mein schatz ja weiß, daß meine kinder von der guten lufft leben müßen und C[arl] L[utz] gestorben were ohne dieselbe. Gott gebe nur, daß das wetter morgen nicht verändere oder C[arl] Moritzgen schwacher werde! Ich hab diesen abendt nichts, alß eine gerste (ohnangesehen ich im felt gewesen), eßen können und werde daher eine schlechte nacht

haben; daß liebe kindt ligt mihr so sehr im sinn. Ich verlang, durch diesen reuter zu wißen, wie es stehet.

[Am rande] Ich will morgen selbst sehen, wie es mit der senfft stehet.

253.

Alla signora mia illustrissima
à Neuburg.

Diesen morgen ist die lufft etwas rauch, nachmittag aber wirdt es ohne zweiffel gelinder werden und förchte, wan daß gute wetter verseumet, es möchte hernach regenwetter einfallen, weiln es so lang drucken gewesen. So kompt auch nicht viel sonn in daß gemach, wo C[arl] M[ori]tz in ist. Weiln C[arl] M[ori]tz alß uff daß eßen sein schwachheit bekompt, so förchte ich, man gibt ihm zu viel auff einmahl; were beßer, man geb ihm öffter und wenig auff einmahl, weiln er ein zarten magen hatt. Man muß hierin nicht so sehr uff daß teutsche herkommen sehen, daß sie die kinder voll brey stecken uff einmahl, sondern sich nach der kinder ahrt und natur richten, ob schon die gute alte es anders will. Die senffte ist wieder gemacht und soll fertig stehen, wan mein schatz sie abfordern will. Die princess reit diesen nachmittag uff die falckenjacht jenseit Neckars. Es stehet bey mein schatz, waß Sie thun will.

C P.

[Am rande] Datum im kleinen garten umb 10 uhr vormittag.

254.

Alla signora mia illustrissima
Heidelberg.

[Mannheim] 24 Feb. 73.

Sie nimpt Ihre mesures gar wohl, daß Sie die tag über zu Heydelberg bleibt und sich Ihre mägte nicht incommodiren läst, vielleicht mit den geheimen rähten zu conferiren, welche von hinnen dahien gangen. Daß wetter ist vergangen sambstag allhie so schrecklich nicht gewesen, umb Ihro eine so kurtze reiß zu verhindern,

da es nachmittag gar schön war. Sie weiß wohl, daß ich leicht zu contentiren bin. Da daß kindt auß mangel der milch kranck worden, warumb hatt es die alte hutzel nicht eher gesagt? Aber es gehet so vom höchsten biß zum niedrichsten, daß man mehr förchtet, die geringste schlebsack oder jungen zu offendiren, alß die herschafft. Es muß gehen, wie Gott will.

255.

Daß von Ihro Churfl. Durchl. empfangen hab 651 gülden interesse von denen auff dem Cantor in Hollandt stehenden capitalien, thun hiemit bescheinen.

Heydelberg den 17 Juny 1673.

Louise Raugrävin zu Pfaltz.

[Außen von Karl Ludwigs hand] R[augräv]in schein wegen der interessen der in Holland stehenden capitalien.

256.

Alla signora mia illustrissima.

Friedrichsburg 8 7bris 1673 umb 1 uhr nachmittag.

Die keyßerlichen und Frantzsosen seindt nur uff ein stundt von einander. St Cla ist nicht weiter, alß Laudenbach, marchirt, will daherumb ein weil vagiren, wie er sagt, biß er hört, wo Turen[n]e sey. Hier gehet es trenteldum, trendeldum, wan ich ein augenblick davon bleib. Gehet ein schlacht vor, so wirdt der geschlagene eben ungelegenheit machen, wie der überwinder. Ist Coblentz belägert von den Frantzsosen, ist ein zeichen, daß Franckreich den Rhein und Mosel haben will. Ich werde mich hie wehren, wan meine leute ihr devoir thun. Wie soll ich uff solchen fall weib und kinder hehrladen? Ich laße C. P. und Ratlaw herkommen, umb durch sie der ch[ur]printzeßin den zustand zu representiren und ihr freyzustellen, waß sie thun will; dan Heydelberg meines erachtens so viel noht nicht hatt. Ich stelle es m[einem] herzlieben schatz auch ahnheimb, dan Sie dort zu laßen, sowohl alß herzukommen

(sonderlich ohne W. E.), hatt seine considerationes und bestehet viel beym glück, wo es so viel pro und contra hatt.

C P.

Wan mein herzlieber schatz etwas in die Schweitz mit Kirchnern schicken will, muß Sie bald sagen.

Mein augen thun mihr gantz wehe und daß under aug auch. Der mond war vor drey tag im scorpion und zukünff[t]igen mond tritt die sonn drein.

257.

Alla signora mia illustrissima.

[Friedrichsburg] 11 Sept. 1673.

Obristleutenant Clos gehet sein fraw besuchen, welche gar kranck sein soll. Ich kan noch nicht abkommen wegen der trentler [1]; werde hören, waß W. E. uff mein ambassade resolviren wirdt. Heiß ich mein herzlieben schatz herkommen und daß dan die kinder kranck werden, wirdt es mein schuldt sein; laß ich Sie nicht herkommen, so ists auch nicht recht; man muß hören, waß die W. E. resolviren wirdt, alßdan wirdt mein herzlieber schatz dem großen hauffen lieber folgen, alß umb meinet willen herkommen, dem nichts, alß mühe, undanck und arbeit, beschehrt ist. Hiebey gehet, was Kirchner schreibt; ich werde ihm einen guten filtz schreiben, daß er sich nicht ahngemelt. Im übrigen ist sein errinnerung gut, aber nicht, daß man daß gelt in privatleut hände vertrawen solte. Die verschreibung wegen Rheingeinheim ist nicht wohl gestelt gewesen und muß schulteiß und gericht es mit neben den graven underschreiben zu versicherung, welches offt breuchlich; es möchte vieleicht andern vor verpfändet worden sein, davon Reiger ahn Kolben außführlich schreibt.

Carl Lutz soll morgen, freytag abent, hier sich einstellen, welches Sie ihm sagen wollen! und mein herzlieben schatz, wan Sie

1 trendeln, sich mit unnöthigen kleinigkeiten abgeben und dadurch nicht vorwärts, vom fleck kommen; zaudern. Schmeller, Bayerisches wörterbuch, I, s. 493.

es gut findt, sag ich nochmahln, ich verlang, zu hören, wie es mit C[arl] Güstgen [1] stehet. Bin froh, daß Hans Philips nichts von Ihr unpäßligkeit meldet. Ich hab die nacht nur 5 stund geschlaffen, doch ahn einander. Es were gut, man resolvirte baldt, in zeiten herzukommen, dan es heßlich stehet, wan man über kopff über halß herkommen muß, welches geschehen muß, wan ein theil stöß krigt. Jungfer Helmstetterin muß diesen witwer haben, wan deßen fraw fort marchiren solt.

258.

Alla signora mia illustrissima.

Den 13 7bris 1673.

„Wer viel fragt, der gibt nicht gern“, sagt daß alte sprichwort. Ich hab vermeint, es sey klar gnug in meinen beyden vorigen gewesen, daß ich es m[einem] herzlieben schatz frey gestelt; wan mihr recht ist, so hab ich auch ahm end, wo von C[arl] L[utz] geschrieben, es mehr positivé begehrt. Dieser ist späht ahnkommen und alß ich eben ein groß paquet von Seiler bekommen, so in ziphren und bey nacht nicht deciphriren können, auch von Ratlaw wollen vernehmen, waß W. E. thun wollen, welche, wie ich wohl verspüre, ohne daß die gefahr größer wirdt, noch nicht hieher lust hatt. Die hitze, die zimblich ein par tag gewesen, macht die gräben etwas stincken, und ich hab von C[arl] L[utz] verstanden, alß ob mein herzlieber schatz ohne die kinder herkommen wolte, welches ungemechlich vor beyde sein würde, wan Sie nicht die kranckeiten schewet und darumb die kleine dort laßen wolte, weiln doch eine küche da bleibt; was hatt Sie aber dan hie vor ein zeit-verdreib? dan der meinige schlecht ist. Ich hab nichts mehr gut, alß den kopf, daß hertz und die beine, im übrigen mühe und arbeit und verdruß; was taug ich den weibern dan? Was könte obristleutenant Cloß oder Reichart wißen, ob ich mein herzlieben schatz herhaben wolte oder nicht, daß man sie zu fragen hat, da ich es Ihr frey gestelt? Was Kirchnern ahnlangt, ich hab Ihr schon lang davon gesagt und wirdt sich keiner von meinen rähten Ihr uffzuwarten weigern, wan Sie geschafft mit ihnen hatt. Es ist sonst

*

1 Raugraf Karl August, geb. 9/19 Oct. 1672, gest. 10/20 Sept. 1691.

kein wunder, daß, alß ich ihn abgefertigt, ich dabey niemandts, alß meiner, gedacht, dan die zeittungen auß Franckreich also wahren, daß ich meiner selbst schier dabey vergeßen, deßen doch, ob Gott will, ietzo, da es bey allen der brauch ist, der letzte sein soll, deßen ich vergeßen will, weiln doch auff keine freundschafft oder schuldigkeit oder pflichte nicht viel zu verlaßen. Der volle mond macht mir wieder unruhe in posterioribus (aber nicht im kopf, gotlob), sonst were ich heut hienüber kommen. Wan ich eim ein ding frey stelle, so ist es klar gnug, daß, was er wehlet, mihr nicht unahngenehm sein wirt, dan sonst würde ich es verbiethen. Es ist nur, daß ich mich vor Ihren vorwurff und die verantwortung schewe, sonderlich wan die kleine solten kranck werden.

Wan mein herzlieber schatz kommen will, so laße Sie es mihr den abent vorher wißen!

Sie schreibt mihr nicht, so[1] Sie die copey meines befehls ahn Dr Kirchnern oder auch sein schreiben ahn mich empfangen.

259.

Alla signora mia illustrissima
à Fridericiburgo.

H[eidelberg] den 23 May 1674.

Weiln die gedruckte Heydelberger zeittungen alles in sich halten, hab ich weitter nichts zu schreiben, alß allein mein herzlieben schatz zu avisiren, daß ich vor montag nicht bey Ihr sein werde, dan ich die sontags-post hier erwarten werde. Im übrigen (ohne mich zu beruffen) spüre ich, daß die fatigue des leibs mihr beßer zuschlägt, alß des gemühts; doch muß ich wohl alles vertragen, was ich wolte, daß ein ander umbwechßelungs-weiß mit mihr einmahl versuchte mit so einer verstockten, dumben und ungehorsamen generation, alß ich mitt zu schaffen haben muß. Gott behüht mein herzlieben schatz und unsere liebe kinderchen und gebe ihnen ein beßer seculum, alß ich erlebe! Hatt ihnen daß schießen nicht wehe gethan?

C P.

*

1 ? ob.

260.

Alla signora mia illustrissima

Heidelberga.

[Friedrichsburg] 23 July 74 umb 5 uhr morgends.

Daniel hatt mihr gestern bang gemacht, schicke bringern dieses, zu sehen, wie es mit mein herzlieben schatz und den kindern stehet. C[arl] L[utz] wirdt gesagt haben, warumb gestern nicht kommen können. Ich trawe dem ardenischen fuchß nicht, noch dem seich[t]en Neckar. Heut wirdt man hören, ob jener fort marschirt. Sonches ist in Frankreich avancirt jenseit der Maß mit P. von Or. Gott bewahr mein herzlieben schatz gesund, die lieben kinderchen und C P auch! so wirdt es alles gut sein und muß man obged[achten] fuchs ohne besser compliment nicht ziehen laßen, w[ills] G[ot]t. Ich hab die kamern lüfften laßen und mein herzlieber schatz [mag] allzeit ab und zu kommen, wan die kinder gesundt, der feindt weg und C P hie bleibt.

261.

Alla signora mia illustrissima

Heydelberga.

[Friedrichsburg] 28 July [1674] nach mein mittageßen, welches war ein stück schwartzbrot und ein trunck feiner wein.

Ich weiß nicht, warumb unßer l[ieber] h[err]-Gott mich noch suchet zu morigeniren [1], da ich doch noch so wenig jahr zu leben hab und doch mich selbst nicht gemacht, noch mit willen und wißen nichts bößes zu thun begehre. Alle frewde wirdt mihr ver[p]feffert. Gestern empfang ich gleichsam uff einer zeit zeittung, daß 300 meiner feinde uff mein befehl und ahngeben geschlagen und daß Madame [2] eines gesunden jungen sohns [3] in presentz des gantzen königlichen stambs genesen. Heutt krig ich unvermuhtete zeittung meiner herzlieben Fridericæ todt [4]. Meine naturliche bewegnuß überwigt noch zur zeit meine vernunfft, darin mihr auch frembde und soldaten

*

1 morigéner, zu guten sitten erziehen; zu seiner pflicht anhalten. 2 Des kurfürsten Karl Ludwig tochter Elisabeth Charlotte, herzogin von Orléans. 3 Philipp, der nachmalige regent von Frankreich, geb. 2 August 1674, gest. 2 December 1723. 4 Die raugräfin Friederike, geb. 27 Juni/7 Juli 1665, gest. 28 Juli/7 August 1674.

keine unrecht geben. Meine jahren und meine constitution des leibs und gemühts hetten sonsten eben nicht groß nötig, durch dergleichen trawrige accidenten geschwecht, oder zum endt befördert zu werden. Ich bekenne, daß ich so geschwindes falß mich nicht versehen, dieweil man wohl mehr gehört, daß die kinder vom abnehmen wieder auffkommen, wie solches bey meinen nieçen erfahren worden, sonderlich da ihr hertz, augen und stimm noch so frisch gewesen. Es thut mihr auch desto weher, weiln ich höre, sie mich noch zu Heydelberg gern gesehen hette und zimbliche sensibilitet alzeit vor mich gehabt. Aber ich muß bekennen, dieß siecle de fer [1] nimpt einem schier alle mouvementen weg, oder schwecht sie zum wenigsten, vielleicht zu meinem glück in diesem fall, damit ich mich desto beßer trösten möge und die gedanken, die mihr sonsten schwehr fallen, divertiren möge durch die consideration der gefahr und wie selbige vor zu kommen, daß übrige zu salviren. Ich hab dem doctor Fisler heut vorgeworffen in meinem bößen laun, daß seit ihrer starcken purgation bey ihrer vorigen dissenterie sie nie recht zugenohmen. Ich hab ihn nach Heydelberg ziehen laßen, dahien Dr Wincler auch ahn der kranckheit hiengefahren; der klein Helmstetter und der kleine Genffer jung seindt auch dran gestorben, dieser war schon bald wieder gesundt. Anderer leut unglück ist ein schlechter trost. Kein kindt kompt mihr mehr im sommer nach Friedrichsburg. Meine gescheffte müßen mihr dießen trawrigen fall außm kopff bringen, wan der erste strauß einmahl vorüber. Gott wolle underdeßen mein herzlieben schatz trösten! Dan ob sie schon nicht die liebste gewesen, so zweiffelte ich doch nie ahn Ihr mütterlich hertz gegen sie. Gott behühte die übrige und auch mein herzlieben schatz ihnen zumb besten! Ich hab befohlen, wegen der begräbnus es mit ihr zu halten wie mit den vorigen, und weiln es sommer und im krig, wirdt es nicht viel trawer-kleidung von nöhten sein; dem hofstab aber will ich trawer-binden geben laßen. Ich aber trawer von hertzen und von grundt meiner sehlen, und ist es ein unglück, daß man sich bey der abgestorbenen lebzeitten nicht einbilden kan, wie deren verlust einem wehe und [2] ahntuht. Es ist aber unbarmhertzig, daß ich so vielen todts in der meinigen ableben leiden und doch endlich recht selbst sterben muß. C P. Alles, wie Gott will.

*

1 dieses eiserne zeitalter. 2 nach und fehlt ein wort.

Daß man doch die andere l[iebe] kinder nicht zu der verstorbener laße!

262.

29 July 74 morgents umb 5 uhr.

Soll einer dan nicht lieber mit ehren todt sein, alß in der bangichkeit leben, daß, waß man von andern mehr bedacht und mehr caressirt, ehestens in die erde muß? Bin ich ein sündiger mensch, waß können dan meine arme und liebste unschuldige kinder und unterthanen und diener davor? Hab ich dan diesen und vor 9 jahren den pfaffen-krieg ahngefangen und vor meinen lusten geführt? Abhorrirt dan meine natur nicht alle grausambkeit und verderben? Warumb müßen dan meine arme liebste unschuldige kinder nicht allein früezeittig, sondern auch mitt solchen schmertzen krancken und sterben, und daß durch solche gelegenheit, die ich ja nicht auß lust gewehlet, sondern zu des vatterlandts und der meinigen frey- und sicherheit gleichsam zu wehlen durch Gottes verhengnuß nuhn zum zweitten mahl gezwungen worden? Bin ich dan in so vielen anderen sachen nicht gnugsam gestrafft, übernehme ich mich dan so sehr in lust und verseume mein ampt? Hatt mihr mein alter und leibs schwacheit nicht allen gnuß der natur-gaben und der 5 sinnen verbotten? Bin ich dan zornig mitt haß, hab ich nicht meistentheilß recht dazu wegen der bößheit, untrew, ungehorsam, unerkentlichkeit der menschen? O Gott! halte mich ab, daß ich nicht lästere und verzweiffele! O hertz, halte auß, sondern zu zerbrechen! O verstand, verlaße mich nicht, biß ich in gutem muht und vertrawen außahteme!

[Auf dem umschlage zu diesem briefe] Dieß wolle mein herzlieber schatz nicht auffbrechen noch lesen, biß Sie sich umb meinet willen mortificiren will! Wegen der trawer und begräbnuß hab ich schon solche ordre gestelt, wie es die ietzige zeitten und gelegenheitten leiden wollen.

263.

Nachmittag den 29 July 1674.

Ich muß bekennen, mein herzlieben schatz heutiges schreiben hatt meine threnen auffs [neue] erweckt und mein hertzen-wehe ver-

mehret, kan Ihr aber nicht verdenken, daß Sie daß Ihrige recht in trawrigkeit außschüttet, wie ich auch gegen Sie gethan, und müßen den stra[u]ß außrasen laßen, ehe man sich recht in Gottes willen resigniren kan. Von der zeit ist daß beste zu hoffen in sachen, die man nicht helffen kan, und die consideration, sich vor die andere liebe kinder zu spahren. Die ahnkunfft des obristen Dünnewalt und daß die cavallerie einen ritt thun solte, hatt mich, daß liebe sehlige kindt zu besuchen, verhindert, weiln wegen seiche des Neckars solches nicht ohne starcke convoy geschehen könte, zumahln auch daß geschrey gieng, daß die guarnison Philipsburg mit reuter versterckt ware und sie leicht uff Dünnewalt, von welchem sie kundschafft, starck partiren möchten; ob aber, was erfolgt, meinen leib und gemüht nicht stärcker berührt hette, kan ich drab wohl abnehmen, wie es mihr ohne deß thut und wie es Ihr thut. Sonsten hatt sich mein herzlieber schatz daß gar nicht zu gemüht zu ziehen, daß Sie ihr zuweilen und sonderlich wegen des einnehmen was hart zu gesprochen; dan sie so viel verstandt hatte und mehr, alß ihr daß leben gegönnet, daß sie wohl gewust, daß es vor ihr bestes war, welches sie auch ahn ihrem end erwiesen. Ich bekenn, die indiscretion des sec. Fuchßen neben dem geschwinden fall, so er mihr auff einen stutz, alß ich eben mitt den keyßerlichen obristen consultirte, vorgebracht, sehr surprennirt und alterirt, welches mihr aber heut, den 2ten tag, noch schwehrer worden. Ich thue mein bestes, umb auff etwas anders zu gedencken, aber ihr idea will mihr nicht auß dem sinn; sonderlich schmertzet es mich, daß ich ihren todt so sehr nicht geforcht, alß bey C[arl] L[utz], und weiln sie noch so frisch außsahe und redete, auch böß wahre, dazu auch mein herzlieber schatz mihr den todt so baldt nicht, sondern nur daß abnehmen förchten machen, ich uff die mittel nicht so sehr gedacht, vermeinent, weiln es sich schon einmahl gebeßert, die junge frische natur würde es überwinden. Aber daß ist eine unglückliche verhengnus über mich all mein lebtag gewesen, daß ich daß nicht apprehendire, was unversehens geschicht, und daß, was bößes geschehen soll, unßer h[err]-Gott mihr nicht in sinn bringt, vorzukommen. Reichart hatt mihr gesagt, Sie wolle nicht, daß daß sehlige liebe kindt im newen gewelb im heiligen geist[1] solte be-

1 in der Heilig-geist-kirche.

graben werden, und ich hab gedacht, es were eine sonderbare schickung Gottes, daß kein platz in dem in der closter-kirch gewesen, damit sie, alß die ambitios gewesen, auch in dem chor in der großen kirchen, wo ich vieleicht auch baldt hien kommen werde[1], begraben werde, darzu ich ihr zu ehren ein hübschen marblen stein und überschrifft wolte legen laßen, weiln sie leider daß erste ist, so mitt menschen-verstandt (und daß über ihr alter) gestorben. Sonsten thut mein herzlieber schatz löblich, daß Sie sich bey ihrer lebzeit, kranckheit und nach ihrem todt alß eine trewe liebe mutter gegen sie erwiesen, welches, wie die erbärmbliche umbstände erwiesen, daß liebe kindt auch biß ahm letzten erkent. Sie muß aber auch den andern lieben kindern keine unbarmhertzigkeit erweißen und sich kranck oder todt gremen. Wan ich Deroselben waß trost mitt bringen könte, wolte ich es gern thun; ich förchte aber, ich verschlimmer es nur durch ernewrung meiner eignen trawrigkeit, davon ich mich gewißlich noch nicht erhohlen kan und mihr mehr durst, alß appetit zum eßen, verursacht. Sie ist noch jung und wirdt verhoffentlich so tieff nicht einwurtzeln, alß bey einem meines alters und gebrechlichkeit, da daß gemüht mit dem leib schwach wirdt und die plaisirn des lebensgenuß nicht mehr so starcke impressiones im gemüht machen, alß die facherien[2] und chagrins. Patience! Da ist kein hülff gegen, alß endlich der todt vor die alten und die zeit vor die jungen. Ich bekenn, daß ich hiemit recht getroffen bin, sonderlich nachdem daß arme kindt sich so sehr meinet wegen zu beßerung ihrer manieren, so ihr die natur geben, gezwungen und meine gall sie umbracht, welches mihr daß herz[3] bricht.

[An den rändern] Die trawrigkeit dempfft die gall, drumb können die biliosi[4] solche beßer außstehen und hoffe ich, noch so lang zu leben, mein herzlieben schatz und meine liebe kinderchen, die ich alle ambrassire, content und glüc[k]lich zu machen. Vielleicht ist es des lieben kinds sehlig glück, daß sie, alß von verstandt und heroischen gemüht über ihre jahre begabt, meinen todt nicht erlebt, oder sich vielleicht mitt ihrem standt nicht contentiren können. Sonsten ist sie ja von natur oder mutter-leib ahn gesund geborn

*

1 werde, das nicht fehlen darf, ist durchgestrichen. 2 fâcheries, verdrießlichkeiten. 3 Statt des wortes hat Karl Ludwig, wie schon früher, ein herz gezeichnet. 4 die galligen, gallsüchtigen.

gewesen, hatt auch ahn nichts, alß ahm magen, von überflüßiger gall schaden gehabt, wie Menhart sagt.

264.

Friedrichsburg den 1 Aug. 1674, im cantzley-baw.

Heute muß ich noch außtrawern und mich ernacher in gedult G[ottes] willen ergeben, dan ich doch nichts, alß mortification, von allen seitten sehe. Alle morgen schier weckt mich ein schrecklich[e]r kramfft ahn den beinen umb 4 oder 5 uhren auff, daß ich auff dieselbe gehen muß und nicht wieder mich legen kan; ist, seit daß arme l[iebe] sehlige kindt, wie ich glaub, ihre convulsiones gehabt, dan dan der erste krampff den morgen umb 3 uhr ahngefangen und ich ihn mein leb-tag nie so starck und so viel morgen nach einander gehabt. Diese nacht hab ich ohne deß wegen zu hohem pülff in dem grawen bett übel geschlaffen und verändern laßen und dazu kam umb ein uhr ein briff von Bournonville ahn mit tröstlicher zeittung, daß der printz Herman v. Baden durch solicitation des spanischen gesandten ahm keißerlichen hove wieder zu Souchet zu ziehen commandirt were, da er nicht weit von Coblentz, und solte ich ein expressen ahn ihn schicken, umb ihn zu machen avanciren; damit ich ein stundt dictirt und wieder eingeschlaffen, umb 5 uhr vom krampff auffgeweckt, ahn ch[ur]-Trier und h. Max dictirt, den abendt vorher ein schreiben von ch[ur]-Saxen bekommen wegen abforderung seiner reuter und dragoner; schöner ahnstalt, den feindt zu schlagen. Hernach ordre geben wegen der leichen beysetzung und begleitung in h.-geist-kirche (ahnmuhtige sachen), hab befohlen, keine fackeln zu spahren; hoff, cantzley, militz, beampten sollen mitgehen. Gott geb mihr krafft ahn leib und gemüht, die plagen außzustehen, die mihr daß hertz zerknirtzen; halte, wan man mich öffnen solte, es würde sein, wie herzlieben Frid[eri]ca sehlig ihr magen. Die pein, die sie hatt leiden müßen, thut mihr weher, alß der doht. Der docktorn und apoteckers protocol hab nuhn ich alleweil vorlesen laßen zum früestück; da haben sich die 2 doct[ore]s schlecht verantwortet (Got erbarms!), H. H. aber einen großen unverstandt und verwegenheit gewiesen, einem so zarten kindt von zarten darmen, überflüßige gall, da die hitz von herkommen und die dämpfe gemacht, noch hitzige sachen einzugeben. So weit hatt

mich meine trawrige passion nicht verführt, daß ich glauben könte, daß ein oder der ander daß liebe sehlige kind mitt vorsatz hetten zum todt bringen wollen. Aber umb desto klärer drein zu gehen, hab ich befohlen, daß H. Ht in beysein der doctorn und des apoteckers und wehn er sonsten von seinen besten freunden dabey haben, in der apoteck daß dräncklein nach seiner eignen außsage und recept zu richten und alßdan andere davon versuchen und judiciren laße. Einmahl seind meist hitztige sachen und der galle nichts nutz, eben so wenig alß den geschwächten dermen des Dr Houst scharffe sachen, und daß er sie 2 tag ohne öffnung gelaßen, gut gewesen, in summ[a], sie war mein tochter im leben und im sterben. Und ich end dieses wie gewöhnlich: „Pein und todt ist unser erbtheil." Ich hoffe, wan daß herzliebe kindt sehlig in ruhe und die kriegs-actions beßer fort gehen, ich auch wieder [ruhe] haben werde von diesem unglück. Wan nur kein anders kompt! Dan wan ich ahn die andere denck, so ist [mir] auch bang; kan mein herzlieben schatz und ihnen kein beßern trost mitteilen, alß die liebe und sensibilitet, die ich vor sie hab biß in mein grab.

265.

Den 2 Aug. 74.

Ich dachte, nachdem daß liebe kindt sehlig nuhn in seiner ruhe, ich nicht weitter wegen der liederlichen leute solte verunruhiget werden. Waß H. Ht gegeben, bekent er ja selbst, waß soll man dan rach ruffen über die ahnbringer? Ungehorsam und eigensinnigkeit und ungedult ist die ruin des vatterlandts und aller privatheußer. Ich hab ja gesagt, wie es zu Heydelberg beschaffen; ietz höre ich, daß die ruhr bey jung und alten eben so wohl regiere, alß hier und im keyßerlichen läger und zu Philipsburg. Hette man nur mihr gefolgt mit dem pulver und guten brühen, wans schon 3 wochen gewehret hette! so hette es sich wieder erhohlen können, Reschingeder deßgleichen; aber da glaubt man nur denen, die gewohnt seindt, den leuten etwas zu überreden, alß pfaffen und doctoren. Ist es dan fragens wehrt, ob mein herzlieber schatz von losament verändern darff? Warumb ziehet Sie nicht gegen die morgen-lufft in Ott Henrichs baw[1]? Die soldaten können nicht auß

1 Ein theil des Heidelberger schloßes.

dem schloß, biß Turen[n]e weg, oder obristleutenant Clos wieder in der statt commandirt, welches sein wirt, wan der fränckische außschuß den Davila ablösen wirdt. Wan die Lunenburgische oder der p. Herman kompt, wollen wir dem Turen[n]e baldt den weg weißen, oder mitt ihm schlagen, oder Philipsburg attaquiren und daß bringt auch ein schlacht dazu; auff allen solchen fall ist mein herzlieber schatz beßer zu Heydelberg. Wan Sie dem commendanten nicht trawet, schlag Sie einen andern vor! Ich kan noch nicht in daß pavillon und garten-baw wieder kommen, die wunde ist noch zu frisch. Gr[af] von Hohenlohe und gr[af] Alberto Caprara seind da logirt und der h. Ferd[inand] eherstags erwartet; mein cantzley ist hie oben im schwibogen-hauß. Alle sachen stehen in crisi und muß ich ietzund in kriegs- und cantzley-sachen fleißig sein und nicht divertirt werden in solchem momento. Gehet es ahn, so kan ich den meinigen auffhelffen; gehet es nicht ahn, so muß man es Gott befehlen und sich behelffen, so gut man kan. Da muß aber gedult und kein übereilen, noch ein ieder sein eigen dünckel folgen. In fünffzig jahren gibt es nicht wieder solche gelegenheit. Ob[rist] Wilder ist wieder in den letzten zügen gewesen, ist wieder etwas, aber nicht viel, beßer. Sie schreibt mihr nicht, wie Sie mit der leicht beysetzung zufrieden. C[arl] L[utz] sagt, es seind 100 fackeln dabey gewesen. Der junge marg[graf] von Durlach hatt auch sein elters frewlein, Frederica Augusta, verlohren. Sollte einer von meinem alter ungern sterben, wan einem daß leidt mehr empfindlich ahnrührt, alß die frewdt? Diesen morgen hab ich wieder ein viertelstundt wegen des krampfs müßen herumb lauffen.

266.

Alla signora mia illustrissima

Heydelberga.

Weissenaw le 21/31 d'aoust 1674.

Weiln ich nichts vom gegenspiel höre, will ich nicht zweiffeln, daß mein hertzlieber schatz und unßere lieben kindergen in gutem wesen annoch leben. P. S. blasmirt W. E. verhalten gegen C P und Dieselbe gar sehr und ist gar sorgfeltig vor Sie, wie Sie auß

dem letzten schreiben, so ich Ihr schicken werde, wan es beantwortet, sehen wirdt. Morgen, w[ills] G[ott], werden wir hienauffwerts marchiren, große ehr dabey, aber daß landt gehet zu schanden und machen es die Braunschw[e]iger, die wohl bezah[l]t werden, eben [so] schlimm alß die, so nicht bezahlt werden. Daß haben wir dem Bournonville zu dancken; unterdeßen hatt er sein commando wehrender seiner krancheit (weiß nicht, ob sie in ernst oder gefeinst[1] ist) dem p. Herman von Baden auffgetragen, dabey h. Adolff von Holtstein, braunschweigischer feltmarschalck, feltmarschalckleutenant Caprara, generalleutenant Chauvet und Werdtmüller wohl daß beste werden thun müßen. Dieser ist ein possirlicher heilliger und liegt starck ahn des graven Johan von Itsteins schwachheit kranck. Le miei hoemoroide stanno assai bene senza infiammatione, ma non senza sangue; es macht, ich schlaff wenig, auch nicht des nachmittags, und rede viel, hab einen kleinen husten dabey, welchen ich mit water-grüel zu verdreiben verhoffe. Sonsten ist es so kalt, daß ich ohne dem sameten rock nicht sein kan. Ehe ich dieses hab endigen können, kommen die generalspersonen zu mihr, umb den morgenden march zu ajustiren. Morgen muß man umb 3 uhr morgendts auffstehen, drumb muß ich schließen und mein herzlieben schatz sampt allem, was wir lieb haben, in Gottes schutz, mich aber in Ihre bestandige trew und affection empfehlen und verhoffe ich, so lang ich noch nicht Fridrichsburg passirt, es wegen W E ohne gefahr sein wirdt, und wan ich in die gegent komme, werde ich alle nötige precaution außfertigen laßen. Je suis tout a vous.

C P.

267.

Alla signora mia illustrissima
Heydelberga.

Düdenhoven[2] bey Speyer den 31 Aug. 1674.

Hierbey überschicke ich meim herzlieben schatz, waß ich zu Ihrer sicherheit zeit meiner zeitlichen oder ewigen abwesenheit

*

1 erdichtet, von feindre. 2 Hier war das hauptquartier.

nötig hab erfinden können; stehet ietzt zu Ihrem gefallen, wie oder wan Sie es gebrauchen will. Vom feindt hab ich noch kein gefahr, dan ich nicht sehe, daß unsere heroes gar sehr drauff verpicht seindt. Facherie ist mehr zu förchten wegen der wunderlichen leuten, damit man umbzugehen, und mangel von schlaff. Ch[ur]-Brandenburg wirdt auch baldt in oder umb die chur-Pfaltz sein, nimpt seinen weg uff Heilbron zu. H. G G wirdt die post hieher nehmen und ehester tagen ahnkommen. Es ist mihr wenig zeit über, mehr zu schreiben, alß daß ich Sie und unße[re] liebe kindergen hiemit ambraßire. Frid[eri]ca seehlig kompt mihr noch zuweilen im sinn. Gott behüte die übrige!

C P.

[Am rande] Ich verwunder mich, daß ich nichts höre, wie es mit der visite abgangen, ob schon offt brieff von Heydelberg empfangen, aber nichts von mein herzlieben schatz.

268.

Alla signora mia illustrissima

Haidelberga.

[Mannheim, 7 September 1674.]

Ich bedancke mein herzlieben schatz höchlich für alle Dero gute wündsche; daß aber alle meine feinde solten gedämpfet werden, ist in dieser welt nicht zu hoffen. Es wirdt mihr aber vielleicht gehen wie unsern hern J[esu] Ch[rist]o und daß man erst nach meinem todt erkennen wirdt, wer ich gewesen und wer sie seindt. Es gehet hie wunderlich zu und ohne authoritet bey ...

Den 7 7bris 1674.

So weit hatte ich schon im quartier zu Dudenhoven geschrieben und finde es ietzt im auffreumen. Ich hab heutte ahn die hhhh. directores geschrieben, erwarte ihre antwort, ob sie mich weitter haben wollen oder nicht, und solches, wie keyßerliche M[ajestä]t verordnet; sonsten hab ich die liebe zeit von ihnen. Im übrigen wirdt C[arl] L[utz] meine entschuldigung gemacht haben. Underdeßen semper idem

C P.

Keyser ist C P gar gnedig, aber die schwert dragen die apostel nicht, wie sichs gehört, und will C P bey ihnen, wie etliche es haben wolten, für keine 0 im zypher passiren.

269.

Alla signora mia illustrissima
a Heydelberga.

Moßbach den 23 7bris 1674.

Ihr churfürstliche Durchlauchdt haben mir gnädigst befohlen, Ewer Gnaden zu schreiben, daß, ob sie zwar nicht glaubten, daß ihr churfürstliche Durchlauchdt die churfürstin zu Brandenburg nacher Heidelberg kommen, so wehre mann doch dessen nicht versichert, und weillen sich nicht wohl schicken wirdt, daferne sie kommen solte, so auff ein stutz abzureysen, alß vermeinen ihr churfürstliche Durchlauchdt, Ewer Gnaden würden wohl thun, nacher Boxberg sich zu begeben [1].

Dieß dient nur, umb sich fertig zu obiger reiß zu halten, dan ich von Heilbrun auß diesen abendt mein herzlieben schatz weittern bescheidt mit einem rüstwagen und ordre wegen convoy neben iemandts vernünfftiges, Sie zu begleitten (dan dem h. Seibel [2] nicht viel zutrawe), zukommen laßen, wie auch die route, so Sie zu halten, überschicken werde; dan hierumb liegt alles voll Brandenburgischen, wie auch zu Schweigern und Welchingen im ambt Boxberg, welche wir aber baldt herauß kriegen werden. Gehet die belagrung Philipsburg vort mit der brandenburgischen armee, so muß man die churfürstin zu Brandenburg wohl nach Heydelberg laden. Dazu ist aber wenig apparentz, dan der keyßer und die Spanier ein anders verglichen, nemblich nach Burgundt und nur eine bloquade von den creiß-völckern, welches Sie alles neben meinen fr[eundlichen] gruß und wündschung guter convalescens h. Ferdinant zu wißen thun wolle. Mich ahnlangen, kan nichts gewißes sagen, alß daß ich wohl eße, wohl drincke, kein schmertzen, gotlob, fühle, aber durch die jun[g]fer Ursel drey, 4 oder 5 mahl nachts verunruhiget werde und also mein poster[iora] so wohl, alß meine cantzley in stetiger übung halte, aber doch dabey keine sonderlich mattigkeit fühle.

1 Das datum und der eingang des briefes bis »begeben« sind wohl von freiherrn Max von Degenfeld geschrieben. 2 Der name ist nicht deutlich zu lesen.

Gestern hab ich neben dem schloß alhie auch die junge dame, begleittet von ihren zwey heßlichen geschweyen, ahn der stuben-thür (dan wegen schwarm des offens und stancks nicht hienein gehen können) besucht und aber nicht lang unterhalten oder befragen können, warumb sie so viel magerer ahn gesicht und leib worden. Es sicht wohl alles im schloß auß wie in einem saustall. Got bewahre mein herzlieben schatz und liebe kinder!

270.

Alla signora mia illustrissima.

Heylbron den 25 7bris 1674 umb vier morgens, nachdem ich, wie ein zeit her gewohnlich, nach den einen erwacht.

Hierbey empfängt mein herzlieber schatz, waß meines erachtens zur reiß nach Boxberg über Lindenfelß oder über Mospach (welches Sie vor daß sicherste halten wirdt) nötig ist; leutenant Gaub ist Ihro ahngewiesen, wirdt sich halten alß ein ehrlicher Schwab und trewer diener. Die brandenburgische armee marchirt gestern und heut über den Necker zu Lauffen, Canstatt und hier; alles soll nach Straßburg oben nauß gehen. Glück uff die reiß! und verhoffe, die von gedachter armee in Francken zurück logirt, werden auch fort gerückt sein, wie dan auch churfürst und churfürstin heut auch hier übergehen und ahn keine visite auff Heydelberg zu thun vermuhtlich gedenken. Derhalben ich nochmahln die reiß uff Boxberg zu Ihrer wahl stelle, dan alles in dieser welt veränderlich. Die churfürstin und churprintz (welches ein ahnmuhtiger herr), wie auch daß übrige frawenzimmer, stellen sich gar freundlich, der churfürst aber so zimblich. D. G. G. erscheint noch nicht uff diesem theatro, welches ch[ur]-Br[andenburg] und mihr auch nachdenkens macht. Es gibt traittres ahn allen ohrten. Mein herzlieber schatz nehme Ihrer und der liebsten kinder in acht! Bleiben die 3 kleinste zurück, so werden sie übel gewart werden, dan das libertinage und die eigenliebe bey den menschen heut zu tag zu groß. Gott walts!

C P.

Ich werde noch ein par tag hier verbleiben und darnach sehen, ob ich D. G. G. nicht werde ahntreffen können uff dem weg von Aschaffenburg, den seine trouppen genohmen, dafür sich mein herz-

lieber schatz auch hüten muß wegen der quartier, die sie zwischen Boxberg und Mospach nehmen müßen.

Die churfürstin ist gantz mager, die von Homburg aber fett und stellet sich so lustig, ist die von Courlandt. NB.

271.

Alla signora mia illustrissima
Haidelberga.

Nagolt den 30 7bris 1674 uff Ihres vom 27.

Mein schreiben, so ich mit leutenant Gaub geschrieben, lautet (wan mihr recht ist), daß ich die reiß nach Boxberg zu mein herzlieben schatz wahl stelle, welches auch noch thue. Doch muß ich Ihr auch dabey sagen, daß ich nach Straßburg und zur keyßerlichen armee gehe und man nicht weiß, wie die sachen lauffen werden. Wan man sich wohl geschlagen, wirdt es frieden werden dem, so es erlebt; die, die bleiben, kommen auch zum frieden. Es würde übel stehen, daß, wo so viel fürsten beysamen, C P, dem ahm meisten ahn den rahtschlägen und operationen gelegen, davon bleiben solte, sonderlich weiln chur-Brandenburg vertröstet, wie auch keyßerliche abges[andte], daß von darauß daß project wegen bloquirung Philipsburg gemacht werden soll, welches dan schlecht lauten wirdt, wan C P nicht bey dem uffsatz. Gott gebe nur, daß wier so viel verstandt und einigkeit, alß völcker, hetten! Wir wolten die Frantzsosen in die pyreneische gebirg hienein jagen. Morgen gehe ich auff Freudenstatt und hernach über den Knibis; Gott bewar unß vor den Knabis! Wan aber mein herzlieber schatz erst kürtzlich from worden ist, wie Sie schreibt, so ist es nicht ohne gefahr vor daß vergangene. Die wirtenbergische bawren seindt, wie ich höre (dan ich à part gehe), meinen trouppen überall gar freundlich und freygebig gewesen; sie haben ein ch[ur]pfaltzischen land-reuter gefangen genohmen, der einem bawren vom pflug ein pferdt außspannen wollen. Ich hab ihrem amptman schreiben laßen, er soll den thäter nur ohne verzug auffhencken laßen, dan ich solche sachen nicht leiden kan. Sie wirdt mich sonsten nicht ohne unruhe deß gemühts laßen, wan Sie die arme kleine zurück in solcher leute hände laßet, die so wenig verstandt und discretion haben

und so libertins seindt. Und C[arl] E[duard] belangent, soll er dan allzeit beym frawenzimmer bleiben? So eine reiße würde ihn von der Tet durch ein new amusement abbringen.

Waß die froide reception ahnlangt, hab ich mihr es also vorher eingebildt, auch schon durch den h. Max beantwortet; weiß nicht, ob er es recht wirdt außgerichtet haben. Ich hab ein brieff von L[ise] L[otte] bey letzter post empfangen, gar freundlich ihrer kindlichen schuldigkeit, es gehe wie es wolle, mich versicherndt, auch ein compliment von Monsieur mihr machendt und dabey seinet wegen meldent, er konte mihr dißmahl nicht antworten, weiln er noch nicht den könig gesprochen, welches erst morgen abendts geschehen solte. Underdeßen möchte es noch wohl stöße regnen im Elsas, wan ch[ur]-Brandenburg so böß ist, wie er sich stellet; dan er Stein Callenfelß gesagt, daß, wan Turen[n]e schon einen wall vor sich hette, so hoch alß daß hauß, wolle er ihn doch attaquiren. Ebenmäßiges hatt er auch mihr gesagt. Und Dörffling, alß C P vorschluge, ietzo alßbaldt die meiste reuterey und dragoner zu keyßerlicher armee gegen Turen[n]e alßbalt zu schicken, ehe dieser mehr volck zu sich kriegt, hatt er daß nicht zugeben wollen, sondern gesagt, er wünschte nur, daß Turen[n]e noch 10/m man mehr bey sich bekäme, sie weren bastandt [1] gnug und wolte ihn uff alle weiß ahngreiffen. Ich sagt: „Gott gebe glück dazu!" Wer daß letzt ahm meisten eingebüst, stehet noch dahien, aber große fauten [2] seind unserseiten begangen worden; die rechte relation wirdt baldt herauß kommen. Ich kan nicht mehr schreiben, ich muß schlaffen gehen; vergangen nacht habe 7 stundt ahn einen geschlaffen. Ich ambrassire hiemit mein herzlieben schatz und alle liebste kindergen.

C P.

NB. den bären unter dem bett wohr [3] zu verwahren!

272.

Im keyßerlichen haubt-quartier zu Druchterßheim den 18/28 Oct. 1674.

Es scheindt, daß, waß der mensch vorsiehet, nicht allzeit geschiehet; doch schadet die precaution nicht und wirdt mir, weiß

*

1 d. h. hinreichend. 2 fautes, fehler. 3 ? wohl.

ich wohl, mein herzlieber schatz, daß ich Sie in etwas damit erschreckt, mihr drumb nicht übel wollen. Was einen tag nicht geschiehet, mag sich uff einen andern zutragen, doch schwehrlich, wo mehr rodomontaden, alß effect, zu erwarten, under deren doucen commando die armée nicht viel schlachten lieffren wirdt, ob sie schon willig dazu gewesen. Erfrewe mich underdeßen, daß mein herzlieber schatz glücklich von Dero reiß wieder ahngelangt und alles zu hauße wohl befunden. Weiln ich sehe, daß es nicht gar gefehrlich hergehet und ich meine kistger schwehrlich länger mißen kan, aber mich selbst in dem schein vergeßen, alß schicke ich Ihro einen andern hiebey, darinnen ich auch gemeldet, ob schon Dr Weilandt mihr selbst solchen zu lieffern nicht geweigert; hergegen wolle Sie mihr den vorigen wieder zurück schicken! Obristleutenant Munster sagt mihr, es sterbe alß noch so starck zu Heydelberg, welches mich unruhig macht. Daß, da wieder verhoffen C[arl] L[utz] oder mihr etwas schlimmes zustoßen solte, mein herzlieber schatz ins läger kommen solte, würde sich nicht wohl schicken, auch nicht nötig sein, dan Strasburg in der nähe, da man wohl versorgt sein würde, da Sie aber schwerlich mitt sicherheit hien kommen könte, nicht den geraden weg, wegen Philipsburg, auch nicht durchs Wirtenberger land, wegen bewusten ursachen. Weiln auch ihre kayßerliche Ma[jes]tet die bloquirung Philipsburg bey den ständen und der generalitet mit den creiß-völckern zu verrichten, starck pressiren, auch deßwegen bey diesen, so sich bey der armee befinden, alschon ordre ertheilt, alß erwarte ich nur, daß die armeen sich zu den winterquartieren eslargiren [1] und sich der margraff von Durlach recht erklärt, umb die craiß-völcker, so bey der hiesigen armee seindt, mit nach hauß zu nehmen; dan wan ich ehe gehe, möchten diese und andere auch stecken bleiben. Also daß ich baldt verhoffe, mein herzlieben schatz zu ambrassiren. C[arl] L[utz] ist gar gesundt, aber nicht wohl zufrieden, daß ich ihn nicht in der kalte zelten bey dem feuchten wetter und kalten grundt hab wollen liegen laßen.

C P.

Ietz ist es ein tag oder 3 her schon ... drücken [2] gewesen, daß waßer aber schlim.

*

1 ausbreiten. 2 d. h. trocken.

273.

Alla signora mia illustrissima.

Straßburg in meines agenten De Wide schönen hauß den 29 Oct. 1674.

Es scheindt wohl, daß der jenigen gebett prævalirt, die mich nicht gern in gefahr sehen; dan außer einen schuß, der zu Wasseln mitt einem gezogenen rohr gegen mich oder deß Brazza diener hinder mihr gethan (dan niemandt, alß er, sein herr und ich, daß schloß uff der seiten recognoscirt und all unser leut zurück gelaßen, der Brazza auch auff ein seit geritten war), weiß ich von keiner gefahr. Diese ist aber bald darnach benohmen worden, indem eben in dem moment uff unßer lincken handt die Brandenburger under der mauren posto gefast, darüber die drinnen unser vergeßen und so geschreckt worden, daß die narren den ohrt andern tags auffgeben ohne mine oder rechten brechen, alß ahn einem thurn in der höhe, da ein cap[i]t[aine] von regiment d'Orleans tödtlich verletzt worden, alß ich eben hienein sahe und einen kerl in einem grawen rock vorbey lauffen sahe, daher ich stracks sagte, es müste gewiß einer von consideration getroffen sein worden; habe darnach gedachten cap[i]t[aine] besucht und befunden, daß es sein cammerdiener gewesen, welcher ihm, alß er gefallen, auffhelffen wollen. Der herr war durch die lung verwundt, könte nicht viel reden; alß ich ihm zu sprach, compliment machte und her Max ihm sagt, waß ich were ahn Monsieur [1], hatt er nur die augen herumgedrehet, mich etlich mahl starr ahngesehen und sein nach[t]mütz etwas gerücket, ist den andern tag verrecket, nach h. Max löblicher phrase.

Alhie bin ich nuhn seit freytag in keiner andern gefahr, wilß Gott, alß zu viel zu eßen und zu starcken wein zu drincken (wan mich der reichsfeldt-marschalck nicht außfordert, daß ich ihm zu Teutsch zu rede); daß schlaffen will aber nicht zum besten fort und ist es alzeit ein camisol hie wärmer, alß im felt, weiln die gute fröstrige haußfraw alhie auch under meiner stub, darinnen sie zwischen zwey feder-betten allein schläfft (dan ihr man es nicht

*

1 Karl Ludwig war bekanntlich der schwiegervater von Monsieur, dem herzog Philipp von Orléans, dem bruder Ludwigs XIV. Elisabeth Charlotte war im jahre 1671 dem ersteren vermählt worden.

an[s]stehen kan), meine schlaffkammer und stub gar warm helt; hab sie aber noch nicht gesehen, umb sie drumb zu bedancken; spare solches zum abschiedt, welcher nur uff des marggraven von Durlach und der conjungirten resolution dem zu folge wartet. Cantenac hatt ad patres marchiren wollen, zum wenigsten sich also ahngestelt; alß man ihm aber daß grab, darüber er eyfferich marchandirt, zu thewer gemacht, hatt er sich lieber noch ein zeitlang länger zu leben resolvirt und sagt mihr heut Dr Kieffer und Dr Beza, er sey wieder zimblich fein; ahn wartung hatt es ihm nicht gemangelt. C[arl] L[utz] ist ein so fleißiger officirer bey Caprara, daß er nicht ahn unß gedenckt; ist gar jalous gewesen, daß, wan die reye ahn ihn kompt, auff parthey zu gehen, man ihn vorbey gehen würde. Drauff hab ich C. Caprara gebetten, er soll ihn eine thun laßen, da nicht viel ahn gelegen were, umb ihn zu contentiren; ich hab aber noch keine zeittung, wie es abgangen. Von Heydelberg schreibt man mihr gar wenig zeittungen; die beste ist, daß mein herzlieber schatz und kindergen gesund seind und ahn mich dencken. Ich hab den jungen gesellen agirt und 3 parteyen im ballen-hauß gespielt, hatt mihr den kopff gantz frisch, aber die knie etwas steiff gemacht; daß were beßer anderwo. Den schein hab wieder empfangen. Beym hertzog von Lottringen hab ich auß der maßen schöhn gedrieben alt vergült silber-geschirr gesehen, ist hier deponirt oder versetzt gewesen; die hertzogin war auch dabey; war ein hocher schanck und unten in einem eck stunde einig uff die newe frantzsösisch façon vergült; wie sie es wolten zu thun, sagte ich: „Tout cela viendra apparament au partage de madame," so wiese er in daß eck und sagte lächlent: „Voyla qui luy pourroit parvenir." Gester schickte er seinen stalmeister, mihr zu sagen, daß sein obrist du Puy 800 vom arriereban d'Anjou eingefallen und sie geschlagen, ehe sie zur armée kommen, und all ihr bagage, viel maulesel mit den dorff, darin sie lagen, verbrent, baron de Mercy aber 5 wunden bekommen und ein obristleutenant geblieben. Es ist ein große schand, daß die andere confœderirten nichts thun, alß freßen und sauffen.

C P.

274.

Alla signora mia illustrissima

Haidelberga [1].

Pro memoria.

Weilln, wie I. C. D. vernehmen, des herrn rawgrafen zu Pfaltz hochgräfliche gnaden hoffmeister, von Schwächhausen, zu schwach seyn solle, demselben bey allen kriegs-occasionen, denen hochgedachter herr rawgrafe, vermög Chur-Pfaltz gnädigster verordnung, gegenwertig abzuwarten hat, sonderlich aber auff parthey etc. zu folgen, als haben I. C. D. vor gut angesehen, daß gedachter von Schwächhausen alhier oder in dem quartier (zu Oberkirch) so lang verbleibe, biß jemanden anders an seiner stelle bey dem herrn rawgrafen sich præsentire und er sich alsdann zu etwas anders (ob zur bloccade Philipsburg ?) employiren lassen, oder anstatt des bißher bey der armée gewesenen adjutanten Catanæi, so davon anhero kommen soll, dabey Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht, deren zustandt und anderer daselbst vorgehenden begebenheiten halben jederweiligen bericht zu thun, bleiben wolle [2].

Diß geschicht, weiln er C[arl] L[utz] in der nacht im feldt verlaßen, ohne ihn ins quartier kommen und C P einen gantzen tag und nacht in unruhe deßwegen gelaßen, ohne daß er sagen konte, wo C[arl] L[utz] und die parthey under dem Dünnewaldt geblieben. Hier ist viel mehr von zu sagen, die zeit leidet es aber nicht; es werden aber noch größere darüber leiden müßen, die den Dünnewaldt verlaßen und eine stattliche action zu thun verhindert. Underdeßen hab ich C[arl] L[utz] ins windter-quartier vor ein weil nach Oberkirch mit C. P. geschickt, so jenseitz Rheins ist und bisch[öflich] strasburgisch, biß ich einen andern hoffmeister, der C[arl] L[utz] beßer uffwarte, bekomme. Ich auch baldt folgen werde, dan wir alte dienen nur hindter den offen oder camin und gar nicht vor hübsche junge dirnen, welche nicht vor die, so in dem alter seindt, daß sie kaum wißen, ob sie männer oder weiber seindt; die weiber aber seindt alzeit jung in dem stück und fertig. Ich aber denck

1 Die raugräfin Luise hat auf dem umschlage dieses briefes bemerkt: »Empfangen den 18 9bris 1674.« 2 Bis hierher ist das schreiben nicht von des kurfürsten hand, die erst mit dem nächsten worte beginnt.

ietzo ahn nichts fœminins, alß wo ichs schuldig bin, es were dan madame la forteresse de Philipsbourg, die wihr vor dem new-jahrs-tag, wilß Gott, ruiniren, oder elende leut sein müßen, wan wir nur den Galli Galli dran bringen können, wie der marggraff von Durlach und sein favorit unß hoffnung macht. Der urlaub vor Gotschalck gehet hiebey; ich dencke, er wirdt die künste, so er bey s[igno]r Lodovico gelernet, mit seinem jungen hern practiciren. Daß schlaffen will mit mihr nicht fort, wan nicht den gantzen tag mich müde reite; hab gedacht, ich wolle es gestern mit der brüe helffen, ehe ich zu bett gangen, hab aber heute nacht den D. L. S. h. bekommen. Der ch[ur]p[rinz] zu Brandenburg beßert sich; er war so frohe, alß ich ihn besuchte, ich hab ihn recht lieb, er spricht alzeit so freundlich gegen C[arl] L[utz], wo er ihn siehet, und dieser hatt ihm noch nie auffgewartet. In summa, es ist nichts mit dem alten zahnfleisch-maul, er denckt uff nichts, alß seine schincken und zungen. Turen[n]e ist weit im gebirg. Die Philipsburger und Hagenawer Fransosen muß man in acht nehmen und wirdt schon ordre geschafft werden. Es wirdt wohl einer von der r[echnungs]-cammer gefahr leiden, wan er kein gar gute ursach ahnzeigt, warumb uff C P lengst ergangenen befehl die gelder vor die rawgravische früchte nicht erlegt worden; es ist wenig trew in der weldt; hab es vor etlich tagen wider befohlen. C P. Mein herzlieber schatz wolle darnach fragen! Der kopff ist mihr etwas schwindlich auß mangel schlaff.

275.

Alla signora mia illustrissima.

[Friedrichsburg], Sontag abentz, 13 Dec. 1674.

Ich hab so viel zu thun, daß ich mich uff allen seiten wehren muß; drumb meine wiederkunfft uff nechsten freytag oder sambstag spahren müßen. Hab auch mit h. Ferdinant noch nicht reden zu können die zeit gehabt, er auch so weit logirt, daß ich ihn nicht gern incommodire, wan er nicht von sich selbst bleibt. Daß pack ist mit Tombe glücklich gestern ahnkommen und stehet in der ruell[e][1] von meinem bett verwahrt; werde es alßbaldt ahnstatt

1 ruelle, platz hinter dem bette.

der eygenthumberin ambrassirn, es ist aber ein rawer schatz. Ich hab diesen abent des obersten Machuré seine gesehen, so viel alß die schlimme inschlet-liechter [1] haben wollen zugeben, hatt ein burgerlich gesicht und mine. Gutte nacht, mein hertzliebst schatz! Ich hoffe, die austern werden wohl schmecken; ich hab ein halb dutzendt davon rohe geßen, die wahren sehr gut; weiß nicht, wie sie mihr bekommen werden. C[arl] L[utz] will mit gewalt ins lager, weiln Turenne wieder drauff zu marchirt. Sempre fedelissimo

C P.

Die augen thun mihr wehe.

276.

Alla signora mia illustrissima.

Friedrichsburg 17 Dec. 1674.

Alleweil thut mihr der oberfeldscherer bericht, wie es mit C. G. arm stehet und daß Sie mihr durch Koppenstein schreiben wollen, welcher doch nuhr ahn den C. P. comission gehabt, also sich nur auß ahngeborner höfflichkeit gegen daß weibliche geschlecht (von welchen er aber nicht alzeit gar favorabel laut seiner außgefallenen chevelure tractirt worden) sich bey Ihr ahngemelt und Sie besuchet; Ihr schreiben aber wegen anderer wichtigen geschäffte vielleicht vergeßen worden. Es möchten mihr auch wohl einige zustoßen, nuhn Ihre kayßerliche M[ajestä]t des marggrafen von Durlach und mein ahn dieselb gethane gesampt-schreiben gnädigst beantwortet, daß ich so baldt nicht nach Heydelberg kommen könte.

Ich wunder mich, daß man daß kleine kindt also fallen laßen; wan man nur ietzo nicht deßen junge nerven mit gar zu hietzigen pflastern nicht vertrucknet!

277.

Alla signora mia illustrissima.

[Friedrichsburg] 20 Dec. [1674].

Es ist wahr, wie C[arl] L[utz] sagt, daß ich niemand hab grüßen laßen durch ihn, alß C. P. und W. E., dieweiln ich ahn mein

*

1 d. h. unschlitt-lichter.

herzlieben schatz selbst hab schreiben wollen, daran ich aber verhindert worden bin. Ich nur von Car[o]l[i]ne examination und der Closin zuzuschantzenden alten freyer geredt, auch mein herzlieben schatz zu sagen befohlen, daß ich vorm Christ[t]ag zu Heydelberg, w[ills] G[ot]t, sein wolte. Daß sie da alß maulwürff leben und keine zeittung hören, mangelt vielleicht daran, daß sie sie nicht von allen gerne ahn[n]ehmen, die sie nicht ahnnehmblicher weiße vorbringen können. Ahn meinem geburtstag [1] ist nicht viel gelegen, hab dergleichen viel böße seither dem gehabt; der tag meines todts wirdt vielen ahngenehmer sein. Alles muß sein, wie Gott will. Der m[arkgraf] von Durlach hatt geantwortet, mauß wie sein mutter. Die Schwaben seindt gar zu welsch worden. In summa, ein ieder vor sich und Gott vor all, und müßen die redliche männer und weiber heut zu tags vor innocens passiren, diese, wan sie kein galans haben, jene, wan sie nicht heuchelen und betriegen können. Ich glaub wohl, daß es allzeit dergleichen gegeben hatt, aber nie, daß es so wenig getadelt worden, alß von h. Max und mihr. Wie stehet es aber mit diesem? Sie sagen, er hab auch daß hietzig fieber gehabt, daran mein laquay und trompetter gestorben; Gott halte es nur auß dem geblüt! Vier mahl nach einander hab ich wieder starck geblutet, aber ohne schmertzen, Got lob! Halte, die forellen seind ursach daran, die gar gut waren, und etwas zorn dabey gegen die impertinente und theilß insolente creaturen, die in der cammer auffwarten. Den N.. Reichart hab ich uff 8 tag in sein hauß geschickt, uff seinen kosten zu leben. Es ist wohl ein thewre sach ein guter cammerdiener, schier wie eine gute fraw, sonderlich wan man alt wirdt.

278.

Alla signora mia illustrissima.

Friedrichsburg 13 Jan. 1675.

Mein herzliebster schatz thut wohl, daß Sie die kinderchen nicht her gebracht, dan es die nacht so kalt, auch des heutigen tags also continuirt, daß ich in dem kleinen cammerlein im garten-hauß nicht

*

1 Karl Ludwig wurde 22 December 1617 geboren.

mehr eßen kan. Die proposition B. Max, zu Fridrichsburg zu residiren und von hier auß daß amt N[eu]stat zu administriren, were wohl seiner person halben gut, aber „daß weib, daß du mir gegeben hast“ (spricht monsieur Adam [1]), ist zu herrisch vor die sie nicht förchtet und zu forchtsam vor die, so sie förchtet; so können auch keine zwey brüder in einem consess sein. Und weiln der man sich doch in keinen großen commissionen will gebrauchen laßen, weiln er, keine memori zu haben, pretendirt, auch sein allerliebste ihn nicht lang mißen kan, er auch kräncklich ist, were ahm besten, daß er und sie und seine liebe haußfraw, der W. E. hoffmeister und hoffmeisterin würden und alßo ungetrent und ohne feindts gefahr bey einander blieb[e]n, wie die maur und daß ephew.

Vor C[arl] L[utz] haben wir noch kein hoffmeister, noch vicehoffmeister bekommen.

279.

Churpfalz commandanten zu Manheim, obristleutenant Verchen, zuzustellen.

Churpfalz gnädigster befehl ist an Dero commandanten zu Manheim, obristleutenant Verchen, daß derselbe der fraw rawgraffin hochgräffl. gnaden, wan sie nach Heydelberg gehen wirdt, zwölff reutter zur convoye mitgeben undt von einigen derselben zuvor daß Ladenburger wäldtgen undt die furthen am Neckar partiren lassen soll.

Franckendal den 10 Martii 1675.

Carl Ludwig C P. [2]

280.

Waß ich in meines l. sohns bettbuch beym abschied schreiben wollen, aber nicht der zeit gehabt.

Gott die höchste ehr, ahndacht, vertrawen.
Den eltern und vorgesetzten gebürender respect, lieb, trew, gehorsam.
Ehr und tugend nachstreben.
Nichts förchten, alß schand und laster.
Gegen die freunde freundlich, redlich.
Gegen die feinde munter und gehertzt.

*

1 1 Mos. 3, 12. 2 Nur die unterschrift ist von des kurfürsten hand.

Gegen die stoltze ernstlich.
Gegen die falsche verdeckt.
Gegen die sanfftmütige milde.
Gegen die große ehrerbietig.
Gegen den armen mitleidig und gutthätig nach vermögen.
Keinen stand, keine nation, keinen gottsdienst verspotten.
Gegen iederman höfflich (seinem stand nach) und gerecht.
Zu allem gutem unverdroßen.
Nichts ohne vernunfft und vorbedacht vornehmen.

Hiemit empfele ich euch, meinen lieben sohn C. L., in des Allmechtigen bestä[n]dige obhuht und segen, verbleibent ewer gn. getrewer vatter, weil ich lebe. Heydelberg ahm h. Ostertag 1675.

Carl Ludwig C P.[1]

281.

Den 27 April 1675.

Hertzlieb Carl Lutz,

Ewer schreyben auß Augsburg hat mich erfreüet, daß, gott lob, die reyse am keysl. hoff woll abgelegt und biß dahero alles woll stehet, sonderlich mit Ewer gutte gesundtheit; Gott erhalte Eüch ferner! Daß Ihr aber so gar kurtz abbrecht und mir Ewer sentiment in einem und anders, so Ihr gesehen, nicht wissent macht, daß verdrieset mich. Sagt mir, waß Eüch am meisten gefahlen zu Wien und welcher under den beyden grösten monarchen der Christenheit,

*

1 Außer der eigenhändigen aufzeichnung des kurfürsten vom Ostertag 1675 liegt auch noch eine abschrift mit folgender bemerkung vor:

Das Original hier vorstehender Abschrift fand Unterzeichneter in einem ehemahligen Schreibtisch, von welchem alle Schlösser nicht nur, sondern auch die metallene Knöpfgen an den Schiebladen mit Gewalt abgerissen sind, wodurch derselbe ganz zertrümmert worden, in einer Cammer unter dem Dach. Es ist auf ein 8. Blättgen Pergament geschrieben und in ein zerrissenes Blättgen Papier eingewickelt, auf welchem die hochseel. Frau Raugräfin Louise folgendes geschrieben hatte:

»Lehr von churfürst C. L. höch[st]sel. an mein äl[t]sten bruder, von deßen eigene handt geschrieben.«

Ich habe solches aber nunmehr zu noch andern hier und da gefundenen Merkwürdigkeiten in bessere Verwahrung genommen. Franckf. den 23ten Febr. 1781.

J: F: A: Kazner, hochgrfl.
Degenf. Schonburgscher Hofrath.

so Ihr gesehen, am besten gefelt, ob Ihr noch so constant in Ewer inclination seidt wie vorhin, nun Ihr den augenschein eingenohmen! Dan ich möchte gern wissen, welche ahrt von leben Ihr am meisten aes^timirt, osten oder westen. Ich weyß woll, welches ich wünsche, allein muß ich erst Ewere gedanken vernehmen. Mein bruder schrieb mir, daß er Ewer zu Ulm erwartte und graff Caprara daß fieber dortt habe. Verlange, zu hören, wohin Ewer marsch gehen wirdt; hofe, hier in der nähe. Dort werdet Ihr auch die gelegenheit haben, graff Montecuculi auffzuwartten und bekandt werden. Erwartte auch antwortt auff mein letstes, darin ich begere, daß Ihr mir ungefehr wissen lasset, wie und auff [welche] weyse Ewer krigsmenage anstehlen wolt und waß hierzu erfordert wirdt. Es were woll ein gutter spenditor nöhtig. Wegen der livree solt Ihr auch berichten, welches am besten oder am creditirlichsten were, daß Ihr die churfl. livree behieltet vor diese campagne oder eine eygene, so köntte man I. C. Dl. davon sagen. Wan Ihr Ewer eygene, so erfordert es viell depence auff einmahl. Die manir stehet nach Ewerm gefahlen, wie auch schon im andern schreyben gemeldet habe. Mischlitz ist wider besser; er were gern bey Eüch; wan er kan wehrhafft gemacht werden, so wird er sich einstehlen. Sein elster bruder ist komen, hat ein unglük in einem duel gehabt, daß er einen erstochen und flüchtig werden müssen. Hat die gnad vom printzen von Oranien gehabt, daß er zu einem leütampt vorgestehlt worden, welches jenem verdrosen, daß er ihme vorgezogen als ein fremder, und der ist woll befreü[n]det dortten gewessen. Monsieur Polier und Seiller kamen auff ein dag hier an. Dieser hat mir viell guttes von Eüch gesagt, jener Madame ihre volkomne gesundtheit, gott lob. Hat viel von Eüch gefragt, er hat einen schönen ring von Madame und 500 rth. von Monsieur vor seine reyse bekohmen. Es ist ein gros miracle, daß davon kommen. Ewer schreyben an selbige ist Ewer stilo nicht und ward zimlich kurtz gesaget; müset von zeit zu zeitten nicht underlassen, zu schreyben und Eüch dero bonne grace erhalten, wie auch im übrigen stehts Ewer devoir in obacht nehmen, da Ihrs schuldig. Daß sei[n]dt keine flaterie, sondern schuldigkeiten, waß man hievon sagt oder thut. Müsset so karch nicht sein in Ewern expresiones; ich weyß woll, daß Ewer gemüht überflüset von gutten sentimenten; wan Ihr nur mehr an dag geben woltet, welches mit der zeit, hoffe, auch geschehen wirdt!

Daß bergament wird auch, meine ich, zurecht kommen sein. Ihre Churfl. Durchl. befehlen Dero gnsten gruß an Eüch, seind gar satisfait über daß lob, so man Eüch giebt, daß Ihr alles woll verrichtet. Trachtet stehts, immer mehr und mehr Deroselben ursach zu geben, content von Eüch zu sein, und glaubt, daß ich nichts mehres ambiire, als Eüch glüklich an leib und seelle zu wissen als Ewer

getreüe mutter



Du bücherdieb, nun finde erst, waß mir manglet. Ewer schwestern haben den sch[r]ank auffgeräumbt und fehlen einen zimlichen theil, welche unmüglich, daß Ihr die mitnehmen können, und nur verlegt worden.

Kugelberger muß seinen eltern schreyben, ob sie es auch zufrieden, daß er bey Eüch bleibe, dan ich höre von seinem precepter, daß sie nicht gern sehen, daß er zu feld gehet. Wan darnach ein unglük geschiehet, desoblig[iert] man nur; darumb am besten, er frage sie erst, ehe man I. C. Dl. davon saget, welche es ihme nicht abschlagen werden, wan er es gern thut.

C. Augustuß hat daß schöne gesicht nicht vergessen, daß Ihr ihm als gemacht, recom[mandiert] sich neben den andern dem bösen bruder.

H. von Bohn meinen fl. gruß; hoffe, er werde bald erlößet sein, wie er verlangt. Man hat zwar keine antwort von dem, so h. von Welß dazu recomandirt hat, dan der weg ist weit. Ich meine, Ihr werdet Staufnek besehen, weillen Ihr so nahe dabey. Es hat eine schöne außsicht, die einsicht werden die herrn Lünneburger versehen haben.

Muß noch sagen, daß Dorigny hochzeitter mit der witib des Bodek zu Wormbs, wan kein que darzwischen komt. Er ist so verliebt, daß er nicht hört, noch sicht; weiß nicht, ob es vom gelt oder von der persohn.

282.

Alla signora mia illustrissima

Fridrichsburg.

Vorstatt von Speier den 20/30 May 1675.

Vor ein stundt hab ich Dero schreiben vom 19ten empfangen;

höre ungern, daß C[arl] M[oriz] und C[arl] A[ugust] nicht wohl sein, hab es wohl geförchtet. Nun Montecuculi zu Lossem liegt, wirdt Sie ohne gefahr (doch uff jenseitz Neckars) nach Heydelberg ziehen können, wan Sie nur von meiner quardie mit sich hatt und daß es baldt geschiehet, dan der general-major Harand mit 3 regimenter die Bergstraß ehestes herunder kompt, umb über die Heydelberger brück zur armèe zu stoßen. Wo mich meine fata hien treiben oder lencken werden, weiß ich noch nicht. Allen falß bin ich mehr, alß mein herzlieber schatz mihr ist, waß sein soll. Also fort komt Montecuc[uli] und ich reit en[t]gegen.

283.

Alla signora mia illustrissima
Heydelberga.

Speyrer vorstatt im haßen-pfühl den 24 May 1675.

Wie ich von denen vielen plünderungen gehört, nachdem der erste reuter abgefertigt, ist es mihr elementzen-bang gewesen, daß es den unserigen so ergehen möchte, wie dem Liechtenberger und seiner tochter. Wer weiß, was geschehen ist, weiln man die ahnkunfft zu Heydelberg so langsam erfahren? Ich werde die große mägdjer müßen visitiren laßen, wan ich wieder zu ihnen komme. Underdeßen verdriest es mich, daß C[arl] M[oriz] Friedrichsburg so übel zu schlägt. Der herr rittmeister ist gar viel gewachßen und fett worden, aber grewlich von der sonnen verbrennet; er kan keinen tag auß sein, weiln täglich der armee marsch erwartet wirdt, dazu er seine pferde schonen muß. Man hatt ihm weiß gemacht, es [1] habe mitt der spähten reiß nach Wien 800 rth. vom winter-quartier versaumet. Juncker Hans muß alles entgelten; iederman ist witziger und erfahrner, alß er; doch ist niemandt, der ihn ahn etwas errinnert, wan es à propos kompt, und hatt der blondin Fuchß viel dabey verseumet, so wohl alß Sie selbst. Wan mich die fata dahien bringen, wo ich hien gehöre und mein alter und facherien mich hien weißen, werde ich viele content machen, dan mihr doch wenig freud beschehrt ist; man soll aber dencken, es kompt selten ein beßerer, ob schon ein stärcker und jünger sein kan. Ist der h. Schwechhaußen auch mit nach Heydelberg und

1 ? er.

läßet er sich neben den andern in den rawgrävischen sachen gebrauchen? Wan mein herzlieber schatz mihr ist, wie Sie mihr sein soll, so bin ich auch, wie ich m[einem] herzliebsten schatz sein soll.

C P.

284.

Alla signora mia illustrissima.

Wo zuvor, den 27 May 1675 stracks nach mittag-essen.

H. Max eylet so sehr zu seinen süßen oder saurbronnen, daß ich kaum zeit habe, uff Ihres von 25 dieses zu antworten; so steigen mihr auch die vapores nach der mahlzeit, und da ich die nacht wenig geschlaffen, so sehr im kopff und machen mich so schläfferich, daß schwerlich was rechts ahn einander hencken kan. Daß C[arl] L[utz] nicht nach Heydelberg geritten, wirdt er selbst ahm besten entschuldigen können; er hatt nicht einmahl von mihr abschiedt genohmen, alß mit dem bloßen degen in der faust vor seiner compagnie zu pferdt die reverentz gemacht und stracks über die brück marchiret, ich hab ihm aber nicht nachgesehen. Ahn statt des vielen küßens und weinens were gut, daß Sie deß Pleitners rückkunfft bey ihm beförderte neben denen bestelten livrey- und reuterey-sachen, die ich schon, wie Sie es gut funden, ehe ich Ihr schreiben empfangen, die livrey ahngehent placidirt [1]; will ihm noch meine jachtcalesch mitt dem Steil nachschicken (ich hab ihm auch einen garden, so er begehrt, mit geben); dan wan er es von nöten haben möchte, es heßlich stehet, es von andern zu entlehnen. Noch zwey tag stehen sie zu Langenbrück, von wannen ich daß oraculum erwarte. Wan der mahler nicht gut ist, so wolle Sie doch Ihren beutel damit spahren und unsern kindern mit abscheuligen gestalten bey der posteritet keinen bößen nachruhm machen! Wan ich nach hauß komme, so verbrenne ich die gemählde, wan sie nicht wohl gemacht. Wegen der gefangenen hatt man übel berichtet, dan nicht alle zu Friedrichsburg loß, sondern allein die, so noch montirt von reutern und dragonern. Ich werde aber den übrigen, die es nicht zu grob gemacht, auch eine gnad thun. H. Max will mitt

*

1 d. h. placitiert, genehmigt, gut geheißen.

gewalt nach Ibenhaußen und Fuchß nach Schwalba[c]h; wan sie eine kranckheit hetten, were ihnen eine andere ahrt von chur beßer. Venus und Mercurius in summa ist mein und der meinigen freundt nicht, Jupiter optimus et maximus ist mein Gott, in deßen schutz ich mein herzliebsten schatz, wan Sie es sein will, und alle unßere liebe kindergen empfhele.

C P.

285.

Pour mon fils Monsieur le Raugrave Palatin
à l'Armée Impériale.

Speirer vorstat den 29 May 1675.

Hertzlieb Carl Lutz, ob Ihr schon kein abschied von mihr genohmen, hatt Ihr vielleicht beßer gethan, dan es mihr weh gethan hette und ich noch in hoffnung gestanden, Euch wieder mit den trouppen in der nähe zu haben. Weiln sie aber wieder hienauff gehen und weitter von mihr, alß hab ich Euch doch mitt meinem segen hiemit begleitten wollen; zweiffle nicht, derselbe werde nicht umbsonst sein, wan Ihr meine lehr Ewrer schuldigkeit nach in acht nehmet, wie ich auch daß gute vertrawen zu Euch habe. Sehet, daß Ihr dem general-leutenant, so viel alß Ewer dienst bey Ewrer companie leiden wirdt, gebührendt auffwartet, sonderlich aber dem feltmarschalck-leutenant gr[afen] Caprara, wan er wieder bey der armee sein wirdt, underdeßen auch gute freundschafft und respect mit dem oberstwachtmeistern graff Cavriani haltet! dan mich teucht, daß er es gut mit Euch meinet. Haltet Euch auch mehr zu den vornehmen und verstendigen erfahrenen leutten, alß zu denen von Eurer capacitet (dan Ihr von jenen lernen müßet, mehr alß ein rittmeister heut oder morgen zu sein) und laßet mihr wißen, wie sich die leutte gegen Euch bezeugen, auch ob Ewre leut ihr devoir gegen Euch verrichten! Weil man auch nicht weiß, waß Euch begegnen kan, schicke ich Euch einen guten feltscherer und meine jachtkalesch, welche Friesenhaußen dem graven Cavriani Euch zu überlieffern recommandirt. Gott gebe, daß Ihr weder eins oder daß andere zu gebrauchen noht haben möget! Die keyßerlichen, so noch hier zurück geblieben, gehen heut alle unter dem

Dünnewalt über die brück nach der armee und soll die brück abgebrochen und mit unß nach Manheimb rütschen, alda ich ein weil werde calameußen. Nun Gott behüte und segne Euch, mein h[erz]-lieb Carl Lutz! und ich verbleib, weil ich leb, Ewer getrewer vatter

Carl Ludwig C P.

Laßet mihr wißen, wie die montirung Ewrer reuter abgangen und ob Ihr die livrey meiner ordre nach empfangen! Setzet Euch nicht weitter in gefahr, alß Eurere[1] schuldigkeit mit sich bringet, und dencket, wehm Ihr ein groß hertzenleit werdet verursachen, da Euch mal à propos ein unglück zu stoßen solte!

286.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin.

Pfingstdag 1675.

Herzlieb Carl Luz,

Solt Ihr hier so nahe sein und ich soll Eüch nit sehen (daß were mir gar zu leydt), auch nicht ein brief von Eüch, noch Ewern leühten bekommen, welches doch billig von sie erwartet? H. Bohn wirdt doch nicht weiter gehen? Seine frau verlangt auch sehr, etwaß von ihm zu hören. Enfin, hoffe, es werde morgen etwaß von Eüch zu vernehmen sein. Indessen hab ich Eüch hiemit mein verlangen bezeügen wollen, und wan ich daß glük nicht haben solte, Eüch zu embrassiren, glük, heil und segen von dem Allerhöchsten auff alle Ewere wegen und stegen zu wünschen und zu bitten als Ewer getreüe mutter

❊

Ewer brüder und schwestern insonderheit recomandiren sich und verlangen auch, Eüch zu sehen.

*

1 ? Euere.

287.

Alla signora mia illustrissima
Heydelberga.

Friedrichsburg den 4 Juny 1675.

Weit davon ist gut vor den schuß. Were ich eher avisirt worden, ich hette manchen guten kerl, sonderlich die zwey fränckische haubtleute, errettet; dan daß commando gar liederlich gewesen; des Helmstetters poultronnerie [1] hatt ihm und vielen andern guten knechten daß leben gekostet, doch nicht über zwantzig, aber etlich und viertzig gefangene und so viel verwundte. Zu meinem feldtzug sehe ich wenig apparentz noch zur zeit, dan ich weder volck, noch gelegenheit dazu habe. Mit den Philipsburgern wage ich es nicht, nachdem ich sehe, wie meine reuter standt halten, wan ich nicht, viel stärcker, alß sie, sein werde. Von einem botten und von Cataneo, so ich zum generall[eutenan]t Montecuc[u]li geschickt, erwarte ich antwort, alßdan ich mein destin vor diesen sommer wißen werde, welches sich aller apparentz nach in diese vestung einschließen wirdt. Ob dieses, ungeacht Sie ahn ein ander ohrt sich zu transportiren verlanget, auch wohien Ihre meinung ziehlet und wie es mit den l[ieben] kindern zu halten, auch in was geselschafft Sie zu reißen vermeinet, erwarte ich Ihre außführliche meinung; die meinige wirdt sehr, wie gesagt, von des generalleut[enants] resolution dependiren und ich werde mich alzeit gegen Sie und unßer herzliebe kindergen bezeugen, wie ich es schuldig bin, versehe mich auch, Sie werde deßgleichen thun, alß meinem herzlieben schatz gebühret und Sie begehret, daß ich sein soll biß an daß endt.

Wie stehet es mit C[arl] M[oriz] fieber? Was newes von Monsieur de Brun? Ist der ob[rist] Neuhauß ein guter officirer zu fuß? Ich mein, h. F[erdinan]t kent ihn, soll ein Tiroler sein.

288.

7 Juny 75.

Ich weiß nicht, was Sie dan auch vergangen vor große noht

*

1 poltronnerie, feigheit.

gehabt, wan mihr schon etwas zugestoßen were, dan ich ja des schloß-majors revers habe; so ist auch Janson, der ein gantze companie hatt in[1] schloß, Ihr lieber getrewer, wie sein fraw und C. P. affection und respect, auch schrifftliche versicherung, auch Gott über alles. Montecuculi antwort ist gut und also, daß ich nicht lang von hie sein kan; er ist nahe beym feindt und ich bin bang, nicht vor de[n]selben, sonder vor Cl., der nicht zu halten. Wan ich selbst da were, könte ich ihm vieleicht daß leben retten; er ligt mihr schwer auff. C[arl] M[oriz] fieber schmertzet mich auch; ich förchte, daß wermuht-saltz sey etwas zu corrosiv. Wan Stengels fraw so toll alß ihr man gewesen, wirdt es nach Ihren allegirten Plutarcho wohl hergehen. Ich schicke Spanheim in England, unter andern zu sondiren, ob unser zwey elteste bey königin oder hertzogin von Yorck ahnzubringen, welche beyde gar tugendsam-seindt; hier ist nichts, alß barbarie und brutalitet, und wirdt noch täglich mehr werden. Ich bin fro, daß C. E. von den weibern ist. Will ahn h. Fabricius schreiben laßen, daß er einen andern præcebter von die pagen bekomme.

Ich hab noch kein zeit gehabt, Dr Textors schrifft zu übersehen. Der hoffstat und cantzley seindt sehr in desordre, haußschneider Esse, de Witt, Qvat, Tombe kranck. In Holland gehet es wohl mit dem gelt, hab es aber noch nicht. Hab wieder einen Juden in der hatz.

[Am rande] Ich muß gleichwohl wißen, wie ichs mit der stiffts-jungfer hab.

289.

Alla signora mia illustrissima

Haidelberga.

[Friedrichsburg] 12 Juny 75.

Ich wolte heut nach Heydelberg kommen sein, wan es nicht so schmutzig und kalt wetter were. Ist es hie also, wie wirdt es dort sein! So thue ich auch niemand einen gefallen mit umb deren ursachen willen, die wohl bewust; warumb mich dan incommodiren soll? Will es uff beßer wetter sparen. Hoffe doch, alles, so ich lieb und was mich liebt, seye dort gesundt. Wehrhafftiger Mischlitz kan die livrey mit convoiren helffen. Ich hab dem Bremmel ein condition ahngebotten; nimpt er sie nicht ahn, so bleibt es da-

1 ? im.

bey. Ich schlaff, eße und drincke, Gott lob, noch wohl, werde meinen 10 weibern noch so baldt nicht absterben, alßeit natürlicher weiß. Daß übrige ist Got befohlen. Der nachmittags-schlaff dringt mich, zu enden. Gott befohlen!

290.

Alla signora mia illustrissima.

[Friedrichsburg] 16 Juny 75.

Ich hab schon offt gesagt außer anderer geringerer ursachen, daß es ietzund eine zeit ist, die in hundert jahren nicht gewesen und in so viel[e]n vielleicht nicht kommen wirdt; deßwegen kein augenblick zu verlieren, sonderlich da die leute also beschaffen, daß man nicht weiß, wehm zu trawen, und ahn allen enden zu treiben und zu wehren hatt biß ins grab. Daß kalte und böse wetter helt mich auch von Heydelberg ab, umb neben andern facherien nicht auch einen schnuppen zu holen, biß es schön wetter wirdt; alßdan hilfft mihr die sonn viel bößes verzehren, so mihr daß lunatisch und merculialisch[1] weßen verursacht. Gott über alles. Der erhalte alles, was ich liebe, gesund!

C P.

Sie wolle sich in dem kalten wetter und bösen weg, da ich auch viel zu thun, nicht hieher bemühen!

291.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin a l'Armee Imperiale.

Den 29ten July 1675.

Herzlieb Carl Luz,

Ich danke dem Allerhöchsten von grundt meiner sellen vor daß, waß passirt, daß nach h. Pleitner schreyben Ihr noch frisch und gesundt und glüklich der gefahr eschapirt. Mir ist zu dott bang dafür gewessen. Unser Herr-Got geb ferner glük und segen! Dan hofe ich, Eüch im wintter-quartier hier zu sehen und daß Ihr

1 ? mercurialisch.

mein gelübte vollbringen werdet, daß nehmlich zu einem ofentlichen Christentumb bekehnnen. Unsser Herr-Gott will doch in rechter ordnung reverirt sein. Sagt mir doch zum trost, ob Ihr auch fleysig an Gott gedacht! Wan ich dessen gesichert, so were mir nicht so bang, sondern wüste, daß alles woll gienge. Ich predige Eüch viell zu lang; müßet dänken, daß Ihr mir lieb an leib und sell und ich kein grösser vergnügen in dieser welt [habe], als wen es Eüch woll gehet, auch mir die gröste vergnügung, daß Ihr Eüch so woll comportirt und I. C. Dl. gnad würdig machet. Die tugend empfengt allezeit ihren lohn, also hofe, es werde Eüch allezeit woll gehen. Beharret nur darin und seidt versichert, daß Ewer getreüe mutter immer sein werde!

⁂

P. S.

Die livree wird hofend [1] einmahl ankommen sein. Grüset h. Pleitner [2]!

Lieb C. L., wan Eüch die musquetten-kugeln in den hahren stecken bleiben, so kempt sie auß und schickt sie unß, die vor Euch betten! Könt Ihr die stück-kugeln auch beßer abwenden, alß Turen[n]e gethan, doch ohne hexen, so thut es auch, sonderlich wan es nicht mehr kostet, alß des Werdmüllers kunst, zu verhindern, daß man kein haßen fangen kan! Grüßet den h. general-feltmarschalk-leutenant graven Caprara meinett-wegen, wie auch marg. von Baden, P. Pio, gr. Arco, Werdtmüllern, auch den Crabaten-obristen und Gondola, Leßlie und Dünnewalt! Hiemit Gott befohlen von Ewrem trewen vatter

C P.

P. S. [3]

Wen nur als ein bahr zeihlen von Eüch sehe, so bin ich zufrieden, daß ich drauß spüre, daß Ihr noch eynige nachdänken vor mich habt. Churprinz hat noch daß fieber, doch, gotlob, auß gefahr. Habt sehr woll gethan, dessen zu gedänken, seid lobenswehrt. Will sehen, daß Eüch gelt geschickt werde mit ehestem. Adieu!

Schwestergen grüssen Eüch alle samtt, die andern auch.

*

1 ? hoffentlich. 2 Bis hierher von der hand der raugräfin. 3 Dieses postscript ist wider von der hand der raugräfin.

292.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin.

Den 6 Aug. 1675.

Herzlieb Carl Lutz,

Ich bin ganz müde, umb Eüch zu schreyben, weill Ihr mir kein antwortt drauff gebet. Weiß nicht, ob Ihr meine brief auch lesen könt, oder wie ich es mit Eüch hab. Wan ich Eüch sehe, will ich Eüch braff blatschen vor Ewere nachläsigkeit. Krebsgen hat mir gesagt, daß er Eüch frisch und gesundt gesehen, darüber ich sehr erfreüet gewessen, auch daß die livree zu recht kommen. Sonsten wüste ich nichts, hab vermeint, nun Ihr waß respit, Ihr an I. C. Dl. oder an mich eine relation auff Ewer manir von dem, so passirt, thun soltet. Es ist nicht genug, wan man ein ding siehet, man muß es auch zu nutz machen können. Aber waß hilft es? Ich predige immer und folgt doch nichts drauff. Waß sagt Ihr von der schlacht, so die Lunenburger gewohnen? Unser Herr-Gott hat uns nach einander viell guttes hören lassen, dafür im ewig dank seye! Wan nur immer waß guttes von Eüch höre und daß die Franz[osen] so weit getrieben, daß man nichts mehr zu besorgen hette! Bin ganz bang, weill man sagt, daß es wider zum schlagen kommen soll; darf nicht dran dänken. Wan Ihr Eüch nur allezeit fleysig an Gott befehlet! lasset Eüch solches woll anbefohlen sein! Ich hab den Schwezinger armen lassen früchten geben, daß sie vor Eüch betten sollen. Ich kan dem Allmächtigen nicht genug danken, daß Ihr so woll von dem vorigen kommen; der gebe ferner glük! Der ältere printz von Lünneburg ist auch bey seinem hern vatter mit zu feld. Daß wird ihm eine freüde sein, daß es so stattlich abgangen. Man sagt, es seye so ein höflicher, verständiger, wakerer herr; der schreybt fleysig[er], als Ihr, waß vorgehet. Nun Adieu, herzlieb Carl Lutz! Mein gröste sorg ist, daß Ihr so sehr abfatiguirt nun in vollem wachsen seydt, daß Ihr es hernacher erst empfinden werdet. Dan Ihr wolt nicht allein soldatt im nahmen sein, sondern lassets Eüch gar zu saur werden, wie ich höre. Der Höchste secundire Ewere gutte intentionen! Verbleibe

E. g. mutter

✻

H. Schwechhaussen grüsset Eüch; er vertreibt dem C. Pr[inzen] die zeit in seinem fieber und ist ihm auch mit bedient, wie Ihr woll wisset, daß er gar froh, wan er lachen darf. Alle schwestern und brüder recomandiren sich gross[em] bruder, verlangen alle, von Eüch geplagt zu sein

Dem Monsieur Crequi wird die bravade vergehen.

I. C. Dl. befehlen Dero gn[ä]d[igen] gruß an Eüch.

Ewere cammeraden sollen die schlüsel von Ewern sch[r]enken schicken oder sagen, wo man sie finden soll. Wie gefelt Eüch dan die bedinten-kleyder? Ich höre, Ihr habt so einen schönen mohren und schreybt mir nichts davon.

[Auf dem umschlage] I. C. Dl. waren übel zufriden, daß man geld aufgenohmen; es wird nun wider bezahlt sein. Man muß dem de Wide höflich begegnen; er weiß es zu rühmen.

Der Wißlocher wird Eüch genug plagen umb schreyben. Zweifelt mir nicht, ob Ihr auch daß geld empfangen. Müset woll menagiren.

293.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin.

Auf S. Ludwigs dag 1675.

Herzlieb Carl Lutz,

Ich vernehme, daß die beyde armeen so nahe an einander, daß vermuhtlich ein hartes trefen vorgehen möchte. Wie es mir umbs herz, sage ich nicht, sondern allein mein gebeht und wunsch zu Gott, daß die keyserlichen waffen mögen durch seine allmacht also gestärket werden in ihrer gerechten sache, daß sie ihren feinden obsiegen und zu schanden machen mögen und Ihr, mein herzlieber sohn, mit gesundtheit und dapferkeit davon komt. Der Höchste erhalte Eüch an leib und seell! Ich zweifle nicht, Ihr werdet alzeit Eüch dem lieben Gott befehlen und fleysig betten; dan der Gott nicht förchtet, kan nicht getrost sich in gefahr begeben. Alle praven helden seind gotsförchtig, also hofe ich, Ihr werdet solche gleich wie in dem einen, also auch im andern imitiren. Auff solche hofnung trau ich zu Gott, er werde mich erhören und gnade geben, daß ich mich mit freüden nehnen kan

Ewer getreüe mutter

*

Ich ermahne Eüch, nicht ohnbesonnen und wo es ohnnöhtig in gefahr zu sezen umb meinet willen. Grüset Ewere leühte! Hofe, sie werden wie bißhero ihr devoir bey Eüch thun. Lasset sie doch fleysige nachricht geben! Kan es der eine nicht, so kans der ander in Ewerm nahmen verrichten.

Nach schliesung dißes muß ich ein extract schöp[fen] auß Madame schreyben, so heüt kommen.

Extract.

„Mir aber, muß ich bekehnen, were ein gutter fridt lieber, als dieses alles; dan man ist stehts in sorgen vor die seynigen, so man darbey hat. Wie man daß erste trefen hier erzehlet, hab ich gleich nach Caprara gefragt und den seinen, dan mir ward dotangst vor Carl Lutzen. Weillen mir aber nirgends keine zeitung von ihm zu ohren komt, so will hofen, daß es ein gut zeichen ist. Habe ihn mehr in gefahr geglaubt, als meinen bruder."

Auß diesem könt Ihr sehen, daß Madame gar sorgfeltig vor Eüch und daß Ihr bilich Ewere devotion an dag gegen selbige geben solt. Wan Ihr mit der feder nicht so eillend könt alß zurecht kommen, so dictirt es nur dem Pleitner oder cammerdiener und underschreybt es, damit I. C. Dl. doch sehen, daß Ihr nit so gar kaltsinig und niemands lieb habt! Ich weiß nicht einmahl, ob Ihr meine briefen auch selbsten leset. Adieu, Got mit Eüch!

294.

Alla signora mia illustrissima

Citò. Schloß zu Heydelberg.

Ahm Rhein den 14/24 7bris 1675.

Morgen, wilß Gott, wirdt C[arl] L[utz] sich hie einfinden, alß stehets bey m[einem] herzlieben schatz, ob Sie morgen abent herkommen will. Halte, ich beda[r]ff Sie nicht viel drumb zu bitten wegen eines so ahngenehmen gasts. Ich aber hab die hend voll zu thun.

C P.

295.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin.

Friedrichsburg den 1 9bre 1675.

Hertzlieber sohn,

Dieses geschicht, umb inliegendes von Madame zu accompagniren. Ihr müßet bald wieder schreyben allerley possen auß Ewerm Pathmos; ihr brief giebt Eüch materie genug. Ich sehe woll, ich muß Eüch immer nachgeben, auch in diesem, daß ich Eüch am ersten schreybe; will zu Gott hofen, daß, wan Ihr einmahl witzig, Ihr Ewre faute darin und schuldigkeit besser erkehnen werdet. Saugt nur nicht zu viell tirolische luft ein! Dan dort wird man erst im vierzigsten jahr klug. Ich bin seider Ewer abwessenheit gar krank gewessen, biß[1] nun, Gott lob, besser, und wieder hieher kommen. Gott wolle Euch gesundt erhalten! Ich bleibe

Ewer getreue mutter

L R Z P[2].

Vergesset nicht, nach der abredt an I. C. Dl. zu schreyben! Auff den gebuhrtsdag komt es dopelt à propos. Ihr könt gnug schreyben, wan Ihr nicht so faul und keine mühe nehmen, nachzusinnen, welches doch nunmehr sein muß.

Hette schier vergessen, daß graff Alberto Caprara nach Holland gehet und sich offerirt, ein regement vor Spanien zu werben und Eüch zu überlassen oder es vor Eüch zu werben. Waß dunkt Eüch davon? Ich halte nicht viell davon, oft von herrn zu ändern, diese seindt zwar eins.

Man kan nie keine nachricht von Eüch haben; darnach komt so viell auf einmahl, daß schwer zu remediren. Wie laset sich M. L. an? Er bringt schon beschwerden vor wegen seines quartier.

[Außen auf dem umschlage des briefes] I. C. Dl. haben Dero gn[ädig]st[en] gruß an Eüch befohlen.

296.

Alla signora mia illustrissima

Heydelberg.

12 Nov. 1675 umb 11 uhr abentz.

Ehe ich zu bett gehe, muß ich Ihr sagen, daß mihr sehr lieb

1 ? bin. 2 d. h. Luise, raugräfin zu Pfalz.

ist, daß jungfraw Catherine den husten curirt hatt, wie Dr Wincler festiglich glaubet. Colb wirdt einen schein vor mein herzlieben schatz uffsetzen. P. S. schreibt wieder von dem graven von Brederode, aber ich höre, er hatt große schulden und seine schwestern noch nicht vergnüget, ist auch gar liederlich. Unsere aptißin soll mit unwillen von Greiffenstein geschieden sein. Beym newjahr will ich Dr Wincklern vor all seine mühe mit den meinigen mitt 100 ducaten regaliren. Mein herzlieber schatz schlaffe wohl! Ich schlaffe biß umb 3 oder vier uhr, darnach dictir und umb 6 schlaffe wieder ein. Diesen nachmittag konte schier nicht erwachen. Vielleicht kompt baldt der ewig schlaff, dan werden viele content sein.

C P.

297.

Alla signora mia illustrissima

Heydelberga.

15. Nov. 75.

Mein herzlieber schatz wirdt von dem von Brun vernehmen, was der graff von Hungen ihm vorgeschlagen vor Caroline. Wan der benante drudo [1] schon 3 mahl durch den korb gefallen, so hatt man daß nicht zu achten, umb eine reichßgraffschafft dadurch sich zu nähern. Ich hab schon ja dazu gesagt, wan er nur ahn leib und verstandt nicht gebrechlich und so seye, wie er ihn beschrieben. Wie der schein von m[einem] herzlieben schatz sein muß, dagegen ich des baron Ferdinant schein wieder herauß geben soll, wirdt gedachter herr von Brunn berichten. Er sagt, man hab ihm gar kein bericht davon geben, darüber ich mich verwundert, in betrachtung, daß er gleichwohl neben Dr Schreiber raugrävischer administrator ist und sie die jura und deren formaliteten beßer, alß andere, verstehen und darumb auch billig mit rahten solten, meiner verordnung gemeß. Ich höre nichts uff mein vorgestrig schreiben mit Dr Wincklern, ob die jungfraw Catherine den husten vertrieben. Heut ist es wie ein früelings-tag gewesen; ich aber hab so viel hie zu thun, umb nach Wien und Paris abzufertigen, auch

*

1 drudo, italiänisch, freier.

anders recht einzurichten, daß ich Sie zu Heydelberg nicht besuchen kan, dan unßer aller wohlfahrt ahn denen sachen gelegen. Wan diß leben lang weret, kan ich unmüglich gesundt bleiben, dan kein excertitium [1], noch divertissement zu brauchen, die zeit übrig habe. Van niemandt behacht, van niemandt becklacht, und esse doch mit gutem appetit; wan ich nur auch so wohl schlieffe! Ich wilß versuchen. Adieu, gute nacht!

C P.

298.

Alla signora mia illustrissima

Haidelberg.

[Friedrichsburg] 21 Nov. [1675].

Ich hab einige bordures von zobel, vor einen juste-au-cors [2] oder rock, die ich nicht mehr tragen will, weiln ich nuhn beßere hab, dan sie nicht die schönste seindt; sie möchten aber vielleicht den kindern nutzen können. Solchen falß wolte ich sie überschicken, wan mein herzlieber schatz es gut findet.

Wan Sie mihr kein ander passetemps procurirt, alß ich nun tag und nacht brauche, so gehet mein gesicht, ja mein leben hien. Ich begehre drumb nicht, bey den gar alten, noch bey den gar jungen zu schlaffen, ob ich schon gesagt, daß sie mich allein leiden können, weiln diese es nicht verstehen und die andere es so sehr nicht achten, weiln sie es müde seindt, also mit beyden mich ohne scandale foppen kan, wan man mihr nur so einen schlechten spass gönnete, da ich der erste von müde werden würde. Die brieve seindt noch nicht ahnkommen, weder von oben, noch von undten, und kompt mihr die proposition von Litzaw gar wunderlich für. Ich erwarte uff den pels [3] antwort, damit es nicht in die rapuse gehe [4].

[Am rande] Wie stehet es mit dem fieber und husten? Hiesiger man Gottes hatt diesen auch und viel andere.

*

1 ? exercitium. 2 justaucorps, mannsrock, rock. 3 d. h. pelz. 4 d. h. verloren gehe.

299.

Alla signora mia illustrissima

Haidelberga.

[Friedrichsburg] 24 Nov. 75. Abents.

Die zobele bordüres werden so gut nicht sein, wie Sie Sichs einbildet, dan die überschlege behalte ich noch vor mich. Die kirschnerin hab ich wieder uff sambstag vormittag beschieden, alßdan wirdt mein herzlieber schatz (wan Sie uff Ihrer meinung, herzukommen, verbleibt) selbst sehen, was dabey zu thun sein wirdt. Waß die fleischliche wohlust ahnlangt, so ist selbige ahn ietzo bey mihr in kurtzem begriff und leicht, ohne gefahr großen nachdrucks, zu contentiren, zumahln mihr daß hertz weder auff den lippen, noch auch zwischen den beinen, wie etwan andern, sitzet, und wirdt sich weder alt oder jung bey Ihrem sexe nunmehr finden, deren fleisch nach meinem alten fleisch gelüsten wirdt, Gott erbarms! Wegen Litzaw wollen wir in gegenwart mit einander reden, dan es schwer wirdt sein, einen von C[arl] L[utz] alter und qualitet nur mit einem cammerdiener und sattelknecht allein zu laßen. Die Philipsburger seindt der unßern damen brieve courtoiser, alß ich den frantzsösischen gewesen, wie auch dem h. Scheibel, deren brieff sie nicht auffgebrochen, auch nicht h. Max, aber wohl h. Ferdinants. Ein mehrers bey, Gott geb, glücklicher und gesunder ahnkunfft bey beßern wetter, alß ietzt.

300.

Den 14 Xbris 1675.

Herzlieber sohn,

Biß hieher bin ich noch nicht so glüklich gewessen, eynigen buchstaben von Eüch zu sehen, darauß Ewer verlangen zu schliesen. Underdessen will ich daß meynige thun und schieke hiebey eine artige poetische finction; lautt, als wans Lucian gemacht, darumb es Eüch gefahlen wird. Es ist gar woll aplicirt; wan es andere

noch nicht gesehen, so könt Ihrs mittheillen, sonsten hebt es auff! A propos von Lucian, Ihr habt mir die 2 bücher genohmen. Die herzogin von Oßnabrük hatt Eüch ein büchlein geschiekt, so mit künftiger post soll geschiekt werden; ist schön Teütsch und raisonnirt woll vom krig. Sie beklagt sich, daß Ihr nicht an sie dänket und nie schreybt. Müsset nun gutte freündt machen, weill Ihrs haben könt; es komt hernachmahls gar woll. An Madame vergesset ja nicht einen lustigen brif zu schreyben! es ist ein currirer von sie hier. Daß doch neben so vielle gnad, so sie Eüch erzeigt, diese gethan und Eüch ein wenig von ihrer schuldige tendresse partagirt, so wolte ich mich ganz glüklich achten. Aber es scheint, daß man mich so glüklich und content nicht haben will. I. C. Dl. wollen von Eüch wissen, wie mit Litzau zufrieden, wie sich anläset, ob es bestand mit ihm haben kan. Sonsten müste man andersters bedacht sein. Befehle Eüch Gottes schutz und bin

Ewer getreüe mutter



Ihr werdet nun praff italische austern essen; wan ich auch davon hette! seind Eüch nicht gesundt. Ich weiß nicht, ob ichs schon gesagt, daß p. Carl Fridrich von Württ[em]berg Eüch so gerühmt über dafell zu Stugart. Wans nur halber wahr were! daß hett dem Münchingen so gefreüet.

Ich schreybe hiebey ein model des brifs an die herzogin (könt es corigiren), weillen noch nie an sie geschrieben; verbrennt es hernach! Zweifle nicht, daß Ihrs viell besser machen könt, wan Ihr nur ein wenig mühe nehmen wolt.

Durchleüchtigste Fürstin,
gnädige frau.

Sage unterthänigst dank vor daß geschiekte büchlein, welches mit schuldigem respect empfangen, und halte es vor ein sonderbahres zeichen Ewer Durchl. hohen gewogenheit, daß Dero gehorsamsten knecht eingedänk sein. Werde es mit allem fleiß durchlessen, absonderlich weillen es in der aprobation eines so dapfern printzen und dessen sentiment exprimirt, wie ich auß dem anfang sehe. Ich habe zeit und gelegenheit genug in dieser einöde, umb mich darin zu divertiren. Underdessen werden Ewer Durchl., wan Selbige

diese meine schrift sehen, in keiner ungnad nehmen, daß ich nicht öfters meine unterthänigste schuldigkeit ablege. Ich werde mich aber befleisen, nicht mit der feder, sondern in der that E. Dht. hohe gnad zu meritiren, und erweisen, daß niemand in der welt mehr verlangt, als ich, sich zu nehnen

Ewer Durchl.

unterthänigsten gehorsamen

diener

C. L. Raugraff zu Pfaltz.

A Son Altesse

Madame la Duchesse de Brunswic et Lunnebourg

Princesse d'Osnabruk.

301.

Alla signora mia illustrissima

Heydelberga [1].

Mein herzlieber schatz empfängt hierbey, waß von C[arl] L[utz] kompt; seithero hab ich nichts erfahren. Hab einen starcken und nie größern schwindel gehabt. Sie schreibt nicht, wie Sie überkommen und sampt den kleinen sich befindet. Ich bin nun beßer nach einer starcken evacuation, darauff ich braff trauben geßen, umb den hern podicem in gutem laun zu halten, daß er daß thor offen laßen.

C P.

H. F. v. Degenfelt wirdt wegen des gelts zu Eslingen reden und meinen vorschlag, es durch guardi-reuter alß seines überbringen zu laßen. Lindaw ist zu weit und Ulm nicht sicher, sonderlich da all die trouppen da herumb komen.

302.

4 Januar 1676.

Herzlieber sohn,

Den andern dag dieses jahrs haben I. C. Dl. und ich Ewer gutten neüen-jahrs-wunsch empfangen. Der Höchste erfülle an Eüch

*

1 Außen steht von der hand der raugräfin: »Auß Manheim den 15 empfangen 1675.

die, so däglich auß meinem herzen gehen, und segne Eüch an leib und seell! Ich bin gantz erfreüet, daß Ihr einmahl geschrieben; hoffe, Ihr werdet darin continuiren und fleysiger in diesem jahr, als im vorigen, sein im schreyben. Ich hab als gehoffet, Ihr werdet selbsten kommen, vernehme aber, daß Ihr kein lust dazu, welches mich befremdet, indem es dort langweillig genug sein muß. I. C. Dl. besorgen, es möchte Eüch schädlich sein, dan es insensibelment den humor verdir[b]t, wan man ohne gesehlschaft lebt. Weillen es dan bloß zu Ewerm besten begert worden, also stehet es Eüch frey; allein je mehr man sucht, bey seinen eltern zu sein, wan man nichts zu versäumen, je mehr ist man persuadirt, daß man eins liebet. Die erinnerungen und vermahnungen muß man vor die gröste marque der vollkommensten affecten halten und nicht drauß schliesen, daß man eins nicht mehr liebet. Nun Ewere stritige sachen alle in besserer ordre, wird es auch so viell chagrinè ursach nicht mehr geben, die einen zur ungedult bewegen; muß[1] nur allezeit dafür halten, daß, waß eltern gutt finden und wollen, es allezeit besser, als waß man selber einbildet. Ich hette sonsten, wan Ihr herkommen soltet, Eüch wissenschaft geben wollen von Ewern intratten, dan Ihr nunmehr groß und alt genug, umb davon informirt zu werden und Eüch solche jährlich folgen lassen nach Ewrem gefahlen; wan Ihr waß gespart, wer es vor Eüch, wo nicht, auch den schaden davon gehabt. Biß donnerstag werden wir hier eine bauren-wihrtschaft von allerhand nationen haben, wünschen Eüch auch dabey. H. Schwechhaussen, so die ganze wihrtschaft geziehet, muß nach Meissenheim, dan man sagt, die Franz[osen] liegen vor 2brüken; ist woll bestehlt. An Madame wiset Ihr woll daß leicht materie giebt, zu schreyben; wan Ihr Oberdorf beschreybt und die plaisir daselbst, so könt Ihr sie schon divertiren, sonderlich wan Ihr Ewer comœdien dazu nimt, die Ihr lesset. Müset sie nur an Lichtenau (oder wie hats geheyssen, da Ihr des nachts so geraset?) erinnern. Es werden zu Oberdorf eben dergleichen rencontre auch sein. Vor den tirolischen wein hütet Eüch! sie machen den stein. Waß spart Ihr Ewern Bacheracher? kan nicht besser, als vor Eüch selbsten, nach gesundtheit zu drinken angewendet werden. Caprara gehet ja nach Wien, also wird es

*

1 ? müst. ? man muß.

ihn nicht viell nutzen, wen er Eüch dort etwaß procu[rieren] könte von unserm allergnädigsten keysser, damit man auch vor die devotion zu Deroselben auch waß ergetzlichkeit hette. Nun, Gott bewahre Eüch, herzlieb Carl Lutz! Ich hab gehoft, Ihr werdet Ewer neüjahr selbsten hollen, und erwartte es noch, wan es woll sein kan. Daß büchlein von der herzogin will ich künftige post schicken, biß ich weiß, daß Ihr nicht komt.

Ewer getreue mutter
L. R.

303.

Friedrichsburg 4/14 Jan. 1676.

Ich dancke meinem herzli[e]bsten Carl Lutzen vor seinen wohlgemeinten mihr überschrieben newjahrs-wundsch, geb ihm hiemit meinen vätterlichen segen und wündsche ihme alles vollkommenes gedeyen dießes und noch viele folgende jahre. Ihr meinet gewiß, es seye noch nicht schnee gnug hier, umb mit schlitten zu fahren, weiln Ihr nicht habt herkommen wollen zu unßerer 3königstagswirtschafft; oder meinet vielleicht, es sey beßer, der erste zu Oberndorff, alß der dritte allhier. Herzukommen gegen Ewren willen, wirdt man Euch nicht befehlen, damit man hernach keinen vorwurff haben mag, alß ob Ihr etwas deßhalben verseumet. H. graven Caprara, Ewren general-feldtmarschal[k-leutenant] (und, wie ich verhoffe, ahn ietzo general von der cavallerie), grüßet meinet wegen gar schön, wie auch gr. Cavriani, und nempt Ewre reputation, gesundtheit und gut gewißen wohl in acht! Ich verbleib darauff allezeit, mein herzlieb C[arl] L[utz], Ewer getrewer vatter

Carl Ludwig C P.

Die Frantzsosen attaquiren ietzt Zweybrücken und ich muß es geschehen laßen, habe es aber ahn den keyßerlichen general-veldtmarschalck, hertzogs von Lottringen L., alßbaldt avisirt, wirdt aber wohl zu späht kommen.

304.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin
a Oberdorf.

Den ersten Feb. 1676.

Herzlieber sohn,

Ewer schreyben hab ich mit der post empfangen, welches mich, so kurtz es auch gewessen, sehr erfreüet, sonderlich daß auch eins an I. C. Dl. dabey gewessen, daran Ihr sehr woll thutt. Der tromp[e]ter kam den andern dag drauf mit dem wein, welcher I. C. Dl. angenehm gewessen, ob Sie schon nicht viel davon drinken dörfen. Den rohten finden I. C. Dl. am besten und ich den weysen, der gar süß ist. Ich halt aber nicht, daß es gesunde wein seind; darumb hüttet Eüch dafür und drinkt Ewer Bacheracher oder andere gesunde Neker-wein! Der tromp[e]ter sagt, daß Ewer compagnie so schön reparirt und außbutzet, welches nun eine gutte occupation ist, und weill man dort alles so haben kan, ist es am besten, daß die livree auch da gemacht werde nach Ewerm gefallen, dan hier die maß der kleydung doch nicht zutreffen möchte und so lang underwegs sein. Wan schon keine schnür mit cli[n]quant [1] zu bekommen, so nimt es ohne solches, wie es andere auch so haben! Köntt es machen, wie Ihr es gutt findt, ohne weitter anzufragen. Weiß woll, daß Ihr kein überfluß begeren werdet. Zweiffelt mir nicht, daß Ihr credit [haben werdet], biß man weyß, waß es gekostet hatt. Hiebey komt, waß hier ordinaire kostet, zu Ewer nachricht. Weyset es nicht, biß man ein überschlag dortt gemacht! Vielleicht kan mans näher haben, so zu Ewerm vortheill diente. Höher hofe nicht, daß es kommen wirdt; ordonnirt es fein woll!

Vernehme, daß Monsieur Litzau nicht so gar content und von denen, so immer zu lament[ieren haben], weillen daß glük nicht woll will, dafür nun niemands kan. Wan er meinen solte, daß ihme diß employ verhinderlich an seiner fortune, so were besser, man wüste es vor der campagne; dan I. C. Dl. und unser aller absehen ward, daß es so woll sein, als Ewer nutzen, weillen ohne dem so dienstloß herumber gieng und keine aparenz zu eynigem accomodament vorhanden wardt. Wan Ihr es merkt, so avisirt es bey zeitten! Sonsten möchte es Eüch gar verhinderlich sein, wan es eben an dem

*

1 clinquant, rauschgold, flittergold.

zu feld zu ziehen. Koppenstein, halte ich, kämme gar gern wieder; seine mutter will zwar sterben, welches empechement bringen köntte; müste man sehen, jemandt zu bekommen. Ich hoffe, weillen nicht herkommen wollen, daß doch, eher zu feld gehet, herkomen werdet. Es ist mir schon bang und ist mir kein wintter so kurtz worden Ewertwegen. Weiß nicht, ob bey Eüch die sonne so hoch als hier, da man schon spatzieren gehen kan, wie im früling. Verlange Ewer antwort an I. C. Dl., die H. und auch an Madame, welche beyden patronin Ihr allezeit müsset mit allem fleyß trachten zu conserviren. Weyß nicht, ob Ihr Moliere seine comœdien alle gelessen und L'ombre de Moliere[1], welches ich aber nicht schieke, biß meinen Lucian wieder hab und Corneille. Daß der alte marschall Landas vor 14 dagen verschieden, vom schlag ganz ohnversehens, welches h. Max und seine frau sehr betrübt und mich auch! Lasset mich bey zeitten wissen, ob Ihr gern biking esset engl.! I. C. Dl. wollen Eüch wein schieken, wen Ihr nöhtig, welches berichten köntt. Lasset mich auch wissen, waß Ihr betörftig, damit Ihr diese campagne freydig verrichten köntt und man auch sich desto besser und nicht mit so vielle verdrißlichkeit gleich der vorigen darein richten kan! Ich will an meinem ohrt gern mich erzeigen als eine getreüe mutter, wen nur auff Ewerer seitten Eüch gleichmäsig finden lassett. Gott bewahre Eüch, herzlieb Carl Lutz! Bleibe

Ewer getreüe mutter
L. R.

Alle brüder und schwestern, inso[n]derheit C. Moritz, recomandiren sich grossem bruder, der ihnen den weg zur dugend bahnen soll. Gott gebe seinen segen dazu!

Ich recom[mandiere] Staufnek, dan ich höre, weillen es allerhand gespräch giebt, man wolle solches .... I. C. Dl. werden nichts mit Frankreich fürnehmen ohne consentement vom keyßer; als hofe nicht, daß deßetwegen etwaß geschehen wird. Gebt mir Ewer weysen raht, ob ichs verkauffen soll oder behalten! Wie gefelt es Eüch umb die revir, besser oder schlimer, als in der Pfaltz?

Laset Eüch gegen Lizau nichts merken![2]

*

1 Vergl. R. Mahrenholtz, Molières leben und werke vom standpunkt der heutigen forschung. Heilbronn 1881. s. 374. 2 Bis hierher von der hand der raugräfin Luise, der folgende schluß des briefes ist von der hand des raugrafen Karl Eduard.

Hertzlieber bru[d]er, ich befelle mich in Ewer gedächtnuß. I. C. Dl. wollen Eüch wein schiken, danken Eüch for Eüer süsen wein.

C. Eduardt.

305.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin
a Oberdorf.

Den 5 Feb. 1676.

Herzlieber sohn,

Ewer schreyben vom 12 hab ich empfangen. Weillen es nun elter, als daß, so durch die vorige post empfangen, welches schon beantwortet, als beruffe darauf und sage allein, daß Ihr gar ein feiner Carl Lutz seid; wan Ihr so schreybt, so hab ich [Euch] gar lieb und soll Ewer schad nicht sein. Verlange, waß Ihr mir wegen Litzaw antwortten werdet, dan es mich anficht. Wan er Eüch nützlich und nöhtig, so will ihm gern etwaß zu gutt halten und thun, waß man kan, umb ihn zu contentiren; allein daß müste man auch erst wissen. Mit der livree hab ich zuvor geschrieben, daß Ihr es dortt, da mans wollfeiller wirdt haben können, als ich woll glaub, und nach Ewer fantaisie kan gemacht werden; so bleibt es dabey. I. C. Dl. haben neben Dero gnst. gruß befohlen, zu sagen, daß Ihr woll einmahl nach München reihten könt und dem churfürst auffwartten. Ich meinte, die keyßerlichen stünden nicht so woll mit ihm, daß es geschehen köntte; allein I. C. Dl. sagten, es hette kein noht, dan I. Majestät selbsten oft handbrief wechselten, wie man vor gewiß berichtet, also Ihr Eüch darnach zu richten; es kan Eüch nicht, als avantageux, sein, wan Ihr da kundtschaft macht umb viellerley. Die antwort an Madame und herzogin erwartte mit verlangen. Glaub woll, daß wenig schreyb-würtig dort giebt. Darumb kan man die beschreybung des ohrts vor materie dienen machen neben anderen begebenheiten. Höre, daß freüllein von Aavr spielle auf der orgel und der vatter seye ein treflicher jäger. Mein ... Wolmershausen, davon ich allweill brif empfange, fragt so fleysig nach Eüch, recomandirt sich gar schön und ich bleibe Ewer allezeit

getreue mutter

L. R.

I. C. Dl. finden den wein gar gutt, dörfen aber nicht viel davon drinken. Waß drinkt Ihr vor wein? Dan diese und dergleichen nicht gesundt vor ordinaire.

306.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin
a Oberdorf.

Den 14 Feb. 1676.

Herzlieber sohn,

Ewer schreiben sampt daß an I. C. Dl. die herzogin hab ich empfangen. I. C. Dl. haben gemeint, daß Ihr es gemacht, so hab ich selbige dabey gelassen, welches Ihr auch thun solt an Madame, deren Ihr hechzel und haberstroh under einander schreyben köntt, vergesset es ja nicht! Dan sie meint, Ihr habt sie vergessen, und I. C. Dl. seind auch der opinion, daß Ihr Madame caressen nicht groß achtet. Sie ist wieder nicht gar woll gewessen, ist schwanger. Häusle tromp[e]ter ist vorgestern von Paris kommen, mit welchem sie geredt und allerley gefragt. Zu Osnabruk hat der danzmeister Jemme eine stattliche triumphe-pforden aufgericht und allerley magnificence den 2 herzogen, so vor Trier gewessen, zu ehren und zuforderst dem ältsten printzen statlich tractirt in seinem gartten, bal gehalten darnach, da die printzen und printzessinen gedanzet. Daß ist mir ein splenditer danzmeister. Unsere wihrtschaft ist so stattlich nicht gewessen. Ich hab ein bößen fuß gehabt und mich nicht verkleidet, aber mit gegessen. Der lohtringische gesandte, general-wachtmeister, ein Böheimb (kan den nahmen nicht behalten), ward I. Hht man, metzger-junge Veninger, so burgermeister, ward so poserlich, daß alles lachen machen. Hette Eüch woll dabey gewünschet; aber Ihr acht nun unsere hiesige divertissement nicht mehr, habt nun eine freüde besonder, müset aber daß herz nicht so gar abwenden, sondern als noch daß verlangen hiernach zu haben. Waß die bestehlung Ewer livree anlangt, will ich hoffen, als ein verständiger menageur Ihr werdet es nicht zu bundt machen. Ob es nöhtig, daß die wagen-knecht livre[e] bekomen, stehet auch dahin; alles, wie sich gehört, und nichts übermäsiges, ist meine meinung. Wan nur alles woll be-

dungen und bestehlt wird, so glaub ich, daß es wolfeiller und besser, als hier; dan Augspurg eine statt, da man alles finden kan alzeit, wie ich es gesehen. Der[1] wein wird man schieken, allein wirds so hoch kommen, daß ich glaub, Ihr dort besser umbs geld kriegen köntt, so Eüch eben so gutt were. Vor die tirolische will ich Eüch woll gewarnet haben; seind lieblich, aber gar nicht gesund, sonderlich vor die, so hieziges geblüht, wie Ihr habt. I. C. Dl. regaliren hier mit kleinen gläßlein davon, so in ehren helt man. Die comœdien hab ich noch nicht zeit gehabt zu lesen; darnach wil ichs schieken an statt Lucian, den ich wieder haben muß. Höre gern, daß Litzau wol zufrieden und nicht meint, daß er etwaß versäumet bey Eüch. Schreybt doch recht, ob man sich drauf zu verlassen hat! Got bewahre Eüch, herzlieb Carl Lutz, gesundt, from und frölich! Wie laut es mit der devotion?



307.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin
a Oberdorf.

Den 22 Feb. 1676.

Herzlieber sohn,

I. C. Dl. haben befohlen, Eüch zu schreyben, daß Ihr Kugelberg herschieken solt; sehen zwar nicht gern, daß er so bald, nachdem er jung und noch nicht lang hier, wehrhaft begert zu sein. Doch wird er nicht auffgehalten werden, weillen es seine freünde begeren. Veninger hatt lust an seinem platz. I. C. Dl. werden gewiß schieken, wan Ihr ihn gern habt; ist sonsten keiner, der sich dazu schiekt. Die livree, hoffe ich, werdet Ihr also machen, wie es sich gehört und continuiren könt, weillen es nicht von hier auß gemacht wirdt. I. C. Dl. geben geld vor die, welche Selbige kleyden liesen, aber nicht vor alle. An mein bruder schreybe ich, die 600 rth. herzuschiesen. Hoffe, h. Lorentz werde zufriden sein, wan mans ihm sagt. Es wird nun bald zu feld gehen; rüstet Eüch nur mit allem auß, so Ihr nöhtig, damit Ihr eine comode campagne habt! Ich hab gedacht, weillen vor diesem pflegten, extrao[r]d[inäre] artige thierlein und vögel von puben-zeüg zu Augs-

1 ? Den.

purg zu machen, wan Ihr eine schachtel vol an Madame ihre princen schiekte[t]; es müste aber außerlessen sein, die mit uhrwerk lauffen; halte sie artig, wan Ihr meint, daß es rare. Wan schon waß kostete, so glaub ich, Ihr solt grosse ehr einlegen auch bey Monsieur. Der laset ein service von gült dort machen, hat schon eins empfangen vor Mademoisselle, dieses vor ihn selbsten. Ihr werdet Eüch schon drauf verstehen. Wen Ihrs hübsch findet, so köntte es geschehen. Vor churprintz hat man vor diesem kommen lassen, woll vor 100 rth. wehrt, ward aber viell. Dieses stehet in Ewer discretion. Ehe, als Ihr dort abreyset, hab ichs .... wollen, verbleibend

Ewer getreue mutter
L. R.

Hessel wird sagen, wie es mit dem wein stehet, der schon aufgeladen worden. Wan Ihrs dort nicht nöhtig, komt es woll, wan Ihr hier in der nehe komt zur campagne. Adieu, herzlieb C[arl] Lutz!

308.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin.

Fridrichspurg den 4/14 Mertz 1676.

Ewer fr. mutter wirdt Euch schon wegen des jungen Kugelbergs und sonsten beantwortet haben; dieses ist nur, mein lieber sohn Carl Lutz, umb Euch in begleitung anliegendes meiner schwester schreiben meiner beständigen vätterlichen trew und lieb zu versichern und dabey zu sagen, daß ich gerne vernehme, daß Ihr fleißig in Ewrer ahnvertrawten charge seit; Ihr müst aber auch etwas mehrers dabey lernen, alß allein rittmeister zu sein. Und weiln ich vermeine, daß der general-feltmarsch[alk]-l[eutenan]t h. graff Caprara von Wien wieder in seinem quartier ahngelangt sein wirdt, alß solt Ihr ihm meinet wegen seines [1] mihr durch Eüch vor seiner abreiße entbottenen guten contestationen f[reundlichen] danck sagen mit versicherung, daß ich seine person und freundschafft, so ich von ihm

1 ? seiner.

genoßen, iederzeit sehr æstimire und mihr deren fortsetzsung zu verschulden ahngelegen sein laßen werde, zumahln alß er in der Pfaltz commandirt, der feindt auß Philipsburg nicht also, wie ietzt, in der Pfaltz und nachbarschafft eignes gefallens übel gehaußet, und hatt man meine beständigkeit eine gute zeit hero zimblich auff die prob gesetzt. Dazu sehe ich auch annoch schlechten ahnstalt, umb von dem frantzsösischen joch baldt erledigt zu werden; hergegen mutzet man mihr gar hoch auff, daß ich gegen I. kayß. Majestet gemeldet und underthänigst gebetten, mich entweder zu schützen und vom eußersten verderben zu erhalten, oder die vom hertzog von Orleans ohne meine begehren offerirte neutralitet mit reservat meiner schuldigkeit gegen I. kayß. und dem R. reich ahnzunehmen zuzulaßen, da ich doch gewiße nachricht hab, daß einige keyß. ministri selbst in der Schweitz vor einen gewißen district die neutralitet vorgeschlagen, sonderlich da Spanien selbst ja ietzo in daß dritte jahr her die cron Frankreich nicht offensivè in deßen eigenen landen ahngegriffen, auch annoch keinen ahnstalt dazu machen und vermeinen, daß arme Teutschland und absonderlich der Rheinstrom müße stehts daß theatrum belli verbleiben und dadurch die daran und in der nachbarschafft sitzende chur-fürsten und stände ahn den bettelstab gebracht werden, fürnehmblich die, so sich ahm eyfrichsten vor ihre sach gegen den feindt erwiesen und daß instrumentum* pacis zu ihrem succurs per majora außdeuten helffen. Ihr werdet gewiß vermeinen, Ihr solt mein geheimer rhat werden, weiln ich Euch von so serieusen sachen schreiben mag; ich thue es aber darumb, damit Ihr auch etlich mahl ahn höhere ding dencken sollet, alß allein Ewrer reuter muntirung, dan Euch ahn verstandt dazu nicht mangelt; deßwegen Ihr diesen passum meinem wehrten freundt h. graven und general-feltm[arschalk]-l[eutenan]t Caprara wohl in vertrawen communi[cie]ren könt und, was er dazu sagt, mihr zu wißen thun, biß ich einmahl daß glück wieder hab, ihn selbsten zu sprechen. Grüst auch Monsieur Litzaw meinet wegen und versichert ihn, daß ich sein interesse mihr werde laßen ahngelegen sein, wan er nur sich fleißig und wohl bey Euch bezeuget! Nun, Gott behüte Euch, herzlieber Carl Lutz! Ich verbleib allzeit

Ewer getrewer lieber vatter
Carl Ludwig C P.

309.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin.

Den 7 Mertz 1676, Friedrichsburg.

Herzlieber sohn,

Gestern bin ich mit zwey von Ewern schreyben erfreüet worden, eins auff der post, daß ander durch Kugelberger, dabey auch eins an Madame, welches mich recht erfreüet gehabt, dan es lang gewehret; werdet daß von Monsieur Polier empfangen haben, darauß Ihr als sehen könt, wie lieb man Eüch hatt. Wan es nur auch angewendet! dan Ihr antwortet gar ungern. I. C. Dl. haben Eüch selbsten den gnädigen brif von I. Dhl. der herzogin geschiekt, welches auch eine antwort an I. C. Dl. erfordert, darin Ihr Ewer reconnoisence gegen der herzogin erkehnen solt, welches Ihr alles woll verstehet und woll aufsetzen könt, wan Ihr Eüch nur selbsten nicht mißtraut und auch die mühe dazu nehmen möcht. Die herzogin lobt ahn I. C. Dl. Ewer stilo gar sehr, es bleibt dabey. Sonsten daß die reyse nach München nicht angehet, vernehme ich; nun aber die ändrung dort geschehen, möchte es anderst sein und auff die gutte partie kommen. Bretton schiekt mir eine tragedie, so dort gespielt worden, so artig muß gewessen sein; werde es Eüch schieken, viell eher, als den beüttell mit ducaten, den ich von Eüch erwartte, weillen es als heyset: „Dieser hat so, der ander so viell gemacht im winterquartier." Hab doch die 600 rth. straks schiessen lassen. Hofe, h. Lorentz werde woll zufriden sein. Man sagt, Ihr habt 300 rth. monatlich und wochentlich vor die küchen 100; daß ist ein feines, umb mit außzukomen. Ihr stelt Eüch nur so arm mit einander, ist Ewer ernst nicht. Ich weyß, daß Ihr noch ein deposito zu Augsburg nachlaset. Die livree, höre ich, komt gar stattlich, die schnur breitter und schwerer, als hier; ist es nicht etwaß ohnnöhtig? I. C. Dl. sagen, warumb Ihrs gantz silber genohmen; were beyrisch und nicht churpfl. Mir deücht, P. R. weren auch gantz silber; wan ichs hübsch finden soll, so komt und weyset es mir! Hessel ist sonsten gar fleysig; lobt ihn meinetwegen in seinen rechnungen! scheint, daß er es gar gutt mit Eüch meint; werde es ihm auch alzeit genisen lassen. Man muß ihm sein wolmeinen nicht übel aufnehmen. I. C. Dl. und Dero h. brü-

der haben dergleichen leühte gar wehrt gehalten und ihnen viell deferirt, woll merkend, daß es Dero eygen profit. Er ist woll mit Eüch zufrieden, ausser daß Ihr seine außgaben nicht attestiren wolt. Waß kleine sachen, köntte h. Litzau ohnbeschwert verrichten, grosse aber erforderts Ewere, sonderlich wan es sachen, die Ihr selbsten so haben wolt. Wan man Ewer hand sicht, wird niemand begeren, zu controlliren, als mir werdet Ihr die erlaubnüß lassen, dan es Ewer eygen geld in so weit, waß Eüch I. C. Dl. verordnet. Sparet Ihr, so komt es Eüch ins künftige zu gutt, wo nicht, so habt Ihr es auch hernacher zu missen; dan noch zur zeitt nichts mehres zu hoffen, als waß die pfandtschafft Boksberg, Hilspach und Zinßheim erträgt. Streichenberg ist Ewer à part, auff welches apannage man renonciren müssen auff andere pretensiones. Nun bey diesen zeitten gehet nicht so viell ein und wird noch schlim[er] werden. Ich sage Eüch dieses, hertzlieb Carl Lutz, damit Ihr wisset, wie es ist. Man kan woll mit außkommen, wan man nicht verschwenden will und keine untreu, wie vergangene campagne, vorgehet. Zweifelt mir nicht, wan Eüch Gott glük, wie ich von herzen bitte, giebt, Ihr werdet es schon, wie andere, auch dahin bringen, daß Eüch dieses nur zur zubuß dient. Darumb schieke ich nicht gern, sondern behalte es lieber vor Eüch ins künftige, weillen nun, gottlob, kein mangel und man, so viell Ihr nöhtig, als schiekt, davon Ihr disponiren könt, doch also, daß, wie gesagt, Eüch nicht selbsten zum schaden gereichet. Von andern sachen ausser geld weyß ich so gar nichts, so Eüch angenehm were, sonsten wolte es schieken. Des Kugelberg mutter ist doch höflich, daß sie so gutten wein geschiekt. Wan er hier, wer es gutt, aber erfordert zu viell; etliche bouteille, doch ohne kosten, an mein bruder nach Dirnau, weillen so viel Ewer anni[mm]t, stünden woll, doch, wie gesagt, ohne kosten. Man muß ihr höflich dafür danken. Ich wünschte, daß Ihr die Schweitzer so viel als müglich obligirt, auß ursachen, da Eüch und mir viell dran gelegen und ich Eüch, wan unß Got zusamen hilft, sagen werde. I. C. Dl. haben Monsieur Litzau 100 rth. befohlen zu schieken, welches ihm nicht übel gefahlen wirdt. Wan er nur woll vorstehet, welches zu hoffen! Man hat I. C. Dl. gesagt, Ihr hett viell besser quartier nahe an Au[g]ßpurg haben könen, wan Ihr gewolt. Dieses were sonsten nicht schlim, wan nur gutte, erbauliche gesehlschaft da; dan daß lessen sehr gutt

allein macht es auch solitaire und daß man der gesehlschaft und entregens nicht achtet. Der von Aw und seine dochter will ich woll so glauben; er ist von altem geschlecht sonsten. Man muß doch sehen, mit guttem dort abzuscheyden. Sonsten höre nicht gern, daß mit obristleutenant und wachtmeister zum bischoff von Augspurg komt; besser allein, dan solche gewiß den vorgang haben, welches dan kein ansehen hatt. Bericht mich doch, wie es abgangen! soll gar ein verständiger herr sein. Vor die tirolische wein warne ich Eüch, dan gewißlich den stein machen. Drinkt Ewer Bacheracher mit wasser oder Nekerwein, weill man keine schieken kan nun! Ich ende, bin ganz müde von heütigem postdag. Erinnere allein zum überfluß, daß Ihr auff die campagne mit nichts überflü[ssi]ges an leühte und bagage beschweren wolt, damit Ihr desto ruhiger und gemächlicher sein könt. Betet auch fleysig umb gutt glük, welches Eüch der Höchste gönnen wolle! Man kan dort herumber auch cum.[1] auff Ostern und from werden. Dorft Eüch nicht drumb schämen, ist nur Ewer schuldigkeit. Verbleibe

Ewer getreüe mutter



Venni[n]ger freüet sich sehr darauff; sein kleyd muß ohngemacht seiner wartten. I. Hht hat eine zwergin, so groß alß C. Moritz, kan lessen und schreyben, auß der Pfaltz. Selbige haben nur nach Eüch gefragt.

310.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin
a Oberdorf.

Den 21 Merz 1676.

Herzlieber sohn,

Ewer schreyben vom zweyten Mertz hab ich empfangen. Gott lob, daß Ihr noch gesundt! dan mir als bang vor die hitzige wein. Hofe ja, Ihr werdet Eüch darin fürsehen, dan es einmahl junge leühte sehr schädlich, und wan es kein andern schaden bringt, so macht es gar colerisch, welches Ihr nicht nöhtig, indem es Ewer panchent ohne dem. Ich ermahne Eüch vielleicht gar zu oft von

*

1 ? communicieren.

diesem meinem anliegen; dünkt aber, daß es von Ewer mutter geschicht! dan ist es schon genug gesagt. Es ist ein purer mißverstand mit dem, so Ihr dificultirt; man sagt es Eüch gewiß nicht recht, daß man eine atestation von Eüch verlangt; geschicht, damit man nicht zu controlliren habe und daß man weys, daß es also von Eüch begert worden und Ewere leühte es nicht auß ihrem kopf gethan, gleichwie I. C. Dl. selbsten und churprintz auch underschreyben, sonsten könt Ihr und ich greülich betrogen werden und kan es kein ehrlicher diener auff sich nehmen außerdem. Darumb sehe ich woll, daß man es Eüch nicht recht gesagt. Dan es keines weges disreputirlich, sonsten ich es Eüch nicht zumuhten wolte; es thuns alle grosse herren und weyset authoritet und keine submision. Als hofe, in großen außgaben vor Eüer eygen bestes Ihr werdet nicht mehr dificultiren. Erwartte auch den empfang der 900 fl., damit man meinen bruder zahlen kan. Die kleine außgaben kan Monsieur Litzau ohn beschwert atestiren. Ich halte es vor ein zeigen der redlichkeit, daß es Ber[n]hard begert, dan andere, so anderst gesinnt, froh weren, wans nicht geschehn. Kugelberg kan noch seine abfertigung wegen vieller andern sachen nicht bekomen. Es ist baron Stum hier, da I. C. Dl. immer mit zu thun und andern, wie dan heüt nacht bericht komen, daß Rochefort im anmarsch, welches man nicht glauben will. Unser Herr-Gott wolle Eüch diese campagne glük, heill und segen geben! Verbleibe

Ewer getreue mutter

L. R.

P. S.

Weillen man biß Ostern trauer vor duc de Valois[1] anlegt, so haben I. C. Dl. befohlen, daß Ihr auch flor tragen solt und Ewere leühte, so in der camer auffwartten. Madame ist sehr affligirt; wan es nur woll mit selbiger abgehet, weillen sie schwanger! Mit Kugelberg ein mehrers.

I. C. Dl. lassen Eüch Dero gnädigsten gruß entbieten; sagen, Ihr werdet gewiß den feind droben abhalten, wan er durchdringen will, wie man sagt, aber nicht geglaubt wirdt.

Wan Ihr die rechnung nicht underzeichnen wolt, so gebt den ordre vor daß, waß Ihr en gros depensirt! ist eben daß. Hier

*

1 Vergl. nachher s. 289, anm. 1.

kan man keinen fl. wehrt ohne I. C. Dl. ordre bekomen oder außgeben; darumb dänkt, wie es bey Eüch hergienge! Ist nicht, als wan Ihr noch einen hofmeister hetet, dan kämme es auff den an.

311.

Alla signora [mia] illustrissima
Fridrichsburg.

Hasenloch, oder viel mehr Schmutzloch, 2 stund von Neustat, 30 Mertz / 9 April 1676.

Der feindt ist zurück, will aber wieder kommen und auff ein andermahl beßer machen, wan er stercker. Underdeßen hatt er die keyßerlichen zimblich strapazzirt, weiln sie auch kein bagage bey sich, deßen sie sehr murren, kriegen ihr brott, bier und futter nicht so richtig, alß bey mihr. Der hertzog von Lottringen schreibt, er laße sie wieder nüber gehen und meine völcker sollen umb die Neustat bleiben. Ich werde sehen, wie es sich schickt; underdeßen genießen wier der freyen lufft und sehen die mandeln blühen, aber der nordt-windt verlest unß nicht, noch auch ich meinen reitrock. Im übrigen wohl geschlaffen, wohl gessen, wohl gedrunken, so viel im lufft und zu pferdt, alß zeit haben kan, und früe zu bett. Hiemit Gott befohlen mitt allen den lieben kleinen!

C P.

312.

Alla signora mia illustrissima
Haidelberga.

Dudenhoven 5/15 Apr. 1676.

Ich dachte, heut mein herzlieben schatz zu ambrassiren, bin aber verhindert worden. Underdeßen ist mihr recht bang vor unsern kleinen; es solte mihr hertzlich wehe thun, wan daß liebe kindt verunglückte. Poliers newer brieff hatt mihr gestern uffs new die thränen erwecket mit den umbständen. Umb Gottes willen laße man mihr daß gute kindt nicht von hitz ersticken, noch mit artze-

neyen und künsteln plagen, wie sie meinem armen encklein[1] gethan! Drey nachte hab ich nuhn nach einander die hoemoroides, aber ohne schmertzen, gehabt; wie es in dieser ergehen wirdt, lehret die zeit. So baldt ich kan, komme ich hienüber; underdeßen will ich ein losament vor Sie bestellen bey den nonnen im Hasenpfühl zu Speyer in der vorstatt ahm Rhein deß nahmens, da sie mich gern postiren wolten, mihr aber zu bedomffen[2] und eng ist. Die Frantzsosen drawen noch, zu kommen, und weiß man noch nicht, wo der blitz hienauß schlagen wirdt; dan die wege sehr verhawen, und ehe sie durch daß gebirg kommen, werden die keyßerlichen völcker auch beysammen sein, sonst schlag der teuffel drein! Underdeßen kriegen die Philipsburger nicht viel gute bißlein mehr von Speyer. Gott gebe, daß mein herzlieber schatz sie allzeit in guter gesundtheit genießen möge! „C'est le principal", sagt Catherine. Im übrigen verbleib sviseeratissimo

C P.

313.

Meinem lieben sohn, h. Raugraven zu Pfaltz.

Fridrichsburg den 7/17 April 1676.

Ich erfrewe mich, zu vernehmen, daß mein herzlieber sohn C[arl] L[utz] noch frisch und gesundt und daß general graff Caprara unßerem interesse noch wohl will. Daß harren aber und daß mangeln underdeßen ist beschwehrlich; dan ob schon die belägrung Philipsburg fort gehen solte, dazu ich noch schlechten ahnstalt zu sehe, sondern vielmehr zu einer weitleuffigen bloquada, so erscheinen doch bey dem erwartendem landverderben durch undisciplinirte trouppen keine mittel vor C P leute, zu subsistiren. Waß zu Wien in specie beschloßen vor mich und diese lande, hatt mihr ged[achter] h. graff noch nicht berichtet, noch von meinem abgeordneten, so nun in die 13 wochen lang alda, noch nicht vernehmen

*

1 Alexandre Louis d'Orléans, herzog von Valois, geboren zu Saint Cloud 2 Juni 1673, gestorben zu Paris in der nacht vom 15 auf den 16 Merz 1676, der erstgeborene sohn von Elisabeth Charlotte. Vergl. meine ausgabe ihrer briefe band IV, s. 2. band VI, s. 81. 82. 2 d. h. dumpf.

können, und wirdt nun durch daß große leidt I. Kayß. M[ajestä]t gne[dig]ste resolution uff seine übergebene puncten auch so baldt nicht herauß kommen. Ich überschicke Euch hiemit Ewren begehrten pagen; ich förcht aber, Ihr werdet nicht zum besten mit ihm bedient sein. Gott behüte Euch und habt wohl acht, daß Ihr nichts verseumet und wohl zu thun continuirt, welches mihr eine große frewde allzeit sein wirdt, der ich Ewer getrewer vatter, weil ich leb, verbleib!

C P.

314.

Alla signora mia illustrissima
Fridrichsburg.

Heidelberg 19 May 1676 umb 7 uhr nachmittag.

Alß von der reiß uff Fridrichsburg, so nicht viel weitter, alß Newenheim, gangen, in einem starcken regen, alßo daß ich nicht getrawet, alß durchnaß und in die nacht nach Friedrichsburg zu gelangen, dieweil der nachmittags-schlaff mich zimblich lang auffgehalten, auch zimblich müde war, dieweil nach der abermahligen fatalen verkältung wie uff alle Heydelberger reiß, indem sie mihr weiß machten, es were warm, deßwegen micht nicht gnugsam vorgesehen gehabt. Derhalben, umb mich wieder die brust zu erwarmen, hab ich eine witzige und warme rindfleisch-sup bey dem oeconome der weißheit eingenohmen, wohin wir mit trommeten und paucken arrivirt umb 7 morgendts, hernach h. Blum visitirt und darauff in einem ahtem den breitten berg-weg biß in mein losament marchirt und brav geschwitzt, mich warmer gekleit und von braun papier mit oranien-pomade geschmiertt. Darnach noch vor dem essen W E besucht, welche mihr die 3 Gratien, gar schön in klein von Rothenhammer [1] (wie ich glaub) gemahlt, verehrt; hab auch die mühsehlige albere kostbare arbeit, so der gefreyte corporal gemacht und C[arl] M[oriz] verehrt worden, gesehen. Beyde liberaliteten werden etwas bedeuten. Nun ich diß schreib, wirdt es wieder klar; gestern hab ich den teuffel bedrogen, heut er mich. Daß schlimbste ist, daß ich die schlüßel vergeßen zu den sachen, darumb

*

1 Johann Rottenhammer.

ich herkommen, drumb hab ich überbringer dieses befohlen, daß gantze kistgen mit schlüßel alßbaldt zu überbringen. Unterdeßen wolle mein herzlieber schatz nicht jalous sein, daß sich le manche de la viole de gambe de St[ein] Call[enfels] 2 mahl ahm fenster sehen laßen im vorbey-reiten! Sie sicht gar bleich, aber daß gesicht runder, alß vor diesem. Ich hatte auch vergeßen, von C. E. abschiedt zu nehmen; daß hatt mich gejammert. Gott behüte sie alle!

C P.

315.

Meinem vielgeliebten sohn h. Carl Ludwig, Raugraven zu Pfaltz etc., im keyßerlichen feltläger.

Fridrichsburg den 20/30 Julii 1676.

Weiln ich höre, daß mein herzlieber sohn Carl Lutz von mihr letztlich geschenckter weißer Ungar noch nicht heil und dorten im lager nicht so wohl als hier gewartet werden kann, auch die weiße pferdt im feldt vor dem feind nicht so dienlich, als wolle mein ged[achter] herzlieber sohn den gaul mit bringern dieses hieher, hergegen ich ihm ehestens deß Landassen oder ein ander tauglich pferd wieder zurück schicken werde.[1] Hiemit befielet Euch in Gottes schutz Ewer allzeit trewliebender vatter

Carl Ludwig C P.

Wan Ihr mihr antwortet, möget Ihr Euch wohl einer andern handt gebrauchen.

316.

Morgends uff'm rauchfaß, so ich biß in 6 wochen continuir, den 15 Aug. 1676.

Ich sehe wohl, daß es allenthalben hapert mit Gott Hymeneo. Alles hatt seine zeit. Ietzt ist kriegs-zeit. Die jugent denckt nur darauff und reißen und ihre zeit mitt der verändrung zu verdreiben; meinen, die noht, weiber zu nehmen, kompt noch baldt gnug; dieweil es gerahte oder gerahte nicht, muß man sie doch lang gnug behalten. Lievede is lievede, maer kacken gaet boven all[2].

*

1 Bis hierher ist dieser brief nicht von dem kurfürsten selbst geschrieben. 2 Diesen spruch führt Elisabeth Charlotte in ihren briefen widerholt an

Wan es die gelegenheit hatt mitt dem jungen drudo, so were es beßer, noch eine weil zuzusehen, biß die eine oder die andere verleitterin stürbe; oder könte man es uff Englisch machen, daß der gr. hierauff zu käme, mächte den heyraht richtig; er blieb hier, biß er sie nach consummation geschwängert, ziehe darnach uff ein jahr, oder so lang es ihm gefiel, spatzieren (alles præsupposito, daß er von alters sey, zu contrahiren) und sie blieb ein weil hier; daß ersparte ihm viel ungelegenheit und kosten, man were seiner gesichert und underdeßen käme leicht veränderung in seinem hauß, dan die fr. mutter ja kräncklich, und wan sie todt were, käme man wohl mit der andern gemeinen alten f. zu recht. Zum wenigsten mache man, daß er noch ein mahl herkäme! dan er doch nicht recht abschiedt von C P genohmen und würde dieser ihm alßdan die religion und die beschreibung der alten catholischen renegatin beschreiben und beschreyen können. Dan ich förchte, uff der Witgenstein seitten es auch difficulteten gnug geben werde. Waß resolution ist underdeßen wegen brauch des saurbronnens zu Heydelberg vor mein herzlieben schatz [gefaßt worden]? Gott behütte Sie! Ich fang wieder ahn, so wenig nachts zu schlaffen.

317.

Alla signora mia illustrissima.

19 Aug. 76.

Der reuter eilet weg mit dem schwalben-waßer und die schreiben uff die post laßen mich anders nicht sagen, alß daß die hitze noch gar groß und mehr sensibel, alß sie noch diß gantz jahr gewesen, und der durchlauff regiert auch bey alten und jungen, also daß ich noch im großen hauß bin und wirdt die hitz noch zur zeit im andern die kleine sehr incommodiren. Louise kan nirgendts beßer, alß bey ihrer fr. mutter, sein, so lang diese zu Heyd[e]lberg; wan sie aber verhaußet, kan der ander vorschlag ahngehen und wirdt alßdan die chur ahm höchsten sein. Ich werde die proposition ahn W E ehestens thun laßen, umb bestendig 8 monaht hie zu sein und 4 zu Heydelberg, dan der underscheit der kosten gar groß und bey diesem zustandt nicht erträglich; dazu laß ich ein new waschhauß vor W E eigen seraglio zimmern. Alßdan werden sie einander nicht incommodiren. Die keyßerliche

armée gehet herrüber; den Neckar kan man überall durchreitten, ober und under Heydelberg, drumb muß sich daß frawenzimmer in acht nehmen, biß die bäume, die daß hohe waßer weg gefloßet, wieder gelegt sein. Dan es giebt frantzsösische nachbarn under den keyßerlichen, die junge kühe und kälber-fleisch nicht verschmehen (ich schertze nicht) und gern einen schimpff zum lusten und gewinn üben wolten; dan sie gar böß sein, daß ich meinen stücken[1] die löcher nicht außbrennen wollen laßen, wie sie den ihrigen gethan, dabey ihr pulver unnütz verschoßen und ihre leute uff die schlachtbanck gelieffert. Gott mitt unß! und ich bleib der alte, nicht der junge, mein herzlieber schatz!

C P.

318.

Den 21 Aug. 1676 umb 9 uhr vormittag.

Weiln die waßer gewachßen und keyßerliche armee droben noch liegen bleibt, alß kan mein herzlieber schatz wohl diese wochen noch dort bleiben biß zu künfftigen montag, wan nichts dazwischen kommpt. C[arl] L[utz] ist zu Straßburg, weiln er etwas fiebrisch sich befunden, aber nicht bettlägrich. Die röhte rhur und hitzige fieber seindt gar gemein in selbiger statt und bey den armeen, drumb ich ihm zugeschrieben, hieher zu kommen, umb sich recht curiren zu laßen.

C P.

319.

Alla mia signora illustrissima.

[Friedrichsburg] 26 Aug. 1676 in dem pavillion.

Ich finde mich darin gar gemechlich, hab von elff abendts biß 6 morgendt ahn eim stück geschlaffen, aber doch den selben gantzen morgen mit den blinden hoemoroiden zu thun gehabt und waß dem ahnhängig; förchte, der wein sei was zu kalt und flecmatisch, muß

*

1 geschützen.

ihn mitt Schriessemer [1] corrigiren. Die keyßerliche armee bleibt droben, uff die Frantzosen zu passen, welche sich disseit ohnweit Brisach ahm Rhein retranchiren. H. Wide hatt mihr kribling [2] geschickt, davon hiebey mitt theile. Die übrige wolle mein herzlieber schatz selbst allhie mit eßen! sein gar schön, ob schon waß schimlich, alte lieb aber schimmelt nicht. Die losamenter seind gar lieblich und hatt man sich doch der jungfer Ursel vor die cammerdiener und deren kammerknecht-ampt nicht entbehren können. Heut soll ein general-sturm geschehen, wie sie sagen. Die morgen und abendt sein schon gar kühl und incommodirt die sonne wenig ahm mittag. Der offen in der garderobe zum mittel-pavillon und etlich andere nicht auffgesetzt, darumb ich mich sehr unnütz über den haußschneider gemacht. H. Röderer ist hie in seinem alten thon. Ich stelle es mein herzlieben schatz heim, wie baldt Sie kommen will, aber ich trawe dem burgfrieden nicht uff dißseitz Neckars; die völcker streiffen überall und wo die casse[l]-heßische jäger hienkommen, da können die reuter auch hien und unter dem pretext fouragiren so stark kommen, umb daß t dabey zu setzen, oder sonst schimpf zu thun; da hette man es dan weg und nicht starck gnug, es zu ressentiren. Drumb wehle man daß sicherste!

C P.

[Auf dem umschlage des briefes von der hand der raugräfin Luise] Den 26 Aug. 1676 auß Fburg mit grübling.

320.

Alla signora mia illustrissima

Haidelberga.

[Friedrichsburg] Aug. 27 abendts [1676].

Sie muß gewiß kribling haben, die Ihr beßer schmecken, alß die meine, die etwas verschimmelt; mir bekommen sie gar wohl und hab nuhn 2 nachten in eim stück darauff wohl geschlaffen. Wan Sie kein lust dazu hatt, will ich sie wohl mit C. P. uffeßen. Ich weiß nicht, waß daß vor ein venerabler tag seye, davon Sie

*

1 wein von Schrießheim. 2 grübling, narbenvoller apfel.

meldet. C. E. hatt eben die cammer, die er zuvor gehabt, nur daß sie den offen in der guarderobe auffsetzen.

Den 28 Aug. morgents umb 7 uff dem rauchstuhl.

Gestern abendt bin ich verhindert worden, außzuschreiben. Ietzt setze hierzu, daß ich gestern meinen guten schlaff beruffen, dan es diese nacht gantz anders gangen. Ich halte nichts davon, daß die mädger viel auß ihrer fr. mutter augen kommen. Die ambassade wirdt baldt geschehen sein. Die armeen kommen wieder herrundter. Zu Philipsburg haben sie wieder eine saw eingelegt. Daß volck will nicht mehr dran. Colb muß nach Frankfurt.

Ich muß wieder krechßen [1] ... ich glaub, es kommt, weil ich puren wein drincke und etlich mahl Schrißemer, dan der einhe[i]misch etwas schlap. Daß schlimste ist wegen des großen darms. Wan da nur raht für were! das macht mehr verdruß, alß die hœmorois, allemahl wan ich ad secessum gehe. Mein herzlieber schatz sage es dem doctor Winckler!

Ich hab nicht mercken können, ob es C. Gustgen oder C. E. [2], der sich übergeben hatt.

321.

Alla signora mia illustrissima.

[Friedrichsburg] den 1/11 7bris 1676.

Beym eßen, alß die trauben ahnkommen waren, dictirt. [3]

Ich bedancke mich gar schön vor die gute trauben, so mihr mein herzlieber schatz [4] geschickt; werde sie erst gegen 4 uhr zur collation esßen; hätten noch wohl acht tage am stock, umb recht zu zeitigen, gelaßßen werden mögen, dann diese art trauben der sonn gar überflüßig von nöhten hat und ich mich unterdesßen mit schlechtern, aber doch zeitigern von der Newstatt, was das obere betrifft, contentire. Gott geb, was das untere darzu sagt, so sich eine weile darumb wird leyden müßßen! Scheint, all das glück komme uff einmahl, dann die statt und landt Metz haben mihr heut

*

1 krächzen. 2 Carl August oder Carl Eduard. 3 Diese zeile ist von der hand des kurfürsten, das folgende, wie er selbst sagt, dictiert. 4 mein herzlieber schatz ist von Karl Ludwigs hand.

auch ihren vergleich, wie ich es begehrt, eingeschickt, das bistumb Metz aber bleibt noch zurück; man wird sie aber bald zu chor treiben mit einem einäugigen schützen.

Sonsten bleibe ich nochmahls der meynung, daß die oberste gemächer im pavillon, wo die töchter itzt logieren, gesunder wehren vor die drey kleinste, sonderlich weil Carl Moritz so offt das fieber hier unten gehabt und die mädgens es drunten beßer außstehen können; und will ich lieber das getümmel leyden, alß daß die kinder kranck sollen werden; dann man ihnen das fenster-außsehen wohl verbiethen kann, zumahln sie den gantzen tag auch hier unden seyn können und dann vor ein exercitium dient, die stiegen auff- und abgehen.

Ich[1] hab biß 4 uhr nicht warten können, sondern strack uffs essen daß plücken ahngefangen; drumb ist myn heer den bischoff op syn schrüfhüis[2], met verloff, met verloff. Die gantze keyßerliche armee kompt herunter, vielleicht die frantzsösische auch, ehe der außzug Philipsburg geschicht. Daß waßer ist gar niedrig und sie werden gewaltig streiffen. Wie stehet es mit Louise? H. v. Wolmershaußen hatt sein commission wohl ver[r]icht. Der bischoff ist wieder hienauff, lauter gute wordt. Sie wirdt wegen der rawgräfflichen vormundschafft bedacht sein; man muß einmahl recht davon reden. Mit h. Blum ist es nuhn richtig. Gott behüt mein herzliebste!

C P.

322.

Alla signora mia illustrissima.

2 Sept. 76.

Hiebey gehet, wie es mit C[arl] L[utz] stehet; ohne die forcht, daß mein herzlieber schatz zu ihm kommen wolte, were es nicht gangen. Ich hoffe, es hatt kein noht nunmehr, wilß Gott. Ich hab zu wißen begehrt, ob antimonium bey der purgation gewesen, weiln er sich darnach übergeben. Wan es ein magen-fieber, so ist daß aderlaßen nicht, daß schwitzen aber gut gewesen. Die frag

*

1 Von hier an bis zum schluße hat Karl Ludwig wider selbst geschrieben. 2 schijthuis, abtritt.

ist nuhn, ob er nach Heydelberg oder hieher soll. Ich meine, hieher sey beßer, und kan er oben im schwibogen-hauß logiren, wo gute lufft, die kammern wärmer, alß in der mitte, und will die cammer tapiziren laßen. So kan man ihn beßer zum ein[n]ehmen und guter diet halten, auch die zeit beßer verdreiben, alß zu Heydelberg, und wirdt mein herzlieber schatz gern die zeit hie sein; dan er auch dort nicht gern unter den weibern wirdt sein wollen und Dr Winckler kan auch ab und zu gehen. Ich wündsch meinen beyden ältesten tochtern ein andächtig abentmahl und Louise einen guten drunck darna[c]h. Amen!

C P.

Ich hab ein wenig in trauben gestern debauchirt; es höret aber die purgatz ietzt diesen nachmittag (doch ohne beruffen) auff vermög anderthalben schoppen Eslinger rothen wein und ein gerost brott, mitt muscatnuß gerieben, drein, neben einem felthun; morgendts aber zum früestück water gruel. Probatum est. Wan ich nur die nacht vorm kramff ruhen könte und auch mit jungfr. Ursul nichts zu thun habe! Die hoemoroides halten sich sonsten noch erträglich, ohne beruffen, sag ich.

Oder wan mein herzlieber schatz will, so könte in dem mittelsten pavillon logiren, so Ihr gemächlicher were. Wo soll aber C. E. hien? Ich erwart schleunig antwort.

323.

Alla signora mia illustrissima.

Citò.

28 Oct. 4 uhr nachmittag 1676.

Ich bin wohl unglücklich, nachts keine ruhe, tags nichts ahnnehmblichs. Ich sag nochmahln, C[arl] L[utz] leber und magen daugen nichts und müßen beyde zugleich, ohne daß eine cur die ander verhindert, curirt werden und daß mitt guter diet mehr, alß mit artzney und schlepswerck von süßen eingemachten sachen; gute bouillons mit kreutern und panaden[1] und suppen und leicht fleisch müßen es thun und lieber offt, alß viel auff einmahl, eßen und

*

1 panade, brotsuppe.

drincken. Man wirdt doch endlich zu den tisanen [1] kommen müßen, oder gar diet dränck, wie ich sie hab nennen hören; dan purer wein ist zu hitzig und daß brotwaßer zu rohe, wan schon unter dem wein. Sein kopffwehe kompt meines weniger erachtens mehr von obstruction ahnietzo, alß von hitzigem oder überfluß des geblüts. Sonsten kan ich wohl leiden, wan es C[arl] L[utz] gern hatt, daß mein herzliebster schatz noch ein weil dableibe; aber mich dünckt, er folgt dem doctor beßer, wan er keine von den seinigen umb sich siehet. Ich kenne andere, die auch des humors seindt. Die münch-pferde mag Sie wohl nach Boxberg gebrauchen, müßen aber nicht lang außbleiben, dan man nicht weiß, was hie zu land vorgehen kan, daß man alle zug-pferdt wohl von nöhten haben möchte. Hiemit Gott befohlen!

C P.

C[arl] L[utz] meinen vätterlichen gruß und ermahnung zur gedult! Damit kan ein junger mensch alles überwinden, einem alten hilfft es nicht gar lang.

324.

Den 21 9bris 1676.

Herzlieber sohn,

Ewer gesunde ankunft in Ewer quartier zu vernehmen, verlange über alles; lasset mich es doch bald wissen! Schieke hiebey ein brief von Bretton, darauß Ihr sehen könt, waß er wegen des mans sagt; könt Eüch resolviren und Ewere gedanken sagen, den brief behalten biß zu seiner zeit, da Ihr es dem general könt sehen lassen, damit er keine andre gedanken davon schöpfe. Ob die reyse in Italien noch vortgehet, verlange auch zu wissen. Sonsten ist ein brief von Nessell kommen entzwischen, darinen er meldet, daß Ewer wintterquartier zu Rottenburg am Necker sein wirdt und daß es von gutter hofnung. Ich bin froh, daß es an einen doch leütselligern ohrt, als Oberdorf, auch nicht weit von Tübingen, besorge aber doch, werdet mehr ins glaß als, als in den büchern gucken,

*

1 tisane, gerstentrank, gerstenwaßer.

ob es gleich eine universitet. Wie sich herr Leiseman erzeigt, lasset mich doch wissen! Man muß im anfänglich mit moderation alles underweysen, waß er zu thun hatt. Sehe auch aus Nessell schreyben, daß Ewer ankunft dort nöhtig gewessen bey der compagnie. Darumb wird es nicht undienlich sein, daß einer da, der dem leüt[enant] auff die finger siehet. So ehrlicher man, als einer ist, muß man doch keine gelegenheit geben, daß man untreülich handlen kan. Schreybet mir nur frey viell, oder lasset mir schreyben und bericht[et] auch an Ihr Chf. Dhl. Ewer verrichtung zu Esslingen und waß da passirt! Hiemit Gott befohlen, der Eüch gesundt, glüklich und content erhalten wolle! Habt mich aber auch lieb dabey als

meines herzlieben sohns

getreüe mutter

Louise Raugräffin zu Pfaltz.

Es schneyet heüt praf. Ewre schwestern spitzen sich auff eine schlittenfahrt, damit Ihr Eüch dort woll divertiren könt, wan Ihr wolt; an schnee wirds nicht manglen.

[Außen] Ihr Churfl. Durchl. befehlen Dero gnädigsten gruß, sagen, daß Dunwald sich frisch gehalten, mit gewalt in Heidelsheim einquartiert; ist noch nie in der Pfaltz geschehen, als von ihm.

325.

Den 20 Xbris 1676.

Herzliebster sohn,

Man hat Leisman machen wartten, biß die post, so aber ein dag oder fast zwey spätter kommen (von Eüch aber gar nichts), und sonsten auch nichts nachrichtliches. Alß wird daß beste sein, daß I. L. an general Caprara schreyben des inhalts ohngefähr, daß entzwischen Eüch dieser bericht von Paris zukommen, davon die copey mit schieken und sagen, weillen die italianische reyse zurük gangen, da Ewer meistes absehen dabey gewessen, solche under seiner protection zu verrichten, auch I. C. Durchl. nicht gern sehen, daß Ihr in den wintterquartieren müssig und ohne erbaulicher geseehlschaft die zeit versäumen solt, alß möchtet Ihr woll dieses eüserste mittell vor die hand nehmen und hören, waß der berühmte

man davon judicirt, weillen Ihr die zeit nun nicht besser employiren könt, doch hiemit vorher seiner Exc. gutachten vernehmen wollen, ob auch in ein oder andern wegen solches nicht woll außgedeütet werden und man ungleich davon uhrtheillen möchte, auff solchen fahl Ihr es lieber, ohnangesehen es Eüch so nahe angelegen, underlassen wolt, dieweillen Ihr I. K. M[ajestä]t dienst und gnad, so fern es Dero auch angenehm, aller anderen glükselligkeit preferirt; Ihr hettet daß feste vertrauen zu seiner Ex., Sie werden Eüch rahten, waß Ihr thun solt etc. So bald nun eine antwort hierauff komt, so schiekt es mit der ersten post! Wan er es ohne reserve aprobirt, so könt Ihr daß schreiben von I. C. Dl. an den hertzog von Loht[ringen] abgehen lassen oder selbsten überliefern, welches ganz nöhtig sein wird, damit I. L. hören möget, waß er davon saget und wie er es auffnimt. Wan schon, wie Lisfeld meint, Caprara seine reyse noch fortgienge in Italien, köntte doch das obgemelte schreyben an ihm also abgehen oder, wan er schon dortten were, solches mündlich verrichten; wirds vielleicht selbsten rahtsamer finden, als in Italien, weillen die zeit so gar kurz und er bloß umb affairen solche verrichten muß, Ihr aber wenig profit[ieren] und sehr viell verzehren, dagegen dieses doch geschehen müste, wan es anderster nicht gar übel außgedeütet wird. Dieses ist nun die resolution, darnach I. L. sich zu richten haben. Solte die reyse nach Paris fort gehen, bedarff sich keiner weitter gesehlschaft und ist Leisman page und laqay genug. Müst doch den weg hierauff zu nehmen, da alßdan wechsell und alles bestehlt werden soll, dem Nessell Ewer menage dort woll anbefehlen, damit alles in gutter ordnung findt. Will mein herzlieben sohn nicht länger auffhalten und mich auch nicht, weillen ein dag 14 mit kopfwehe, husten und schnuppen gar übel auff. Got bewahre Eüch dafür und allem andern übell!

I. L. getreue mutter



Ihr Churfl. Dhl. befehlen Dero gnädigsten gruß.

Wan sich andere reyßgefehrten enpresent[ieren], so schlagt es nur ab! dan so der spessen zu viel und so gar ohnnöhtig.

Möchte wissen, wie die princess[innen] sich gegen Eüch bezeügen und wie sie tract[ieren], auch waß daß vor princen von Hohenzollern, ob nicht ihre f. mutter eine von Baden ist.

326.

Ahn Ihro Churfl. Durchl. zu Pfaltz
unterthänigster bericht
über
Ihro Hochgr. Gnden der Hochseligst verstorbenen frawen Rawgräffin zu Pfaltz etc. Hochseligstem abschied auß dieser welt.
uff gdigsten befehl
unterthgst erstattet von
Johanne Appelio, luth. pfarrern
zu Mannheim.

Ihro Churfl. Durchl. zu Pfaltz gnädigstem befehl zu unterthänigstem gehorsamb erstattet von Ihro Hochgr. Gnden der Hochseligst verstorbenen frawen fr. Rawgräffin zu Pfaltz etc. und Dero Hochseligstem abschied auß dießer welt folgenden gründlichen, wiewohl kurtz gefaßten bericht endsunterschriebener luth. pfarrer zu Mannheim, welcher Ihro in dießer Ihrer letzten kranckheit uff gdigstes erfordern zu verschiedenen mahlen und biß in Dero letztes end unterthgst und amptsorgfältig auffgewartet:

Alß Ihro Hochgr. Gnden Hochseligst außer zweiffel wohl vermercketen, daß Dero letztes end ohnfern sein würde, ließen Dieselbe mich den 10ten dießes monats Martij morgens vor tag gegen 3 uhren gdig. zu sich erfordern, da ich dann Ihro unterthg. zugesprochen und demnach ich verspürte, daß Ihr zustand gar gefährlich were, derohalben Sie auff den l. Gott verwieße, daß Sie denselben umb seine göttliche gnade, cräfftigen beystand und hülffe in Ihrem hertzen beständigst und mit glaubiger kindlicher zuversicht ahnruffen solten, und Ihro zu mehrer auffmunterung vorbeten wolte, haben Sie sich zwar hiezu großmüthig und gottseligst resolviret, weiln Sie aber besorgten, Sie möchten durch Ihr letztes stündlein übereylet werden, dahero begehrten, daß Sie zufordrist gründlich getröstet und mit dem hochwürdigen abendmahl möchten gestärcket werden, haben Sie in præsenz Ihro Churfl. Durchl. und anderer gottseliger vornehmer persohnen, ob es schon Ihr höchst beschwehrlicher zustand kaum verstatten mögen, dannoch eine kurtze, aber wohl abgefaste beicht laßen fürher gehen, darinnen die reu über Ihre sünde und Ihren glauben ahn Gottes barmhertzigkeit in Christo

Jesu genungsam zu erkennen geben, nach welchem Ihro ich ferner mit trost aus Gottes wort begegnet und Sie zufordrist fleißig Ihres tauffbundes erinnert und darüber der kindschafft Gottes und des himmlischen erbs in unserm erlößer Christo, den Sie ahngezogen, und daß Sie sich vor dem fluch über die sünde und der höll. verdamnüß nichts zu befahren, versichert, Ihro auch zu mehrer beglaubung deßen die absolution und das heyl. abendmahl nach Ihrem sel. wunsch ertheilet, nachdem Ihro Hochgr. Gnden Hochseligst zufordrist von mihr wohl waren erinnert worden, Sie würden sich wißen zu bereiten, wie uns der l. Gott in Christo vergebe, also auch allen menschen zu verzeihen, und wie uns Christus so geliebet, daß er auch sein leib und blut zu unsrem heyl auffgeopffert und in tod gegeben, auch ihme hinwiederumb mit beständiger lieb und glauben ahnzuhangen und nach seinem willen auch Ihr leib und leben ihme zu ehren zu opffern und auffzuwenden. Darauff hab nun weiter mit Ihro geredet, und weilen Sie immer den nahmen Jesu in Ihren seufftzern ahnrieff: „Ach Jesu, ach herr Jesu etc.," Sie auch in diesem bestärcket als im eintzigen fundament alles trostes, in welchem wir alle trübsahlen, auch den tod selbsten weit überwinden, daß sie uns nicht von der lieb Gottes scheyden mögen. Immittelst als ich Ihro ein wenig ruhe laßen wollen, auß beysorg, Sie möchten zu matt werden, wan Sie einsmahls zu lang auffhielte, haben Sie mich so bald wieder gdig. erfordern lasen und begehrt, daß mit Ihro beten möchte, welches so bald beschechen; weilen sichs dann darauff wider zimlich wohl ahnließ, haben Sie mich vor dasmahl gdig. dimittiret.

Den 18ten bin mittags wider zu Ihro erfordert worden, da hab Sie wider auff Christum gewießen, daß Sie den ohnausßetzlich in Ihrem hertzen behalten solte, zugleich Ihres tauffbunds erinnert etc., und nachdeme Sie gar deutlich Ihr christliches vertrauen explicirten, hab unterschidlich mit Ihro gebettet und Sie unter solchem harten stand zur gedult und standhafftigkeit ermahnet. Ich muß es aber bekennen, daß Sie sich in Ihrem großen leyden viel getröster und gedultiger, als ich über meinem hertzempfindlichen mitleyden behertzter mich erwießen. Da auch Ihro Churfl. Durchl. selbsten mehrmahlen gdigst sampt mihr gefraget, ob Sie es wohl verstanden, waß Ihro were vorgesprochen worden, haben Sie sich immer mit einem vernehmlichen ja verlauten laßen, biß letzt-

mahlen Ihro von mihr etliche sterbgebettlein vorgesprochen worden, alß: H. Jesu Christ, in deine händ etc.; item: O Jesu, Gottes lämmelein etc.; item: Ich weiß, daß mein erlöser etc.; item: Herr Jesu, dir leb ich etc. etc. und der gantze umbstand Ihrentwegen ein ahndächtiges gebett nochmahlen abgeleget hatte und Ihro Churfl. Durchl. höchstermelt Sie befragten, ob Sie auch alles noch wohl zu hertzen gezogen, haben Sie sich noch gegen Dieselbe mit ja hören laßen und darauff unter unserm fernern gebett so bald Ihren letzten hochseligsten abschied gewonnen und sind so sänfftiglich eingeschlaffen, daß es der meiste umbstand vor eine ohnmacht gehalten und kaum glauben können, daß Sie tod seyen. Der Allerhöchste wolle die Hochgräffliche seel in ewigkeit erfrewen, dem verblichenen Hochgr. leichnamb biß zu jenem großen tag der erstattung aller ding eine sanffte ruhe verleyhen, alle über diesem wiewohl seligem, doch gar schmertzhafftem abschied hertzbetrübte gemüther durch seinen heyligen geist erqwicken und uns allen zu seiner zeit eine sanffte und selige nachfarth verleyhen durch unsern HErrn Jesum! Amen!

Ihro Churfl. Durchl.

unterthänigster gehorsamster knecht
und demüthigster fürbitter bey Gott
Joh. Appelius, luth. pfarrer,
mppria.

327.

Durchlaüchtigster Cuhrfürst, Gngstr Cuhrfürst und Herr!

Belangent derer Hochseelig verstorbenen frawen Rawgräffin zu Pfaltz Hochgrfl. Gn. geführtes Christenthumb haben hochged. Ihr Hochgr. Gn. selbiges mitt auffrichtigem glaubens bekantnus so wohl in gesundheit als krankheit geflissen bezeüget, sonderlich mitt auffmörksamen besuchung deß gottesdienstes und leßung andächtiger bücher, sagten auch offtmahls, Ihr einsames gemüth befinde sich nirgents besser, als in Christo, könne auch keine sonderliche frewde schöpffen auß demjenigen, was etwa sonsten einige weltherzen belustige, vergassen dabey auch nicht der früchte Ihres glaubens (zwar in geheim), den armen vielmahl wohl zu thun und reichlich mittzutheilen, welches, wie es Gott allein bekant und wolgefellig

gewesen ist, als würd er auch solche opffer an Dero hohen anverwandten mitt segenreichen vergeltung ans liecht bringen.

Mitt andächtigem gebrauch deß h. abentmahls hatten Sie sich zu öfftern mitt Christi blud gereiniget nebens behörlichen auffopfferung eines newen gehorsam und heyl. willen in Christo.

Daß auch Ihr Hochgrfl. Gn., wie es einer christlichen mutter geziemet, die junge gemüther derer Hochgräffl. erben so wohl mit tugenden, als auch mitt den kostbahren himmels-schäzen der pietät wohl außgezihret haben, das stellet sich selbsten löblichst vor augen, dahero selbige ihre leyder abgelebte Hochgr. fr. mutter seel. mitt lauter herzschmerzlichsten threnen (fast allzu kläglich) verhüllen.

Aller wahrer Christen hoffarb, nehmlich daß liebe creuz, war nichts ungewohnliches, haben aber alle last, besonders die leztere krankheit, darunder Sie gar offt nicht respiriren konten, in standhafftiger gedult auff den Herrn gewelzet, mitt ruhigem gemüth sagent, Sie hetten Ihrem getrewen Gott Ihr anligen, auch leib und seel in glaubiger andacht wohl anbefohlen und Ihre liebe kinder nechst demselben zu Ihrer Churfürstl. Dhlt miltvätterlicher trewe; darauff vergassen Sie genzlich (mit verwunderung der anwesenden), waß weltliche sorg begreiffet. Als nun Dero seeliges ständlein eingetretten, Sie auch schon bereits mitt dem h. abentmahl und göttlichem trost eingesegnet waren, sind Ihr Hochgreffl. Gn. schnell und seelig dem leibe nach entschlaffen, womit die erlößte seel durch Jesum Christum in die ewige frewde ist auffgenommen worden.

Heydelberg den 24 Martii 1677.

Ihrer Churfürstl. Drhlt
underthänigster gehorsamster diener
H. E. Heiland.

[Außen] Ihrer Cuhrfürstl. Drchlt underthänigst vorzutragen.

328.

C. Pfaltz desideria an der Raugrafin. [1]

Friedrichsburg den 21/31 Martii 1677.

Was mich bey der sehligst verstorbenen, meiner allerliebsten[2], lebzeiten getröstet, ist:

*

1 Dieses stück hat Karl Ludwig nicht selbst geschrieben, wohl aber hat er einzelnes eigenhändig eingesetzt. 2 meiner allerliebsten ist von der hand des kurfürsten.

Ihre schönheit, sauberkeit, anmuhtigkeit, wann sie gewollt, devotion, erbahre sitten, liebe, sorg und müh für ihre kinder;

daß sie deren so viel gesundt- und wohlgestalte uff die welt gebracht;

gute ordre, so viel als möglich, bey ihren bedienten gehalten;

große demuht[1], gedult, dabey resolution und courage in den ersten und letzten zeiten unßerer beywohnung;

daß sie selbst etlich mahl erkennet, daß ich mein eußerstes und mehr, als sie wehrt wäre, bey ihr gethan, noch nach aller möglichkeit habe thun wollen und deßen einen beständigen fürsatz gehabt, auch, so viel möglich, erwießen;

daß, wann sie mihr in etwas mißfallen, ich sie darüber reprehendirt und sie sich dann erkennet und berewet, ich alles wieder vergeßen und meine lieb und vorsorg von ihr nicht abgezogen habe, zum trutz aller ihrer und meiner feinden;

ihren standt, ehr und wohlleben so weit gebracht;

in summa, daß ich, was zu ihrer und ihrer kinder accommodation, erhaltung ihrer gesundtheit, auch dero bedienten wohlleben gehöret, nichts gespahrt habe.

Was mich gekrämbt währender solcher zeit, ist:

Daß sie mit ihrem zustandt und art von leben offtermahls nicht befriedigt;

mir nicht allemahl darinnen gefolgt;

in den ersten jahren zimlich kaltsinnig sich gegen mich bezeigt;

und in der conversation zurück gehalten;

meinem rath in allem nicht gefolgt;

auch etlich mahl ungedultig geweßen und dergleichen wort gebraucht[2];

in etlichen bößen gewohnheiten mir mißfallen;

daß sie etliche mahl ohnnöhtigen argwohn gehabt;

auch vermeynt, alle ihre bedienten müßten von ihr allein dependiren;

zuweilen etwas von mihr verlangt, daß ich thun solte, so mir

*

1 demuht und das folgende dabey sind von des kurfürsten hand.
2 und dergleichen wort gebraucht hat Karl Ludwig eigenhändig beigesetzt.

viele considerationes ihrer eigenen und der kinder wohlfahrt nicht zugelaßen, ich auch der billigkeit nach nicht gekönnt;

deswegen uff mein etlich mahl nohtwendig unumbgängliches zusprechen sich erzörnt und betrübet;

item der todt fünff mit ihr gezeugter lieben kinder und ihre eigne[1] unterschiedliche melancholey und kranckheit, sonderlich und am meisten der Friderica seel. absterben.

Was mich nach ihrem todt tröstet, ist:

Daß ich keine müh, wartung, leib- und geistliche medecin und mittel gespahrt;

daß sie ihre lieb und vertrawen gegen mich währender dießer letzten kranckheit,

sonderlich, als sie mihr auf befragen, ob sie etwas uff dem hertzen hette, so sie kränckte und darinnen ich ihr helffen könte, gesagt, es kräncke sie nichts, als daß sie mihr nicht genugsam hette gefallen können, und daß sie vestes vertrawen hette, ich würde als ein getrewer vatter bey ihren kindern thun; und nachdem ich sie versichert, daß ich so wohl jenes, als alles, womit sie mich etwa in lebzeiten betrübt, iederzeit wieder vergessen und aus dem sinn geschlagen, auch der kinder als ein getrewer vatter mich annehmen würde, und[2] daß sie offt verspührt, daß die commiseration bey mihr alle andere empfindlichkeit übertreffe, daß sie, sag ich, mit dieser meiner gegenbezeugung und versicherung zufrieden zu seyn, theils mit worten, theils mit zeichen biß uff ihren letzten athem, biß dahin sie ihren verstandt behalten, bezeuget hatt;

daß sie sich auch bey den christlichen mittlen ebenmäßig biß auff den letzten athem in allen ihren großen und langwührigen schmertzen so getrost und andächtig erwießen;

daß sie mihr so wohlgestalte und wohlgeartete kinder hinterlassen;

auch, nach so viel erzeugten kindern, hette können kräncklich werden, krancke kinder uff die welt bringen, auch mehrers unglück in dießen bößen zeiten ahn mihr und an ihren kindern erleben.

*

1 ihre eigne ist von der hand des kurfürsten, ebenso nachher seel.
2 und bis übertreffe hat Karl Ludwig eigenhändig beigesetzt.

Was mich bey und nach ihrem todt grähmbt und, wann Gott, die zeit, ihre liebe kinder, nechste freund, vernünfftige leuth, meine[1] sorge vor meinen staadt und kinder mich nicht tröstet und erhält, biß in den todt grähmen wird, ist:

1. die ermanglung alles deßen, so in obigen ersten puncten bey ihren lebzeiten etc. gedacht, durch den unwiederbringlichen verlust und unhelfflichen todt;

2. daß derselbe nit noch etliche jahr hat mögen verlängert werden, indeme sie nur 39 jahr (zwar auch ihrer fraw mutter seel. alter) erlebt;

3. daß ich mirs nicht einbilden können, daß die gefahr so groß, sondern nur einer langen kranckheit besorget;

4. dahero ihro nicht genugsam zugeredt, aus furcht, sie mit der angst des todts zu intimidiren;

5. als es aber am letzten war, wegen vielen wachens und bestürtzung, auch so vieler leuthen nahen anweßenheit nicht genugsam, wie ich solte[2], zusprechen können,

6. obschon der lieb und trawrigkeit äußerliche[3] zeichen uffs letzte nicht unterlaßen worden;

7. daß ich noch vor ihrem todt die drey kleine jüngste kinder mit etwas gewißes, wie die andere, in specie nicht habe versorgen können, so ihr offt angelegen;

8. daß sie auch nicht erlebt, daß anstatt der pfandtschafft die rawgräfliche würckliche güther denen[4], die theil dran haben, eingeraumbt;

9. und wenigstens eine von ihren töchtern wohl verheyrathet worden were[5], welches sie sehr verlangt und ihre gröste unruh geweßen;

10. daß ich, theils auß unwißenheit, wie viel die kranckheit uff sich gehabt, theils, wie vorgesagt, sie nicht zu intimidiren, mich nicht trawrig genug in währender kranckheit gegen sie bezeuget;

11. und daß ich gleich anfangs nicht darzu hab thun laßen, der meynung, daß es, wie mihr einige der anweßenden frawens-

*

1 meine und nachher meinen hat der kurfürst selbst für die und den gebessert. 2 wie ich solte hat Karl Ludwig selbst beigesetzt. 3 äußerliche ist von des kurfürsten hand. 4 denen bis haben hat der kurfürst eigenhändig statt des wortes ihnen gebessert. 5 worden were ist von Karl Ludwig eingesetzt.

personen weiß gemacht, eine kranckheit seye, die denen weibern, die viel kinder gehabt, gemeyn und die schwangere weibspersonen in solchem ihrem zustandt nicht hart anzugreiffen wehren;

12. ich sie auch nicht eher, da sie noch starck war, die lufft verändern und mehr bewegung thun machen;

13. daß die drey kleinste kinder, die ihrem mütterlichen hertzen noch am nechsten geweßen, die sie am meisten betawert und denen sie am besten in ihren mindern jahren hette wissen vorzustehen, mutterverlaßen seind, sonderlich der gar kleine, da sie ihre meiste frewde an genohmmen;

14. endlich, daß ich sie nicht hab völlig contentiren können;

15. auch vergeßen, wie man sonst pflegt, ahm letzten [1] sie umb verzeihung zu bitten, wan ich ihr etwas zuwider gethan hette;

16. sie auch durch den todt meine betrübnuß und das guthe, so ich an den ihrigen thun werde, nicht percipiren kann und nur daß passirte hat [2] mit sich nehmen mögen [3].

Kirchen-rath Dr Fabricius und hoff-prediger Langhanß (als die selbsten wegen resp. absterb- und hinterlassung weib und kinder etc. dergleichen schmertzen gefühlt) wollen mit der besten manier hierunder bey meinen zwey ältesten erwachßenen und vernünfftigen töchtern, bey der fraw wittib von Brunn und der jungfer Helmstätterinn, die von meiner allerliebsten und seligst abgestorbenen letzten reden, thun und weßen die beste wissenschafft haben, so viel als möglich information zu meinem trost und erleichterung in denen puncten, die mich quelen, welche sie ihnen von punct zu punct deutlich vorzulesen, vor mich einhohlen, auch ihren trost darbey nebst vorschlagung natürlich- und moralischer remedien, die meine vorsorg vor das gemeine wesen, vor das landt und vor die sehligst abgeschiedenen etc. liebe angehörige nicht benachtheiligen, mihr auch thunlich seyn mögen, aus ihrer eingehohlten und selbsteigenen wissenschafft für sich selbst bey iedem obvermeldter puncten schrifftlich mittheilen! Dann sonsten die lufft, eßen, trincken, der schlaff, alle geschäffte und pflege des lebens mihr zuwieder seindt.

*

1 ahm letzten hat Karl Ludwig selbst eingesetzt. 2 hat ist von des kurfürsten hand. 3 In dem folgenden hat Karl Ludwig sehr vieles eigenhändig gebessert und eingesetzt.

Dafern sie mehrere erläuterung zu dießem zweck begehren, will ich sie darunter informiren.

Herr, laß mich nicht![1]

[Außen] Pfaltz gedancken etc. wegen des ableibens der fraw Rawgräfin zu Pfaltz etc. sambt angehenckten befehl ahn Doctorem Fabricium und hoff-prediger Langhanß.

Vom 21ten Martii 1677.

329.

Churfürst Carl Ludwigs zu Pfaltz betrübnus undt consolation über der frau Raugravin todesfall.

Fridrichsburg den 21 Martii 1677.

Auff Ihrer Ch. Dhl. gnädigsten befehl haben kirchen-rath Dr Fabritius undt hoff-prediger Langhans denen zwey ältesten raugräflichen fräulen, folgends der frau wittib von Brunn, sodann endlich der jungf. Helmstetterin die von Ihrer Ch. Dhlt ihnen vorgeschriebene puncten gebührender massen hinterbracht, worauf sie sich folgender gestalt vernehmen lassen.

ad 1.

Die fräulen.

Alle freud undt ergötzlichkeit auf der welt sey vergänglich undt dieß seye ihnen ein trost, zu vernemmen, daß ihre frau mutter seel. etwas vermögt, woran Ihre Ch. Dht einen gefallen getragen.

Die frau von Brunn und jungf. Helmstetterin haben hierüber weiter nichts gesagt.

ad 2.

Daß der frau Raugrävin seel. frau mutter auch in solchem alter gestorben undt zwar noch viel schleuniger, indem sie nur 5 tage krank, sonsten aber allezeit frisch undt gesund geweßen.

Frau von Brunn setzt dazu, daß ihre frau mutter auch 10 kinder hinderlassen, deren jüngstes nur zwey jahr alt geweßen, keines aber von solchem verstandt und alter, daß es den andern hette vorstehen können.

ad 3.

Die fräulen haben selbsten nicht gemeint, daß solche gefahr

*

1 Diese zeile ist von Karl Ludwigs eigener hand.

dabey sey; deswegen ieder zeit noch besserung gehoffet, dergleichen auch andere anwesende personen gethan.

Frau von Brunn nihil addit.

Jungf. Helmstetterin, daß die frau Raugrävin seel. auch geförchtet, es mögte eine langwürige krankheit drauß entstehen, womit sie so wohl sich, alß andern beschwerlich fallen würde, nachdem sie bereits seither dem neuen jahr, da ihr ein fluß auf die zehe am fuß gefallen, solches verspüret undt sich dabey eingebildet, das kindbett mögte bey solchem zustandt nicht so glüklich abgehen, undt sey dieses ihres bedünkens die ursach ihrer gnaden seel. traurigkeit geweßen, nicht, daß sie sich so sehr vor dem todt geförchtet, sondern vor den schmertzen undt langwürigen aussterben, wie sie es von ihrer gnaden seel. selbst gehöret habe.

ad 4

antworten alle, sie haben es selbsten auß eben der guten intention gethan, wie I. Ch. Dl., und im übrigen wohl gesehen, wie große sorg Ihre Ch. Dl. vor sie getragen, so gar, daß die frau Raugrävin seel. selbst geförchtet, Ih. Ch. Dl. mögten sich zu viel incommodiren, wann sie gesehen, daß Ih. Ch. Dl. offtmals einen guten theil des nachts zugegen, undt wann Sie nit selbsten anwesend waren, immerhin zu ihr geschikt undt nach ihrem zustand fragen lassen.

Frau von Brunn confirmirt solches.

Jungf. Helmstetterin sagt, sie wüste nicht, was Ih Ch. Dl. mehr hette thun können, zumahl er ja allezeit bey ihr geweßen, vor dem bett gesessen, ihro zugeredet, doch alßo, damit sie keine forcht fassen undt dadurch mehr erschrekt werden mögte.

ad 5.

Alß es zum letzten gekommen, seyen die fräulen, umb Ihr. Ch. Dl. undt die frau Raugrävin seel. nicht noch mehr wehmütig zu machen, nicht zugegen geweßen.

Frau von Brunn, sie wisse nicht, was Ih. Ch. Dl. weiter hetten sagen können.

Jungf. Helmstetterin verwundert sich über dieße wort, daß Ih. Ch. Dl. nicht gnugsam der frau Raugrävin seel. solten zugesprochen haben, dabey zu verstehen gebend, daß, obschon die frau Raugrävin seel. sonsten niemand angesehen, doch, alß sie Ihr. Ch. Dl. stimme

vernommen, die augen eröfnet undt sich gegen Ih. Ch. Dhlt gewendet habe.

ad 6.

Es seye freylich allßo, daß die eußerliche treuer liebe bezeugungen nicht underlassen worden undt haben Ih. Ch. Dl. ja selbsten der frau Raugrävin seel. den schleum von dem mund abgewischet.

ad 7.

Daß sich die frau Raugrävin seel. gleichwohl damit getröstet, indem sie versichert geweßen der hertzlichen liebe, so Ih. Ch. Dl. gegen Dero kleine kinder tragen, undt deswegen auch in ihrem gemüth ruhig geblieben sey.

Frau von Brunn: Es sey wahr, daß ihr solches angelegen geweßen undt etlich mahl davon geredet, habe aber endlich gesagt: „Es seind ja Ih. Ch. Dl. selbst eigene kinder, welche Sie derhalben auch noch bedenken werden", und habe die frau Raugrävin seel. dieses aufs letzte aus dem sinn gelassen.

Jungf. Helmstetterin weiß nichts, daß die frau Raugrävin seel. iemals drüber geklagt habe, hab auch wohl gewusst, daß Ch. Pf. die kinder lieb habe.

ad 8.

Sie wissen davon nichts, sey ihnen auch nichts deswegen zugeredt worden, doch können sie wohl gedenken, daß der krieg und andere hindernüsse schuldig daran, daß Ih. Ch. Dl. sobald nicht haben thun können, was Sie etwa sonsten würden gethan haben.

Frau von Brunn: Daß ihr herr seel. etlich mahl gesagt habe, es nemm ihn wunder, warumb Ih. Ch. Dl. die sach nicht stärker treiben; dann mann gedenken könte, was es vor ein elend sein würde, wan Ihre Ch. Dl. sterben solte, ehe die kinder versorgt wären. Sie könne aber doch mit wahrheit sagen, daß die frau Raugrävin seel. sich gantz darein ergeben und gesagt habe, sie überlasse es Ih. Ch. Dl. gantz und gar, der werde schon wissen, was zu thun seye.

Jungf. Helmstetterin weiß davon nichts.

ad 9

haben die fräulen in specie geantwortet, daß die frau Raugrävin seel.

ihr wohl eingebildet habe, daß man sich in dergleichen sachen nicht übereilen müsse.

Frau von Brunn setzet noch dazu, die frau Raugrävin seel. habe gesagt, es wäre ihr leid, wann die sach solte fortgang haben vor ihrem kindbett, undt wisse man wohl, daß man solche sachen nicht übereilen müsse.

Jungf. Helmstetterin, daß sie selber von der frau Raugrävin seel. gehört habe, ihre kinder seyen an einem guten ort undt haben nicht zu eilen, sey auch keine noth, das glük, das ihnen beschert sey, werde schon kommen.

ad 10.

Wann sich Ihre Ch. Dl. noch trauriger gestelt hetten, würden Sie ihr gnaden seel. nur noch mehr betrübt haben, dann sie dieße wort von ihr gehört, es seye ihr leid, wann sie andern ursach gebe, zu trauren.

Frau von Brunn und jungf. Helmstetterin confirmirens, daß sie nicht wissen, wie Ih. Ch. Dl. dann mehr traurig hetten sein sollen.

ad 11.

Es haben zwar die weiber etwa draussen gesagt, es sey ein schwerer zustand, wann sie aber hinein gekommen, haben sie ihrer gnaden seel. doch ein hertz zugesprochen undt nicht vermeldet, daß es so gefärlich seye.

Frau von Brunn und jungf. Helmstetterin allegiren hiebey die exempel, so damals Ih. Ch. Dl. vorgebracht worden, auch des Hubers frau und ander mehr gedacht, die von dergleichen zustand wieder seyen erledigt worden.

Jungf. Helmstetterin addit, es hette die frau Raugrävin seel. zur ader lassen sollen, wie man ihr gerathen, sie habe sich aber darvor geförchtet, weil sie ihr lebetag nur einmahl gelassen. Endlich, alß man sie so weit beredet, daß sie den arm binden lassen, hab sie doch wieder zurük gezogen, worauf die frau von Brunn auch gesprochen, es mögte ihr etwa schaden, wann mann wieder ihren willen undt sie zu erschreken ihr die ader würde eröfnet haben.

ad 12.

Sie habe zwar einmahl lust gehabt, nacher Heydelberg zu rei-

ßen, hab aber solchen bald wieder verlohren wegen der ungelegenheit, so sie an den füßen gehabt seither dem neüen jahr, deswegen sie auch nit gern spatzieren gehen wollen.

Frau von Brunn sagt, es sey bald dieß, bald ienes vorgefallen, daß sie auf die lufftverenderung nicht gedrungen.

Jungf. Helmstetterin, es seye kalt wetter undt so kein großer lust geweßen, im winter die lufft zu verendern, daß sich die frau Raugrävin seel. auch, so viel die witterung undt ihre gelegenheit zugelassen, bewegt habe, wie dann Ihr Ch. Dl. sie selbsten begleitet, alß mann die frau Raugrävin seel., in einem sessel sitzend, in den garten getragen.

ad 13.

Fräwlen Carolina in specie habe E. Ch. Dl. selber gesagt, daß Sie gern den kleinen kindern zum besten alles thun wolle mit aller affection, wie sie wohl gedenken könne, daß es frembde nicht thun werden.

Frau von Brunn, sie habe die kinder lieb, seye schuldig, sich ihrer anzunehmen, wie sie auch von hertzen thun werde.

Jungf. Helmstetterin hat sich mit weinenden augen alles guts erbotten.

ad 14.

Allesampt gestehen, daß sie nie keine klagen von ihrer gnaden seel. gehört haben.

ad 15.

Sie wüßten nicht, warumb Ih. Ch. Dl. die frau Raugrävin seel. hetten umb verzeihung bitten sollen, da sie doch von Ih. Ch. Dl. alles guts empfangen hette. Dergleichen die frau von Brunn undt jungfer Helmstetterin auch sagen.

ad 16.

Ob sie schon ietzo keine empfindung mehr habe, so seye sie doch bey ihren lebzeiten Ihrer Ch. Dl. affection gegen sich undt die ihrige versichert geweßen.

Friedrichsburg den 22 Martii 77.

Kurtze reflexiones über die von Ih. Ch. Dl. aufgesetzte puncten, betreffend die ursachen Ihrer betrübnuß über den schmertzlichen todt der frau Raugrävin zu Pfaltz.

ad 1.

Über das, was die raugräflichen fräulen gesagt, stehet zu bedenken, ob es nicht beßer geweßen sey, daß Ihre Ch. Dl. 20 jahr hero die ienige freud und ergötzlichkeit genossen, alß wann Sie derselben allzeit hetten beraubt sein müssen.

Der mensch hat ursach, Gott zu danken vor das gute, so er geneußt, und wann solches ein ende nimbt, so muß er sich auch drein ergeben; sonsten müste auch ein kranker sich betrüben, daß er gesund gewesen ist. Ist alßo nur vergebens, sich zu sehr über solche fälle betrüben, die unhelflich seind.

ad 2.

Mann soll nicht begehren, was über die kräffte undt condition der menschlichen natur ist. Nun aber kann kein mensch seinem leben eine stunde oder augenblik zusetzen, obschon die gantze welt ihm dazu helfen wolte, undt wann gleich etliche jahr der genuß des guten verlängert würde, so stünde eben dises trauren doch noch bevor.

Daß die frau Raugrävin seel. im 39 jahr ihres alters gestorben, davon ist ein exemplum domesticum ihre eigene frau mutter, vor welcher sie keine prærogativ in disem stük hat fordern können, alß der niemand auch keinen tag des lebens schuldig ist.

ad 3.

Eben dieße irrung, daß Ih. Ch. Dl. gemeint, die gefahr sey nit so groß, dienet zum trost; dann wann Ihr. Ch. Dl. die gefahr wohl gewußt und doch etwa aus beyfälligem unwillen vorsetzlicher weiß etwas versäumet hetten, alßdann würden Ihr. Ch. Dl. erst anlaß haben, einige traurige gedanken zu fassen.

ad 4.

Es haben sich Ih. Ch. Dl. auch nit ursach darumb zu betrüben, weil Sie der frau Raugrävin seel. nit genug zugesprochen, auß

betrachtung, daß, wann es noch öffter und mehr geschehen wäre, alßdann villeicht Ih. Ch. Dl. ursach hetten, zu vermeinen, daß sie durch sothane discursen erschrekt undt dadurch ihre kräffte, womit sie der krankheit hette widerstehen können, niedergeschlagen worden wären, zumahlen sie sich bißweilen vernemmen lassen, daß das leben edel sey, ob es schon mit bitterkeit angefüllet ist.

ad 5.

Weiln alle umbstehende aussagen, daß Ih. Ch. Dl. aufs letzte auch gnugsam zugesprochen undt Ihre treu und affection bewießen haben, kompt es her auß einem excessu des alzu nachdenkenden traurens, daß Ih. Ch. Dl. sich nicht vergnügen können.

ad 6.

Eben das dienet auch zum trost, daß Ihr. Ch. Dl. noch die letzte und eusserliche zeichen der liebe und treu gegenwärtig haben bezeugen können, welches viel andere nicht vermögt und darumb mehr ursach, länger zu trauren, haben, wie dann dergleichen exempel in der frau Raugrävin seel. familie ist, deren herr vatter zwar im hauße gewesen, dannoch solchen trost nicht hat haben können.

ad 7.

Weil sie sämptlich aussagen, daß die frau Raugrävin seel. ihr dergleichen sorgen selbsten aus dem sinn geschlagen undt gutes vertrauen zu Ihrer Ch. Dhl. gesetzet, haben Ih. Ch. Dhl. auch desto weniger ursach, sich über dises zu betrüben.

ad 8 et 9.

Die fräulen, frau von Brunn und jungf. Helmstetterin haben sich so weit über dieße puncten erkläret, daß es genug, Ih. Ch. Dl. alles deswegen habendes nachdenken zu benehmen.

ad 10.

Beantwortet sich theils aus denen formalien selbsten, theils aus der fräulen, frau von Brunn und jungf. Helmstetterin gegebenen erklärung, theils endlich auß dem, was ad 3 et 4 artic. erinnert worden.

ad 11 et 12.

Hier kann mann weiter nichts dazu thun über das, was bereits von denen fräulen und jungf. Helmstetterin ist erinnert worden.

ad 13.

Ob zwar die kinder mutterloß worden, haben sie doch Gott ursach zu danken und zu bitten, daß nur Ih. Ch. Dhlt in guter gesundheit undt wohlstand erhalten werden.

ad 14.

Das begehren der frau Raugrävin seel., darinen Ih. Ch. Dl. derselben nicht alzeit willfahret, ist entweder raisonabel und thunlich geweßen oder nicht; wo es raisonabel und thunlich, wird sie auch mit dem, was sie dadurch erhalten, zufrieden gewesen sein; wann es aber unzeitig undt nicht thunlich war, hette sie sich selber die ursach des unmuths zuzumessen gehabt. Gott allein ist es, der in allem contentiren kann, indem er entweder dem menschen ein vergnügliches hertz giebt, oder ein unendliches gut bescheret, über welches der mensch weiter nichts verlangen kann. Zudem die frau Raugrävin seel. auch wohl wird nachgedacht haben, was vor contentement sie alßdann würde gehabt haben, wann sie in einem andern stand mit einem ihres gleichen wäre verheyrathet worden, da sie dann ihren willen eben so wohl dem willen ihres herrn hette underwerffen undt unvergleichlich größere beschwerlichkeiten erwarten müssen.

ad 15.

Daß Ih. Ch. Dhl. die frau Raugrävin seel. nicht umb verzeihung gebetten wegen etlicher worte, so etwa derselben mögten verdrießlich gefallen sein, haben sich I. Ch. Dl. desto weniger ursach darüber zu bekümmern, weiln es aus keiner bösen meinung geschehen, indem Ih. Ch. Dl. dannoch Ihre grosse affection gegen der frau Raugrävin seel. folgends beständig getragen, auch die frau Raugrävin seel. ihr leichtlich einbilden können, daß es unmöglich, daß I. Ch. Dhl. sothane affection zu ihr tragen würden, wann Sie ungleiche gedanken von ihr hetten. Indem sie nun solche versicherung gehabt, ist es in der that ebenso viel gewesen, alß wann Ih. Ch. Dl. sie mit wor-

ten umb verzeihung gebetten hetten, wie dann deren personen viel seind, die, von einander abwesend, auch einander mit worten nicht umb verzeihung bitten können, gleichwohl der reciprogen versicherung ihrer affection sich getrösten.

ad 16.

Es ist der frau Raugrävin seel. grosser trost geweßen bey ihren lebzeiten, daß sie die versicherung gehabt, Ihr. Ch. Dhlt werden sich der kinder annemmen, auch ietzund nach ihrem tod genug, daß es in der that geschiehet.

[Außen] Doctoris Fabritii und hoff-predigers Langhanßen relation über die bey denen rawgräfl. fräwlein etc. etc. gnädigst anbefohlene verrichtung etc. sambt Dero reflexionen darneben.

Den 21 Martii 1677.

Der in C P schrifft zu end begehrte rhat ermangelt. [1]

330.

A ma chere fille Mademoiselle Caroline, Rawgrave Palatine etc. a Fridricsbourg.

Bacharach den 13 July 1677.

Ich bin fro, zu vernehmen, herzliebe Caroline, daß Ihr noch alle gesund lebet und daß Ihr nicht in gefahr seit, wie wir, von der hitz und den stacheln der dag und nacht unß plagenden flöen und schnaquen zu verrecken, wie herr Max. es nennet. Ich hab Euch sagen laßen, wan Euch diese böße feinde zu Fridrichßburg zu viel solten verfolgen, so mögt Ihr wohl nach Heydelberg verhanßen. Ich weiß noch nicht, ob ich uff die Magarethen-kirben werde da sein können; allenfalß wollet mihr eine zwischen zwantzig und dreißig rthler vor die fraw von Zyllart oder ihre dochter (welches ihr ahm liebsten sein wirdt) kauffen, auch A[malie] E[lisabeth], C[arl] E[duard], C[arl] Cas[imir] und, da Ihr nach Heydelberg kompt, auch C[arl] M[oriz] und C[arl] Gust. [2] von meinet wegen küßen, die fraw von Brun aber nicht (daß were eine todt-sünde),

*

1 Diese zeile ist von Karl Ludwigs eigener hand. 2 August.

noch die Closin, aber wohl ein pus-handlein zufügen! Ich verbleib stehts Ewer trewer vatter

Carl Ludwig C P.

Carl Lutz hatt sich gehalten wie ein man von waffen. Gott gebe, daß es allzeit so wohl abgehe!

331.

A ma chere fille Mademoiselle Caroline, Rawgrave Palatine.

Friedrichsburg 20 Aug. 1677.

Ich erfrewe mich, hertzliebe Caroline, auß Ewrem lieben wohl gesetztem schreiben zu vernehmen, daß Ihr allesampt, Got lob, wohl auff seit und daß es oben noch also schön wetter bleibt; wündsche, daß es bestendig seye. Wir werden baldt gräfflich frawenzimmer-geselschafft zu Heydelberg haben; wirdt beßer sein, alß die kriegs-leutte, so jenseits Rheins herbeynahen. Wan nichts verhindert, komme ich, w[ills] G[ott], zukünfftigen freytag oder sambstag zu Euch, verbleibe underdeßen und allzeit meiner herzlieben tochter getrewer vatter

Carl Ludwig C P.

332.

Pour ma chere fille Mademoiselle Caroline, Rawgrave Palatine etc.

Friedrichsburg 8 7bris 77.

Mein herzlieb dochter Caroline soll nechst künfftigen montag mit ihren quartier-meistern und furier-schützen herkommen und im pavillon quartier machen, ehe der helle hauffe auffziehet. Dan die kalte nachten die flöe und schnahcken meist vertilget; die jungfraw Ursel hatt auch einen süßern ahtem bekommen. Die abendt werden mihr lang und kalt, drumb daß mittel pavillon vor mich mit einem camin und newem vorgemach zurichten laße. Wie kompt es, daß ich nichts von meinen l. kindern höre? Macht man sie

auch bang vor ihren vatter, wie vor einen butzeman[1]? Daß seindt so altfränckische teutsche poßen.

C P.

333.

Ahn meinen vielgeliebten sohn h. Carl Ludwig, Raugraven zu Pfaltz.

Friedrichsburg den 18 Juny 1678.

Ich vernehme ungern, daß mein lieber sohn bey Seiner ietzt vorgenohmmenen cur sich nicht allerdings guten humeurs befindet, stehts im hauß bleibt, den leib nicht exerciret, noch das gemüth mit spatzieren gehen oder gesellschafft erlustiget, sondern die zeit fast nur mit leßen hinbringt, welches zwar ein löblich- und angenehmer zeit-vertreib ist, selbiger ie zu weilen sich zu bedienen, zu viel aber und zu lang darüber zu sitzen, verderbt die gesundheit und macht schwehrmüthig, welches dann ohne zweifel der cur keinen vortheil bringen kan, zumahln die ietzige sommers-lufft der balsam des lebens gehalten wird. Mein lieber sohn wird ohne zweifel gesehen haben, was der herr von Cranenburg mihr Seinet wegen geschrieben, und was gestalten derselbe verlange, Er wolle noch gedult nehmen und eine zeit lang des orths verbleiben, auch weiters gegen das jahr und gegen die bequeme saison (ich halte, er verstehe den künfftigen frühling, welcher die kräuter wieder new herfür bringet) wieder zu ihme zu kommen.

Gedachter herr schreibt mihr aber nicht, ob sich eine beßerung bey meines l. sohnes ietzigen cur sehen laßße, wie lang Er noch da zu bleiben und ob Er das jenige, so er Ihme verordnet, auch auff der reiß oder beym feldt-zug nutzlich und ohne versaumnuß Seines armes gebrauchen könne, obschon der englische balbierer hieher geschrieben, daß er ein merckliches zunehmen an dem arm verspühre.

Mein lieber sohn wolle doch bedencken, nachdeme Er nun zu reiffem verstandt und stärcke des leibes und gemüths kommen, wie

*

1 gespenstische, vermummte schreckgestalt. Weigand, Deutsches wörterbuch.

Er und ich eine weitere versaumung sothaner Seiner, der profession, zu welcher Er sich bekennet, so nohtwendigen gliedtmaße gegen Gott und der weldt verantworten könten! Daß solche cur vor etlichen jahren bey dem herrn von Cranenburg unterlassen worden, ist (wie ich meinem l. sohn offt gesagt) geschehen, weiln seine fraw mutter seel. und gedachter herr von Cranenburg befürchtet, er würde bey seiner damahligen zarten jugend es nicht haben ausstehen können. Daß mein l. sohn bey Seiner charge und dem ietzigen feld-zug nichts sonderlichs versaume und also Seine abweßenheit davon Seiner reputation nichts præjudicire, noch dadurch die gnade Seiner obern vermindere, geben alle umbstände, wann Er sie nur recht betrachten will, angesehen Er sich ja mit ihrem guten willen und zumahl ihrer approbation in dieße cur begeben, in mehrer erwegung, daß ein officierer, der andere anführen und mit eigener faust gut exempel geben muß, beider händen gebrauch und stärcke gar wohl von nöhten hat, umb das seinige in dem getreng zu seiner wehr und des feinds schaden zu verrichten. So höre ich auch nicht, daß, ausser ein- oder andern ordinari parthey-gängern, etwas considerables gegen den feind bißhero auscommandirt worden seye, noch wird verrichtet werden können, weiln der feind sich so wohl in acht nimbt und demselben, nun daß detachement von zeit zu zeit bey ihme ankommet, noch schwerlicher beyzukommen seyn wird, auch nicht zu vermuthen, daß ein- oder andere armée bey so nah erwartendem stillstand oder frieden die schanz mit einer hauptschlacht so leicht hazardiren werde.

Iedoch, dafern bey allen dießen considerationen mein lieber sohn Sein gemüth bey ordentlicher abwartung der cur nicht vergnügen könte, welches Seiner gesundheit einen großen abbruch thun würde, so will ich, wie lieb mihr auch, umb erm[eldete]r ursachen willen, das widerspiel wehre, Ihn von Seiner charge gemäß nehmenden satisfaction weiter nicht abhalten, sonderlich wann der herr von Cranenburg vermeynen solte, daß bey der reyß und feldzug Er Seine mittel noch mit nutzen fort gebrauchen könte.

Ich getröste mich dabey, daß mein lieber sohn anderst nicht glauben wird oder kann, als daß das, was ich hierinn schreibe, allein aus meiner vätterlichen affection und verlangen vor Seine wohlfahrt und aus keinem andern absehen herfließe, womit ich be-

ständig verbleibe [1] meines hertzlieben sohns getrew liebender vatter, weil ich leb,

Carl Ludwig C P.

Hiebey wirdt überschickt, waß mit der heutigen post von Koppenstein überkommen, darauß mein l. sohn wohl wirdt abnehmen können, daß beyderseitz kein große begierde bey den generaliteten erscheinet und daß der hunger sie beyderseitz von einander treiben wirdt.

334.

A ma chere fille Mademoiselle Caroline, Raugrave Palatine.

Friedrichsburg den 7 Aug. 1678.

Ich vernehme ungern, liebste Caroline, daß Louise sich noch so übel ahn dem ohren-fluß befindet; verlange, zu wißen, worin ihr ungelegenheit entlich bestehe. Mag wohl von dem fall herkommen, so sie in der kindheit gehabt, dessen ich alhie mehr exempel vernohmen. Ich wolte selbst hienauff, zu sehen, wie es damit ist, wan nicht der näherung der keyßerlichen und frantzösischen arméen halben ich ordre zu stellen hie sein müste. So verstehe ich mich auch gar nicht uff dergleichen zufäll; hoffe, Dr Winckler wirdt nichts dabey verseumen, welches Ihr ihm mitt vorlesung dieses und entbiethung meines gn. grußes ihm sagen sollet, wie auch der liebsten Louise, und daß, ie weniger man in den ohren drinnen künstelt, ie beßer ist es. Verbleib Ewer allzeit trewer vatter

Carl Ludwig C P.

335.

Ahn meine hertzliebe döchter, die fräwlin Carolina, Louisa und Amelia Elisabeth, Raugrävinnen zu Pfaltz etc., zu eignen händen. Im schloß zu Heydelberg.

Friedrichsburg den 20 7bris 1678.

C P hatt zwar seinen herzlieben töchtern durch den hauß-

*

1 Bis hierher ist dieser brief mit ausnahme der adresse nicht von Karl Ludwig selbst geschrieben, das folgende ist dagegen wider von des kurfürsten eigener hand.

hoffmeistern sagen laßen, daß sie sich gefast sollen halten, wan sie zukünfftigen montag, w[ills] G[ott], uff die kirben ahnhero kommen, auch sack und pack, umb hie zu bleiben, zugleich mit sich zu nehmen. Iedoch stellet es C P hiemit zur wahl, ob sie lieber ihre sachen zu Heydelberg laßen, umb nach der kirbe wieder dahien zu kommen, oder gar alhie verbleiben wollen. Letzteren falß (welcher mihr ahm liebsten were, wan kein feindts-ahngriff zu fürchten) müßen sie sich resolviren, mihr mehr zu glauben und zu gehorsamen, alß der fraw von Brunn und ihren maximen und mehrlein [1], die ihnen böse einbildung und mihr nur verdruß machen, die weder vor Gott, noch der welt zu verantworten seindt und unglück nach sich ziehen, sonderlich da sich andere drein mischen, die witziger sein oder es sein solten, ob sie schon meinen, daß es alles nach ihrem kopff gehen müste und nicht nach des hern im hauß urtheil. Wan dieses nicht klar gnug, wirdt es C P ihnen schon beßer außlegen bey der, w[ills] G[ott], glücklicher zusammenkunfft. Underdeßen verbleibe ich, herzliebste töchter, Ewer stehts liebender trewer vatter

C P.

336.

Friedrichsburg den 16/26 9bris 1678.

Weyl ich vernehme, daß die frantzösische armée in ihre quartier gangen, auch die kayßerliche sich auß einander thut, dadurch vermuthlich die campagne ein end genommen, alß sehe ich gern, daß mein herzlieber sohn, dafern Er bey Seiner charge nichts zu versäumen, mit Seiner oberen urlaub eine reiß hieher thete, umb einigen von Seinen aigenen geschäfften abzuwartten. Meins [2] herzlieben sohns

getrewer vatter
Carl Ludwig C P.

Wie stehet es mit der bewusten ob[ristlieutenant]-stelle?

337.

Friedrichsburg den 22 Martii/1 Aprilis 1679.

1. Pfalz verhofft, Dero vielgeliebter sohn Carl Lutz werde

*

1 mährlein. 2 Erst von hier an von des kurfürsten eigener hand.

nunmehr glückhlich zu Cranenburg oder in Holland angelangt seyn und sich erinnern, neben Monsieur Hoen dem herrn von Cranenburg remonstiren zu laßen, daß, wan der callus in dem gewerb des daumens und der finger, die knochen in ihr recht ohrt zu bringen, durch erweichung nicht platz gemacht, kein vernünfftiger mensch glauben wird, daß solche knochen wider ans rechte ohrt gesetzt werden können.

2. Dienet Carl Lutz zur nachricht sub literis A, B et C, was Pfalz dem grafen von Wittgenstein, so Sie auf der post in Franckhreich geschickht, mitgeben; deßen erfolg muß man erwartten und soll Carl Lutz, wan man antwortt bekompt, alsbald davon avisirt werden.

3. Ist Pfalz im werckh, ein stattlich gräflich gut am Mayn entweder durch vorleyh, und zwar jure antichreseos, wie es die ietzige besitzer haben (welches Monsieur de Groot expliciren kan) oder durch kauff von den raugräflichen geldern zu erhandlen, deswegen beyliegend schreiben vom grafen von Castel wohl zu bestellen und Carl Lutz, umb selbiges zu erhalten, den grafen von Erbach und den grafen von Waldeck (der jenes rathgeber in allem ist), wie auch deßen rath Pfreündt, wohl zu caressiren und dießem eine gute verehrung, umb die sach außzumachen, anzubiethen. Wan Carl Lutz nicht weiß, wo gedachte grafen sich aufhalten, wan sie nicht im Haag seynd, kan Er sich deßen bey de Groot oder sonsten erkündigen; es ist wohl wehrt, obiges schreiben, umb darauf eine antwortt gleich wider zu bekommen, durch einen expressen zu bestellen. Carl Lutzen antwortten und berichte hieher können durch Seinen cammerdiener wohl geschrieben werden.

4. Pfalz zustand betr., so nimbt die geschwulst an Ihren beinen wider ab; Sie haben aber noch keinen rechten schlaff. Carl Eduarden hatt vergangenen montag ein dreytägig fieber angestoßen, welches er gestern wider gehabt, doch nicht so sehr als verwichenen mittwoch und montag vorher. Er hatt heute wider zimlichen appetit und befindet sich wohl, verhoffet man also, daß es morgen außbleiben werde.

Des[1] lieben sohns getrewer vatter allzeit

Carl Ludwig C P.

*

1 Nur von hier an von des kurfürsten hand.

338.

Friederichsburg den 1/11 April 1679.

Pfalz vielgeliebter sohn Carl Lutz wird Dero schreiben vom 22 Martii/1 April sambt dem extract auß L[ise] L[otte] brieff vom 21ten Martii empfangen haben und darauß, wie auch auß denen extracten, so Pfalz hiebey sub literis A et B schickhet, und was Pfalz darauf sub litera C geantworttet, ersehen, was Dero meynung Seiner persohn halben seye. Und weiln, wie auß den zeitungen von Paris verlauten will (von Nimwegen aber Pfalz mit letzterer post gar nichts empfangen), der könig den kays. noch zwantzig tag zu überliefferung der ratificationen vergönnet, alß hält Pfalz, rathsam zu seyn, auß denen von Ihro gegen L. L. allegirten ursachen, daß bis die ratification außgelieffert, Carl Lutz sich gedulde, es were dan, wie Monsieur Hoen auß Dufay mund geschrieben, daß dießer Carl Lutz eine salbe mitgeben wolte, so Er könte zu hauß gebrauchen, underdeßen Er die stätte in Flandern sehen, oder Seine zeit im Haag paßiren, oder, welches wohl das nützlichste were, eine postreiß hieher thun könte, umb sich des königl. paßes, davon abschrifft hiebey sub litera D, zu hinunderführung der bewusten sachen desto sicherlicher zu gebrauchen, sonderlich weiln R. R. und de Groot geschrieben, daß man sich deren drunden gar nutzbahrlich gebrauchen könte, wan sie bey der hand weren.

Meines [1] vielgeliebten sohns allzeit trewer vatter

C P.

Daß wegen des graven von Wittgensteins publique reception seind politische possen.

339.

A Son Altesse Monseigneur L'Electeur Palatin etc.

Durchleuchtigster Churfürst, gnädiger herr und vatter,

Ich habe aus Ewer Gnaden gnädigem handschreiben vom 17 dießes ersehen, wohin Dieselbe in betrachtung Dero obhabenden alters und der sich erzeigenden geschwinden todtsfällen mir Dero gnädige meinung und vorhaben wegen aufrichtung eines testaments-codicillen und andern dergleichen Ihro zustehenden dispositionen zu prospicirung der Ihrigen mit angehengter gnädiger erclärung, gegen

1 Erst von hier an von des kurfürsten hand.

das, so in der Aurea Bulla, in den pactis familiæ und alten testamentis enthalten, nichts zu verordnen, zu eröffnen gelieben, anbey auch von mir begeren wollen, mit zuziehung und rath einiger auf beobachtung der churfürstlichen Pfaltz interesse bestellt und verpflichteter räthen mein wohlbedächtliches gutachten aufzusetzen und Deroselben zu übergeben, wie ich vermeine, daß die drey jüngstere rawgräfliche kinder, denen annoch nichts beständiges, noch gnugsames vermacht, eines geziemenden unterhalts ietzund und fürtershin versichert sein möchten. Nun erstatte Ewer Gnaden vor Dero gegen mich in mehrerm gethanen gnädigen contestation, absonderlichen, daß Sie in Dero vorhabenden letzten willens-dispositionen gegen berührte Auream Bullam und darauf gegründete pacta familiæ etc. ichtwas zu verordnen nicht gedencken, weniger nicht gantz schuldigen söhnlichen danck, alß ich mich meiner wegen der übrigen ältern rawgräflichen vorhin bedachter kinder beschehenen confirmation und zusag, warbey es sein verbleibens hatt, annoch wohl erinnere. Und gleich wie auf Ewer Gnaden ratione der dreyen jüngstern rawgräflichen kinder verlangenden geziemenden underhalts dießmahlen an mich gethanes gnädiges angesinnen ich einige räthe zu mir erfordert und mit denselben diese sach reiflich überlegt, also bin auf ihr mir gegebenes und vor genehm gehaltenes gutachten gantz willig und geneigt, Ewer Gnaden sowohl hirinnen als auch wie in vorigem rawgräflichen beschehen, zu erweisung meines gegen Deroselben mir obliegenden söhnlichen respects nach möglichkeit schuldiger maßen gehorsambst zu willfahren, zu welchem ende mir dieses mittel beyfallen thut, daß zu offt besagten dreyen rawgräflichen jüngstern kindern standsgemeeße underhaltung die aperte lehen angewendet, und, was daran nicht zulänglich, durch erkaufung anderer stück ersetzt werden könte. Nicht zweiflend, sondern der festen zuversicht gelebende, Ewer Gnaden diese meine gehorsame erclärung anderster nicht dann gnädig und wohl aufnemmen werden, alß Dero [1] ich mit allem söhnlichen schuldigen respect verbleibe

Ew. [2] Churfl. Gn.

unterthäniger, gehorsamer,
gantz ergebener sohn und diener

Friedrichsburg den 29ten Aprilis 679. CARL.

*

1 ? der. 2 Nur diese unterschrift (nicht ort und datum) ist von des kurprinzen eigener hand.

340.

Extract auß Lise Lotte schreiben von St Germain den 13 May st. nº 1679.

Umb nun wieder auff meinen schwartz-kopff zu kommen, welcher nun, Gott lob, bey mir ist, so hatt ihn der könig sehr woll entpfangen, alß ihn Monsieur I. M. presentirt. Gestern hatt ihn der könig von seinen pferden gelehnt, umb auff der hirsch-jagt zu folgen, welche genade er wenig frembten thut. I. M. finden, das Carl Lutz gar gutte miuen zu pferdt hatt; ietzt spilt er mit Mad[e]moiselle blinde kuhe. Alß ich noch gemeindt, das des königs reiße fort gehen würde, hab ich E. G. nichts geantwort auff daß, waß E. G. mir geschrieben, ob man hier gut finden würde, daß Carl Lutz die reiße mit thete; weillen E. G. mir versichert, daß Carl Lutz gegen die zeit her kommen würde, und weilen gar keine difficultet hiran war, hab ich gedacht, daß, wan er mit unß fort würde, were es antworts genug. Nun aber die reiß gebro[c]hen, müßen E. G. befehlen, wen Sie Carl Lutz wieder haben wollen; iedoch, wan ich meine meinung sagen darff, so wird es ihm woll gar nichts schaden, auffs aller-wenigste 6 wochen oder 2 monat hir zu bleiben; dan das wird ihm schon die leffzen auffmachen lehrnen, zu dem so wird er nirgends incomodirt sein, dann Monsieur logirt ihn überal bey unß ihm hauß, so woll hier und zu Paris, alß zu St Clou.

341.

Ahn meinen vielgeliebten sohn h. Carl Ludwigen, Rawgraven zu Pfaltz etc.

Friedrichsburg den 3/13 Juny 1679.

Meinem vielgeliebten sohn Carl Ludwigen kan ich nicht verhalten, wie daß es mir eine große freüd ist, zu vernehmen, daß Er beym könig, beym hertzog und der hertzogin von Orleans so angenehm und von ihnen so viel gnad empfänget; zweiffle nicht, Er wird sich stets befleißen, sich solcher gnad würdig zu machen.

Über das habe ich Eüch auch, lieber Carl Lutz, berichten wollen, daß Monsieur Sudland vor wenig tagen alhier angelangt; gibt vor,

es sey underwegen zwischen Cölln und Weßel ihm sein baar geld, so er bey sich gehabt, geplündert worden, daran aber einige zweiff-len wollen, dieweil er eine summ verlohren zu haben benennet, welche höher soll seyn, als seine freünde wißen, daß er mit sich genommen, und ist es wohl bewust, daß die maußer nicht leicht bewehrte officierer also zwischen den garnisonen anpackhen und er sich, wie and[er]e geringere gethan, so ohne einigen anstoß hier an-kommen, wohl beßer vorsehen können. Dabey er gleichwohl seinen wechsel-brieff auf Pariß conserviret, so er durch die dritte hand, ohne seinen nahmen zu nennen, von einem handelsman im Haag, von der Notten, seiner aigenen bekantnus nach, expracticiret hatt, damit gedachter handelsman etliche fünffzig gülden, so ihm gedach-ter Sudland (wie er sagt) in allem schuldig sey, nicht davon de-falciren solte. Der sachen grund bin ehister tagen durch gedachten handelsmans bruder, welcher mir zu einem cammerdiener recom-mendirt worden und auf der reiß hieher ist, zu vernehmen gewärt-tig. Sonsten scheinet mehr besagter Sudland ein man von gutem verstand und erfahrenheit, zum wenigsten seinen discursen nach, zu seyn, dabey aber zimlich frey und ruhmredig, der sich selbst gern reden höret und sonderlich von seinen düellen zu erzehlen lust nimpt, welches wohl in einer republic hingehet, aber ihn an denen monarchischen höffen nicht angenehm machen wird und sei-nem herrn, dem er dienet, leicht ungelegenheit verursachen kan, zumahln da es wahr were, daß er, als der nicht viel zum besten hatt, seine witz auf escroquiren anwenden solte. Ich habe daher gut gefunden, ihn noch einige zeit alhier zu behalten, bis ich mei-nen lieben sohn von dießen umbständen berichtet und von Ihm antwortt bekommen, ob Er, deßen ohngeachtet, auch ehe man wei-tere kundschafft von sein, Sudlands, thun und laßen erhalten, sich seiner persohn gebrauchen wolte. Sonsten kompt mir seine auß-wendige figur, so mager, bleich und eingefallen ist, zimlich kränckh-lich vor und als ob er zur zehrung geneigt were.

Alß ich eben dießes schließen wollen, sehe ich auß des von Coppenstein schreiben von St Germain den 26ten May, daß mein lie-ber sohn lust hatt, ein regiment in Fr[ank]reich zu kaufen. Ihr werdet zur vorantwortt meine meinung auß Schmettaus schreiben ersehen und erwartte ich, daß in sachen von solcher consequenz Ihr mich under Ewerer eigener handschrifft rath fragen sollet;

alsdan werde ich Eüch meine meinung sagen. Verbleib [1] stehts Ewer trewer vatter

C P.

342.

Meinem vielgeliebten sohn h. Carl Ludwig, Raugraven zu Pfaltz [2].

C P.

5/15 July 1679.

Carl Lutz soll C P hierbey kommende schreiben ahn duc (welches ohne überschrifft ist) und duchesse d'Orleans in eigner person mit fußkratzen und zwischen den zähnen murmeldem compliment, wie sichs gebührt, überlieffern und dem R. R. von dar auß grad in den Hag schreiben, waß er wegen des regimentz daselbst und des p. von Uranien vorige freundliche offerte thun solle, im übrigen Lise Lotte befehl wegen Seines bleibens, die hochzeit der königin von Spanien beyzuwohnen, oder nicht, gewertig sein und nachkommen und in zeitten, waß weitter dazu nötig sein wirdt, berichten. Bleib wie allzeit

C P.

Es scheint, daß es Euch so wohl dort gehet, daß Ihr mihr uff meinen von hier Euch mit gegebenen zettul bescheit zu geben, vergesset.

343.

A Monsieur Monsieur Charles Louys, Raugrave Palatin à Paris.

Mein hertzallerliebster bruder,

Ich hab nicht underlaßen können, Euch zu schreiben bey dießer guten gelegenheit, und wünsche nicht mehr, als das Euch dießer brief in gutem zustand antreffen möchte. Uns belangend, sind wir noch alle wohl auf und verlangen sehr, Euch bald wider zu sehen. Sonsten hoffe ich, Ihr werdet bey Eurer zurükkunft meines ga-

*

1 Nur diese schlußworte sowie die aufschrift des briefes sind von Karl Ludwigs hand. 2 Die aufschrift ist nicht von Karl Ludwigs hand, wol aber der brief selbst.

lanterie-schranks auch ingedenkt sein und sol[c]hen helfen zieren womit verbleibe meines hertzallerliebsten bruders

getreuester bruder biß in todt
Carl Eduard.

Heydelberg den 16 July 1679.

344.

Heydelberg den 17/27 July 1679.

Wohin wird dann all das vom könig, königin und dauphin gegen Carl Lutz gnädigste ansehen, zusprechen und außwendig erwießene gnad und approbation, wie auch Monsieur und Lise Lotte erwießen gnädigstes tractament, ingleichen Lise Lotte liebe und tendresse und dan die vor dieße reiß und zukünfftige der Mademoiselle hochzeit angewendte uncosten außschlagen? Bleibt Carl Lutz in Frankreich ohne employ, so werden sie Seiner bald überdrießig, sonderlich da Er also bey Monsieur continuiren solte, und aber anders mit reputation, wie sichs gebührt, am hoff zu leben und demselbigen zu folgen, wird große uncosten erfordern und der event, wie es scheinet, doch ungewiß seyn.

Ziehet Carl Lutz weg, so wird Er bald vergeßen werden, also einer seiths uncosten und aufwarttung, anderer seiths erwießene gnad und approbation umbsonst seyn und wird Ihn Seine sechsmonathliche reiß in Italien (dan weniger kan sie nicht wehren) so viel nicht nutzen, als Ihn etwan Seine absenz von einem employ in Frankreich oder Holland zu erhalten, wird schaden können, zumahln Er mit dem geld, so Ihm zum underhalt in Frankreich und Italien aufgehen wird, schier ein regiment in Frankreich, wie Madame vorgeschlagen, oder zum wenigsten eins in Holland, wie der printz von Oranien hoffnung gemacht (wan anderst auf der fürsten und fürstinen gute wortt zu trauen), acquiriren könte.

Wan Carl Lutz anietzo, da Er jung und anmuthig, den ersten stein zu Seiner fortun nicht fest legen kan, so wird es hernacher mehr difficultet geben, dann alle menschen seynd sterblich und veränderlich, wie auch die conjuncturen.

C P.[1]

*

1 Dieser brief ist nicht von Karl Ludwig selbst geschrieben, nur C P scheint von des kurfürsten hand.

345.

Friedrichsburg den 30 8br 1679.

Weiln ich vermeyne, daß die geschäffte, so ich vor dießmahl am königlich frantzösischen hof anzubringen habe, nicht unangenähm seyn werden, auch umb desto eher und sicherer die briefe an gehörige orth zu überliefern und deswegen nöhtige antwort zu überkommen, so habe Carl Lutz noch einmahl zu Ewer Liebden abgefertigt, der zuversicht, mein hertzliebste dochter werde ihn auch wie vorhin mit gnädigen augen ansehen und meine und seine geschäffte, so er in instruction hat, welche Deroselben er zu communiciren befelcht, so viel ohne Dero ungelegenheit geschehen kann, befördern helffen, damit ohne weitere zeitverliehrung wißen mögen, woran wir seind, darbey aber zu Ewer Liebden mein freund-vätterlich gesinnen ist, Sie wolle sich und Dero hofhaltung, wie seiner person halben hiebevor gütig geschehen, gar nicht incommodiren, sondern uff meine kosten leben laßen, damit sie unß Teutsche nicht vor stehtige smorotzer ansehen, und ihm allein zu einer geschwinden abfertigung in gnaden behülfflich seyn. Und weiln, wie gesagt, er in befehl hat, von allem Ewer Liebden communication zu thun, so will Deroselben und meine augen mit diesem meinem schreiben nicht weiter beschwehren, sondern mich nur in Dero freund-kindliche affection empfehlend hiemit schließen, Ewer Liebden trewwilligster etc. etc.

[Außen] Copia schreibens von Churpfaltz etc. ahn der fraw herzogin von Orleans etc. königl. Hohheit etc. etc. Vom 30ten 8br 1679.

346.

Durchleuchtiger hochgebohrner fürst, freundlich viel geliebter bruder,

Weilen Ewer Liebden ein großer patron seindt aller rechtschaffenen soldaten und bringer dießes, mein sohn Carl Ludwig, Raugraf zu Pfaltz, ziemblich jung angefangen, sich deß handtwerks zu befleißen, und gerne darein fortfahren wolte, es aber nun allenthalben, zum wenigsten dem eußerlichen schein nach, fried ist und er die übrige zeit dießes winters in underthänigster aufwartung ahn I. M. von Groß-Britannien hoff zuzubringen, auch dabeneben bei Ewer Liebden seine gehorsame schuldigkeit abzulegen groß verlangen trägt, als

ersuche ich Dieselbe, Sie wollen ihn mit gnädigen augen ansehen und dazu beförderlich erscheinen, welches er underthänigst sich befleißen wirdt. Ich aber dabey stets verbleibe etc.

P. S. Gedachter mein sohn hat mich auch ersucht, daß, weilen anietzo zu land kein krieg vor der handt und sein hertz und gemüth gäntzlich auf das handwerk gerichtet, ich ihm wolte bey Ewer Liebden beförderlich sein, damit er als volontaire uff I. Majestät von Groß-Britannien dießes jahr außgerüsteten flotte uf seinen kosten accommodirt und bey verrichtung einer kriegs-expedition dienst leisten möge. Wie ich nun nicht zweifele, Ewer Liebden dießes sein löblich intent leicht approbiren werden, alßo ist auch mein freundl. brüderliche bitt ahn Dieselbe, ihme hierin gnädig zu willfahren.

[Außen] Copia Churpfaltz schreibens an deß printz Ruprechts fürstliche Durchlaucht. Vom January 1680.

347.

A Monsieur Monsieur le Raugrave Palatin
à Londen.

Heidelberg den 29 May 1680.

Herzlieber bruder,

Eß solte mich wohl sehr frewen, zu hören, wann diese zeihlen Euch noch zu Londen antreffen solten, welches mir dann noch als hoffnung machet, daß die reiß wieder zurück ginge undt Ewere resolut[ion] geendtert mögte werden, welches wohl mein gröster wuntsch were, dann es mir schon so lange genug dünkt sein, daß wir Euch gesehen, oder wann wir noch auff eine gewiße zeit Ewerer zurück-kunfft frewen könten, die nicht so lange, als man gesagt, wehrte, so muste man sichs noch getrösten. Hier sagt man so viel von krieg, daß einem baldt bange wurdt; daß werdt Ihr aber von andren beßer erfahren können, drumb ich sonst nur von unsern zeitungen sagen will, nemlich daß wir gantz reißende damens werde[n]. Letzmahl seindt wir mit der gräfin von Castel undt Mr Paul neben unßere newen comitat der fr. Sparin Wdt jgf. Keßlern zu Speier auff der meß geweßen undt da alles nicht viel besonders gesehen. Nun seindt wir auch ein mahl wieder nach Heidelberg

mit I. C. D. kommen, umb daß Pfingstfest hier zu halten. Die newen ital. musicanten werden ihre stimm auch dabey erklingen laßen. Sonst mögte wohl gern etwaß wüßen, umb Euch einen apetit hieher zu machen; wann ich nur eine matherie hette, die Euch gefiel! Darauff muste ich aber gar zu lange warten, biß die zeit gibt. Unterdeßen hoffe, gute zeitung von Euch zu vernehmen, daß ich ehe, als Ihr meint, mündtlich sagen könn, wie ich bin

Ewere trewe schwester
undt dinerin
C. R. Z. P.[1]

Die Louise undt Amlise sagen ihren schönen gruß. L. wirdt ihr maul nun in falten legen, weil sie von einem Luxemb[urger] mahler, der mich undt die jungfer Wolzogen getroffen, soll gemahlt werden.

348.[2]

Obwohln deß Pfalzgraffens Churfürstliche Durchlaucht wegen der raugräfflichen kinder unterhalts nach reiffer überlegung der sach undt aller umbständen bereits unterm 9ten Martii jüngsthin sich dergestalt erclärt, daß Ihro ein mehrers mit keinem fug zuzumuthen, so haben iedoch Ihr Churfürstliche Durchlaucht in ansehung deß herzogs zu Hannover fürstlicher Durchlaucht so wohl mittelst eigener abschickung, alß durch schreiben vor selbige eingelegter intercession undt in der freundt-vetterlichen zuversicht, daß Ihro Churfürstliche Durchlaucht hinwiederumb in Dero angelegenheiten, sonderlich bey Dero iezigem zustandt, deß herzogs fürstlicher Durchlaucht freundt-vetterliche willfärigkeit zu verspüren haben werden, Sich ferner dahin entschlossen, die in obangezogener resolution benante deputaten dergestalt gnädigst zu verbessern, daß den beeden ältern raugrafen iedem zu den jährlichen fünffzehen hundert gulden noch fünff hundert gulden, den drey fraülein raugräfinnen, biß zu ihrer verheyratung, ieder zu den fünff hundert gulden noch 250 r. und den drey jüngern söhnen iedem zu den sieben hundert undt fünffzig gulden noch 250 r., in summa 9250 r. in allem jährlichen betragendt, gereichet, auch vor sothane ganze summ gewisse orth undt unterthanen besagten raugräflichen kindern dergestalt unterpfändtlich verschrieben werden

1 d. h. Caroline raugräfin zu Pfalz. 2 Dieses stück liegt nur in alter abschrift vor.

sollen, daß sie obgedachte deputaten an einkünfften undt gefällen darauß nuzen und nießen, auch ihnen die vogteylichkeit dabey eingeraumb[t] seyn solle; daneben I. C. Durchlaucht wegen der vorrathigen, auß der so genandten pfandtschafft herrührenden gelder und gefällen, welche vermög voriger resolution zu Dero cammer zu ziehen, hiernechst, wan die zeiten sich gebessert und die cassa mit solchem vorrath versehen seyn wirdt, ihnen auß besonders geneigten willen ein ansehnliches zur ergözlichkeit reichen lassen, auch, wan sie gegen I. C. Durchlaucht sich wohl bezeigen, sie noch weiters in ein oder andern zu beneficiren ursach nehmen werden. Über das seyndt I. C. Durchlaucht gemeint, mehr bemelte raugräffliche kinder in Dero testament mit einigen aperten einträglichen lehen, so auff Dero todtsfall (den der Allmächtige lange zeit verhüte!) ihnen würcklich conferirt undt eingeraumb[t] seyn sollen, gnädigst zu bedencken, iedoch alles mit dem außtrücklichen beding und dergestalt, daß sie von obgedachten deputaten ihren völligen unterhalt sich selbst verschaffen und auff die vormahlige pfandtschafft, alß deren ungültigkeit gnugsahm dargethan worden, und alle fernere ansprüche undt forderungen, wie die nahmen haben mögen, vor sich undt ihre erben renunciiren und sich deßwegen in bester form reversiren, auch alle wegen mehrgedachter pfandtschafft in handen habende verschreibungen und andere brieffschafften getreulich außlieffern laßen und von der zeit an, da solches geschehen, sothane deputaten, wie obgedacht, ihren anfang nehmen sollen, welches freyherr Ferdinand von Degenfeldt hiemit bedeutet wirdt, umb denen raugräfflichen kindern solches wissendt zu machen, damit sie sich darnach richten und die notturfft beobachten mögen. Deß zu uhrkundt haben Ihro Churfürstliche Durchlaucht dieses eigenhändig unterschrieben und Dero secret insiegel hievor trucken lassen.

Heydelberg den 24ten Junii anno 1681.

Carl.

(L. S.)

Vt. A. Peil, V. Canzler.

349.

A Monsieur Monsieur le Comte Mainard de Schomberg.

A Heidelberg le 14 Novembre 1682.

Monsieur,

J'ay esté bien aise d'apprendre et par la lettre de Monsieur le

mareschal, vostre pere, et par la vostre, que celle, que j'ay escrite au Roy Tres Chrestien en vostre faveur, a esté bien reçeüe de Sa Majesté et que vous avez lieu d'en esperer quelque jour les effets. Je vous felicite aussi des marques de Sa bonté Royale, dont Sa Majesté a voulu vous honorer. Me remettant du reste à ce que mon cousin le comte de Castel vous escrit au sujet des demandes, qu'il m'a faites de vostre part, je vous assureray, que je suis,

Monsieur,

vostre [1] tres affectionné a vous servir

Charles.

350.

A Monsieur Monsieur le Comte de Schomberg, Mareschal de France etc.

Monsieur,

L'estime particuliere que j'ay tousjours fait de vos merites, m'a fait reçevoir avec plaisir les obligeantes marques de vostre amitié par la lettre que vous m'avez escrite. Vous me rendez justice, si vous estes persuadé, que je conserve pour vous et pour vostre famille les mesmes sentimens d'affection et que c'est avec bien de la joye, que j'embrasse l'occasion qui se presente de vous en faire paroitre les effets, sur le sujet du mariage du Sr Comte Mainard, vostre fils, avec l'aînée des Comtesses Raugraves. Quoy que j'eusse dejà avantagé cette comtesse audelà de ma resolution à l'esgard des enfans Raugraves et que le comte Mainard en parût mesme satisfait à son depart d'icy, neantmoins sur ses nouvelles instances, j'ay bien voulu à vostre consideration, Monsieur, faire quelque chose de plus et autant que l'estat de mes affaires l'a pû raisonnablement permettre, de quoy mon cousin le Comte de Castel, à qui j'ay donné mes ordres sur cela, vous informera plus particulierement. Il ne me reste, Monsieur, qu'à vous feliciter des preuves, que vous avez reçeües de la bonté de Sa Majesté en la personne du Sr Comte, vostre fils, et à vous asseurer, qu'il n'arrivera jamais

*

1 Nur von hier an von dem kurfürsten Karl selbst geschrieben.

tant de biens et tant d'avantages à vostre famille, que je vous en souhaite, et que je suis tres-veritablement,

Monsieur,

vostre [1] tres affectionné serviteur
Charles.

A Heydelberg le 14e Novembre 1682.

351.

A Mademoiselle la Comtesse Louyse, Comtesse Rawgrave de Pfaltz

à Altoff.

Friederichsburg den 1 Xbre / 22 Novemb. 1683.

Hochwohlgebohrne Gräfin, sehr wehrte vielgeliebte frl. Louyse,

Ich hette wohl billich gar viel ehder dancken sollen vor den sehr schönen sack, so Dieselbe mir nebenst Ihrer fraw schwester, der gräfin von Schönberg, überschiecket; meine allzu harte und sehr langwierige indisposition solches aber nicht vergönnen wollen und à peine noch so viel zu wege bringen kan mit einer noch gantz schwachen handt. Meine allerliebste frl. Louyse wolle sich aber nichts desto weniger meiner danckbarkeyt darfür versichern und das, wan nicht allergeringstes zu Heydelberg so auf einen stutz zu bekommen, Dieselbe all längsten sollen marques von meiner recognoissence gesehen haben, so doch unvergessen bleiben solle, auch wan ich mir nicht eingebildet, daß Sie nicht gerne Ihre fraw schwester in itzigen estast verliesse, all moyen gesuchet haben, Sie wieder zu uns zu bekommen. Bey allen den frewden-feste[n], so bey uns gewesen, bin ich meystlich abwesendt gewesen, gewies nicht in allerbesten estast, und dergleichen zufälle nicht mehrer kommen müsten, solle ich nicht mit hinwandern. Ich biette, frl. Ammeließ meynetwegen zu ambrassiren und sich zu versichern, daß ich alle zeyt verbleiben werde mit groser tandresse

fräwlen Louyse

freündtwillige, weihl ich lebe,
Charlotte. [2]

*

1 Auch hier ist nur die unterschrift des kurfürsten Karl eigenhändig. 2 Charlotte von Hessen-Cassel, die erste gemahlin des kurfürsten Karl Ludwig.

352.

A Madame Madame la Comtesse de Schonberg
à Altoff.

Friederichsburg den 1 Xbre / 22 Novemb. 1683.

Hochwohlgebohrne, meine sehr wehrte allerliebste fraw Gräfin,

So lange, alß ich alhie, bin ich täglich willens gewesen, meiner allerliebsten fraw Gräfin angenehmes schreyben vom 8 October wieder zu beandtwortten, so noch alle die zeyt here meine sehr grosse indisposition, worrinnen Dero herr mich selbst gesehen, noch nicht zugeben wollen. Es hat mich aber diese kleine anherrayse wieder von newem zimblich zurück gesetzet und mir all paßliche, harte recheute wieder verursachet, auch so, daß ich fast keine respiration wieder haben kan, allergeringste bewegung ich nur nehme, iedoch weihl es lautet, alß ob wir morgen wieder von hie abraysen sollen, meiner allerliebsten fraw Gräfin noch von hie höchlich dancken wollen vor alle soings, so Dieselbe alß auch Ihre f. schwestern bezeuget, von meinem zustandt zu wiessen und dergestalt sich vor mir zu interessiren, wie auch vor überschieckten so sehr schönen sack und exquisite quitten zum latwergue; auf letztes habe ich die churfürstin Liebden mit zu gaste gebeten, die solche auch überauß köstlich gefunden, und wan hierin des comte Meinart seine industrie predomiret, gewies alle louange meritiret. Ich habe sie auf Ihrer gesundtheyt mit gessen und admiriret, wie sehr wohl solche gerathen; wünschte nur, daß ich so glücklich seyn könte, der fraw Gräfin hinwieder durch eynigem angenehmen meine reconnoissence zu bezeugen; es ist aber Derselben bekandt, daß so auf der eyl so zu Heydelberg nichtes zu bekommen, werde aber doch darauf bedacht seyn, wie dieser schuldt mich wieder zu lösen. Ich werde den sack wegen der hände, so solchen gemacht, pretieux halten, weihl sie mir gar lieb; wünschte, daß meine gesundtheyt so weyt restabliret wehre, daß ich auf Newstatt gehen könte; würde gewieß nicht underlassen, Dieselbe zu besuchen und meinen guten raht noch mit zu theylen. Der höchste laß alles glücklich abgehen, so mir rechte freude seyn wirdt zu vernehmen! Vor etzlichen tagen

brachten sie mir die zeytung, als ob die fraw Gräfin mit einem jungen sohn genesen; ich fragte es gleich an der fraw von Degenfeld, die aber von nichtes wiessen wolte. Selbige wird erzehlen könen, was alle passiret, wehrendt die frembden bey uns gewesen, wie auch, wie sehr schwach ich gewesen und elendt noch bin, welches mir auch dießmal mehr nicht vergönnet zu sagen, alß daß ich allezeyt bestendich verbleiben werde

meiner allerliebsten fraw Gräfin

freündtwillige, weihl ich leb,
Charlotte.

Dem comte von Schonberg biette ich mein compliment zu machen.

353.

Angers vom 24 Novbr. 1683.

Hertzliebe schwester,

Letzt schreiben vom 29 Octobr. habe ich sampt 600 thl. überkommen, also zu danken, daß h. von D[egenfeld] meiner eingedenk. Verhofte zugleich, von hier zu gehen; weil aber noch keine erlaubnuß, warte ich solche mit jeden posten. Zeit und weile sind ohne gesellschaft und zeitvertreib, wie vom 22 Octobr. berichtet, alhier verdrieslich, weswegen ich bitte, ehste abreise zu fördern. Beyligend schreiben ist von monsieur Bretone mitgeschikt sampt darauf abgelassener antwortt, umb sehen zu lassen, daß sowohl ich in Paris erwartet, als ich täglich hin verlange. Empfehle mich aller andenken undt verbleibe

meiner hertzlieben schwester

gehorsamer diener und bruder
C. E.

354.

Extract auß Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht Churfürst Carl Hochsel. testament, datirt Heidelberg den 12 7bris 1684.

Denen raugräfflichen kindern, welche beständig bey der reformir-

te[n] religion verharren, sollen ihre verordnete jährliche deputaten auß dem ihnen angewießenen oberampt Bretten und kellerey Weingartten richtig zu rechter zeit gereichet undt sie daran nicht verkürtzet, die freülein Louise aber, welche sich ieder zeit wohl gegen Uns betragen, noch ein ring von 2000 thrn geschencket werdten.

355.

A Mademoiselle Mademoiselle Louyse Comtesse Rawgrave de Pfaltz

à Stauffeneck.

Heydelberg den 14/4 November 1684.

Hochwohlgebohrne Gräfin, allerliebste fräwlen Louyse,

Eß hat mich recht erfrewet, auß Ihrem schreyben vom 19 October zu ersehen, das meine liebe frl. Louyse noch alß an mir gedencket und so obligent aufgenohmen die sentiments, die ich an Ihren oncle, den vicedom, von Ihnen bezeüget; ich verhoffe, Sie werden mir die justice thun, derer sich volkomlich zu versichern und das ich noch sehr verlange, Dieselbe bey mir zu haben. Es ist mir in dem sin kommen, weihl doch die herzogin von Hanover nun ihre princessin verheurathet, ob nicht I. L. ich ansprechen solle, unsere fräwlen Ameliese zu sich zu nehmen; zweyffele eben nicht, das I. L. es thun würden, weihl sie Ihnen so viel guts gönnet. Wan nur solche nicht, wie man saget, mit ihrem herren Liebden nacher Italien gehet! Mein sohn Liebden versicherte mich, daß er noch grosse affection von Derselben habe und läst fr. Louyse wieder grüssen und seiner beständigen amitié Ihnen beyden versichern. Ich höre, Sie haben sich ein wenig divertiret nach Ihrer kur und hie und da visite abgelegt, so ich gerne vernehme. Alhie passiren wir noch gar tristement unsere zeyt wegen meines sohns Liebden noch alß anhaltener indisposition; daß fieber ist ein mal 6 was außblieben, nun aber sich wieder 3 mahl spüren lassen. Sorge sehr, das ganzen winter wir so mit zubringen werden. Mein schwester, die ... Elisabet, ist nun in drietter woche alhie bey uns, hat aber wenig zeytvertreib auß obgedachten ursachen; bringen diese kurze tage mehren theil mit karttenspiel hin, wobey I. L. dan so glücklich, alß ich. Die arme fraw von Stein erholt sich nun wieder ein

wenig; er ist aber noch gar übel, dan nur 3 paroxisme von seinem täglichen fieber außbleiben. Mein arme Barss hat auch ganz auf dem todt gelegen, hoffe aber doch, daß noch dießmal er es überwinden solle. Mit mir wil es noch nicht wieder gar wohl werden, trotte aber noch so mit, so lange es wehret. Der gruuel sezet mir sehr zu. Schließlich ambrassire ich Sie alle beyde von herzen und sterbe

fr. Louyse

freündtwillige alle zeyt
Charlotte.

Hette ich der zeyt, würde ich auch fr. Amelise geschrieben haben, ihr zu bezeügen, daß sie nicht vergessen, sondern auch noch gar lieb.

356.

A Madame Madame la Comtesse de Schönberg, née Comtesse Rawgrafe de P[f]altz,

à Altof.

Heydelberg den 31/21 Jan. 1685.

Hochwohlgebohrne meine sehr wehrte allerliebste fraw Gräfin etc.,

Eß ist zwar wohl nicht ohn, daß ich noch alß mit sehr vielem schreyben stetz occupiret bin, absonderlichen anizo, dan von allen ortten her briefe einkommen, wegen des newen jahrs gratulations, auch von solchen, die ausser dieser zeyt einem sonst niemahlen zu schreyben pflegen; mit diesen aber ein sehr grosser unterscheyt gegen die, welche von so lieber handt herkommen alß von meiner allerliebsten fraw Gräfin, die noch alß bestendig in sehr groser consideration bey mir verharret, und hoch versichern kan, Sie recht mit tendresse bestendig lieben werde; Sie werden sich erindern, wie viel Sie bey mir gegoldten, und dabey sol es auch ewig bleiben. Ich habe mich recht erfrewet, Ihren herren, Graff Meinnart, alhie zu sehen, vor welchem ich auch sehr hohe estime, gleich er viel meritiret, und solchen allezeyt justice thun werde. Er ist so gut gewesen, mir zu promettiren, die fraw Gräfin mit erstem einmahl mit anhere zu bringen, worauf ich mich recht erfrewe, ab-

sonderlich das mein patte, den ich hier mit ambrassire, mitkommen solle. Ich habe noch nichtes überschiecken können vermöge meiner promesse, verhoffe aber, alßdan den danck selbst zu verdienen, hette auch wohl ehe schreyben und die dancksagung ablegen wollen vor lezte überschieckte confituren, die ich admirable funden, allein noch alß so wenig gesunder stunden habe, daß, wan ich nit gar nöthig zu schreyben, mich bey den kurzen tagen was sparen müssen, wegen grewlicher abnehmung meines gesichtes, auch weihl mein schwester Liebden noch alß alhie, so nit alle mahl können abkommen, weihl I. Liebden die churfürstin regulier alle abend, wan die lichter angestecket worden, zu spielen pflegen, so eynziges passe-temps, so meiner armen schwester man izo alhie machen können, dan sonsten es sehr izo alhie retirée hergehet, da mein armer sohn Liebden solche sehr lange zeyt kranck bleibt und das weder seine gemahlin Liebden oder ich ihn besuchen dürffen, mich in einen solchen unbeschreyblichen chagrin und unlusten gesezet, daß ich wieder von newem anfange, kranck zu werden. Ausser die inquietudes, brast und sorgen, die diese langwierige schwachheyt mir giebt, seindt nun all 10 wochen, daß ich ihn nit gesehen, ausser was noch all mehres hiebey vorfält. Ich weyß, meine allerliebste fraw Gräfin wirdt ihn auch beklagen und mit unß beßrung wünschen; ambrassire Dieselbe hiermit und verbleibe, weihl ich lebe,

der fraw Gräfin

freündtwillige alle zeyt
Charlotte.

357.

A Mademoiselle Mademoiselle Louyse Comtesse Rawgrave de P[f]altz
à Stauffeneck.

Heydelberg den 2 Feb. / 23 Jan. 1685.

Hochwohlgebohrne Gräfin, meine sehr wehrte allerliebste frl. Louyse,

Ich muß wohl recht gegen wiellen undanckbar scheynen vor alle die sehr gute wüntsche, so Dieselb mir bey eintrettung dieses newen jahrs gethan; allein hette meine allerliebste fräwlen Louyse

selbst gesehen, wie über die massen ich bey eine woche 6 here mit schreyben bin überheüffet gewesen, Sie würden nicht übel finden, daß ich ein wenig meine comoditet gesuchet, Ihnen beyden wieder zu andtwortten; dan ich mich sicher mit allen den schreyben ganz kranck gemachet und mich verlassen, das Sie so gut seyn würden, dieses retardement nicht übel zu nehmen. Dan ich wohl versichern kan, daß Ihre mir gethane gute voeux ich nicht allein mit aller reconnoissence aufgenohmen, sondern meiner allerliebsten frl. Louyse auch wohl mit ganzem trewen herzen hinwieder gewünschet alle die vergnügliche glückseeligkeyten und bestendiges wohlergehen, so Sie selbst nur desiriren könte, ja mich selbst glücklich estimiren, wan ich hierzu mit cooperiren und Derselben bezeügen könte, daß ich nie handt von Ihnen abziehen werde, sondern wan ich Ihnen zu eynigem glück verhelffen könte, gröste frewde dardurcher erlangen; verdreust mich, daß Sie nun so ganz schwäbiesche mädlger werden wollen. Ich habe mich sehr bemühet, wie ich verheysen, frl. Ameliese bey I. Liebden der herzogin von Hanover zu bringen, was mir aber vor wieder-andtwortt hierauf zukomen, auß beykommenden I. Liebden eygenen handt ersehen. Dieses schreyben zu erwartten, war ursache, daß ich Ihr erstes vom 6 November auch noch nicht beandtworttet; hernacher, alß solches ich überkommen, so viel geschäfften kriegt, daß ich unmüglich darzu gelangen können, und nun wieder mit diesem jahr angefangen, von newem mich wieder übel zu finden und sehr zu schwellen. Gebe diesen recheuten keine andere ursache, alß meines herzallerliebsten sohns noch alß anhaltener unpaßlichkeyt. Man macht uns weyß, das das fieber nachgelassen, allein sich doch noch immerzu marques darvon angeben, wan der böse tag ist; dan eins hart, dan wieder gelinder, auß welchem allen dan wohl zu sehen, daß es doch noch nicht ganz vorüber; sol noch sehr husten und im gesichte verschwellen. Was mir hierbey am aller insupportabelsten, ist, daß er durchauß nit leyden wil, daß ich ihn besuche, und ihn nun in 10 wochen nit gesehen und vorlieb nehmen muß, was zuweihlen alß vor andtwortten ich kriege, wan ich ihn besuchen lassen; dan ich nit mehr in den credit, wo ich alß in gewesen, nachdeme ich das maul verbrannt, gegen etwas zu reden, so meine allerliebste frl. Louyse auch was changement erfahren machen. Der Allmächtige verhelffe nur meinen lieben sohn baldt zu voriger und volkommenen ge-

sundtheyt wieder! [alsdann] wil ich hoffen, daß das ander sich wohl noch mit der zeyt vergessen solle, ich auch wieder in voriger affection kommen. Wan ich ihn nur wieder sehen dürffte! wehret dieses aber lenger, so muß ich sterben vor deplaisir. Ich habe I. L. nicht sagen können alle tendresse, so Dieselbe vor ihm tesmoigniret, bey ersten wiederzusammenkunft aber unvergessen bleiben, und schließlich versichere, daß ich alle zeyt verharren werde

meiner allerliebsten frl. Louyse

freündtwillige, weihl ich lebe,

Charlotte.

Daß Sie sich auch ein wenig divirtiret, in Ihrer nachbarschafft visiten abzulegen, habe ich recht gerne vernohmen; werdet sonsten ganz campagnarden werden, so auf ein eck in der weld zu siezen, so ich nit gar zu wohl kan leyden, auch nicht weyß, ob es Ihnen immer zu advantageux seyn dürffte, ist dan darbey die beschwerlichkeyt, das exercice ihrer relig[i]on der ortte zu haben.

358.

A Madame Madame la Comtesse de Schönberg, née Comtesse Rawgrave de Pfaltz,

à Altoff.

Heydelberg den 7 Juny / 28 May 1685.

Mein allzu hefftiger schmerze [1] vergönnet mir noch nicht, gar viel zu schreyben, dennoch nicht unterlassen wollen, meiner allerliebsten fraw Gräfin durch ezliche wenige zeyhlen mein ressentiment zu bezeügen wegen des parts, so Dieselbe in meiner allzu grosen und unbeschreiblichen perte nehmen. Sie wiessen, mit was extremer passion ich meinen allerliebsten herr sohn seeligen Liebden stez geliebet, also leicht jugiren können, wie mein herz und seele gekräncket sich finden muß, dessen beraubet zu werden zu einer zeyt, da man noch alß seine genesung täglich verhoffte, seiner verseumung, wor nicht noch schlimmeres, vor augen zu haben, und nun sich die schöne effecte weysen von dem, daß wir solche lange zeyt müssen von ihme verbannet seyn. Alles, so mich ein wenig zufrieden stellet, ist daß so sehr sanfte und seelige ende, so diese

*

1 Kurfürst Karl, geb. 31 Merz 1651, war 16 Mai 1685 an der auszehrung gestorben.

fromme seele genohmen, und daß ich verhoffe, baldt bey ihm zu seyn, dan diesen schlag ich wohl meines lebens zeyt nicht werde verwinden, oder in meinem herzen ehe wieder ruhig seyn. Der höchste bewahre meine allerliebste fraw Gräfin vor dergleichen trawrige fälle und verleyhe mir gelegenheyt, Derselben meine bestendige amitié nach meynem desir zeygen zu können!

Charlotte.

Weihl sich diese so gute gelegenheyt findet, überschiecke ich hiermit an mein lieben paten die kleine menage, so ich verheysen, und dieß ringelein seiner allerliebsten maman; hette es gerne ehe geschiecket, wehr nicht stez hinderung komen; doch nun sehen, daß ich nicht an meiner promesse ermanglet.

359.

A Mademoiselle etc. Mademoiselle Louyse Comtesse Rawgrave de Pfaltz

à Stauffeneck.

Heydelberg den 7 Juny / 28 May 1685.

Mein allzu unbeschreybliche grose perte sezet mich in solchem pitoyablen estast, daß ich fast zu allem undüchtig, absonderlich viel zu schreyben; iedoch weihl ich versichert, daß meine allerliebste fräwlen Louyse den hefftigen schmerzen, den ich in mir entpfinde, trewlich mit mir partagiret und meines herzallerliebsten h. sohns Liebden todt Ihr auch sehr touchiret wirdt haben, nicht lassen wollen, Ihr selbsten vor Ihr bezeügtes mitleyden zu dancken. Unmüglich kan ich Derselben representiren, in was consternation ich mich ietzt finde, und wohl sagen kan, daß alles, was ich gefürcht am meinsten auf der weldt, mir leyders zukomen. Es ist Ihr bekandt, mit was passion ich ihn geliebet; solches wirdt meiner lieben frl. Louyse jugiren lassen den schmerzen, so ich fühle, der mich auch gar gewies ins grab wirdt leyten, absonderlichen da man diesen liebsten sohn so aufgeopffert; Gott mag wiessen, wie, ob es durch inprudence oder noch schlimmers an ihme verübet worden[1]. Darfür habe ich seiner gegenwart so lange beraubet seyn

*

1 Man vergleiche das schreiben der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans vom 15 August 1720, in meiner ausgabe ihrer briefe V, s. 239. 240.

müssen, bis man mit ihm fertig geworden. Ich bin ganz wie verstockt in diesem leydt und wohl recht ein miracle von Gott, daß ich mich noch hierrin dergestalt kan finden; allein das so sanfte und über alles chriestliche, seelige ende, so sein seelige Liebden genohmen, mich sehr consoliret, daß ich versichert, daß diese edele seele bey seinem Gott ist, in ewiger frewde nun triompfiret an statt so vieles chagrins, so er in diesem leben fast stez erleyden müssen. Ich ambrassire frl. Ameliese nebenst frl. Louyse hiermit von herzen und biette, sich allezeyt meiner bestendigen amitié zu versichern, weihl ich lebe.

Charlotte.

360.

A Mademoiselle Mademoiselle Louyse Comtesse Rawgrave à Amelieshagen.

Heidelberg den 22 January 1686.

Hochwohlgebohrne Gräffin, allerliebste fräul. Louyse,

Ich zweiffele nicht, daß Sie albereits von anderen genugsame nachricht erlangt, in was sehr schlechter leibesgesundheit ich mich leyder anietzo finde und daß ich wohl nicht in état, Ihr eigenhändig vor alle mir gethane, so wohlmeinende wünsche zu diesem eingetrettenen neuen jahr zu dancken, iedoch nit ermanglen wollen, durch diese schrifft Ihr meine recognoissance dafür zu zeigen und meiner liebsten fräul. Louyse hienwiederumb alle die vergnügliche glückseeligkeiten zu erwünschen, die Ihr eigen desir nur verlangen können. Höre, daß Sie sich nun eine eigene wohnung erkaufft, so ich sorge, Sie so glorieuse machen wirdt, keine gute freunde mehr zu suchen. Solte Gott Denselben das leben noch prolongiren, wünschte ich wohl hoch, daß Sie aniezo sowohl alß Ihre älteste schwester sich alhier finden mögte, umb mehrere gelegenheit zu haben, Ihr bezeigen zu können, wie besändig verpleibet

meiner[1] allerliebsten fräwlen Louyse

freündtwillige alle zeyt
Charlotte.

*

1 Erst von hier an von Charlottens eigener hand. Die kurfürstin Charlotte, geb. 20 November 1627, starb 16 Merz 1686.

361.

A Monsieur Monsieur le Comte Charl August, Raugrave Palatin, au camps devans Bonn dans le Regi[men]t du Conte Charl de Schonburg

Cologne.

Francfort 8/18 Augusti 1689.

Hertzlieber bruder,

Nun mein schwester von Schonburg vermuthlich schon von Cöln verreist ist, muß ich fragen, wie Ihr Eüch befindet undt auch Ewer säckel, ob der noch wol mit geldt gespickt ist, oder nicht. Herr von Degenfelt wer es gahr lieb, wan solcher versehen wer, biß er auß Venedig kommt, dan es par wechsel sehr viel kost; im fall es aber nicht sein kan, welches Ihr mir mit ehstem berichten wolt, so soll ich vom Schorer von Heidelberg fordern, was er noch von Stebacher geldt hat, so nur 2 oder 300 r. soll sein, undt hier so viel dazu thun, das Ihr 500 r. bekommt. Ich habe dem Schorer schon darumb geschrieben, aber noch kein antwort bekommen. Indeßen so bericht mir, wie es mit Ewerem beütel bestelt undt ob Ihr auch von den jenigen sein werdt, die nach Mäintz kommen! dan gesagt wirdt, Ewer churfürst werdte etliche taußendt herauff schicken. Wan das wer undt Ihr so lang warten könt, kan Eüch ohne unkosten alsdan das gedachte geldt zuschicken undt ich mache mir freüdten, Eüch alsdan zu sehen bekommen, wiewoll ich Eüch sonst nicht vor Mäintz wünsche, dan es schlim genug da hergeht. Ihr werdt gewiß schon wißen, das die Frantz[osen] wider vor Heidelberg geweßen, Gott lob aber mit verlust 200 man davon ziehen müßen. Es ist aber den gutten Heidelbergern doch noch bang, dan ihr sucurs wider von ihnen weg undt die Frantz[osen] hinauff ins landt, die sie im zurück-kehren woll wider besuchen werdten; dan noch zur zeit ist kein menschliche verwährung vorhandten undt ist zu besorgen, die Frantz[osen] kommen gahr biß nach Ulm, awe dan auch Stauffeneck! Stebbach undt Babstatt, förcht ich, seindt ohne dem schon darauff gangen, dan rings herumb dörffer undt stätt verbrendt haben. Gott gebe aber, das nicht sey, noch weiter geschehe! Man muß indeßen mit guttem muth auff alles böße sich gefast machen; wan das gutte dan

kommt, ist es einem desto angenehmer. Von newes, waß hier geschehen, werdt Ihr schon vom[1] schwester von Schonburg gehört haben; indeßen ist nichts schreibwürdiges geschehen, als das der churfürst von Sachsen kranck von einem fieber herkommen; seine 2 printzen seindt auch hier; princesse von Churlandt ist auch hier. Das ist alles, was ich sagen kan. Ich verbleibe wie alzeit

Ewer treü ergebene schwester u[nd] d[ienerin]
Louise R Z P.

S[chwester] Amlis befehlt sich auch in Ewer andencken undt bitten beyder seits, unßer gehörig compl[iment] zu machen an Ewern obersten, graff Carl von Schonburg.

Schreibt mir doch auch, was als haubtman Ewere gage ist! Es wils als herr von Degenfelt von mir wißen.

362.

A Monsieur Monsieur Ferdinand de Degenfeld
à [2]

Hohwohlgebohrner Freyherr,

Bey dieser zeit veränderung habe ich meinen jahr-wunsch ablegen wollen, daß mit diesem jahr alles unglück vergehen, hingegen alles glückliche und gewünschte antreten möge. Ich bitte auch den allerhöchsten Gott, daß er diesen wunsch bestätigen und den herrn baron in friescher und vergnügter gesundheit lange zeit erhalten wolle. Ich hoffe auch, daß mich Derselbe nicht allein in diesem jahr, sondern auch allezeit halten wolle für

Seinen gehorsamster[3] diener
Carl Casimir Raugrav zu Pfaltz.

Wolfenbüttel den 3 Januarii 1690.

*

1 ? von. 2 Die ortsbezeichnung fehlt. Auf dem umschlage findet sich die bemerkung: »pr. Augspurg den 6/16 Febr. 1690.« 3 ? gehorsamsten.

363.

A Monsieur Monsieur Ferdinant baron de Degenfelt.

Monsieur,

J'espere, que Vous me pardonnerés de ce que je ne me suis pas encor acquité de mon devoir et que je vien si tart Vous souhaiter une bonne et heureuse année, priant Dieu de Vous conserver une santé parfaite et toutes sortes de bonheur et de prosperité, y etant obligé par l'amour, qu'il a pour tout ceux qui protegent les orphelins; j'espere donc, que Dieu exaucera mon souhait et qu'il l'accomplira selon Vostre contentement. Je seray aussi toute ma vie obligé pour toute la bonté et peine, que Vous avés pour moy; je chercherés par tout l'occasion de Vous temoigner, que je ne suis pas ingrat. Craignant de Vous enuyer de ma lettre je la finiray avec la triste nouvelle, que j'ay entendu dire pour certain, que les imperiaux sont battus en Hongrie et que le prince A[u]guste d'Hannover e[s]t taillé en piece. Je n'ajoute rien d'autre que l'assurance d'etre de toute ma vie avec le dernier respect

Monsieur

Vostre tres humble et tres obeisant serviteur
C. C. R. P.

Le 15 Jan. 91.

[Außen auf dem umschlage] pr. Neubourg 11/21 Fevrier 1691.

364.

Hertzliebste schwester,

Ich komme dismahls, meine parole zu halten und einmahl schreiben, ob mir die händ schon zimlich faul, wie daß hiesige leben, da man späth aufstehet und spath schlaffen gehet. Bey mir ist aber das aufstehen nur allzu früh; da sitz ich bis mittag über meine bücher, von da geh ich nach hoff und speise meistens mit dem churprintzen, nachmittag thu ich visiten oder bleib zu hauß bis 5 uhren, hernach geh ich wieder nach hoff und seh spielen

und speise mit der churfürstin, welches bis eilffe wehrt; etlichmahl geh ich darauff mit margraff Albrecht schmauchen bis über mitternacht und das wehrt die meiste zeit. Nun machen wir uns zu der braut einzug fertig, nemlich churprintz zu fuß und zu pferd, da es scharffe unkosten gegeben. In Hall ist ein grosses sterben, darunter graff Pikler die zahl der todten vermehret und noch andre, die ich nicht kenn, an den kinderpoken. Meine itzige quartir sind blut-schlecht und ich habe einen schlimmen commissarium, den mein oberster, monsieur Du Rosey, meinetwegen beym commissariat verklaget. Daß ist mein leben, dessen, wann nichts anderst komt, ich bald müde werde werden. Nun habt Ihr Euch nichts mehr zu beklagen, daß ich nicht fleissig bin. Ich endige dißmahl und verbleibe stets

Euer treu gehorsamster bruder und diener
Carl Moritz R. Z. P.

Berlin den 28 Jan. 1699.

An fr. v. Degenfeld und schwester Louise meine rec[ommandation].

365.

A Mad. Louise, Rougrave etc. etc.
à Hannover.

Dreßden den 24 Febr. 1705.

Liebe gräfin,

Ob ich zwar so wohl auß Seiner Königl. Majestet von Preussen traurigem notifications-schreiben, alß auch sonsten den unverhofften todesfall der königin mit betrübten gemühte vernehmen müssen, so sein mir doch die umstände, so Sie mir geschrieben, noch unbewust gewesen. Ich beklage von hertzen den früzeittigen fall, und gleich wie ich leicht dencken kan, wie ser dieses Ihro Liebden der churfürstin zu hertzen gehen muß, so habe ich bereits vor 14 tagen eigenhändig meine schuldige condolentz an sie abgehen lassen. Ich ersuche aber dennoch meine liebe gräfin, Ihro Liebden der churfürstin so wohl wegen meiner schwester, alß auch meinentwegen zu contestiren, daß wir beiderseits viel part an Ihro Liebden zugestosse-

nem traurfall nehmen und von dem Allerhöchsten ihr reichen trost und beistant wünschen.

Ma[1] chere Louise

tres affectione
Wilhelmina Ernestina.[2]

P. S.

Ich habe vor ohngefer 6 wochen an Ihro Liebden die churfürstin geschrieben und eines an Ihro Liebden die hertzogin von Orleans mit eingeschlossen; ob aber diese schreiben zurecht kommen sein, mögte ich gerne wissen.

Ihre schwester, die gräfin Amalie, wolle Sie von mir grüssen!

366.

Vermächtnis der raugräfin Luise zu gunsten ihrer kammerjungfer Maria Magdalena Vigelin.

Dißes[2] übergebe meiner cammer-jungfer Maria Magdalena, daß sie solches nach meinem todt öffnen undt meinen erben vorzeigen, aber nicht auß handten geben soll, biß sie über den inhalt vergnüget wordten. Bedinge ihr aber anbey, wan ich dißes wider begehre zu endern oder dergl., sie willig dazu sein soll.

Franckfort den 17 8bre 1729.

Louise Raugraffin zu Pfaltz.

Nachdem meine cammer-jungfer Maria Magdalena Vigelin mir viellen jahren treü, fleißig undt in affectionirten gehorsam in gutten undt bößen tagen gedienet, das ich bißhero mit ihrem dienst zufriedten undt vergnüget bin, weill ich aber bey meinem leben ihr nicht so viell guttes thun kan, als gehrn wolte, jedoch so viell möglich nach meinem todt (doch das meinen erben nicht beschwerlich sey) hinderlaßen wolte, damit sie mit dem, so sie vor sich erspahret, ruhig undt ohne noth, dienst zu nehmen müßen, leben kan, demnach empfehle sie zuforderst der gnadte Gottes, der sie an leib undt seell segnen undt vergelten wolle die treüe, so sie mir

*

1 Nur diese fehlerhafte unterschrift ist von der hand der kurfürstin Wilhelmine Ernestine, der witwe des kurfürsten Karl, tochter des königs Friedrich III von Dänemark und Norwegen. Das P. S. ist wie der brief selbst nicht eigenhändig. 2 Diese vorbemerkung vor dem vermächtnisse findet sich auf dem umschlage, sie ist wie das letztere von der raugräfin Luise selbst geschrieben.

erwißen; dan auch recommendire sie meinen lieben erben, alß der hochgebohrne gräffin fraw Maria, gräffin von Degenfeldt, gebohrne gräffin von Schonburg, meine hertzliebe niece Liebden, wie auch Dero gemahl, dem hochgebohrnen graff herr Christoph Martin, graff von Degenfeldt Schonburg etc., meinen hertzlieben neveu Liebden, daß sie Dero gnadt undt protection an Vigeli all ihr leben lang vergönnen undt angedeyen laßen wolten undt ihr, was ich ihr hiedurch verordtene undt vermache, halten undt zukommen laßen, alß wan ich es von wort zu wort in mein testament gesetzet undt best rechtsformlich außgefertiget hette, wie dan hiemit auch mein letz[t]er will ist, daß Vigeli vier wochen nach meinem todt von meinem hinderlaßenen frey soll gehalten werdten, dan ihr gegeben werden 500 thr oder sage siebenhundert undt fünffzig gulden, zu 15 b. oder 60 x^{r} den guldten gerechnet, dan auch was ich ihr an besoldung werde oder sonst schuldig sein undt ein jahr besoldtung noch darüber, sampt ein gebührendt trauerkleidt undt zugehörig, alles weißzeüg, so ich getragen, auch spitzen und dergl., außer waß nicht getragen; dan von tisch- undt bettzeüg 6 paar feine leinthüger undt küßenzüg, so viell dazu gehörig, mittelmäßig undt grobe leinthüger von jedtem 7 paar, undt von feine tischtüger 6 sampt 6 dutzent servietten, von grob undt mittelmäßiger gattung 12 tischthüger sampt dergl. 12 dutzent sarvietten[1]; von meuble: mein roththugen bett sampt zugehör; daß bett, bettladt undt vorheng, wo sie nun darinnen schlafft; einen von meine nußbaume sch[r]encke; auch ein thanen weißzeügsch[r]anck, undt ein thanen kleidersch[r]anck, auch von silber: mein ordinarie supenschüßel mit dem teckel undt silbern teller dazu undt mein gebraucht silber verguldt ordinarie besteck. Was sonst von meuble oder geräth meine erben ihr geben wollen, stelle zu Dero belieben. Von kleider undt lantrien, casaquins undt dergl. soll sie haben alles, was ich getragen habe (außer schwartz samet, auch was mit hermelin gebremt undt peltz ist). Damit, hoffe ich, werdt sich Vigelin begnügen. Gott laße ihr alles zum besten gedeyen! Meinen hertzlieben erben aber binde nochmahls ein, ihr alles hierinne gemeldt zukommen zu laßen undt hiemit meinen willen zu erfüllen. Gott der wolle ihnen thausendtfältig wider vergelten daß gerechte und gutte, so sie an Vigeli thun werden! Darauff mich von ihnen gäntzlich

*

1 ? servietten.

verlaße undt nochmahls gedencke, daß dießes alles sein soll, als wan es in bester form gemacht, gesetz[t] undt giltig sein kan undt soll, deswegen mich eigenhändig underschrieben undt mein pittschafft vorgedruckt. Franckfort am Mayn den 17ten October A° 1729.

L. S.

Louise Raugräffin zu Pfaltz.

Ich endesunterschriebene bekenne hiermit, daß ich wegen des inhalts gegenwärtiger vermächtnuß, so wohlen was das legat an geld und lohn, als auch das silber, geräth und übriges betrifft, von titl. der frau geheimden räthin freyfrau von Degenfeld hochfreyherrl. Excell. wohl vergnügt bin, wie dann nebst unterthänigster dancksagung hochgedachter Ihro hochfreyherrl. [Excellenz], wie auch der herrn erben hochgräfl. Excell. Excell. Excell., oder wer sonsten quittirens von nöthen, hierdurch bester masen quittire. Urkundlich meiner eigenhändigen namens-unterschrifft und fürgedruckten gewöhnlichen pettschafftes. Franckfurth den 1ten Julii 1733.

L. S.

M. M. Vigelien.[1]

367.[2]

Andacht undt gebett zu dem dreyeinigen Gott am ende meines erlebten 69 jahr A° 1730, den 25 Januari newen still.

Großer Gott, der du alle ding weist, du weist, das ich dich liebe, dan du hast mir diße liebe von jugend auff ins hertz gesetzet. Aber ach, meine verdorbe[ne] natur hatt gehindert, daß die liebe nicht solcher gestalt war, alß du, o heilliger Gott, von mir erforderst undt du würdig bist. Von jugendt auff war mehr forcht, als liebe, hernach mehr mißtrawen, nicht von wegen deiner allmacht, die ich alß vestiglich geglaubt, aber wegen meiner sünde, das ich nicht würdig bin aller gütte undt treüe, die du an mir thust. Aber, o liebster Gott, nun weiß ich aus erfahrung, daß du bist barmhertzig undt genädig, gedultig von[3] von großer gütte; du vergibst mißethatt undt sündte umb das vollkommene verdienst

*

1 Nur diese unterschrift ist von der hand der kammerjungfer, die bescheinigung ist wohl von einer männerhand geschrieben. 2 Nr 367 ist ganz von der raugräfin Luise selbst geschrieben. 3 ?und.

deines geliebten sohn[es] Jesu Christo undt heilest alle unßere gebrechen, wan man sich nur halt zu dem, der für uns gestorben undt wider aufferstandten ist. O Jesu, Jesu, ja, du bist die aufferstehung undt daß leben, daß leben, wan man todt in sündten ist, die aufferstehung zu einem heilligen, tugendhafften leben. Mein heillandt, ich komme zu dir, hülff mir! Du weist alle meine gebrechen undt mein hertz ist dir beßer bekandt, als mir selbsten. Ich liebe dich, ich glaube an dir, aber ach, leider, mit was schwachheit, mit was irende einfäll, darüber ich täglich zu streiten undt dich anzuruffen habe, mir solche auß dem sinn zu raumen, zu schreyen zu dir, alß jener zu dir geruffen hat mit thränen: „Ich glaube, Herr! komme zu hülff meinem unglauben!“ Ach, mein Jesu, stärcke du mir den glauben an dir selbst, regiere mich durch deinen h. geist, damit ich die wenige zeit, die ich noch zu leben habe, gäntzlich undt allein dir lebe, dir sterbe! Von jugendt auff war daß mein vorhaben; aber leider, du weist am besten, wie wenig undt mit was hindernus solches nicht vollbracht worden. Ja, wan ich auch rechnene, ob ich gleich lang gelebt, so hast du, o dreyeiniger Gott, die wenigste zeit lob undt preiß von mir gehabt, wan man abrechnet die unwißende junge jahren, die schlaffzeit undt andere, daß ich mich offt schwere gedancken mache undt mich jedoch damit tröste, das ein tag führ dir, wie tausendt jahr, undt tausendt jahr, wie einen tag; dan du siehest das hertz an undt auffrichtigkeit ist dir angenehm. Ach, mein Gott, du weist, daß ich aus schalckheit, boßheit, oder vorsatz dich nie beleidiget habe meines wißens und willens. Das habe ich dir, o heilligster Gott, allein zu dancken, aber mich doch anzuklagen, daß dennoch meiner sünden vielfaltig undt mir immer für augen undt wie eine schwere last zu schwer sein, dabey aber zu dir immer meine hülffe undt trost suche, der du mich von viellen errettet undt auch so wunderbahr auß viellen ungemach, beschwerlichkeit, noth undt trübsallen erlößet, so mein vertrauen zu dir, o allergenugsamer Gott, gestärcket und befestiget. Dir sey hertzlich gedancket vor alle wohlthatten, die du mir von meiner gebuhrt an biß auff diße stundt erzeiget hast undt ich nicht alle zehlen, noch rechnen kan! Ich habe zwar in meinem leben erfahren viell undt große angst undt betrübnus auff mangerley art; aber deine weißheit weiß, daß es mir etwan nöthig war, das du mich gedemüthiget. Mein Gott, dir befehl ich weiter leib undt seell,

haab undt guth, ja alles das meinige undt die meinigen; erhalte, beschütze undt regiere uns zu deines nahmens ehr undt unßer seellen seeligkeit bestens! Derhalben insonderheit befehle ich dir in deinen schutz meinen neveu und niece alhier sampt ihre kindern; du weist, o Gott, wie ich ein jedes liebe undt ihnen das zeitliche, aber auch das ewige woll wünsche. Erhöre mich, o Gott, erhöre mich umb unßers heillandts willen! Ja, mein Jesu, sey du selbst der vorbitter mit mir undt vor ihnen! so werdt ich gewiß erhöret werden. Vergib ihnen alle ihre sünde, die dir bewust, damit sie dich erzörnet haben undt noch täglich erzörnen! Regiere sie durch deinen h. geist, nach deinen wohlgefallen zu leben, trucke dein h. geoffenbahrentes wort tieff in ihrem hertzen, auff das sie nie mehr mehr von deiner warheit weichen undt keine eytelkeit, noch ehr, noch reichthum von der warheit der protestirende[n] religion sie abfallen mache! seegne die eltern mit gesundheit, reichthum undt ehre, gib ihnen ein langes leben, vergnügtes gemüth, in lieb undt einigkeit bestendig zu leben, undt eine gäntzliche gelaßenheit in deinem willen! Gib ihnen auch einen gutten fortgang in allen ihren gutten vornehmen undt insonderheit zu der aufferzucht ihrer kinder! denen verleyhe durch deine gnadte auch gesundheit, wachßthum in alter undt tugendten sampt alles, was ihnen lang zeitlich undt ewig nutz möchte sein! Ach, mein liebster Gott undt vatter, ich dancke dir, ja ich dancke dir vor ihrer aller gnädige beschütz- undt seeg[n]ung, die du ihnen verliehen hast. Gib, das sie es danckbahrlich erkennen undt sich allein auff dich verlaßen! sey ihnen ferner gnädig, sey ihnen ferner gnädig undt laße sie deinen beystandt immer empfinden! Laße sie alle, ältern und kindern, nie mehr nicht zu schanden werden weder vor freündt, noch feindt, sondern stehe ihnen alle bey mit gnadt, barmhertzigkeit, zeitlichen undt ewigen heylsammen seegen, amen! Endlich, o mein Gott, soll ich noch lenger leben, so ich in deinem h. willen stelle, ich bitte nicht umb langes leben, ich bin des lebens satt, ob du mir gleich viell gnadte thust, so ich nicht würdig bin. Ich bitte dich aber, thue mir die gnadt, kein langes, elendes lager zu haben, oder mich undt den meinigen, noch die umb mich sein, beschwerlich zu fallen, sondern verleyhe mir einen sanfften, in dir gelaßenen, getrosten todt! Alles steht bey dir, o barmhertziger

Gott! Also will ich mich auff dich verlaßen, daß denen, die Gott lieben, alles muß zum besten dienen, ja die ewige seelligkeit mir werden soll durch die gnadte Jesu Christi, dem ich befehle mein leib undt leben, mein geist undt meine seelle biß an meinem ende, amen, amen!

NACHTRÄGE.

1.

A Monsieur Monsieur le general baron de Degenfelt etc.
à Göppinguen.

Carl Ludwig, von Gottes gnaden Pfalzgraff bey Rhein, deß heyl. röm. reichs Erztruchsäß und Churfürst, Herzog in Bayern etc.

Unßern freündtlichen gruß zuvor, wohlgebohrner, besonders lieber freündt! Unß ist Deßelben schreiben vom 2/12 dießes, darinnen Er einen zu Venedig sich uffhaltenden Franzoßen nahmens du Puis Unß recommendiren wollen, wohl geliffert worden. Ob Wir nun denselben, so wohl in consideration des herrn recommendation, alß seiner Unßers geliebten brudern herzog Philipsen Liebden zu Venedig geleisteten guten diensten, welche S. Liebden Unß bei Dero zuruckkunfft sehr gerühmet und deßwegen ihn auch selbsten Unß recommendiret, in Unßern diensten gern gebrauchen wolten, so sehen Wir doch nicht, in was vor einer charge Wir ihne bey dießer zeit (sonderlich nachdem er in Franckreich auß denen in des herrn schreiben angezogenen ursachen sich nicht uffhalten darff) employren könten. Gegen dem herrn thun Wir wegen seiner gegen Unß bezeügten affection und wohl meinendes erbieten freündtlich bedancken und werden nicht underlaßen, bey begebender gelegenheit Ihme angenehme gefälligkeit und, daß Wir seine persohn sehr æstimiren, zu erweisen. Verbleiben Ihme auch mit freündtschafft iederzeit wohl zugethan.

Heydelberg, den 9ten Augusti Anno 1650.

Des[1] hern general bereitwilliger
Carl Ludwig C P.

*

1 Erst von hier an von der hand des kurfürsten.

2.

A Monsieur Monsieur le baron de Degenfelt, general etc.,
à Durnaw.

Carl Ludwig, von Gottes gnaden Pfaltzgraff bey Rhein, des h. röm. reichs Ertztruchses und Churfürst, Hertzog in Bayern.

Unßern günstigen grues zuvor, wohlgebohrner, lieber herr general! Wir haben aus Seinem schreiben sub dato Durnaw vom 3 dießes vernommen, was der herr general seiner zweyten tochter wegen an Unß gelangen laßen. Ob nun wohl bey Unßerer freundlichen, geliebten gemahlin oder fr. schwestern L. L. Liebden dißmahlen keine stelle vor eine edeljungfraw ledig ist, so seind doch Wir dem herrn general zue gefallen und weiln Wir Seine persohn hochschätzen, gar wohl zuefrieden, daß gemelte seine tochter an Unßerm hoff uf die in des herrn generals schreiben vorgeschlagene weise sich ufhalte, und seind auch sonsten bey andern vorfallenheiten dem herrn general angenehme gefälligkeit zue erweisen geneigt und mit wohlgeneigtem willen ihme iederzeit zuegethan.

Heydelberg den 9 Novembris Anno 1651.

Des[1] hern generals bereitwilliger
Carl Ludwig C P.

3.

A Monsieur Monsieur Ferdinand baron de Degenfeld
à Venice.

Hertzlieber bruder,

Ich habe vom Atollf vernomen, daß Du Dich verwunderst, daß wir so gar nie schreiben; so ist diss die ursach, daß man hier so gar nichts neues hörtt zu schreiben undt unsere briff anietzo wegen der viellen geschäfften nicht möchten angenem sein. Deß Atolf sein ankunftt hatt unß alle sehr erfrewett, aber noch viell erfreu-

*

1 Von hier an von des kurfürsten hand.

licher wäre es gewest, wan Du werst mitt kommen. Der Atollf hatt unß gutte hoffnung gemacht, dich baltt zu sehen. Der allmächtig[e] Gott gebe, daß es möge geschehen, in desßen schutz ich uns beiderseitts befellen thue! undt ich verbleibe

deine getrewe schwester
Loysa von Degenfelt.

Dirnau den 21 Juni 1652.

Alle geschwistrig lasßen Dich zu 100 tausendt mallen grüsßen. Mein schwester undt ich lassen den herrn Rener freu[n]dlich grüssen, wie auch der Maximilian.

4.

Hertzliebster bruder,

Mitt groser, unaußsprechlicher freudt hab ich Sein schreiben bekommen, dan ich mir eingebiltt, es sey meiner gantz vergesen worden. Gustaff seine reis wirdt, hoffe ich, glüklich abgehen; unser her Gott geb glück, heill undt segen darzu! Von Adolf hab ich noch kein brieff bekommen; es machts, daß es so gar keine gelegenheitt giebtt. Man sagtt hier, daß die Schwedische undt Brandenburgische an einander gewesen sein, dan sie wegen Preusen stritigkeitt haben, undt die Schwedischen sollen eingebüsett haben, daß ich doch nichtt hoffe, daß es lang wehrenn soltte. Der königin von Schweden ihre mutation[1] bringtt nichtt viell verwunderung, dan ihre devotion nicht sonderlich groß sein muß, weill sie soll gesagtt haben, indem man ihr zu ehren eine comedien hatt auff denselbigen tag, daß sie die bekantnuß zu Insbruk hatt untter-geschrieben, gegen abendt hatt spiellen lasen, es wehre wider die natürliche ordtnung, daß man daß bosßenspiell oder die farsè vor der comedien spiellen soltte, worbey sie ihre verändrung gemeintt; hatt auch den tag dantzen wollen, wan sie der Piemondely[2] nichtt abgehaltten hätte. Weill sie doch keine religion, wie man darvor haltt, im hertzen hatt, soll sie es viellmehr alls ein pasport [ansehen], mitt desto grösre aistime durch Italien und Spanien zu kommen, alls auß apropation oder devotion sich darzu erklärtt haben[3]. Es sey, wie ihm

1 Die königin Christine von Schweden trat im jahre 1654 zu Innsbruck öffentlich zur katholischen kirche über, nachdem sie diesen schritt vorher ins geheim zu Brüssel gethan hatte. 2 Pimentelli. 3 haben ist fehlerhafter weise durchgestrichen.

wolle, so ma[c]htt sie sich selbsten zum gespräch aller weltt. Der kinder auff der gasen zu Heidelberg ihre opinnion ist, daß sie woll hochzeitt mitt dem babst haltten, welches daß artigst wehre, so iemalls geschehen ist. Monsieur d'Olviers hatt auß Nürnberg ein brieff von Gustaff bekommen. Ich hoffe, wan er iemandt wirdt auff dem ta[c]h steigenn lasen, umb zu sehen, wo der windt gehtt, wirdt es sich befinden, daß er von Heidelberg kombtt. Von hier weiß ich gantz nichts neues, alls daß es schreklich kaltt ist undt daß man sagtt, printz Robertt habe dienst bey dem keiser angenomen; die gewisheitt wirdt die morgende post bringen. Man sagtt, alls soltte der könig in Schweden dem Picolhomini geschrieben haben, er woltte wünschen, daß er seine armè, die er in Pollen hette, sehen soltte, dergleichen man fast nichtt soll gesehen haben; soll er ihm darauff geantwort haben, wie gern er dieselbige sehen woltte, würde ihm seine indisbosition undt andere geschäfftten nicht zulasen; er hoffe aber, in kurtzem werde der keyser eine auff die beinen haben, die sich gegen dere noch woll dörfftte sehen lasen. Die antwortt war gesaltzen. Befehle uns allerseitts Gottes schutz undt bin, so lang ich lebe,

E. L. getreuste schwester
Louise von Degenfelt.

Heidelberg den 1 Decembre 1655.

Der frau Gouen kan ich dismahl nicht antworten, alle bitte ich zu grüsen.

Möchtte wisen, ob man der Charlotten muß kostgelt geben zu Vrybron, welches woll wieder die natur wehre. Disen brieff bitte ich an Charlote zu schiken.

5.

A Monsieur Monsieur Ferdinand de Degenfelt
à Dirnau.

Heidelberg den 17 Decembre 1655.

Hertzliebster bruder,

Zween ursachen hatt mich abgehaltten, die vergangene post zu schreiben, erstlich meine devotion eben auff den tag, darnach auch margraff Friederich von Durlach seine anherokunfftt mitt seiner ge-

mahlin undt gantze svite, die sich ein paar tag hier auffgehalten undt ihren weg nach Pollen zu dem könig nehmen. Die gutte leutt haben woll eine beschwerliche reiß, dan sie gar stark bey die 80 personen sindt. Margraff Gustaff ist auch mitt gewesen; möchte wisen, ob er satisfait von herrn vatter selig gewesen ist; er kombtt mir anderster vor, alls er war, dan er gantz ein gelährtes wesen an sich hatt. Man sagt hier, daß die regierente königin in Schweden mitt einem jungen printzen erfreutt ist worden, wellches woll zu wünschen wehre, undt die selbige glükseligkeit, die sein herr vatter hatt. Von printz Adolf ist gantz still, daß man auch die gerin[g]ste nachrichtt von ihm nichtt hatt; waß die ursach ist, weiß man nichtt. Monsieur d'Oliviers sagtt mir, daß monsieur Dupuy in Frankreich gezogen ist; möchte wisen, ob er mitt dem bottengram behafftt ist gewesen. Ihr Churfürstliche Durchleuchtt hätten ihn vor disem gern in diensten gehabtt; weill man ihm aber gesagtt, daß er mitt dem bottengram behafftt, hatt er keine lust darzu gehabtt. Mich wundertt, waß ihn wirdt persvadiert haben, auß Venedig zu ziehen. Von hier weiß ich gantz nichts neues zu berichten; man sagtt, alls solltte der churfürst von Brandenburg nach Königsberg retiriert sein, weill er nichtt mächtig genug sein wirdt, dem könig wieder zu stehen. Der könig und die königin von Pollen sollen sich in ihrem unglük noch so content erweisen, daß sie es nichtt achtenn. Weil die zeitt kurtz ist, beschliese ich nechst götlicher empfehlung undt verbleibe biß an mein endt

meines hertzlieben bruders
getreuste freundin
Louise von Degenfelt.

Ich grüse alle bekantten, der frau von Guin will ich kunfftige post antwortten. Adieu!

Ich träume alle nachtt, wie daß ich zu Dürnau bin.

6.

A Monsieur Monsieur de Degenfelt
à Dirnau.

Den 2 Febre 1656.

Hertzlieber bruder,

Ob ich zwar nicht viell weiß zu schreiben, so hab ich doch

diese gelegenheitt nicht wollen vorbey gehen lasen. Mich verlangett auß der masen, waß von bruder Gustaff zu hören; ich hoffe, daß er nun bey der armè sein wirdt. Von hier weiß ich gantz nichts neues zu berichten, alls daß unser alltt beschwerung, so E. Liebden noch gedänken wirdt, daß ich davon gesagtt hab, wieder leiders angehett; doch glaub ich, daß es nicht lang wehren wirdt, dan der stein des anstoses baltt von hier wirdt, wie man sagtt, daß er engachiert ist, allsdan es beser möchtte werden, wan daß glük gutt ist. Bitte, mich zu berichten, ob man nichtts hörtt, daß sich der hertzog verheuraten soll; man hatt hier gesagtt, er solle hertzog Friedrichs gemahlin schwester heuratten. Die hertzog von Lünborg sollen noch gegen Ostern kommen; mich wundertt, daß sie so lang dar bleiben. Sie haben gewiß kein etention[1], zu heuraten; dan so viell die opinion haben, daß, glaub ich, kein nichts darvon kriegett. Es ist zu beklagen, daß sie so viell geltt in frembten landen verthun. Ich will gern daß end sehen. Unser Haxthausen hatt ein unglük gehabtt, dan er sein alltt courage nicht verbergen kan; seiner frauen bruder soll in ja durch den leib gestochen haben, daß er auff dem[2] todt gelegen. Daß ist ein schlechtt schwager-stük; ich weiß, Ihr werdt rechtt mittleiden mitt dem armen tropfen haben. Gottes schutz befohlen! Ich bleibe alzeit

E. L. getreuste schwester
L. v. Dfelt.

7.

Hertzlieber bruder,

Ich hoffe, der bott wird mein schreiben nunmehr zu recht gebracht haben und Euch allen noch gesundt gefunden haben. Alhie sterben so viell wieder an denen rotten flecken, daß es nicht zu sagen ist; in eim hauß sind 3 kinder in 8 tagen gestorben und noch etliche krank. Es ist wie eine kleine pest. Ich dank Got von hertzen, daß noch keiner von unsere brüder hier ist; dan so balt es jemand hier auf dem schloß krieget, der muß in die stat gehen; ob sie zwar woll gewart werden, so ist doch sorg darbey. Sie sindt gar bang vor den churprintzen und die churfürstin hat

*

1 ? intention. 2 ? den.

sie noch nicht gehabt. Monsieur Lamote hat I. C. D. gesagt wegen der brüder; sie haben alßbalt darinen gewilliget und ich glaub, wan man es iet[z]undt begeren solte, würde er auch darinen consentieren; ich finde es aber nicht nöhtig umb gewise ursachen, die ich schon geschrieben hab. Er hat gesagt, er müste die wahl darvon haben. Christoff häte ihm woll gefahlen. Ich vernehme aber, daß er nach Anspach soll; so kan man leicht eine entschultigung finden. Ich zweifle nicht, Maximilian wirdt ihm noch beser gefahlen, wan er ist, wie ich ihn gesehen hab. Ich weiß nicht, ob die schwester von Liebenstein Ihn berichtet, daß der gebrauch ist, daß die page ein pferdt mit bringen; daß wirdt dan ihm marschstall behalten; wan sie weg gehen, so kriegen sie wieder eines in desen platz; darnach zum wilkom halten sie auch eine malzeit unter sich, die komet auch auf 10 taller. Mit weise zeug müsen sie auch woll versehen zein. Es sind einer oder 6 in dem alter mehrentheils Westphelinger. Monsieur Paul seines bruders sohns ist einer von der churfürstin ihren; dar hab ich nicht gern haben wollen, daß Maximilian hinkomen solte. Ob sie zwar weniger aufwarten, so ist sie doch waß dificiler, alls Ihr C. Dl. Man sagt hier, alls sey der könig von Schweden todt, da Got vor sey, daß es wahr sein solte! Printz Adolf ist wieder beser, wie man sagt. Den jüngsten hertzog von Lünenborg erwarten wir hier alle tag, der sol bischoff zu Osenabruc werden, weill der alte dar gestorben ist; alle jahr 12 tausendt taller einkomens. Vor dißmahl mehr nicht, alls Gotes schutz befohlen! Ich bleibe alzeit nechst wünschung eines glüklichen Ostern-fest

E. L. getreuste schwester
Louise von Degenfelt.

Den 5 April 1656.

Charlote grüse ich sehr, auch Christoff; möchte wisen, ob er gern nach Anspach gehet.

8.

A Son Altesse Electorale
à Heydelberg.

Frankenthall den 17 May 1657.

Daß ich so offt mitt den allerangenehmsten schreiben in der

weltt erfreuett werde, ist mir die gröste vergnügung, so ich haben kan, und machtt, daß ich alles andere nicht achte. Der alarmè wirdt uns hier nicht so baltt ein schreken einjagen, dan daß hauß zimlich bewacht ist. Ich mein, man soltte sich noch woll wehren können, wan es darzu kämme, darvor Gott seyn wolle! So viell hab ich schon hier gelerntt, mitt der gutsch, wan es wegen der kirchen nicht wäre, so hätte es nicht von nöhten, dan der gartten groß gnug, umb zu spatzieren. Ich hab weitläufig von dem jümfrigen vernohmen, als soltt die obristin Laportin hier wieder zurük von Hessen einkehren; ich glaub, der comendant wirdt aber schon wisen, waß er thun soll; sie kan woll hier kommen, ohne daß sie erfahre, daß ich im hauß bin. Daß rare exemple ist viell vor die Heydelberger luftt; sonsten sehe ich woll, daß es hier im hauß nichts extraordinary ist; dan es eine frewde ist, die zwey leutt zu sehen, die schon so lang beysamen sein. Daß wir hier die gnad baltt haben werden (ob ich es schon nicht sage), Ihr Churfürstliche Durchlaucht zu sehen, erfreut mich von hertzen; allein wirdt einem die abwechslung einer so kurtzen frewd nur desto ungewöhnlicher vorkommen. Der reütter muß hinweg. Ich befehle mich nochmahlen in Ihr Churfürstlichen Durchlaucht beharliche hohe gnad und verbleibe Dero gantz eigne, trewste dinerin.

❊

Auf Ihr Churfürstlichen Durchlaucht befelch schike ich hiebey einen händtschuch; der zettell wirdt gewiss auf 10 rthl. lauffen.

Die taub bedanktt sich unterthänigst, daß Ihr Churfürstliche Durchlaucht noch an sie gedänken; ist frisch und gesundt angelangt.

Wan fraw Wolfin weiß, daß die jungfer Dorothea so viell gutes von ihr sagt, wirdt sie noch content sein.

9 [1].

Ich Hißkias Eleasar Heylandt, der augspurgischen confession gemeindtsberuffener pfarrer in Churpfalz residenz Heydelberg, thue kundt und bezeige iedermeniglich: Nachdem die hochwohlgebohrne freyn, freyn Louise von Degenfeld an mich als derzeit ihren ordentlichen seelsorgern gelangen lassen, mich nacher Frankenthal

*

1 Pergamenturkunde mit siegel, durchaus von Heiland selbst geschrieben.

zu verfügen, daselbsten ihr nach abgelegter christl. beicht das h. abentmahl zu reichen, als habe auff dero bewegliches und in Gottes wort gnugsam fundirtes schreiben nicht underlassen sollen, mich an bemelten ort zu verfügen. Demnach aber in etlichen tagen nichts underlassen worden, was das göttl. zeügnus und amptspflichten erforderten, also, daß auch die mit- und beywirkung deß h. geistes (dafür ihme lob und preiß gesagt sey!) reichlich ist verspühret worden, bevorab, weil ich bey eüsserlichen beschaffenheit dero iztmahlichen zustands, welcher mänigl. kundbahr, sie und mich nicht ubereylen, damit man sein gewissen ja nicht beschweren und den allwissenden Gott erzörnen mögte, also hochgdr freyen von Degenfeld desto schärpffere erinnerung und prüfung deß herzens vor augen gemahlet, selbige aber sich dermaßen Gott vorgestellet, daß ich eüßerlich anders nichts, den einen bußwirkenden geist, ein sehnliches Gott geopffertes herze und andacht, habe abnehmen können, als konte hierauff meine ersuchte amtstrewe nicht umbhin, ihr den trost-segen der h. absolution, folgents auch daß h. abentmahl, nach befehl und stifftung Jesu Christi, zu reichen. Da nun nach endung dieses h. werks, eben noch selbigen tags, wir mitt gottseel. gespräch noch ferners fortgerukt und sich in solches einiger nit geringer casus conscientiae eingeflochten, den ich alleinig zu beantworten nicht wohl annehm[en] konte, es were dan, daß ervorderst dem durchl. fürsten und herrn, herrn Carl Ludwig, pfalzgraffen bey Rheyn etc., deß h. röm. reichs vicario, erzschatzmeister und churfürsten etc., meinem gnädigsten herrn, entdeket und deponirt würde. Worauff höchstgd. Ihr Churfürstliche Durchlaucht in dero von Degenfeldt zimmer sich begeben und auff etliche vorhergehende diese nachfolgende wort gar vernehmlich gesprochen: „Wir wissen und gedenken, mit gnugsamen recht und gudem gewissen die schwebende strittigkeit, worzu wir von der churfürstin Liebdten so ungütlich sind getrungen worden, bester massen außzuführen, wir können aber iztmahls gnugsame gelegenheit zu gebührenden formaliteten, so zu einer gerechten sache (als auch diese ist und wirs in unserm gewissen also befinden) erfordert werden, nicht erreichen, gestalten wirs vor unsern räthen albereit schrifftl. deponiret und abfassen lassen; damit aber inmittelst die freyn v. Degenfeld keines wegs bey izigem zustande beunruhiget oder graviret werde, als geloben wir anizo auch vor

ihrem ordentlichen seelsorgern, als Gottes zeügen, ihr nochmals hoch und tewer, alles das steth und vest zu halten, was wir ihr albereits under hand und sigel zugestellet und versprochen haben, dessen wir uns auch vor Gott und der ehrbahren welt befugt zu sein in unserm gewissen befinden.“ Nachdem hierauff die hochgd. freyn v. Degenfeldt nachdenkl. gefraget worden, wie sie sich ihres orts in reiffl. erwegung der sachen und ihres eigenen gewissens befindl. erclähre, „Was Ewer Churfürstliche Durchlaucht, sagte sie, „ich ebenmässig, so schrifftl. als mündl. angelobt habe, das soll alles von mir trewlich gehalten werden.“ Hierauff wandte sich Ihr Churfürstliche Durchlaucht zu mir und befahlen gnädigst, diß alles erzehlter massen auffs papir zu bringen.

Weilen dan Ihr Churfürstliche Durchlaucht meine von Gott vorgesezte höchste obrigkeit, auch von mir mehr nicht, als diese attestation, begehret haben, als bezeüge hiemit bester form, daß dieses samptl., was vorhero gedacht worden, also ergangen, gehandelt undt geredt worden sey, welches dan gar hohe sanctae compromissiones und eheliche verbindunge geweßen sind.

Ich will aber meines orts männigl., wessen standes und würden er sein mag, deme diese attestation vorkomt, gebührent gebeten haben, micht [1] nicht vor der zeit zu richten, viel weniger vor einen solchen mann zu achten, der, weder sein gewissen, noch ampts-gebühr beobachtent, sich keiner verantwortung vor Gott oder der ehrbahren welt besorge, den ich hab mich in einer so tieffräthigen sache, nechst anruffung und beytrettung göttl. gnaden also in acht genommen, daß ich mich versichere, mitt uffrichtigem herzen vor Gott befunden zu werden. Ich bin nur ein mensch und sehe nur, was sich vor augen begibt, der Herr aber, so die herzen penetrirt, dessen gericht uns unbegreifflich und dessen wege unerforschlich sind, der alles ordnet und thut, wie Er will, in dessen hand aller, auch des königs, herz ist, der wolle nach Seiner unerforschlichen weißheit und gnade in Christo Jesu, Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht herze und gedanken also neigen, daß diß und alles, was Selbige gedenken, reden und thun, zu Seines allerheyligsten nahmens ehre, zu Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht reinem gewissen, ungeferbten glauben und Dero seelen ewigem heyl ge-

*

1 ? mich.

langen möge! Dessen zu wahrer urkund hab ich dießes eigenhändig geschrieben und mein gewohnliches pitschafft auffgetruket. So geschehen in Frankenthal, den sechsten Januarii S. V. eintaußent sechshundert und achtundfünffzig.

Hiskias Eleazar Heiland,
V. D. Minister, mppa.

10.

A Son Altesse Electorale Palatine
à Frankfort.

Schwetzingen den 25 April 1658.

Ob ich zwar erst gestern an Ewer Churfl. Durchl. geschrieben, kan ich doch nicht lasen diese gelegenheit vorbey gehen, ohne meine undertänigste schuldigkeit in acht zu nehmen und Deroselben demütigst zu danken vor die schöne confituren; ich glaub aber nicht, daß sie die kräften werden heben, worvor mir sie Ihr Churfürstliche Durchlaucht verheyssen, als Dero abwesenheit zu versüssen, wie gut als sie mir sonsten vorkommen. Die sachen, so ich empfangen, war ein einschlag, darinen die contrefaits, darnach eine schachtell mit dem testament und 18 reversen, und wieder ein blaten einschlag mit dem rosenfarben und silbern stof und zwey donationen inter vivos, alles noch woll verpitschirt, darnach das schwartze cantörigen, welches keinen einschlag gehabt, aber woll beschlosen. Ich vergaß, daß Ihr Churfürstliche Durchlaucht anderster zu thun haben, als meine schöne brief zu leßen, dan ich mich nimermehr so glüklich kan einbilten, daß sie Ihr Churfürstlichen Durchlaucht ein bisigen angenehm weren; beschliese also und befehle mich Ewer Churfürstlichen Durchlaucht, als Deroselben underdänigste, ergebenste dinerin eingedänk zu sein.

*

Monsieur Walder hat mich auch beschenkt mit einem schönen rotten stok.

[Auf dem umschlage von der hand des kurfürsten] Den 25 April 1658. NB waß empfangen.

11 [1].

Im Nahmen der Heyligen Dreyeinigkeit, Gott Vatter, Sohn und Heyliger Geist, Amen.

Kundt und zue wissen seye allen und jeden, so dieses zu leßen von nöthen und angehörig, daß im jahr ein tausend sechshundert fünffzig und acht, in der eilfften Röhmer zinßzahl, indictio genant, bey herrsch- und regierung des allerdurchleuchtig- und großmächtigsten fürsten und herrn, herrn Leopoldi, erwehlten römischen kaysers, allezeit mehrern des reichs, inn Germanien, Hungarn und Boheimb königs, erz-herzogen zu Osterreich etc., unsers allergnädigsten herrns, Ihrer Kayserl. May. reiche des röhmischen im ersten, deß hungarischen im vierdten und des böhmischen im zweyten jahre, montags, den fünff und zwanzigsten monats Octobris, vormittags zwischen acht und neun uhren uff dem schloß in Seiner Churfrl. Dhlt gemach, der Durchleuchtigste fürst und herr, herr Carl Ludwig, Pfalzgraff bey Rhein, des heyl. römischen reichs erzschazmeister und churfürst, herzog in Bayern, mein gnädigster herr, vor mir, kayßerl. notario, und endtsgenanten, insonderheit beruffenen herrn gezeugen in persohn erschienen ist und zuforderst mich, den notarium, und under denen herrn gezeugen, so Ihrer Churfrl. Dhl. mit dinstpflichten zugethan, quo ad hunc actum ihrer pflichten erlaßend, die andere herrn gezeugen treulich erinnerend, daß sie sambt und sonders deßen, so Ihre Churfrl. Dhlt. mündlich vorbringen und sich erklären werden, mit fleiß eingedenck sein und verbleiben und biß zu seiner zeit auf bedörfftiges erfordern bey sich verschwiegen behalten, ich, der notarius, aber nicht allein selbiges protocolliren und ad notam nehmen, sondern auch in geheim halten und auf gdstes befehlen Ihrer Churfrl. Dhlt hierüber ein oder mehr instrumenten zu der notturfft verfertigen und mittheilen wolle, worauff Ihre Churfrl. Dhlt sich gnädigst erklärt, proponirt und selbst mündlich vorgetragen, die sache, so sie anzuhöhren erfordert und iezo sämbtlichen würde vorgetragen werden, seye zwar nichts neues, sondern eben daßjenige, so Pfalz mehrentheils under ihnen in particulier gesagt; alldieweil aber von derselben underschiedlich discurirt

1 Pergamenturkunde mit siegeln.

werde und damit sie nicht meinen möchten, daß Ihre Churfl. Dhl. scheu trüge, daßjenige, waß Sie einem ieden also particulariter gesagt, in ihrer aller gegenwartt zu wiederhohlen, alß hetten sie hiemit vor sämbtlichen solches wiederhohlen und bestättigen wollen, damit sie zeügen möchten, daß Pfalz suchte, nicht so sehr der iezigen zeiten halber, alß umb der posteritet willen, die sache, so viel, alß iezo thunlich, zu authentisiren, nicht zweifflend, Ihre Lden und die bediente ihrer seits, wie auch der von Hohenfeld und Bettendorff, alß reichs vom adel, so dan herr Grodnitz und herr Scheffer, alß welche alle von der degenfeld. seite hierzu erfordert, würden solches bestens mesnagiren; und anfänglich wüsten theils Ihrer Churfrl. Dhlt geheime räthe, auß waß vor ursachen und consideration dießelbe bey Dero ahnkunfft in Teütschland nach geschloßenem frieden sich zu verheurathen entschloßen, sonderlich aber darumb, weilen Dero zwey nechste herrn brüdere in weiten und gefährlichen krigsactionen verwickelt wahren, der dritte aber der catholischen religion beygepflichtet, dahero Ihre Churfl. Dhlt vor hochnothwendig hielten, Dero chur und landen, zu deroselben und der darin üblichen religion auffnehmen, successores zu verschaffen, zu dem ende Sie sich dan daß hauß Heßen Caßell, weilen es ein vornehmes hauß seye, erwehlet und von deßelben mit hohen tugenden begabten fürstlichen regentin einen sonderbahren appuy und eine in allen tugenden erzogene tochter zur gemahlin gesuchet; ob sie aber solches appuy erhalten, stehe dahin. Es seye bekant, mit waß lieb und trew Ihre Churfrl. Dhlt Dero gemahlin, also, daß sie nicht würde zu klagen haben, tractiret, nähmen auch theils umbstehende, denen es gnugsamb wißend, zu zeugen, wie viel Sie ezliche jahr lang von Ihrer gemahlin gelitten. Mit waß beständiger wiedersezlichkeit aber sie Ihrer Dhlt begegnet, wie sie dieselbe verschimpffet, wie ungehorsamb, hallstarrig, verdrießlich und wiederspänstig sie sich gegen Deroselben bezeiget, auch Seiner Churfrl. Dhlt persohn sowohl, alß auch Dero nahen ahnverwanthen schandflecken, so viel ahn ihr geweßen, anzuhengen gesucht, seye gleichmäßig gnugsamb bekant, also daß so wohl in dießem, alß vielen andern puncten, die sich hieher zu wiederhohlen nicht geziemen, sie, allein auß gefaßter abgunst und gramm, so viel sie gekönt, Ihre Dhlt verlaßen und die schuldige pflichte in den wind geschlagen, auch deßjenigen, so sie Ihrer Churfrl. Dhlt vor Gott

und seiner christlichen gemeinde versprochen, vergeßen und hindan gesezt hette, so gar, daß auch weder durch Ihrer Churfrl. Dhlt und Dero gemahlin eigener freunde, beyderseits geist- und weltliche bediente offt- und vielmahl beschehene ermahnungen, schrifft- und mündlich gethane verheißung und versprochene beßerung, auch von Ihrer Churfrl. Dhlt seiten lang gehabter gedult von der churfürstin im geringsten statt gegeben, sondern, wie offt höchterm. Seine Churfrl. Dhlt erfahren müßen, jener seits der versprechungen keine gehalten und noch darzu übel ärger worden.

Weil nun daßjenige, waß offt bes. Dero gemahlin vor Gott und der christlichen gemeinde versprochen, gar nicht gehalten worden, auch von deroselben keine beßerung zu hoffen geweßen, und ihre comportementen also schlecht sich angelaßen und ereuget, so hetten Sie sich vermög der heyl. schrifft und gebrauch der alten christlichen kirchen, wie auch seither deroselben erfolgten underschiedlichen exempeln, in Dero gewißen auch nicht länger zu demjenigen, waß Sie also versprochen, verbunden gefunden, und daher, so viel dahmahlß thunlich geweßen, sich von ihro würcklich separirt, auch anderthalb jahr vor der würcklichen separation sich ihrer beywohnung undt gesellschaft enthalten, sothane separation aber formaliter vor sich gehen zu laßen, underschiedliche bedencken gehabt, sonderlich, weil der status politicus Dero landen, wie auch Dero und des andern fürstl. hauses ehre es nicht zugelaßen, diejenige formaliteten zu gebrauchen, welche sonsten bey particularn nötig wehren, sich versicherende, daß Sie in Dero gewissen darzu wohl befugt und dahero ahn der eußerlichen formb eben nicht so viel gelegen wehre, daß darumb chur- und fürstl. häuser zusammen gehezt und die ruhe beyderseits landen, vielleicht auch des ganzen reichs dardurch in gefahr gebracht würden, zumahlen auch Seine Churfrl. Dhlt auf vielfaltig beschehenes fleißiges nachforschen von niemand hetten erfahren, oder berichtet werden können, wer eigentlich cognitionem in causis matrimonialibus zwischen fürstlichen haüßern haben und richter sein solte, sonderlich, da Sie auß einem neulichen fürstl. exempel vernommen, daß Ihre Kayß. May. in ehesachen zu richten sich nicht einlaßen, noch auch darin angenommen werden wollen, auch leichtlich in dergleichen sachen, so in rationem status mit einlauffen, die macht, die leuthe zu recompensiren, oder zu straffen, praevaliren möchte.

Nachdemmahl aber Seine Churfrl. Dhlt auß erheblichen ursachen und theils zu vermeidung größerer scandalorum (deren Sie die churfürstin unschuldig bezüchtigte) ohne gefahr Dero gewißens und denen ohne daß Ihrer Dhlt obligenden beschwer- und verdrießlichen geschäfften außer einer andern eheformblichen beywohnung länger zu leben nicht wohl thun, oder möglich geweßen, alß hetten Sie, und zwar in dem lezten jahr sich zu solchem ende erwehlet, adjungiret und beygeleget die wohlgeborne Louysam freyin von Degenfelt und deroselben krafft Ihrer Churfrl. Dhlt hand undt siegel de datis den 5 und 6ten Martii anni ein tausend sechs hundert fünffzig und sieben und anderer verschreibungen versprochen, sie, so lang I. Churfl. Dhlt und dieselbe lebten, getreulich zu lieben, zu ehren und zu halten, wie ein mann seiner frauen schuldig, auch sie nicht zu verlaßen, dafern sie auch ihrer seits demjenigen, so sie Ihrer Dhlt hingegen versprochen und zu thun schuldig ist, getreulich und beständig nachkommen würde, wie selbiges obged. verschreibungen mit mehrerem außwießen; und wie (gleich zuvorn gesagt) zu außführung einer offentlichen ehescheidung die rechte und gewohnheiten underschiedliche solenniteten erforderen, welche theils auß obangezogenen ursachen noch zur zeit hetten müßen underlaßen werden, also habe es auch eben die ursach, warumb die völlige formaliteten der darauff erfolgten anderwertlichen eheförmlichen beywohnung dahmahlß nicht hetten können vorhergehen.

Hergegen hetten Seine Churfrl. Dhlt sich auch vorgenommen und wegen des fürstl. haußes Heßen deßen erklärt, daß Sie die churfürstin nichts desto weniger ihrem stande und den ehepacten gemeß, soweit die auffwarttung und den underhalt angehet, tractiren und alß derer kinder (welchen Ihre Churfrl. Dhlt hierin gar nicht wolten praejudicirt haben) mutter halten wolten, doch mit dießer angehengten condition, daß sie undt daß hauß Hessen sich deme gemeß verhalten und gegen Ihre Churfrl. Dhlt und den Ihrigen keine feindschafft erweißen würden, dan wiedrigenfalß Seine Churfrl. Dhlt ahn dieße gethane erklärung mit nichten gebunden sein wollen. Und daß nun offthöchsterm. Seine Churfrl. Dhlt dißen actum nicht ehe verrichtet hetten, seye die ursach, dieweil Sie beförchtet, da solcher kundbar worden, den princeßinnen, Dero schwestern, so dahmahlß ahnweßend geweßen, bedencklich gefallen

sein möchte, mit der churfürstin länger umbzugehen, auch daß hauß Hessen dahero gegen daß vorgeweßte beylager der princessin Sophiae leichtlich eine unruhe stifften können und mögen.

So geschehen auch in beysein des durchleuchtig hochgebornen fürsten und herrn, herrn Friederich Ludwigs, statthalters, pfalzgraffen bey Rhein, in Bayern, zu Gülch, Cleve und Berg herzogen, graffen zu Veldentz, Sponheim, der Marck und Ravenspurg, herrn zu Ravenstein, wie auch deren hoch- wohl- und edelgeborn- gestreng- vest- und hochgelährten herrn Friederich von Landas, Churfrl. Pfalz geheimen raths, hoff-marschallß und fauths hießigen Heydelberger ober-ambts; herrn Johan Ludwig Miegen, der rechten doctoris, Churfrl. Pfalz geheimen raths und vice-canzlers; herrn Johan Jacob Frays, Churfrl. Pfalz geheimen raths; herrn Johan Friderich Pawels von Ramningen, Churfrl. Pfalz regierungs- und hoffgerichts-raths; herrn Johann von Hohenfeld, freyherrn; herrn Carl Melchior Grodnitz von Grodnau, vor der zeit vicariat-raths; herrn Johan Philipp von Bettendorff, Churfrl. Pfaltz hoffgerichtsrath und stäbler, und herrn Lazari Scheffers, alß hierzu insonderheit beruffen- und gebettener gezeugen.

Wann[1] dann ich endtsgemelter notarius diesem actui persöhnlich beygewohnet, selbst angehöret unndt protocolliret, waß Ihre Churfürstliche Durchlaucht mündlich dictiret, außgesprochen unndt erckläret, alß hab ich uff Deroselben gnädigsten befelch dieses instrument hierüber verfertiget, eigenhändtlich unterschrieben, durch einen vertrauten freund aber auß meinem protocollo den ganzen obigen contextum abschreiben lassen unndt mit meinem hie unten, nach deren herren zeugen sigillen, auch ahngehenckten notariatssigill bekräfftiget.

Im jahr, indiction, kayß. regierung, monat, tag unndt stunden, auch ort undt enden, wie eingangs gemeldet.

Christian Brinck von Amberg in der Ober-Pfalz,
kayß. offenbahr- geschworn- unndt approbirter
notarius, zu diesem actu erforderter, in fidem
praemissorum ... ma^e^.

Daß auch Ihro Churfürstliche Durchleucht die in diesem instrumento benamte zeugen in Dero zimmer erfordert, ahngehöret,

*

1 Von hier an von der hand des notars Brinck.

waß Ihro Churfürstliche Durchleucht mir notario vortragen werden, unndt daß sie obige Ihro Churfürstl. Dhl. ercklärung also angehöret, wirdt mit ahnbefohlener anhangung der zeugen sigillen (iedoch ihnen unndt ihren erben ohne schaden) beschienen.

12.

A Son Altesse Electorale Palatine

à Manheim.

Den 16 May 1661 Schwetzingen.

Weill dieser nacher Manheim mus und ich als ein dag nach dem andern lassen vorbey gehen in hoffnung, etwas gewißes von Ewer Churfl. Durchl. zu vernehmen, hab ich nicht lasen können, hiemit Deroselben underdänigst die hände zu küssen und das große verlangen, so ich hab, etwaß erfreülichs von Ewer Churfl. Durchl. zu hören, bezeügen wollen. Das böße wetter wirdt ohne zweyffel die reyß nacher Alzey nicht zu laßen; wil also hoffen, desto eher die gnadt zu haben, Euer Churfl. Durchl. hier auffzuwartten. Ich erwartte die frau marschalkin, frau und jungfer Rokelfingerin und Kettelerin, welche abscheydt nehmen wollen; wird mir also ein grosen strich durch mein Ladtein [1] verursachen. Ist fast ohnnöhtig, das man etwaß rechts anstehlt, weils an jungfern gebricht. Den kupferstecher hab ich kommen laßen; fragt, ob er sie in der größe, als sie sein, stechen sol; vermeine, Ewer Churfl. Durchl. werdens ja also gemeint haben. Befehle mich hiemit Ewer Churfl. Durchl. gantz underdänigst und bitte, mich doch als ein wenig lieb zu haben, woran ich fast zweyfle, wan ich so lang nichts von Ewer Churfl. Durchl. höre (dafür Gott sein wolle!).

Wan Ewer Churfl. Durchl. nur an Walther befehlen wollen, ein bar wortten zu schreyben!

Carl Luz sagt: „Schreib an mein papa, er sol kommen! ich wil zitronen schenken.“

13.

Den 13 July 1662.

Wan ich gewust, das der fürst von Ostfrißland noch nicht zu

*

1 d. h. Latein.

Manheim, als wie ich erst spat erfahren, daß er am Reihn bey Ketsch sein nacht-eßen gehalten, wolte ich das hertz genohmen haben, bey Ewer Churfl. [Durchlaucht] selbsten Dero wolstand zu erfragen, die forcht aber, Deroselben inportune zu sein, hatt michs thun underlaßen. Ich bin nicht wehrt, daß Ewer Churfl. Durchl. sich meinet halben betrüben; Dieselbige können aber sich leicht einbilden, wie schwer es einer felt, die all ihr dichten und trachten nur bloß dahin wendet, wie sie Ewer Churfl. Durchl. gefahle und Dero gnad beständig erhalten möge, und nichts in der welt feinder, als der affeterie und was davon dependirt, deren beschuldiget zu werden, da doch meine gedanken so weit davon, das die geringste derselbigen mir ein ekel ist. Ich hab ja keine freüde in dieser welt, als allein die, so ich aus Ewer Churfl. Durchl. contentement schöpfe, und kan woll mit Gott bezeügen, das daß geringste, so Ewer Churfl. Durchl. zu hertzen gehet (wan schon gegen mein interesse), mich mehr touchirt und betrübt, als mein eygen, mit welchem ich Ewer Churfl. Durchl. so viel als müglich suche zu verschonen. Und solte ich auch darüber ins künfftige zu grund gehen, wird es mir doch nicht so schwer fallen, als Dieselbige mit etwas zu molestiren, so ohne ungelegenheit nicht sein kan. Daraus und aus der manir zu leben, so ich führe, die in nichts, als in kinder pflegen, erziehen und dergleichen innocente amussement bestehet (welches alle die, so mit mir, noch nach mir bezeügen werden), kan man als daß, waß ich für Gott Ewer Churfl. Durchl. und mir selbsten schuldig zu thun, ohne ungerechtigkeit nichts anderster schlißen, auch von meinen feinden selbsten also ausgedeütet werden solte; were mir leid, daß es iemand auch von meine nechste freünde merken solte; nicht, das ich Ewer Churfl. Durchl. für ungerecht halte, dan Dieselbige vielleicht andere ursach darzu haben; nur allein, daß ich gewiß, daß niemand meinen wird, daß ich solches verschuldet. Ich bekene, daß ich in etliche sachen hette fürsichtiger sein sollen, wiewohl ichs Ewer Churfl. Durchl. zuvor gesagt, wan ich mich nicht zu viell auf meine unschuld und auff die gnad, daß Ewer Churfl. Durchl. meine raisonen für billich erkenen werden, verlaßen hette; dan daß erkene ich für meine gröste schwachheit, daß ich nichts weniger thun kan, als begeren; der bloße schein davon ist mir zuwieder, und hette ich nicht besorgt, Ewer Churfl. Durchl. oder Dero bedienten möchten meines br. ankunfft also aus-

deütten, wolte ich ihn bey Ewer Churfl. Durchl. anzumelden befohlen haben; dan es ist mir leid genug (wiewohl ich alle meine geschwister liebe), das sie mich so offt besuchen, nicht umb Ewer Churfl. Durchl. halben, nur umb andere leütte, denen es doch nichts angehet, wie dan auch ietzund mein älster bruder vermeint, diese wochen herzukommen, dan er gern zu Schwalbach den Vrangel anßprechen wolte. Das ich aber von saurbronen ziehen gesagt, ist darumb geschehen, weil ich bey mir befunden nach der letsten betrübnüß, das ich schwermütiger worden, und ich halte dafür, daß es eine große thorheit, die traurigkeit zu ernehren; als hab ich gemeint, die verändrung des ohrts und die chur zugleich werde mir solches vertreiben. So ist doch bey diesem, wie bey allem andern, mein zwek gewesen, das Ewer Churfl. Durchl. meiner desto weniger müht werden solte. Aber Ewer Churfl. Durchl. werden alzeit den vortheil an mir finden, das, ob Sie schon mir ungnädig werden, ja auch biß an die höchste extremitet, ich dannoch nicht ablasen werde, Ewer Churf. Durchl. zu lieben und Dero proceduren auch bey meine nechste für gerecht und billich auszubreitten. Ich werde mich noch verdrißlicher machen mit diesem langen ungereimbten geschwetz, also will ich enden und Ewer Churfl. Durchl. allein diß versichern, daß Sie niemahlen von iemands mehr geliebet, geehret und gleichsam mit mehrer devotion adorirt worden, oder auch werden, als von



H. Grotnitz hatt dieses mit kommende an Ewer Churfl. Durchl. zu schiken gebetten. Ich halte, er werde in der comedie zimlich getrofen werden; hab es noch nicht gelesen.

14 [1].

Wir Carl Ludwig, von Gottes gnaden pfaltzgraf bey Rhein, des heyligen römischen reichs ertzschatzmeister und churfürst, hertzog in Bayern, bekennen und thun kundt offen für unß, unßere erben und nachkommen, wiewohl Wir auß churfürstlicher angeborner milte

*

1 Pergamenturkunde mit siegel.

aller und ieder Unßer und Unßers churfürstenthumbs der pfaltzgraffschaff[t] bey Rhein underthanen und verwandten ehr, nutz und wohlfart zu befürderen gnädiglichen geneigt, so seindt Wir iedoch billig mehr begierig, denen, die sich iederzeit gegen Unß undt gemeltem Unßerm churfürstenthumb getrew, dienstbarlich und gehorsamb bezeigen, Unßere milte gnad scheinen und widerfahren zu laßen. Wan Wir nun auch nicht unbillig zu gemüth geführet die sonderbare trewe, auch ehrbar- und auffrichtigkeit, damit die wohlgeborne Unßere allerliebste fraw, Louisa, geborne freyin von Degenfeldt, gegen Unß bey Unßerer schweren regierung und vieler widerwertigkeit iederzeit befließen geweßen und noch ist, auch ins künfftig sein soll und will, so haben Wir mit wohlbedachtem muth, gutem rath und rechtem wißen, vermöge Unßerer und Unßerer voreltern lobsehliger gedechtnus von weilandt römischen kayßern und königen wohlherbrachter, auch eigener macht, ihr und allen ihren leibserben, mann- und frawen-geschlechts, die Wir mit ihr gezeüget haben, oder noch zeügen werden, auch deren ehelichen erben und erbens-erben, die ihres stams und nahmens sein, für und für in ewige zeit, die würde und ehre der rugraffschafft, welche weylandt die rugraffen von Unßerm chur-hauße zu lehen getragen, vor geraumer zeit aber mit abgang derselben stammes, demselben heimbgefallen, sambt dem rugräfflichen helm und wapen zugestelt und gegeben, thun das und geben ihnen dieselbe auch hiemit, alßo und dergestalt, daß obgenandte Unßere allerliebste fraw Louisa nun und hinfüro rugräffin von Pfaltz, wie auch itztgedachte deroselben erben und erbens-erben, mann- und frawen-geschlechts, respectivè rugraffen und rugräffinnen sein und heißen, der rugraffen helm und wapen zu dem ihrigen, wie solches umb mehrer richtigkeit willen mit seinen farben hiebey verzeichnet ist, führen und in allen und ieglichen redlichen sachen gebrauchen, auch alle gräffliche ehre, welche weylandt die rugraffen von Pfaltz gehabt haben, brauchen und genießen sollen und mögen, allermaßen als ob sie obgem. rugraffen geboren und in solchen rugräfflichem standt undt ehren iederzeit geweßen weren. Zumahlen Wir sie sambt und sonders zu solchem standt erhebt undt hiemit erheben, doch einem ieden an seinem rechten, so er etwan hergebracht, ohnnachtheilig. Darauff alle und iegliche churfürsten, fürsten, praelaten, graffen, freyen, herren, ritter, knechte, haubtleüthe, vitzdhomb, vögte, pfleger, ver-

weßer, burgermeister, richter, räthe, bürger, gemeinde, kundiger der wapen, ehrholden, personaden und sonst alle stände des heyl. röm. reichs, die umb Unßertwillen thun und laßen wollen, respectivè freündlich, günstig und gnädig bittende, ersuchendt undt begehrendt, auch allen den Unßern, was würden, standts, nahmens oder weßens die seindt, hiemit ernstlich befehlendt und gebietendt, mehrgenandte Unßer allerliebste fraw Louisa und dero gedachte leibs-erben und erbens-erben an solcher ehre, würde, nahmen, wapen undt dießer Unßerer churfürstlichen begnädigung nicht zu irren noch zu hinderen, sondern sie das obgeschriebener maßen gebrauchen und genießen zu laßen. Daß wollen Wir umb einen ieden seiner gebühr nach freündlich verdienen, günstig beschulden, gnädiglich erkennen und Unß deßen zu allen den Unßern, als lieb ihr iedem seye, Unßere schwere ungnade und straffe zu vermeiden, gäntzlichen versehen. Deßen zu wahrer urkundt haben Wir dießen brieff eigenhändig unterschrieben und Unßer churfürstl. insiegel daran thun hangen. So geschehen auff Unßerm residenz-schloß Heydelberg den ein und dreyßigsten tag Decembris im jahr nach Christi, unßers sehligmachers, geburt einthaußendt sechshundert sechzig sieben.

Carl Ludwig C P.[1]

15.[2]

Wir Louisa, rugräfin, geborne frayin von Degenfelt, bekennen hiemit und krafft dießes, daß Wir mit und von wegen des pfaltzgraffen Churfürstlichen Durchleücht, Unßerm gndsten lieben herren, verschreibungen und verordnungen gantzlich contentirt; daß es auch dabey, wie nicht weniger bey Unßerer gethaner gegenverschreibung, sein beständig verbleibens haben, Wir auch und Unßere erben und erbens erben über obiges, oder ratione deßen, zu praejuditz oder nachtheil des chur- und fürstlichen pfältzischen stambs, respectivè, standt, stelle und lehenmäßigen succession ahn dem chur- und fürstenthumb der pfaltzgraffschafft bey Rhein, sambt waß dazu vor alters gewidmet oder gehörig und von Ihr Churfürstl. Durchleücht nicht anderwertlich acquirirt, oder hinfüro acquirirt

*

1 Diese unterschrift ist von des kurfürsten hand. 2 Pergamenturkunde mit siegel.

werden möchte, oder welches Sie auch, alß Ihro heimbgefallen lehen, wider zu verleyhen macht haben, in keinerley weiß noch weg etwas weiters praetendiren sollen noch wollen und auch vor Unß selbst und vor Unßere erben und erbens erben aller ansprag und forderung, die Wir oder sie uber das obgemelte daran haben könten oder möchten, gantzlich begeben haben. Deßen zu urkundt haben Wir dießes eigenhändig underschrieben und Unßer pittschafft daran hencken laßen. So geschehen zu Heydelberg den ein undt dreyßigsten tag Decembris im jahr nach Christi, unßers erlößers und sehligmachers, geburt einthaußendt sechshundert sechzig sieben.

Louise, rugräffin,
gebohrne freyin von Degenfeld.[1]

16.

Heidelberg den 22 July 1668.

Ich kan nicht länger wartten, ohne mich bey Ewer Churfl. Durchl. zu justificiren, weillen ich auß Dero doch dabey allergnädigstes mit mortification vernehme, das Ewer Churfl. Durchl. nicht allein unlustig, sondern auch mein einfältiges schreyben so ungnädig außlegen, welches ich nicht vermuhtet, indem meine meinung war, Ewer Churfl. Durchl. alle arge gedanken zu benehmen, da man doch dafür helt, unser sexe liebe die mäner nur umb gewiser ursach, welche opinion ich nicht gern von mir geben wolte, noch das Ewer Churfl. Durchl. mein verlangen dahin deütten möchten. Auch hab ich nie meine indisposition oder ungelegenheit in der consideration gezogen, daß lieber Ewer Churfl. Durchl. abwessenheit, viell weniger gefahr gewünschet (dafür Got seye!); ob ich schon über eine und andere weibliche incomoditet (vielleicht nicht so gar unbillig) mich beschweret, so hab ichs doch nie in solchem wehrt gehalten und alles, was ich davon gesagt, mehr gewesen, umb mich zu erleichtern und einigen trost zu schöpfen, als ein solches draus zu schliesen geben, dafür Ewer Churfl. Durchl. doch nicht woll sein können, dan es eine sache, die man Got befehlen mus. Daß ich also sagen will, ob ich schon gern respit haben möchte, damit ich desto gesunder, Ewer Churfl. Durchl. und meinen kindern nützlicher,

*

1 Die unterschrift ist von der hand der raugräfin.

als da ich sonsten, wan ich kränklich werden solte, Ewer Churfl. Durchl. nur beschwerlich und andern verdrißlich fahlen möchte; dem vor zu komen, hab ich woll eine und andere chur verlanget, aber nie so hoch geschätzet, das ich deßwegen begerte, so lang von Ewer Churfl. Durchl. zu leben oder mich auß Dero gnad und allerwehrtster gegenwart zu schliesen. Bitte also gantz fußfählig, doch alle melancolische gedanken und ungleiche deüttung zu bannisiren und bey dieser angenehme zeit besser geblüet auf den winter zu samlen, auch nicht so spät zu beht und frühe auf sein, dardurcher Ewer Churfl. Durchl. gantz abgemahtet, Dero land und leütte kein gröserer schaden zu wachsen lasen können. Ich meinte, da Ewer Churfl. Durchl. des nachts Ihre re[c]hte ruhe nehmten, würden Sie hernacher den gantzen dag ... sein, affairen zu thun, und mehr in kurtzen stunden, als sonsten verrichten können. Dan wan schon Ewer Churfl. Durchl. stehts travalliren können, so seind doch die, durch welche es befohlen wird, nicht so infatigable, daß sie durch die unruhe noch untüchtiger gemacht werden. Ewer Churfl. Durchl. haben ja so viel diener, die doch alle affectionirt und treu sein; warumb entladen Sie sich doch nicht der grossen last, welche ja unmüglich ist stehts zu tragen? Vielleicht wan sie in die gewohnheit kommen, möchten sie Ewer Churfl. Durchl. contentiren, wan sie schon ietzt ein oder die andere faute begehen. Ewer Churfl. Durchl. sagen ja selbsten, daß die nation alles auß gewohnheit thut; so wer es gut, daß sie in einer gewohnheit kämmen, die Ewer Churfl. Durchl. dienlich were. Ich weis, daß Ewer Churfl. Durchl. den närischen weibern etwaß zugeben, wan es nur woll gemeint; als hoffe ich auch, daß dieser närische vorschlag nicht ungnädig auffgenohmen wird, als welcher allein darumb geschicht, daß ich mit höchster pasion wünschte, das Ewer Churfl. Durchl. mehr ruhen und Ihre gesundheit besser in acht nehmten. Dan waß hilfts, das ich vergangen den trost empfing, daß Ewer Churfl. Durchl. Dero hohen persohn nicht so leichtlich und vor liederliche öhrtern in gefahr setzen wolten, da sich doch Ewer Churfl. Durchl. auff solche weise eben so woll verderben können? Bitte also nochmahlen gantz underthänigst, mich dieser meiner bitte (an welcher Ewer Churfl. Durchl. kindern, land und leütte wollfahrt gelegen) zu gewehren und nicht ungnädig aufnehmen, daß es nicht besser vorgebracht; geschicht eben auß grossem eyffer. Wan ich darzu be-

hülflich sein köntte (wie Ewer Churfl. [Durchl.] mir weiß machen wollen), so seye es zu Heidelberg oder Friderichsburg, auch anderstwo, bin ich alzeit willig und fertig, und thun mir Ewer Churfl. Durchl. darinen unrecht, dan ich allzeit gesagt, ich folge gern, es seye, wo es woll. Daß man gern zu Heidelberg, ist nicht ohn, daß es in viellen wegen gemächlicher, aber doch die incomoditet dabey, das Ewer Churfl. Durchl. nicht so bald in der luft können sein. Allein hab ich doch gemerkt, daß zu Manheim und auch F[ranken]dal Ewer Churfl. Durchl. darumb nicht desto öfter außkommen, sondern einen weg als den andern stehts tanti negotii vorgezogen, und zum einsitzen halte ich das schloß noch besser, als andere heüsser. Deßwegen bin ich anderer meinung, aber nicht, wan Ewer Churfl. Durchl. der gesundheit pflegen wolten. Erwartte also alles, waß Ewer Churfl. Durchl. hierinnen befehlen, dan ich verlange von hertzen, Selbige gesund und wol zufrieden zu sehen. Alle kindergen im gleichen bedanken sich auch und[erthänig]st, daß E. C. D. ihrer gedänken; hoffen, E. Churfl. Durchl. werden die kermes hier sein (ich weiß von keiner, die Ewer Chfl. Durchl. mir schuldig, hab schon ein hubsch kermesgelt empfangen; aber ich halte, daß ich Ew. Chfl. Durchl. eine schuldig bin, gehe aber nicht drauf, wan E. Churfl. Durchl. nicht hier sein). Der kleine wachset hubsch fort, Got lob! verlange, waß E. Chfl. Durchl. darzu sagen werden. Mutter-aug macht gewiß die kinder auch fet, gleich wie man von den pferden sagt. Hab keinen platz hier, aber woll im herzen [1], da ich Ew. Chfl. Durchl. einschliße und befehle.

17.

De Heydelberg ce 29 d'aout 1668.

Monseigneur,

Nous amenasmes avant hier ici Monsieur Charles Louys en fort bonne santé, comme nous l'avions mené a Offenheim. En deux choses le bain luy peut avoir servi: l'une, qu'il nous a fait connoistre, qu'il y a quelque chose de desmis dans son bras, qui ne

*

1 Statt des wortes hat die raugräfin ein herz gezeichnet.

peut estre restabli et remis que par la main d'un habile maistre; puis, que le bain ayant bien desseché toutes les humeurs mauvaises ou superflues, qui pouvoyent estre tombées sur les parties interessées et empescher leurs fonctions, il n'en a point senti l'alegement, que nous en esperions, comme d'autres personnes, qui n'ont eu d'autre cause que celle la de leur mal, si bien qu'il ne reste apparemment aucune cause de ce mal qu'une luxation ou dislocation. L'autre chose, en quoy le bain luy peut avoir servi, c'est de l'avoir disposé a en recevoir le soulagement necessaire par la dessiccation de toutes les humeurs superflües, qui peuvent rendre ce restablissement plus difficile et plus douloureux. Au reste depuis la derniere, que j'ay escri a V. A. E. de Wimpfen, j'ay encor remarqué et fait remarquer au docteur Bärner, que ce n'est pas seulement le premier os du poulce (qui s'enclave dans un os du carpe), qui est un peu destourné de sa place, se jettant plus en dehors qu'il ne faut du costé du dedans de la main, au bas du mont de Venus, mais mesme que toute la main, qui est jointe avec les metacarpes, sur les huit osselets du carpe, dans l'entredeux de la main et du bras, se ressent de ceste luxation, parce que 1ment, quand il tient la main sans y penser estendue en dedans sur la table, les doits se tournent plus en dehors contre le coude, qu'a l'ordinaire, et que de l'autre main, formant comme un angle obtus entre la main et le bras, au lieu qu'ordinairement en ceste posture la main va presque en droitte ligne depuis le petit doit jusqu'au coude; 2ment parce qu'il repose beaucoup plus souvent et plus volontiers sa main renversée du dedans en dehors, qu'autrement, ce qui ne se peut faire sans grande incommodité, quand toutes les parties de la main sont dans leur juste situation, comme nous avons espreuvé par les nostres et comme il a aussi espreuvé par la sienne gauche. Il est encor tout evident, qu'avec ceste luxation des os il y a des nerfs et des tendons, qui sont desmis de leur propre lieu, d'ou arrive, que les uns sont plus lasches, qu'il ne faut, comme il me semble que sont ceux, qui ont quitté leur place aupres du poulce, les autres plus estendus et bandés, qu'a l'ordinaire, quand ils doivent faire leurs fonctions, comme j'ay remarqué qu'est un tendon ou nerf, qui gouverne le petit doit ou bien l'annulaire. Veu que quand j'ay dit a Monsieur Charles Louys, qu'au lieu de reposer sa main du dedans en dehors contre l'ordinaire, il essayat de la tourner du dehors en

dedans, la paulme de la main tournée en haut, comme s'il vouloit recevoir quelque chose, il ne l'a pu faire comme nous sans incommodité et douleur, parce que ce tendon, qui respond et est attaché au muscle du haut bras, se trouvant trop estandu dans ceste posture, fait, que ce muscle du bras luy fait mal, au lieu que le relaschement de celuy du poulce fait, que le pouce n'a point de force et n'est plus gouverné comme il doit. Et parce que le docteur Bärner a bonne opinion, qu'on peut encor aisement remedier a cela, particulierement apres le bain, ne croyant point, qu'il y ait de callus formé, je croy, que l'on feroit bien de le faire voir encor a quelque habile chirurgien, afin d'essayer encor une fois de luy remettre ici la main en bon estat, avant que de se resoudre de l'eloigner de V. A. E. et de Madame sa mere, sans estre asseuré, si cela reussira mieux que les autres moyens, que l'on y a desja employés et que l'on y put employer. Pour ce qui est de Messieurs de Wimpfen, ils luy ont fait, comme je croy, toutes les civilités, qu'ils se sont pu imaginer, et luy a eu veritablement beaucoup de bonheur et d'honneur dans ceste petite ville; dans trois fois, que l'on a tiré au but pendant qu'il y a esté, la premiere et la derniere fois il a emporté le premier prix, fort nettement; et la 2e fois, qu'il a donné luy mesme le prix, ayant fait ses trois coups au premier blanc, il n'a pas manqué aussi a la petite butte, mais ayant tiré apres le premier bourguemaistre, qui tenoit le meilleur, il le luy a laissé et a donné un petit plat d'estain, qu'il gagna alors, a celuy des jeunes garçons, qui estoit la presens, qui courut le mieux, si bien que le bourguemaistre gagna ceste fois la le prix, que Monsieur Charles Louys avoit donné, comme nous souhaittions, qui estoit un petit goubelet de vermeil doré. Cependant je n'ay veu personne, qui ne se soit resjoui extremement aussi bien que nous des heureux succés de V. A. E. contre les Lorrains et qui ne prie Dieu pour Sa conservation et pour la prosperité de Ses armes. Et quoy que le bain ne m'aye pas profité beaucoup, je suis pourtant en estat de souffrir la fatigue comme les autres et de La servir encor aucunement a la campagne, si ce n'est avec autant d'adresse, du moins avec tout le mesme zele et passion, que j'ay tousjours eu pour Son service. C'est pourquoy je supplie tres-humblement V. A. E. de ne m'espargner pas, quand Elle m'en jugera capable, ne me pouvant estimer plus heureux, que d'accompagner et servir V. A. E. dans

Ses glorieuses expeditions et Luy tesmoigner jusqu'a la mort, que je suis absolument

de Vostre Altesse Electorale

le tres humble et tres obeissant et tres fidele serviteur

Polier.

Je pense, que Madame aura envoyé a V. A. E. le jugement du docteur Bärner sur le bras de Monsieur Charles Louys. Madame la Princesse aussi bien que Monseigneur le Prince, qui arriva hier au soir, sont en parfaitte santé et prient Dieu pour la conservation de V. A. E.

18.

Dem wohlgebornen, Unserm geheimen-, regierungs- und kriegsrath undt lieben getreuen Ferdinand freyherrn von Degenfeldt, edlen und panier-herrn auff Hohen-Eybach, Dürnaw undt Neühausen,

Dürnaw.

Schwetzingen den 27 Aprilis 1669.

Wohlgeborner, besonders lieber Freyherr,

Nachdem zu hinleg- und entscheidung der zwischen mir undt dem fürstl. badischen hauß obschwebender nachbarlicher irrungen ich mit der herren marggraven zu Baden Baden undt Baden Durlach L. Liebden eine güttliche conferentz auff den 4/14 May schierst künfftig veranlaßet undt dazu Ihn neben meinen respectivè regierungs-räthen und fauthen zu Germersheim, von Helmstett undt Velinx, gern gebrauchen wolte, dafern es Seine ietzige gelegenheit zulaßen könte, alß habe Ihme solches hiemit zu wißen thun wollen, damit uff erwehnten fall Er vor angeregtem termin, so baldt es möglich, sich zu Heidelberg einfinden, auß der sachen informiren und dann auff gedachte zeit an beiderseiths beliebtem orth, nebens obged. meinen dazu verordneten räthen, die güttliche handlung würcklich antretten möge, welches mir dan sehr angenehm sein wirdt, undt ich verbleibe

Deßelben [1] bereitwilliger allzeit

Carl Ludwig C P.

*

1 Von hier an von des kurfürsten hand.

19.

Durchlauchtigster Churfürst, gnädigster Herr etc.,

Daß Ewr Churfl. Durchl. hiemit unterthänigst vorietzo behelligen muß, werden Dieselbe verhoffentlich in ungnaden nicht vermercken, undt veruhrsachet dieses vornehmlich, weil bey abgestatteter meiner gestrigen unterthänigsten relation von I. F. D., meinem gnädigsten herrn, mir gleichsahm verweißlich ist vorgehalten worden, ob hette in gewißer materie I. Cf. D. der churfürstin entfernung betreffendt mit Ewr Churfl. Durchl. zu frey geredet, indehme Deroselben gleichsahm persuadiren wollen, hochbesagte person hinwiedrumb zu sich zu nehmen, undt daß, eben alß wan von Caßell aus dazu instruiret undt abgeschicket gewesen, deroselben partei gehalten undt daß wort vor sie geführet hette, welches alles E. Cf. D. nicht wenig soubson von meiner person undt gantzen verrichtung gegeben undt wie die worte in E. Cf. D. an I. F. D., meine gnädigste fraw hertzogin, haltendem schreiben mögen mehr gelautet haben. Nun muß wohl gestehen, daß mich ehender des himmellfalß versehen, alß daß E. Cf. D. gegen meine gnädigste herschafft FF. DD. einiges gravamen über meine wenige person (alß der ich, wiewohl unwürdig, die gantze zeit meines anwehsens zu Heydelberg alle hohe gnade verspühret und auch von E. Cf. D., ohne den geringsten unwillen undt ungnade zu vermercken, also gnädigst bin dimittiret worden) hetten anführen können. Zwar erinnere ich mich wohl, wie der tage eines E. Cf. D. in Dero garten daselbsten spatziren gangen undt ich Deroselben unterthänigst aufgewartet, Sie von dieser materie mit mir angefangen zu reden undt vielerley zu fragen; so mag vieleicht wohl geschehen sein, daß auch wieder meinen willen ich nicht alles dergestalt beantwortet, wie es E. Cf. D. gerne gehöret; alleine mit Gott undt meinem gewißen kan ich wohl bezeugen, daß hierunter keine andere gedancken geführet, alß zu dieser odiosen sache das beste zu reden undt uff E. Cf. D. fragen, so guht ichs verstanden, zu antworten, welches alles dan, so viel ich immer vermercken können, dahmahlen von E. Cf. D. gahr in keinen ungnaden aufgenommen, sondern es haben Dieselbe ja so wohl dasmahl im garten, alß auch noch ein anderes mahl in der carete, wie dergleichen discursus

matrimoniales undt andere kleine historien dabey vorfielen, darüber railliret undt sich sonsten der geringsten ungnade gegen mich nicht vermercken laßen. Daß E. Cf. D. nachgehendes aber auff die gedancken kommen, alß hette in obbenanten discoursen der churfürstin partei starck gehalten undt Ihro gleichsam unterthänigst einrahten wollen, dieselbe wieder zu sich zu nehmen, daran geschiehet mir sehr ungütig, zumahlen ich deren keines nie in gedancken gehabt. Dan so wenig E. Cf. D. alß auch iemandt anderst von mir wirdt vernommen haben, daß höchstgedachter churfürstin partei ich iemahlen gehalten oder noch thue, also habe auch, Gott sey lob, die præsumption nimmer bey mir gehabt, E. Cf. D. (alß die mit so hohem verstande von Gott begabet) in so wichtiger sache, wobey ich alß ein particulier undt geringer diener ja das geringste interesse nicht habe, etwas einzurahten, dahero mir hohe gnade wiederfahren würde, wan E. Cf. D. die discourse oder worte, woraus dergleichen einrahten oder partei-halten zu erzwingen, gnädigst beliebten zu melden, so könte meine unterthänigste verantwortung druff thun. Im übrigen ist mir auch noch erinnerlich, wie E. Cf. D. mir nachgehendes einige zwischen Deroselben undt I. Cf. D. zu Brandenburg in der entfernungs-sache gewechselte schreiben communicirten undt drüber mein weniges bedencken gnädigst erfoderten; so bin in keiner abrede, daß meine unterthänigste meinung dasmahl dahin eröfnete, weil aus ein undt anderem zimlich hartem schreiben gnugsahm erhellete, wie Chur-Brandenburg sich dieser sache so eiferig annehme undt solche vieleicht noch ferner poussiren dörfte, daß dahero E. Cf. D. unterthänigst einzurahten, den entfernungs-tractat vielmehr zu schließen, alß darauf lenger zu bestehen, daß selbigem die entfernung uff allezeit ausdrücklich einverleibet werde; dan außer dehme es fast wieder das decorum liefe, dergleichen cautelen dem tractat einzuverleiben, so hetten auch I. Cf. D. zu Brandenburg schon etwas versicherung geben, daß es der churfürstin meinung nicht sey, wieder zu kommen. Auff solche weise behielten E. Cf. D. den glimpf an Ihrer seiten, ließen der welt noch gute hofnung undt behielten liberas manus, dahero Sie dennoch allemahl thun könten, waß Dero gefiehle. Ob dieses nun heißet E. Cf. D. einrahten, die churfürstin wieder zu sich zu nehmen, werden Sie selbst höchst

vernünftig judiciren. Ich kan es so wenig daraus schließen, alß ich auch gedancken gehabt, so vermeßen iehmalen zu seyn, E. Cf. D. dieserwegen die geringste vorstellung zu thun, undt schmertzet mich bey diesem wercke sehr, daß, nachdem E. Cf. D. ich iedesmahl vor meinen gnädigsten churfürsten undt herrn æstimiret undt dahero das unterthänigste vertrawen wohl gehabt, dafern wieder alles verhoffen Dieselbe durch ein oder anderen von mir geführten discours zu einiger ungnade beweget, Sie würden viel ehender noch bey meinem anwehsen zu Heydelberg mir ein solches verwiesen undt meine explication undt unterthänigste verantwortung in gnaden angehöret haben, alß also ohnverwarneter sachen an meine gnädigste herschaft FF. DD. desfals etwas zu bringen und mich bey denenselben in ungnadē suchen zu setzen. Bin in meinem gewißen versichert, daß ein solches umb E. Cf. D. undt Dero hohes hauß nicht verdienet habe, dahero es Gott undt der lieben gedult billich muß anbefohlen werden, wobey dennoch dieses zuletz[t] gehorsamst bitten muß, daß, dafern E. Cf. D. vor Dero unterthänigsten knecht noch einige Churfl. gnade oder affection übrig haben, Sie gnädigst geruhen wollen undt I. F. D., meinem gnädigsten herrn, durch anderwertiges zuschreiben von alle dehm, so meiner person halber in I. F. D., meiner gnädigsten frawen, schreiben etwan angeführet sein mögte, gnugsahmes undt beßeres esclaircissement zu geben. Gleich wie nun diese gnade von E. Cf. D. festiglich verhoffen will, also wirdt michs umb so viel de[sto] mehr encouragiren, Deroselben nach allem vermögen noch ferner unterthänigst-gehorsamste dienste zu leisten alß

Ewer Churfl. Durchl.

unterthänigst gehorsamster diener
Christof von Hammerstein.

Iburg den 16/26 9bris 1669.

20.[1]

Ahn den fürstl. oßnabrückischen camer-præsidenten, den von Hammerstein.

Heydelberg den 26 Nov. 1669.

Derselbe wird auß meinem schreyben an meiner schwester, der

*

1 Diesen entwurf einer antwort auf das vorhergehende schreiben

hertzogin Liebden, anders nicht ersehen haben, als daß ich I. L. mit der gewohnlichen freyheit und vertraulichkeit referirt, waß für discours Er und ich mit einander in der bewusten strittigen sachen gehabt und wie Derselbe nicht allein für die dabey ahm meisten concernirte, sondern auch alle damen ein mehr indulgentes sentiment, als vor diesem von Ihme verspüret, gegen mich gehabt. Daß ich Ihn aber bey Seiner gnädigsten herschaft in ungnade dadurch zu bringen gesucht, wird eben so wenig daraus zu vernehmen sein, alß Er Seiner eygenen bekandtnus nach darüber den geringsten unwillen oder argwohn gegen Seiner persohn bey Seiner anwesenheit alhie von mihr verspüret. So werde ich auch bey meinen vielfaltigen wiederwertigkeiten ja endlich so viell gelehrnet haben, Er auch deßen nicht in abrede sein wirdt, daß man mehr auff die effecten, als auf die worte (welche oft nach zufallender gelegenheit geführet werden) zu merken, sonderlich wan selbige nicht böß gemeint seindt. In solcher zuversicht gelebe ich auch gegen Denselben und verbleibe ...

21.

Dem wohlgebohrnen, Unßerm geheymen-, regierungs- und kriegs-rath und lieben getrewen Ferdinand Freyherrn von Degenfeldt, edlen und panier-herrn auff Hohen-Eybach, Dürnau und Neuhausen.

Dürnau.

Friderichsburg den 15 Martii 1670.

Wohlgebohrner, besonders lieber Freyherr,

Gestern ist der fürstl. lothring. deputirte, obrister Webenem, alhie ankommen und mihr beygeschloßenes project des versicherungsschreibens wegen der bewusten drey puncten überreicht. Ob nun

*

hat Karl Ludwig wol der raugräfin Luise in die feder dictiert (wenigstens scheint es mir ihre hand), er selbst hat aber die aufschrift, das datum und noch mehrere zusätze beigefügt, die ich denn auch an ihrer stelle aufgenommen habe.

wohl er darbey vermelldet, daß der präsident Canon ebenmäßig hieher zu kommen undt die tractaten vollends zum schluß zu bringen unterwegens seye, so hat doch gedachter obrist Webenem nicht weniger so viel zu vernehmen gegeben, daß besagter präsident vor seiner anherokunfft meiner antwortt auff sothanes project erwarten und, im fall man darüber nicht einig were, wohl gar nicht hieher kommen würde. Ich habe unterdessen Demselben hievon nachricht geben und zu Seinem belieben stellen wollen, wann es Seine gelegenheit zuläst, sich anhero zu begeben und erwehnte tractaten fortsetzen unnd schließen zu helffen.

Wormit ich verbleibe

Deßelben [1] bereitwilliger allzeit
Carl Ludwig C P.

Project de la lettre touchant les trois points differents, presenté par Monsieur le colonel de Webenem le 14 Mars 1670.

Monsieur mon cousin,

J'ay receu le traité fait par nos deputés a .... lequel je viens de ratifier d'autant plus volontiers, que mon desir a tousjours esté de vivre avec Vostre Altesse Electorale en bonne amitié et voisinage. Et puisque, Dieu mercy, les voila restablis par cette paix, je veus bien dire encore à V. A. E. que de ma part et de celle de mes heritiers et successeurs elle sera tousjours entretenüe de telle sorte, que V. A. E. et ses successeurs n'auront pas sujet de prendre aucun ombrage du contraire, ni par acquets nouveaus des lieus, dans lesquels elle ayt part ou droit d'expectance, ny par fortification des lieus eschangés, n'entendant mesmes faire de Billigkeim qu'une ville fermée d'une muraille ordinaire ni y mettre des garnisons, qui puissent donner jalousie ou nouvelle matiere de dispute à nos maisons. C'est de quoy je l'asseure et luy engage ma parole sur l'asseurance, qu'elle me donne de sa part, qu'elle en usera de mesme en mon endroit, afin qu'en toutes manieres nous demeurions bons parens, amys et voisins comme je suis en mon particulier tres sincerement etc.

*

1 Nur von hier an von des kurfürsten hand.

22.

Dem wohlgebornen, Unßerm geheimen-, regierungs- und kriegsrath, auch lieben getreüen Ferdinand Freyherrn von Degenfeld, edlen und panier-herrn auff Hohen-Eybach, Dürnau und Neuhaußen,

Citò Dürnau.
Citissimè

Heydelberg den 13ten Juny 1670.

Wohlgeborner, besonders lieber Freyherr,

Nachdem die lottringische deputirte zu verhoffender völliger richtigmachung der tractaten sich nechstkünfftigen freytag zu Landau wiederumb einfinden werden, als sähe ich gern, daß Derselbe nach aufweißung dießes sich alsbald anhero erhebte, damit Er sich mit denen übrigen diesseitigen deputirten auf ged. freytag gleichfalls zu gen. Landau einfinden könte, und ich verbleibe

des[1] Freiherrn bereitwilliger
Carl Ludwig C P.

23.

Dem wohlgebohrnen, Unserm geheimen-, regierungs- und kriegsrath und lieben getreüen Ferdinand Freyherrn von Degenfeld, edlen und panier-herrn auf Hohen-Eybach, Dürnau und Neühausen,

Liebenstein.

Heydelberg den 10ten 8bris 1671.

Wohlgebohrner, besonders lieber Freyherr,

Nachdem ich innerhalb etlich tagen nacher Straßburg zu reisen willens und also vermuthlich ein tag acht oder vierzehen aus hiesiger residenz bleiben werde, so were mir lieb, wann es Seine gelegenheit zuließe, inmittelst neben andern meinen hinderlaßenen räthen die ihnen anvertraute regierung führen zu helfen und zu solchem ende auf obgemelte zeit hieher zu kommen, welches ich

*

1 Diese unterschrift ist von der hand des kurfürsten.

Demselben durch diesen expressen wißend machen wollen, verbleibend

Deßelben[1] bereitwilliger alzeit
Carl Ludwig C P.

24.

Serenissimo Principi Electori, Domino clementissimo.

Serenissime Princeps Elector,
Domine clementissime,

Universa tuum hunc terra Palatina diem natalem festum habet atque omnium, quos unquam viderit, dierum esse lætissimum, uno ore prædicat maximeque salutarem. Nempe tecum in lucem prodeunte simul spes certa nata est, fore, ut aliquando per te patria recreetur, religio pura floreat, vigeant leges, vitia extinguantur, virtus prisca reviviscat. Nunc autem hic pulcherrimus rerum ordo, hoc istius imperii decus, hæc publicæ rei securitas cunctos sanè palatini imperii homines cogit vota nuncupare, ut Deus optimus maximus porro tibi concedat usuram vitæ maxime diuturnam. Ego vero et gaudio perfundor singulari nec in voto cesso, quia enim ex tua incolumitate mea præcipue pendet salus et hanc unam maximis immortalibus tuis erga me meritis gratiam referre posse videor.

Serenitati tuæ Electorali
summa cum animi summissione
addictus, obstrictus, deditus
Carolus Ludovicus, Raugraf.

Heidelb. 9 cal. jan. 1671.

[Außen von des kurfürsten hand]
C. L.
ps. den 22 Dec. 1671.

25.[2]

Durchleüchtigster Churfürst,
Gnädigster Herr,

E. C. D. berichte unterthänigst, daß ich vorgester[n] alhier glüklich angelangt und gestern bey L[ise] L[otte] gewest. Der H. M. ist

*

1 Von hier an von des kurfürsten hand. 2 Vergl. meine ausgabe der briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans VI, s. 491.

erst darinen gewest, darnach hat er gesagt, daß iemand drauß were, der wolt gern L. L. unterthänig die händ küßen; da hat er mich geholt, und wie ich bin hinein komen, ist die M. drin gewest. Da hat L. L. als geschrien: „O schwartzkopfel, seid Ihr da? o männel, seid Ihr da?“ und hat mich wol 20 mal geküst. Darnach hat sie H. M. und mich in ihre kameren geführt, welche gar schön sein. Darnach ist die kleine Mad[e]moiselle und Mad[e]moiselle de Valois hinein komen. Es ist auch ein alter baron da gewest, der hat gesagt, er hette die gnad gehabt, E. C. D. und printz Robert zu sehn. L. L. hat H. M. und mich darnach hingeführt, den duc de Valois[1] sehn wikelen, welcher balt so groß als Carl August. L. L. hat mir auch gesagt, daß schon zehn tag were, daß sie nit mehr im kintbet were, und daß alle leüt gesagt, es werde ein böße kintbet und daß kind gar kränklich werden, weil sie kein boulion hat wollen trinken. Daß kind ist, Got lob, noch gantz gesund und lacht, wan er seine hoffmeisterin, die mareschalle de Cleranbout[2], sicht. Die kleine Mad[e]moiselle de Valois ist gar jaloux, wan sie sicht, daß L. L. mit dem jungen printzen spilt; dan komt sie als geloffen und küst L. L. Den brieff, den E. C. D. mir gnädigst geschriben, hat L. L. schon gehabt und mir ihn gegeben, und wie ich aufgemacht, hat sie gesehn, daß ein briff an ihr were, so hat sie ihn selbst genomen. E. C. D. zu Dero hohen gnaden mich himit unterthänigst anbefehlend als

E. C. D.

unterthänigst gehorsamer
Carl Ludwig, Raugr.

Paris den 1 July 1673.

26.

Copia ordre an Dr Kirchner vom 10ten 7bris 1673.

Ihrer Churfürstl. Dhlt gnädigster befehl ist an Dero hoffgerichts-rath Dr Kirchnern, daß derselbe, dafern er bey empfahung dieses sich noch zu Heydelberg befindet, zu der frau Raugräffin zu

*

1 Alexandre Louis d'Orléans, herzog von Valois, der erstgeborene sohn von Elisabeth Charlotte. Vergl. oben s. 289, anm. 1. 2 Clérembault.

Pfalz hochgr. Gnaden gehen und, was ihm dieselbe bey dieser reise in ihren geschäfften zu thun heißen werden, verrichte; im fall er aber schon von Heydelberg abgereist sein sollte, bey seiner ahnkunfft zu Zürch den jenigen vertrauten freünden daselbst, an die Churpfalz dißmahl geschrieben, was Ihre Kayserliche Mayestät hochgedachter frau raugräffin Gnaden vor honores conferirt, zu verstehen geben und ob sie auch wohl von Deroselben deposita anzunehmen geneigt seyen, vernehmen, auch solches alßdan ahnhero underthänigst berichten solle. Friederichsburg den 10ten 7bris 1673.

C. L.

Diß [1] ist, was ich diese nacht schreiben und dem Kirchner früe nachschicken laßen. Wan man ein refus bekommen hette und mit dem gelt wieder zurück kommen müste, würde es der raugraffschafft disreputirlich gewesen sein; auch wirdt die rückkunfft gefahrlicher sein, alß die hienfahrt. Mein herzlieber schatz hette es wohl mitt ihm, Dr Schreiber und Kolben vorher überlegen können, aber ihre gesichter sein nicht lieblich.

[Außen] Der fr. Rawgrävin zu Pfalz, zu erbrechen.

27.

Dem wohlgebohrnen, Unserm geheymen-, regierungs- und kriegs-rath und lieben getreüen Ferdinand Freihern von Degenfeld, edlen und panier-hern auff Hohen-Eybach, Dürnau und Neühausen.

Friederichsburg den 7 July 1674.

Wohlgebohrner, besonders lieber Freyherr,

Nachdem weylandt des herzogs Eberhardts zu Württemberg Liebden christseel. andenckhens vor etlich tagen todts verblichen [2] undt des ietzt regierenden herzogs Liebden notification darvon sonder zweiffel ehestens allhier einlauffen wirdt, ich auch nicht gezweiffelt, Derselbe werde noch zu Ulm, oder da Er bereits abgereiset, doch sonsten noch in der nähe sich befinden, alß habe ich für gut angesehen, mit dem compliment und übrigen hierunden gemeltem anbringen zu eylen. Deshalben wolle Er sich nacher Stutgart erheben

*

1 Von hier an von des kurfürsten hand. 2 Herzog Eberhard III von Wirtemberg, geb. 16 December 1614, starb 2 Juli 1674. Ihm folgte sein ältester sohn, Wilhelm Ludwig, geb. 7 Januar 1647, gest. 23 Juni 1677.

und, gleich ob sothanes notifications-schreiben schon alhier einkhommen were, bey des iezt regierenden herzogs Liebden vermittelst beygehenden cretitifs in meinem nahmen die condolentz, benebenst auch die congratulation zu der angetrettenen regierung in der gewohnlichen form ablegen, Ihre Liebden umb continuation guter nachbarlicher verständnus ersuchen und Sie derselben von meiner seithen versichern, insonderheit Ihrer Liebden von dem iezmahligen zustandt der sachen in diser nachbarschafft information geben und Sie durch alle diensahme remonstrationen zu beförderung der abschickhung des schwäbischen creyses quanti zu disponiren trachten! Gleichmässig wolle Er die condolentz auch bey der verwittibten regierenden herzogin[1] und der übrigen printzen, princessinnen, wie auch des herzogs Friderichs zu Württemberg, im fall Sie zu Stutgart sich befinden, L. L. L. L. L. ablegen und erstgedachten herzogs Friderichs Liebden umb Dero hochvermögende officia wegen obgemelter beschleünigung des schwäbischen creises quanti conjunction mit dem keiserl. corpo meynetwegen ersuchen! Nicht weniger wolle Derselbe bey gemelten fürstl. persohnen in meines chur-erben Liebden und bey beyder herzoginnen L. L. in der chur-princessin Liebden nahmen die respectivè contolentz und congratulation ablegen! Im übrigen Deßen texteritet anheimbstellend, bey wem Er sonst am württembergischen hoff mehrgedachte abschickhung des schwäbischen creises quanti meinetwegen zu unterbauen dienlich ermessen wirdt. So wolle Er sich auch erkhundigen, ob der teüffel oder münch daselbst iezo mehr macht haben werde! Wann Derselbe solches alles verrichtet und im haubt-werckh eine positive antwort erhalten, wolle Derselbe den sichersten weg, worinn Er sich nach denen zeiten wirdt zu richten haben, anhero khommen und die relation hierüber abstatten! Und ich verbleibe

Deßelben[2] bereitwilliger
Carl Ludwig C P.

28.

Der Hochgebohrnen Gräffin und Frawen, Frawen Louyse etc., meiner gnädigen Gräffin und Frawen.

Hochwohlgebohrne Gräffin, Gnädige Frawe,

Wan ich schon meinen grundherzigen wunsch und gebett bey

*

1 Es ist diß des herzogs Eberhard III zweite gemahlin, die gräfin Maria Dorothea Sophia von Öttingen. 2 Von hier an von des kurfürsten hand.

umbwechselung deß jahrs vor Ihro Hochgräffl. Gn. und Dero hochangestammte repetire, werde ich denselben anderst nicht, als mitt dem jahr, endigen können. Nachdem aber Ihr Hochgräffl. Gn. sich gegen mir und die meinige iderzeit dermassen gnädig erwiesen, daß, gleichwie ich solches meines unvermögens halben nimmermehr gnugsam verdanken kan, also erkühne ich mi[c]h, ferner Ihro Hochgräffl. Gn. umb Dero vermöglichen beystand in meinem anligen underthänigst und erinnerlich vorzulegen, was gestalten mein tochtermann in der nach Schweden zihlender reyße von Ihro Churfürstl. Dhl. mitt einem secretariats-prädicat vermög inhabender bestallung begnadiget worden, auch-von ihme die anvertrawte function daselbsten, so viel an ihm gewesen, ungespahrtes fleisses dergestalt verwaltet worden, daß ich nicht zweiffele, Ihro Churfürstl. Drhlt mitt ihme in gnädigster zufriedenheit stehen werden. Wan er nun Ihro Churfürstl. Dhlt nach der rükkunfft seine gehorsambste dinest in tieffster demut widerumb alhier offeriret hatt, wobey Ihr Churfl. Dhlt ihn auch gnädige minen haben verspühren lassen, so hatt er doch seithero ohn einzigen aufftrag gnädigstes befehl müßig stehen müßen. Wie gern er aber in churfürstl. diensten sein mögte, iedoch mitt fernerem anfragen bey ohne das überheüfften churfürstl. geschefften nicht importun fallen wollen, will fast vermuthmaßen, Ihro Churfürstl. Dhlt seine wenige person nicht mehr in gnädigstem angedenken erhalten oder zu employeren gedächten, deßhalber sich anderswo, und zwar in seinem vatterland, in versagung lebens-mittel zu engagiren, nothwendig getrieben würd. Alldieweilen ich aber neben meiner haußfraw mitt jahren und anderm beladen und also, da wir soulagirung hochbedürfftig, unsere einzige tochter, absonderlich bey gegenwertig gefährlichen zeiten, nicht gerne entfernet sehen wolten, als habe ich zu Ihr Hochgräffl. Gn. meine underthänigste zuflucht nehmen sollen, Dieselbe Ihrer angebohrnen gütte und milde nach geruhen wollen, bey erscheinender gelegenheit bey Ihro Churfürstl. Dhlt ein hochvermögendes wort einzulegen, daß Dieselbige ihn, wozu er ihn capabel erachtet, indeme izo auch einige stelle vacirent worden, iedoch sonder rechnung zu Dero diensten employeren und der verleümbter einwürffe, so ihm, als einem frembdling, gleich mir, auff dem fuß folgen, gnädigst repussiren möchten.

Wie ich hieran nicht zweiffele, als werde neben offt gedachtem meinem tochterman für Dero hohe gnade geziemender dank-

sagung solches lebenlang mitt underthänigsten diensten und herzimbrünstigem gebet zu Gott vor Dero Hochgräffl. Gn. langbeharlichen lebensfristung und allem Hochgräffl. auffnehmen zu verdienen, mich allermüglichst zu bewerben, verharrend

Dero Hochgräffl. Gnaden

underthänig gehorsamer
Hiskias Eleasar Heiland.

Heydelberg den 1 Jan. 1675.

29.

Den 22ten Juny 1675.

Herzlieb Carl Luz,

Daß ich so gar keinen buchstaben von Eüch sehe, da doch so viell gelegenheiten von der armee hieher, nehmlich durch Straßburger post, durch Cataneo, welchem Ihr bilich immer comision geben soltet! I. C. Dl., welche vor 3 dagen hieher kommen, beschweren sich, daß auf Dero gnädigstes nicht einmahl geantwortet, viell weniger entschuldigung gemacht, darüber ich nun von herzen betrübt. Ihr wisset, daß Ewer und mein wolfahrt drauf bestehet; es solte Eüch keine zeit in der welt so lieb und angenehm sein, die Eüch von einer solchen schuldigkeit abhalten solte. Derentwegen ohne weitters viel hiervon viell zu sagen, dan Ihr leicht erachten könt, wie sehr es mich schmerzet, so ermahne ich hiemit ganz ernstlich, solchen fehler mit ehestem herein zu bringen und es, so gutt Ihr könt, entschuldigen. Der brif wird matery genug geben, umb darauf zu antwortten; es lautte so einfällig, als es wolle, ist doch besser, als gar schweigen, dan I. C. Dl. meinen sonsten, es geschehe auß weniger affection und dankbahrkeit, welches ich doch anderster glaube; dan ich gar nicht an Ewrem guttem gemüht zweifle. Allein gebt es auch mehr an dag, sonderlich nun, da Ihr Ewer eygen herr so weit und keinen hofmeister [habt] und die schuld allein auf Eüch komt! Erweyset, daß man auch im krig noch weyß, waß gehorsam und erkändtlichkeit ist! sonsten wird es I. C. Dl. sehr bereüen, daß man Eüch so frühe hin geschiekt. Mir däucht, man hat Eüch genugsam spüren lassen die lieb und sorg, so man vor Eüch hatt, welches Eüch bewegen solte, desto eher und fleysiger von Ewern nou[v]ellen hören zu lassen, dardurch man erfreüet und Ihr Ewere reconnoisence zu erkenen gebet. Enfin, herz-

lieb Carl Luz, ich kan Eüch von nichts anderster schreyben oder sagen; bringet es nur bald wieder herein! so seid Ihr ein liebes söhngen. Madame, welche nun keine post versäumt, an I. C. Dl. zu schreyben, die hat die gnadt gethan, bey letzter post Ewer zu gedänken, daß sie bang vor Eüch und viell glüks wünschet und daß es frieden und Ihr bey ihr wäret und Eüch guttes beweysen köntte; hat Ewer schreyben von Wien empfangen, welches auch stump genug gewessen, doch besser, als gar nichts. Ich höre, es seye eine grosse theürung bey der armee; wan nur herr Pleitner sorg tregt, daß Ihr auch kein mangel [leidet]! Derselbige wird auch in schlimmen concept bey Ihr Chf. Dh. komen, daß er so unfleysig schreybt; er hette auch woll eine entschuldigung machen könen, daß Ihr nicht das gnädigste schreyben beantwortet, da er schrieb, daß Ihr es empfangen. Man sicht woll, daß herr Bohn nicht dabey; der hat noch contentement geben durch sein schreyben. Mischlitz ist mundirt und wart auf gelegenheit, bringt Eüch ein gutsch-pfert. Die livree ist zu Heilbron bey postmeister; von hir kan man kein sichere gelegenheit haben, müst es abhollen lassen. Got behütte Eüch und gebe Eüch glük, gesundtheit und segen an leib und seell! Bettet fein fleysig und lasset mich wissen, daß Ihr mich ein wenig liebt! Dan ich von herzen bin Ewre

getreue mutter



Schwestern und brüder befehlen sich gar schön.

30.

Durchleü[ch]tigster Churfürst,
Gnädigster Herr,

E. C. D. mit disen wenigen zeilen unterthänig gehorsamst auffzuwarten, oblig[i]rt meine angeborne schuldigkeit und wünsche Deroselben himit ein glükseliges, frid- und freuden-reiches neües jahr mit angehenkter fleißiger bitt, daß der Allerhochste E. C. D. wolle nicht alein dises angehende, sondern viel folgende jahr bey beständiger guter gesuntheit gnädiglich erhalten und Dieselbe mit allem selbst desiderirenden hohem wolergehen beseeligen, auch die bißhero vielfältig gehabten unruhen und müheseligkeiten ferner

gnädiglich abwenden und in freuden verkeren, welches nochmahlen von hertzen wünschet

E. C. D.

unterthänigst gehorsamster knächt
Carl Ludwig, Raugr.

Obrendorff den 27 10bris 1675.

31.

Durchleüchtigster Churfürst,
Gnädigster Herr,

Habe nicht unterlaßen können, hirmit Ew. Churf. Durchl. gantz unterthänigst aufzuwarten, um Dero gnädigen befelch zu erwarten, meinen pagen betreffent, weiln ich ihm auff etliche tage nacher hauße verlaubt, bey dessen widerkunfft er dann, wie auch seine mutter und anverwanten, mich ersuchen laßen, bey I. C. D. unterthänigst anzuhalten, ob Dieselbe ihm nicht die unverdinte hohe gnad erweißen möchten, daß er werhafftig gemacht würde, weiln sein vetter, der oberst Salis, ihm ein fändrichsstell auffhilte. So fern nun E. C. D. hirim[1] gnädigst consentiren wollen, werde den Kugelberg alsden hinunter schiken und wegen eines anderen pagen unterthänigst bitten laßen. Empfehle himit E. C. D. im[2] den schutz des Höchsten und verbleibe

E. C. D.

unterthänigst gehorsamster knecht
C. L., Raugraff.

Augspurg den 28 Febr. 1676.

32.[3]

Es ist mir von hertzen leid, daß I. C. D. ungnädig über mich sein, und bitte unterthänigst um vergebung alles dessen, so passirt ist, und solches alles meiner jugend und unverstand zuzuschreiben. Eh[e]r, als ich I. C. D. unlustig machen wolte, wolt ich liber all mein verlangen fahren laßen.

*

1 ? hierin. 2 ? in. 3 Dieses nicht unterschriebene stück ist von der hand des raugrafen Karl Ludwig und zwar nach einer bemerkung auf der außenseite vom November 1676.

33.[1]

Durchleuchtigster Churfürst,
Gnädigster Herr,

I. C. D. gnädigstem befehl gehorsamst na[c]h zu komen, werden wir, wils Gott, künfftigen montag nach Fridrichsburg, undt[2] da I. C. D. ferner gnädigsten befehl zu erwarten, worinen wir dann alle zeit unsere gröste freüde suchen undt nach nichts mehr trachten, als I. C. D. hohe gnadte, die wir bißhero so vielfaltig gespürt, in immer wehrender beständigkeit zu erhalten, I. C. D. auch unterthänigst versicherndt, daß wir unß von niemandt etwaß haben noch werden einreden laßen, so dem demütigsten respect undt gehorsam zu wieder, welchen wir I. C. D. ieder zeit schuldig sein; undt so wir die künheit gebrauchen dörffen, mehreres zu sagen, so haben wir von mad. Brun nie anderst, als gute meinung spüren können, deßwegen wir auch daß feste vertrauen [haben], I. C. D. werden Dero hohe gnadt nicht von unß wenden, in Deren ma[c]ht unßer gantze hoffnung undt wohlfahrt stehet; verlangen auch nichts mehrers, als von dem großen Gott zu bitten, daß er I. C. D. noch viel jahr bey gutter gesundtheit, friedliche regirung, höchster vergnüglichkeit wolle erhalten, unß aber in Dero gnädigsten schutz empfelendt

I. C. D.

unterthänigste demütigste mägde
Caroline. Louyse. Amelia Elisab.

Heidelberg den 21 Sept. 1678.

34.

A Son Altesse Serenissime.

Monseigneur,

Nous avions la plume á la main, pour escrire á vostre A. E., pour luy faire voir ce que nous profitons en l'escriture et luy demander la continuation de son amour, sans quoy je ne sçaurois vivre, lors que j'ay receu l'escritoire, sablier, canif et cizeaux que

*

1 Vergl. oben nr 335, s. 321. 322. 2 ? um.

V. A. E. me fait l'honneur de me donner, dont je la remercie tres humblement et suis de tout mon coeur

de V. A. E.

le tres humble et tres obeissant serviteur
Charles Maurice.

Ce 5 decembre 1679.

35.

A Son Altesse Serenissime.

Monseigneur,

Bien que je me sois donné l'honneur de feliciter V. A. E. du bien heureux jour de sa naissance, je ne laisse pas de luy souhaiter cette année 1680 bonne santé et toute sorté de joye et prie Dieu, qu'il me fasse la grace d'y contribuer par mes soins en m'avençant en toute vertus pour me dire avec justice

de V. A. E.

le tres humble et tres obeissant serviteur
Charles Maurice.

Ce 3 Janvrier 1680.

Nous faison les mesmes souhaites que nostre frere.

Charles Auguste. Charles Casimir.

36.

A Son Altesse Serenissime.

Serenissime Princeps Elector,

Dona, quæ identidem à Serenitate vestra Electorali accipio, me adstringunt justis gratiarum actionibus, quas jam persolvo, et precor Deum pro sanitate et longa vita vestræ

Serenitatis Electoralis,

cujus mansurus sum humillimus et obedientissimus
Carolus Mauritius.

Heidelbergæ, quinto Januarii anni 1680.

37.[1]

A Son Altesse Serenissime.

Monseigneur,

Si mon frere me precede en quelque science, il ne le faira jamais ni personne du monde en obeissance. Je suis honteux d'avoir tant tarde à remercier vostre A. E. du cachet, quelle ma fait l'honneur de me donner, mais j'attendois de luy escrire sans regle[2] que je suis

de V. A. E.

le tres humble et tres obeisanct serviteur
Charle Maurice.[3]

38.

A Son Altesse Serenissime.

Monseigneur,

Pour satisfaire a mon obeissance en vous faisant voir la foiblesse de ma main, je diray a V. A. E., que je n'en souhaite la force que pour son service, puis que je suis

de V. A. E.

le tres humble et tres obeissant serviteur
Charle Auguste.[4]

39.

Durchleüchtigster Churfürst,
Gnädigster Herr,

Daß nicht vorlängst I. C. D. unterthänigst auffgewart, ist durch daß viele wachen und reiten biß ietz verhindert worden; bitte unterthänigst, solches in ungenaden nicht zu vermerken. Aus Dero gnädigsten schreiben aus Bacherach habe mit hochster freüde vernomen, daß sich I. C. D. noch bey gutem wolergehen und ge-

*

1 Die zunächst folgenden schreiben haben entweder gar kein oder nur ein unvollständiges datum und es fehlt denselben meistens auch der ort der absendung. 2 règle, lineal. 3 darunter von anderer hand: im 8ten jar seines alters. 4 darunter ebenso von anderer hand: noch nicht 6 jar alt.

sundtheit befinden; Gott wölle Dieselbe dabey lange zeit in gnaden erhalten! Ich bedanke mich unterthänigst nicht allein vor daß geschenkte pferd [1], sondern auch vor viele andere empfangene große gnade. Den Leißner schike um des willen heraus, daß er I. C. D. eine gewiße sache unterthänigst hinterbringe und Dero gnädigsten befhel und gut-befinden vernehmen solle. Womit ich I. C. D. Gottes schutz treülich, mich aber Dero beständigen gnad unterthänigst empfehle.

I. C. D.

unterthänigst gehorsamster knecht
C. L., Raugraff.

40.

A Son Altesse Serenissime.

Monseigneur,

La bonté, que vostre A. E. me tesmoigne, me fait prendre la libertè, de vous demander le pardon de rite, afin que je ne change pas de methode si tost et que je me rende digne de me dire avec respect

de vostre Altesse
le tres humble et le plus obeissant de ses serviteurs
Charle Maurice.

41.

A Son Altesse Serenissime.

Monseigneur,

Quoy que le plus jeune, je ne suis pas le dernier a remercier tres humblement vostre A. E. du present, quelle ma fait l'honneur de m'envoyer; aussy y suis je plus oblige que mes freres, puis qu'il a plû à V. A. E. joindre un bijou à l'escritoire. Je luy en suis infiniment oblige et tâcheraj par toutes sortes de respects de meriter la continuation de ses graces, estant de tout mon cœur

de V. A. E.
le tres humble et tres obeissant serviteur
Charles Casimir.

1 Vergl. den brief nr 69, nachher s. 416.

42.

A Son Altesse Serenissime.

Serenissime Elector,

Non possum amplius differre meum primum experimentum in lingua latina; etiam opto, ut Deus omnipotens det Serenissimo Electori continuationem sanitatis suae. Permaneo,

Serenissime Elector,

obedientissimus tuus
Carolus Mauritius.

43.

A Son Altesse Serenissime.

Monseigneur,

Je serois le plus ingrat du monde, si j'attendois plus longtemps à remercier V. A. E. du beau present, qu'il luy a pleu de me faire. Mes freres en disent autant et prions Dieu tous ensemble, qu'il augmente la santé de V. A. E. pour longues annees et qu'il me rende digne de me dire

de V. A. E.

le tres humble et tres obeissant serviteur
Charle Maurice.

44.

A Son Altesse Serenissime.

Monseigneur,

Je crains, que Vostre A. E. ne trouve mauvais mon silence, puis que mon devoir m'oblige de luy demander la continuation de ses graces et luy faire voir, que ma main se fortifie pour l'escriture; toute ma personne le fait aussi pour le service de vostre A. E., estant avec toute sorte de respect,

Monseigneur,

vostre tres humble et tres obeissant serviteur
Charle Maurice.

45.

A Son Altesse Serenissime.

Monseigneur,

Je joins mes tres humbles remerciements à ceux de mes freres et prie Dieu, qu'il me fasse la grace, que longues années nous les puissions continüer a. V. A. E., la voyant en bonne santé, estant comme je dois

A. V. A. E.

le tres humble et tres obeissant serviteur
Charles Casimir.

46.

A Son Altesse Serenissime.

Monseigneur,

N'etant pas si sçavant que mon frere Maurice, je ne puis que dire comme luy, que V. A. E. nous comble de ses bienfaits, mais je tacheray de m'en rendre digne par l'obeissance, que je dois

A. V. A. E.

le tres humble et tres obeissant serviteur
Charles Auguste.

47.

A Son Altesse Serenissime.

Monseigneur,

Vostre A. E. verra par la lettre de mon frere Charles Maurice, comme nous nous efforcions de faire voir a V. A., chacun en particulier, nos progrets en l'escriture, et dans cette cy elle y trouvera mes tres humbles remerciements de l'escritoire garny, qu'elle a eu la bonté m'envoyer, dont je luy suis infiniment obligé, estant avec tout respect

de V. A. E.

le tres humble et tres obeissant serviteur
Charles Auguste.

48.

Durchleuchtigster Churfürst,
Gnädigster Herr,

I. C. D. meinen unterthänigsten gehorsam zu bezeugen, erkühne mich durch dieße wenige zeihlen, mich sampt meinen brüdern undt schwestern in Dero hohe gnaden zu befehlen. Diese wochen, als die gräffin von Alefeldt ist hie geweßen, haben wir sie besucht; hat uns gar höfflich undt freundlich empfangen, ist auch widerum zu unß komen undt hat abschiedt genomen. Wir erwarten mit verlangen I. C. D. gnädigsten befehl, nach Manheim zu komen, undt befehle mich allezeit in I. C. D. beständige währenden gnadt.

I. C. D.

unterthänigste demütigste magdt
Caroline.

49.

Durchleuchtigster Churfürst,
Gnädigster Herr,

I. C. D. tuhe gehorsamst berichten, daß wir, gotlob, bey guter gesundt[heit] undt gutem wetter glücklich hier ankomen. Schwester Loise schlecht die lufft gar wohl zu, hat auch widter sehr guten apetit. Es ist gar schön herbst-wetter hier undt beßer, als man gehofft. Die wingert seindt auch gar voll gute trauben. Wir schiecken hie bey etliche wenige trauben, verhoffen aber, beßere selber außzusuchen undt mitzubringen, undt recomandire mich sambt mein schwestern undt brüder in I. C. D. hohe gnaden als

I. C. D.

unterthänigste demütigste magt
Caroline.

50.[1]

Durchleuchtigster Churfürst,
Gnädigster Herr,

Daß I. C. D. so gnädig undt so große fürsorg haben wegen schwester Louise gesundtheit, sagt sie mir darfür I. C. D. mit

*

1 Dieses stück gehört in den August 1678. Vergl. den brief nr 334, oben s. 321.

allertieffsten respect gantz unterthänigsten danck zu sagen undt daß sie ihm ohr daß stechen nicht mehr so groß befinde, sonderen daß es sich zertheilet. Dockter Winckler, welchen ich I. C. D. gn[ädig]st schreiben zu leßen geben, vermeint nicht, daß es vom fall herkome, weil sie nie sonderlichen schmertzen im kopff, noch ohr gespürt, aber daß es ein starker fluß sey, weil es nah undt nah gekommen, undt weil er die pilulen vor gut hiezu befunden, hat sie gesteren abendt fünff eingenohmen, darauff sie wohl geschlaffen. Seine meinung wirdt er auch selber un[ter]th[änigst] berichten, darumb ich nicht lenger die künheit gebrauche, I. C. D. zu bemühen. Mich alzeit in Dero hohen gnaden empfelendt, verhare

I. C. D.

gantz unterthänigste gehorsamste magdt

Caroline.

51.

Durchleuchtigster Churfürst,
Gnädigster Herr,

Weilen I. C. D. vermeinen, als hetten wir nicht wohl acht auff C. E. seine diet geben undt daß er davon kranck solte sein, als thue ich mich unterthänigst entschuldigen, daß er am tisch kein ex[c]ess im eßen undt trinken gethan, auch vor mitag auch nicht, als na[c]h mitag ein wenig waß von obst, weil er es zu Manheim mit I. C. D. verwiligung also angefangen undt eß ihm auch biß hier wohl bekommen; man hatt auch wohl gesehen, daß er viel munderer davon außgesehen, als zuvor. Von obst aber haben wir ihm nichts anderst gegeben, als Johanes-trauben oder heidelbeer, dann die kirschen nichts guts mehr geweßen, undt waß die abricosen belangt, so hat er ihn zwey tagen dieße drey geßen; seindt darzu klein geweßen. Ich hette es ihm aber doch nicht geben, wann er nicht gesagt, daß ihm erlaubt were, wie er sich dann wohl wirdt zu erineren wißen. Doch kan ich nicht wohl glauben, daß diß zu seiner krankheit hilfft, dann eß schon zu anfang der wochen geschehen. Aber ich habe wohl an ihm gespürt, daß, seither er in der Sabienz spatziren gangen, es ihm gleich nicht wohl geweßen, undt frau

Hoffmeist[e]rin, so zeuge von allem, sagt es auch; also hoffe, I. C. D. werden keine ungenade auff unß werffen undt gnädigst meine entschuldigung auffnehmen, dann ich als dahin trachte, mich zu nenen

I. C. D.

unterdänigste gehorsamste magdt

Caroline.

52.

An die frawleien Lovise ietzundt zu Stauffeneck etc.[1]

Ewer brieff hat mich wohl sehr erfrewet, indem ich darauß Ewer gutes andencken undt gegen mich beständige affection erwißen hat. Aber es sey, wie ihm wolle, es ist alles umbsonst, wail die conditiones, die wir zusammen auffgericht, nicht leicht wirt erfüllet werden, daß die ganze welt außstirbet. Muß dan Eüch widerumb daß newe jahr wünschen auff alle gutmeinende waiß, neben einen andern man, der mir wohl anstehet, damit ich mich kan getrösten, undt überschicke Eüch zugleich ein kleyn andencken, darbey wünschent, daß Ihr meine gegen-affection dardurch könnet ermerken, undt verbleybe allezeit Ewer

ganz affectionirter allzeit

Carl.

Ewer schwester laße vor ihren gegen-wunsch bedancken. Sie ist nicht Lovise undt Ihr nicht Amelise.[2]

*

1 Staufeneck im wirtembergischen oberamt Göppingen, von den raugrafen ererbt, jetzt noch im besitze der grafen von Degenfeld.
2 Zu diesem briefe hat J. F. A. Kazner auf einem besonderen blättchen folgendes bemerkt: Dieser eigenhändige Brief deß Kurfürst Carls, welchen er noch als Kurprinz an seine Schwester vom Vater her, nehmlich Louïsen, Raugräfinn zu Pfalz, ohne Datum, mit ungeschickter Überschrift, elender Handschrift und albern scherzhaftem Inhalt erließ, ist deßwegen merkwürdig, weil er durch alle diese Rubriquen beweißt, wie wenig er den Geist seines Vaters Carl Ludwigs besaß.

53.

Alla signora mia illustrissima
Neuburgo.

7 Aug. und [1] 7 uhr abendts.

Alleweil komme von einem wunderlichen spectakel, da ein bruch geschnitten worden. Gestern hab nur so viel cassia genohmen, alß eine große haßelnus, und hatt 4 oder 5 mal operirt und ohne sonderlichen schmertzen. Es ist mihr leidt, daß A. L. noch so übel ist, wirt, willß Gott, kein noht haben, wan kein fieber dazu schlegt. Junffer Colbin sach ist in so weit außgemacht. Ich wolte gern nach Manheim, umb mich etwas zu lufften, ehe ich ins kloster gehe. Ich hab alß so schwere draume; halte, es komme von dem geruch der grünen farb her im schreib-gemach, da ich schlaff. Gott geb mein herzlieben schatz ein gute nacht und unßern lieben ....

C P.

C[arl] L[utz] und ich eßen mit einander ietzt teste a teste und drinken der patienten gesundheit.

54.

Alla signora mia illustrissima
Heidelberga.

Sontag nach mittag in eyl.

Es ist mihr gar lieb, daß mein herzlieber schatz so wohl auff und starck, daß Sie sich zu Henteßheim [2] hatt divert[i]ren können. Verlangt mich auff morgen; dieses gehet nur mit dem inschluß und Carl Lutzen ein bett zu bestellen, dan hier keines von seiner taille. Möchte wohl wißen, ob nicht die bett-sprey vom scharlachen bett auch wie daß übrige gewesen, dan ich ahnstatt derselben ein taffetes von incarnat [3] finde. A Dieu biß morgen, w[ills] Gott!

Wir haben einen andern freyer vor jungfer Valckin.

*

1 ? um. 2 Handschuchsheim. 3 hochroth, rosenroth.

55.

Schwetzingen umb halb elff vor mittag, sambstag.

Ich erfrewe mich von hertzen, daß ich vernehme, daß mein herzlieber schatz diese nacht wohl geruhet, und von keinem fieber höre. Sonsten hatt der h. Dorigni [1] seinem brauch nach die post außgericht. Ich hab nicht gesagt, daß ich nach Heydelberg wolte oder nicht, sondern allein, er solte mihr zu wißen thun, wie es mitt mein schatz stünde und ob Sie heut her kommen würde oder nicht, damit ich mich darnach richten möge. Dan wan es were schlimmer worden, wolte ich wieder zu Ihr nach Fr[iedrichs]b[ur]g gangen sein; weiln es aber der cammermagt bericht nach kein gefahr hatt und mein herzlieber schatz nur die lufft schewet, hieher zu kommen, welche doch sehr gelind ist, ich auch zu beßerer fortkommung heut umb 8 uhr Carlß kutsch überschicket und ich gern hie geblieben were, biß die wege wieder gedrucknet und daß wetter etwas bestendiger, zumahl es sonsten im Odenwalt gar verdrießlich und schwehr vort zu kommen sein würde, alß will ich mich (dafern mein schatz bey dem hüpschen wetter nicht etwan noch vor 4 uhr nachmittag herkäme) meinen weg uff Heidelberg gegen abendt nehmen und alda Ihren weittern bericht erwarten. Sonsten hab ich verstanden, mein herzlieber schatz wolte die alte schlaffcammer vor unßer bettläger gebrauchen, weiln sie am kühlsten und stilsten, und mihr die newe gemacher uff gleichen bodem laßen. Weiln aber die Plato anders gesagt, bin ich sowohl alß die Helmstetterin darin irre worden, underdeßen aber mein grün bett in die vorige newe schlaffcammer setzen laßen. Die gestrige wirdtschafft hatt mihr ahnstatt schwitzpulvers gedienet; diesen morgen aber hab ich starcke brust-wehtumb mit stühren gefült. Gott bewahr mein herzlieben schatz vor weitter ungelegenheit!

C P.

Datum umb 11 uhr v. mitt.
Die postbrieve seind kommen.

*

1 Ferdinand d'Origny von Cormont, frauenzimmer-oberhofmeister.

56.

Meine gesundheit stehet also, wie es vielleicht etliche gern haben und mein alter und facherien es mit sich bringen. Zum wenigsten incommodire ich mein herzlieben schatz nicht mit einem alten chagrinen humor und bößen husten, welches beyde gewisse staffeln seind nach nobis-krug [1]. Letztmahl hab ich beygehenden briff vergeßen mit zu schicken. Sie kan ihn wohl behalten und dem patten ahnstatt eines agnus Dei ahnhencken oder ahnstatt eines wolffszahn; weil ich den inhalt weiß, werde ich ihn ohndeß können beantworten. Gott gebe nur, daß die zeittung von seinem eltesten brudern, meinem patten, nicht wahr sey! dan Stickinello schreibt, man sage zu Zell, er sey von einem wütenden hunde gebißen worden; weiln aber in Huhns brieff von Oßnabrüg nichts davon, will ichs nicht glauben. Sonst schreibt obgemelter favorit ein trawrige geschicht, wie nemblich Beauregard den obristen De Villie im duel erschoßen und jenes sein second, des obristen bruder, uff den todt verwundt. Daß heist point d'honneur. Ich komme ietzt nicht nach Heydelberg, damit man nicht meine, daß ich dem ballet beywohne, underdeßen daß meine bawren von hauß und hoff lauffen. Über daß gemeinschafftliche Lampheim, so zimblich revangirt worden, haben die merode-brüder [2] auch die gemeinschafftliche dörffer Hoffheim und Northeim außgeplündert. Die Turenische machen es auch nicht beßer, wo sie hienkommen. Printz von Condé marchirt auch heran. Ich befehl alzeit, man soll h. Ferd[inan]t communiciren, waß vorkompt; ich weiß aber nicht, ob es geschicht. So antwort Sie mihr auch nicht uff den puncten seins da-verbleibens umb Ihres trosts willen, den er und iederman Ihr beßer, alß ich, geben kan, dan mein credit schlecht ist.

57.

Alla signora mia illustrissima
a Swetzingen.

Ich erfrewe mich, daß alles zu Schwetzingen wohl ist. Aber

*

1 d. h. nach der unterwelt. 2 marode-brüder, nachzügler, vom franz. maraude.

die gute fraw Wolffin ist gantz auß ihrem stück, weiln die fraw von Brunn ahn die Grethgen und nicht ahn sie geschrieben, eben alß wan Grethgen ihr zu befehlen hette, welches die gute fraw so sehr schmertzet, daß es nicht zu sagen ist. Sie hette ja wohl der guten alten die ehr thun können, die doch so sorgfeltig ist. Es muß noch geschehen, ehe daß kindt weg reißet, sonst ist sie nicht zu trösten.

58.

Alla signora mia illustrissima

Heydelberga.

Wegen eyl hab ich nichts mehr zu sagen, alß hiebey die approbation des handelß mit zu schicken. Wündsche mein schatz viel glück dazu, wie auch den kindergen.

59.

Pour madame

a Neubourg.[1]

Ich wolte gern des Taffern contrafait dem monsieur Merian weißen; weiln es aber im kleinen cabinet verschloßen, alß wolle mein herzlieber schatz den schlüßel dazu durch bringern dießes überschicken!

C P.

60.

Caroline soll mamma sagen, daß ich sie auß ihrem kurtzen schreiben, so mihr Caroline überlieffert, beßer verstehe, alß ich ie gethan, und daß ich mich darnach richten werde.

61.

Man weiß nicht, ob ich nicht die kleine feltapothec von nöten haben möchte. Alß wolle sie mein schatz mihr uff ein zeitlang

*

1 Die aufschrift ist wohl nicht von des kurfürsten hand.

folgen laßen, weiln Sie alles auß der hoffstat-apothec bey der hand haben kan!

62.

Alla signora mia illustrissima

Citò. a Neuburg.

Weiln mein schatz sorgfeltig vor Caroline ist und ich nicht ursach sein wolte, da sie darauff kranck würde, alß wolle Sie sie wieder mit der kutsch heut abendt herein schicken!

C P.

63.

Sontag abendts umb 10 uhr.

Es thut mihr wehe, daß A. Lisgen wieder schwächlich wirdt, und noch weher, daß sich mein schatz so baldt drüber verunruhiget. Ich halt, die alte fraw helt daß kind zu warm; ich mein, daß sie ihr nicht lufft gnug gibt; sie ist zimlich feist und meine kinder müßen lufft haben, wie ich auch. Dr Kieffer hatt auch geklagt, daß man deß herzog von W. kind so bedumfft gehalten. Gott wolle daß lieb töchtergen bewahren, dem ich danck, daß es wieder beßer ist! Wan ich etwas helffen könte, käme ich hinüber, sonderlich wan ich erfahren solte, daß mein engel wolte kleinmühtig werden, so ietzund kein gefahr haben wirt, wie ich hoffe, weiln A. Lisgen beßer. Die wahrheit zu sagen, ich hab mich durch zwey mahl spielen à la longue paulme [1], sonderlich daß letzte mahl, alß ein starcker n[ord]ost-wind gangen, so steiff gespielt, daß ich dachte, ich hette die sciatica ahm lincken bein, und hab schon nach dem Nurnberger pflaster [2] gefragt, welches mich vor ein jahr sieben davon curirt; aber zu allem glück war es nicht da, sondern bey der feldt-apoteck under dem tisch zu Heydelberg. Underdeßen bin ich noch zimblich steiff (ahn dem unrechten ohrt) und kan doch mit allen den exercitien, so ich ein gantzen tag thue, nicht länger,

*

1 Man unterschied la courte paume und la longue paume. 2 Vergl. meine ausgabe der briefe von Elisabeth Charlotte band VI, s. 604.

alß biß 5 morgends, schlaffen und etwan ein halb stündlein nach dem eßen; ist ein zeichen, daß ich nicht wohl liege und nicht content bin, allein ohn mein herzlieben schatz zu sein. Dem Remchinger weiß ich nicht zu helffen, aber wohl zu rahten, welches ich auch endlich thun muß, nemblich daß er 1. sich und seine grindichte moitié curiren laße; 2. daß er dem wein absage und sich den zuwieder mache, welches mit reben-waßer, wie man sagt, geschehen kan; 3. daß er daß stencken laße und sich nicht von einem ieden jungen kerl cujoniren laße, wie er thut. Diese drey pun[c]ten soll [er] innerhalb drey wochen erweißen, daß sie effectuirt sein, oder ich kan ihn länger nicht in dienst behalten und muß er solchen falß sein fortun anderswo suchen, dazu ich ihm 6 wochen zeit zu geben will. Dieses kan ihm sein fraw sagen zur warnung. Dafern aber sie oder er die sach expostuliren wollen, will ich die leute ihnen vorstellen, die es ihm in gesicht sagen werden, alßdan ist er geschendt. Drumb laße er es lieber bey dem nächsten bleiben, schweige still und beßere sich in der vorgeschriebenen zeit oder fordere seinen abschiedt! Gott weiß, daß es mihr umb Ihrent willen leit ist. Aber wie kan man Ihr helffen? Underdeßen wundert mich, daß die Colbin kein sorg trägt, daß sie L[ise] L[otte] nicht ahnstecke, weiln sie sie stehts ahngreifft. Wan daß geschehe, müste fraw mit dem man zum hauß hinauß. Gut nacht, mein engl! Ich schlaff halb.

64.

30 July umb 5 uhr morgen.

Ich förcht, der mensch überwindt entlich bey mihr den fürsten und philosophen. Es wirdt mihr täglich schwehrer. Ich höre, H. H. habe dem l. kindt etwas hitziges eingeben, darauff sie die gichter bekommen. Ich hab es examiniren laßen. Daß were ja eine grewliche unvorsichtigkeit, ungehorsam, ja tyrannie. Wan es sich also befindt, so komme er mihr nur nicht mehr für das gesicht und trage seine geist- und weltliche storgerey [1] ahn andere weitte ohrt! O Gott, wie triffts [2] du mich! O tiranische natur,

*

1 quacksalberei. Vergl. Schmeller, Bayerisches wörterbuch III, s. 657. 2 ? triffst.

peinliches leben! Mit der feder und mit den threnen muß mein trawrigkeit außwüten; daß weinige licht meiner augen gehet drauff, wo nicht die gesundheit, dan daß leben ist mihr zu hart und der tod so unwillig, alß die lebendige. Etliche sagen, der feindt gehe über, etliche sagen anders. Mein herzlieber schatz laße die gewölber uff allen fall saubern und lüfften im fall belägerung, welche zwar noch nicht zu förchten, so lang wir nicht erst geschlagen worden und es mit dem lunenburgischen succurs richtig, wie iederman sagt, ich aber nicht uff die weiß glaube! Mit Brandenburg ist es wie beym alten, lauter fourberie; will mihr ahnstatt hülffe, so noch weit, 8000 rth. jahrs vor die simmerische wittib außpressen, da ich ja selbst vor mich nichts gewiß besitze und aber mein parola, wan einmahl gegeben, gewiß halten muß. Gott erhalte mihr nuhr hertz und kopff biß ahn mein ende und laß diesen bitter kelch übergehen, oder bescher ein ehrliches endt, welches sich umb daß vatterlandt verdient mache und deßen mitleiden und erkentlichkeit, welches ja noch bey etlichen sein wirdt, mein herzlieben schatz und den lieben kinder ihr fortun und was ich ihnen geben können, stabilire, wan ich ja so glücklich oder verstendig nicht gewesen, es bey meinem lebzeitten zu thun, wie ich verlanget! Gott seyt alle befohlen, nemblich dem gnedigen! Sie erlaube mihr, daß ich meine augen hienfüro spare! Daß ist mein helle, daß ich hienfüro mich förcht, zu lieben, damit ich niemandt unglück oder den todt auff den halß ziehe.

Explicir ich mich nicht recht in diesen trawerbrieffen, so wolle Gott und mein hertzlieber schatz verzeihen! dan ich sie nicht überleße.

65.

Alla mia signora illustrissima.

Montag nachmittag.

Ob ich schon umb vier uhr diesen morgen auffgestanden, so hab ich doch Dero gestern umb 12 uhr nachts geschriebenes allerliebstes briffgen erst umb 9 im raht empfangen; erfrewe mich höchlich, daß mein schatz so wohl gemuht und allzeit ahn mich dencket, meine aber nicht, daß Sie glaubet, daß ich nach Altzey gehen

werde, ehe ich Sie noch einmahl sehe und Sie segne. Der tag ist noch nicht fast[1] gestelt und kompt mir alle stundt was newes zu; heut hoffe ich den graven von Naßaw Sarbrücken abzufertigen. Der brautt wirdts gewiß gar wohl thun, biß es zum Mai Mai kompt; wan alles nach proportion des mauls ist, wirdt es nicht viel ahnstöß geben. Ich muß bald wieder nach Schwetzingen kommen, dan hie kan ich nicht schlaffen. Adieu, mein engel, fin a rivedirci[2].

Heidelberg[3].

66.

23 Feb.

Diesen brieff mit einer entschuldigung zu accompagniren, schreib ich dieses. Ich hab gemeint, weil 2mahl cito drauff stünde, es were etwas drein von herr Ferd[inan]t von importantz wegen der güter, so zu kauffen. Mein herzlieber schatz wolle der marschalckin sagen laßen, der Lopesin[4] zu sagen, sie solle keine sottise mit dem du Verger thun, umb ihr glück nicht zu verschertzen, dan der Sponheim uff der post ihrentwegen heraußkomt, ist ein hüpscherer kerl, alß der ander, und bringt brieff vom könig, Monsieur und Madame mit. Lan[d]g[ra]f Ernst schreibt dur[ch] expresse[n] fette zeittung, daß die frantz. avan[t]garde in Westfahlen geschlagen und Münster in keißerlichen und ch[ur]br[andenburgischen] handen sey; morgende post wirdts weißen. Weiln Sie keine magt gebraucht, hab ichs gethan und die Spinkopff diese nacht laßen erzehlen, dan ich große pein gehabt und nicht schlaffen können; Sie kan es auch durch die Schweitzer verrichten laßen, wan Sie nicht schlaffen kan. Ich hoff, dieses findt alles gesundt. Ich hab viel zu schreiben, marquis Dangeau hatt noch nicht abschied genohmen. Franche Conté hatt gegen Spanien rebellirt, wie die gedruckte Pariser gazetten sagen. Gott mit unß! Carl Lutz hat sein commission verricht.

*

1 ? fest. 2 ? rivederci. 3 Heidelberg ist außen, vielleicht von der hand der raugräfin Luise, zugesetzt. 4 Lopes de Villanova. Von ihr ist öfters in den briefen von Elisabeth Charlotte die rede.

67.

Alla signora mia illustrissima

Citò. Haidelberg.
Citissimè.

9 Nov.

Q[uæritur], ob mein herzlieber schatz nicht gut finden wirdt, morgen, mittwochs, bey zeit zu Heydelberg uff zu sein und hieher zu kommen umb die hertzogin witwe von Lottringen, die morgen dahien von Weinheim dahien kompt. Weiß aber nicht, ob sie da schlaffen, aber wohl zu mittag eßen wirdt. Kolb wird den schein uffsetzen. Ich halt den Pleitner nicht auff, sondern er selbst; man soll auch nicht vor ihn zahlen. Er ist so lang ein verrechneter diener gewesen, daß man ihm nichts newes machen wirtt; er mag wohl nach hauß, kriegt aber von mihr keine descharge, biß er, waß im obligt, præstirt. Wegen Rohrbach wirdt nicht zu reden sein, biß man mit den Philipsb[urgern] wegen der contribution verglichen, darnach, ob es wenig kost und kein schuldt drauff stehet; dan mich dünckt, er mit seinem stieffvatter drüber gezanckt. Mit kammersitzen verdreibt man keinen husten, hab ich allzeit mein f[rau] m[ut]ter hören sagen; ich wündsche nur, daß es morgen so gut wetter alß heutte sein möge. Sie müste auch wohl recognosciren laßen.

C P. [1]

68.

Alla signora mia illustrissima

Heydelberga.

Sontag nachmittag.

Ich hab die brieff erbrochen, zu sehen, ob etwas bey morgender post meinethalben zu antworten were; verhoffe deßwegen verzeihung, weiln ich doch wohl gewust, daß es nur die bewuste sach ahngieng. Hab nicht dabey zu sagen, alß waß in margine geschrieben; daß übrige ist vergangen post, wie mein schatz weiß, geschehen. Der r[eichs]-hoffraht weißet seine gewöhnliche boßheit

*

1 Auf der rückseite findet sich von des kurfürsten hand folgende durchgestrichene bemerkung: NB. Von strohe geflochtene tieffe körb machen zu laßen, darin bey der kälte die scribenten die füße und beine hienein setzen, wan sie schreiben.

gegen mich, wie auch die übrige feinde Regenspurg wegen der march der Frantzosen. Gott behüt mein herzlieben schatz!

69.

Gernßheim, nachmittag den 9ten Mertz.

Alß ich diesen morgen herkommen, der meinung, nachmittag uffzubrechen und mich wieder zu Friedrichsburg einzufinden, hab ich gesehen, daß sie, vermuthendt, ich nicht wieder würde herkommen sein, solchen langsamen ahnstalt zu demolition gemacht, daß ich selbst nötig befunden, daß werck persöhnlich fortzutreiben, sonsten gewißlich es gar langsam hergehen würde; derhalben ich resolvirt, noch diese nacht allhier zu verbleiben und daß werck recht fort zu treiben, dieweil etwas dran gelegen (so weit vor il siesto). (Nach dem schlaff) Kolb, so hier außegstiegen[1], wolte mihr weiß machen, sein schiff müste nohtwendig auff M[ain]tz zu, ehe nach Frankfurt käme; weiln ich ihm haben vor dem schiffer das gegenspiel erwiesen, wirdt es anders gehen. Dumbe leut, Gott behühte sie! Kolb hatt mihr sonst gesagt, C[arl] L[utz] were umb drey uhr erst weg gereist. Gott behühte ihn! Ich hab ihm noch eins von meinen handpferden nachgeschickt und verehrt.[2] Ich weiß nicht, ob Stein Callenfelß ihn noch ahngetroffen. Mein knie ist durch diese reiß nicht beßer worden. Dieses alles zur nachricht; verbleibent sempre il med[esi]mo

C P.

70.

Alla signora mia illustrissima

Citò. Heydelberga.

Mein herzlieber schatz wolle sich doch mit Friderica kranckheit nicht übereylen, sondern Gott und die natur würcken laßen, sonderlich die gute morgen-sommers-lufft, ohne welche ich auch nicht dauren könte! Die hatt C[arl] L[utz] auch wieder erhohlet und ist nichts beßer vor einen verdorbenen magen, wan es schon ahm ahnfang matt machet. Sie wolle es Friderica vorlesen, damit sie sehe, daß ich sie lieb und vor sie sorg! Ich bin wohl unglücklich, daß,

*

1 ? ausgestiegen. 2 Vergl. den brief nr 39, oben s. 401.

wan andere sachen wohl gehen, ich ohne hauß† [1] nicht sein kan, wie auch vor 9 jahren. Bournonville schreibt, daß es heut gewiß über den Mein mit der gantze[n] armada gehet. P. Condé ist in der klemme bey Charle Roy. H. Max. wirdt baldt hie sein. Die Francken schicken mehr hülff, Chur-Brandenburg und Lunenburg, Cell und Braunschweig marchiren gewiß. Underdeßen werde ich auch nicht still sitzen müßen, daß sag ich vorher, verbleib allzeit aber mein herzlieben schatz tr[eu]liebster

C P.

Wolmerschhaußen ist gester ahnkommen, aber so müde, daß ihn nicht hab sprechen können. 26 July ½5 morgens.

Wie stehts mit C. Ed. und C. Moritz, auch den andern Nymphen? Wie helt sich obristleutenant Clos, drehet er auch viel seine schuldern im gehen? Wie stelt sich Avila ahn? C[arl] L[utz] will mit gewalt mit der großen party hienauß. Ja, wan er so große stercke, alß hertz, hette. Der krampff hatt mich diesen morgen auffgeweckt.

Daß waßer ist sehr gefallen. Sie haben 500 pferdt zu Philipsburg.

71.

Alla signora mia illustrissima

Haidelberga.

25 Juny.

Ich hab hiem[i]t mein hertzlieben schatz avisiren wollen, daß ein compagnie zu pferdt Heßen-Casselische nach den keyßerlichen zu durch die Pfaltz, weiß aber nicht, uff waß seitten Rheins, marchirt, davon mich die landgravin regentin berichtet, drumb man auff seiner huht zu sein. Meine 7 sachen stellen sich auch gar starck wieder ein neben einem durchlauff; ob die endivien mit speck solches verursacht oder die geschwinde veränderung des wetters verursachet, stehet dahin. Ich brauch den stanck-rauch da-

1 d. h. hauskreuz.

gegen und vermeine, die facherien verursachen meistes, indem den keyßerlichen uff die früchte zu furagiren befohlen worden und daß C P siehet, daß es ch[ur]pf[älzische] rhäte gibt, die mehr uff die keyßerlichen zu contentiren und etwas windig von C P in gazetten zu setzen, alß uff deßen real sicherheit und conservation sehen. Gott helff unß einmahl mit ehren auß dem lumpen-krieg, oder geb den Teutschen so wohl witz, alß valor, damit wir der frembden raub nicht werden, sondern sich ihrer entweder zu unserm vortheil gebrauchen, oder ihrer nicht von nöhten haben mögen! Ietzt haben sich die Schweden zur ler wieder liederlich schlagen laßen. Gott behühte mein hertzlieben schatz und all die liebe unschuldige und wolle mich auch nicht im alter verlaßen!

C P.

72.

Alla signora mia illustrissima

Heidelberga.

Es müßen gewiß gläßer von großer importantz sein, daß Sie selbige mit Ihrem lieben getrewen trabanten abholen laßen wollen, vielleicht sich umb mehrers, alß meine gesundheit, zu erkündigen. Sie sagt, Sie hette h. Ferdinant keinen brieff zu gebracht, hette aber commission, ihm etwas zu sagen, und wolte zu ihm gehen, so baldt er nach seinem losament, so bey des burgs thor ist, käme. Sie, die trabantin, muß gewiß außgeraaßet habe[n], oder sonderlich à l'espreuve sein [1], daß sie also herumb spat[z]ieren darff; in der jugendt wirdt sie sich vieleich[t] agguerirt haben [2]. Wan einer jung mensch uff ein solche walfahrt geschickt würde, waß würde mein herzlieber schatz dazu sagen? Eine kan aber etwas beßer bestellen, alß eine andere. Ch[ur]-M[ain]tz thut mihr den krieg ahn zu Beckelheim, underdeßen daß ich seinem bruder 20000 man zu hülff procurirt habe; so gehet die teutsche danckbarkeit.

*

1 être à l'épreuve, die probe halten, aushalten. 2 s'aguerrir à quelque chose, sich in etwas mühsam üben.

73.

Alla signora mia illustrissima

Swetzingen.

Frankendal den 7 April morgens umb 5.

Mein engel kan es wegen Ihrer reiß nach Heydelberg ahnstellen, wie es Ihr gefelt; ie eher, ie lieber es mihr sein wirdt. Allein wirdt Sie es so ahnstellen, daß man ohne viel geplunders baldt wieder hienauß kan, wan [man] will. Carlluccio, Carolina und Arent müßen auch nicht vergeßen werden. Ich hab letzt vergeßen, zu schreiben, daß fraw Bonstetten nochmahln drauff bestehet, daß kein voile mehr im Hag [1], noch von der königin in Englandt, noch princesse royale gedragen wirdt. Ietzt gehe ich, die obristleutenantin besuchen; mein schatz muß nicht jalous werden, weil es so früe ist.

C P.



Frankendal den 7 April.

74. [2]

Alla signora mia illustrissima.

Friderichsburg den 17 7btemb.

Nachdem ich gestern den gantzen nachmitag geschrieben und getictirt gehabt, daß mir die augen und der magen darvon wehe gethan, hab ich gedacht, ich müste diet halten, und darumb nur ein fleisch-panaten [3] geßen, aber doch nicht laßen könen, darauff zu trincken, welches mir diesen vormittag so ein burlement gemacht und die gall purgier[t], daß ich dabey mordio hab schreyen müßen; nun hört es etwaß auff und kompt die böße zeitung darzu von C[arl] E[duard] unpäßlichkeit. Mein herzlieber schatz muß sehen, daß Sie ihm daß englisch pulver einschwetzt oder doch zum we-

1 im Hag ist durchgestrichen. 2 Dieser brief scheint dictiert. Die adresse ist von des kurfürsten hand und so auch die unterschrift. 3 panade, brotsuppe, also brotsuppe mit fleisch.

nigsten in sein supp oder trinken hinein thut; dann ich dem handel nicht recht trawe; ob daß pulver schon nicht alzeit schwitzen macht, so treibt es doch vom hertzen. Docter Winkeler hat 2 kinder und 2 mägd krank an der rohten ruhr. Freitag, wills Gott, wann mir es der bauch zulest, kom ich hinüber und werde des jungen printzen seeliger leich biß ins schiff begleiten. Man muß C[arl] E[duard] auff ein weg oder den andern den leib öffenen, sonst wirds große gefahr haben; er hat sich gewiß an einem fenster etwan verkält oder bloß gelegen. Will er dann kein roßen-zuker eßen? Gott ma[c]he und erhalte alles gesund!

C P.

75.

Ich überschicke diese sachen in hoffnung, meine herzliebste signora wirdt sich heut damit butzen, umb vielleicht Ihrer schwester augen damit zu erlustieren uff diesen festag. Halte, es wirdt auch daß übrige, so dabey, bey Ihr außer gefahr können bewahrt werden. Doch mag Sie damit thun, wie es Ihr beliebt.

C P.

76.

Die forcht, die ich hab, durch meinen husten meine außerwehlte liebste signora zu verunruhigen, ist ursach, daß ich des glücks, so ich so hoch schätze, für dieße nacht ermangeln muß; wündsche, daß Sie wohl ruhen und Dero gantz ergebenen C P stehts eingedenck sein möge.

77.

P. S.

Alleweil, da ich zu bett gehe, empfange ich zur gute nacht meiner signora allerliebstes vom 6 dieses. Bedancke mich Dero fürsorge; wie ich mich aber nach der hatz, die ich seit meiner ahnkunfft alhie gehabt, befinde, wirdt meine herzliebste auß beyliegendem schreiben ersehen. Ich hoff, meine signora befindet sich noch wohl bey der großen hitze, wündsche, daß Sie nur gnug kirschen möge geßen haben.

Ich hab vergeßen, zu sagen, daß der kleine Mischlitz sich sehr entschuldigt wegen seiner reise nach Franckendal, hette da etwas anders zu thun gehabt, und weiln er vernohmen, daß Sie da wehre, nur gefragt, ob Sie etwas ahn die von L[iebenstein] befehlen wolle, weiter aber nichts gesagt; hab es nicht böß gemeint. Wan der H. H. kömpt, will ich ihm pasport geben. Gut nacht, mein engel!

78.

Montag abendts.

Es ist mihr gar lieb, daß h. Max. zu dem marggraven Leopold, dem feldmarschalck, kommen kan. Beygehende copey ist, waß ich ahn I. L. seinet wegen geschrieben; hoffe, es wirdt also gut sein. Er muß aber seine jungfrawschafft in acht nehmen. Ich glaub nicht, daß der gr[af] von Hohenlohe, der generalleutenant, von humor verändert, dan er alzeit vor gar altier[1] gehalten worden, wie er auch nuhn beschrieben wirdt, und gar partialisch; daß könte ich wohl mercken, ohne gar weiß oder schwartz zu sein. Es were gut gewesen, daß man nicht so viel vom vorigen recommendation-schreiben geredet; were nicht nötig gewesen, davon zu melden. Des ertzbischoffs von Saltzburgs höfflichkeit ist mihr lieb zu vernehmen. Ich wündschte, daß Ihr bruder Ferdinandt oder sein scribent auch mehr respect und höfflichkeit gegen mein schatz gebraucht, alß „Ewer getrewer bruder.“ Erfrewe mich, daß daß kleine liebe heufflein noch so wohl auff ist und daß Sie daß C[arl] Lutzgen auch lieb hatt. Die cammern seindt nicht ungesundt alhie. Wan kein unheil daschwischen[2] kompt, will ich daß lobliche frawenzimmer hieher uff die kirbe laden. Mein schatz muß aber Carl Lutz und Caroline auch mit nehmen. Im höltzern hauß ist es gar lieblich, wie r. admiral[3] Wrangel gesagt. Ich wach alle morgen gar früe auff. Die abendt seindt mihr am beschwehrlichsten, wan ich meinen herzliebsten abendstern mangle. Heut habe ich schier

*

1 altier, franz., hochmüthig, stolz. 2 ? dazwischen. 3 wohl rear-admiral, contre-admiral.

meiner mutter füllen zu rehe [1] geritten, begehre aber nicht des Remchingers chur dazu. Wan wihr all daß frawen-zimmer logiren wollen, so werden wir auch etwas von Schwetzingen entlehnen müßen, wan es Ihr nicht zuwieder; doch hab ich es noch nicht außgerechnet. Vermeine, sie sollen montag, so kirben, und dienstag, da daß bogen-schießen ahngestelt, hie bleiben; ist heut über vierzehen tag. Ich mein auch, die junge printzen von Lunenbourg können wohl in ein tag her und wieder hien. H. Grodnitz schreibt, Stubenvoll wolle nuhn den dienst begertermaßen ahn[n]ehmen.

Ich bin bekümmert, wie wir sitzen werden, wan die kleine printzen von Lunenbourg mit kommen; dan da mein schatz vor sie sitzen solte, würde übel genohmen werden, und wiedrigen falß keme mein schatz zu weit hienunter uff der frawenzimmer seit, es were dan, daß man eine runde taffel hette und mein schatz bey Carlgen sesse. Ich erwartte hierauff Ihre meinung.

P. S.

Augspurg 12/22 April.

Je remercie avec votre permission la signora de son souvenir; j'espere, quelle ne garde plus le lit, car il fait bien chaud, et quelle se porte assez bien pour se promener.

Nous partons d'icy le jour de st George que je souhaitte propice a tous les chevaliers, principalement a celuy qui dompte un ange au lieu d'un dragon.

Responce.

La signora sera bien glorieuse, quand je l'asseureray de la grace que vous continuez a luy tesmoigner. La saison, qui est fort reculée en ces lieux, et sa foiblesse ne luy permettent encores de sortir. Et le chevalier n'entreprendra pas a dompter ce qui est indomptable.

Daß übrige soll mein schatz in gegenwart comunicirt werden.

*

1 reh, steif auf den beinen, in den gelenken. Vergl. Schmeller, Bayerisches wörterbuch III, s. 74; Weigand, Deutsches wörterbuch.

79.

A Monsieur Monsieur le baron de Degenfelt

Citò   a Dirnau.
Citò.

27 April.

Hertzliebster bruder,

Dises ist allein, umb Ihn zu danken vor den gruß, so ich auß der Charloten schreiben von Ihm bekommen, und noch zum überfluß zu berichten, daß monsieur La Mote mir gesagt, daß Ihr. C. Dl. gar wol zufrieden wehren, daß Maximilian bey dem ersten ledigen platz hier kämme; ich hoffe ja, daß sich darauf zu verlasen ist, sonsten wüste ich nicht, waß daß zu beteuten häte. Ich freu mich, daß Christof so wol ist; mir[1] hoffen, daß der margraff disen sommer hier kommen wirdt, dan er es schon lang gewilt ist gewesen. Der hertzog von Wirtemberg wirdt, wie man sagt, balt nach Casel; Ihr C. Dl. werden ihn hier biten lasen, wan er in die nähe kommet. Von hier weiß ich nichts, alls von roten fleken zu schreiben. Unser churprintz hat sie, Got sey dank, überwunden, ob er gleich sehr krank an gewesen, daß Ihr C. Dl. beiderseit in groser angst waren. Wan er gestorben were, solte es die gröste betrübnuß sein gewesen, die häte kommen könen; nunmehr aber liegt die churfürstin selbsten daran, und weil sie es nicht vermuht, hat sie sich nicht darnach gehüt, sondern noch als darmit in die luft gangen. Wan es woll abgehet, so ist es glük. Ich glaub, es wirdt noch so ein weil mit dieser krankheit hier wehren. Ich meine, ich hab sie schon zu Paris gehabt, ich förchte mich nicht darvor. Ich verbleibe alzeit ohn ende

E. L. treuste schwester
Louise von Dfelt.

Ich bin ietzundt cammer-secretari, daß ich nicht kan der Charloten schreiben. Ich hab ihr ein groß paquet geschrieben, in meinung, der trompeter sol es wieder mit nehmen, dan er wider dortten hin ist; er hat sich aber nicht anmelten lasen, dan sein kindt sterben wil. Möchte wisen, ob Dorohtea zu bekomen were. Ich wüste

*

1 ? wir.

ihr hier gelegenheit bey uns, wan sie die baß lasen wolte mit gutem willen.

80.

A Monsieur Monsieur Adolf baron de Degenfelt
Dirnau.

Hertzlieber bruder,

Hiebey überschike ich einen brief an Monsieur Cettmat, so ich von Petter Noot erhalten; es were mir lieb, wan er sein contentement darin find. Auff der post sind keine brief an den bruder gewesen; wil order stellen, das, wan brief kommen, man sie straks herschiken soll. Das pulver hab ich vergangen erhalten; bedanke mich sehr dafür; Ihr werd Euch gantz damit beraubt haben. Ich verlange, wie es Euch droben gefelt; bitte, nur die lands-sprache nicht anzunehmen, welches mir gar leid sein solte, wan Ihr Ewer schöne teütsche sprach vergeßen soltet. Ist mir leid gewesen, daß ich Euch nicht so lang auffgehalten, biß Ihr Churfl. Durchl. herkommen weren; hab als besorgt, der bruder Ferdinand werde nicht zufrieden sein, wan man Euch auffhelt. Ihr Churfl. Dht sind übel deßwegen gegen mich zufrieden gewesen, daß ich Eüch nicht nach Heidelberg hab lasen gehen, sonderlich weil Ihr aus England kommen seid, umb eins und anders zu fragen. Es ist schon gar spätt, sage hiemit gutte nacht und bleibe

meines hertzlieben bruders

getrey schwester
Louise.

81.[1]

A Monsieur Monsieur de Degenfeld
a Dürnau.

Hertzliebester bruder,

Daß labirenkt[2], darinen ich mich befinde, macht mich dießes schreiben und raht zu fragen, wiewoll es unmöglich sein wirdt, den zu erwarten, dan wir uns diße stund resolvieren müßen. Es wirdt

*

1 Dieser brief gehört dem Merz 1657 an. Man vergl. das oben s. 16. 17 mitgetheilte schreiben von Karl Ludwigs erster gemahlin, Charlotte von Hessen-Cassel. 2 d. h. labyrinth.

Ihm den hißigen zustandt nicht unbewust sein, daß Ihr C. Dl. auch gewillett sein, sich nicht länger zu gedulten, und nach viellen umbständ mir die offerten gethan, ob ich auf gutt Lohtringisch köntte bequemen, bey ihm zu wohnen, ich aber auf viellerley bedänken mich etwaß gewehrett. Da ich aber so viell satisfaction empfangen, daß ich es vor Got köntte annehmen, hab ich kein bedänken getragen, mich zu verschreiben, daß ich es thun wolte, auch hinwiderumb von Ihr. C. Dl. mit solcher versichrung verschrieben, daß ich nicht daran zu zweiflen hab. Inmitelst aber hatt sich daß unglük sich zugetragen, daß, weill ich in der churfürstin gemach schlaff, der churfürst sich döß nachts bey meinem bett gefunden und von der churfürstin ersehen, die dan straks waß bößes sobsoniert und mich übell tractiert; da ich nicht wäre von dem churfürsten beschützett worden, sie mich woll ermordett hätte; auch mir verbotten, nicht mehr vor ihr gesicht zu kommen. Zwey tag, nachdem dießer lärme ein wenig gestillt, ist sie in meinem cabinet gegangen, alwo sie ein kästigen mitt brif, auch große presenten von Ihr Churf. Durchl. gefunden, da dan alles an den tag kommen und sie halb rasendt darüber worden, daß ich vor ihr nicht sicher, deßwegen mich Ihr C. Dl. in ein absonderlich gemach getahn und mit zwey gardes versehen. Da ich dan die schwester von Liebenstein hab hollen lasen, umb deren raht in der eill zu pflegen; dan es ietzundt dahin stehett, ob ich mich Ihr C. Dl. zu willen ergeben will, oder ob ich nach hauß soll. Gehe ich nach hauß, so werden die leutt urtheillen, ich sey schwanger, wie sie schon sagen; bleib ich hir, so muß ich mein versprechen halten, weill doch kein mitell dar ist, daß sie fridlich leben. Ich zweifle nicht, daß es mein avantage sein solte, und weill die leutt doch nicht werden laßen, übell zu reden, wan ich von hir gehe, glaub ich, daß schluß sein wirdt, Ihr Churfl. Durchl. zu willen zu sein, dan ich alle mein zuflucht zu Derselben hab, weill ich sonsten gantz verlaßen wäre. Gott wolle uns regieren, in deßen schutz ich uns allen befehle! Adieu, mein liebster bruder! Ich werde verbleiben

E. L. getreuste schwester
Louise de Degenfelt.

Ich hoffe, Er wirdt daß besser verstehen, als ich es däutlich schreiben kan, dan ich Ihm versichre, daß nichts bößes geschehen,

und Ihr C. Dl. meinung ist, daß es soltte zu meinem besten außschlagen, dan er hinfüro, so lang ich lebe, keine andere nehmen wirdt.

P. S.

Der eintzige scrupull ist, daß prinsesse Sophie versprochen und diße sache, wan die churfürstin auß dem hauß solte, an dem heurat hinderen solte; deßwegen er gern haben wolte, daß man sich hir oder auf dem lande so lang gedulte, biß dieße sache mitt seiner schwester, princesse Sophie, richtig. Alsdan er mitt beßer manir und mit weniger rumor köntte anstehlen; dan es dan auch dahin stehett, wie mir[1] resolviren, hier zu bleiben, oder auf dem land zu gehen in Ihr C. Dl. örtern einen. Dißes in höchster eill.

82.

Hertzliebster bruder,

Ich freue mich von hertzen an Ewerer gesuntheit, Got erhalte uns samptlichen bey solcher botschafft! Waß die grotische schult anlanget, will ich mein bestes thun. Ich glaub, ich muß es in meinem nahmen treiben. Mit Maximilian glaub ich, daß er noch woll von schullen wechselnn kan, weill man noch keine gewise tagen nehnen kan. Daß wir nichts von den schwedischen brüdern hören, hat es mich sehr verwunder[t], es aber die gemeine klag von den hier, die freundt da haben; es sindt zween von meinen gespillen, die brüder da haben. Ich glaub, es fehlet an gelegenheit. Got geb waß gutes von ihnen zu hören! Printz Eduart ist gestern hier ankommen, ist gar ein feiner her anzusehen, aber schon mit dem botengram[2] geblaget. Waß er uns gutes bringen wirdt, wollen wir sehen; er bleibet nur etliche tagen hier; er wirdt aber gewiß auf deß churfürsten party halten, dan er die princesinen Sophie auß der masen sehr liebt. Es ist diese tagen eine spanischer generall, so die armee in Flandern comandiert hat, durch diß landt gereiset mit 100 personen. Der churfürst hat in also balten biten lasen, ob er hier kommen wolle; so hat er sich ex[c]usiert, weill seine reiß gar eilig wehre. Ihr C. Dl. haben in doch durch Dero be-

*

1 ? wir. 2 podagra.

bienten aufwarten lasen und durch daß landt tractieren, welches er gar woll aufgenohmen und bezeugt, daß er es gegen seinen könig werde rühmen; hat auch monsieur Paull, welcher zu ihm geschikt war, mit einer gultenen ketten, im gleichen dem andern edellman, verehrt und den bedienten 4thalb hundert thaller geschenkt, welches noch kein fürst gethan hat, undt nur vor drey tagen aufwartung; er nent sich Comte Don Saldagni. Daß ist alles, waß ich neues weiß von hier. Ich bedanke mich gar hoch vor daß schöne zeug; es ist gar hübsch und komet sehr à prospos, weill wir balt auf der Neustat werden reisen. Dan Ihr C. Dl. hier bauwen lasen. Der churprintz bekomet heren Spanheimius seinen sohn zum hoffmeister, ist gar ein politischer man; man hat ihn von den weibern gethan. Unser Herrgot sey mit uns! Ich verbleibe

E. L. get[r]eueste schwester
Louise von Degenfelt.

Haxthausenn seine frau nent sich eine von Dina; sie ist reich, aber er hat groß stritigkeit mitt dem obristen Dina als ihren bruder, der ihm nach dem leben tracht. Er ist schon von ihm durch dem bein gestochen worden, daß man gemeint, er werde sterben, ist nun aber gesundt. Er hat keine kinder; er wohnt nicht weit von Würtzburg und hat gute mitell, es ist ihm woll zu gönen. Es sindt der Hotzthausen [1] so schreklichen viell und haben keine große mitell; aber es sindt mehrentheills rechtschaffene kerll, die sich gar woll halten; ich hab schon ihrer gar viell gesehen. Man solte meinen, sie wehren gar reich; sie thun gar gute heurat. Ich glaub, es macht, daß der augenschein die leut verblendet. Unser guter Hotzthausen sagt gegen alle den leuten so viell gutes von uns, daß wir ihm sehr obligiert sein. Wan Er einmahl nicht viell zu thun hat, wirdt ihm ein klein briflein gar angenehm sein, wan es von Ihm komt. Ich will ihn bestehlen. Adieu!

Hiebey schike ich Ihm einen capen, wie man es in Denemark tregt; wünsche, daß sie Ihm gefahle, wie auch die überschläg, so ich nur zum patron schike. In höchster eill.

*

1 ? Haxthausen.

83.

A Monsieur Monsieur le baron de Degenfelt
à Dirnau.

Hertzliebster bruder,

Ich komme mitt diese wenigen zeihlen, umb zu vernehmen, wie Ihr sämpttichen, lebtt, weill schon baltt ein monadt, daß ich kein schreiben von Ihnen bekommen. Ich hab noch einmahl wegen Maximilian angehalten umb gäntzlichen bescheidt, wan es geschehen köntte; so hatt der churfürst sagen lasen, wan man noch so lang köntte geduld haben, biß eine ledig stehl werde sein, so woll er ihn sehr gern nehmen. Ich hatte alle meine hoffnung auf princesse Elisabet ihren page gesetz[t], welcher balt weg will; allein hatt der churfürst kein gefahlen, daß er dahin komtt, und will ihn gern vor sich behalten; hatt auch deß von Feninger seinem sohn einen abschlag geben, weill er uns die erste ledige stehl versprochen hatte. Nun weiß ich nicht, wie man es machen wirdt, dan vieleicht so gar balt bey dem churfürsten kein vacanten platz sein wirdt. Iedoch darf man ihn nicht weiter thun ohne deß churfürsten vorwisen, erwarte also umb resolution. Er versäumet zwar nicht viell, dan er noch gar jung ist. Monsieur La Mote hatt sich sehr oferirt, daß er sich seiner anenehmen wolte. Ich glaub, der churfürst solte ihn woll ietzundt nehmen, allein weill er gern haben wolte, daß andere, die vielleicht zu viell haben, abschaffen solten, würde es nicht stehen, wan er noch mehr vor sich nehmen wolte. Printz Robert ist noch als hier, man erwartet deß printzen Eduarden auß Paris ankunfft alhie. Es ist nicht anderster, als in einem spitall, hier ein weill gewesen wegen der roten fleken. Die churfürstin hatt nicht anderster gedacht, als zu sterben, drey von den jun[g]fern haben sich auch gelegt; ich weiß nicht, ob die einbiltung, daß ich sie schon einmahl gehabt habe, mich bißhero darvon befreyet, oder ob es war ist. Die princesinen sindt auf dem landt deßwegen gezogen, die lufft zu verändern. Der hertzog von Lüneborg, der jüngste, hat sie unterwegens zwischen hier und seinem

landt bekomen; man hat vermeint, er würde sterben. In Gotes schutz befohlen, adieu! Zu tausendt mahlen ich bin

E. L. t[r]eusste schwester
L. v. Dfelt.

Den 20 May.

Ich grüse Charlote milionen mahlen.

84. [1]

Daß ich die feder in solcher ocasion brauchen muß, schmirtzet mich biß in die seell, absonderlich da ich nicht weis, womit ich solches verschuldet, auch mich nichts wenigers, als eynige ungnad versehen, indem ich nichts vergangen, daß Ewer Churfl. Durchl. zuwieder sein köntte. Bin ich ungedultig, unfreündlich oder in böß humor gewesen, wer es kein wunder, da ich fast ja den gantzen winter durch bald diese, bald jene beschwerlichkeiten gehabt, welche ich vielleicht gedultiger erlieten, wan ich nicht besorget, daß dardurcher man meiner nur müde und überdrüsig würde, dabey auch hören müsen, daß dergleichen entstehe auß unvergnügtem gemüht, welches andere divertissement verlanget und dergleichen mehr, welches mich noch weiters affligirt und neben andere so viellerley widerwertigkeiten fast gantz außgezehret, daß ich so wenig trost an dem ohrt, da ichs am meisten gehofet, finde. Ist es nun ein fehler oder schwachheit des sexe, welcher noch däglich zunehmen solt, so beklage mein unglük und wünschte vor Ewer Churfl. Durchl., daß ich nur 16 jahr alt, damit ich noch lang dahin hette, auch vielleicht angeneh[mer]; hette aber viellmehr vermeint, obige ursach solten Ewer Chfl. Durchl. eher zu mitleyden bewegen und nicht alle wortten aufnehmen, als wan es ein doctor auß Sorbonna geredet, sondern gedult mit dem schlech[t]en werkzeüg haben, so lang es in den schranken der erbarigkeit bleibt. In solcher hofnung und daß ich dabey protestire, daß nichts wenigers in der welt, als Ewer Churfl. Durchl. abwesenheit, verlanget (die mir allezeit über alles schwer vorkommen), auch nie begert, als so weit meine gesundtheit, etwan auf 4 wochen in einem saurbronnen, erforderte, dabey ich mich gleichwoll noch nie opiniastrirt, sondern Ewer

*

1 Diesem und dem folgenden eigenhändigen briefe der raugräfin Luise an Karl Ludwig fehlen adresse und unterschrift. Beide schreiben gehören vielleicht in das jahr 1662. Vergl. nr 13, oben s. 373 bis 375.

Churfl. Durchl. gnädigstem gefahlen nach gelebet, und daß war auch daß eintzige, so ich geandet, daß ich wünschte, Ewer Chfl. Durchl. auch so gutte opinion, als wie ich bißhero bey mehrentheils ehrlichen leütten erlanget, daß ich ohne vanitet ein eingezogenes leben fürte, die kein andere, als müterliche divertisment suchte, obschon anderst sein köntte.

85.

Den 7 umb 6 uhr.

Ich glaub, das nichts unglüklicher in der welt, als ich; dan wan ich vermeine, meine betrübnüs zu erleüchtern und einigen trost zu schöpfen, so verschlimere ichs also, daß, wan es auff diese weise länger weren solte, ich mich selber weder zu rahten, noch zu helfen weiß. Ich sehe woll, das Ewer Churfl. Durchl. alles zum schlimsten ausdeutten, was ich rede; wan ich mir einbilte, mich zu verantwortten, so mache ichs ärger. Das ist meiner ohnberedtsamkeit leider schuld, das ich mich nicht woll expliciren kan; dan sonsten nach meiner geringen vernunfft es nicht so gar ohngereimbt laut, das ein mensch, die nun etliche jahren her schwere kindtbetten und kurtz eine solche sensibele betrübnüs gehabt, alles andere zu geschweigen, suchet, eine chür anzufangen, umb sich des stettigen nachsine[n]s und gedanken zu erwehren, und weil es eben eine solche gelegenheit giebt bey so nahen anverwandten, hatte ich nicht gemeint, das vor eine woche oder drey viel auff sich gehabt, ein solches zu begeren, oder auffs wenigste zu vernehmen; dan ich nichts wenigers in meinen gedanken gehabt, als Ewer Churfl. Durchl. in böß humor zu bringen; wolte lieber alle chur und alles, was darvon dependirt, ver[r]eden, und hetten Ewer Churfl. Durchl. nur gesagt, Sie hetten kein gefahlen dran, wer es mir schon gnug gewesen; dan was ich weiters drauff geredt, war nur, umb Ewer Churfl. Durchl. zu weisen, das es eben keine solche caprice oder grillen seind, wie vielleicht bey anderen zu finden, die ohne ursach dergleichen erzwingen wollen. Ich hab ja mit meinem wissen noch nichts gegen Ewer Churfl. Durchl. befelch gethan, oder einige freüdt in etwas nehmen können, da Dero consens nicht bey gewesen; viell weniger hette ich das untterfangen, wan ich gewust, das es Ewer Churfl. Durchl. also ausdeütten solte. Zwar hab ich

an vergangen jahr billich ein exemple nehmen sollen, so hab ich aber vermeint, weil es ietzundt viel nöhtiger und Ewer Churfl. Durchl. umb so viel mein gemüht beßer bekand worden, es werde desto raisonabler sein, solches zu begeren; mein unglük ists allein und sonsten nichts, das es Ewer Churfl. Durchl. in einem solchen verstand auffgenohmen, und wolte ichs noch gern gedultig leiden, wan Ewer Churfl. Durchl. bey Dero ohne das schwere last und großen affairen darvon nit angestekt weren, welches mir ohnerleydlich macht, wan ich bedänke, das Ewer Churfl. Durchl. der opinion sein, daß ich Dero hohe gnad und gleichsam übervätterliche vorsorg so geringe schätze, da doch diß meine gröste anfechtung einer ist, wan ich alle wolthatten und alle verdrißlichkeitten bedänke, die ich von Deroselben empfangen, und die hingegen Ewer Churfl. Durchl. meinetwegen haben leyden müsen. Dieses müste einem gantz anderen menschen wiederfahren, wan es nicht solt zu hertzen genohmen sein, und were ich desto glüklicher, wan ich nicht so viel erkantnüs hette von einer solchen gutthat, die ich doch auf keine wege weiß zu verschulden. Ewer Churfl. Durchl. halten mir diß ungereimbte schreyben in gnaden, welches in einem solchen transport geschrieben, daß, wan es nicht mehr gnad, als meine gestrige rede, bey Deroselben findet, werde ich balt den garaus haben.

86.[1]

P. S.

Ich hette fast vergesen, zu sagen, daß ich Ewer Churfl. Durchl. gnädigstes vom 4 Sept. empfangen, worinen beyde schreyben an Ih. Dl. C. P. und P.[2] gewesen, auf welche die antwortt schon wird erfolgt sein. Sage underthänigst dank für die so gnädigste fürsorg; Got der allmächtige gebe, daß ich es nimmermehr und meine arme kinder lang, lang nicht von nöhten haben! Haben sich nichts davon merken lasen. Heüt ist der churprintz wieder von Schwetzingen kommen. Churprintzessin war gestern au[c]h da, hat C[arl] L[utz] mitgenohmen; ich meinte, man dörfe nicht so weit. Der Jud hier sagt, daß die Judenschaft zu Frankfort zu gefahlen woll eine grose suma geltt von erliche[n] leüten in verwahrung nehme, davon sie deß jahrs etwaß gebten, und man könte es, wan man wolte, in

*

1 Dieses post-scriptum zu einem briefe ist von der hand der raugräfin Luise. 2 ? curprinz und prinzessin.

selbiger sorten wieder haben. Underdessen wer es so sicher als im himmel; seind nur 5 Juden, die davon wissenschaft hätten. Daß freillein von Reifenberg, welche gantz, wie sie Baltasar beschrieben, auser daß sie treneau[1] ajustirt, visitirt mich gar oft und sagt als, ich soll sie bey Ewer Chfl. Durchl. helfen recomandiren; wan sie jung, wolte ichs nicht thun, aber also thut sie mir kein schaden.

87.

Heidelberg den 30 Juny.

Bin höchlich erfreüt worden, zu vernehmen und darzu von so gnädigster lieber hand, daß Ewer Churfl. Durchl. glücklich nacher Frankendal bey so unablößlichem regenwetter ankommen. Der Höchste begleite Ewer Churfl. Durchl. ferner und bringe Dieselbige frisch und gesundt bald wieder zu unß! Verlange, wie die visite werde abgehen und daß frau-zimmer Ewer Churfl. Durchl. gefahlen wird; zweifle nicht an woll; wan es nur nicht gar zu woll! Allweil komt die churprintzesin hier ein, kan also weiters nichts sagen, als underthenigsten dank für alle gutte wünsche und an alle kinderger. Friderica hat Ewer Chfl. Durchl. sehr beklagt, Sie möchten naß werden. Bleibe ohne ende Ewer Churfl. Durchl. underthenigste, getreue dienerin und leibeygen



88.

A Son Altesse Electorale.

Schwetzingen den 23 July.

Mein bruder Adolf ist diesen morgen heraus kommen und bericht gebracht, wie es zu Schwalbach beschaffen (hab ihn zwar nicht gesprochen), also daß sie resolvirt, morgen, geliebts Gott, hin zu reyßen, welches ich Ewer Churfl. Durchl. hab berichten wollen, nechst dieser demütigsten bitte, mein underthänigstes, so ich gestern geschrieben, in gnaden anzusehen und glauben, daß es von einer komt, die auser Ewer Churfl. Durchl. gnad nicht begert zu leben

*

1 traîneau.

und die beständig Ewer Churfl. Durchl. treu gewesen und sein wird biß ins grab.

89.

Heidelberg den 15 1668.

Ich bin erfreüet, das ich etwas (wan es schon gar gering ist) zu Ewer Churfl. Durchl. gemächlichkeit helfen können; ich wolte, ich könte den schaden gar abnehmen. Es ist mir lieber, das es ein geschwer, als die hemroides, dan es an einem alzu gefehrlichen ohrt zu solcher krankheit were. Wan Ewer Churfl. Durchl. schlechte mitel ohne balbier-hand [gebraucht], wer es eher besser worden. Hab es an Caroline ihre geschwer gesehen, welcher diß beykommende recept daß beste gethan. Der apodeker, weillen ich das hertz nicht gehabt, auf sein begeren gehen zu lasen, ist nach Frankfort, wird aber von dort auß ins lager kommen. M[ein] bruder sagt auch, daß diese leütte nicht bastante, umb ein corpo zu commandiren; ich förchte, es wird eins oder daß andere vorgehen, das Ewer Churfl. Durchl. darnach in böß humor setzen wird; daß ist meine sorg. Ich wolte doch, daß Ewer Chfl. Dhl. mein br[uder] bey sich oder nicht weit behalten. NB, ob schon seine dienst gering und Ewer Chfl. Durchl. auch woll misen können, so könt er doch Ewer Churfl. Durchl. an eines oder daß andere erinern; dan unmüglich, daß Ewer Churf. Durchl. an alles gedänken können; au[c]h seind meiste so verzagt, daß lieber etwas negligiren, als ein filtz zu bekommen, und oft anderst dänken, als sie sagen dörfen. Ich weis woll, daß es sachen, die mir nicht gebühren und da ich ein filtz mit verdiene; allein Ewer Churfl. Durchl. contentement ist mir so wehrt und lieb, daß ich es alles andere vorziehe. Ich wolte, gen[eral] . . . were nun da, damit Ewer Churfl. Durchl. der last oder der sorgen weniger [hätten]. Meine brüder schreyben, er sehe keinem menschen mehr gleich auß fatigue. Ich glaub, er were auch lieber hier. Der obriste von ihnen ist an dem kopf getrofen, daß man ihn trepanirt; wird ihm sein lebtag schaden; ist mir woll von hertzen leid, und wer weis, ob ein grand mercy drauf folgt; ist woll gut, Ewer Chfl. Durchl. zu dienen. Dan vor so geringe dinste hat man mehr, als dorten und anderstwo vor die große gefahr und ellend, die sie außstehen und noch alle dag . . . . Der Monbrun hette woll in F[rank]reich bleiben

können; er hat ihn so schön commandirt, daß er schaden bekohmen. Unsere soldaten hier haben woll ursach, woll zu fechten und für Ewer Churfl. Durchl. zu bitten; werdens nie besser bekohmen. Daß Gr.... wie man dorten an m[ein] bruder gesagt, soll nicht feil sein, oder will es der pfaff nicht haben. Ich halte Ewer Chfl. Durchl. so lang auf mit mein einfeltigen schreyben. Got wolle bald besserung mit Ewer Churfl. Durchl. geben und daß die Lottringer also bezahlt werden, daß sie die Pfaltz nicht mehr sehen mögen! Bleibe wie alzeit

getreu ergebenste dinerin



NB. Ich kan schweren, daß es mir mein bruder nicht geheysen; er weis nicht, daß ich daß schreybe; ich mein es gut.

90.

Den 12 Mertz 167..

Ich hab diesen morgen meiner schuldigkeit nach Ewer Churfl. Durchl. mit ein bahr geringe zeihlen bewilkommet, der reütter hat sich aber verweillet, inzwischen ich mit hertzlicher freüde Ewer Churfl. Durchl. allerwehrtstes empfangen, welches mich aber viel mehr erfreüet hette, wan ich darauß ersehen, daß Ewer Churfl. Durchl. bald uns mit Dero gnädigsten und angenehmsten gegenwart beseelet. Muß also in hofnung leben, daß uns daß glük bald wiederfahren wirdt und der liebe Gott vor dergleichen nachbahrschaft bewahre, welches Ewer Churfl. Durchl. viell unruhe verursachen möchte. Es ist mir leid, daß C[arl] L[utz] sich so übel schickt. Die Italiäner sagen: „Sono gli anni de la mala gratia“; werde ihme den Leviten lesen. Bitte Ewer Churfl. Durchl. underthänigst, etwaß gedult mit ihme zu haben und mir durch Reschingäder ihn ein wenig schärffer halten zu laßen; daß schlimste ist, daß er opiniastre und tendre zugleich und nicht gern von denjenigen, so er meint geliebet zu sein, reprimandirt ist. Waß Ewer Churfl. Durchl. von f[rau] Oberheimer sagen, ist woll wahr, daß ich sie deßwegen gern quitirt; doch aber, weillen ich in der zeit gar schlecht und übel verbessert gewessen und sie nur mit einem kind, dabey sie nur in der stuben zu sitzen und nicht nachzufolgen, zu

thun, so meine ich ein zeit lang, biß Gott waß bessers bescheret, damit versehen zu sein; aufs wenig[s]te dint sie vor ein butzenman, wie man in die gärtten vor die vögel setzet; dan die alte leütte doch nicht viell schlafen. Sonsten halte ich, daß sprichwort seye bey ihr zu spät, wie man von den witfrauen pflegt zu sagen, daß, wan sie nur haberstroh essen solten, sie fett dabey werden. Gott bewahre eins vor solches eßen und vor dem verlust dessen, so man liebt, und lase mich gnade vor Ewer Churfl. Durchl. augen finden, damit sie nichts außwändiges an mir sehen, so gegen meines hertzens und gemühts meynung lauffe, sondern wie ich in der that bin ohne allem falschen

gantz underthänigste und getreüste magt



Piere Ville hat daß glück, daß er seine frau à bon marchè loß wirdt.

91.

Heidelberg den 5 Sept.

Ich hatte monsieur Brun und Bökelman gebetten, meine underthänigste danksagung zu thun, weill ich denselben dag mich sehr müde gemacht, biß es ver[r]ichtet worden, wie es gehört. So förchte ich so sehr, Ewer Churfl. Durchl. zu importinuiren [1], daß ich daß hertz nicht hab, zu schreyben; ist also nicht, wie sich Ewer Churfl. Durchl. einbilden, auß unerkendtlichkeit der wolthatten, so ich empfangen, wofür ich Ewer Churfl. Durchl. nochmahlen underthänigst dank sage. Monsieur Brun hat mir alles außgelegt, waß Ewer Ch[u]rfl. Durchl. intention seye, also daß ich mit allem zufrieden, und wan mir diese unruhe einmahl vorüber, so wolte ich gern gedultig sein, ob mich schon mein fieber sehr plagt, daß die, so bey mir (geschweigen ich) ungedultig werden. Ich hab den doctoren halber auffgesagt und ihnen schertzweiß die meinu[n]g gesagt. Wan daß glük gut ist, so nehmen sie waß anderst vor die miltz-krankheit (wils Got befehlen) und lasen gehen, wie es gehet. Daß Ewer Churfl. Durchl. mit Mosser zerfahlen, ist mir leid, weill

1 ? importuniren.

er (wan er auch so viel gall) mehr schaden, als nutzen kan. Daß ist meine gröste bangigkeit, daß Ewer Churfl. Durchl. überall selber sein müßen. Ich bekene, dieß jahr felt schwehr, allein muß man hoffen, Goldmeyer werde eintreffen, daß es noch alles zum besten komen wird und Ewer Churfl. Durchl. daß gröste theil gezogen haben. Ich hab es C[arl] L[utz] gesagt; der ist fertig, aber Bertram mus mit und papa werde vor seine pistolen sorgen; er verlangt sehr nach Ewer Chf. Dhl.; er fahrt spatzieren, ich aber bin in 8 dagen nicht auß dem beht komen. Sie fahren nicht weit, doch soll besere sorg getragen werden. Got segne Ewer Chf. Dhlt gegen Dero feinde!



92.

Umb 2 uhr.

Weil ich heüt das glük nicht haben werde, Ewer Churfl. Durchl. zu sehen, als wil ich disem babir das überlasen, was ich selber gewünschet, zu thun, und sagen, das mein bruder gestern umb 5 uhr nacher Heydelberg ankommen und mit meiner schwester, welche zu dem ende mit frau Wolfin gestern frühe nacher Heid[el]berg gefahren, umb 8 uhr gantz allein anhero kommen. Die persohn gehet hin, ist gar still, seine antwortten sind gar kurtz, scheint guts gemüht zu sein und sehe nicht, warumb ihm Stabeus so ein schlecht zeügnüs giebt; glaub wol, das er nicht von den volkomensten und witzigsten ist, gehet so mit dem grösten hauffen durch. Prinz Rupert und Gilbert Talbot haben ihm under des königs garde helffen wollen, er hatt es aber abgeschlagen, weil sie ein groses zusetzen müßen und kein avancement dabey zu hoffen. Ist überall unglüklich gewesen, dan wie ihm der könig helfen wollen, ist I. Mt. gestorben. Biß montag gehet er nach Dirnau. Wünsche himit Ewer Churfl. Durchl. einen glüklichen, gesundten abend und mir das glük, Ewer Churfl. Durchl. baldt zu sehen und von Deroselben mit allergnädigsten augen angesehen zu sein.

Wan der Italianer schlau und doch keine vivacitet, wird er sich selber, aber ander leütte nicht nutz sein.

93.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin.

Herzlieber sohn,

Diese zeihlen geschehen allein, umb Ewer gesundtheit zu erfragen und daß ich Eüch ermahne, doch woll in acht zu nehmen und nicht ohnbedachtsamer weyse und da es nit nöhtig Eüch hassardiren solt, da man gemeiniglich nur die reproche davon trägt: „Es ist seine schuld gewessen“; weitters, daß Ihr daß weyse pferd zurück schieken solt, weillen es ohne dem lahm und zu delicat ins feld. I. C. Dl. wollen Landas seines kauffen dafür. Manquirt nicht dran, weillen I C. Dl. es befehlen! Auch hab ich sagen wollen, daß, wan guarde-reühter hin komen, Ihr oder Ewere leühte doch mit sie reden solt, waß sie von Eüch zu sagen, dan I. C. Dl. ihnen starken verweyß lassen geben, daß niemahlen nichts wissen. Hab kein antwort wegen der salve-guarde von Eüch bekomen. Nun der allerhöchste und barmherzige Gott wolle Eüch bewahren und gesund erhalten, amen! Adieu!

E. g. m.
L. R.

94.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin.

Herzlieb Carl Luz,

Mir ist nicht müglich, eynige gelegenheit zu versäumen, ohne meine mütterliche affection zu beweysen. Wan Ihr mich halb so lieb und so fleysig im schreyben, so were uns beyden geholfen. Ich denke immer an Eüch. Unser Herrgott mache mich so glüklich, daß ich Eüch gesundt sehe und daß bald eine glükliche einnehmung Hageneau höre! H. Pleitner hat h. de Wide gesagt, die sorgen, so seine ex[cellenz] graf Montecucoli vor Eüch bezeügt; nimt mich wunder, warumb nicht selbsten dergleichen berichtet, da I. C. Dl. doch so sehr nach solche particularia fragen. Nun, der bot gehet, ich muß enden. Schreybt mir doch, wie es mit Ewern

leühten ist, wie sie sich gegen Eüch comportieren! Der Höchste erhalte, segne Eüch, amen!

Ewer get[reue] mutter
L.

95.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin.

3 April.

Daß I. C. Dl. bey Düttenhoffen, werdet Ihr vernohmen haben; waß noch geben wirdt, stehet dahin. Man sagt, Luxenbourg hette securs bekomen, umb sich durchzuschlagen. Der Allmächtige stehe den unserigen bey, wan es dazu komt, und helfe I. C. Dl. glüklich und gesundt davon! ist mir woll von herzen bang. Hab heüt ordre gestelt, einen wechsell von 400 fl. an herrn burgermeister Lorentz zu adressieren, also daß Ihr in diesem wintter-quartir empfangen, ohne waß von hier mit gangen, 1300 gülden, anstatt daß andere zurük legen; will hoffen, es seye woll angelegt und Ihr desto besser zu feld fort kommen. Allein ermahne noch umb die attestirung, dan ich meine raisonen davor vergangen gemeldet. Hofe, Ihr werdet auß alle die sorge und mühe, so ich nehme, umb Ewer fortune und vergnügung zu befördern, spüren, daß Ihr mir gar ein lieber, wehrter sohn, und Euch gegen mir so bezeigen, wie ich mich allezeit gegen Eüch werde erweysen als eine

getreüe mutter



Warumb monsieur Litzau dificultet macht, zu attestieren, nimt mich wunder; ist eine geringe mühe. Wan mans nur bey zeitten gewust! Fragt doch die ursach! Es muß doch von iemands attestiert werden.

96.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin.

Herzliebster sohn,

Es scheint woll, daß Ihr allein meister dort seidt, weillen es

so woll bestehlt, daß seider freydag heüt mondag umb 11 uhr noch keine zeittung von Eüch kommen, als da ungefehr erfahren, daß der Kessler kommen, sonsten hette er auch kein wort gesagt, daß Ihr noch, Got lob, woll. Daß einzige, daß ich hiervon hoffe, ist, daß, weillen man Eüch den willen gelassen, desto besser befinden werdet, welches Got gebe! Entzwischen sicht man doch die anstalt. Wan Ihr meint, wie Kessler sagt, daß Ihr wärmer im thurn logirt, so stehet es Eüch auch frey, wan es herr docter gut findt und es Eüch kein schaden bringt. Ich were heüt komen, allein weiß ich nicht, wie ichs mit Eüch hab, daß unsser aller so vergessen. Wan ich wüste, gar angenehm zu sein, wolte ichs thun, sonsten bleibe lieber zu hauß. Lasset michs wissen! Adieu, herzliebster sohn!

Ewer getreüe mutter
L. R.

Macht nur, daß I. C. Dl. nicht auff einmahl alle vorsorg und souvennence von Eüch wendet! Lasset doch alß waß wissen!

Grüset herrn Dr Winkler und sagt, daß ich nicht gemeint, daß Ihr ihn so ansteken solt und eben so ungern schreybt!

97.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin.

a . . . .

Herzlieber sohn,

Ihr komt nun so nahe, daß mirs gar wehe thun solte, wan ich Eüch nicht sehen solte, umb Eüch meine benediction zu geben zu diesem feldzug. Wan es sein kan, so erwartte ich, daß Ihr die gelegenheit nehmen werdet, und wan es sein köntte, Eüch à la teste von Ewer compagnie zu sehen, daß solt mir gefallen, nehmlich im vorbey-marschieren und nicht vor dem feindt. Lasset mich doch etwaß davon wissen, ob es sein köntte! Hoffe, Ihr werdet Eüch so proviantirt haben und den beüttel so gespikt, daß deßwegen keine sorg. Zum überfluß hab ich die 400 fl. zu Augspurg schiessen lassen, dan Ihr solche nicht benöhtigt wart, wie man geschrieben. Die pagens werden, hofe, auch zurecht kommen sein. Mir dau[c]ht, herr Kugelberger hab mehr gethan, umb wehrhaft

zu werden, als daß er nach hauß begert. Unser Herrgott gebe Eüch glük, heill und segen, daß Ihr ehre und gesundtheit davon tragt! Daß übrige nehmt man als eine zugabe auch zu dank an. Verbleibe meines hertzlieben sohns

getreüste mutter
L. R.

98.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin
a Oberdorf.

Herzlieber sohn,

Bey abgang dieser post, weillen es schon spät, kan ich Eüch nichts sagen, als abermahl zu klagen, daß die vergangene post nichts von Eüch kommen, welches mich, wie bilich, sehr schmertzet. Wan nun keine diese wochen kommen, so bin ich gar zu böß; ich begere nicht an mir, wan nur an I. C. Dl. und an Madame, so will ich zufrieden sein. Entzwischen weillen I. C. Dl. vernohmen, daß Ihr so allein dort zu Oberndorf und langweill habt, haben Sie befohlen, daß Ihr so lang hieher kommen solt, wan anderst keine haupt-dificultet, welches Ihr am besten wissen könt. Die wintter-quartier werden noch woll so lang weren, daß Ihr wieder hinnauff könt bey zeitten komen. Dörft niemand, alß herrn Litzau, page, tromp[e]ter und laquay mitnehmen, reihtkne[c]ht, daß übrige alles dem Nessell anbefehlen; muß aber besser haussen, als Pleitner, desentwegen fein eine gutte anstalt vorher machen, so spart Ihr so viell, welches er alles zu geld machen kan. Hierauff erwarte antwort oder Eüch selbsten, verbleibend

Ewer getreüe mutter



Die löfel, davon Ihr gesagt, vergesset nicht dem silber-schmiedt wieder zu geben und andere machen zu lassen mit blatte stihl, wie es mode und auch taurhaft ist. Hat der oberstwachtmeister die becher bekommen und waß seinds vor wappen, die drauff gestochen worden? Wan Ihr herkommen wolt (man zwingt Eüch nicht dazu, hoffe, Ewer gutt naturelle werde Eüch selbsten dazu treiben), so

bringt doch etwaß mit an Ewer geschwister, daß sie freüet, von pupen-sachen von Augspurg! haben allerley artigs dort feill, wie mans begert.

Daß monsieur Litzau nicht zurecht kommen kan, ist verdrißlich. Warumb macht er sich nicht praf unnütz? Capelier sol es ihm hier verheyssen haben. Wan man auch in so kleinem I. C. Dl. recom[mandation] nicht gelten lässet, waß will man in mehres thun? Man sagt, der keysser schenke viell herschaften in Boheimb weg; wan er Eüch auch so eine geb! Hat nun 3 fürstenthumb geerbt; wan der keysser wüste, daß so gutt keyserisch, so geschehe es. Ist nur schad, daß ichs ihm nicht sagen kan. Adieu! Besint Eüch woll und gebt bald antwort auff diesen brif!

[Außen] Den 21 Xbris morgen I. C. Dl. geburhts[ta]g.

99.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin.

Herzlieber sohn,

Ewer cammerdiener wird Eüch gesagt haben, daß ich wegen der reühter nichts thun kan und daß Ihr Eüch an I. C. Dl. selbsten adressiren müset, damit Selbige nicht meinen, Ihr desaprobirt, waß Selbige gut finden. Absonderlich in solcher occasion, da Ihr Dero allergnädigste vätterliche fürsorg spüren könt, solt Ihr bilich solches vor alle andere considerationes aistimiren, welches niemands anderst, als zu Ewerem avantage, außlegen kan. Die sorg, die man vor Eüch tragt ohne Ewer begeren, ist Eüch gantz nicht disriputirli[c]h; sonderlich ist es nicht außzuschlagen, weillen Ewer compagnie ohne dem schwach, und es scheint, weillen solche so oft strafbahr, werden nicht eben von der allersichersten bursch seind[1], die so redlich und dapfer gern under diese gemengt sein, die schon mehr dabey gewessen. Koppenstein wird sagen, waß I. C. Dl. ihm deßwegen und anders anbefohlen. Gehorsam ist besser, als opfer; es glükt allezeit besser, als wiedersprechen; die plagen sich selbst und machen sich ohnwehrt, exempel gracia eines gutten bekandten hier. Bey Eüch spürre doch, daß allezeit die raison noch prævalirt und Ihr allzu woll wisset, waß der schuldige respect erfordert, darumb ich Eüch nicht lenger predigen will, son-

*

1 ? sein.

dern allein dem allmächtigsten schutz des Allerhöchsten befehlen, der Eüch vetterlich an leib und seell bewahren wolle. Dänkt, daß alles, waß man thut, vor Ewer bestes und marque von affect[ion]! Wan Ihr nur auch waß tendresse spüren lieset! es were Eüch gantz keine schande. Die allergröseste gemühter tragens keine scheü, es zu erweisen gegen ihre gutte freünde. Wans müglich were, Eüch von diesem teütschen defaut zu corigiren, wolte ich mich eine glüksellige mutter nehnen. Underdessen auff gutte hofnung verbleibe, herzliebster sohn,

Ewer getreüe mutter
L. R.

[Außen] Hette man beyde compagnie[n] eher begert, weren solche komen. Got gebe glük, daß bald des Philippsburg und der Franz[osen] überwindung höre und herzlieben sohn mit glük sehen möge!
Will doch noch nicht hofen, daß es zum treffen komt.

100[1].

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin
à Heydelberg.

Herzlieb sohn,

Weillen I. C. Dl. selbsten heüt zu Eüch komen, so sage ich nichts weitters, als daß ermahne, weillen Selbige in gut .... daß Ihr sie ... erholt fein freündlich anstehlt, so könt Ihr alles erlangen, was Ihr wolt. Thet schier woll, die schlaff-mütze auffzubehalten, weillen Selbige [meint], Ihr möchtet leicht flüß bekomen. Den hut auffzuhaben, schickt sich nicht. Im übrigen werden I. C. Dl. sagen wegen des mans zu P[aris], [di]e wahl wird Eüch wehe thun. Adieu, gehabt Eüch woll!

Ewer g. mutter
L. R.

Der doctor wird den erlaub wegen des kreütter-wein erlangt haben. I. C. Dl. geben ihm vollmacht in allem dergleichen außer die chimische sachen und etwaß neues.

Allweill komen I. C. Dl. und sagen, daß die kälte zu groß,

1 Dieses schreiben ist sehr beschädigt, so daß viele worte nicht mehr vorhanden sind.

köntten nicht hin; also wiederholle hiemit wegen des kreütter-wein, daß der herr doctor solchen kan gebrauchen lassen. Der secretaire hat etwaß ... davon geschrieben und haben I. C. Dl. gesagt, der herr d[octor] werde es nicht verstehen, darumb sagt ihm dieses!

Der man von Paris ist einer, der Ewer hand curiren will, wo müglich alle dag eine ¼ stund zu Eüch komen und ihm übrigen Eüch lassen thun, waß Ihr wolt. Ein ander mahl mehres hievon.

[Außen] Eine reyß nach Paris braucht viell anstalt. Man wirdt hören, waß g[eneral] Caprara sagt. Die weine sind noch nich[t] .... I. C. Dl. lassen fragen, wer sie haben will.

Ich hoffe, die kälte werde daß fieber weg nehmen. Der herr doctor muß nun daß beste thun, weillen I. C. Dl. zufrieden, daß er gewöhnliche mittel brauche und Ihr [müßet] fein folgen.

101.

Den 18 Jan.

Herzlieber sohn,

Weillen die herzogin von Osnabrük verlangt, umb zu wissen, wie Eüch daß büchlein gefelt, so schieke es hiemit; hofe, es werde Eüch gesundt finden. Vergesset die danksagung an Ihr Dhl. die herzogin nicht, sondern schiekt es nach empfang dießes! Seidt hiemit Gott befohlen!

Ewer getreue mutter



102.

In dem moment, als ich Ewer brif auff die post geben, komt diser expresse. Hab also den brif auffgebrochen; weillen ich aber erachtet, nicht nöhtig, Eüch solchen zu schieken, weillen mein herzlieber sohn selbsten dort sein wird, so gebe disem bloß zum recipise dieses mit. Ist mir leyd, darauß zu ersehen, daß diesen wintter quartir so schlecht ist, alzeit besser bey den bauern, als bürgern, zu logiren nuzen halber. Got gebe balt waß guttes zu hören von meinem hertzlieben sohn!

[Außen] Schieke hiebey den brif von heütt.

103. [1]

Es komt bericht, daß die Philipsburger 2 dörfer angestekt und etliche männer und weiber darnieder gemacht. Obristleutenant Verken ist hinnauß, comandirt eine partie, womit alle cavaliers. Got gebe ihnen eine glükliche rancontre, diese barbare nach ihren meriten zu tractiren! Wan nur daß lumpen-nest diesen sommer weg komt! Ihr herren lasset uns hier à l'abandont von denen wölffen. Gott gebe doch, daß man den hochmuht solcher leühte möge dämpfen und die Teütschen diese campagne victorisiren! Waß vergangen wegen München geschrieben, erwartte antwort.

Waß rahtet Ihr mir, ob ich ein kisten mit meinen besten sachen mit dem wein schieken soll v[on] der statt oder iemand zu Augsburg lassen soll? ob es dort sicher? Gebt mir Ewere meynung, ob es zu trauen ist, weillen ich nicht gern alles bey mir hassardire!

Ihr soltet mir als gutte vorschläge thun in dergleichen, so Eüch alles zu nutzen kämme. Draussen weiß man besser, als hier, zu uhrtheillen.

104.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin
recom. an herr burgermeister Ernst Lorentz
a Oberdorf.

Herzliebster sohn,

Bringer dieses were schon abgefertiget, wan nicht herr Schwechhaussen noch etliche anfragen wegen baron Welß bey I. C. Dl. zu thun gehabt, welche dan so eylendt nicht geschehen können. Nun aber ists geschehen. Solte er nicht damit zufriden sein und ihme auch vermuhtlich ungelegenheit machen wegen der winter-quartier, so were gutt, daß er es bey zeitten sagte; kan es niemand übel nehmen, dan I. C. Dl. vermeint, es were ihme mit bedient zugleich. Ob Ihr aber solchen fals mit Leiseman allein versehen, köntt Ihr sagen und wissen, wie es ist. Man solte leühte genug finden, eine solche promenade gar gern zu thun, wan die zeit nicht zu kurtz. Gehet baron Welß aber gern mit, dörf[t] es

*

1 Dieses schreiben scheint nur ein bruchstück eines briefes zu sein.

sich nicht ... sonsten hab ich gedacht, wan er ja nicht mit gehen köntte, so were Leiseman gutt biß nach Venedig; da ist herr obrister Bayer, so es, glaub ich, gern auff sich nehmen wird, weitters mit Eüch durch Italien zu reysen. Dieses ist nur auff dem fall gesagt, wan es so eillig gehen solte. Wegen des wexels schreybe an mein bruder, daß solche parat mögen zu Ulm sein, nehmlich 3000 gülden, auff allen fall, wan Ihr solcher bedarft. Zweiffle nicht, daß I. Liebden so menagiren werdet, daß kein schand, dagegen auch nichts weg geworffen oder übel angewandt. Wan der general geld in Italien, so er gern hier aussen hette, so were seine proposition anzunehmen; ausser-dem möchte es ihm und Eüch ungelegenheit machen. Schiekt also bald einen expressen zu meinem bruder! der kan in dieser sache am besten raht geben, wie es wegen des gelds anzustellen, darauff ich mich beziehe. Wegen der livree so wer es besser, weillen es I. C. Dl. gefelt, es weren golt- und silber-galonen ohne clincant; die, so mit gehen, müssen gar propre sein; ohne einen laquayen wirds schwerlich angehen, der b. W. zugleich auffwartte. Die übrige bedienten stehet bey Eüch, ob es mit oder ohne galonen; die litz-corden kosten eben so viell schier, wie man sagt. Dem Nessell befehlt Ewer wintterquartier, damit alles woll bestehlt und der beüttel gespickt zur künftigen campagne. Möchte wünschen, daß er mit köntte, were mir gantz woll dabey, allein ist die unmüglichkeit; sprecht ihm also zu, daß er es willig thutt! Waß die güldene beschläge anlangt, so Scheffelmeyer gebracht, so ist immer schad, daß I. Ld. solche nicht mehr tragen könen; es were sonsten eine schönne parade in Italien mit dem agatten degen, so ich schier mit geschiekt, wan nicht wüste, daß so gar nichts mit Eüch anzufangen. Hoffe als, wan I. L. under menschen komen, die raissonnabel und kein schmutzigen brüder so seind, so werden anders sins' darinen werden; daß were, waß ich davon hofte. Wolte, daß ich anstatt W mit köntte; daß were mir eine freüde, Eüch aber nicht. Hiemit Gottes schutz befohlen.

I. L.

getreue mutter
L. R.

P. S.

NB ich höre, I. L. haben die poscripten so gern.

I. C. Dl. befehlen Dero gnädigsten gruß, seind nicht zufriden,

daß kein compliment oder recom[mandation] in mein brief an Selbige; ein anders mahl muß nicht vergessen werden. Wie komts, daß gar nicht gedacht, wie es zu Esslingen bey ablegung der briefe hergangen, wie solche auffgenohmen? Selbige befehlen auch, Eüch hiemit frey zu stellen, diese reyse in Italien zu thun oder nicht, nachdem die gesundtheit und inclination dazu beschaffen, und woll vorzusehen, wegen der hitzigen, starken weinen Ewer geblüet nicht entzünden und die gesundtheit zu ruiniren. F[räu]l[ein] Charlote beklagt und flenht fast darumb, daß sie nicht zu Dirnau gewessen; hette Eüch besser dort gefahlen. Aber waß wird man sagen, daß am sondag vor der predig so weg? wie stehet daß? Daß ist mir auch eine schönne anstalt, so weitt umbzureihten; ist niemand so gescheydt gewessen, der es erfahren könen? Ein wenig mehr curiositet hette da nicht geschadet. Wan es nur bey dieser bevueu[1] bleibt und nicht mehr giebt auff der reyse! Ob Caprara tractiren wird oder wie wirds gehen auff der reyse? man solte alles berichtet haben. Der koch hette auff die weyse woll hier bleiben mögen; ist auch vergebens unkosten; man müste ihn wieder schieken, dan er doch nicht mit wirdt und zu feld will er nicht dienen. Wegen des mans zu Paris sagt Ewer sentiment! Gegen dem frühling ist die beste zeitt, umb ein riht dahin zu thun, damit man wisse, ob er es curiren kan. Waß der goldene degen anlangt, zweiffel mir, ob es so bald kan fertig sein und auch schön gemacht. Zu Augsburg wirds am besten geschehen können; allein pflegt man alzeit daß gold dazu zu geben. Ob sie daß nun fourniren könen, stehet dahin; muß auch zusehen, daß es gut cronen-golt ist. Weillen man so eygent[lich] nicht wissen kan, waß es gekost, so schieke auff gerad woll, damit dises fort komme, schieke 26 pistohlen. So waß an golt bekohmen, kan a $5\frac{1}{2}$ fl. gerechnet, aber man bringt es höher an. Geschicht auß grossem gefahlen und dan 90 fl also mehr, als wiegt, dan es $79\frac{12}{16}$ cronen.

105.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin
à Rottenburg am N.

Den 2 Xbris.

Hertzliebster sohn,

Dieses dient allein, umb zu sagen, daß ich hoffe, Scheffellmayer

*

1 bévue.

werde nun ankomen sein und die 26 pistohlen neben 90 fl. vor daß beschläg [an] einen degen machen zu lassen, überliefert haben; meint, besser zu sein, dem goltschmidt solchen gantz verfertigen zu lassen, ohne gold darzu zu geben. Man muß sich doch so woll wegen des goldes als in bezahlung der arbeit woll woll fürsehen, und wegen des wexels auff 3000 fl, so ersuche ich hiemit, daß aug drauff zu haben, damit man dessen nicht abussire, dan es gehet von Ewrem pat[r]imoine. I. C. Dl. haben zwar gnädigst versprochen, 1000 rth. zu der reyse zu geben; wan daß geschicht, so muß man so viell von den 3000 fl. abziehen und ersparen. Geschicht alles vor Ewer eygen profit, waß ich hiervon sage. Waß baron Welß sich resolvirt, verlange, zu hören. Gott gebe glük und segen, vornehmlich gutte gesundtheit zu der reyse! Wanß sein kan, schieke noch ein expressen botten mit weyßzeüg, welches woll nöhtig habt.

Meines hertzlieben sohn

getreüe mutter
L. R.

Es ist zwar allzeit besser, zu viell in vorraht haben, aber die leühte meinen, es seye da, umb alles zu verthun, und achtens so viell nicht. Verlasse mich auff Eüch, dan ich des neüen seiner menage noch nicht gewohnt bin.

106.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin.

Herzlieber sohn,

Daß Eüch diese zeihlen mögen gesundt finden, gebe der Höchste! Höre, Ihr komt nun in der nähe, also daß, wan es die biensceance zuläset, so hoffe, werdet nicht versäumen, mit Ewer gegenwart mich zu erfreüen. Die pagens werden, hofe ich, ankommen sein. Muß enden. Tromp[e]ter eillet. Bleibe

Ewer getreüe mutter
L. R.

107.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin
à Oberdorf.

Ostermondag.

Hertzlieber sohn,

Dieses geschicht allein, zu sagen, daß, weill Nessel schreybt, daß Ihr bloß mit dem geld außkomen, Ewer schulden zu zahlen, und wieder benöhtiget seidt; weill es dan also ist und mein bruder seinen credit dort offerirt, so nemt es an, so viell, als Ihr meint, daß es nöhtig! Ich will hofen, Ihr werdet es nicht abusiren und nicht mehr, als eben nöhtig, auffnehmen. Solte aber die armee hier nach zukomen, so wer es mir lieber, wo müglich biß dahin auffzuschieben. Auff diese weyse klekt die rittmeisterey so viell als nichts. Muß hoffen, daß einsmahl waß bessers erfolgt, sonsten gehet alles drauff. Unser Herrgott wolle Eüch nur gesundt, dapfer und fromm erhalten! im übrigen verlaße ich mich auff Ewere anordnung, weillen ich es nicht verstehe. Daß Ihr keinen ohnnöhtigen geschlep und leühte auch nichts verschwenden laset! dan diese stük keine parade machen, aber gar beschwerlich seindt.

I. C. Dl. seind gestern nach der hl. comunion straks auffgesessen und mit alle Dero völker über Rhein, weillen man der Franz[osen] anmarsch und daß solche ordre, sich durch zu dringen und zu schlagen, koste, waß es wolle, vernohmen. Gott der allmächtige wolle I. C. Dl. beystehen, wan es dazu komen solte, glük und sieg geben! Entzwischen bin ich dotbange, wie leicht zu erachten. Kugelberger ist auch mit, will sein heill gegen die Franz[osen] versuchen, ehe er ihr partie nehmt. Hiemit Gott befohlen! Verbleibe

Ewer getreue mutter

⁂

Der obristleutenant Kohlkopf ist durch daß Boksberger ampt und gutt ordre gehalten, weillen Ihr sein gutter freundt, wie er sagt, dafür wir ihm obligirt. Es giebt ihrer woll, die nichts achten. als schaden thun. Nehmt ein exempel, und wo Ihr durch marschirt, macht Ewere leühte gutt ordre halten! daß giebt einen gutten

nahmen, den Ihr, h[erz]l[ieber] sohn, wan schon kein reichtumb, trachten solt, auß dem krieg zu bringen.

Nessel hatt sich vergangen verwundert, daß man von ihm wissen wolte, waß und wie viell zur campagne nöhtig; man weyß woll, daß mans nicht so eygentlich sagen kan, aber daß möchte wissen, wie viell Ihr des jahrs über die einnahmen der compagnie braucht, darnach man sich richten köntte und Ihr nach Ewerem gefahlen damit hausiren köntet. Ich meinte, weillen Ihr nun zimlich gemuntirt und außgerüstet, 1000 rhd. were ein zimliches jährlich. Sagt mir Ewer gutt finden! dan man muß sein facit machen könen.

108.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin.

Herzlieber sohn,

Ewer schreyben hab ich empfangen, darauß ich ersehe, daß Ihr, Gott sey dank, gesundt; daß Ihr aber dieses seit des Nekers marschiren sollen, davon sagt Ihr nicht. Heinri[c]h, der reühter, hat mir heüt relation gethan, wie es hergangen. Er komt daher als ein Maltesser ritter mit seinem violl-blauen mantel. Daß der Bernard so plumb und unbedacht geantwortet, will ich ihn schon deßwegen reprimandiren. Habt doch entzwischen gedult! Ihr wiset woll, waß Ihr allezeit davon sagt; weill er Eüch affect[ionniert] und getreü, muß man ihm waß schwachheit zu gut halten. Underdessen aber werdet Ihr auch hofentlich nicht übel nehmen, daß er mir von allem bericht giebt, weillen er auß schuldiger pflicht nicht anderster thun kan; daß er es Eüch aber vorher weisen soll, ist wiedrumb sein devoir. Darumb habt gedult, biß ich ihn spreche! alsdan soll Eüch alle satisfa[c]tion darin gegeben werden. Ich bin herkomen, Ewer brüdergen zu besuchen. So bin ich gantz krank an der krankheit, so Ihr auch gehabt, so mich zimlich abmatet; hofe doch zu Got, es soll bald besser werden. Entzwischen giebt es gelegenheit, so wolte ich gern, ehe Ihr Eüch hiervon entfernet, mit Eüch reden. Underdessen habt ingedänk, waß vergangen geschrieben, ermahne ich gar sehr alß meines herzlieben sohns

getreüe mutter



Ich bitte Eüch umb Gottes willen, benimt doch auf alle manir I. C. Dl. die opinion, daß Ihr keine rechten affection noch tendresse vor Selbige habt und eben, als wan Ihr nicht angehörig, Eüch anstelt!

Alß ich dieses geschrieben und nach Manheim kommen, höre ich, daß Ihr schon weg und ich also Eüch so bald nicht sprechen möchte, Bernard auch; als will ich ihm schreyben. Habt doch ... gedult[1]! Krebs stiefbruder komt bey C. E. an statt Peder, sagt es ihm doch!

Ob die uhr woll gehen wird, stehet dahin.

Ich hab ungefehr den brief an Mr. Coppenstein von Scheibel erbrochen in meinung, er seye von demselben und es bedeütte waß sonderliches, weillen cito auff dem copert. Excusirt es doch!

Ewer schwester Louise gehet in saurbronnen nach Ibenhaussen mit j[ungfer] Hel[m]st[etterin]. Macht, daß Ewer Crabatten nicht biß dahin streiffen! laset es Eüch anbefohlen sein! liegt bey Dirnau.

109.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin.

Den 26 Juny.

Herzlieb Carl Lutz,

Dieses ist der dritte brif, so ich an Eüch diese woche schreybe, in hoffnung, ich einmahl antwort erlangen werde von Ewerer hand. Auß herrn Pleitner vom 22ten vernehme Ewere gutte gesundtheit, dafür Got gedankt seye, und daß Ihr mit bey der leste rancontre gewessen, welches aber so kurz beschrieben, daß man nicht witziger davon. Es scheint, wie der abt, so seind die münch frere fredon mit einander. Wan Ihr noch mehr mit die Crabaten außgehet, werdet Ihr noch auch alle zu Crabaten werden, daß ist, nach niemands fragen. Unser Herrgott gebe nur, daß alles so woll abgehe! Hoffe, Ewer feldscherer werde sich mit die haupt-stüke versehen; er ist eben nicht vor die ganze compagnie bestehlt; wan er nur sorg vor Eüch und Ewere suitte und daß er recht sorgfeltig und kein charlatan, wie gemeyniglich die von seiner profesion! Der

*

1. Nach doch ist eine lücke im papier und von dem worte gedult fehlen auch noch die beiden ersten buchstaben.

allmächtige gebe, daß Ihr seiner nicht nöhtig! Herr Pleitner thut woll, daß er so fein menagirt; er kan sich in allen fürfallenden fragen richten, wie es andere Eweres gleichen machen, und nicht auf dem fuß gehen, wie es bey I. C. Dl. feldzug gehalten wird; da seind andere considerationen, dazu man hier nicht obligirt. Ewer feldzug wird, wans Got gnädiger wille ist, länger wären, als ein oder 2 jahre, weillen Ihr doch kein anderen but habt und diß Ewer gröste inclination ist. Waß fehlet Platen an der hand? ist er vielleicht verwu[n]det worden? Hoffe, Mischlitz werde mit der livree glüklich angelangt sein. Schlißlich erinere nochmahlen, fleysig zu schreyben und schreyben lassen, absonderlich Ewer schuldigkeit bey I. C. Dl. in acht nehmen. Unser Herrgott erhalte Eüch gesund und glüklich! Verbleibe

Ewer getreüe mutter



Ob Ihr noch so in herrn g. Montecuculi bonne grace seid und wie Eüch daß wessen anstehet, möchte gern wissen. Es scheint aber, es gefahle Eüch gar zu woll, weillen Ihr nicht an unß gedänkt.

Ihr Hoheit haben einen kleinen zwergen bekomen von der c[ur]-printzesin auß Sachsen, kleiner, als C. E., ist aber gar spitz. Der heüraht mit der dänischen princesin und könig in Schweden ist geschlossen.

110.

A Monsieur Monsieur le Raugrave Palatin.

Weill herr von Schwechhaussen an Eüch heüt auff den neüjahrsdag schreybt, so lege diß zett[el]gen, umb Eüch von Got dem allmächtigen ein glükhaftiges, gesundes und fröliches jahr zu wünschen, mit einem wortt zu sagen, also, wie in dem vorigen jahr, auch dieses Eüch erhalten, beschützen und bewahren wolle, alles, waß aber rohe, wild und unbändig, von Eüch nehmen und dagegen die liebe, erkändtlichkeit und soublesse gegen angehörigen verleyhen, damit ich durch Ewer freü[n]dlichkeit öfters erfreüet werde. Alsdan werde ich mich die glükseligste mutter, gleich [wie] nun die getreüste nehnen.



I. C. Dl. befehlen, Eüch auch ein glükliches jahr zu wünschen, erwartten hier Ewer, wans sein kan. Schwestern und brüdergen lassen grossem bruder alles guttes wünschen zum neüen jahr.

111.

Herzlieber sohn,

Ich lebe in höchster sorge, biß ich von Eüch höre, daß es glüklich abgangen. Laset mich doch bald waß wissen, daß ich auß engsten komme! Bitte auch, daß Ihr doch diesem feldscherer folgen möcht, waß zu Ewer gesundtheit dient, auch sonderlich in zu gähingem drinken bey der hitz, da Ihr auff einmahl Eüch verderben könt, umb lebenslang dran zu haben. Hiebey, waß Ewer salve-guarde nutzet! Weillen es so beschafen, so wolt doch solche contremandiren! machen nur vergebens unkosten. Adieu, hertzliebster sohn! Got bewahre Eüch!

112.

A mon cher fils Monsieur le Raugrave Palatin.

Herzlieber sohn,

Ich soll Eüch sagen, daß Ewer pferd an beyde füß lahm, also 6 wochen auf die stehl stehen muß, ehe man reihten kan. Man sagt, Ihr verderbt die pferd durch stetig rehnen und reihten und kein underscheidt macht von gutte, köstliche oder geringe pferd; zu solchen fatiguen solt Ihr schlechte kleper haben, damit die anderen zu noht conservirt werden, welches Eüch zur nachricht berichten sollen. Ob es nun wahr oder nicht, daß Ihr so unbarmhe[r]t[z]ig gegen Ewere pferdte, weiß ich nicht. Des Landas seines solt Ihr haben. I. C. Dl. wollen ein reühter 4 von der leibguarde Eüch zugeben, wans zur occasion komen solte. Wan Eüch ein oder ander bekandt, so nehnt sie! ist so viell, daß dieselbige auch ein wenig exercirt werden. W. hat mir einen frl. gruß von Eüch gesagt; bin froh, daß Eüch so woll gehet. Der Höchste er-

halte Eüch lang dabey! Wartte mit verlangen, Eüch wieder zu sehen, wie ich dan verbleibe

E. g. m.
L. R.

Daß pferd von ... hat allein 40 fl. verzehrt ohne die reyse. Man hette es redlich darvor gar lassen könen, ist woll eine feine anstalt. Fragt doch Bernard, ob, wan man ihm ietz provision schiekte, er es nicht machen köntte, daß es die marquet[ender] behielten und ihm zur noht wieder lieferten! Dan iezund kan mans haben und länger möchte man nicht so zur hand haben könen, so wolte 2 rinder und geflügel schieken.

Daß ist ein brif von lautter staats-sachen, braucht in an gewisem ohrt! meritirts.

113.

A ma chere fille Mademoiselle Caroline, Raugrave Palatine
Heidelberg.

Hertzliebe Caroline,

Die j[ungfer] Closin hat die .... krankheit bekomen, sicht aber einem fieber gar gleich, dan sie gestern gar hert angesezet. Ich werde schwerlich vor donnerstag hin, dan ich I. C. Dl. erwartten muß. Es ist so kalt, daß mir bang, mit den kindern zu ändern, sonderlich mit C. A. zu fahren. Hofe, C[arl] L[utz] werde alles zurecht gefunden haben, daß er seine reyse hat in Gottes nahmen könen anfangen. Der Allerhöchste erhalte ihn gesundt und woll! Es thut mir schon andt nach ihm. Wan ich Eüch nur alle gesundt zusamen bringe! Mein gestikt leibstük köntte die frau woll dichter machen. Underdessen, weillen der schneyder meint, es schieke sich nicht, so fragt ihn doch! hab es biß nun als vergessen. Höre, die gestiekte leibstüken werden ganz gemein, sie machen vor alle. Adieu!

Ewer getreüe mutter
L.

Ob Mischlitz mit? Nun melden sich 4 köche bey C[arl] L[utz] an. Hette mans eher gewust! Der, so er hat, stilt.

114.[1]

Il y a des rencontres, Madame, ou on ne peut pas esperer de pardon; celle ci est de cette nature et ce que je fais a present, n'est pas dans cette veue. L'injustice, que je vous ai faite, est trop grande et je m'attens a tout ce que vous pourrez faire par un esprit de vengeance; mais croiant me faire du tort, je vous supplie, Madame, de n'en pas faire a vous meme. Je suis au desespoir de ce qui est passé et je souhaitte, que vous me puissies trouver le moien de vous donner satisfaction. J'ai cru, qu'on vous chagrinoit a mon sujet, et j'en avois une peine infinie. Je vous l'ai voulu marquer par ecrit, mais vous n'avez pas cru a propos de prendre ma lettre, au contraire vous la laissates tomber par terre. Juges, Madame, de l'effet, qu'elle auroit eu, si je n'avois pas eu la precaution de remarquer, si vous l'eussies prise ou non! Vous me connoisses asses, Madame, pour etre convaincue, que cela m'auroit eté un coup, auquell je n'aurois pas pu resister. Si vous eussies receue la lettre de question, je ne vous aurois pas donné la peine de celle ci. Vous ne devriez pas, Madame, avoir cru, que j'aurois eu la hardiesse de vous y parler d'amour apres ce qui s'est passé; c'auroit eté en moi un affront encore plus odieux, q'aucune chose, qui soit arrivé. Non, Madame, je vous ai fait un long detail de ma conduite depuis le tems, que nous nous connoissons, jusques a present. J'avois des raisons de croire, que vous souffries a mon sujet, et Madame votre soeur pourroit vous dire la peine, que cette croiance m'a donnée. J'ai toujours taché de la convaincre d'une verité, que notre commerce n'a jamais passé les

*

1 Auf dem umschlag, in welchem diese und die nächste numer aufbewahrt sind, findet sich von J. F. A. Kazners hand folgende bemerkung:

»Raugraffica. Ein sonderbares Abbittschreiben, ohne Namen und Datum, an eine Dame, welches ich in dem Raugräflichen Schrank gefunden und worüber weiter nachzuforschen seyn möchte.

Es ist, nach einer spätern Entdeckung, von Kf. Karl Ludwig an Louise von Degenfeld und wurde nach der ersten Scene geschrieben, als jener derselben seine Protection vor dem ganzen Hofe zugesichert hatte, um dadurch den Entschluß ihrer Entfernung zu vereiteln. Auch der Brief desjenigen, durch welchen ihr dieses kurfürstliche Schreiben in die Hand gespielt wurde, liegt hierbey.«

bornes de l'innocence; mais la voiant plus irritée contre moi que jamais et sachant, que je n'avois rien fait de nouveau pour meriter cette colere, remarquant aussi, comme je croiois, beauco[u]p de tristesse en vous, j'ai cru, que quelqu'un nous avoit calomnié. J'ai aussi cru, que j'etois la cause de la discorde entre vous deux, et ne vous voiant plus si librement qu'autrefois, j'ai pris le parti de vous ecrire afin de decouvrir la verité et de savoir, ou j'en etois, croiant alors, qu'il y a avoit[1] bien de choses a eclaircir. Je ne crois pas, que de ma vie je puisse souffrir une mortification aussi grande que celle, que j'ai soufferte il y a quelques jours passes. Mon esprit est maintenant bien plus en repos, sachant, que je me suis trompé en bien des articles; j'ai cru, que d'autres faisoient des rapports de nous a M. V. S.[2], et cela m'a donné a croire, qu'on l'abusoit; mais comme le tout ne vient peut etre que de vous, je suis en repos. Vous pouves bien vous imaginer, Madame, qu'il m'etoit une mortelle affliction de croire, que votre reputation souffroit a cause de moi, et surtout aupres de Madame V. S., qui n'est pas d'humeur a passer des foiblesses dans les personnes, qui lui appartiennent. Toutes ces considerations, Madame, m'avoient porté a vous ecrire, et j'avois toujours dessein de le faire, devant que vous eussies quitté la ville; mais comme je m'en allois a l'armée, j'ai cru, que je ne le pouvois pas faire trop tost. Dans l'etat, ou j'etois, Madame, quand je vous ai ecrit, je suis persuadé, que vous auriez eu pitie de moi, quoique je vous eusse fait tant de tort, que je croiois de vous avoir fait alors. Je me suis servi, Madame, de tout ce que j'avois de plus touchant, pour vous emouvoir a la compassion, et je vous disois en meme tems, que je m'en croiois indigne; car tres asseurement je devrois avoir eu plus d'egard pour vous, qui l'aviez merite de moi par mille endroits, qui a present me remplissent de confusion. Comme je connois la malheureuse constitution de l'homme et comme elle ne peut pas etre parfaite, je me suis fait une maxime, de faire le moins de mal, que je puis, et d'obeir a la raison, quand on me la fait voir. Nous sommes tous capables de faire des fautes, mais on est en etat de se corriger, quand on reconnoit, comme moi, son tort. Pour vous, Madame, je voudrois etre asses heureux pour trouver une reparation,

1 ? y avoit. 2 d. h. wohl: à Madame votre sœur.

si je savois, qu'il y en avoit une; si votre bonté m'en veut indiquer une, je suis pret a l'embracer, comme un honnete homme le devroit faire, et de vous faire toutes les soumissions, qu'il vous plaira de m'ordonner. Je ne m'ettone pas, Madame, 'que vous etes irritée contre moi et que vous cherchez a vous vanger; la satisfaction, que je puis vous faire, est de m'offrir comme une victime a votre vangeance, mais je vous prie, Madame, qu'il n'y ait rien, ou vous aiez votre part. Car dans ces affaires, Madame, tout ce qui vient au public, est desavantageux aux dames et tire plutot a notre honneur qu'autrement, tant y a-t-il de la bisarrerie dans le monde. Je vous donne cette caution, Madame, et je vous supplie, d'avoir la bonté d'en profiter. Encore une autre chose; quoique je ne merite pas, que vous me regardiez, je vous prie, que le monde ne remarque pas, que nous sommes mal ensemble, de peur qu'on demande, pourquoi. On n'est que trop porté a causer, et je ne voudrois pas vous faire plus de tort, que je n'ai deja fait; au contraire, loin d'accumuler, je souhaitte de reparer en homme d'honneur le passé, si l'occasion se pourroit presenter. Cette affaire m'a tant tourmenté par ces circonstances, j'en ai eu tant de chagrin et tant de honte et je me croiois si coupable, que je suis dans une resolution ferme de faire tout ce qu'il y a du devoir d'un honnete pour donner satisfaction et reparation aux personnes, qu'il a injuriees. Je reconnois, Madame, les obligations infinies, que je vous ai, et j'en ai d'autant plus de chagrin de vous en avoir donné, et je doute, que vous puissies jamais me pardonner, quelque resolution que je prenne pour le meriter de vous. Si j'avois toujours eté, Madame, maitre de ma raison, je me flatte, que j'en ai asses pour me garantir des absurdites de la nature de celles, que je viens de faire. De toute cette maudite affaire c'est moi, qui ai le plus souffert. Je suis d'un temperament a prendre les choses a coeur autant q'homme du monde et c'est cette constitution, qui m'a tant attiré de chagrin et d'affront. Il est juste, Madame, que je vous fasse des excuses et que je vous confesse mes fautes; il est' juste, que je vous en demande pardon et que je vous remercie de toute mon ame pour vos bontes passees, trop heureux, si je n'y ai pas repondu si mal que j'ai fait. Vous devez, Madame, me savoir quelque bon gres de ce que j'ai souffert a votre sujet, quand je croiois, que vous passiez votre tems mal pour moi. J'étois dans un accablement

d'esprit, pour lequel je ne puis pas trouver des paroles asses expressifs. Avec tous les defauts que j'ai, on ne peut pas me donner celui de n'etre pas genereux et tendre et plein de compassion; ces vertus en moi vont jusques a une foiblesse. Voila, Madame, ce que la raison, la reconnoissance et mon devoir m'ont porté a vous ecrire sur ce sujet, qui est la cause de tant de facherie. Si vous pouvez encore me le pardonner, je tacherai de meriter votre bonté, mais si vous voulez encore vous venger de moi, je vous demande en grace de vous epargner vous meme. Je reconnois, comme il faut, mon crime, je l'ai examiné dans tous ces articles et je suis pret a l'expier par tous les endroits, que mon devoir, l'honneur et le repentir exigent de moi. Si votre replique est bien forte, je vous jure, que je ne serai pas surpris, et d'avance je vous dis, que je ne me facherai pas; au contraire, je la recevrai avec toute la soumission possible.

115.[1]

Madame,

L'autheur de l'enclose m'ayant escrit plusieurs fois pour s'informer de l'estat de votre personne avec priere de le recommender a vos bonne[s] graces et n'ayant receu de moy qu'une response, que je luy fis sur la fin du mois de Janvier, sans pourtant luy respondre (parce que je n'avois pas ordre de le faire) aux compliments, qu'il m'avoit ordonné de faire de sa part, il s'est asseurement imaginé, que je n'estoit pas assez exa[c]t observateur de ses commandements et qu'il en seroit plus asseuré, s'il les faisoit luy mesme. M'ayant adressé la presente avec ordre de la mettre entre vos propres mains, ce que ne pouvant faire que par le moyen, dont je me sers, j'espere, que vous aurez la bonté, Madame, d'excuser la faute, que je commet par le manque de respect en vous escrivant, puis que je ne le fays que pour obeir aux ordres de l'autre et pour faire voir le zele, avec lequel je suis, Madame, vos[tre] tres humble, tres obeissant et tres devot serviteur

Meder.

*

1 Auf der rückseite finden sich die worte: Copie von herrn Meder schreiben. Vergl. s. 454, anmerk. 1.

116.[1]

Der Hochwolgebornen Frewlein Frewlein Lovise von Degenfeld, Meiner hochgeehrten Frewlein.

Hochwolgeboren Frewlein,

Dero hochbeliebtes schreiben wart mir am h. Christag eingehandiget, als ich eben voll frewd und lobe Gottes geweßen. Da solte ich fein im werk selbsten das hohe geheimnis Christi zu mörken anfangen, wie es nemlich auch ein iedes glidlein seins stames und natur dem vatter durch die vermählung seiner menschwerdung widerumb eingeheiliget habe, krafft derer ihm nun beliebet, einem ieden schwachen mittglied durch seinen geist täglich beyzuwohnen, allso au[c]h in uns empfangen und gebohren werden, in und mitt einer ergebenen auffgeopfferten seel und willen arbeiten, beten, kämpffen, ihr sein h. blud, so er mitt seiner gottheit verbunden hatt, schenken, zur abwaschung, zum trank, zur gnadendek, mahlschaz und eigenthumb, sie auch biß ans ende in seine pflege und schuz auffnehmen. Dieses geheimniß nimbt in uns seinen anfang und krafft, so bald sein erster winker und gnadenplik in uns wahrgenommen wirt; darauff gehet in der seele immer ein stern nach dem andern auff und leiten uns Gottes augen biß in die ewigkeit. Dadurch erlanget unsre verlobte seel, die nun in Christo wider vor dem vatter geheiliget und herrlich worden ist, ihr leben, als gnade, liecht und liebe.

Darauß schließe ich dan, Gottes freündlichkeit werde uns under dem holdselichen angesicht Christi, unsers bruders, immer ein mehres empfinden lassen, uns in kindliche unschuld sezen und in unserm Immanuel zu newen creaturen machen, biß wir gar im tod selbsten die cron der ernewerung, und allso Christum in uns, darvon bringen. Dan gleichwie solche geheimnußreiche geburt deß sohns Gottes nach ihrer genadenkrafft den anfang genommen hatt, allso wirt sie auch nach der volkommenheit und ewigen ehre in und an uns voll-

*

1 Bei dem original liegt eine von J. F. A. Kazner gefertigte, übrigens nicht vollständige abschrift, die er folgendermaßen überschrieben hat: »Antwortschreiben des Pfarrers Hiskias Eleazar Heylands auf die Berufung zur Trauung nach Frankenthal.«

endet und offenbahr werden. Dafür sey Gott ehre in der höhe und in allen unsern affecten!

Wirt mich Gottes allmacht nicht hindern, so werde ich sein lob und dienst nicht einigen tag auffschieben, sondern den 2 Janu. nachmittag auff gottseelige underredung bey meiner hochgb. frewlein mich schuldig einfinden, dafern mich der marsstall nicht hindern wirt.

Es soll ein paket schreiben underwegs sein verlohren worden; ob vielleicht ein churfl. decret oder meine acta drunder waren? Mein lieber Gott weiß es, wie gern ich wolte verschonet haben, dan bey diesem meinem sawern beruff ist mir so kizelicht nicht; allein hette es das ansehen können gewinnen, als ob man auch die gn. churfstl. concession nicht sonderß achtete oder die gemeindt in eine verwirrung wolte kommen lassen. Ich bedanke mich aber bester form, daß er unserm gnädigsten churfürsten so füglich zu handen kommen ist. Immanuel sey und bleibe unser segen und schuz! Dat. Heydelberg den 25 Xbris 1657.

Meiner hochgeehrten frewlein
getrewer seelsorger und vorbitter
Hiskias Eleasar Heyland.

117.[1]

Edler, vöster, vielgeliebter herr,

Mein jüngstes würdt Derselbig verhoffentlich empfangen haben. Hiebey schickh ich Ihm eine abschrifft der bewusten schrifft undt dabey clausirt, wie es meiner meinung nach geendert werden köndte. Weiß zwar nicht, ob ich meine gedancken teudtlich genueg am tag gegeben undt die gezeichnete buchstaben also gesetzt sein, daß solche dem herren zur nachricht sein köndten. Daß erste, so ich bey L. A zu endren nothwendig erachte, ist, da der Churfürst die Churfürstin sein gemahlin nent. Dan dieße schrifft zum zweck einer copulation nicht dienen kan, wan seine Churfürstl. Durchl. damahlen

*

1 Auf dem umschlage zu diesem schreiben wird dasselbe von J. F. A. Kazner bezeichnet als »ein merkwürdiger Brief des Bar. Ferdinands von Degenf., woraus zu ersehen, daß dieser strenge Bruder weder mit der kurfürstlichen Declaration noch mit des Pfarrers über die Copulation ausgestellten Erklärung zufrieden war.« Die adresse und die unterschrift fehlen.

noch eine andere vor seine gemahlin hielten undt also nandten. Daß andere, so zu endern nöthig, wehre, daß seine Churfürstl. Durchl. bezeigten, daß Sie dahmahls von der Churfürstin vor Gott undt in dem herzen nicht allein ein geraume zeit separirt gewessen, sondern solches auch seinen räthen schrifftlich angezeigt hetten, wie dan dießes a. 1657, undt also vor dießem actu, öffters geschehen undt derowegen mitt gutt gewissen kan geredt werden. Biß hiehero L. B. Da L. C verzeichnet, meint ich, köndte einer copulation, mitt solchen oder dergleichen formalien, wie ich darzu clausiren laßen, gedacht werden. Dan welchem vernünfftigen menschen dieße schrifft vorkohmt, dem kan kein ander urtheil davon einfahlen, dan daß dießer actus eine würckliche copulation gewessen. Dabey aber ist niemandt unbewust, daß ieziger zeit nicht nur der gemeine man, sondern vast iederman, darunder auch grose herren undt gelehrte, von einer sachen nach den umbständen und gewohnheiten urtheillen; alß kan ich auch nicht finden, wie herr Heyllandt sich weigren köndte oder solte, waß ich bey L. C clausiren laßen, dießer schrifft einzurucken, sondern vielmehr in verbleibung dessen hette er zu befahren, daß er von viellen, auch augspurgischen confessions-verwandten, gedattelt werden möchte, wan er vor ein ehe helt, waß wieder gewohnheit dießer landen beysamen lebt, undt dabey zu bedencken, was großes unheil den gebohrnen kindern nicht allein ihrer zeitlichen wolfart halben, sondern auch wegen unruhigen gemüths undt gewissens, auch großer gefahr undt schimpff ihrer mutter undt schlechten ruhm einer uralten familien durch etliche vergessene wort entstehen möchte. Man findet in den historien viel geringern stands, alß meine schwester, die großere herren unabgang einiger prerogative ihrer persohn oder kinder ehelich beygewonnet. Philipina Wellßern, die nur eine geschlechtern von Augspurg, von welcher familien viel meinen voreltern, auch meinem herrn vatter seel. bedient gewessen, hatt under den erzherzoglichen gräbern zu Inspruckh daß schönste mumament[1]; ihr sohn Andreas, bischoff zu Costenz undt cardinal, als er, da erzherzog Albrecht von Österreich in Hispanien die infantin heurathe, nach Niederlandt anno 15 etlich undt 90 gezogen, wardt er von meins herrn vatter sellig großvatter, damahligen fürstl. würtb. landthoffmeister, durch daß herzogthumb begleidet. Mederannus

*

1 ? monument.

gedenckt auch eines andern sohn dießer ehe underm nahmen marckgraffen von Burgau; halte also nicht, das die von Degenfeld billich können verdacht werden, wan sie ihrer vorfahren, sich selber undt ihrer nachkohmen ehr angelegen sein laßen. Bey L. D hab ich verzeichnen laßen, das der wunsch, so zum beschluss der schrifft ihr Churfürstl. Durchlaucht geschicht, billich auff die wort der copulation folgen undt meiner schwester ebenmässiges geschehe, auch daß Churfürstl. [Durchlaucht] gnedigst gesinen, den actum auff das papir zu bringen, so ich mitt L. E verzeichnen lassen, erst auff den wunsch folgen und die schrifft, welches vollständiger sein würdt, schlüssen solte. Dises alles wolle doch der herr reifflich erwegen undt mitt herrn Grothniz comuniciren! Ob die herren bald iezunder Ihr Churfürstl. Durchl. mitt underthenigster manir etwas davon andeuten oder weiders davon mitt mir zu comuniciren rathsame finden, stell ich zu Deren belieben undt nechst eyffriger recomendirung dießer mir hochnothwendigen sach, auch empfehlung unßer allerseits göttlichem gnadenschutz verbleib ich

deß herren

P. S.

Wan die schrifft schon solcher gestalt eingereicht, sorg ich, noch eines möchte daran gedadtelt werden, daß keine zeigen dabey wehren, undt weillen nicht füeglich würdt können gesetzt werden, daß Derselbig oder herr Grotniz oder andere freind darbey gewessen, alß hielt ich dannoch vor nothwendigst, daß under die schrifft von pfarhern gesetzt würde, daß er bald zu seiner damahligen wiederkunfft von Franckenthal die herren Grotniz undt Schäffer deß verlauffs gewissenhafft bericht undt zu warhafften zeigen erwählt haben, welches sie meines behalten, so viel unheil abzuwenden, une scruppel ebenmäßig underschreiben undt daß datum ihrer underschrifft auff den 7ten oder 8ten Januarii a. 1658 setzen köndten.

118.[1]

1660 den ... 7bris, Dirnau.

Auß Ihrem schreiben hab ich zwar den filtz und das Sie unßere

*

1 Nr 118 ist ein brief des freiherrn Ferdinand von Degenfeld an die raugräfin Luise. Die adresse fehlt.

gedancken wegen Max. so ungereimbt achtet, vernohmen; aber ob wir Sie wol nicht gantz verdencken können, indem die sach in der ferne viel eine andere gestalt, als in der nehe, so kombt uns doch Ihre verwunderung noch viel ungereimbter vor; dan gutt sagen, Max. habe das meist überstanden und verstehe die exercitien wohl, fähle aber nur in der außstaffirung. Wo aber dieße außstaffirung her zu nehmen, da laßt man die waldvöglin sorgen, sonderlich weil es noch zur zeitt ein jehrlicher beytrag erfordert. NB wan es einmahl vor allemahl geschehe, müßte man lieber was anders angreiffen. Wo es auf das beste abgehet, wirdt, etwan auff Martini dießes jahrs biß widerumb über ein jahr, von den güttern über die haußhaltung, so doch auff das schlech[t]ste angestelt, und über das, so man auf Hanibal wendet, etwan vier hundert r. oder drey hundert thl. zu ersparen sein; umb die nun schreyt und rufft Cristof täglich, will etwas sehen und lernen und nimer verligen bleiben. Solle man nun dieße nehmen und auff Max. wenden under einigem vorwandt, es seye mit dießem angefangen und müße außgeführt werden, auch den gutten Cristof noch ein paar jahr zur gedult weißen? Und dieß soll keine feindtschafft geben? Das wehre zwar von hertzen zu wünschen, man kan es aber weder finden noch glauben und umb desto weniger, weil an den nechsten zwey jahren des Christophs zeitliche wolfahrt gelegen; dan nachgehendts nicht mehr herein zu bringen, was anietzo versaumt wirdt. Es wehre zwar ein stattliche sach, wan man mitt wahrheit sagen köndt, das man Max. sein theil anietzo so wohl schuldig als andern und das die gütter darnach beschaffen, das ein ieder von seinem theil sich erhalten oder doch ein merckliche beyhilff haben köndte; allein wan die brüder mit solchen gedancken umbgehen solten, so wehre einer mitt dem andern mehr, dan in abgrundt, verdorben. Dan Adolf und Cristof auch so sagen würden, und wan schon ein ieder endlich hundert bekähme, so wirdt keiner nichts lernen und dem zwar auff alles gewendet werden solte, damit geschadet, den andern aber wenig damit genützet werden. Aber biß daher haben wir vermeint, es seye in der gantzen weltt die maxime, wo viel kinder und schlechte gütter, die gar nicht darzu proportionirt, das man eines nach dem andern versorge und das die übrige zurück stehen, biß es auch an sie kome. Cristof aber kan alters halber nicht zurück stehen, Max aber hette es noch

wol köndt. Ist also kein so übernattürliche ohnbesonnenheit geweßen, das der h[err] v[ater] s[elig] den Adolf und seüther der bruder Cristof und Max[i]milian vor page an höff gethan. Dan wan es zu endern geweßen, hette man sich zehen mahl in den finger gebißen. Man hatt in der schrifft geleßen, daß man kein thurn bauen soll, man habe dan zuvor den überschlag gemacht. Ihr Churf. Dl. hat man eben dieße obligation, als wan es des Max oder des haußes nutz geweßen wehre, allein daß hatt man sich verwundert, daß Sie die erste reiß mitt Franckreich nicht mit gutter manier abgeleint und den zustandt des haußes nicht beßer verstanden. Dan wan es sich damahls nicht lenger geschickt, das er am selbigen hoff wehre page geblieben, hette er solcher gestalt anders wohin ankomen können und hette man noch auff ein jahr 3 lufft, auf die andere etwas zu wenden, damitt sie ihr glück suchen köndten. Was Max. anietzo kan, wirdt er vergeßen, ehe er es gebrauchen kan, und einen buben von 15 jahren in krieg zu gantz unbekandten leütten schicken, wirdt iederman ohngereimt finden und ein schlachtbanck nennen, sonderlich wan es in Candia geschehe, da man mehr mitt der lufft, als mitt dem feindt, zu streitten. Von den 4000 man, so vor 2 monath ankomen, sind bereits 1500 gestorben und 13hundert im spittal und haben noch keinen feindt gesehen. Allein weillen es geschehen, so weißt man kein ander mittel, als wan etwan hilff dem keyßer wider den Türcken geschickt, daß ihm Ihr C. Dl. ein fehnlin gebe; dan under den keyßerlichen waffen wirdt man ihn schwerlich vor ein capitaine passiren laßen. Solte er nach hauß komen, so müste man ihm ein paar kleper und ein diener halten und dießes köndte ohne hinderung des Cristof reiß nicht geschehen. Es ist gutt sagen, man könne sich in die maxime nicht richten; man wirdt Ihr gern die 300 thl. auff drey fristen schicken, Sie laße den Cristof reißen und befördere den Max! Und ist nicht zu sagen, daß ein mehrers auff dieße auß den güttern zu wenden, dan Han[ibal] braucht jährlich zum wenigsten 200 r.; so muß man zwey vögtt halten und in stettigem streitt mit größern herrn sein, also daß die unß neher geseßen, viel anders von der sach urtheilen und sich nicht gnug verwundern, wie noch dießes auß so grundtverderbten güttern zu bringen, da doch andere bey beßere gütter und geringere außgaben noch schulden machen. Allein zuvor gethan und nach bedacht

hatt uns in dießem labirinth mit Max. und sonst in viel unglück gebracht. Ist auch dießes der beschluß, das der bruder kein hilff noch rath weiß, auff Max. etwas vor 3 oder 4 jahr zu wenden, biß Cristof seine reiß verricht. Wan Sie es anders anders anstellen oder Cristof verdorben haben will, kan Sie es berichten. Ich muß Ihr auch ein beylag schicken, auff daß Sie sehe, wie ohnbestendig die sachen dießer weltt, und etwan nachdencke, wo die fortune stecke, so die Ihrige zu erwartten, wan ein bub von 15 jahren, so ohne vorwißen seiner verwandten auß den pagen-hoßen genommen worden, nicht biß in daß 18 oder 20 jahr, da er sein glück selbst suchen köndt, erhalten werden kan. Doch ist dießes dahin nicht gemeint, daß von Ihr opinion ein ieder vor sich und Gott vor alle weichen soll; dan wan nur Max. gemüth zu disponiren, wirdt man ihn lieber widerumb page thun, als Ihr ungelegenheit verursachen; dan auch dießer brief nicht angesehen, Sie zu beunruhigen, sondern damit Sie uns alle entschuldige und nicht vor so große raßerey halte, wan Sie erfahren wirdt, daß man mit Max. nicht fortfahrt, wie es angefangen.

119.

Hertzliebe schwester Luisa,

Ich hab nicht underlaßen könen, meiner lieben schwester zu schreiben und zu vernehmen, wie eß mit Euch geschwiesterig ergeht, weilen ich so offt geschriben und nihmer kein andwort bekomen in dreyen jahren zeit; hoffe gleichwoll, Ihr werdet noch in guttem zustant sein. Die schwester wirdt woll onetzweifell den trawrigen pottschafft bekomen haben, daß brutter Gustaf seliger vor der belegerung der statt Naschco geblieben ist anno 1658 Juli monad und nach der eroberung der statt haben Ihr Maist. seliger im laßen woll begraben in derselbigen statt und ich lage dazumahl krang in einem hitzigen fieber, daß ich nicht dahien komen könte. Nachdem Ihr Maist. seliger gestorben seint, hatt man seine leute abgedanckt, alß habe ich auch dazumahl meinen abschiett bekomen und nicht mehr bekomen zu abscheit, allß ein kleit und zwantzich reichstahler, damit ich von hier nicht habe komen könen. Alß ist meine bitte an der schwester undt sämtlichen geschwistrigen, daß sie mir einen wächsell übermachten von hundert undt fuffzich reichs-

tahler auffs allerwenigste, weilen ich balt ein gantz jahr hir gelegen hab undt nicht weit von hundert reichstahler schultig bien; alß kan ich nicht auß der statt komen, bieß ich einen wächsell von meinen geschwiestrigen bekome, und ich auch mir hier nichtß kan vornehmen, weilen die Schweden keine kriege itzundt haben undt sie auch alle teütsche offecirs abdancken undt gar schelecht belondt; sieter dem Ihr Maistet der könig seliger gestorben seint, geht eß hier gar schelcht zue. Gott weiß, die zeitt ist mir dieß jahr, sieter dem ich abscheitt hab gehabt, so' lang worten, alß alle die anderen, weilen ich hier geweßen bien. Ich habe nuhn ein gantz jahr über ale driete post meist geschriben undt niemer kein andwort bekomen; Gott weiß, ob sie meiner nuhn gantz vergeßen haben. Die schwester pflegete mir noch alzeit vor dießem fleisig zu schreiben, aber nuhn in vieren jahren keinen nachricht von der schwester bekomen. Hoff gleichwoll, Sie wirdt noch in gutten zustandt sein; bitte die schwester noch einmahl wegen deß wächsell halben, daß ich eß doch balt möchte bekomen in der statt Hamburg, weilen hier kauffleute seint, die mir daß gelt hier wolen geben, wen eß darsteht. Die schwester betencke, daß ich auff dieß briff keine andwort werde bekomen, bieß acht wochen verfloßen seint! Alß bitt ich die schwester, daß ich mit der ersten post möge bekomen, auff daß ich, wen eß Gotteß wielle wäre, vor Ostern möge von hier komen, welcheß mir sehr erfr[e]uwen, daß wan ich einmahl mit den geschwiesterigen zu sprechen kome, weilen ich so jungg von hauße komen bien. Brutter Gustaf seliger hatt ein kleinen testament hienter sich gelaßen, welcheß ich bey mir hab; hoffe mit Gotteß hülffe, wan ich den wächsell von Euch balt bekom in Hamburg, daß ich auch balt werde bey Euch sein, und biette die schwester, Sie möge doch Ihr höchstes fleiß darzue thun, daß ich es balt möge bekomen. Underteßen unß sämtlich in den schutz deß Allerhöchsten befohlen und verbleibe der schwester

getrüwer brutter bieß in den todt

Adolff von Degenfelt.

Datum Stockoholm den 12 Januari Anno 1661.

P. S.

Ich bitte die schwester noch einmahl, Sie mache doch auffs allerbälste, daß ich doch balt möge von hier komen!

Adiue Vale Cito Cito.

120. [1]

Friederichsburg den 28sten July 1665 morgens umb 6 uhr.

Wan es möglich wehre, das herr von Degenfeldt noch vor seiner abreiß durch herrn von Brunn ein proiect einer donnation inter vivos von 40/m thlrn römisch vor meine kindter auffsetzen ließe, auch wegen der vormundtschafft, item, wo die gelter, ehe sie zu erkauffung güetter angewendet, sicher undt fals Gott über C P gebiedten solte, rath geben, aus Dero feinden macht ligen köndten, auch darein vorsehen werden müeste, das meine [2] ... der usus fructus ad dies vitæ bliebe, so wolte ich solches alsdan von dem hoffrichter noch einmahl übersehen undt ausfertigen lassen. Sie werden wißen, ob über anderwertiger actus schuldt-brieff überlassung einige formale cession von nöthen hier im reich, wie es drundten bey denen actionen uff den Cantoren gebräuchlich. Der von Brunn solle C P die antwort auff dieße sach selbst mitbringen.

C P.

[Außen von derselber hand:] Chpf. hoffgerichtsrath undt ambman zu Boxberg, dem von Brunn, zuzustellen.

Cito
Schwezingen.

121.

Auff Dero gnaden von Blum etc. befehlen und begeren schr[e]ibe ich endtsbnander folgendes, nämlichen daß ich mich mit der hilfe Gottes understhe, in groß und klein, in holtz, stain, bain, in berlamutter, corallen, la. de. Lacrii und ander materie mehr [zu schneiden]. Habe auch ferdig zu verhandlen eine Temas [3], wie derselbe [4] dem Cubido ein flügel außreist, ein rundts bildlein, $^1/_2$ schuch hoch, von helfenbain, p. 30 dl., item ein Adam und Eva nach deß Albre[c]ht Düre[r]s kupfer, so groß als daß kupferstückh, $10^1/_2$ zol hoch und 8 zol braith, basar[e]lif [5] von bain gm[a]cht, vor 100 dugaten, ein conterfay vom Holbain, ein [frawen]-brustbild, lebensgröß, 1509 gmalt, Arundecana, vor 50 daler, noch andere rare stückh mehr

*

1 Nr 120 ist wohl von Karl Ludwig jemand in die feder dictiert. 2 nach meine ist ein leerer raum gelaßen. 3 ? Venus. 4 ? dieselbe. 5 d. h. bassorilievo, basrelief.

von mettal, von Jo. von Bolangen gemacht, noch andere andica, die ich in c[om]mission hab, ein fechter, ein ferth, ein astromius, 2 andica kindtsköpf von m[ar]mor.

Johann Ulrich Hurdter,
bildhawer in Ulm.

[Außen] Der in diesem zethul unterschriebene bildhawer Hürter, ein Schweitzer, hat Chpfl. gesandten gebeten, ihn und seine kunst Chpfl. underthänigst zu recommendiren; er arbeitet in holtz, stein, helfenbein.

[Darunter von der hand des kurfürsten] Daß werck muß den m[eiste]r loben. Wan er mit seinen sachen will herkommen, wirdt man sehen, was er guts hatt und kan. Wie viel will er zur reiß haben?

122. [1]

Venedig den 3 Martii st. n. 1673.

Madame,

Daß bey Derselben seithero meinem hier-sein noch meine schuldigkeit schrifftlich nicht abgelegt, ist, weiln ich vermeynt, gelegenheit zu haben, etwas newes zu berichten. Ich hab noch ein tag oder 6 von hiesigem carneval ertapt und bin in den zweyen opern, so sie hier gehalten, gewesen; in der einen war die eine cantatrice nicht zugegen, dann eben den tag, als ich hier angelangt, war ihr amante an ein etlich tag zuvor empfangenem schuß gestorben, welches ihm ein Mayländer marchese, Crassa genandt, weiln er dieses mensch wider seinen willen anhero in die oppera geführt, thun laßen. Sie meynten, unter der protection hiesiger nobilität sicher zu sein, und giengen selten, als unter solchem schirm, auß dem hauß, wie dann eben damals des proc[ura]tor Bassadona bruder, dieses menschen mutter und sie in die gondel gangen waren, denen

*

1 Auf dem umschlage zu den zunächst folgenden briefen des freiherrn Ferdinand von Degenfeld findet sich von J. F. A. Kazners hand folgende bemerkung: »Baron Ferdinands Briefe sind, wegen der darinn enthaltenen Nachrichten zur Geschichte damahliger Zeit, wegen seiner eingestreuten gründlichen Reflexionen und wegen seiner vortrefflichen Denkart, alle sammelns- und lesenswürdig.«

der kerl auff den fueß gefolgt, aber von 3en kugeln so wohl getroffen worden, daß er ihnen zu füßen gefallen, worüber sie auß betrüebnus ihre singbücher verbrennt und sich resolvirt, in ein closter zu gehen. Die erste 8 tag war sie fast nicht zu persuadiren, daß sie etwas eßen wollen, nun aber der elenbogen schmerzen in etwas gelindert, führt man sie wider spazieren, eines und anders vor ihrem eintritt ins closter sehen zu laßen. Vergangenen dienstag war sie im hauß, da ich logire, weiln man dabey biscotto bachet; der Bassadona, so sie nun ins closter promovirt, war mit, ich aber zum unstern eben nicht zu hauß; soll noch ganz mortificata und melangolisch sein. Vergangenen montag hielten 12 nobel allhier ein roß-ballet, repræsentirten die vier jahrszeiten; ieder hatte 3 laquayen und bey ieder partie waren 2 trompeter, alles gar artlich und sauber gekleidet, sonderlich schöne und hohe federpüsch; auff einem triumphwagen, so von 4 neben einander gespanten pferdten geführt worden, saßen musicanten von beyderley geschlecht, repræsentirten Marte, Venere, Invidia et Discordia. Bey die 400 damen von condition sahen zu und ein große menge volkhs. Von meinen verrichtungen weiß ich noch nichts zu sagen, als gute und höffliche wortt, al solito. Der herzog sagte zu mir in der privat-audienz, als er dieser kalten winter-reyß zu redt worden, ich solte mich wohl conserviren, damit man das leben gesundt erhalte; ich dachte, wann seinem exempel folge, so wirdts schon recht sein, dann nun, da er 88 jahr alt, kompt er mir viel frischer vor im reden, als vor 7 jahren. Den carneval hat er sich noch verkleidet, und weiln 2 Loredane von hohem hauß hochzeit gehalten, ist er solcher gestalten hinkommen, die schöne mobilien und andere zurüstung zu sehen. Vergangenen sontag haben sie meine condotta wider auff sieben jahr in der consulta resolvirt, dienstags in dem collegio; nun fehlt es noch an dem pregadi, warzu man bißweilen in etlich wochen kein gelegenheit findet; alsdann hab ich noch einige verrichtungen zu Vincenz. Wann allso die fraw schwester was zu bestellen, bitte ich, zu befehlen. Wegen der point de Venise ist noch der visiten und solicitation halber nicht nachgesehen worden, soll aber mit nechstem geschehen und bericht erfolgen. Das gutt Biberach anlangendt, weiß die fraw schwester, daß ich allezeit es vor eine solche sach gehalten, die gar nicht außer acht zu laßen und beßer auff ein beständiges, als Stauffeneckh oder

Iebenhausen, weiln es der raugräfflichen pfandtschafft näher, mit mehrer authorität und beßerm wohlstandt kan genoßen werden; allein 40000 r. ist zu viel, doch auff daß, was generalmajor Klueg darumb geben, ist nicht zu gehen, dann allsobaldt nach dem friedenschluß wurden die gütter gar umb einen spott weggeben. Ich glaub, sie werden sich noch besinnen, dann nicht leicht iemandt 4000 r. darumb geben wird. Hier wünscht man auch sehr den frieden in Teutschlandt und der commercien halber auch mit Hollandt, dann solche alle darnider liegen. Gott gebe, was gut ist, und fein baldt! Undt ich verbleibe wie allezeit

der fraw schwester

dienstschuldiger diener
Ferdinandt freyherr von Degenfeld.

123.

Venedig den 10 Martii 1673.

Madame,

Dieses beschicht, die fraw schwester zu berichten, daß ich wegen der spizen nachfragen laßen und mit etlichen kauffleuthen geredt, die alle sagen, sie verstehen sich wohl darauff, weiß aber nicht, ob zue trawen. Sie haben mir noch kein eigentliche antwortt gebracht, dann sie fleiß anwenden wollen, etwas rechts außzusuchen. Morgen will ich auch mit dem herrn Brüel reden, so an die lünenburgische höff correspondirt, ob er derselbe ist, so vor die herzogin einkaufft oder ob er solchen weiß; hette es bereits gethan, allein hab ich vermeynt, mit gestriger post antwortt zu haben auff das, so ich an herrn Seiler seinetwegen gemeldet, da er sich erbotten, wann Ihr Churfürstliche Durchlaucht auß den Morgenländern etwas bestellen wolten, unterthänigst zu dienen; er wird meynen, ich habe es nicht außgericht. Bey den herzogen ist er wohl dran und ein wakherer mann. Der spizen halber were mir lieb, wann herr obrist Beyer hier, selbigen der mode halber zu befragen; man könte doch, ob die arbeit tauerhafft, sich bey andern erkundigen; allein glaube ich nicht, daß er noch kompt, ehe ich abreyse, dann er zu Frankfurth zu thun und wird ohne zweiffel auff Heidelberg zue kommen. Vergangenen sambstag hab ich Dr

Tack das billet, womit ihn Ihr Churfürstliche Durchlaucht gewürdiget, eigenhändig überlieffert, hat sich deßen sehr erfrewet und daß Ihre Churfürstliche Durchlaucht sich es allso zu gnädigstem gefallen hetten gereichen laßen; hab ihn auch etlichmal gefragt, was die uncosten, so ihm aber lächerlich vorkommen; er sagt, der brieff were ja durch kein expressen herein noch hinauß geschikt worden, sondern nur auff der post kommen, daß nichts außtragen könte; meldete zwar, daß es auch im zettul stünde, weiln ich aber gemerkt, daß es ihn geschmerzt hette, wann man deßentwegen weiters in ihn gesezt, hab ich es nach drey-, viermahliger widerholung bleiben laßen. Er correspondirt viel, wird allso selber nicht wißen, ob er ein post etlich sold[i] weiter außgibt, welches brieffs halber es gewesen. Er war eben in seiner schreibstuben und schrieb nach Rom und Maylandt, sagte mir, daß oben in einem andern zimmer des hauses der junge Axhausen und zwey söhne des canzlers Schüzen weren, die als vergangenen dienstag mit einander nach Rom solten. Sonsten ist es noch der alte doctor Otto, lustigen humors und noch so übel mit dem bischoff von Münster zufrieden, als vor sieben jahren, daß er so viel unruhe helffe anstellen und daß man die pfaffen nicht könne zue ruhe weisen, oder doch von so viel übel verhindern und machen wie die Italianer mit ihren bischoffen. Er fragte mich auch, ob es wahr, daß Ihr Churfürstliche Durchlaucht eine prætension auff Böhmen, hette es in den zeitungen gelesen; muß allso in allen gestanden haben. Diese wochen ist auß Paris vom 22 Febr. geschrieben worden, daß der könig, Monsieur, prinz de Condé und andere hohe minister lang im rath gewesen, da dann monsieur Daligie die vor 8 tagen gemeldete, von Ihr Altesse de Condé in Teutschlandt geschloßene tractaten eröffnet und abgelesen. Vorgestern hab ich des Gallici schwester, die nonne, besucht, dann ich von ihm nichts erfahren können. Sie sagt mir, daß er einen ritter-orden angenommen, deßen haupt iezo Churbayern. Ich erinnere mich, daß er mir vor 7 jahren erzehlt, wie 2 junge kerl hier weren von dem geschlecht der lezten griechischen keyser, die aber in miseria lebten, doch hetten sie noch schöne acten und sonderlich die einsezung eines ordens, den die griechischen keyser eingesezt und davon allezeit die von ihrem hauß das haupt sein sollen. Dieses recht und, glaub auch, all ihren anspruch ans griechische keyserthumb hetten sie Churbayern umb 4000 hiesiger du-

cati anerbotten und sie meynten, man würde mit ihnen schließen; muß mich allso eigentlicher informiren. Sie sagt, weiln er diesen orden gehabt, so seye er auch zu Churbeyern und habe bey 1000 hiesiger ducati im wirthshauß zu München verthan, hernach ein recommendation-brieff an Chur-Cöllen bekommen, da er iezo fähnrich; ist gar übel mit ihm zufrieden, sagt, hier hetten sie etliche vornemme nobel Venetianer zu nahen verwandten, könte allso wohl forthkommen, einen guten heyrath treffen und seinen freundten ein ehr sein, bey solchem eigensinnigen kopff aber wolte sie, daß er todt were, wiewohln er ihr einiger weltlicher bruder. Von 5 geistlichen brüdern, so sie vor 7 jahren gehabt, seind 2 gestorben und ihr mutter; scheint etwas mortificata und nicht so lustig. Verbleibe wie allezeit

der fraw schwester

dienstschuldiger diener
Ferdinandt freyherr von Degenfeld.

Doctor Tack befihlt sich Ihr Churfürstlichen Durchlaucht ganz unterthänigst, auch der fraw schwester.

124.

Venedig den 17/7 Martii 1673.

Madame,

Meine brieffe, so vor 14 und 8 tagen an die fraw schwester abgehen laßen, werden hoffentlich zu rechter zeit einkommen sein. Dieses beschicht allein, die fraw schwester zu berichten, daß vergangenen sambstag etliche muster von hiesigen spizen hergebracht worden; keines hat sich damals gefunden, so die höhe hatte, wie es die fraw schwester verlangt, allein eines ware im übrigen fein und nicht gar ein finger breit nidriger, so ich herrn Daniel Brüel geschikt, der selbiges des van Axel liebsten, einer gebohrnen nobel Venetianerin vom geschlecht Bembo, sehen laßen, die gesagt, daß ihr zwar die arbeit gefalle, aber die höhe seye noch zu hoch und nicht mehr alla moda, wie er mir dann sagt, daß viel von den vornembsten damen dergleichen brauchten, die nur 3 finger breit. Seithero haben sich auch noch spizen gefunden, die eben diese

höhe, so die fraw schwester verlangt, habe es aber noch weniger waagen wollen, als mit den vorigen. Der preiß deren, die sonst fein sein, wird auff 60 hiesiger ducati, so ungefehr 50 rthr seind, gehalten; doch gehet noch etwas davon. Besorge nur, es werde die mode nicht recht getroffen, dann mir deucht, die kauffleuth verstehen sich selber nicht sonderlich darauff, und kan ich nicht erfahren, wer eigentlich den herzogen von Lünenburg solche wahr einkaufft; man sagt mir, daß es bißweilen die thun, die von selbigem hoff herkommen und wider hinreysen, bißweiln auch handelten die Italianer, so alldort in diensten, als musicanten und andere, mit dergleichen wahren. Das hiesige und französische frawenzimmer möchte nicht einerley sinn haben, noch die hiesige recht wißen, waß die französische mode ist; wolle allso die fraw schwester befehlen, wie Sie es der höhe halber verlangt und wie es mit der cravaten vor den herrn raugraffen zu halten, ob die spizen an einem stükh oder zertheilt und die manchetten ganz von spizen oder allein solche spizen sein sollen, die man an leinwandt sezt!

Gestern hat mir herr Brüel einen zettul von des Wertmüllers handt in das hauß geschikt, weiln aber kein überschrifft dabey, weiß ich nicht, ob er an ihn oder andere; habe gleichwohl abschrifft davon nemmen laßen, so ich hierbey schikhe. Wann es an ihne, Brüel, ist es vor einen keyserlichen general in Ober-Ungarn zu viel, das wortt servitu, so er zu ihm trage, zu gebrauchen, und wird er auch hinfüro, wann er der außgetrettenen Ober-Ungarn gedenkhen will, nicht mal contenti, sondern rebelli sezen müßen. Sonsten möchte ich wohl wißen, wie einem zu mueth, deme auff einmal unerwartter dingen ein solches glükh zustehet; dann wann er sich zu guberniren weiß, ist er auff sein lebtag seinem standt nach ein großer herr. Verbleibe

der fraw schwester

dienstschuldiger diener
Ferdinandt freyherr von Degenfeld.

P. S.

Wann die fraw schwester von gefahr vor Schwabenlandt weiß, bitte ich umb communication.

Copia.

Queste poche righe contengono molto et sono per dirle, che S. C. Maestà me ha honorato della carica di tenente mareschall general et dell generalato d'Ungaria superiore, carica et governo cospicuo; haverò circa 11 in 12 mille combattenti sotto il mio commando, la mia residenza sarà in Cassovia. Il mio stipendio come tenente mareschiallo e di r. 6600 oltre li emolumenti dell generalato d'Ungaria, che si estendono piu o meno secondo le occorrenze delli casi; haverò da esser in perpetuo motto, o contro li malcontenti, o contro Turchi per causa della scorreria, che fanno. Ho havuto questa carica per preferenza di molti gran soggetti, che l'hanno domandata. Prego Dio, di concedermi li talenti necessarii per poterla essercitare alla piena satisfattione di S. C. Maestà. Ho ricevuto questa grazia, quando meno pensava, et non ho voluto mancare di avisarla per la servitu et amicitia, che le professo, aciò che possa dar parte anco alli suoi amici, et qui di tutto cuore...

Viena 5 Marzo 1673.

devotissimo obligatissimo servidore
Wertmiller.

125.

Venedig den 24 Martii 73.

Madame,

Deroselben schreiben vom 4 dieses hab ich mit gestriger post empfangen. Die beschreibung von Aubonne macht einen lust darzu, dann gewiß in allen ständen umb ein fein hauß ein schöne sach; allein wird es ohne zweiffel sehr hoch kommen, weiln es bey voriger beschaffenheit 43000 cronen gecostet, und wann er so viel weiters haben wolt, als er darein verbauet, wird hernach das einkommen nicht über 1 oder höchst 1½ pro cento kommen, welches gleichwohl auch über die maßen wenig. Sonsten wann es gewiß 7000 livers über die costen eintragte, were es noch wohl ein thaler 50000 bey solchem schönen gebäu werth; allein kan ich mirs nicht wohl einbilden, dann der vorige anschlag ein guts unter 1000 thaler an teutscher münz ertragen, allso nicht wohl müglich,

daß es in so kurzer zeit eine so gar große veränderung abgeben können, es müste dann ungefehr das vergangene jahr so fruchtbar und demjenigen zu vergleichen gewesen sein, davon man in Schwaben so viel sagt, daß meines behaltens anno 99 der wein so wohl gerathen und man eine maaß umb einen pfenning und noch darzu ein rothen nestel herauß gegeben; das gibt aber kein consequenz auff andere jahr. Ich wünschte wohl von ganzem herzen, daß Stauffenekh und Iebenhausen mit vortheil angebracht weren, und wo man nur wüste, das geldt sicher zu verwahren, so were nicht undienlich, wann ein großer krieg zu befahren, solches zur handt zu bringen und hernach, wann alles am ärgsten unter-über-sich gehet, könte man etwas kauffen. In den vorigen teutschen kriegen ist ein manch schön gutt umb ein paar tausend gülden gekaufft worden und hab ich von einer ganzen graffschafft gehört, die umb 30000 r. weggegeben worden. Wann Mannteuffel bey den Klugin gewesen, muß es freylich, indem er keine kinder hat, vor den herzog sein; nimpt mich aber wunder, daß der herzog so weit deren orthen einnisten will. Wann er sich einmal der entlegenheit halber resolvirt und die klammen angeschlagen, wird er schwerlich nachlaßen, dann an selbigem hoff hat man die maxime, daß man ein sach bißweilen theuer bezahlt, wann man es nicht wohlfeyl haben kan, nur den rueff zu behalten, daß man gerne einkauffe; hernach kompt ein einfältiger tropff, der betrangt ist, und bezahlt die zech vor die andere, wie schon etlichmal gar wohl gelungen. Der junge Thumb hat sein halben theil Kinkhen dergestalten weggeschleudert, daß Württemberg 10 pro cento für das außgelegte gehabt; hingegen weiß ich andere käuff, da der herzog kaum 1 vom 100 bekommen, ad imitation der kauffleuth, die bißweilen in einem stükh mit fleiß verliehren, die commercien an sich zu ziehen und desto beßer in einem andern zu gewinnen. Das ärgste mit Aubonne ist, daß man gar baldt sich wird resolviren müßen; ob aber der herzog von Württemberg hingegen beyde gütter Stauffenekh und Iebenhausen zugleich und auff einem brett bezahlen würde, stehe ich auch an, sonderlich nachdeme die conjuncturen fallen möchten. Man muß hoffen, wann es iemandt auß Frankreich kaufft, so werde es denselben baldt wider entleyten, dann doch die Franzosen nicht lang auß ihrem landt bleiben können.

Die zeitung, davon ich neulich gemeldt, war geschrieben und

ist von denen, die man über landt schikt; wann nun der posttag kompt, ehe daß sie solche petschieren, lesen die zeitungschreiber selbige umb ein verehrung denen, die es verlangen, und kommen dann bißweilen gute freundt zusammen, solche zu hören. Indem nun gemeldter maßen leuth dabey waren, die mich strakhs deswegen quæstionirten und viel wißen wolten, hette es sich nicht geschikt, daß ich mich stellte, als machte ich große reflexion darauff; allein gleich des andern tags hab ich einen pfaffen, der solche zeitung geschrieben, ersuchen laßen umb ein exemplar, er hat aber betheuert, daß er keines hab, auch kein concept, dann er frohe, wann er mit denen originalien fertig, die er hin und her auff der post wegschikhe, und auch nicht wiße, wer ihm ein oder anders schreibe, indeme bey ankommenden posten sie ihre rendezvous mit kauffleuthen und andern hetten, da der eine dies, der andere das zu notiren gebe, was ihm geschrieben worden. Gestern hat mich noch ein vornemmer gefragt, was Ihr Churfürstliche Durchlaucht vor prætension auff Böhmen hetten. Morgen wird es schon 14 tag, daß ein procurator von den vornembsten zu mir sagte, daß die tractaten zu Ulm sich so unfruchtbahr zerschlagen; ob sie es von München haben, weiß ich nicht. Wünsche, daß es beßer abgehe. Verbleibe

der fraw schwester

dienstschuldiger diener
Ferdinandt freyherr von Degenfeld.

P. S.

Daß die fraw schwester des sauerbronnen gedenkt, weiß ich nicht, ob es ernst oder nicht; ich wolte es Ihr zwar von grundt der seelen gönnen, allein finde ich bey bekandten umbständen nicht die allergeringste apparenz darzu. Man sagt von dem Egerer sauerbronnen, daß er sich beßer, als andere, führen laße. Ich will mit Dr Otto Tack reden; als ich neulich bey ihm gewesen, sagte er mir, daß er eben damals von einem cavallier auß dem Friol, der allhier im gefängnus sizt und am stein krankh seye, komme, werde allso vernemmen, wie selbige cur abgangen, und was er sonsten sagt.

Daß die fraw schwester rathsam gefunden, vor bruder Christoff credit zu übermachen, stehet billich zu Dero belieben und begehre ich Dero gutthätigkeit vor ihn nicht zu verhindern; allein wird Sie sich zu erinnern wißen, daß ich Ihr hoch betheuert, wie mich

sein antheil an dem eigenthumb nicht frewen solte umb das, waß er Deroselben und mir schuldig, will geschweigen, wann noch mehr darzu kompt. Was die gute herrn bißhero so vertwehnt gemacht, ist, daß man sie nie stekhen laßen, sondern allezeit, ob man auch gleich blut darüber geschwizt, außgeholffen. Daß es theuer an selbigem hoff und man sich stattlich halten müße, glaub ich gar wohl; allein umb Gottes willen, waß ist doch vor raison, daß einer, der sein güetlein schon durchgejagt, sich daselbst allso auffhalte? Vor die 2000 rthr, die ihme restiren, wolte ich nicht 200 geben; die kinder auff der gaßen wißen ja, wie man am säxischen hoff bezahlt wird. Als er vor einem jahr dahin gereyst, hab ich ihn umb Gottes willen gebetten, er solle sich nicht bey hoff einlaßen, und ihme alles gesagt, wie es iezo ergehet, auch gerathen, ein commendo anzunemmen, ob es schon etwas schlechters. Nun weiß ich, daß er Freyberg hette haben können, welches ein guter und feiner orth; allein stekte dem herrn Leipzig im kopff und ließ sich weiß machen, es ertrage jährlich 4000 thaler, da man doch vor gewiß sagt, daß es bey weitem nicht der halbe theil. Ich gab ihm damaln noch mit auff den weg, 500 ducaten, mit meiner höchsten ungelegenheit und hab mich dergestalten dadurch verblutet, daß, wann heut krieg würde in Teutschlandt, so getraute ich mir nicht, 2 monath in einer reichsstatt zu bleiben und auffhalten zu können. Wann die Hoffkirchin nur 10000 thaler hat, so ist es nicht viel zu ihrem standt und were baldt durchgejagt; hab von 100000 gehört, doch auch darbey, daß ihr mann viel verdistillirt. B. C. hat einmal an bruder Max. geschrieben, wann er 2000 rthr hette, so kønte er des marechall Kahnen tochter bekommen; kan mir aber nicht einbilden, waß vor vortheil dabey, dann er der kinder unterschiedtlich und ihr wenig wird geben können. In summa, ich hab das meine gethan, das weiß Gott, und so viel als sein lebtag ein bruder; ist mir leidt, daß sie bey solchen stattlichen gelegenheiten es sich nicht beßer zu nuz gemacht.

126.

Venedig den lezten Martii 1673.

Madame,

Weiln aniezo die charwochen und die läden gesperret, werde

ich erst über 8 tag spizen vor den herrn raugraffen schikhen können; es ist mir eines theils bang der mode halber, wie neulich gemeldt, dann niemandt hier und die kauffleuth reden nach ihren caprici. Vergangenen montag hab ich mit Dr Taggen geredt, der rathet eben gar sehr zu seinen medicamenten und sagt, daß der sauerbronn wohl abflößen könne, waß in den nieren seye, allein den schmidt, der solche arbeit verrichte und den nieren zuschikhe, könne selbiger nicht mit heraußnemmen. Zue deme müste der sauerbronn jährlich gebraucht werden, und wann man es endtlich schwäche des magens und alters halber nicht mehr gebrauchen könte, were doch dem stein dadurch nicht abgeholffen, sondern solcher umb so viel beschwerlicher, als weniger cräfften vorhanden, dem schmerzen zu widerstehen. Er erzehlt mir ein exempel von einem hiesigen nobel, Bembo, der hette ihn zu rath gefragt, ob er in sauerbronnen bey Trient ziehen solte, der es aber widerrathen; nachgehendts hab er ein doctor 6 oder sieben zusammen kommen laßen und consulta gehalten, die einstimmig den sauerbronnen beschloßen, des winters darauff aber seye er gestorben; doch war er 70 jahr alt, da kan man noch wohl eines dahin sterben. Sagt, daß man sein medicament ohn alle gefahr gebrauchen könne, Vrangel gebrauchte es ja iezundt in Schweden; wann es diesem wohl bekompt und sonderlich hilfft, so ist es viel, dann er schon lange jahr abscheuliche schmerzen gehabt. Er sagt, daß er ihm schreibe, es bekomme ihm wohl. Einer hiesigen nonen vom hauß Cornaro habe es ein ganz trinkhglaß voll steinlein abgetrieben und solches geschehe ohne allen schmerzen. Hat gewollt, ich solle so viel, als man in 3 monathen gebrauche, hinaußschikhen, es cost aber 12 hiesiger ducati, welches ungefehr 10 rthr; wird in pillulen gerichtet und kan man dabey thun, waß man sonsten auch thut, oder wie seine formalien lautheten, betten, singen, tanzen oder springen. Er meldet, daß man gemeiniglich in einem jahr durchauß curirt, etliche aber ehe, allso könne man es auff ein monath 2, 3 versuchen. Hat gewollt, ich solle ein paar tag der pillulen gebrauchen, damit ich es der fraw schwester eigentlicher berichten könte; allein in 2 tagen werde ich nicht viel darauß lernen und gebe ich lieber geldt vor was anders, als medicamenten. Der signora Lucietta, die noch lebt und die ich vorgestern gesprochen, sohn hat sich im vergangenen Julio am stein schneiden laßen, hab selbigen in der

handt gehabt, ist gar groß; er ist apotekher und seine mutter anjezo, weiln der vatter gestorben, bey ihm.

Wegen der teppich und zeug zu mobilien werde ich nachfragen laßen, Daniel Brüel wird mir darzu beförderlich sein können. Er weiß nichts von seinem indianischen bruder und wundert ihne, daß er ihm nicht schreibt. Ein junger graff von Lamberg, so des keyserlichen obrist-cammerers sohn und nach Siena reyst, sagt mir, daß er zu Insbrukh gewesen, als die zeitung, daß die keyserin schwerlich erkrankt seye, ankommen, und die erzherzogin hette allsobaldt das heylige sacrament in den kirchen außstellen und fleißig umb ihre gesundtheit bitten laßen. Ich denkhe, es werdt ein ieder seuffzer mit dem wunsch sein vermischet gewesen, daß er nicht erhört werde. Er sagt zwar, daß man zu Insbrukh vorgeben, wann die keyserin schon stürbe, könte dieser heyrath doch nicht geschehen; ich glaub aber nicht, daß man sich so sehr an das halten wird, waß dem herzog von Jorkh versprochen worden. Baron Taxis, so generalpostmeister allhier, sagt mir, er habe vor etlich jahren zu der erzherzogin zu Insbrukh gesagt, diese erzprinzeßin würde noch einmal keyserin, so habe sie geantwortt, er solle still schweigen und St Antonio machen laßen; wißen allso die mütter, weme sie ihre töchter guter heyrath halber zu verloben, und ich verbleibe

der fraw schwester

dienstschuldiger diener
Ferdinandt freyherr von Degenfeld.

P. S.

Erwartte antwortt, waß ich dem Dr Otto sagen soll der medicamenten halber.

P. S.

Die erzprinzeßin von Insbrukh wird vergangene wochen schon haben anfangen singen, waß hiesige kinder künfftige hier zu singen pflegen: „Quaresima sotto terra, che Pasqua venira.“ Hier meynt man doch, es werde Engellandt mit Frankreich noch fester verbinden, daß dem herzog von Jorkh seine braut entzukt werde, dann das versprechen solle geschehen sein und hat Quasconi schon vor drey wochen anhero geschrieben, ehe 40 tag vergiengen, wür-

den die unglaubige bekhert werden und am forthgang dieses heyraths nicht mehr zweiffeln, wie er dann schon stattliche præparatoria zu des englischen gesandten ankunfft gemacht haben solle. Nunmehr wird die erzherzogin von Insbrukh vollkommen getröst sein, nachdem sie, ihre tochter verheyrath zu sehen, sehr schmerzlich verlangt. Als ich durch reyste, war eine zeitung kommen, als wann die churfürstin in Beyern in der kindtbett seh̄r übel auff; deren hatte man die himmlische freudt gar gern gegönnet, umb die erzprinzeßin an dero stell zu bringen.

127.

Venedig den 7 Aprilis 1673.

Madame,

Ich hab vermeynt, nach der charwochen werde ich beßer mit den spizen forthfahren können, allein seind diejenige, so ich deßwegen befragen kan, auff dem landt gewesen, die feyertag zu halten, und erst gestern der post halber hereinkommen, womit sie auch noch heut geschäfftigt. Doch ist heut ein kerl, so dergleichen macht und ein überauß schönen tour gebracht, bey mir gewesen, hat aber sehr viel gefordert, nemlich 150 ducati, welches 60 ungari; verlangt mich allso gar sehr, biß ich mit denen rede, die mich versichert, daß die höchste zwischen 50 und 60 ducati käme; dieser hingegen sagt, vor 8 tagen seye erst einer hinweg geschikt worden umb 300; zwar das venetianische frawenzimmer wolle nicht mehr spendiren, allso mache man ihnen wahr darnach; die heutige spizen waren eines ganzen daumen breit nidriger, als der fraw schwester maaß. Der kerl sagt auch, daß die spizen, die man in Frankreich überschikhe, nicht viel kribes krabes haben müsten, sondern un por fil schietto. Ich hab vor etlich tagen auch mit einer solchen spizenwirkherin geredt, die sagt gleichfalls, daß es gar nicht die mode so hoch; drey eygenschafften werden bey diesen spizen erfordert, erstlich, daß der riß gutt seye, zum andern, daß sie weiß und drittens tauerhafft. Muß man sich allso nicht übereylen, dann die fraw schwester weiß, wie es mit denen gangen, die vor Ihr Churfürstliche Durchlaucht geschickt worden. Doch hoffe ich, vor die fraw schwester, weiln es so große eyl nicht, werde ich schon bekommen. Gemeldter ursach halber kan ich auch die vor den

herrn raugraffen, so gern ich wolte, nicht schikhen; ist es immer müglich, soll es mit nechster ordinarie geschehen. Ich verreyse künfftige wochen nach Vicenz, doch, wann es schon vor dem posttag geschicht, laße ichs in bereitschafft. Zu meiner widerkunfft werde ich nicht lang mehr hier bleiben; ob ich aber den weg auff Wien oder geradt über Augspurg nemme, weiß ich noch nicht. Sonsten möchte ich wohl wißen, wie der vogt zu Dürnau in die aberwiz gerathen, daß er einen botten des mandats halber nach Heidelberg geschikt; dann wann er es nur recht gelesen, so hette er ja gesehen, daß kein gefahr in der welt dabey. Es befihlt, geldt inzubehalten undt nicht außzugeben, welches leicht zu thun, und were ich ohne dem nicht so närrisch gewesen, die 600 rthr außzugeben, biß sie richtig, dann ich selbige inbehalten, weiln vernommen, daß dieser Berkhheim mit dem eltern von Liebenstein strittig, wiewohln Iebenhausen nicht zum unterpfandt und dieser Bergkheim neben seiner liebsten diesen recess unterschrieben. Der tropf meynt, er thue mir ein groß gefallen mit diesem mandat, damit sein schwager der 600 rthr halber mich nicht importunire. Ich melde einem doctor Hannß Georg Gülchen die notthurfft geradt auff Speyer, er ist cammergerichts-advocat. Bitte, eine coperte über eine abschrifft des mandats machen zu laßen und selbigem zuzuschikhen; weiters bedarff sich nicht, daß man ihm davon melde, und seye die fraw schwester nur ohne sorg! dann diese 600 rthr gehen mich und nicht die fraw schwester an. Wolte Gott, die zu Wien in der rittigerischen process-sach gefällte sentenz hette nicht mehr gefahr! Ich hab, als ich vor etlich wochen davon nachricht bekommen, Dr Bökhelmann nach Leyden zugeschrieben, weiln er alle information auß den acten zu Landaw bekommen. Der schreibt mir gar höfflich vom 24 Martii, so ich gestern empfangen, sezt, wie er sich sehr erfrewe, daß ich seiner noch gedenkhe, er thue dergleichen und habe mein gesundtheit, auch herrn marschalls, offt mit obristen Webenheimb offt im Bacharacher wein getrunkhen und daß dieser in großer estime deren orthen seye. Ich solle doch seiner nicht schonen, wann er mir in etwas dorth oder anderswo bedient sein könne. Seine vorschläg gefallen mir wohl, hatte zwar eine unterthänigste supplication an Ihr Churfürstliche Durchlaucht wegen einer vorschrifft an den keyser schon verfertigen laßen, allein als eben sein schreiben darzu kommen, hab ich noch etliche wortt darauß

ziehen laßen und in solche gerukht. Geldter hier anzulegen, ist vor diesmal nicht zu gedenkhen, dann die kauffmannschafft durchauß zu boden ligt und die, so nicht betriegen und falliren wollen, reysen spaziren auffs landt, biß frieden mit Hollandt und Engellandt. Verbleibe wie allezeit

der fraw schwester

dienstschuldiger diener
Ferdinandt freyherr von Degenfeld.

Wo die kauffmannschafften nicht floriren, kan man auch bey andern leuthen kein geldt sicher anlegen.

P. S.

Eben iezo schikt mir herr Daniel Brüel ein groß paquet von allerhandt müster, silberstükh, gülden stükh und halb seiden und dergleichen zeugen, die zu mobilien gehören. Allein damit das paquet nicht zu groß werde, schikhe ich nur etliche der vornembsten sampt einer verzeichnus der türkhischen teppich halber. Waß außen darauff stehet, seind hiesige fl und macht eines 3 bazen. Wann man viel türkhische teppich mit einander nimpt, so kompt man etwas wohlfeyler zurecht. Von ordinari halb seiden und leinenen zeugen kompt die elen auff 30 ... teutscher münz.

128.

Venedig den 14 Aprilis 1673.

Madame,

Damit ich den herrn raugrafen mit seiner cravaten nicht allzu lang auffhalte, schikhe ich beykommendes so gutt, als man es in dergleichen materie gemacht findet; dann eigentlich zu cravaten werden keine gemacht, man bestelle sie dann, und erfordert etlich wochen, laßen sichs auch gar wohl bezahlen und muß man die wahr behalten. Diese spizen seind zu unterschiedtlichen sachen gemacht, theils brauchen es zu cravaten und das frauenzimmer auch zu nachtmänteln und auff weiße kleyder, auch auff rökh, die von höher farb. Vor die elen große spizen hat man 12 ducati und vor eine der kleinen $2^{1}/_{4}$ ducati begehrt. Wie die Schor[ischen] zurecht kommen und waß Sie ihnen abgebrochen, weiß ich noch nicht. Möchte wißen, ob die fraw schwester wolte, daß man 100 ducati oder mehrers spendiren solte vor einen tour vor frauenzimmer, wann man es hier werthschäzt. Meine reyß nach Vicenz hab ich auff-

geschoben, damit ich erfahre, was die post brächte und mich ferners darnach richten könte; allein hab ich doch nichts vernommen, sonderlich ob die keyserlichen und theils Churbrandenburgischen in Frankhen gehen, welches Schwabenlandt zu nahe und der Pfalz auch nicht gesundt were. Die grafen von Hohenloe, so sich bißhero gerühmbt, daß sie mehr früchten und wein im vorrath, als herzog von Württemberg oder einiger geist- oder weltliche fürst in Schwaben und Frankhen, würden erleichterung vor ihre speicher und keller finden. Der curier, so die zeitung der keyserin todt nach Rom gebracht, ist zur widerkunfft gefragt worden, warumb er so lang außblieben; der sagt, daß ihne der auditor 9 tag auffgehalten, biß er die dispensa wegen des keysers heyrath mit der erzprinzeßin zu Insbrugg außgefertigt; das heist zeitlich zur sach gethan. Man sagt, der keyser wolle allsobaldt nach der keyserin leichbegängnus das spanische frauenzimmer forthschaffen, ohne zweiffel, damit sie nicht lebendige zeugnus in Spannien geben können, wie baldt die verstorbene keyserin vergeßen gewesen seye. Von Insbrukh schreibt der marchese Ferari, oberhoffmeister der erzherzogin und erster geheimer rath der insbruggischen regierung, diese formalien: „Quando si venira a quel conto, che pare, il cielo lo commandi et il popolo lo dimandi“ etc. Mich wundert, warumb milord Bitterbo sich unerachtet des empfangenen berichts wegen der keyserin todt auff den weg gemacht haben solle. Man hat zwar auch neuen prætext zu Wien, weiln der könig die Catholischen außschaffen last. Wann der keyser seine schwester an statt der baasen gäbe, so hette sich herzog von Jorkh der condition halber nicht zu beschweren, aber der persohn halber blieb noch gleichwohln ein großer unterscheidt. Die muster werden hoffentlich vor 8 tagen zurecht komen sein. Hierbey seind etliche, die ich zurukh gehalten, damit das paquet nicht auff einmal zu groß werde. Was zu befehlen, muß baldt geschehen. Bitte, wann gefahr vor Schwabenlandt bewust, mich es allsobaldt zu berichten. Von Dürnaw schreibt man mir, daß die landtschafft dem herzog von Württemberg 1000 reiter montire und selbige in den dörffern zerstreuet lägen. Wann die fraw schwester etwas von doctor Otto will, so vergeße Sie es nicht! Und ich verbleibe wie allezeit

der fraw schwester

dienstschuldiger diener
Ferdinandt freyherr von Degenfeld.

129.

Venedig den 5 May 1673.

Madame,

Deroselben schreiben auß Alzey vom 13 Aprilis hab ich gestern zurecht empfangen. Ist mir lieb, daß die spizen gefallen, dann ich gesorgt, sie werden zu schlecht sein, sonderlich zu der französischen reyß. Hette auch gerne deren gehabt, die noch so hoch im costen gewesen weren, allein weiln die nobilität hier dergleichen nicht braucht und auch wenig frembde zugegen, seind keine beßere vorhanden, man bestelle sie dann. Die Schorische haben mir allsobaldt selbiges mal nach dem posttag sagen laßen, daß sie von denen zwölff begehrten ducati mehrers nicht, als eine, abzubrechen vermöcht und von denen 2 und ein viertheil vor die kleinere das viertheil, trifft allso zusammen 14 ducati, verstehet sich, hiesiger münz, sonsten würde ichs explicirt haben. Ob noch just solche vorhanden, weiß ich noch nicht, weiln heut posttag, und gestern war niemandt zu hauß; dann ein Morosini, so kürzlich auß Dalmatia kommen, da er proveditor general gewesen und procurator di St. Marco worden, hat seinen einzug gehalten, war allso iederman curios, umb so viel mehr, weiln cardinal C[h]igi hier incognito, daß es iedermann weiß; logirt bey dem cardinal Dolfin. Wann sie sich sehen laßen, ist es in hoffmännischer kleydung, doch schwarz mit seidenen spizen. Weiln dieser herr cardinal das frauenzimmer gern siehet, wird man ihm bey besichtigung des arsenals eine stattliche collation geben auff den [1] Bucentoro [2], darauff der herzog künfftigen donnerstag das meer trauen wird, und hundert schöne damen darzu laden. Iezo in der ascensa wird man vielleicht auch newe inventionen von spizen hervor bringen, wie ich neulich gemeldt; die schönste, so man iezund hier tragt, kommen ungefehr auff 60 ducati, welches nach teutscher münz umb die 50 rthr. Eben, als ich biß hier kommen, hab ich eine visite gehabt von einem nobel Venetianer und muß mich baldt anfangs contradiciren, waß ich just zuvor gesezt; dann ich ihn gefragt, ob

1 ? dem. 2 Bucentoro ist der name des prachtschiffes, auf welchem von 1520 bis 1796 alljährlich am himmelfahrtstage die symbolische vermählung des Dogen mit dem meere festlich begangen ward. Man vergleiche: A. v. Binzer, Venedig im jahre 1844. Pesth 1845. s. 137 bis 142.

iezo bey bevorstehender ascensa keine newe mode von spizen herauß komme und daß sie ieziger zeit viel wohlfeyler, als sonsten, auch wie man mir gesagt, die beste umb den preiß zu bekommen weren, wie gemeldt, so versichert er mich, daß gestern ein kramladen in der Mercerie von lauter solchen spizen dergestalten geziert gewesen, daß er es nicht beßer gesehen; allein des preißes halber berichtet er mich viel anders und daß seine söhnerin erst kürzlich eine solche tour gekaufft, daran ihr leuthe zu gefallen vergebens gearbeitet, und doch 100 ducati gekostet; doch hette es vor etlich jahren weniger nicht, als 300, zu stehen kommen. Sein sohn habe zwar erst vorige wochen auch vor einen milanesischen cavallier vor etlich und 40 ducati ein schön stükh gekaufft, allein darnach waahr, darnach geldt und könne etwas wohl schön sein, ein anders aber noch schöner. Hat allso die fraw schwester des preises halber zu befehlen, ob ich auff 100 ducati oder etwas mehrers kommen dörffe, wann man die sach deßen werth schäzt. Dieser nobel hat sich selbsten anerbotten, einzukauffen und durch seine consorte und söhnerin außwehlen zu laßen. Mein ordinarie handtwerkhszeug zum einkauffen fehlt mir; den Sebald hab ich nicht hier angetroffen; ist, weiln die kauffmannschafft still stehet, nach Nürnberg, ein reiches weib zu holen. Der Johann Battista Schoren zu Augspurg und obrister Beyer auch nicht hier, doch dieser wird mit ehistem anlangen und den geraden weeg nemmen, dann ihm geschrieben worden, daß er seiner hinterstelligen werbgeldter halber eylen solle; dann wann die Türkhen weitern progress in Pohlen hetten oder in Ungarn anfiengen, würde man sich auffs neu müßen in postur stellen und alsdann die alte schulden noch beschwerlicher einzubringen sein. Man schreibt von Wien, der keyser werde auff Johannis zu Linz beylager halten in der stille und nur 3 tag die trauer ablegen, hernach wider anlegen und biß Martini continuiren, worzu er sich allein seines hauses besten halber resolvirt und der verwittibten keyserin, als sie ihn trösten wollen, geantworttet haben solle, daß ein keyser, der unverheyrath, leicht eine keyserin bekommen könne, allein keine Margarita bekomme er mehr. Fürst von Locowiz solle noch einmal von dem heyrath mit Neuburg gesagt haben, worauff ihm der keyser mit alteration geantworttet hette: „Vi voglio essere amico, ma non parente," worüber Locowiz erschrokhen und mit einer tieffen reverenz zum zimmer hinauß

marchirt. Das seind keine præparatoria, eine künfftige gnädige keyserin zu haben. Man sagt zwar, daß man in Österreich den heyrath mit Insbrukh darumb nicht gerne sehe, weiln die prinzeßin sehr fett und allso die beysorg, sie möchte keine kinder bekommen. Man schreibt zwar viel auch vom frieden und doch deucht mir, der krieg seye näher. Diese wochen ist in den zeitungen gestanden, daß umb Philipsburg 2000 mann täglich an einem lager arbeiten vor die ankomende französische armee, und sagen diejenige hier, die in der einbildung seind, es gehe auff Böhmen, daß es dieselbige armee sein solle. Man schreibt auch von einer diversion, die von 7bürgen in Ungarn geschehen werde auß vermitlung der Franzosen. Ich glaube gar wohl, daß es mit Hanib[al] allso ergangen. Vor 8 tagen stund in der zeitung, daß Bomont, Jormann, Degenfeldt und noch etliche andere regimenter, weiln sie nicht complet, reformirt werden solten; in gestrigen zeitungen stehet wider von etlichen regimentern, die reformirt werden sollen, aber ohne benennung der nahmen. Wird allso nunmehr um die braut geschehen sein; was er hernach anfangt, weiß ich nicht; so gehets, wann man seinem eigenen halsstarigen kopff folgt und keinen guten rath annemmen will. Der herzog von Hanover hat umb 2 obristen anhero geschrieben, die mit unsern brüdern in kriegssachen gar nicht zu vergleichen, wann sie sich nur auch sonsten mit den leuthen recht comportiren wolten, und ist eine schandt, daß ein teutscher fürst umb ein solche wahr übers gebürg herein schreiben muß. Wann ich an statt deßen von Brunn were, so wolte ich Boxberg nicht vertauschen, es were dann, daß er hoffrichter oder fauth zu Heidelberg werden könte; Germersheim ist ungesundt und strittig mit den nachbarschafften, allso leichtlich in ungnaden zu kommen, am gefährlichsten, wann es krieg, und bluttarme leuth, die einem den kopff voll seuffzen und voll weynen. Es ist spatt, muß allso beschließen, dann mir der visite halber die zeit kurz wird. Verbleibe, wie allezeit,

der fraw schwester

dienstschuldiger diener

Ferdinandt freyherr von Degenfeld.

Ich kan noch vor einem monath nicht abreysen, per aviso.

130.

Den 30 7bris 1674.

Nachdem ich hin und wieder bedacht und mit ..... und ihrem man lassen consultiren, ist der schluß endlich gefallen, daß, weillen I. C. Dl. diese gelegenheit schieken und in der reyß consentiren, auch zugleich daß darzu kommen, daß I. C. Dl. selbsten mit zu feld gehen und darzu auß dem land, ich solte in Gottes nahmen hin, welches dan morgen, ob Got will, geschehen soll. Ich nehme mein 3 döchtern mit, die andere bleiben alle gern und wissen nichts weitters davon; werde alle mensch- und mügliche anstalt nachlassen, damit sie meiner entrahten könen, welches verhoffend nicht lang sein soll. Dan nachdem ich meine sachen dort bestehlt, bin ich nicht gesinnt, weitters auffzuhalten. Got gebe nur als gutte zeittung! Wan aber ich nicht zu recht kommen köntte oder niemands gescheydes gebrauchen köntte, nach ... zu schieken, möchte ich gern wissen und were die frag, ob I. C. Dl. es übel nehmen solten, wan ich selbsten mit hinzöge incognito; leüttenant Gaab und j[ungfer] Closin köntten zeugnüß von meinem thun geben. Es ist nur die frag, dan wans müglich anderst, werde ichs darzu nicht kommen lassen, weillen mich schon versagt, wieder hier zu sein, und hab ich kein ander contentement darvon, als daß ich etwaß zu thun, damit mir die melancolie, stettige sorg und angst, [die ich] vor I. C. Dl. und alle, die mir lieb sein, habe [vergehe]; ich dörf nicht dran dänken, ohne daß mir durch alle adern daß blut wallet. Unser lieber Herrgot gebe glük, gesundtheit und segen, daß wir unß mit freüden sehen! Verbleibe Seine

getreüe schwester und dienerin
Louise Rg. z. P.

Bruder Han[ibal] hat mir diesen schönen eloquenten brief geschrieben; wens die noht erfordert, weill er zur armè ohne zweiffel gehet, so kan der bruder I. C. Dl. sehen lassen. Er ist iezundt zu Neüenheim, dahin er herrn v. Brun bescheiden lassen. Hab vermeint, er werde herkomen.

C[arl] L[utz] lasse ich zu 1000mahl grüssen und küssen; es ist mir gar zu bang wegen sein volagen sin; er giebt nicht acht auff sich. Hoffe, der bruder werde einmahl recht ernstlich gutte lection geben und nicht wie die bauren den spieß tragen. Ewere gemahlin hab

ich meiner familie recomandirt. Daß ich an I. C. Dl. nicht schreybe, ist leicht zu erachten, warumb; haben nun anderst, als mit mir, zu thun. Unsser Herrgott wolle Selbige bald gesundt und content her komen lassen!

Herrn Scheibel seiner frauen schwester ist hier bey mir gewessen, eine über die massen beredte, bekantte frau in allen höffen; hat mir gnedige grüß von der herz[ogin] von Osnabrüg gebracht. Ich wünschte, ich hette einen andern an seine stell und er einen andern bequemen dinst bey I. C. Dl., dan ich sehe, daß noch übel mit seinen händel abgehen wird. Er sagt, wan man ihn zwinge, so thue er etwaß, daran er zuvor nie gedacht. Sie hat eine weitlaifige familie, die meinen darnach, man stehe ihm bey; er wird Schütz noch außfordern müssen, wie man sagt.

131.[1]

Datum 4ten 9bre 1676.

Nachdeme mir die fraw schwester vorgestern gesagt, daß sich die gelegenheit noch nicht ereignet, I. C. D. underthänigst zu vermelden, was ich newlich gedacht, Selbige aber gestern anhero kohmen, also sein möchte, das, wan es länger anstünde, ein oder das andere der fraw s[chwester] entfahlen und auch die zeit gahr kurz sein möchte, als habe ich es hiemit schriefftlich wiederhollen undt fraw schwester bitten wollen, die gelegenheit so balt möglich zu suchen undt I. C. D. underthänigst meinetwegen zu hinderbringen, das auff 15ten dießes die winter-quartir-anstalten von der ritterschafft in Esslingen gemacht werden sollen. Wan man nun abwessent leücht nachtheil empfangen kan undt die quartir an sich selbst überschwer, wo nicht gahr ohnerträglich sein werden, als bette ich umb gnedigste erlaubnis, indem ich hier wenig zu versaumen, mich dahin undt nach hauß zu verfüegen, biß die quartir bezogen undt richtigkeit gemacht undt I. C. D. etwan anderst gnedigst befehlen, dabey die fraw schwester gedenken wolle, waß maßen eine zeithero mit meiner bestürzung I. C. D. so wenig confidenz gegen mir bezeigt, das ich nicht wissen könne, ob bey selbiger ich durch einige verleimbdung übel angebracht oder I. C. D. etwan sonsten meiner dienste weider nicht verlangen. Underdessen daß andere meiner

*

1 Nr 131 ist ein brief des freiherrn Ferdinand von Degenfeld an die raugräfin Luise.

condition hin unndt wieder promovirt werden, finde ich mich aller gelegenheit entnohmen, in oder außer landt I. C. D. underthenigste trewe dienst leisten undt meine gehorsamste devotion bezeigen zu können. So viel kan ich mit reinem gewissen wohl an eydt statt sagen undt schweren, wie ich nicht glaube, daß I. C. D. iemahlen einigen rath gehabt, der mit beyseizsezung aller erdenklichen consideration mehrs I. C. D. nuzen undt Dero churhauß glorie unndt bestes nach allem wissen undt verstandt betrachtet undt beobachtet hette, welches ich gahr nicht, andere zu verkleinern, als wan ich redlich sein wolte, melde, sondern weillen mir aus den passionen undt intentionen, die ich zu beförderung des nutzen undt abwendung des schadens iederzeit gehabt, mir bewust, daß auch die aufrichtigsten mich in dießem stükh aufs wenigste nicht übertreffen werden. So habe auch anfänglich bey der mir proponirten besoldung undt seüdhero bey derselben einforderung, auch in ander mehr weg, mich so wenig importun erwießen, daß zuversichtlich, wie gahr nicht venal mein gemüth sey, daraus abzunehmen, undt in allen votis habe ich mich niemahlen vor undt seidhero dem krieg an ein oder andere party gehalten, sondern von einer ieden daß besser undt gutte, so viel ich es verstandten undt in erfahrung gebracht, aufrichtig gesagt. Wan also Dero anderst hinderbracht, oder aber auch aus überhaüfften geschäfften I. C. D. sich etwan nicht aigentlich errinern, wie meine vota auf einander gefolgt, thun Sie mir die höchste gnadt, wan Sie die explication von einem oder andern scrupul von mir vernehmen zu laßen gnedigst geruhen. Ich habe mit einigem rath oder sonst iemandt aus dießer sach nicht geredt undt gedacht, wan I. C. D. meine verantwortung nicht selbst anhören möchten, daß es sich durch herrn Fabricium am besten schicken würde, weillen er nicht in den collegi[i]s, da ich bißhero gewessen, also ihn die sach nicht mit angehet. Dan wie ich von der ersten stundt an kein ander absehen gehabt, als aus devotion ohne aignen nuzen per reputation zu dienen, also verlange auch nach nichts, als was zu I. C. D. gnedigster sattisfaction gereicht.

132.

Den 20 Nov.

Hertzlieber bruder,

Es stehet noch sehr an, ob Ihr Churfl. Durchl. nach Regens-

burg werden, weil kein weltlicher churfürst sich noch resolvirt, hinzugehen. Chursachsen will nicht hin, wan Ihr Churfl. Durchl. nicht hingehen; also stehet es auch an. I. C. D. meinen, wan Sie hin werden, wolten Sie auf Anspach, also das es der weg nach Dirnau nicht sein wird, und wan sich der br[uder] ungelegenheit gemacht hat, so were es mir hertzlich leid, das ich so frühe avisirt; bin erbietig, selbiges gut zu machen. Dan I. C. D. so viell müglich suchen, Beyernland zu entgehen und werden lieber den weg auf Nürenberg zu nehmen. Herr Dilher hat I. C. D. seine postil verehret, I. C. D. haben ihme schon längsten durch herrn Salomot ein present geschikt. Mir wer es allein umb Max leid, wan I. C. D. nicht hinkommen, dan alsdan ihm nicht so woll wird geholffen werden können. I. C. D. schreyben an Dero gesandten, das sie ihn aufnehmen sollen, wan er kömt. Wegen Frankreich hat es noch nicht die gelegenheit geben, I. C. D. davon zu sagen; allein halt man alles, was von dorten komt, für feintisse und weis man woll, was ihre politique ist under alle dieser schöne aparentz. I. C. D. sind gar übell mit den herren Schweitzer zufrieden, das sie bey erneürung der allientz so viel in Frankreich wegen ihres rang nachgeben auch an monsieur Tourraine, der ist oben allein an der tafel gesessen. Diese dagen ist conte d'Amary vom pr[ince] de Conte zu I. C. D. geschikt worden, umb permission wegen des duc d'Anguin mit pr. Eduarts zweyte dochter heüraht einzuhollen. Schreyben alle, sowoll er als sein sohn und Gramont, gar höfflich; ist eine trefliche partie vor beyde, dan sie ein zimliches von der königin von Pollen bekömt und er hat douze cent mille livre de rentes par ans; ist ein eynniger sohn von 19 jahren und sie 16. Der envoye hatte ein blau rok, wie I. C. D. livre, mit roht bey gefütert, aber schöne knöpf drauf; sagt, der könig trage es also, werde aber nicht lang mode bleiben, weil es gar zu gemein wird. La Valliere soll schwanger sein, der könig hat nun kein scheü mehr davon; königin ist nicht schwanger, wie man gesagt. Fouquet wird noch loß komen. Verbleibe ...

Louise.

133.

Madame,

Aus den die domestische sach betreffenden überschickten projecten habe ich vernohmen, das noch etliche wort Ihr Churfürstlichen Durchlaucht nachdencklich vorkohmen, undt erstlich, was die wort „ohnbenohmene rückkunfft" betrifft, halte ich, daß schwerlich selbige mehr zu endern sein, weillen Ihr Churfürstliche Durchlaucht in underschiedliche an Churbrandenburg abgelassene brieff, das der churfürstin der ruckweg ohnbenohmen sein solle, gemeldet undt solches auch in etlichen projecten placidirt, also das ansehen haben würde, als wan durch dergleichen tractaten bloß die zeit zu gewinen gesucht wehre. Doch kan ich mir wohl einbilden, das Ihr Churfürstliche Durchlaucht in den notaten Dero particulier reflexion undt nicht in meinung, gegen die andern zu gedencken, undt köhnnen meines erachtens auffs wenigst mit keinem schein die Hessen pretendiren, das nach der churfürstin wiederkunfft man dannoch an dieße tractaten solte gebunden sein; aber vermuthlicher ist es, wie bey dem zweyten nota zu finden, sie es in vorigem standt restituirt vermeinten, so doch auch kein gegründte, sondern vielmehr ein ohnbefuegte außlegung wehre. Dan der gantze tractat zu erkehnen gibt, das eß umb mehrern klimpffs willen also eingericht undt nicht in meinung, daß der churfürstin abweßenheit auff eine kurtze zeit wehren solte, welches das wort „jährlich" noch mehres erklärt, undt würde gutt sein, hinzu zu setzen „Unndt iedes jahr besonder." Was 3tens zu notiren wegen verlangter confirmation der heürathspacten, morgengaab unndt wittumbsverschreibungen belangt, ist solcher der schwereste undt nachdencklichste punct, auch, so viel ich finden kan, doch ohne underthänigste maßgebung, also nicht einzugehen; dan gleich wie ich, die warheit zu bekehnnen, darvor gehalten, das Ihr Churfürstliche Durchlaucht in der von dem brandenburgischen gesanden, deme von Berlips, ertheilten declaration die wort „wie alle bißhero gepflogene tractaten auff kein eheliche reconciliation solten zu verstehen sein" von viellen als eine dem gesuchten klimpf undt so lang gepflogenen entfernungs-tractaten wiederstrebende sach würden gedeutet werden, also kan nun Churbrandenburg nicht in abredt sein, das, was man so lang zu mitel gesucht, nun gahr umbgestoßen werde, undt wan

Ihr Churfürstliche Durchlaucht etwan bedenckens, in der antwort an Churbrandenburg so deütlich herauszugehen, köndte vielleicht von churpfälzischen an brandenburgische räth, wie Berlips an Wohltzogen gethan, die sach clar undt umbständlich am tag gegeben werden, undt obwohlen zu wünschen wehre, das man hingegen setzen köndte, im fahl ihrer wiederkunfft solte ihr der withumb von Ihr Churfürstlichen Durchlaucht erben entrichtet werden, dann doch der wittumb sich allein auff den fahl verstehet, wofern die churfürstin Ihr Churfürstliche Durchlaucht überleben solte. Ich halte aber gäntzlich, das sie dießes nicht eingehen werden, sowohlen weillen es einer bestendigen separation, so sie doch vertecken wollen, gahr zu ehnlich, als auch weillen wegen der morgengaab undt underschiedliche anders, so Ihr Churfürstliche Durchlaucht bey lebzeiten zu prestiren haben würde, ohne zweyfel meldung geschicht. Glaube also, das einige mitel werde sein, aus der sach zu kohmen, wan gesetzt würde: „doch dennen in den heürathspacten verschriebenen morgengaab, wiettumb unndt andern der churfürstin versprochnen nutzungen ohnnachtheillig undt ohnvorgreifflich.“ Was 4tens zu beobachten bey Caub mit dem wörtlein „doch“ anstatt „ohne“, so ist solches deütlich undt glaube ich nicht, das sie es difficultiren. Was 5tens bey dem 2ten punct in acht zu nehmen wegen der begehrten generalhypothec, so weiß ich nicht, ob solches verschrieben oder wie es zu verstehen, das sie gestendig, wie die eygentlich zur chur gewidmete ämpter nicht versetzt werden köhnnen, undt dannoch solche als underpfandt haben wollen; wan es aber dießem zweck, das neben dennen ämpter, aus welchen das versprochene gelüffert werden soll, alle andere, die eygentlich durch revers, wie die formalien lauten, zur chur bestimbt, als ein im fahl nicht zuhaltens angewießenes underpfandt sein, so glaube ich, daß selbiges nicht ohnbillich noch ohngewohnlich, weillen aller orthen neben der specialverpfändung ein generalhypotec zu geschehen pflegt. Was 6tens die garantie betriefft, obwohlen kein sonderbahre sicherung dabey, wehre gleichwohl selbige zu erwegen als eine abwendung der gegenwertigen vermutlichen ruptur, die aufs wenigst Churbrandenburg öffters überflüßig bedeütet, undt das Ihr Churfürstliche Durchlaucht der welt in allem fahl erweißen köndt, wie Sie friedens undt Ihr Churfürstlichen kinder reputation halben gleichsam mehr, als möglich geweßen, nachgegeben, welches doch bey dem

gegentheil nichts verfangen hette, worauf mehr aclamation der fremde undt bestendigere trew Dero underthanen erfolgen würde. Was aber deütlichere wort betriefft, so weiß ich nicht, ob sie dergleichen undt mehr verbündliche eingehen würden, dan sie sagen werden, Ihr Churfürstliche Durchlaucht wolten gleichsam damit beeden hessischen heüßer ein kappenzaum anlegen, undt wán sie entlich gezwungner undt getrungner weiß ihre gerechtigkeit zu vertheidigen anfangen wolten, würden Ihr Churfürstliche Durchlaucht sagen, sie hetten die tractaten gebrochen, undt der churfürstin das versprochene abspanen. Wan sie brechen, so würdt kein recht in der welt sein, nach welchem Ihr Churfürstliche Durchlaucht sie anmuthen köndten, einseidig zu halten; 1tens, weillen Churbrandenburg in der umbstättischen sach sich freindlich erkläret undt bey den Hessen sein vermögen fruchtbahrlich interponiret, als ist desto vermuthlicher, das er auch dieße sach zurecht bringe oder doch von ferneren klagen, als wan churpfälzischer seite der auffschub wehre, abstehen würde.

134. [1]

E. C. Dl. gnädigstem befelch vom 12 dises, daß auf underschiedliche punkten mich erklären solle, zu folge komme ich hirmit mit unterthänigster bitte [nach], daß, wan es nicht in der form, wie es sich erfodert, gestelt, E. C. Dl. gnädigst consideriren wollen, daß es von einer unruhigen und voller unmuht erfühlten kindtbetterin beschicht. Damit ich aber kürtzlich und gründlich auf die materie kome, so beklage ich hertzlich, daß E. C. Dl. ich deß Dero respect und gehorsam zuwider gelebet, ja auch mein gering judicio Deroselben meinung vorziehe und daß, waß Sie gut finden, desaprobire. So kan ich aber nicht allein mit allen meinen geschwistrigen, sondern auch mit alle, so ich umbgehe, bezeügen, daß niemahlen nicht mit wortten, schrift oder gewerken dagegen gehandelt, auch nicht mich im geringsten gegen die erste beschwert oder beklagt hette, wan E. C. Dl. ihnen nicht davon geredt und mich gegen sie accussirt, da ich dan genöhtigt worden, mich zu entschuldigen und sie zu informiren. Ich hette ja die hertsten tract[amente] mit mehr gedult ertragen können, als daß dergleichen

*

1 Nr 134 ist der entwurf eines briefes von der hand der raugräfin Luise.

under sie, ob schon leibliche geschwistrig, komen were, womit sie nur betrübet und mein unglük vergrösert wirdt. Ich suche und trachte, daß die, so stehts umb mich sein, nichts davon merken, damit sie nicht beweget werden, mitleyden zu haben, oder ein partie zu nehmen, dan ich eben so viel part daran nehme und mir zueygene, wan es gegen I. Dl., als gegen mir selbsten beschehe, viel weniger daß ich die leutte liebte oder auch wehrt hielte, die mir eynig maxime gegen E. C. Dl. impressiren wolten (deren ich aber mit guttem gewisen keine zu nehnen weiß, die sich dessen understanden), daß aber auß ungedult, da E. C. Dl. mir härt zugeredt, etliche mahlen ein oder das ander wort eschapiren lasen, welches E. C. Dl. Dero respect zuwieder gedeütet, fast allmahl stehts auf der that selbsten bereüet. Weillen es aber gegen E. C. Dl. und nicht vor andern beschehen, hab ich gehoft, E. C. Dl. werden es der unlust und mancherley widerwertigkeit zumesen; diese letste faute aber in gegenwart M. S. H. ist mir gantz unbedacht und fast unwisent geschehen, vor welche und auch die obige ich nachmahlen E. C. Dl. unterthänigst und auf die knie umb vergebung bitte.

1) Auf den ersten punct ist es mündlich geschehen.

2) Ich weiß nicht, wie weit daß gefahlen zu verstehen. So viell, als es ehrlichen leutten erlaubt und gestatet wird, so weit hab ich mirs auch gefahlen lasen.

3) Wan ich daß geglaubt, so wolte ich sie nicht gern darin versterken, sondern ehe daß contrary bewisen haben.

4) Nicht mehr, als vor andre auch.

5) Weiß darin kein underscheid.

6) Wan es geschehen, ist es ungefehr geschehen.

7) Hab ich solches gethan, da E. C. Dl. mir von geredet, da ich vielleicht nachgesehen, ob sie auß dem weg weren, damit ich nichts zu schewen hette.

Den 8 punct weiß ich mich nicht zu erinern, daß solches geschehen, dan ich suche eine gleichheit zu halten und iederman mit civilitet zu begegnen ohne weittere gedanken noch begeren, daß sie verliebt werden solten, noch weniger aber, daß sie es von mir gegen sie glaubten, dan es mich zu tod quellen solte, wan einer sich daß einbildte.

9) Der vorige punct erkleret diesen, dan ich glaube, daß es

nicht allein E. C. Dl., sondern mir selbsten am meisten schimpflich und ohnerlaubt seye.

10) Daß war, als E. C. Dl. blamirten, daß mein br[uder] als auf copulation bestunde, so sagte ich, man hielte dergleichen nicht vor so beständig.

11) Dises haben E. C. Dl. straks damahlen geandet und ich auch daß gegenspiel erwisen; es kan sein, daß ich gesagt: „Daß weiß Got.“

135.[1]

Meine meinung und resolution ist, mich nicht weiters zu verantwortten, noch zu entschuldigen, weillen es bißhero so oft und viell geschehen, daß, wan es helfen solte, vorlängst und noch kürtzlich auch hette geschehen könen.

Stehle I. C. Dl. anheimb, mit mir zu thun und zu verfahren, wie Sie es gutt finden, hoffe aber, Sie werden, wan Sie es zu gemüht führen und woll erwegen, meine unschuld erkehnen und auf bessern weg bedacht sein.

136.[2]

Nachdem aus derjennigen schriefft, so von Churpfalz handt herr schwager von Brun empfangen, ich mit mehrem vernohmen, das Ihr Churfürstliche Durchlaucht zu wissen verlangt, was die raugräfin in die beysorg der milzkranckheit bringe undt was vor recreation sie, solche abzuwenden, begehret, solle ich underthänigst zu vermelden nicht underlaßen, das, wie ich iederzeit von der raugräfin verstanden, ihres darvorhaltens die melancolie undt zuneigung zur milzkranckheit von der wiederwertigkeit herrühren, so sie nach undt nach gesamelt, theils wegen der ohngemächlichkeit, so die jährliche schwangerschafften undt geburten mit sich brächten, theils wegen des concept, darin sie gewust, das sie dießer domestischen sach halber an so manchen undt hohen orth sey undt hingegen lange zeit weder ihre noch der ihrigen sicherheit stabilirt gesehen undt auch noch nicht auf solche weiß, das sie dem ohngewitter entron-

*

1 Nr 135 ist von der hand der raugräfin Luise. 2 Nr 136 ist ein brief des freiherrn Ferdinand von Degenfeld an Karl Ludwig.

nen zu sein sich getrösten köndt (wie dan gewiß, daß niemahlen dergleichen schlipferige sach also ohne ruckhalt, ohne freündt oder auch nur leüth, die freündtschafft contestirten undt inclination bezeigten, gewessen, also das man bey verenderung des glicks sich keiner surprisse zu beklagen); noch mehrs aber, dan alles vorgemelde, hette sie gekrenkt, das sie bey I. C. D., umb deren willen sie alle andere consideration aufgeopferet, eine merckliche verkältung gespürt umb ursachen willen, davon sie sich in ihrem gewissen ohnschultig gewust, undt am allermeisten hetten ihr auch zugesetzt die ängstliche, verächtliche discurse, so sie in den beeden lezstern kindbethen erdulten müßen, da doch in solchem zustandt die gemeinste undt verächtlichste, auch gahr criminel erclärte weiber zu solchen zeiten ein stillstandt mit den widerwertigkeiten hetten undt von denselben, so viel immer möglich, befreyet zu werden pflegten.

Die recreation anlange[n]t, hat sie allezeit gesagt, daß Ihr Churfürstliche Durchlaucht besser wüesten, was sie verlangte, als sie es sagen köndt; dan sie niemahl begehret, daß Ihr Churfürstliche Durchlaucht newe spese ihrethalben machen oder anstellen solte, sondern viel mehr, wan von kostbahren commedianten oder dergleichen gesagt worden, habe sie vorgeschlagen, das es besser, solches gelt zu verbauen, undt also sehen lassen, wie sie mehr Ihro Churfürstlichen Durchlaucht undt Dero churerben grandeur undt gloire, als ihre wohllust, suchte. Allein die exclussion von dem, so ohne das bey hoff vorgehet, fiel ihr schwer undt noch ohnerträglicher, wan sie die ursach, warumb es geschehen, bey sich erweget. Sie wolte gern, wan ander frawenzimmer ehrliche kurzweil haben bey jagen, commedien, balet undt cartenspillen, schlitfarten, daß sie nicht davon excludirt würde, wiewohlen sie auch erwießen, was maßen sie nicht so offt als andere sich dessen zu gebrauchen begehre, sondern sich manchmal von selbsten enthalten; allein gahr ausgeschlossen, sey an sich selbst langweilig vor eine frau, die ihre zeit mit vieller wiederwertigkeit verbracht undt in sorgen noch grösserer schwäbe undt mit keiner haußhaltung beschäftig (dahin sie auch ohne zweyfel, was sie von befehlen gemeldet, verstanden haben würdt), undt nechst dießem sey leücht zu erachten, was eß ihr vor ein prejudiz gebe, indem zur zeit, da es schiene, das Ihr Churfürstliche Durchlaucht sie liebten undt estimirten, alles in einer kaltsinnigen indifferentz vor sie undt was sie

angehet, wan es am besten gerathen, bestanden, undt ob sie nicht bey solcher verenderung undt claren anzeigung Ihr Churfürstlichen Durchlaucht mießfahlens undt mistrauens eine verachtung undt darauf ein universal haass undt verfolgung zu gewarten haben würde. Was die zwey puncten anlangt, daß die raugräfin mit der Dorigny allein in das balet gangen undt daß sie nach den grossen schmerzen von gravelle[1] gesagt: „Wolt lieber von einem hauß zum andern fahren, als dieße krankheit haben,“ *darzu kan ich gahr nichts sagen, weillen ich nicht weiß, womit es die raugräfin entschultiget; doch halte ich, daß die rede aus ohngedult geschehen, undt ist nichts newes, das auch sonsten gottsellige leüth in grossen schmerzen oder balt hernach sich sogahr der blasphemia nicht enthalten köhnnen, wie dan der sonst genandte getultige Hiob dessen exempels gnueg, undt halte ich im übrigen, sie werde so wenig gemeint sein, dieße extremität zu ergreiffen, von einem hauß in das andere zu fahren, als Ihr Churfürstliche Durchlaucht, ihr zu verwehren, sich mit ehrlichen spazierfarten undt einfindung bey deme, so ohne das vors frau[en]zimmer zu hoff vorgehet, zu erquiken; dan Dero überflüßig bekandt, daß alle beruffsarbeit bey man undt weiblichem geschlecht erleüchterung haben müeße, und ie schwächer die subjecta, ie grösser ist die nottwendigkeit. Bitte auch Ihr Churfürstliche Durchlaucht ganz underthänigst, mir gnedigst zu glauben, daß ich alle ohngelegenheit, die wegen dießer domestischen sach meinem geschlecht vielfaltig zugewachsen undt noch grössere künfftig zu befahren, mit volkohmener getult undt beyseizsetzung alles nuzen nicht nur ertragen, sondern auch keine gefahr noch mühe abhalten lassen wolte, wan ich nur der raugräfin sinn nach I. C. D. intention in allem richten köndt, wie ich dan, wan ich anfangs wehre darumb gefragt, ganz fideliter Ihr Churfürstlichen Durchlaucht würde underthänigst representiret haben, das meiner schwester schulter hierzu zu schwach undt das meiste theil teütsche frau[en]zimmer weder ihre wort noch geberden premeditiren, wie zwar öffters von denen zu geschehen pflegt, die mehr verschmizt, als from, sein undt den vorsatz haben, ihren nuzen zu schafen undt dem sprichwort nach fuß oder fligel davon zu bringen, daß herz sey gleich bewandt, wie es wolle, dahingegen andere sich auf ihre ohnschuldt verlaßen undt meinen, es solle ihr discurs in megliorem

*

1 gravelle, gries, nieren-, blasen-gries.

partem auffgenohmen werden, wan es aber nicht geschicht, aus vergeisterung sich desto weniger zu schiken wissen.

137.[1]

Ich zweyfel nicht, das mein bruder Max. würdt underthänigst vorgetragen haben, wie hoch es mir schmerzet, das Ihr C. D. mit solcher ohngnadt undt wiederwillen gegen mir von hier abgereist. Ich erkehnne mit betriebtem gemüth, daß ich ohnrecht unndt einen großen fehler begangen, indem ich aus ohnvorsichtigkeit mit solchen worten ganz ohnbedacht herausgestossen, welche Ihr Churfürstl. Durchl. Dero schultigstem respect zuwieder aufgenohmen, derentwegen ich auch keine ruhe, biß ich Ihr C. D. ganz underthänigst und fußfählig umb vergebung bitte in betrachtung, daß dergleichen discurse so ganz ohnvermuthet mich, da ohne das bey solchem zustandt undt großer ohnruhe bey tag undt nacht, es kein wunder, daß man sich in dergleichen übereylet undt gegen einigen vorsatz undt intention gesündiget. Wan also einiges füncklein der gnadt noch übrig, so wollen sich Ihr C. D. hiemit bewegen undt mir solche wieder laßen.

138.[2]

Den 19 jen[n]er.

Ewer schreyben von Metz auß hab ich empfangen und darauß ersehen, daß Ihr noch als mit liebesgedanken eüch qüellet. Mir deücht, Ihr seit Ewer lieb also versichert, daß Ihr deßwegen im geringsten kein anliegen dörft haben. Es hat gantz keine noht, daß sie Eüch abgenohmen werde; sehe im geringsten nichts, daß eyniger aparentz darzu gleich sicht, und solte die reyß noch länger, als zu vermuhten, anstehen, so dörft Ihr deßwegen woll kein sorg tragen und bitte, Ihr wollet solche ohnnöhtige gedanken auß dem sin bringen und trachten, daß Ihr Ewere commission mit lob und zu I. C. D. vollkommener satisfa[c]tion außrichtet; damit könt Ihr Eüch (und ihr auch) mehr nutzen schafen. Dan ich sehe Eüch beyde nicht so gar der welt abgestorben, daß Ihr alle ehr und ambition wolt fahren lasen, gleichwie Ihr es von

*

1 Nr 137 ist wohl abschrift eines briefes der raugräfin Luise an den kurfürsten Karl Ludwig. 2 Nr 138 ist ein eigenhändiger briefentwurf der raugräfin Luise.

andern haben wolt, bey welchen die ambition nicht so groß gewesen, daß, da man eynige gräfliche freillen vielleicht haben könen, man sich umb solcher ehrsucht willen dergestalt incomodirt, daß daß gantze geschlecht durch einen ohnnöhtigen heüraht hette eingebüset und verderben müsen, darauß daß contrary zu probiren, daß, wan es schon waß besers, man umb der consequentz willen nicht zugeben kann, sonsten were es vielleicht geschehen. Wan Ihr nach meiner abropation gefragt, hettet Ihr mir Ewere gedanken, ehe sie so weit kommen, das sie nicht mehr zu ändern, wie Ihr schreybt, endeket und meines rahts begert und kein schertz oder helling[1] auß einer sachen gemacht, davon Ewere gantze fortune (welche mir iederzeit so sehr angelegen und ie so viel, als meine eygene) dependirt. Bleibt mir also in diser matery weiters nichts übrig zu thun, als Eüch noch mahl zu bitten, daß Ihr Ewere ehr und Ewers geschlechts ehr gegen I. C. D. in obacht nehmen wolt. Bitte zugleich den Almächtigen, daß er Ewer hertz also lenke und regiere, wie es zu seiner ehr und Ewrer selligkeit daß beste sein wird.

Daß ist die antwort, aber nicht corigirt.

139.[2]

Hertzliebe schwester,

Weillen des G[ust]apff Ihr überschickte relation so lang nicht ankomt, mich aber in langer zeit auff nichts mehr verlangt, alß habe ich diesen botten, so ohne das auff Bönikheim, vollentz deswegen nacher Heidelberg geschickt. Bitte, wo Sie solche anderwerts hingeliehen, ja zu trachten, solche wider zu der händt zu bringen unndt mitt dießer gelegenheit zu schickhen. Sie schreibt von drey margraffen von Baden; möchte wissen, ob es Baden-Durlach unndt ob es die drey brüder, so in Pollen gewessen, auch ob sie alle daselbst abgedanckt. Wegen der schwestern muß ich bekehnnen, das sie unndt Gustapff mitt starckhem glauben mir überlegen; gerathe es woll, wie ich winsche, sonderlich bey vorstehentem krieg, wirdt das werkh den meister loben. Mitt Hanibal weis

*

1 d. h. hehling, geheimnis. 2 Nr 139 ist wohl ein brief des freiherrn Ferdinand von Degenfeld an die raugräfin Luise. An mehreren stellen sind durch zerreißen des papiers lücken entstanden.

ich kein bössers mittel, alß wan Sie einen praven cavallier nehmt, ihn zu Ihr nehme unndt woll au[fmerke]; will ihm gern einen praven precepter halten, aber auff solche[s we]is ich gantz undt gahr nicht, wo mitt ihm hin, dan in einem solchen orth [wie] Halbronn ist gahr nicht rathsamm; die brüder haben daselbst viel gekost undt ist alles weg geworffen geltt. Das stutiren ist nichts nutz an solchem orth, die zucht noch erger undt die warttung taugt gahr nichts, alßo das ich meines raths nicht weiß, dan einen precepter an einem eygen orth würde 7 oder 800 r. kosten, welches die güther nicht ertragen. So finde ich ihn auch nicht von sol[c]hen verstandt, das sonderlichs von ihm zu hoffen, allein mit Maximilian, bekehne ich, wan unsere sach[en] ein wenig bösser wehren bestelt gewessen, würde ich mich besonnen haben, ehe ich ihn an einen hoff gethan, dan er mein liebster brud[er] undt von deme ich die beste opinion. Wan Sie nicht balt ein ..... wil, weis ich kein besser mittel mitt Hanibal, alß Sie trinkhe dem hertzog v. W[ürttemberg] einen rausch zu unndt s[pr]eche ihn an, selbigen im stibentio zu Tibinigen[1] anzunehmen.

140.[1]

Den 8ten Xbris 1670.

Durch den botten habe Deroselben schreiben sampt dem ... bekohmen, weillen aber den botten nicht lang auffhalten wil undt auch, ohne ruhm zu melden, mein devotions-tag, so bitte ich, nicht übel zu nehmen, das ich so kurz abbrechen mus undt allein daß sage, das mich sehr hoch bedanke, das Sie mir den gefahlen erweißen will, wo ich die kutschen schicke, zu besuchen. Ist mir nur leidt, daß herr bruder zu Wimpfen undt mich mit ihme nicht underreden kan; er würdt es ohngern sehen. Zwar ein kleine ohngelegenheit wil ich nicht achten; ist mir gahr viel daran gelegen; beklage nur, das hier gahr schlecht accommodirt undt daß hauß zimmlich eng; aber ich weiß, daß Sie sich gern behülfft. Habe die frau Anne von Heitelberg kohmen laßen, dan ich nicht gahr wohl getraut, weillen mir gahr nicht wohl wahr; halte, es werde vom fahren kohmen; als wir hier kahmen, habe ich gahr übel ge-

1 ? Tübingen. Nr 140 ist ein brief der raugräfin Luise, der aber nicht in ihrer eigenen handschrift vorliegt.

sessen undt ist der weeg gahr hoblicht geweßen. Sonsten meinte ich biß Christag; es ist mir todtangst darauf undt habe es kein ursach; dan gehet es wohl ab, so habe ich Gott zu danckhen, wo nicht, so kohme ich viel ellends loss. Wehre nur umb die arme kindter, denen es, wiewohlen sie nechst Gott ein gutte stützen an Ihr Churf. Durchl. noch hetten, doch warhafftig übel gieng, insonderheit wo ein andere, so ich doch nicht hofen wil, an mein plaz kähme; dan weillen ich steths auffrichtig undt ohndissimulirt mein meinung gesagt, es sey gleich vor oder gegen mein interesse geweßen, so habe ich nicht erlangen köhnnen, was andere mit dissimuliren, flatiren und alles gehen laßen, wie es gehet, wan nur selbsten kein incommodität davon, welche iederzeit vor andere geprießen undt geliebt werden, aber Gott weiß undt erkennt darin daß herz, wie es beschaffen undt ob ein bluthstropff in mir, so es nicht, wie auch schultig, gutt mit dem hauß Pfalz meint. Wan es darzu kohmen solt, daß mich Gott abfordert, so ermahne ich Sie, daß Sie sich nicht umb mich bekümmere; dan es mir leidt, auch Sie sich versündigen solt, ein trenen zu vergießen, sondern Sie hebe die händt auff undt sage: „Laudate Dommine!“ Das bitte ich Sie schwesterlich undt aus guttem vertrauen, so ich iederzeit zu Ihr gehabt, Sie mache sich also balt auff undt kohme anhero, meine arme kinder im ersten anlauff beyzuspringen undt ordnung under die arme weyßen anzustellen; Ihr Churf. Durchl. werden schon befehlen. Gott regire Dero herz undt gebe gutte zuneigung gegen dieße arme erdtwürmlein! Nun adieu! Gott habe ich mich ergeben, er machs, wie ihme gefält! Es ist schon schne hier zum schlittenfahren, I. C. D. haben sich heüt undt gestern damit divertirt; princess hat große frewdt davon. B. C. besucht mich so selten, daß wenig von ihm schreiben köndt; herr Max steckt ihn gewiß an; zwar alle 3 meine brüder, scheint wohl, sie haben mein nicht nöttig. Sie schreibe doch nichts deswegen! dan was gezwungen würdt, ist nicht angenehm. Aniezo, da herr v. . . . mit den presenten nach Denenmarkh würdt, vertriest es herrn Max, daß er nicht gewolt, undt wil die schult mir gern zumessen. Ich bleibe

141.[1]

A Mademoyselle Mademoyselle de Degenfelt.

Mademoyselle,

Weillen br[uder] Max morgen weg will und wir heüt nach Schwetzingen sollen, so ist nicht möglich, alles zu schreyben, waß ich wolte; bitte, bey den schwestern meine entschuldigung auch zu thun. Hofe ... der herr b[ruder] werde mein brif recht verstehen und doch eine categorische antwort geben; die raison, warumb es schedlich und fast unmüglich, weiß ich gar woll. Man muß ietz nur sehen, daß man endweder alle die obstacle auf ein seit setzet und auß der unmüglichkeit eine müglichkeit macht, oder daß man ihn dahin disponirt, daß er zu seinem und Ihrem besten von resolution ändert, wie er dan mit gar guttem gewisen thun kan und er nichts, alls Gottes segen, davon zu erwartten, wie er dan bey alle theologie erfahren wird. Dan Ihre eltern, wan er Sie nicht woll erhalten kan, zu dot krämen werden oder stehts die reproche auff uns fallen, in suma, damit man Ihr Chf. Dhl. nicht gantz auß der wiege werfe, dan Sie sich etlich mahl verlautten lasen, daß Sie nicht ... auf unser aufschieben, es were Derselben gelegenheit nicht, die löfley und afront länger zu leiden am hof andre zum bößen exemple, endweder solt es geschehen bald oder soll gebrochen werden. Ich werde so oft heüt interompirt, daß mir nicht möglich ist, bon sens zu schreyben; bitte nur, daß es recht verstanden werde. Ist mir lieb, daß der hertzog sich so gnädig an Hanibal erzeiget; wolte, er verspreche ihm ein gutten dinst.

Schieke ein patron von genehte kapen, wie man tregt, damit es die embsigste von ihnen nehe und sich damit butze; der abriß kost allein ein fl., darauß zu schliesen, wie köstlich es gehalten wird. Ich hab als noch biß dato kein punde farb auser grau und dergleichen, wie die witfrauen gehen, getragen dem gutten Adolf selig zu ehren biß Ostern, wils Got der allmächtige. Verbleibe

Ihr g[etreue] s[chwester] u[nd] d[ienerin]
Louise.

*

1 Nr 141. 142. 143 sind in der handschrift der raugräfin Luise selbst erhalten.

Wan der herr B. herkomt, bin ich auch Max meinung, daß es schanden halber sein muß, ein laquayen zu halten. Apropos, wan ein vertrauter mensch doch zu erfahren, der sich anstat Christian schiekte, so bitte ich gar hoch, ehestens solchen zu schieken, dan er schwerlich wieder gesund wird. Herr Grotnitz pflegt als woll zwey diner zu halten, der doch so karg war; doch müste es woll fürgebracht werden.

Es ist woll ein elend umb arme heüraht; hier ist ein junger Götz bey der Botzheim, dessen vatter major zu pferd war und für sein theil so viel hatte als b[ruder] Max. Anietzo ist der arme bub verlasen von iederman und klekt alles, waß er hat, nicht so viel, in bloß an kleidern zu erhalten. Die eltern thun woll sünd daran, wan sie es nicht besser bedänken.

[Außen] Meine kinder lasen Sie alle freundlich grüsen.

142.[1]

Hertzliebster bruder,

Nachdem ich so lang ohne einigen nachricht Ewerer gesundheit gewesen, hab ich dieße tag eines von dem 28 vergangenes monadts emfangen, darauß ich mitt freuden ihren wolstand vernohmen. Waß uns allhie anlangett, so haben wir dem Höchsten vor alle gnad zu danken. Wegen der schwestern wer es woll so ein sach, wan nicht hingegen bey hoff andere beschwerlichkeiten weren, die weit die andern übertreffen, also daß ich meine stim nicht darzu gebe, es sey dan ein absonderliche gutte gelegenheit. Ich hoffe als, unser Hergott soll ihnen mäner bescheren, dabey sie versorgt könen sein, allein müßen sie besere, als unser viel gelibter schwager, sein. Wir haben noch Gott zu danken, daß er der Isabellen solchen humor gegeben, daß sie sich darinen zu schiken weiß, sonsten würde mir[2] schlechte ehr darvon haben, wan sie übell lebten, darvor ich sie alzeit warne, daß sie sich vor der leutt bößem geschwätz hütte so viell als möglich. Es [ist] mir leid, daß der bruder mir so schlechte hofnung macht, in der nähe zu kommen; ich hoffe, mir[3] sollen aber noch eher zusammen kommen, als wir meinen. Ich bitte auch, darauf bedacht zu sein, daß Hanibal doch

*

1 Nr 142 und 143 sind wohl an den freiherrn Ferdinand von Degenfeld gerichtet. 2 ? würden wir. 3 mir schwäbisch für wir.

an ein ort möchte kommen, damit er studieren kan, weill von den andern keiner darzu gebrauchett wirdt; wiewoll Max. hier auch in die lateinische schull gehet, ist es doch unmüglich, bey hoff recht zu stutieren. Ich besorge, er verdirbt gantz im grund zu Benikheim; wan man nicht bey zeiten darzu thutt, es ein rechten schlengell geben wirdt, dan ich ihn nicht mehr gekenet hab, wie ich ihn da gesehen. Es ist meine gröste sorg, dan von den schwestern kan man keinen schimff haben, als einen, darvor, ich hoffe, sie sich hütten werden. Von dießen ennuianten matery genug. Ich wünsche Ihm von dem Allerhöchsten ein glükliches, gesundetes[1] und gesegnetes jahr, daß wir uns auch diß jahr mit freuden mögen sehen, und bin, so lang ich lebe,

Ewre getreuste schwester
Louise von Degenfelt.

Maximilian, der heut könig geweßen, der wünschett dem bruder und der Charlote ein glükliches jahr und alles gutes.

143.

Monsieur,

So bald als müglich war, hab ich Ihr Chf. Dhl. den inhalt des briefs gesagt, dan selbsten nicht lesen wolten; verwunderten sich, daß Han[ibal] nicht herkommen, und sagten weitters, weren woll zufrieden, h[err] b[ruder] köntte hin, wan es ihm beliebte; wüsten nichts weitters. Monsieur Brun und Max, auch ich sagte, müste zweiffelsohn schriftliche ordre sein; sagten I. C. Dl.: „Waß Brun anlangt, ja“, also weyß ich nicht, wie selbiges so schleünig zu procuriren, dan I. C. Dl. sagten, so bald ich den brif wise, es were gewiß wieder waß auff einen stutz. Were gutt gewessen, man hette es vorkommen, dan hier nichts mit der haast außzurichten ist. „Meines theils umb eynigerley willen“, sagt hertzog Johan Fridrich, „hette ich woll wünschen könen, daß er vor ein dag herkommen, umb zu sehen, waß man ihm vor ein acceuil gemacht wegen eines discurses, nun ist es aber zu spät.“ Wünsche von hertzen, daß ein gut mitel gefunden werde, ohne daß sie gantz a la besace reducirt werden. Es

1 ? gesundes.

ist nun so weit kommen, daß alle sperantze von eyniges ansehliges auffnehmen vorbey, dessen michs schon begeben. Nun muß man Gott vor alles danken und pat[i]entia per forza sagen. Habe allein h[errn] b[ruder] hiemit zu bitten, weillen doch nun alles vergebens, waß man vom gegenseitz wünschen köntte, wie es dan nicht ohn alles anderst gehen-könen, auch gestern an frau Maxin in beysein frau Bon gesagt, ob es nun nicht besser gewessen, wie ich allezeit begeh[ret] und gewünschet, daß mit princessin hingezogen und dortten geheürat, da beyde ihre fortune gemacht hetten, und were der underscheydt auff ein monad zeit gewessen, welches delay noch der mühe wehrt gewessen. In ihrem hertzen ward sie auch woll der opinion, ob schon nicht bejahen wolte. Sagte, wan sie daß gelt [hätte], wolte sie eine reyß hin thun; wüste woll, würde ihr nicht schaden, und wolte sichs auch woll zu nutz machen, wie sie sehe nun, daß es andere machten. Wiese mir ein brif von jungfer Hindersin, die schriebe, daß Madame sie 1000 mahl bey ihr wünschete, deßgleichen Madame selbsten neben grosse bezeugung auch schriftlich bezeügte mit grosser temoignence. Schreybt ihr comtesse, so ist sie es ohne spendirung 10000 fl. so woll als Dondorf auch. Also ist alles vorbey undt nichts wieder zu erhollen. Bitte deßwegen, h[err] b[ruder] wolle nicht auff daß, so nicht mehr hereinzubringen ist, sondern nur auff daß, waß noch zu helfen und zu remediren ist, und sich damit getrösten, wan nicht alles, wie Er zuvor projectirt, gehet, daß Er daß seynige gethan, sowoll gegen Got, als gegen sie und alle, die die mühe nehmen wollen, eynige reflexion darauff zu machen, und contentire sich, sich also mit ihnen abzutragen und zu vergleichen, daß Er mit ihrer ruin oder traverssen nichts zu thun, es seye darnach, auff waß weiß es wolle, wans auch schon durch verkauffung der gütter were; dan man nicht mehr auff vorige projecten gehen kan, sondern sich in diese conjunctur schieken und auß noht dugent machen. Ich gestehe, daß es schwer felt, dan ich allezeit au[c]h nicht anderst vermeint, daß Max zum soulagement des hausses die gnad, so er empfa[n]gen, genösse, auch nie anderster geschehen in der that. Allein altri tempi, altri[1] usanze; man muß es nehmen, wie es ist, und darauff bauen. Ich, die ich zwar alle von hertzen liebe, ob schon nicht allemahl

1 ? altre.

ursach, sonderlich auch Han[ibal], der mir mit keinem gutten wort eine zimliche zeit hero begegnet, wünschte von gantzer seelle, daß es zum gutten ende komme; allein weillen ich ein zimlichen underscheydt von ihm und h[errn] b[ruder] mache, so woll par affection als obligation, ohne eyniges flatiren, werde mich getrösten, wan er nur daß seynige ruhig, ohne sich mehr mit so vielle köpfe zu impaziren, sie mögen darnach ihre sache anstehlen, wie sie wollen. Verbleibend dessen

g[etreue] s[chwester] u[nd] d[ienerin]
L.

P. S.

Weillen I. C. Dl. so weit zufriden, wirdt es kein noht haben, wan h[err] b[ruder] verreysset; halte auch vor Max, doch mag er dafür sorgen. Monsieur Brun muß aber ordre haben, wie ich gehört. I. C. Dl. gingen eben zum spillen hinüber, werden gewiß ohne verlust nicht komen, dan sie gar hoch spillen; ich bin froh, daß ich nicht bey bin. Monsieur Ratlaw hat meine döchter zu gast geladen. Wan ich weiß, daß h[err] b[ruder] weg reysset, will ich schreyben nach mein liebe f[räu]l[ein] schwester. Bitte, doch alles zu thun, waß müglich, daß Han[ibal] bleibt, wo er ist; es were sonsten der hertzstoß. Ich sorge, sie werden den gutten Christof übertreffen[1], der taurt mich am meisten. Halte, es were besser, h[err] b[ruder] zöge mit und Brun treffe den vergleich.

144.[2]

Heidelberg den .. Octobre.

Unßer Wormbßer reiß ist so schnell vortgangen, das ich es der schwester vorher nicht hab avisiren können. Ihr Chfl. Dl. sampt dem churprintzen und fast die gantze hoffhaltung ist dar ein tag 12 geweßen. Unßer frantzösische leüth haben uns dort angetroffen. Max[i]milian ist sehr gewaxsen und so groß als die schwester; red zimlich frantzösisch, aber was sein gröster mangell ist, ist, das er zu viel der frau von Liebenstein humor hatt, das ist „je ne m'en soucy pas", und negligirt sich, das kein andere

*

1 ? übertölpeln. 2 Die beiden schreiben nr 144 und 145 liegen nicht im original von der hand der raugräfin Luise, sondern nur in einer alten abschrift vor.

hoffnung von ihme zu machen ist, als ein soldaten, dahin er inclinirt. Ihr Chf. Dl. thun ihm die große gnadt und werden ihn diese künfftige wochen widerumb nach Paris schicken in der accademie, welches sehr kostbar; dan ohne kleider, meuble, wescherlohn, kammerdieners beßoldung kombt es auf neünthalb hundert r., es wirdt weit über 1000 gülden des jahrs kommen. Sie haben treffliche gelegenheit alda, alle excercise zu lehrnen, wan sie nur lust darzu haben. Gott gebe, daß er dieße gnadt wol emploire! Er hat anfenglich gemeint, es wehre unmüglich, das er in einer academie sein könte, weil sie streng in eßen und trincken und im außgehen gehalten werden, und sich etwas widersetzt; doch wie ich ihm den nombre der geschwisterig und den zustandt unßers haußes und alle gelegenheit weitleüfftig erzehlet, ist es ihme zu hertzen gangen und weitter sich nicht beschwert. Er hette gern ein reiß zum bruder gethan, ich hab es ihm abgewehrt. Ich hab ihme von fuß auff wider new kleiden müßen und provission von weißzeüg, betttücher und alles zugehör wirdt zimlich hoch kommen mit Fabricius present; er hatt viel mühe und gedult mitt ihm gehabt, daß kan ich wol spüren. Wan er nur etwas sorgfältig in seine sachen wehre! dan Samson gehet mit ihm; die schwester weiß wol, wie er ist, er wirdt ihm nicht viel heißen sparen. Wan er abgefertigt wirdt sein, will ich den zettel schicken, nicht das ich es wider begehre, dan ichs von hertzen gern thue, aber wan ich oder die meinigen heüt oder morgen es, da Gott vor seye, nöthig hetten, das ich doch noch etwas rechtmeßig könte was pretendiren. Der herr von Sels [1] ist schön und wol gezogen, hatte mich etlich mahl besucht mitt viellem respect, gibt mir den titul von „Ihr G[naden]". Morgen, wills Gott, gehe ich zum tisch des Herrn, hab also nicht viel zeit, weil ich auch noch mitt Max. zu thun hab. Befehle die schwester in den schutz des Höchsten und bin alzeit

Ewre getreüste schwester
Louise v. Dfelt.

*

1 Freiherr von Selz, ein natürlicher sohn Karl Ludwigs, wurde diesem vor seiner ehelichen verbindung und während seines aufenthaltes in England von einer gräfin, die er liebte, geboren. Vergl. [Wund], Versuch einer geschichte des lebens und der regierung Karl Ludwigs, kurfürsten von der Pfalz. Genf 1786. s. 247. 248.

Max[i]milian caressirt C[arl] L[utz] so sehr; halte, er hatt noch kein kindt also geliebt.

Muß noch sagen, das der churprintz viel werck auß Max. macht; Gott geb, das es mit den jahren zunehme!

145.

Den 28 Octobre.

Heüt ist bruder Max[i]milian verreyset mitt Samson; er hette gern erst eine reiß nach Bönickheim gethan, weil aber der bruder geschrieben, es wehre nicht nöthig, so hab ich es ihm abgerathen. Zu dem hatt er auch kein stundt gewust, wan er wider weg solte, ich auch nur 3 wochen hier gewesen. Ich hab ihm kein mangell gelaßen, dan ich ihn mitt allem versehen, so viel, als wan es vor mich selber were geweßen. Ich wolte, das der bruder auf einen zettel sich bedanckte vor die gnad, die I. C. Dl. an Max. thun, damit ichs weißen könte, sonst scheints, als wan mans nicht erkennt; über seine excercise zu lehrnen und kost soll er des jahrs 4 kleider haben. Weißzeüg hab ich ihm mitt geben so viel, das ich mein, er in 2 jahren kein mangel wirdt haben und alles, was er nöthig von nöthigen sachen hatt. Er bekombt auch über das noch alle monadt 3 escus pour les menus plaisirs, also das er gar wol sein wirdt. I. C. Dl. haben selber an dem escuyers, welcher monsieur de Veaux sein sucesseur ist, recomendirt. Ich hab auch an mademoiselle Strefin geschrieben, das sie ihr ihn befohlen soll sein laßen. Gott gebe, das er seine zeit warnehme! so wirdt er schon vort kommen. Hiebey ein brief vom Nani; Max[i]milian hatte es ungefehr aufgebrochen in meinung, es were an mich. Verbleibe al solito

Louise v. Dfelt.

146.

Leyd- und ehren-grabmahl der weyland hochgebohrnen frauen, frauen Loysæ Raugräfin zu Pfaltz, gebohrner freyin von Degenfeld, in kurtzem bericht, Dero alt-freyherrlichen ankunfft, christlich- und tugendhafft geführten lebenslauffs, auch nach Gottes willen den 18. Martii dieses 1677sten jahrs erfolgten seeligen abschieds von dieser welt, aus empfindlichem leydwesen so schmertzhafften verlusts, auch gehorsambster schuldigkeit Dero hochseel. gedächtnus auffgerichtet, als Dero verblichener cörper in der vestung Friedrichsburg am Rhein den 4. Aprilis in die neu-erbaute grufft der kirchen zur Heiligen Eintracht, an welcher Chur-Pfaltz und Dero Chur-Erbens Durchl. mit gewöhnlichen ceremonien den 29. nechst abgewichenen monats in volckreicher versamblung den ersten grundstein geleget, stands-gebühr nach beygesetzt worden.

Heidelberg, gedruckt bey Samuel Ammon, löbl. universitäts buchdrucker.

Psalm, IV. vers 9.

Ich lige und schlaffe gantz mit frieden; dann Du, Herr allein, wirst machen, daß ich sicher wohne.

Das weise heydenthum hat auß dem liecht der natur gar wohl geurtheilet, daß tugendhaffte leuth glückseeliger wehren in ihrem tode als in ihrem leben, die weil dieses unzehlbaren veränderlichen zufällen unterworffen, und der ruhm, welchen die welt ihren verdiensten schuldig, durch eine kleine wolcke menschlicher passionen

offtmahls verdunckelt würde: da hingegen die nachwelt ein unpartheyliches urtheil von ihren meriten abzufassen pflegte. Wir Christen haben aus dem offenbahrten worte Gottes eine viel wichtigere ursach beyzusetzen; daß nehmlich frommer und tugendhaffter leuthe todt nur ein durchgang zum leben, und der anfang ihrer verwesung die vorbereitung sey ihrer seel. aufferstehung. Bey solcher erkandtnus des glückseeligern zustands, in welchen die mit allen menschlichen vollkommenheiten begabte persohnen durch zeitliches absterben versetzet werden, dörffte man sich fast verwundern, warumb dann ihr abschied beweinet werde, wann nicht eigene vernunfft uns lehrete, daß der verlust eines hochschätzbaren kleinods, und die entfernung von dem jenigen, so unserer seelen nahe liget, uns heisse zehren außpressen muß. Diese seind der edle weyrauch, welchen die zuneigung der hinterbliebenen dem gedächtnus der verstorbenen zuopffern schuldig ist. Wir dörffen die ursach unserer jetzigen thränen und leydwesens nicht weitläufftig erzehlen, die nach Gottes heyl. rath und willen vor unseren augen stehende hohe leiche der hochgebohrnen frauen frauen Loyse Raugräfin zu Pfaltz, gebohrner freyin von Degenfeld, etc. erfordert diesen schuldigen dienst von jederman, der ihre herrliche gaben des gemüths, welche die andere hohe güter des leibs und glücks noch weit übertroffen, mit unpartheyischem urtheil betrachten will. Können wir die ruinen schöner palläste nicht ohne bejammerung ansehen: wer wolte dann die zergliederung dieses herrlichen baues, in welchem die natur alles zusammen gefüget, womit sie anderwerts stückweise verwunderung erwecket, sonder hertzbrechende bewegung, sich zu gemüthe gehen lassen? Jener künstliche mahler des alterthumbs, als er das bildnus der schönheit entwerffen solte, bemühete sich aus vielen gesichtern die schönsten theile zu wehlen, und durch eine wohl proportionirte zusammensetzung seinen zweck zuerreichen. Wann wir die vollkommenheiten eines mit allen gaben des leibs und gemüths ausgezierten frauenzimmers beschreiben solten, dörfften wir nicht auff gleiche weise dieselbe allererst stückweise zusammen suchen, so lang uns das frische gedächtnus in der hochseel. frau Raugräfin zu Pfaltz das allervollkommenste modell davon vorstellen kan. Wundere sich derohalben niemand über der rechtmässigsten uhrsach unserer thränen, welche uns allein dieser trost abwischen kan, daß tugendhaffter leuthe ruhm bey der nachwelt mehr und mehr auß-

gebreitet werde, und daß auch allhier deme, was seinen eigenschafften nach sterblich war, durch den todt die pforte der ewigkeit eröffnet worden.

Damit aber die welt von Ihrer Hochgräffl. Gnaden, der nunmehr seel. frau Raugräfin zu Pfaltz, etc. hochfreyherrl. ankunfft, christl. und tugendhafft geführtem lebenslauff, auch darauff erfolgten seel. abschied eigentliche nachricht haben möge, ist deroselben folgendes hiervon kürtzlich, der sachen beschaffenheit nach, vorzustellen.

Es seynd Ihre Hochgräffl. Gnaden die seel. fraw Raugräfin zu Pfaltz auß der uhralten freyherrl. degenfeldischen familie, aus welcher schon vor viel hundert jahren bischöff und prælaten, also geistliche fürsten, auch sonsten bey grossen potentaten vornehme und hochangesehene persohnen entsprossen. Ihr herr vatter ist gewesen, der weyl. hoch- und wohlgebohrne herr, herr Christoph Martin, freyherr von Degenfeld, des heil. röm. reichs ritter, edler und panier herr auff Dürnau, Eybach und Neuhauß, welcher bey seinen ersteren jünglings jahren unter den berühmten generalen dem hertzog von Friedland, Tilli, und Spinola in Teutsch- und Niederland, Böhmen und Ungarn, bey allen occasionen, die erstere proben seines unerschrockenen heldenmuths, mit sonderbahrem ruhm abgeleget; hernach in königl. schwedischen diensten obristen stelle über ein regiment zu pferd löbl. vertretten, folgends in Franckreich das commando eines generalen der außländischen cavallerie, die in 16. regimentern dazumahl bestanden, höchst-rühmlich geführet, und durch seine tapfferkeit solches lob erworben hat, daß, nach auffgebung dieser diensten, ihme von der Durchleuchtigsten republicque zu Venedig die general gubernator stelle in Dalmatien und Albanien anvertrauet worden. Mit was vor ruhm er dieses hohe gouvernement 7. jahr lang versehen, und wie er in wehrender zeit dem erbfeind unter anderen auch die veste öhrter Nadin und Urana sambt denen alten berühmten städten Scardona St. Hieronymi, und Salona kaysers Diocletiani geburts-stadt abgenommen, die vestung Sebenico zweymahl gegen seine grausamkeit verthädiget, und des feinds armée gantz Dalmatien zu verlassen genöthiget, solches weisen die historien derselben zeiten, sambt der Durchleuchtigsten republicque von Venedig eigenem zeugnus, welche bey seiner wiederkunfft unter andern, zu vergeltung seiner meriten selbst

angebotenen ehren, ihn auch mit einer ansehnlichen güldenen ketten nebst daran hangender ihme ex sc^to zu ehren gemachten medaille, auff welcher diese inscription: Dalmatia strenue tutata, beschencket hat.

Ihrer Hochgräffl. Gnaden frau mutter war die hochwohlgebohrne und mit hohen tugenden begabte frau Anna Maria, auß dem auch uhralten Geschlecht der herren Adelmänner von Adelmansfelden gebohren, auß welchem gleichfals vor mehr dann einem seculo teutsch ordens-meister und andere geistliche fürsten, auch sonsten viel vornehme und qualificirte persohnen ihren uhrsprung gehabt, zu deren sonderbarem nachruhm unter anderm auch dieses gereichet, daß sie ihren ehegemahl, laut seiner vielfältigen betheurung, in wehrenden 23. jahren ihres ehestands nicht einmahl vorsetzlich erzürnet, viel weniger sonsten beleidiget hat.

Weiterer außführung derer uhralten hoch freyherrlichen vorfahren allhier beliebter kürtze halben zugeschweigen; so ist die hochseel. frau Raugräfin zu Pfaltz, von diesen freyherrl. eltern gezeuget, und zu Straßburg anno 1634. im Novembr. auff diese welt geboren, auch bald nach ihrer geburt durch die heil. tauff der christlichen gemeine einverleibet, und mit dem nahmen Loysa benennet worden.

Nach zurück gelegten jahren der erstern kindheit, ist ihre zarte jugend unter der sorgfältigen vorsorge ihrer eltern zu allen, vornehmer ankunfft wohl anständigen tugenden, angeführet und aufferzogen worden; dabey sich ein so herrlicher und scharffsinniger verstand gewiesen, welcher zu erlernung guter wissenschafften und frembder sprachen gantz fähig war, in welchen sie auch nachmahls mit anwachsendem alter sich dergestalt perfectioniret hat, daß die vollkommenheiten ihrer euserlichen schönheit mit den sonderbaren gaben ihres verstands, und allen, hohem frauen-zimmer wohl anständigen tugenden, noch vortrefflicher und scheinbarer gemacht worden.

Es würde zu weitläufftig, dieselbige stückweise zuerzehlen, und ist ohne dem unläugbar, daß unpartheyisches urtheil sich über ihres herrlich-begabten leibes und gemüthes tugenden hat verwundern müssen; dessen kräfftigster beweißthumb ist, daß Ihre Churfürstliche Durchleucht zu Pfaltz aus genugsam bekanten ursachen dieselbe eheförmlich zunehmen und sich beyzulegen bewogen worden;

nachdeme auch beyderseits interessenten bißhero darinnen acquiesciret, haben Sie mit ihr in solchem stand 20. jahr in aller hertzens vergnügung gelebet. Fernere seithero vorgelauffene umbstände werden aus denen ehestens in offentlichen druck außgehenden documentis mit mehrerm zu sehen sein. Nachdeme nun die sachen in solchen schrancken biß anhero zu verhütung weiter entstehender unruh verblieben, und die so Ihrer Hochgräffl. Gnaden übels wolten, von fernerer verfolgung selbst abgelassen, in deme die Hochseel. durch sonderbare modestie und langmuth ihnen allen anlaß dazu benommen, und niemand böse officia geleistet, vielmehr aber jedermann das beste geredet hat: also hat sie auch Gott in wehrender dieser zeit zu einer fruchtbaren mutter dreyzehen gesunder, wohlgestalter und ihren tugenden nachgeahrter kinder werden lassen, derer fünff ihr durch den zeitlichen todt vorangegangen, achte aber, als fünff herren und drey fräulein nahmens

herr Carl Ludwig, raugraff zu Pfaltz, römis. kays. Mayest. wohlbestellter rittmeister über eine compagn. curassirer unter dem löbl. caprarischen regiment,

fräulein Carolina,
fräulein Loysa,
fräulein Amelia Elisabeth,
herr Carl Eduard, raugraff zu Pfaltz,
herr Carl Moriz,
herr Carl Augustus,
herr Carl Casimir,

durch Gottes gnade annoch im leben, und über den schmertzhafften verlust ihrer hochgeliebten frau mutter, nach empfindlichkeit ihres alters in hertzliches betrübnus gesetzet sein. Bey diesem von Gott gesegneten zustand liessen Ihre Hochgräffl. Genaden als eine treueste und sorgfältigste mutter ihnen mit sonderbarem fleiß angelegen sein, ihre geliebte kinder in allen so hohem stamme geziemenden tugenden zuerziehen, und mit denen kostbaren himmelsschätzen der pietät, wohl außzuzieren, damit sie deren täglich vor augen habendem hohen exempel dermahleinst würdige nachfolger werden möchten. Welche treueste sorgfalt dann auch durch göttliche gnade, zu Dero grösten vergnügung, allen gewünschten erfolg gehabt, wie der augenschein solches löblichst vorstellet.

Was ferner Ihrer Hochgräffl. Gnaden wohlgeführtes Christen-

thum anlanget, haben Sie dasselbige mit einem frommen, gottseeligen und eingezogenen leben zu bestättigen sich allezeit angelegen sein lassen, und nach dem exempel ihres hochseel. herrn vattern sich im überigen in keine religions-controversien, noch von denen dependirende nahmen gemischet, wohlwissend, daß die liebe des nächsten, worinnen doch die summa der gebotten Gottes, nach des Herrn Christi außspruch, grossen theils beruhet, durch solche partheylichkeiten sehr geschwächet würde. Ihre höchste vergnügung war allein in auffmercksamer besuchung des Gottes diensts, und lesung andächtiger bücher, wie Sie dann offtmahls gegen die geistliche in ihren gewöhnlichen unterredungen sich vernehmen lassen, ihr einsames gemüth befinde sich nirgends besser, als in Christo, könne auch keine sonderliche freude schöpffen auß dem jenigen, was sonsten einige welthertzen zubelustigen pflege.

Es hatte uns nun die natur biß anhero eine vollkommenheit weiblichen geschlechts sehen lassen, an welcher sie etwas hinzuzusetzen nicht vermögend war, und zu diesem ende solche dem himmel durch die hand des todes überlassen muste. Den verlauff so schmertzhafften abschieds wollen wir in möglichste kürtze fassen, auß furcht, die wunden in den hertzen derer hohen angehörigen durch umbständliche vorstellung dieser betrübnus wiederumb auffzureissen.

Es befanden sich Ihre Hochgräffliche Gnaden schon in den achten monath mit der 14ten leibs frucht schwanger, und ob Sie gleich ziemlich blutreicher complexion waren, hatten Sie doch zu gewöhnlicher zeit die aderlässe am arm an der median nicht zulassen wollen; weilen Sie eine sonderbare furcht darvor gehabt; die aderlässe am fuß aber war, wie bekant, nicht rathsam, weil dardurch leicht ein mißfall verursacht wird. Weswegen (inprimis obstructis uteri hæmorrhoidibus) vermuthlich das hitzige geblüth in übriger quantität im leibe circulirend, die viscera erhitzet, und den succum pancreaticum schärffer und saurer, die galle aber sehr volatilisch und saltzig gemacht, also daß, nach der in intestino duodeno geschehenen vermischung, eine starcke auffjährung oder effervescentz, und von derselben starcke auffsteigende dämpffe verursachet worden, dannenhero die suffocationes kommen, welche (ohnangesehen es sich zu weilen zur besserung anzulassen geschie-

nen) bald stärcker und öffter kommen, auch die kräffte sehr mitgenommen haben.

Ob nun wohl bey diesem schweren affectu, welcher bey dem weiblichen geschlecht, absonderlich in solchem zustand, ziemlich gemein sich findet, alle gehörige und nur ersinnliche mittel, von Chur-Pfaltz leib- und anderen medicis gebrauchet worden; so hat es sich dennoch wegen überhäuffung der stetig und auffs neu gekommenen zufällen mit ged. affectu auff keine gewisse veränderung zur gesundheit anlassen wollen. In wehrender dieser kranckheit, haben Ihre Hochgräffliche Gnaden, Dero bey gesunden tagen fast üblichen gewohnheit nach, mit denen geistlichen verschiedentlich sich unterredet, und zu einem seel. abschied auß dieser welt, wann es Gottes gnädiger will sein solte, sich vorbereitet. Den 10. Martii, als Ihre Hochgräffl. Gnaden morgends früh den evangelis. lutherischen pfarrer zu Mannheim herrn Johannem Apelium beruffen lassen, haben Sie von demselben das heyl. abendmahl, zu stärckung ihres glaubens, mit sonderbarer devotion empfangen, dabey Sie der vornehmbsten stücken ihres Christenthumbs wohl erinnert worden, und sich darauff Gott dem Allmächtigen in andächtigem gebett demüthigst auffgeopffert und empfohlen haben.

Auff solche versöhnung mit Gott, und weiln Ihre Hochgräffl. Gnaden ohne zweiffel die herannahung ihres seel. endes verspühret, haben Sie zuforderst von des Pfaltzgrafen Churfürstl. Durchl. und Dero lieben ihren den allerwehmüthigsten abschied mit grosser standhafftigkeit genommen, und als darauff des Churprintzens Durchl. Ihre Hochgräffl. Gnaden ersuchet, und ihr die hand gegeben, mit versprechen, dasjenige, was Sie confirmiret, wolten Sie auch halten, und vor Dero Raugräffl. kinder sorge tragen; haben Ihre Hochgräffl. Gnaden über solcher bezeigung recht fürstl. gesinnten gemüths sich sehr consoliret gefunden, Sr. Durchl. davor gebührenden danck erstattet, und, nechst wünschung alles Hochfürstl. wohlergehens, sich mit Deroselben gesegnet. Nachdem Ihre Hochgräffl. Gnaden sich dergestalt zu einem seel. abschied vorbereitet, haben Sie die letztere tage ihrer kranckheit über biß auff den 18. tag Martii mit gedult und gelassenheit zu Gottes willen viele schmertzen tugendhafftig überstanden, sagend: Sie hetten ihrem getreuen Gott ihr anligen, auch leib und seele in glaubiger andacht wohl anbefohlen, und ihre liebe kinder nechst demselben zu Ihrer Churfürstlichen

Durchl. mild-vätterlicher treue, worauff Sie auch mit verwunderung der anwesenden sich aller weltlichen sorgen entschlagen, und dem pfarrherrn auff die frage, ob Ihre Hochgräffl. Gnaden nichts auff dem hertzen hetten? mit nein geantwortet; und als Ihre Churfürstl. Durchl. eben dieses gefragt, haben Sie zur antwort gegeben, Sie hetten kein ander anligen, als dafern Sie ihrem stetigen wunsch und begierde nach, Ihrer Churfürstl. Durchl. nicht gnug habe gefallen können. Nachdem nun die schwachheit des leibs an erwehntem 18. tag Martii mercklich zugenommen, haben Chur-Pfaltz, neben dem evangelis. lutherischen prediger hn. Apelio, auch Dero hoffprediger hn. Joh. Lud. Langhansen, welcher in hiesiger christlichen gemeine vor Ihre Hochgräffl. Gn. das allgemeine christliche gebett vor- und nach der predigt, gleich vor diesem zu unterschiedlichen mahlen geschehen, auch dieses mahl gehalten hatte, umb mittags zeit gnädigst beruffen lassen; welcher dann Ihre Hochgräffl. Gnaden schon ziemlich schwach, gleichwohl aber bey gutem verstand, angetroffen, und alsobald auff den grund ihrer seeligkeit Jesum Christum Sie gewiesen, dessen vollkommene genugthuung als den kräfftigsten trost wieder alle leibs- und der seelen anfechtung im gedächtnus zu behalten, erinnert: welches Sie auch mit anzeigungen biß ans ende bejahet, und in den grösten schmertzen kein ungedultiges wort oder geberde von sich vernehmen lassen. Und als noch ferner, auff Chur-Pfaltz gnädigste anregung, mit der tröstlichen zusprach angehalten worden, daß Sie gedencken solte, wie mächtig und gütig Gott der Herr seye, der Ihro das leben gegeben, so lang erhalten, und so offt aus nöthen geholffen habe, könne und werde seine hülffe auch in dieser grossen noth sehen lassen, derohalben Sie auch ihre eintzige hoffnung und vertrauen auff ihn setzen wolte, haben Ihre Hochgräffl. Gnaden gleichfals, da Ihre Churfürstl. Durchl. gefragt, ob Sie solches alles wohl verstanden? mit schwacher, doch vernehmlicher stimme, ja, geantwortet: Weilen aber die mattigkeit augenscheinlich zugenommen, ist ein demüthiger fußfall, zu dem Gott alles trostes mit eyfferigem gebett gethan worden, daß derselbe sich gegen dieser schwachen persohn, als ein vatter der barmhertzigkeit erzeigen wolle, nach welchem Sie sich gar ruhig und getrost erzeiget, sich ein wenig auffgerichtet, die augen eröffnet, und Ihre Churfürstl. Durchl. gar sehnlich angesehen, auch darauff etwas labung angenommen, und nachdem

ferner mit der zusprach und gebett biß gegen abend, da die lebenskräfften mercklich abgenommen, angehalten worden, haben Ihre Hochgräffliche Gnaden bald nach 5. uhr unter Chur-Pfaltz, welche Sie auch in der todes-noth allezeit bey der hand gehalten, und durch zeichen, daß Sie Dieselbe noch kenneten, zuverstehen gegeben, sambt der umbstehenden mit begleitendem gebett und thränen, ohne verzuckung ihres leiblichen wesens und gemüths, ihre seele Gott dem trewen schöpffer und erlöser übergebend, das ende aller sterblichkeit mit dem anfang des ewigen lebens glücklich verwechselt, nachdem Sie ihre höchstrühmlich geführte lebenszeit in dieser zergänglichkeit gebracht auff 42. jahr 4. monath und etliche tage.

Wir stellen uns bey diesem hohen todesfall die welt in dem gleichnus eines schönen gartens vor, in welchem ins gemein die schönste bluhmen und herrlichste früchte die wenigste zeit blühen, und der corruption am ersten unterworffen sein, gleichsam als ob die natur in abwendung der kräfften zu ihrer perfection sich selbsten erschöpffet hette.

Uber diesen todesfall haben des hertzogs von Zweybrücken, wie auch der hertzoginnen von Simmern und Oßnabrück Fürstl. Durchl. Durchl. Durchl. und andere Chur-Pfaltz gute freunde, die Ihre Hochgräffl. Gnaden die nunmehro seel. frau Raugräfin von reputation und auch persöhnlich gekennet, Chur-Pfaltz Dero sonderbahres mittleiden gar empfindlich contestiret.

Wir wünschen unsers gehorsambsten orts Gott wolle alle hohe und niedrige über diesen tödtlichen hintritt sehr betrübte hertzen mit kräfftigem trost wieder auffrichten, und durch lange beständige gesundheit und glücklich gesegnete regierungen Ihre Churfürstl. Durchl. zu Pfaltz, auch erwünschten wohlstand aller Dero hohen angehörigen in unserm jetzigen leydwesen uns wiederumb die freuden sonne scheinen lassen.

Das letzte zeichen gehorsambster schuldigkeit gegen den Hochgräffl. in Gott ruhenden cörper wollen wir in folgendem zu seiner grabstadt legen.

D. M. S.

Der tugend meister-stück wird hier gesencket ein,
Nicht wundert euch darob, daß es muß sterblich sein,

Dann wann ein andrer weg zur ewigkeit zukommen,
Wär' von dem edlen leib die seele nicht genommen.
  Die ihr noch sterbliche steht an der todes-bahn,
  Nehmt dieses beyspiel hier zu ewrem lehrsatz an:
Daß sterben leben heist, wann unverwelckte crohnen
Den kurtzen lebens-kampff der tugend so belohnen.
  Glückseelig wer also beschliesset seinen lauff.
  Diß grabmahl richten wir in unsern hertzen auff:
Es wird am untergang des grossen bau's der erden
Auß dieser werthen asch' ein newer phönix werden.

NACHWORT DES HERAUSGEBERS.

Die mittheilung alles dessen, was ich in diesem bande vereinigt habe, verdanke ich der gewogenheit des hochgeborenen herrn Kurt grafen von Degenfeld-Schonburg, dessen nicht genug zu preisende liberalität den mitgliedern des litterarischen vereins und der gebildeten welt überhaupt durch meine ausgabe der von der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans an ihre halbgeschwister gerichteten briefe schon vorlängst bekannt geworden ist.

Ehe die jetzt von mir veröffentlichten, dem gräflich degenfeldischen familien-archive in schloß Eybach angehörigen handschriften mir übergeben worden sind, haben dieselben im jahre 1869 theilweise dem unvergeßlichen Dr Eduard von Kausler, dem einstigen vicedirector des k. geheimen haus- und staats-archivs in Stuttgart, vorgelegen, der sich dann auch mit der absicht der herausgabe getragen hat. Von einem viertel etwa der von mir mitgetheilten kurfürstlichen briefe hat er auch bereits abschriften fertigen lassen, die, von ihm selbst mit den originalien verglichen, in das eigenthum des Stuttgarter archivs übergegangen, mir durch die güte des herrn archivraths Dr Paul Stälin zur benützung überschickt worden sind. Dieselben sind meiner ausgabe, wenn auch diese durchaus auf den original-handschriften selbst beruht, nichts desto weniger vielfach zu gute gekommen.

Als hauptbestandtheil der hier vorliegenden sammlung ist der briefwechsel des kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz und seiner zweiten gemahlin, der raugräfin Luise, geborenen freiin von Degenfeld, zu bezeichnen.

Die beziehung, in die der fürst zu dieser getreten, hat zu briefen seiner ersten gemahlin, zu verhandlungen mit der geistlichkeit, zu öffentlichen aussprachen, zu abfassung von urkunden, zum verkehre mit mitgliedern der freiherrlichen familie von Degenfeld geführt und so hat sich denn an jenen grundstock eine beträchtliche zahl anderweitiger schreiben, unter denen man besonders gerne auch solchen an und von Elisabeth Charlotte begegnen wird, angeschlossen.

Weiter sind die briefe hervorzuheben, welche entweder von den aus der zweiten ehe des kurfürsten hervorgegangenen kindern herrühren oder an dieselben gerichtet sind, und ebenso diejenigen kundgebungen, zu denen der viel beweinte frühzeitige hingang der raugräfin veranlassung geworden ist.

Zu all diesem kommen schließlich noch verschiedene schriftstücke, die ich, weil sie aus irgend einem grunde für die veröffentlichung geeignet schienen, aus den mir anvertrauten papieren sparsam ausgewählt habe.

Was ich in diesem bande darbiete, ist nicht alles von gleichem werth; manches blatt, das dem einen leser gleichgiltig ist, mag indessen vielleicht doch einem andern anziehend sein. Das ganze darf ich aber wohl mit recht einen wichtigen beitrag zur charakteristik Karl Ludwigs, des hoch begabten bedeutenden fürsten, des widerherstellers der Pfalz, und der edlen frau nennen, der er nach seiner ersten, nicht glücklichen ehe die hand zum festen bunde gereicht.

Dem leser ist zuvörderst der einblick in die intimsten herzensbeziehungen der beiden liebenden vergönnt, er erhält kenntnis von den vertrautesten gegenseitigen äußerungen, die sich anfänglich in fremder, zuerst in französischer, dann in italiänischer sprache und unter erdichteten namen als briefe aus einem italiänischen roman hervor wagen, er wird zeuge der anfechtungen und der nöthe, die Karl Ludwig aus seiner ersten ehe erwachsen, er begleitet das neue verhältnis, über das so viel unglaubliches mit so wenig geschick gefabelt, so viel thörichtes auch noch in neueren zeiten geschrieben worden, bis zu seiner befestigung durch den geistlichen, er betrachtet in der nächsten nähe das familienleben des kurfürsten, der als treu besorgter gatte und zärtlichster vater

seiner kinder erscheint, leider aber auch sich von heftigster leidenschaft, von maßloser unbegründeter eifersucht beherrscht zeigt, durch die er der sanftmüthigen, still duldenden gemahlin den kränkendsten kummer bereitet, der dann doch hin und wider in briefen (man sehe z. b. in den nachträgen nr 13. 84. 85. 134. 135. 140 und vergleiche dazu nr 136) zu tage tritt, die man nicht ohne tiefe theilnahme an dem loose der ärmsten lesen wird. Und damit zu dem bilde dieser fürstlichen ehe nichts fehle, sehen wir schließlich noch, wie Karl Ludwig, nach dem tode der raugräfin Luise von unsagbarem schmerz ergriffen, vergeblich bei seinen getreuesten, würdigen männern, den trost sucht, den er in sich selbst nicht finden kann.

Wenn vor allem die kenntnis des privatlebens, der persönlichen eigenschaften des kurfürsten Karl Ludwig und seiner zweiten gemahlin durch die hier veröffentlichten briefe eine namhafte bereicherung erfährt, so gehen auch die politische geschichte und die culturgeschichte bei denselben nicht leer aus. Dem historiker wird mancher beitrag zur zeitgeschichte willkommen sein, er wird manches urtheil Karl Ludwigs beachten, wozu die ereignisse ihm veranlassung geben. Wenigstens einige worte dieser art mögen hier hervorgehoben werden! Am 30 September 1674, oben s. 245, hat der kurfürst die denkwürdigen worte geschrieben: »Gott gebe nur, daß wier so viel verstandt und einigkeit, alß völcker, hetten! Wir wolten die Frantzsosen in die pyreneische gebirg hienein jagen.« Widerum, oben s. 418, sagt er: »Gott helff unß einmahl mit ehren auß dem lumpen-krieg, oder geb den Teutschen so wohl witz, alß valor, damit wir der frembden raub nicht werden, sondern sich ihrer entweder zu unserm vortheil gebrauchen, oder ihrer nicht von nöhten haben mögen!«

Die schriftstücke, welche ich in diesem bande vereinigt habe, erscheinen bis auf einige ganz wenige, die dann aber diplomatisch genauer, als bisher, widergegeben sind, hier zum ersten mal im druck. Es sind fast durchaus die autographa, die mir vorgelegen haben; wo ein schreiben von fremder hand herrührt, habe ich es stets bemerkt. Daß die briefe des in folge einer verwundung im kriege schon in seinem neunzehnten lebensjahr erblindeten trefflichen freiherrn Ferdinand von De-

genfeld nicht von ihm geschrieben, sondern einem dritten in die feder dictiert sind, versteht sich von selbst.

Was nun die von mir bei der herausgabe eingehaltenen grundsätze betrifft, so sind es dieselben, nach denen ich bei den briefen der herzogin Elisabeth Charlotte von Oléans verfahren bin. Ich habe überall nichts ausgelassen, puncte zeigen nur an, daß ein wort, eine stelle nicht zu entziffern gewesen; in eckige klammern sind von mir herrührende ergänzungen eingefaßt.

Die schreibung habe ich selbstverständlich nicht angetastet, ich habe nur den regellosen gebrauch der großen buchstaben dahin geändert, daß ich diese bloß für eigennamen und satzanfänge angewendet habe. Die interpunction habe ich selbst hinzugefügt, mancher rasch hingeworfenen periode ist aber dennoch nicht zu helfen gewesen.

Das princip, die briefe nach der zeitfolge zu ordnen, habe ich nicht vollständig durchführen können. Abgesehen davon, daß sich manche blätter vorgefunden haben, denen ort und datum der absendung fehlen, blätter, die ich mit sicherheit nicht einreihen konnte, hat, nachdem der druck meiner arbeit schon weit vorgeschritten war, herr graf Kurt von Degenfeld-Schonburg bei seinen unablässig fortgesetzten forschungen in dem überaus reichhaltigen degenfeldischen archive, das erst durch ihn mit einsichtigem eifer geordnet wird, zu widerholten malen noch eine ansehnliche zahl von schreiben entdeckt, die ich nun außer aller zeitfolge in die nachträge habe aufnehmen müssen.

Die chronologische übersicht der in dem gegenwärtigen bande enthaltenen schriftstücke wird zugleich wesentlich dazu dienen, diesen umstand weniger empfindlich zu machen.

Über die einzelnen schreibenden ausführlich zu sprechen, den briefen und urkunden fortlaufende anmerkungen beizugeben, habe ich unterlassen. Alles, was zum verständnis im allgemeinen und im besonderen erforderlich ist, bieten die folgenden werke:

[Daniel Ludwig Wundt], Versuch einer geschichte des lebens und der regierung Karl Ludwigs, kurfürsten von der Pfalz. Genf, bei H. L. Legrand. 1786.

Louise, raugräfin zu Pfalz. Eine wahre geschichte. Von dem verfasser des lebens Friedrichs von Schomberg [J. F. A. Kazner]. Drei theile, wovon der erste der lebensbeschreibung der raugräfin Luise gewidmet ist, der zweite sich mit den neuen raugrafen und raugräfinnen zu Pfalz befaßt, der dritte eine biographie des freiherrn Ferdinand von Degenfeld enthält. Leipzig, bey G. J. Göschen., 1798.

Ludwig Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz nach ihren politischen, kirchlichen und litterarischen verhältnissen. Zweite ausgabe, zweiter band. Heidelberg. 1856.

Um mancher kleiner züge willen mag auch noch verwiesen werden auf die zeitgenössische schrift »Der chronist Friedrich Lucä. Ein zeit- und sittenbild aus der zweiten hälfte des siebenzehnten jahrhunderts,« Frankfurt a. M. 1854, s. 14 bis 23.

Hierher gehörige sehr werthvolle mittheilungen hat zuletzt noch Ch. K. Varrentrapp im 13 bande der neuen folge von Heinrichs von Sybel historischer zeitschrift, München und Leipzig 1883, s. 130 bis 133 gemacht.

Tübingen, 15 Januar 1884.

WILHELM LUDWIG HOLLAND.

ÜBERSICHT DER SCHRIFTSTÜCKE[1].

I. Briefe des kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz[2]

a) an seine zweite gemahlin, Luise freiin von Degenfeld, nachmals raugräfin zu Pfalz,

? **1656**: N 114. 1 bis 6. 8. 9. 11. 12. 14 bis 18. **1657**: 19. 20. 25. 28 bis 44. 46 bis 56. 58 bis 63. **1658**: 64. 65. 68 bis 71. 73 bis 108. **1659**: 110 bis 113. **1660**: 114. 116 bis 127. **1661**: 129. **1663**: 131 bis 158. **1664**: 159 bis 168. **1665**: 169 bis 192. **1666**: 193 bis 203. **1667**: 204 bis 206. **1668**: 207 bis 228. **1669**: 229 bis 233. **1670**: 234 bis 239. **1671**: 240. 242. 243. **1672**: 244 bis 253. **1673**: 254. 256. N 26. 257. 258. **1674**: 259 bis 277. **1675**: 278. 282 bis 284. 287 bis 290. 294. 296 bis 299. 301. **1676**: 311. 312. 314. 316 bis 323. **Undatiert**: N 53 bis 59. 61 bis 78.

Zwei von Karl Ludwig ausgegangene, die raugräfin Luise betreffende schriftstücke aus dem jahre **1677** enthalten die numern 328 und 329.

b) an seine tochter erster ehe, die herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans,

1679: 345.

Unbestimmbar, an wen, ist aus demselben jahre nr 344.

*

1 Die zahlen bezeichnen die numern der einzelnen stücke. Ein den zahlen vorgesetztes N deutet an, daß das betreffende stück sich in den nachträgen findet. 2 Die von Karl Ludwig meistens angewendete, mit lateinischen buchstaben geschriebene unterschrift C P erklärt Kazner in seiner lebensbeschreibung Luisens s. 91 als gleichbedeutend mit Chur-Pfalz; vielleicht ist Comes Palatinus gemeint.

XV. Briefe von Ferdinand freiherrn von Degenfeld
a) an seine schwester Luise, nachmals raugräfin zu Pfalz,
1660: N 118. **1673**: N 122 bis 129. ?139. **1676**: N 131.
b) an den kurfürsten Karl Ludwig
undatiert: N 136.
c) an einen unbekannten
?**1658**: N 117.

XVI. Brief von Adolf freiherrn von Degenfeld
an seine schwester Luise, raugräfin zu Pfalz,
1661: N 119.

XVII. Brief des herrn Meder
an die freiin Luise von Degenfeld, nachmals raugräfin zu Pfalz,
?**1656**: N 115.

XVIII. Briefe des pfarrers Hiskias Eleazar Heiland
a) an den kurfürsten Karl Ludwig
1677: 327.
b) an die freiin Luise von Degenfeld, nachmals raugräfin zu Pfalz,
1657: 27. N 116. **1658**: 66. 67. 72. **1675**: N 28.

XIX. Brief des arztes Dr Polier
an den kurfürsten Karl Ludwig
1668: N 17.

XX. Brief des fürstlich osnabrückischen kammer-präsidenten Christof von Hammerstein
an den kurfürsten Karl Ludwig
1669: N 19.

XXI. Schreiben des pfarrers Johannes Appelius
an den kurfürsten Karl Ludwig
1677: 326.

XXII. Schreiben des bildhauers Johann Ulrich Hurdter
undatiert: N 121.

XXIII. Schreiben eines ungenannten, vielleicht an die raugräfin Luise,
undatiert: N 133.

XXIV. Urkunden

a) ehegelöbnisse der freiin Luise von Degenfeld und des kurfürsten Karl Ludwig
1657: 21. 22.

b) offener brief des kurfürsten Karl Ludwig über die trennung seiner ersten ehe und eingehung einer zweiten
1657: 23.

c) empfangsbescheinigung der raugräfin Luise über geschenke des kurfürsten Karl Ludwig
1657: 26.

d) erklärung des pfarrers Heiland über die eheliche verbindung des kurfürsten Karl Ludwig und der freiin Luise von Degenfeld
1658: N 9.

e) notariatsurkunde über des kurfürsten Karl Ludwig ehescheidung und seine zweite vermählung
1658: N 11.

f) erklärung der raugräfin Luise in geldangelegenheiten
1658: 109.

g) urkunde des kurfürsten Karl Ludwig über die verleihung der würde und ehre der raugrafschaft an seine gemahlin Luise und ihre beiderseitigen kinder
1667: N 14.

h) erklärung der raugräfin Luise, geborenen freiin von Degenfeld, worin sie für sich und ihre nachkommen auf alle ansprüche von erbrechten an die Pfalz verzicht leistet,
1667: N 15.

i) erklärung der raugräfin Luise in geldangelegenheiten
1673: 255.

k) erklärungen des kurfürsten Karl zu gunsten der raugräflichen kinder
1681: 348. **1684**: 354.

XXV. Leyd- und ehren-grabmahl der raugräfin Luise, geborener freiin von Degenfeld,
1677: N 146.

ZEITFOLGE DER SCHRIFTSTÜCKE[1].

1650.

Brief des kurfürsten Karl Ludwig an den general Christof Martin freiherrn von Degenfeld N 1.

1651.

Brief Karl Ludwigs an den general Christof Martin freiherrn von Degenfeld N 2.

1652.

Brief von Luise freiin von Degenfeld an ihren bruder Ferdinand freiherrn von Degenfeld N 3.

1655.

Briefe Luisens an ihren bruder Ferdinand N 4. 5.

?1656.

Briefe Karl Ludwigs an Luise N 114. 1 bis 6. 8. 9. 11. 12. 14 bis 18. Briefe Luisens an Karl Ludwig 7. 10. 13. Briefe Luisens an ihren bruder Ferdinand N 6. 7. Brief des herrn Meder an Luise N 115.

1657.

Briefe Karl Ludwigs an Luise, nunmehr seine zweite gegemahlin, 19. 20. 25. 28 bis 44. 46 bis 56. 58 bis 63. Briefe Luisens an Karl Ludwig N 8. 45. Brief Luisens an ihren bruder Ferdinand 57. Brief der kurfürstin Charlotte, der ersten gemahlin Karl Ludwigs, an ihren bruder, den landgrafen Wilhelm VI von Hessen-Cassel, 24. Briefe des pfarrers Hiskias Eleazar Heiland an Luise 27. N 116. Vier urkunden (XXIV, a bis c) 21 bis 23. 26.

*

1 Hier sind nur die datierten oder mit wahrscheinlichkeit in einzelne jahre zu setzenden stücke aufgenommen.

1658.

Briefe Karl Ludwigs an Luise 64. 65. 68 bis 71. 73 bis 108. Brief Luisens an Karl Ludwig N 10. Brief von Ferdinand freiherrn von Degenfeld an einen unbekannten N 117. Briefe des pfarrers Heiland an Luise 66. 67. 72. Drei urkunden (XXIV, d bis f) N 9. N 11. 109.

1659.

Briefe Karl Ludwigs an Luise 110 bis 113.

1660.

Briefe Karl Ludwigs an Luise 114. 116 bis 127. Brief Luisens an Karl Ludwig 115. Brief von Ferdinand freiherrn von Degenfeld an Luise N 118.

1661.

Brief Karl Ludwigs an Luise 129. Briefe Luisens an Karl Ludwig 128. 130. N 12. Brief von Adolf freiherrn von Degenfeld an Luise N 119.

1662.

Brief Luisens an Karl Ludwig N 13.

1663.

Briefe Karl Ludwigs an Luise 131 bis 158.

1664.

Briefe Karl Ludwigs an Luise 159 bis 168.

1665.

Briefe Karl Ludwigs an Luise 169 bis 192. Brief Karl Ludwigs an Georg Wilhelm von Brun N 120.

1666.

Briefe Karl Ludwigs an Luise 193 bis 203.

1667.

Briefe Karl Ludwigs an Luise 204 bis 206. Zwei urkunden (XXIV, g und h) N 14. 15.

1668.

Briefe Karl Ludwigs an Luise 207 bis 228. Briefe Luisens an Karl Ludwig N 16. N 89. Brief des arztes Dr Polier an Karl Ludwig N 17.

1669.

Briefe Karl Ludwigs an Luise 229 bis 233. Brief Karl Ludwigs an Ferdinand freiherrn von Degenfeld N 18. Brief Karl Ludwigs an den fürstlich osnabrückischen kammerpräsi-

denten Christof von Hammerstein N 20. Brief Christofs von Hammerstein an Karl Ludwig N 19.

1670.

Briefe Karl Ludwigs an Luise 234 bis 239. Briefe Karl Ludwigs an Ferdinand freiherrn von Degenfeld N 21. 22. Briefe Luisens an unbekannte N 140. 141. 144.

1671.

Briefe Karl Ludwigs an Luise 240. 242. 243. Brief Karl Ludwigs an Ferdinand freiherrn von Degenfeld N 23. Briefe Luisens an Karl Ludwig 241. N 90. Brief des raugrafen Karl Ludwig an den kurfürsten Karl Ludwig N 24.

1672.

Briefe Karl Ludwigs an Luise 244 bis 253.

1673.

Briefe Karl Ludwigs an Luise 254. 256. N 26. 257. 258. Brief des raugrafen Karl Ludwig an den kurfürsten Karl Ludwig N 25. Briefe Ferdinands freiherrn von Degenfeld an Luise N 122 bis 129. ? 139. Eine urkunde (XXIV, i) 255.

1674.

Briefe Karl Ludwigs an Luise 259 bis 277. Brief Karl Ludwigs an Ferdinand freiherrn von Degenfeld N 27. Brief Luisens an Ferdinand freiherrn von Degenfeld N 130.

1675.

Briefe Karl Ludwigs an Luise 278. 282 bis 284. 287 bis 290. 294. 296 bis 299. 301. Briefe Karl Ludwigs an den raugrafen Karl Ludwig 280. 285. 291, P. S. Brief Karl Ludwigs an obristleutenant Verchen, commandanten zu Mannheim 279. Briefe Luisens an den raugrafen Karl Ludwig 281. 286. N 29. 291 bis 293. 295. 300. Brief des raugrafen Karl Ludwig an den kurfürsten Karl Ludwig N 30. Auszug aus einem briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans als einlage in nr 293. Brief des pfarrers Heiland an Luise N 28.

1676.

Briefe Karl Ludwigs an Luise 311. 312. 314. 316 bis 323. Briefe Karl Ludwigs an den raugrafen Karl Ludwig 303. 308. 313. 315. Briefe Luisens an den raugrafen Karl Ludwig 302. 304 bis 307. 309. 310. 324. 325. Briefe des raugrafen Karl

Ludwig an den kurfürsten Karl Ludwig N 31. 32. Brief des raugrafen Karl Eduard an seinen bruder, den raugrafen Karl Ludwig, in der nachschrift zu 304, s. 279. Brief Ferdinands freiherrn von Degenfeld an Luise N 131.

1677.

Von Karl Ludwig ausgegangene, die raugräfin Luise betreffende schriftstücke 328. 329. Briefe Karl Ludwigs an die raugräfin Caroline 330 bis 332. Briefe des pfarrers Heiland an Karl Ludwig 327. Schreiben des pfarrers Johannes Apelius an Karl Ludwig 326. Leid- und ehren-grabmal Luisens N 146.

1678.

Briefe Karl Ludwigs an den raugrafen Karl Ludwig 333. 336. Briefe Karl Ludwigs an die raugräfin Caroline 334. 335 (zugleich an ihre schwestern, die raugräfinnen Luise und Amalie Elisabeth). Brief der raugräfinnen Caroline, Luise und Amalie Elisabeth an Karl Ludwig N 33.

1679.

Brief Karl Ludwigs an die herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans 345. Brief Karl Ludwigs an einen unbekannten 344. Briefe Karl Ludwigs an den raugrafen Karl Ludwig 337. 338. 341. 342. Brief des raugrafen Karl Eduard an seinen bruder, den raugrafen Karl Ludwig 343. Brief des raugrafen Karl Moriz an Karl Ludwig N. 34. Auszug aus einem briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans an Karl Ludwig 340. Brief des kurprinzen, nachherigen kurfürsten, Karl an Karl Ludwig 339.

1680.

Brief Karl Ludwigs an seinen bruder, den prinzen Ruprecht, 346. Brief der raugräfin Caroline an ihren bruder, den raugrafen Karl Ludwig 347. Briefe des raugrafen Karl Moriz an Karl Ludwig N 35 (zugleich von den raugrafen Karl August und Karl Kasimir). 36.

1681.

Eine urkunde (XXIV, k) 348.

1682.

Briefe des kurfürsten Karl an die grafen Meinhard und Friedrich von Schomberg 349. 350.

1683.

Brief des raugrafen Karl Eduard an eine seiner schwestern 353. Briefe der kurfürstin Charlotte, der ersten gemahlin Karl Ludwigs, an die raugräfinnen Caroline und Luise 351. 352.

1684.

Brief der kurfürstin Charlotte an die raugräfin Luise 355. Eine urkunde (XXIV, k) 354.

1685.

Briefe der kurfürstin Charlotte an die raugräfinnen Caroline und Luise 356 bis 359.

1686.

Brief der kurfürstin Charlotte an die raugräfin Luise 360.

1689.

Brief der raugräfin Luise an ihren bruder, den raugrafen Karl August 361.

1690. 1691.

Briefe des raugrafen Karl Kasimir an Ferdinand freiherrn von Degenfeld 362. 363.

1699.

Brief des raugrafen Karl Moriz an eine schwester 364.

1705.

Brief der kurfürstin Wilhelmine Ernestine, der witwe des kurfürsten Karl, an die raugräfin Luise 365.

1729. 1730.

Zwei schriftstücke von der raugräfin Luise 366. 367.

REGISTER.

BERICHTIGUNGEN.

Seite 48, zeile 18 von oben lies lux statt Lux.
111, z. 10 von oben lies wetter statt wettes.
189, z. 16 von oben lies fliehet statt flehet.
233, z. 10 von oben lies Souches statt Sonches.
282, z. 14 von oben und s. 284, z. 4 von unten lies Nessel statt Hessel.
326, z. 9 von oben lies minen statt miuen.
344, z. 6 von unten lies beständig statt besändig.
370, z. 7 von oben lies höchsterm. statt höchterm.
401, z. 4 von oben lies Leißeman statt Leißner.
417, z. 2 von oben lies Bournonville statt Bournouville.
499, z. 18 von oben lies 140.[2] statt 140.[1] In der anm. fehlt vor Nr 140 die ziffer 2.
501, z. 15 von oben lies: ihre eltern, wan er sie, statt Ihre eltern, wan er Sie.

INHALT.

Ältere
publicationen des litterarischen vereins in Stuttgart.

1 verwaltungsjahr (1839 bis 1842).

1. Closeners straßburgische chronik. Leben Georgs von Ehingen. Æneas Sylvius. Rulands handlungsbuch. Codex hirsaugiensis.
2. 3. Fabris evagatorium, band I. II.
4 (im vierten verwaltungsjahre nachgeliefert).
5. Die Weingartner liederhandschrift. Italiänische lieder des hohenstaufischen hofes in Sicilien.
6. Briefe der prinzessin Elisabeth Charlotte von Orléans, erste sammlung.

2 verwaltungsjahr (1843 und 1844).

7. Leos von Rozmital reise. Die livländische reimchronik.
8. Chronik des Ramon Muntaner.
9. Bruchstück über den kreuzzug Friedrichs I. Ein buch von guter speise. Die Heidelberger liederhandschrift.
10. Urkunden zur geschichte Maximilians I.
11. Staatspapiere über kaiser Karl V.

3 verwaltungsjahr (1845 und 1846).

12. Das Ambraser liederbuch.
13. Li romans d'Alixandre.
14. Urkunden zur geschichte des schwäbischen bundes, band I.
15. Resendes cancioneiro, band I.

4 verwaltungsjahr (1847 und 1848).

16. Carmina burana. Albert von Beham und regesten Innocenzs IV.
17. Resendes cancioneiro, band II.
4 (irrthümlich auch als 18 bezeichnet). Fabris evagatorium, band III.

5 verwaltungsjahr (1849 und 1850).

18. Konrads von Weinsberg einnahmen- und ausgabenregister.
19. Das habsburgisch-österreichische urbarbuch.
20. Hadamars von Laber jagd.
21. Meister Altswert.
22. Meinauer naturlehre.
23. Der ring von Heinrich Wittenweiler.
24. Philipps von Vigneule gedenkbuch.

6 verwaltungsjahr (1851).

25. Ludolf, de itinere terræ sanctæ.
26. Resendes cancioneiro, band III.
27. Die krone von H. von dem Türlin.
28. Fastnachtspiele aus dem 15 jahrhundert, band I.

7 verwaltungsjahr (1852 und 1853).

29. 30. Fastnachtspiele aus dem 15 jahrhundert, band II. III.
31. Urkunden zur geschichte des schwäbischen bundes, band II.
32. K. Stolles thüringisch-erfurtische chronik.

8 verwaltungsjahr (1854).

33. 34. Grimmelshausens Simplicissimus, band I. II.
35. Erzählungen aus altdeutschen handschriften.

9 verwaltungsjahr (1855).

36. Die schauspiele des herzogs Heinrich Julius von Braunschweig.
37. Johanns von Morsheim spiegel des regiments.
38. Hugos von Langenstein Martina.

10 verwaltungsjahr (1856).

39. Denkmäler der provenzalischen litteratur.
40. Amadis, erstes buch.
41. N. Frischlins deutsche dichtungen.
42. Zeitbuch Eikes von Repgow.

11 verwaltungsjahr (1857).

43. F. Zorns Wormser chronik.
44. Der trojanische krieg von Konrad von Würzburg.
45. Karl Meinet.

12 verwaltungsjahr (1858 und 1859).

46. Nachlese zu den fastnachtspielen.
47. Federmanns und Stadens reisen in Südamerica.
48. Dalimils chronik von Böhmen.
49. Rebhuns dramen.
50. Wilwolts von Schaumburg leben.
51. Steinhöwels Decameron.

13 verwaltungsjahr (1860).

52. Dietrichs erste ausfahrt.
53. Mitteldeutsche gedichte.
54. Die gedichte Jehans von Condet.
55. Huyge van Bourdeus.
56. Das buch der beispiele der alten weisen.
57. Translationen von N. v. Wyle.

14 verwaltungsjahr (1861).

58. Scherzgedichte von Lauremberg.
59. Tagebuch des grafen W. v. Waldeck.
60. Meleranz von dem Pleier.
61. Krafts reisen und gefangenschaft.
62. Spangenbergs musica.
63. Nürnberger polizeiordnungen.

15 verwaltungsjahr (1862).

64. Tuchers baumeisterbuch von Nürnberg.
65. 66. Grimmelshausens Simplicissimus, band III. IV.
67. Renaus de Montauban.
68. Meisterlieder aus der Kolmarer handschrift.

Neuere
publicationen des litterarischen vereins in Stuttgart.

16 verwaltungsjahr (1863).

69. Sanct Meinrads leben und sterben.
70. Des teufels netz.
71. Mynsinger von den falken, pferden und hunden.
72. Der veter buoch.
73. Flemings lateinische gedichte.
74. Reimchronik über herzog Ulrich von Württemberg.

17 verwaltungsjahr (1864).

75. Barlaam und Josaphat von Gui de Cambrai.
76. 77. Ayrers dramen, band I. II.

18 verwaltungsjahr (1865).

78. 79. 80. Ayrers dramen, band III. IV. V.

19 verwaltungsjahr (1866).

81. Buchenbachs sendung nach England.
82. 83. Flemings deutsche gedichte.
84. Oheims chronik von Reichenau.
85. Paulis schimpf und ernst.

20 verwaltungsjahr (1867).

86. Kiechels reisen.
87. Das deutsche heldenbuch.
88. Briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans, zweite sammlung.
89. Spechtsharts flores musice.

21 verwaltungsjahr (1868).

90. Leben der h. Elisabeth.
91. 92. Zimmerische chronik, band I. II.

22 verwaltungsjahr (1869).

93. 94. Zimmerische chronik, band III. IV.
95. Kirchhofs Wendunmuth, band I.

23 verwaltungsjahr (1870).

96. 97. 98. 99. Kirchhofs Wendunmuth, band II. III. IV. V.

24 verwaltungsjahr (1871).

100. 101. Deutsche historienbibeln, band I. II.
102. 103. 104. 105. 106. Hans Sachs, band I. II. III. IV. V.

25 verwaltungsjahr (1872).

107. Briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans, dritte sammlung.
108. Der nonne von Engelthal büchlein von der genaden uberlast.
109. Reinfrid von Braunschweig.

26 verwaltungsjahr (1873).

110. Hans Sachs, band VI.
111. Die ersten deutschen zeitungen.
112. Historia del cavallero Cifar.
113. Logaus sinngedichte.

27 verwaltungsjahr (1874).

114. Verhandlungen über Thomas von Absberg.
115. Hans Sachs, band VII.
116. Durmars li Galois.
117. Steinhöwels Äsop.

28 verwaltungsjahr (1875).

118. Tüngers facetiæ.
119. Dichtungen des 16 jh.
120. Jehan de Journi.
121. Hans Sachs, band VIII.
122. Briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans, vierte sammlung.

29 verwaltungsjahr (1876).

123. Bertholds von Holle Demantin.
124. Briefwechsel zwischen herzog Christof von Württemberg und Vergerius.
125. Hans Sachs, band IX.

30 verwaltungsjahr (1877).

126. Reuchlins briefwechsel.
127. Des dodes danz.
128. Muffels beschreibung von Rom.
129. Quellen zur geschichte des bauernkriegs in Oberschwaben.
130. Simon Dach.

31 verwaltungsjahr (1878).

131. Hans Sachs, band X.
132. Briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans, fünfte sammlung.
133. Anmerkungen zum Trojanerkrieg.
134. Tuchers haushaltbuch.
135. Ernstingers raisbuch.

32 verwaltungsjahr (1879).

136. Hans Sachs, band XI.
137. Hermann von Sachsenheim.
138. Gryphius lustspiele.
139. Quellen zur geschichte des bauernkriegs in Rotenburg.

33 verwaltungsjahr (1880).

140. Hans Sachs, band XII.
141. Mittheilungen aus dem Eskurial.
142. Nibelungenlied.
143. Hugo von Montfort.
144. Briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans, sechste sammlung.
145. Sleidanus reden.

34 verwaltungsjahr (1881).

146. Fausts leben.
147. Niederdeutsche bauernkomödien.
148. Fabelbücher des mittelalters.
149. Hans Sachs, band XIII.
150. Heidelberger passionsspiel.

35 verwaltungsjahr (1882).

151. Villinger chronik.
152. Tristrant und Isalde.
153. Lutwins Adam und Eva.
154. Der Basler Alexander.
155. Aschhausen, reise nach Rom.
156. Egerer fronleichnamspiel.
157. Briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans, 7te sammlung.

36 verwaltungsjahr (1883).

158. Richental, concilschronik.
159. Hans Sachs, band XIV.
160. J. v. Frankenstein Kreuziger.
161. J. v. Wedel hausbuch.
162. Gryphius trauerspiele.























